



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

KC

15841

NEDL TRANSFER



HN 5WQX 7

KC15841

~~Ch 44.335~~

A



**HARVARD COLLEGE
LIBRARY**

FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MUNICH

THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904

Herodots von Halikarnas

G e s c h i c h t e.

Mann
1836

Erste Abtheilung.

St u t t g a r t ,

Verlag der J. B. Neßler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1 8 2 9.

KC15841

~~Gh44.333~~

A

[Handwritten signature]
1981

© Herodot's von Halikarnass
Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Tübingen.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Nepler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Morschner und Jasper
in Wien.

1 8 2 8.

Herodot's von Halikarnas

G e s c h i c h t e .

E i n l e i t u n g .

Seit langer Zeit trägt Herodot allgemein den Ehrentitel des Vaters der Geschichte. Er verdient diesen Namen nicht sowohl wegen des Alters seiner Schrift, der ältesten historischen, die wir von Griechen besitzen, als vielmehr wegen seiner vortheilhaften Auszeichnung vor Allen, die vor ihm für die Geschichte gearbeitet hatten, namentlich durch den Umfang und Reichthum des Stoffes, den er gesammelt hat, und durch die Zweckmäßigkeit und Schönheit der Form, die ihm eigen ist. Das Vaterland unsers Geschichtschreibers, das kleinasiatische Griechenland, hatte bekanntlich den lebendigen Hellenischen Volksgeist leichter und schneller entfaltet, als das Mutterland selbst: die Keime der Kunst und der Cultur überhaupt, welche seine Bühne aus diesem mitge-

bracht hatten, waren schnell zu üppigen Blüthen erwachsen. Der glückliche Himmel und Boden Jonien's und der nahen Inseln, aufregende Kämpfe mit den alten Landesbewohnern, vielfacher Verkehr mit nähern und entferntern Nachbarn, die günstige Lage für Schifffahrt, Handel und Gewerbswesen, Alles vereinigte sich, um hier ein reiches, bewegliches Städteleben zu bilden. Von der ersten kräftigsten Periode dieser Entwicklung hatte schon Jahrhunderte vor Herodot das Ionische Epos Zeugniß gegeben; für die innern Reibungen würden die frühen Lieder der Ionischen und Aeolischen Leyer, für die verfeinerte Ausbildung sinnlichen Genusses und gemüthlichen Lebens würde eben diese Poesie, für die steigende Cultur des Geistes die Ionische Philosophie beweisen, wenn wir auch nichts mehr wüßten von den rüstigen Kämpfen, von den immer erweiterten Seefahrten, von den zahlreichen Colonien dieser aufgeweckten Volksstämme, und von dem Reichthum und Luxus, zu welchem ihre Städte sich erhoben. Bei allen Völkern waren es gerade solche Zeiten des Aufblühens, ein so betriebsvolles Gesellschaftsleben, von nothwendiger Erweiterung der Natur- und Menschenkunde begleitet, mit aufregenden Bedürfnissen und lehrreichen Erfahrungen verbunden, welche die Bildung einer Geschichte und

Geschichtschreibung herbeführten. So hatte sich auch in Kleinasien, ungefähr ein Jahrhundert vor Herodot, die Prosa schriftlich zu bilden angefangen, und es entstanden da und dort Aufzeichnungen alter Ueberlieferung und neuer Erfahrung. Diese trugen den ziemlich unbestimmten Namen *Logoi* (λόγοι), welcher Sagen und Geschichten aller Art, Gegenstände des Wissens überhaupt und selbst solche der Dichtkunst unter sich begriff, womit jedoch auch noch unser Herodot seinen Stoff und die Mittheilung desselben bezeichnet. Es ist daher gewöhnlich geworden, diese Art alter Geschichtschreiber unter dem Namen *Logographen* zusammen zu fassen. Natürlich konnten diese ersten historischen Versuche anfangs nicht wohl in etwas Anderem bestehen, als in bloßer Meldung jener geheiligten Sagen, die, bisher in den Dichtungen und im Volksglauben lebend, die einzigen Ueberlieferungen aus der Vergangenheit ausmachten, und ohne, ihrer Natur nach, eine kritische Behandlung zuzulassen, nur gesammelt und geordnet werden konnten; aber auch dieß Letztere nicht auf umfassende Weise; da die Verfasser zunächst und größtentheils auf das Anhören von örtlichen Sagen und die Betrachtung von Lokaldenkmalern beschränkt waren. Auch Das, was näher mit der Gegenwart zusammenhing,

und wozu äussere Verhältnisse Veranlassung gaben, konnte sich nicht viel über Stammes-, Stadt- und Familiengeschichte ausdehnen; nur daß zu einiger Belebung solcher Genealogien und Specialgeschichten einerseits ihre Mitgabe aus der alten Glaubenswelt, die sich mährchenartig umgestaltete, andrerseits allmähliche Fortschritte in der Natur- und Länderkenntniß, endlich auch die eigenen Combinationen beitrugen, in welchen sich die Logographen oft ziemlich willkürlich versuchten. Als jedoch der Handel, die Reisen in's Ausland, besonders Seefahrten den Horizont erweiterten, da mußte die Geschichte durch die immer wachsende Länder- und Völkerkunde neue Nahrung und Kraft gewinnen. Dazu kam noch, daß nun auch das politische Leben in Jonien, namentlich durch das Herandrängen Asiatischer Mächte in größere Bewegung versetzt, auch die historische Thätigkeit lebhafter aufregte und beschäftigte. So war es denn gerade die Zeitperiode, in welcher das kleinasiatische Griechenland die ersten, schönsten Blüthen abfallen sah, die ihm schneller und üppiger, aber auch minder kräftig, als dem Mutterlande aufgegangen waren: es war gerade diese Zeit der Stürme, in welcher die Ionische Geschichtschreibung zu reifen begann. Kurz vor Herodot erhielt so die Geographie, die Grundlage

der Geschichte, mehr Umfang und Bestand, die Kenntniß der Hauptvölker und ihrer Schicksale mehr Hilfsmittel und das historische Urtheil größere Reife. Auf dieser Stufe stand der Milesische Logograph Hekataeus, dessen Blüthe ungefähr fünfzig Jahre früher fällt, als die des Herodot. Er spielte eine Rolle in der damaligen unruhigen Zeitgeschichte, *) und wegen seines freieren Blickes, insbesondere wegen der Erdbeschreibung und Geschichtsbücher, die er ausgearbeitet und wozu er den Stoff, wie nach ihm Herodot, auf Reisen gesammelt hatte, kann er als ein Vorläufer Desselben betrachtet werden. Wir lernen Dieß zum Theil daraus, daß Herodot ihn mehrmals namentlich berücksichtigt, **) ja auch einigemal ohne Nennung tadelt; ***) was hier um so mehr Erwähnung verdiente, da Hekataeus höchstwahrscheinlich der einzige Logograph ist, dessen Schriften Herodot nicht sowohl benützte als kannte. Denn daß wir die vollkommenste Frucht der Ionischen Geschichtschreibung, das Werk Herodot's, uns nicht aus vorangegangenen Arbeiten zu erklären haben, sondern theils aus den bildenden Zeit-

*) Man sehe Herod. V, 36. 125.

**) Ebend. II, 143. VI, 137.

***) Ebend. II, 21 — 23. (Vergl. auch Diod. v. Sicilien II, 47.)
IV, 36.

von dieser Stadt mit zehn Talenten soll belohnt worden seyn, könnte wenigstens ebenso gut durch die — doch gar nicht panegyrische — Verherrlichung Athen's in seiner Schrift veranlaßt worden seyn, als die zwei bekannten Märchen von einer Geldforderung Herodot's, die ihm die Corinthier und die Thebaner abgeschlagen hätten, daraus sich erklären, daß man den Schatten wegnehmen wollte, der in seinen — unparteiischen — Geschichten auf jene beiden Städte fällt. *)

Nur eine Thatfache aus Herodot's Leben bestätigt sich hinlänglich. Er mag schon einige Zeit in Athen sich aufgehalten haben, als die Sybariten, durch die Krotoniaten ihres Vaterlandes beraubt, Gesandte nach Griechenland schickten um Unterstützung ihrer Heimkehr und Verstärkung ihrer neuen Ansiedlung; welche Bitte Sparta abwies, Athen dagegen erfüllte, indem es durch Herolde in ganz Griechenland zur Theilnahme an der Colonie aufrufen ließ, und zehn Schiffe nebst den Anführern Lampon und Xenocrates

*) S. Plutarch de malignitate Herodoti 26. 31. und Dio Chrysostomus orat. 37. tom. II. pag. 103. edit. R. Von Beiden wird Herodot zum feilen, lügenhaften Geschichtschreiber, vom Letztern nebenbei zum Schulmeister gemacht.

hergab. So ward um's zwölfte Jahr vor dem Peloponnesischen Krieg (ungefähr 444 v. Chr.) unweit des zerstörten Sybaris, an der Quelle Thuria, einem Apollinischen Orakel gemäß, Thurium (Thuri) gegründet. Dieser Colonie schloß sich auch unser Geschichtschreiber entweder gleich an in seinem vierzigsten Jahr, oder folgte ihr etwas später nach. Aber die zwei vorhergehenden Jahrzehende seines Lebens waren ohne Zweifel durch die meisten jener bedeutenden Reisen ausgefüllt, von welchen uns allein seine Geschichtsbücher selbst, wenn auch nicht durchaus bestimmte, doch viele sichere Zeugnisse liefern. Scharfsinnige Forscher haben diese zusammengestellt, und daraus den Umfang von Herodot's autoptischer Länder- und Völkertunde nachgewiesen; wie denn auch keinem aufmerksamen Leser seiner Museen das Hauptsächlichste davon entgehen kann. Demnach hat er die Griechischen Küsten Vorderasien's mit den zugehörigen Inseln, was wir, nach Herodot selbst, unter dem Namen Jonien im weitern Sinn des Wortes zusammenfassen können, vielfach besucht und beschaut; hat Lydien's Merkwürdigkeiten und seine Hauptstadt Sardes gesehen, und ist nicht nur über den östlichen Grenzstrom des Lydischen Gebietes, den Halys, gegangen, dessen Lauf er so genau beschreibt; er hat

auch den Norden Kleinasien bereist, mit den Pontischen Hellenen gesprochen, und ist bis zum Phasis gedrungen (nach Herodot Asien's nördliche Grenze), wo er die Colchier kennen lernte. Von den Caucasischen Völkern aber weiß er nur vom Hydreusagen, wenn er auch vielleicht an's Caspische Meer gekommen ist. Die südlichen Theile Vorderasiens ließ er auch nicht unbesucht. Insbesondere hat der, von ihm vollständig beschriebene Weg, welcher von Ephesus über Sardes durch Phrygien, Cappadocien und sofort bis nach Susa hinaufging, ohne Zweifel auch unsern Herodot selbst in's innere Asien geführt. Da hat er den Euphrat und den Tigris gesehen und Babylon, das, wiewohl seine Mauern geschleift, seine Edhne unter die Perserherrschaft gedemüthigt waren, ihn noch durch Denkmäler seiner alten Hoheit, durch seinen Reichthum und seine üppige Fruchtbarkeit staunen machte. In Medien betrachtete er Ekbatana, die alte Stadt des Dejoces, mit ihren farbigen Ringmauern; in Urderikfa fand er die von Darius hieher versetzten Gretrischen Gefangenen, und mag leicht in Susa, der Persischen Königsstadt selber gewesen seyn. Aber was hinter Persien lag, sah er nicht mehr; und Indien nicht minder, als die nördlichen, jenseits des Araxes und vom Scythenland östlich wohnenden Völ-

Her schwanden ihm in die Nebel der Sage. Dagegen vom westlichen Asien hat er auch den Küstenstrich, der nach Süden hin und mit Libyen (Afrika) zusammenläuft, Syrien, Phönicien und Palästina bereist. Dort sah er in Ascalon den Tempel der Venus Urania; in Palästina verglich er Cadytis (sey es nun Jerusalem oder nicht) in eigener Anschauung mit Sards, und in Tyrus fragte er persönlich nach dem Alter des dortigen Herakleostempels. Ja, auch Arabien hat er betreten; obgleich er das Meiste, was von dessen Schätzen in seinen Büchern steht, der Fabel nachzählen mußte.

Arabien's Busen hat er befahren und gemessen. Minder bekannt ist ihm das Indische Meer (welches er das rothe, im weitern Sinn als wir, sonst wohl auch das südliche nennt), und gar nicht, wie es scheint, der Persische Meerbusen. In jene untern Theile Asien's kam er zu Schiffe von Aegypten aus, wohin er gleichfalls zur See auf dem gewöhnlichen Wege der Griechen durch's Mittelmeer gekommen war. Wenn er denn also zuerst Kleinasien und von da aus das innere Asien besucht hat, so wird seine Fahrt in's eigentliche Griechenland und auch ein Theil seiner Griechischen Reisen zwischen die Innerasiatische und die Aegyptische Reise gefallen seyn, von welcher

er dann über Syrien wieder nach Hellas zurückgekehrt seyn wird.

Als reifer Geschichtsforscher — Dieß ist klar — hat er Aegypten mit vielseitiger Aufmerksamkeit durchforscht, und, wie er in richtiger Ansicht dieses Landes seiner Zeit weit vorangegangen, so ist er noch jetzt eine Hauptquelle für die Kunde desselben. Mit welcher Sorgfalt hat Herodot am Nil verweilt, nach seinen Quellen, der Ursache seines Anschwellens geforscht, die Mündungen und das Werk dieses Stromes, wofür er's erkannte, das Deltaland kennen gelernt! Hier betrachtete er die Königsstadt Saïs, wo er in den Geheimdienst des Osiris einging, und Buto mit dem Latonaheiligthum und seiner schwimmenden Insel. Aber auch das hochgelegene Bubastis (gegen den östlichen Nilarm hin) war ihm merkwürdig, und der klarsten Anschauung verdanken wir die liebliche Zeichnung des dortigen Artemistempels. An der Pelusischen Mündung selbst beschaute er die Gebelne des Schlachtfeldes, auf welchem Cambyses das Heer Psammerich's besiegt hatte, und eine Bemerkung, die er hier macht, lehrt uns nicht nur, daß er auch im westlich gelegenen Paprémis war, sondern zugleich, daß Herodot's Aufenthalt in Aegypten zwischen sein dreißigstes und vierzigstes Lebensjahr (434 — 444. vor

Christo) gefallen seyn muß. Wie fleißig erscheint der Reisende bei der alten Stadt Memphis, wo besonders die je erweiterten Vorhallen des Hephästustempels auch in seinen Geschichten jedesmal den Eingang bilden, so oft er wieder an einen der alten Aegyptischen Könige kommt; wie denn auch die nahen Pyramiden, in seinem Werk neu aufgestellt und gemessen, doppelt als Denkmäler verherlicht sind. Den Mörisssee und das wunderbare Labyrinth beschreibt uns der Augenzeuge. Von Memphis sehen wir ihn als eigentlichen Geschichtsforscher nach Heliopolis sich wenden, und von da, aus gleicher Absicht, mißt er uns den weiten Weg nach Theben, wo er staunend vor den unzähligen Piromisbildern der genealogisirenden Priester stand. Dieser Weg führte ihn durch Chemmis (Panopolis), wo er dem Perseus ein Heiligthum und Kampfspiele (die einzigen in Aegypten) gestiftet fand. Südwärts von Theben drang er noch bis zur Nilinsel Elephantine; weiter nicht, wie er selbst sagt. Ueber jenen Sandstrich mit den Salzhügeln, die von Theben westwärts durch das innere Libyen bis zu den Säulen des Herakles gehen, und zunächst über das Ammonsorakel und die Sonnenquelle der Ammonier, mdgen ihm Ammonier selbst,

*) S. Herodot. III, 12.

Herodot. 18 Bohn.

die er irgendwo in Aegypten traf, Kunde gegeben haben; aber auch diese Sagen gingen nur bis zum Atlasberg, nachdem sie von schlangenessenden Höhlenbewohnern mit schwirrender Sprache, von namenlosen Menschen, die der brennenden Sonne fluchen, und von Solchen, die keine Träume haben, gesprochen hatten.

Von Aegypten ist Herodot sicher nach Cyrene geschifft, und von da aus bereiste er die Küstenländer Libyen's; wie er denn auch die Völker bis zum Tritonsee aufzuzählen weiß. Sollte er auch in Carthago gewesen seyn; der Südwest Afrika's und der Abend blieben ihm doch dunkel, und er sah wiederum nur im trüglischen Spiegel der Sage, ihm selbst unglaubliche Mißgestalten von Thieren und Menschen, neben welchen bloß noch Carthagische Handelsnachrichten von jenseits der Herakleßsäulen zu hören waren.

Dieß wären denn Herodot's Außereuropäische Reisen; aber Wer kann ihren Gang genau bestimmen oder weiter angeben, in welcher Ordnung er die Inseln besuchte, die zwischen jenen Festländern im Meere liegen, wann er auf Cypren gelandet, von wo aus er nach Creta gelangt ist? Den vierzigjährigen Herodot finden wir in Athen; von wo er nach Thurium

mit auswanderte, und finden in seinen Büchern lichte Spuren, wie er in den Griechischen Stadtgebieten und Eilanden bewandert war; nur nicht den Faden einer zusammenhängenden Reise. Unter den Inseln auf der Westseite Griechenlands sah er auf Zakynthus den pechhaltigen See; im Aegeïschen Meer wissen wir, daß er mehrere Cycladen, besonders auch die heilige Delos betrat; in Megina selbst ließ er sich Meginetische Geschichten erzählen, und Artemisium, so wie den Kampf bei Salamis, konnte nur, Wer selber auf Eubda und Salamis war, so genau beschreiben.

Fragen wir noch, ob Herodot im Peloponnes gereist sey, der mit den Laconen so bekannt ist, Arion's Bild zu Tánarus gesehen hat, die Argivische Tracht aus Anschauung kennt, im Arcadischen Tegea den Tempel der Athene Alea, in Monacris das Styr-gische Wasser, im Elischen Olympia den Zeustempel und in Triphylia die Trümmer der sechs Minyerstädte — der alles Dieß selbst gesehen hat? Nicht minder zuverlässig ist, daß Herodot seine Kenntniß Corinthischer Geschichten und Sitten an Ort und Stelle geholt hat. — Und gehen wir nun über den Isthmus, so kennt er auch hier das Phödnizische Dreiruder, ein heiliges Siegesmal aus der Salaminischen Schlacht, so wie das eherne Poseidonsbild

aus der Beute von Plataea. Nach Athen kam unser großer Reisende nicht ganz als Fremder. Denn sein väterliches Halikarnaß stand damals schon in der Bundesgenossenschaft, deren mächtiges Oberhaupt jene Stadt war.

Wenn auch die — wenig bedeutenden — Nachrichten von einer dortigen Vorlesung seines Geschichtswerks, *) von einem Lied, das Sophocles auf Herodot gedichtet, **) und von einem Grabmal (Genotaph), das Herodot neben einem des Thucydides, in der Cimonischen Gruft zu Athen erhalten, ***) gar nichts beweisen, der erfährt doch aus seinen Schriften, daß er die Burg Athen's, das Aeacusheiligthum auf dem Markt, auch Cimon's Gruft gesehen, daß er das Vorgebirg Zoster und das Sunische und mehrere Gauen Attica's, also dieses überhaupt gekannt hat, außerdem daß seine Kunde von den Athenischen Geschichten und Ereignissen der Perserkriege nicht ohne einen Aufenthalt in diesem Freistaat zu erklären ist.

Aber es ist überhaupt unzweifelhaft, daß Herodot in ganz Griechenland keinen merkwürdigen Ort unbesucht ließ. Bald hatte er die Arbeiten der Natur

*) S. oben S. 11.

**) S. Plutarch. an seni ger. resp. III.

***) Marcellin. vit. Thucyd. §. 18.

zu betrachten, wie die Echinadischen Inseln, die der Fluß Achelous an's Aearnanische Festland angeschwemmt, oder den Kessel Theßaliens, das ehemals ein See, wie er einsah, durch Erdbeben seinen Wasserabfluß gewonnen hatte; bald seinen Sinn an Götterstärken mit heiligen Dingen zu beschäftigen, wie auf Samothrace, in dessen Mysterien er eingeweiht ward, im Eichwald Dodona's, wo er der ältesten Jenseverehrung nachfragte, und in Delphi, wo er getreulich die zahllosen Weihgeschenke sich aufzeichnete, was er auch in Theben that, wo er zugleich am Tempel des Ismenischen Apollo die Cadmeischen Inschriften las. Besonders zog es ihn aber dahin, wo er etwas Geschichtliches durch eine örtliche Sage, durch Denkmäler und die Ortslage sich veranschaulichen konnte. Dieß findet jeder Leser der Musen zu seiner Freude bewährt in der lebendigen Schilderung nicht nur der Kampfstätten an den Thermopylen und bei Plataä, sondern auch des ganzen Weges, auf dem sich das unendliche Heer des Herres herabwälzt.

Mit welcher Genauigkeit verfolgt Herodot diesen Zug von Doriscus an, wo der übermächtige König die Zählung zehntausendweis vornahm, längs Thraciens Küsten hin, vorüber all den Städten, die kaum Lebensmittel, all den Flüssen, die nicht Trinkwasser

genug hatten, und zeigt dabei nähere Kenntniß jener vielen Thracischen Völkerschaften! Und während uns der treffliche Wegweiser mit der Landmacht über die Strymonbrücke in Macedonien hineinführt, läßt er auch die Flotte uns nicht aus den Augen verlieren, die von Acanthus durch den Athosgraben bis in den Thermaïschen Busen läuft. Nicht nur dieser Busen und die demselben östliche Halbinsel und das ihm westliche Pierien ist unserm vielkundigen Manne wohl bekannt; sehen wir ihn doch auch am andern Orte vertraut mit den Päoniern und ihren Sitten, und wie mit den Thraciern am Aegeïschen Meer, so mit den Bewohnern des Chersonesus am Hellespont, den Küsten der Propontis und des Bosporus. Denn diese Gewässer, ja nach Länge und Breite den Pontus Eurinus hat er durchfahren und nach Tag- und Nachtfahrten gemessen. Hier bereiste er wieder nicht nur einen Theil Thracien's und der Griechischen Pflanzstädte am Pontus, er ging auch über den Ister und lernte das Scythenland und Volk mit seinen Flüssen und Erzeugnissen, seinen Sitten und Sagen kennen, und stand selbst vor dem ungeheuern Kupferkessel, einem eigenthümlichen Denkmal der Menge dieses Volks. Ostwärts ist er bis an die weidenreichen Ufer des Borystheneß (Dnieper) gekommen,

und auf seiner Fahrt durch den Pontus an der unwirthbaren Laurischen Halbinsel vorbeigesegelt; aber seine Kunde, eingezogen in Griechischen Factoreien, geht noch hinauf nach Mitternacht bis zu den kahlköpfigen Argippäern (Kalmücken am Ural) und zu den Issedonen; dann steht sie an steilen Bergen still; denn an die ziegenfüßigen Menschen, die einäugigen Arimaspuer und goldbewachenden Greifen und an die heiligen Hyperboreer glaubt er nicht; und so bleibt ihm der ganze Nordrand Asiens dunkel, den er noch Europa zutheilt, da ihm Asiens Grenze der Phasis ist. Ein Gleiches gesteht er vom Westen. Gleich nördlich von Thracien kann er jenseits des Ister nur von Bienenschwärmen hören, dann von den Siginern, die bis zu den Venetern sich erstrecken und aus dem fernerem Abend spricht die Sage Unglaubliches vom Eridanuström, Unbestimmtes vom Bernstein und den Zinninseln, endlich von den Quellen des Ister bei Pyrene im äußersten Eeltenland.

Alles Dieses nun, oder doch gewiß das Meiste hatte Herodot von seinem zwanzigsten bis zum vierzigsten Jahre gesehen oder erkundet, als von Athen aus das Italische Thurium gestiftet ward, wohin auch er, vielleicht erst einige Jahre später, gezogen ist, um ein zweites Vaterland dort zu finden. Wirklich

wird er häufig von den Alten der Thurische Geschichtschreiber genannt. Von Thurium aus machte er seine letzten Reisen. Außer den Städten Unteritaliens besuchte er wenigstens auch noch Sicilien. Aber seine Hauptbeschäftigung war hier endlich nicht mehr das Sammeln, sondern das Ordnen und Gestalten seines für alle Zeiten kostbaren, einzigen Werkes. In Halkarnass oder in Samos, wohin einige Nachrichten seine Geschichtschreibung verlegen, kann er dieselbe höchstens begonnen, in Thurii kann er sie nicht erst begonnen haben. Es leuchtet ein, daß er Vieles während seiner Reisen selbst muß aufgezeichnet haben, jedoch an die Bildung eines Ganzen dann erst gehen konnte, als er sich einen festen Ruhefig gewählt hatte. Die späte Vollendung der großen Arbeit seines Lebens beweisen mehrere Notizen im Werke selbst, zugleich die einzigen Spuren für die Dauer seiner Lebensjahre.

Herodot's Geschichte endigt zwar mit der Zerstörung Persischer Macht in Hellas und an Kleinasien's Küsten nach den Schlachten bei Plataea und Mycale; allein zerstreute Erwähnungen in seinen Büchern beziehen sich noch auf spätere Griechisch-persische Geschichten, die zum Theil bis in die Zeiten des Peloponnesischen Krieges hinein lan-

sen. *) Den Peloponnesischen Krieg selbst deutet Herodot nicht nur in einer allgemeinen Bemerkung an (VI, 98.), er erwähnt nicht nur (VII, 233.) des gewaltthätigen Signals zu demselben; der Eroberung von Plataea, die in sein dreihundertfünftzigstes Jahr fiel (432 v. Chr.), wie auch einzelner Ereignisse in den ersten Jahren dieses Krieges; sondern nennt ihn auch ausdrücklich (IX, 73.), indem er einen Vorfall aus dessen neunzehntem Sommer berührt. Ja, zwei Stellen (III, 15. I, 130.) können uns glauben machen, daß er bis über das 40ste Jahr vor Christus das vierundzwanzigste jenes verderblichen innern Kampfes der Griechen hinaus gelebt, und die letzte Hand an sein Werk nicht vor dem siebenundsiebzigsten Jahre seines Alters gelegt haben kann.

So sind Herodot's Leben und sein schriftliches Denkmal eines vom andern durchdrungen, daß wir jedes nur noch im andern recht erkennen. Den Schluß seines Lebens weiß die Geschichte nicht; so erscheint auch sein Buch ungeschlossen. Denn gleichwie seine Persönlichkeit, obgleich in der originalen Haltung des Ganzen unverkennbar, bescheiden und fast unsichtbar hinter dem eigenen Werke zurücktritt: so hat auch dieses Werk selbst im Wesentlichen keinen speciellen

*) V, 32. VII, 107. 137. 151. III, 160.

Character, und die Schranken, in denen es sich hält, sind ihm weit weniger durch die Absicht des Verfassers, als vielmehr durch seine Stellung in seiner Zeit, durch die Grenzen des Raumes, in dem er sich bewegte, durch die Endlichkeit seiner Natur und seines Lebens gegeben. Dieser universale Mensch, da er nicht Alles sehen und erleben konnte, bewahrte wenigstens alles das Merkwürdige, was er sah und zu erfahren vermochte. Er widmete sich der Geschichte im weitesten Sinn, der Betrachtung der Natur und der Menschheit. Beide waren ihm gegeben in besonderer Erscheinung von Ländern und Völkern. Darum liegt seinem Werk ein gedoppelter Plan zu Grunde, ein geographischer und ein historischer. Dieser gestaltet sich im Allgemeinen ethnographisch, jener, der untergeordnete, drängt sich oft im Werke sichtlich hervor. Für beide ward ihm nach damaliger und eigener Erdkunde, so wie nach der Zeitgeschichte, sein heimatliches Jonien der Mittelpunkt. Um dieses, dem das schönste Maß der Temperatur und Naturgaben zu Theil geworden, lagern sich rings die bekannten Meere und Länder, der nähere Ost, Süd und Nordwest mit größerem aber minder gleichartigem Reichtum; der fernere Abend und Morgen, wie auch die Enden der Welt nach Mitternacht und Mittag mit

den kostbarsten Gütern der Erde. Um dasselbe Jozien bewegen sich auch die Wechselwirkungen Asiatischer und Europäischer Völker, von welchen aus allseitige Pfade in die Vergangenheit zurückführen, bis auch sie in die Fernen der Sage verschwinden.

Demgemäß stellt uns Herodot gleich vorn in den Mittelpunkt seines Gemäldes; und die Anfänge jener feindlichen Berührungen Asiens und Europa's, ausgehend von Lydien, knüpfen sich von selbst an Syrien, der uns in den Osten führt, wie hernach Cambyses in den Süden, Darius nach Norden, bis wir den Xerxes nach Westen begleiten, wobei aber immer noch die allseits hergezogenen Massen, mit denen wir nach Europa übergehen, und die Ausmalung des Weges selbst verhüten, daß wir nicht eine einzelne Kriegsgeschichte vor uns zu haben wähnen. Wohl muß indessen die kräftige Reaction Europa's im Griechenvolk, zumal bei ihrer historischen Nähe, den Geschichtsschreiber ganz besonders in Anspruch nehmen. Der Sieg der Hellenen über die Perser ist nicht Endzweck des Werkes; aber Asien's und des Griechenlandes Streit bildet (was ja Herodot's eigene Einleitung kurz, aber deutlich besagt) die äußerste Form des Ganzen, weil er ohne Zwang zum Ueberblick desselben verhilft, leicht mögliche Zerstreuung beschränkend durch

Anziehung des meisten Stoffes. Das Uebrige lagert sich an, oder wird gelegentlich und episodisch eingeschaltet. Nicht ein epischer Rhapsode, nicht ein Logograph, nicht Naturforscher, noch pragmatischer Geschichtsschreiber ist unser Herodot; aber er ist alles Dieß, wie und wie weit es sein Gegenstand mit sich bringt, oder wenigstens auch verstatet. Er hatte nicht den Uebermuth, seinen Stoff nach einer Idee zu mißhandeln, wohl aber Ruhe, Heiterkeit, Ausdauer genug, ihn vielseitig aufzufassen. Die schwebende Sage fesselt er nicht; dagegen, wo er Boden spürt, weiß er zu scheiden und zu bestimmen. Eigene Anschauung, eigene Erkundigung sind beinahe seine ausschließlichen Quellen. Jene gibt freilich schöne, sinnliche Nähe, nur darum noch keine poetische, unwahre; diese behandelt er mit Recht nur dann kritisch, wann der Gegenstand kritischen Waffen erreichbar ist. Doch die Glaubwürdigkeit Herodot's im Allgemeinen ist bereits hinlänglich anerkannt; hätte man ihm nur eben so wenig einen zusammengesetzten Pragmatismus unterstellen wollen. Denn so wie die rühmlichen Thaten der Hellenen auf der obersten Höhe seines Geschichtsbildes stehen, ohne das Ziel des Werkes zu seyn: so schwebt Herodot's religiöser Glaube, seine Scheu vor einer eifersüchtigen Gottheit bloß über einzelnen Ge-

halten und Folgen des Ganzen, ohne bildendes Princip desselben zu seyn.

Auf Wahrheit und Wirklichkeit haftete das ruhige Auge des genialen, erfahrungsvollen Mannes, keine Leidenschaft betäubte sein Ohr, und sein reiner Mund sprach in einfacher Rede, in lieblicher, Ionischer Zunge die Zeugnisse seines Geistes und seiner Welt. Wer es daher immer gewesen seyn mag, der seine Schrift in neun Bücher eintheilte, und der dieselben mit den Namen der Musen bezeichnete; *) durch das Werk selbst ist der sinnige Gedanke gerechtfertigt, den auch das einfachschöne Griechische Epigramm ausdrückt:

Herodot herbergte die Musen, da gab zur Belohnung
Ihrem gastfreundlichen Wirth jegliche Muse ein Buch.

Was die vorliegende Verdeutschung der Musen betrifft, so konnte sich dieselbe nicht immer so genau, wie es bei manchen Vorgängen mit Glück geschehen seyn mag, an die eigenthümlichen Formen des Ori-

*) Einige wollen Dieß dem Erben Herodot's, Pleistarchus, einem Thessalier von Geburt und Hymnendichter, zuschreiben. Von Demselben soll auch das kurze Wort zu Herodot's Werk herrühren. Daß dieß Letztere wenigstens gewiß unrichtig ist, beweist die Art, wie das erste Capitel anhebt.

ginals anschließen; doch suchte sie denselben so nahe zu bleiben, als es der besondere Zweck der Uebersetzung erlaubte.

Zu Grunde gelegt ist der Text der Ausgabe von Thomas Gaisford (Leipz. bei Schwickert 1824 — 26.), aus welcher auch die chronologischen Bestimmungen der Hauptbegebenheiten nach christlicher Zeitrechnung, um ihrer Richtigkeit im Allgemeinen und ihrer einleuchtenden Zweckmäßigkeit willen, der Uebersetzung beigelegt sind.

Zu den nöthigen Anmerkungen sind theils vorhandene Erklärungen unsers Schriftstellers, theils hierher gehörige Bemerkungen aus andern neueren Schriften mitbenutzt worden.

Inhalt des ersten Buches.

Erste Anlässe des Streites zwischen Europa und Asien.

Cap. 1 — 6. Phönicier. Weiberraub. Trojanischer Krieg.

Eröfuss der Lydier, erster Unterjocher der Kleinasiatischen Griechen (Cap. 7 — 94.).

Cap. 7 — 14. Frühere Lydische Königsgegeschlechter, Heracliden (Candaules), Mermnaden (Gyges). Cap. 15 — 25. Ardyß, Sadyattes, Alyattes betriegen Ionische Städte (Milet). Cap. 26 — 28. Eröfuss unterjocht die meisten Völker nördlich des Halys. Cap. 29 — 33. Von Colon belehrt. Cap. 34 — 45. Verliert seinen Sohn Atys. Cap. 46 — 49. Versucht das Drakel. Cap. 50 — 55. Beschenkt, befragt und mißverstehet das Drakel. Cap. 56 — 70. Sucht Griechische Bundesgenossen: (Pelasger, Ionier,) Athener (Hellenen, Dorier), Lacedämonier Cap. 56 — 58. Cap. 59 — 64. Athen's Zustand. Pisistratus. Cap. 65 — 68. Sparta's Zustand. Lycurg. Krieg mit Tegea. Cap. 71 — 75. Eröfuss Zug über den Halys nach Cappadocien, seine Verwandtschaft mit Astyages. Cap. 76 — 81. Wird von Cyrus geschlagen, verfolgt und in Sardes belagert. Cap. 82. 83. (Lacedämonier im Kampf mit den Argivern.) Cap. 84 — 93. Sardes Eroberung, Eröfuss Todesgefahr und Gnade bei Cyrus, Vorwurf an das Drakel und Antwort. Cap. 93. 94. Lydische Bräuche.

Cyrus der Perser (95 — 216.).

Cap. 95 — 101. Medier, Dejoces. Cap. 102. Phraortes unterwirft die Perser. Cap. 103 — 106. Cyaxares Krieg mit Lybien; Scythenherrschaft. Cap. 107 — 113. Astyages Traum und Absicht, Cyrus zu tödten, dessen Rettung. Cap. 114 — 120. Entdeckung. Cap. 121. 122. Heimkehr. Cap. 123 — 130. Abfall von Astyages und Obermacht der Perser. Cap. 131 — 140. Persische Bräuche.

Bestiegung der Kleinasien durch die Perser (141 — 176.).

Cap. 141 — 148. Jonier. Städte. Ursprung. Könige. Panionium. (Dorier, Pentapolis Cap. 144.) Cap. 149 — 151. Aeolier. Städte. Cap. 152. 153. Gesandtschaft der Jonier an Sparta und der Spartaner an Cyrus. Cap. 154 — 156. Abfall der Lydier von den Persern (Pattas), Erbfuß Rath. Cap. 157 — 160. Pattas Flucht in Griechische Städte, Auslieferung.

Mazares erste, Harpagus fortgesetzte Eroberungen in Kleinasien (161 — 177.).

Cap. 163 — 167. Phocäer. Ihre Schifffahrt. Mauerbau. Belagerung. Flucht. Auswanderung nach Corsica. Seeschlacht mit den Tyrhenern und Carthagern. Bessia. Cap. 168. Tejer. Auswanderung nach Abdera. Cap. 169. 170. Bestiegung der übrigen Jonier, Uebertritt der Insulaner (Thales und Bias Rath.). Cap. 171 — 177. Der Carier, Caunier, Lycier Ursprung, Sitten, Unterjochung. Der Enidier vergeblicher Versuch. Tapferkeit der Pedasier, Canthier und Caunier.

Cyrus Kriege in Asien (178 — 216.).

Cap. 178 — 183. Assyrien. Babylon; sein fester Bau; Euphrat; Bel's Dienst. Cap. 184 — 187. Semiramis und Nitokris Werke. Cap. 188 — 199. Cyrus Zug gegen Babylon; siegreiche Schlacht; Eroberung von Babylon. Cap. 192 — 200. Babylon's Reichthum, Bildung, Bräuche. Cap. 201 — 204. Cyrus Zug gegen die Massageten (Araxesfluß, Caspisches Meer, Caucasus, Dortige Völker.). Cap. 205 — 211. Tomyris, der Massagetenkönigin Antrag. Erbfuß Rath. Cyrus Uebergang über den Araxes; sein Traun. Ueberlistung der Massageten. Cap. 212 — 214. Tomyris Drohung; ihres Sohnes Tod; Ende des Cyrus. Cap. 215. 216. Massagetische Bräuche.

E r s t e s B u c h (Klio).

Hier gibt Herodot von Halikarnass eine Denkschrift seiner gesammelten Kunde, damit nicht die Handlungen der Menschen durch die Zeit verloren gingen, noch große und wunderbare Werke, wie sie Hellenen sowohl, als Barbaren ausgeführt, des Ruhmes verlustig würden; besonders auch, aus welcher Ursache sie einander bekriegt haben.

[Phönizier kommen an's Mittelmeer v. Chr. 1722. Raub
der Io v. Chr. 1687.]

1. Bei den Persern nun sagen die Geschichtkundigen, Phönizier seyen des Streites Urheber gewesen. Diese nämlich wären von dem sogenannten rothen Meere *) hergekommen an unser Meer, hätten Wohnung genommen in eben dem Lande, wo sie auch jezt wohnen, und alsbald an weite Schiffahrten sich gemacht. Da seyen sie mit Waaren, die sie aus Aegypten und Assyrien ausführten, in manches Land gekommen, darunter auch nach Argos. Argos that es aber zu jener Zeit in Allem zuvor den Andern im Lande, das jezt Hellas genannt wird. In dieses Argos also seyen die Phönizier ge-

*) Unter dem rothen Meer versteht Herodot das ganze Südmeer Asiens, dessen westlichster Busen, der arabische, das jezt sogenannte rothe Meer ist. Unser Meer d. i. das mitelländische.

kommen und hätten ihre Waaren ausgestellt. Aber den fünften oder sechsten Tag nach ihrer Ankunft, da sie beinahe Alles verkauft hatten, sey unter vielen andern Frauen auch des Königs Tochter an's Meer gekommen, deren Name war, wie auch die Hellenen sagen, Io, Tochter des Inachus. Wie diese im hintern Schiffsraum gestanden und von den Waaren gekauft hätten, auf welche ihr Sinn gerade ging, hätten die Phönizier einander Muth gemacht, und sie angefallen. Nun seyen die meisten der Frauen entflohen, Io aber mit Andern geraubt worden. Jene hätten sie in's Schiff geworfen, und seyen schnell abgefahren nach Aegypten.

[Europa 1582. Medea 1349.]

2. So sey Io nach Aegypten gekommen, sagen die Perser, anders als die Hellenen; und von den Beleidigungen habe Diese den ersten Anfang gemacht. Nach Diesem aber wären einige Hellenen (denn sie wissen keinen Namen anzugeben) in Phönizien bei Tyrus gelandet, und hätten des Königs Tochter, Europa, geraubt. Das mögen wohl Kreter gewesen seyn. So weit indessen sey nur Gleiches um Gleiches geschehen. Nach Diesem aber wären die Hellenen Urheber des andern Frevels geworden. Sie seyen nämlich ausgefahren mit einem langen Schiff nach Uea in Kolchis *) und an den Phasisstrom, **) und von da hätten sie, nach Ausrichtung des Uebrigen, weßhalb sie gekommen, des Königs Tochter, Medea, geraubt. Nun hätte der Kolchier nach Hellas

*) Kolchis, südlich vom Kautafus an der Ostrüste des schwarzen Meeres, wo jetzt Mingrelieu.

**) Jetzt Fafsch oder Rioni.

einen Herold gesandt, Buße gefordert für den Raub, und seine Tochter zurückgefordert. Darauf hätten sie geantwortet, daß ja auch jene um Jo, die Argiverin, keine Buße für den Raub gegeben, und so wollten sie ihnen auch keine geben.

[Helena 1290.]

3. Im zweiten Geschlechte darauf, sagen sie, habe Alexander, des Priamus Sohn, Solches gehört, und sey Willens geworden, aus Hellas durch Raub zu einem Weibe zu kommen, ganz überzeugt, daß er keine Buße geben werde: gäben doch Jene auch keine. Da er also wirklich die Helena raubte, hätten die Hellenen erachtet, zuvörderst durch Abgesandte die Helena zurückzufordern und Buße zu fordern für den Raub. Die Andern aber, als man Dieses vortrug, hätten ihnen den Raub der Medea vorgerückt: wie sie, welche selbst keine Buße gegeben und auf Rückforderung Nichts ausgeliefert hätten, wollen könnten, ihnen solle von Andern Buße erstattet werden?

4. Bis dahin also sehen Das bloße Raubstücke auf beiden Seiten; aber von da an trügen die Hellenen die Hauptschuld. Denn es hätten Dieselben eher angefangen, nach Asien Krieg zu führen, als sie [die Perser] nach Europa. Zwar Die, welche Weiber rauben, halten sie für frevelhafte Menschen, Die aber, welche wegen der Geraubten eifern um Rache, für Thoren; Die hingegen, welche keine Rücksicht nehmen auf die Geraubten, für Kluge. Denn offenbar, wofern sie nicht selbst gewollt hätten, wären sie wohl nicht geraubt worden. Sie einmal, die Asiaten, sagen die Perser, hätten nach den geraubten Weibern Nichts gefragt; die Hellenen aber hätten um eines Lacedämonischen Weibes willen

ein großes Schiffsheer zusammengebracht, seyen darauf nach Asien gezogen und hätten des Priamus Reich zu Grunde gerichtet. Seit Diesem hätten sie immer, was Hellenisch ist, für ihren Feind angesehen. — Asien nämlich und die inwohnenden Barbaren-Völker rechnen die Perser zu sich, Europa aber mit dem Hellenischen sehen sie für abgesondert an.

[Troja zerstört 1270.]

5. So sagen denn die Perser, daß es ergangen sey, und finden in der Eroberung Ilium's den Anfangsgrund ihrer Feindschaft gegen die Hellenen. Ueber die Io aber stimmen mit den Persern die Phönizier nicht überein. Denn nicht auf dem Wege des Raubes hätten sie Dieselbe nach Aegypten geführt; sondern in Argos, sagen sie, habe sie Umgang mit dem Herrn jenes Schiffes gepflogen, und, weil sie inne geworden, daß sie schwanger war, vor den Eltern sich gefürchtet, und so sey sie freiwillig mit den Phöniziern weggeschifft, auf daß sie nicht offenbar würde. — Dieß ist es denn, was die Perser und die Phönizier sagen; ich aber lasse mich hier nicht darauf ein, ob Dieses so oder anders geschah; aber Wer, nach meinem eignen Wissen, den ersten Anfang gemacht hat mit Beleidigungen gegen die Hellenen, der soll von mir angezeigt werden: dann will ich weiter in der Geschichte vorschreiten, und gleichermaßen kleine und große Städte der Menschen durchgehen. Denn Was ehemals groß war, das ist meist klein geworden, und Was groß war zu meiner Zeit, war vorher klein. In Erkenntniß also des menschlichen Glückes, wie es nirgends in seinem Stande verbleibt, will ich Beider in Gleichem gedenken.

[Krösus von Lydien 560.]

6. Krösus war ein Lydier von Geschlecht, Sohn des Alyattes und Herr der Völker dicitte des Halysstromes, *) welcher von Mittag fließt zwischen den Syriern und Naphlagoniern, und ausströmt gegen den Nord in den sogenannten Pontus Eurinus [schwarze Meer]. Dieser Krösus hat zuerst unter den Barbaren, von denen ich weiß, einen Theil der Hellenen unterworfen zur Zinsentrichtung, Andere zu Freunden gewonnen: unterworfen nämlich die Jonier, Aeolier und Dorier in Asien, zu Freunden gewonnen die Lacedämonier. Vor Krösus Herrschaft aber waren die Hellenen Alle frei. Denn der Cimmerier Heereszug, der über Jonien gekommen und älter als Krösus ist, war keine Unterwerfung der Städte, sondern räuberischer Ueberfall.

[Herakliden, Könige Lydiens 1221 — 716.]

7. Die Regierung war aber von den Herakliden, den frühern Herren, folgendermaßen auf das Geschlecht des Krösus, die sogenannten Mermnaden, übergegangen. Kandaules, den die Hellenen Myrsilus nennen, war ein Herr zu Sardes und Enkel des Alcäus, Sohnes von Herakles. Agron nämlich, Sohn des Ninus, Sohnes von Bel, Sohnes von Alcäus, war, der erste von den Herakliden, König zu Sardis; Kandaules, des Myrsus Sohn, der letzte. Vor Agron aber waren Könige über dieß Land die Abkömmlinge von Lydus, des Atys Sohn, von welchem dieses ganze Volk, zuvor das Mäonische genannt, das Lydische genannt wurde. Durch Uebertragung von Diesen kam die Herrschaft nach einem

*) Jetzt Kizil-Irmak.

Götterspruch an die Herakliden, Nachkommen des Herakles und einer Sklavin des Iardanus; und Diese herrschten zwei- undzwanzig Menschenalter lang, fünfhundert und fünf Jahre, da die Herrschaft immer vom Vater auf den Sohn überging, bis auf Kandaules, Myrsus Sohn.

8. Dieser Kandaules nun war sehr in seine Frau verliebt, und in dieser Liebe meinte er, er habe bei weitem die allerschönste Frau. Dieser Meinung zufolge pflegte er dem Gyges, Dastylus Sohne, einem seiner Trabanten, der nämlich sein Liebling war, und dem er die wichtigsten Geschäfte auftrug, besonders auch die Schönheit seiner Frau über die Maßen zu preisen. Es dauerte nicht lange (denn es sollte dem Kandaules übel gehen), so sagte er zu Gyges Folgendes: „Gyges, weil es mir vorkommt, ich überzeuge dich nicht mit Worten über die Schönheit meiner Frau (denn die Ohren der Menschen sind einmal ungläubiger, als die Augen): mach', daß du sie nackt sehen kannst.“ Der aber schrie hoch auf und sprach: „Herr, was sagst du da für ein verkehrtes Wort, und heißest mich meine Herrin nackt sehen? Denn wie ein Weib das Kleid auszieht, so ziehet sie zugleich die Scham aus. Längst aber haben die Menschen, was wohl ansteht, gefunden, woraus man Lehre nehmen soll. Eines darunter ist: Das zu betrachten, was Einem zukommt. Ich glaube nun, daß Jene unter Allen Frauen die schönste ist; und von dir begehrt ich, daß du nichts Ungebührliches begehrest.“

9. Dieser also stritt mit solchen Worten dagegen, aus Furcht, es möchte ihm daraus ein Uebel entstehen. Jener aber antwortete darauf: „Sei getrost, Gyges, und fürchte

dich nicht, weder vor mir, als versuch' ich dich mit dieser Rede, noch vor meiner Frau, daß dir von ihr ein Leid geschehen möchte. Denn von Anfang will ich es so einrichten, daß sie nicht einmal merkt, von dir gesehen zu seyn. Ich will dich nämlich in das Gemach, worin wir schlafen, hinter die geöffnete Thüre stellen. Bin ich eingetreten, so wird sich auch meine Frau einfänden, um zu Bette zu gehen. Nun steht neben dem Eingang ein Sessel; auf diesen wird sie von den Gewanden eines nach dem andern beim Ausziehen hinglegen, und in voller Ruhe dir gewähren, sie zu schauen. Wenn sie aber vom Sessel hinweg schlafen geht, und du ihr in den Rücken zu stehen kommst, so hast du alsdann dafür zu sorgen, daß du ungesehen von ihr durch die Thüre kommst."

10. Gyges ließ sich denn, da er nicht ausweichen konnte, bereit finden, und Randaules führte ihn, als es ihm Schlafenszeit dünkte, in das Gemach, worauf sich auch seine Frau alsbald einfand. Wie sie herein kam, und die Kleider ablegte, schaute sie Gyges. Als er aber der Frau, da sie zu Bette ging, in den Rücken kam, schlüpfte er durch und hinaus. Da erblickte ihn die Frau im Hinausgehen. Sie merkte, Das sey von ihrem Manne angelegt, that aber keinen Schrei vor Scham, noch schien sie's zu merken; entschlossen, sich an Randaules zu rächen. Denn bei den Ägyptern, und fast bei allen Barbaren, gilt selbst einem Manne, nackt gesehen zu werden, für große Schande.

11. Für jetzt also äußerte sie Nichts, und hielt sich ruhig; sobald es aber Tag geworden war, nahm sie von den Hausdienern, welche sie für ihre getreuesten erkannt hatte,

ließ sie bereit seyn, und den Gyges rufen. Dieser in der Meinung, sie wisse Nichts von dem Geschehenen, folgte dem Ruf. Denn er war früher schon gewohnt, die Königin, wenn sie ihn rufen ließ, zu besuchen. Als aber Gyges kam, sagte die Frau Dieses: „Siehe, unter zwei vorliegenden Wegen, Gyges, geb' ich dir nun die Wahl, zu welchem von beiden du dich wenden willst: entweder tödtest du den Kandaules und erhältst mich und das Königreich der Lydier; oder du selbst mußt alsbald, wie du bist, sterben, auf daß du nicht, in Allem dem Kandaules zu Willen, noch künftighin sehest, was du nicht sollst. Ja, entweder muß Jener, der Solches angelegt, umkommen, oder du, der mich nackt geschaut und gethan hat, was sich nicht gebühret.“

Gyges verwunderte sich eine Zeitlang über diese Rede; hernach aber sah er, ihm nicht die Nothwendigkeit aufzubinden, daß er eine solche Wahl entscheide. Doch er fand kein Gehör, sondern sah wirklich die Nothwendigkeit vor sich, entweder den Gebieter umzubringen, oder selbst durch Andere umzukommen. Da wählte er seine Erhaltung, und that folgende Frage: „Da du mich nöthigst, meinen Herrn zu tödten wider Willen: wohlan, so will ich hören, auf welche Weise wir Hand an ihn legen.“ Sie aber nahm das Wort und sprach: „Von derselben Stelle soll der Angriff ausgehen, von wo er mich nackt hat sehen lassen; und wenn er im Schlaf liegt, soll Hand an ihn gelegt werden.“

12. Da sie nun den Anschlag gestiftet hatten und die Nacht kam, ging Gyges (denn er war nicht entlassen, noch war für ihn eine Auskunft; sondern entweder mußte er

selbst umkommen, oder Kandaules) mit der Frau in das Gemach, wo sie ihn mit einem Dolch hinter derselben Thüre verbarg. Als hierauf Kandaules ruhte, schlüpfte er hinein und tödtete ihn wirklich, und so erhielt Gyges die Frau und das Königreich. Dessen gedenkt auch Huchilochns von Varos, der in dieselbe Zeit fällt, in einem dreimaßigen *) Jambus.

13. In dem erhaltenen Königreich aber ward er bestätigt durch das Orakel von Delphi. Denn als die Lydier sich arg darüber aufwießen, daß Solches an Kandaules verübt worden sey, und schon in Waffen standen, kamen die Anhänger des Gyges und die übrigen Lydier darin überein: wofern das Orakel spreche, er solle König seyn über die Lydier, so solle er auch König seyn, wo nicht, die Herrschaft wieder an die Herakliden zurückgeben. Das Orakel sprach dafür, und so war Gyges König. So viel erklärte indessen die Pythia, daß für die Herakliden Rache kommen werde auf den fünften Nachkommen des Gyges. Dieses Wortes achteten die Lydier und ihre Könige nicht, bis es wirklich erfüllt ward.

[Gyges, Lydischer König 716—678.]

14. Also gewannen die Kermnaden auf Kosten der Herakliden die Herrschaftsgewalt. Als nun Gyges Herr war, sandte er Weihgeschenke nach Delphi, und das nicht wenige, sondern schon an silbernen Weihgeschenken ist von ihm die größte Menge in Delphi; und außer dem Silber weihte er noch ungeheuer viel Gold; wozu, was am meisten bemerkenswerth ist, die goldenen Mischkrüge gehören, deren er

*) Ober sechsfüßigen. Denn zwei Bersäße galten im Griechischen Jambus als Ein Maß.

sechs dort aufgestellt hat. Ihr Standort ist im Schatzhause der Korinther, und ihr Gewicht dreißig Talente. Die Wahrheit aber zu sagen, ist dieß das Schatzhaus nicht von der Korinthischen Gemeinde, sondern von Cypselus, Cetion's Sohne. Dieser Gyges hat zuerst unter den Barbaren, von denen wir wissen, nach Delphi Weihgeschenke gestiftet, nächst Midas, dem Sohn des Gordius, Phrygiens König. Denn auch Midas weihte den königlichen Thronstuhl, worauf er öffentlich zu Gericht saß, ein sehenswerthes Stück. Und dieser Thron steht eben da, wo des Gyges Mischkrüge. Jenes Gold aber und Silber, das Gyges geweiht, wird von den Delphiern Gygabas genannt, nach des Weihenden Namen. Auch Dieser fiel während seiner Herrschaft mit einem Heere in Milet ein und in Smyrna, und die Kolophonier-Stadt nahm er weg; indessen, da sonst nichts Großes von ihm geschah in den achtunddreißig Jahren, da er König war, so lassen wir's mit ihm bei dem Gedachten bewenden.

[Arbys, Lyb. K. Cimmerier 678—629.]

15. Des Arbys aber, Gyges Sohn, der nach Gyges König war, will ich jezo gedenken. Derselbe nahm Priene weg, und in Milet fiel er ein. Und zu der Zeit, da Dieser in Sardes gebot, kamen die Cimmerier, aus ihren Sizen von den nomadischen Scythen aufgejagt, nach Asien, und nahmen Sardes weg, außer der Burg.

[Sadyattes 629—617.]

16. Auf Arbys aber, nachdem er neunundvierzig Jahre König gewesen, folgte Sadyattes, des Arbys Sohn, und

war König zwölf Jahre; auf Sabyattes aber Alyattes. Und Dieser führte mit Cyarares, des Dejioces Enkel, und mit den Medern Krieg, vertrieb auch die Cimmerier aus Asien, nahm Smyrna weg, welches von Kolophon aus bevölkert worden ist, und fiel in Klazomenä ein. Von hier aber zog er nicht nach Wunsch wieder ab, sondern erlitt einen harten Stoß. Andere Thaten, die er während seiner Herrschaft ausführte, und zwar vornehmlich erzählungswerth, sind diese.

17. Er führte mit den Milestern Krieg, den er von seinem Vater überkommen hatte. Er zog nämlich heran und bedrängte Milet auf solche Weise: Jedesmal, wenn die Feldfrucht herangewachsen war, fiel er mit seinem Heere ein, das er mit Pfeisen und mit Harfen, mit der weiblichen und der männlichen Fiedle, in's Feld führte.

Kam er nun in's Milessische, so riß er nicht die Wohnungen auf dem Lande nieder, verbrannte sie auch nicht, und brach keine Thüre aus, sondern ließ Alles an seinem Orte stehen; dagegen die Bäume und die Frucht auf dem Felde verderbte er allemal, und dann zog er wieder heim. Denn die Milestier waren Meister zur See, so daß mit einer Belagerung vom Heer Nichts gethan war. Die Häuser aber riß der Lydier darum nicht nieder, damit eine Stätte für die Milestier da wäre, von wo aus das Feld sich besäen und bearbeiten ließe, und wenn sie die Arbeit gethan, auch für ihn Etwas da wäre, das sich beim Einfall verheeren ließe.

18. Auf diese Art führte er den Krieg elf Jahre, in denen die Milestier zwei große Niederlagen erlitten, da sie im Limeneum [dem Hafengebiet] ihres Landes und auf der Ebene des Mäander fochten. Sechs Jahre indessen von die-

son eilfen herrschte noch Sadyattes, Arbys Sohn, über die Sybier, welcher zu seiner Zeit auch in's Milesische mit seinem Heer eindrang (denn eben dieser Sadyattes war's, der den Krieg angesponnen hatte); die fünf Jahre aber, welche auf die sechs folgten, führte Alyattes, Sadyattes Sohn, den Krieg, vor ihn (wie auch vorher von mir angezeigt wurde) vom Vater überkam, und so strenge betrieb. Aber den Milesiern stand von den Jonern Niemand in diesem Kriege bei, als allein die Chier.*). Diese leisteten Hülfe, und vergakten so Gleiches mit Gleichem. Denn die Milesier hatten zuvor mit den Chiern auch ihren Krieg gegen die Eruthräer ausgehalten.

19. Als aber im zwölften Jahr vom Heere Brand in die Saat gelegt wurde, trug es sich zu, daß Folgendes daraus entstand. Nicht sobald war die Saat entzündet und vom Winde aufgetrieben, so zündete sie auch den Tempel der Athene, mit dem Beinamen Afferia, an; und also brannte der Tempel nieder. Darnach fragte man zwar im Augenblicke; Nichts nachher aber, wie das Heer in Sardis ankam, erkrankte Alyattes. Und als seine Krankheit immer langwieriger wurde, sandte er heilige Gesandte nach Delphi, sey es auf Jemand's Anrathen, oder daß ihm selbst gut dünkte, den Gott über die Krankheit befragen zu lassen. Als aber Jene in Delphi angekommen waren, versagte ihnen die Pythia, einen Spruch zu thun, ehe sie den Athene-Tempel wieder auf-

*) Die Insel Chios (Scio) gegenüber dem, auf dem Festland gelegenen, Eruthrä, gehörte auch zum Ionischen Bund. Siehe Cap. 142.

gerichtet hätten, den sie zu Affessus im Milesschen Lande angezündet.

20. So habe ich die Geschichte aus dem Munde der Delyhier erfahren; die Milesser aber setzen noch Dieses hinzu: Periander, der Sohn des Cypselus, habe den Spruch in Erfahrung gebracht, welcher dem Alpyattes ertheilt ward, und als ein besonderer Gastfreund von Thrasybul, dem damaligen Herrscher von Milet, Diesem durch einen Boten hinterbracht, daß er darum wüßte, und seinen Rath darnach fassen möchte. So sagen die Milesser, daß es ergangen sey.

21. Als nun dem Alpyattes die Antwort verkündet ward, fandte er sogleich einen Herold nach Milet, um so lange mit Thrasybul und den Milessern Friede zu machen, als er den Tempel aufbauen würde. Der Abgesandte ging dann nach Milet, Thrasybul aber, von der ganzen Sache zum Voraus genau unterrichtet, und Dessen bewußt, was Alpyattes thun würde, traf folgende Anstalt. Er brachte Alles Getreide, das in der Stadt war, von ihm und von den Bürgern, auf dem Markte zusammen, und sagte den Milessern an, wenn er das Zeichen gäbe, dann sollten sie allesammt trinken, und Freudengelage unter einander halten.

22. Dieses that und entbot aber Thrasybul deshalb, damit der Herold von Sardes, wenn er den großen Haufen Getreides aufgeschüttet sähe, und die Leute im Wohlleben begriffen, eben Dieses dem Alpyattes verkündete; was denn auch geschah. Wie nämlich der Herold Jenes gesehen, und an Thrasybul die Aufträge des Lybiers ausgerichtet hatte, ging er nach Sardes zurück; und nun geschah, wie ich vernehme, aus keinem andern Grunde die Ausföhnung. Denn

Alyattes, der in Hoffnung stand, es sey ein gewaltiger Getreidemangel in Milet, und das Volk werde bis zur äußersten Noth aufgerieben, hörte vom Herold, nach Dessen Heimkehr, die entgegengesetzten Nachrichten aus Milet, als Wessen er sich versah. Und darauf geschah die Aussöhnung, so daß sie Freunde unter einander seyn sollten und Streitgenossen. Und Alyattes erbaute der Athene zwei Tempel für Einen in Mæssus, und er selbst erstand von seiner Krankheit. Also verhielt es sich mit Alyattes in Betreff seines Krieges wider die Milesier und Thrasymbul.

23. Periander aber war ein Sohn des Cypselus, eben Der, welcher dem Thrasymbul das Orakel kund that. Er selbst aber war Herr zu Corinth. Diesem Periander, sagen die Corinthier (und mit ihnen stimmen die Lesbier überein), sey in seinem Leben das größte Wunder erschienen, indem Arion von Methymna auf einem Delphin bei Tænarus an's Land gesetzt worden sey, ein Cithersänger, der Keinem der damaligen nachstand, und den Dithyrambus zuerst unter den Menschen, von denen wir wissen, gedichtet und benannt, und auch zu Corinth aufgeführt. *)

24. Dieser Arion, sagen sie, habe, nachdem er seine meiste Zeit bei Periander zugebracht, Lust bekommen, nach Italien und Sicilien zu schiffen, und als er sich daselbst große Schätze erworben, wiederum nach Corinth zurückkehren wollen. Nun habe er bei seinem Abgang von Tarent, weil er Niemanden mehr als den

*) Arion ist nicht sowohl für den Erfinder des Dithyrambus zu halten, als daß er vielmehr diesen chorischen Kreistänzen im Allgemeinen eine bestimmtere Kunstform, im Einzelnen verschiedenen Inhalt und besondere Titel gegeben zu haben scheint.

Korinthiern traute, ein Fahrzeug von Korinthischen Männern gemiethet. Diese jedoch machten auf der See den Anschlag, den Arion auszuwerfen, und seine Schätze zu behalten. Als Jener dessen inne wurde, habe er sie angefleht, und mit Preisgebung seiner Schätze das Leben sich erbitten wollen. Allein damit habe er kein Gehör bei ihnen gefunden; vielmehr geboten ihm die Schiffsleute, entweder sich selbst zu entleiben (dann könne er ein Grab auf dem Lande erlangen), oder alsbald in's Meer zu springen. So auf's Aeußerste bedroht, habe Arion sich ausgebeten, weil es von ihnen also beschlossen sey, möchten sie ihm gestatten, im ganzen Schmuck auf die Ruderbänke sich hinzustellen und zu singen; wenn er aber gesungen, versprach er, sich selbst ein Ende zu machen. Und Jene voll Freude, den trefflichsten Sänger der Menschen zu hören, wichen aus dem hintern Raum in die Mitte des Schiffes zurück. Er aber habe sich mit dem ganzen Schmuck angethan, die Sither in der Hand, auf die Ruderbänke gestellt und die hohe Weise*) durchgesungen, und als die Weise zu Ende ging, sich selber, wie er war, mit dem ganzen Schmucke in's Meer geworfen. Jene seyen hierauf nach Korinth geschifft, ihn aber habe ein Delfin, sagen sie, auf den Rücken genommen und nach Tánarus getragen. Da sey er an's Land gestiegen, und in seinem Schmuck nach Korinth gezogen, woselbst er die ganze Geschichte erzählte. Veriander jedoch habe aus Unglauben den Arion selbst in

*) Die hohe Weise (Nomos Orthios) im Spondeen-Rhythmus und in hohem, scharfem Tone, hatte besonders den Charakter des Muthigen, Kriegerischen.

Gewahrſam gehalten, ohne ihn zu entlaſſen, auf die Jöhr-
männer aber Nicht gehabt; und wie ſie denn da waren, ſie
berufen und ſich erkundigt, ob ſie von Arion etwas zu ſagen
hätten. Da ſie nun behaupteten, er wäre wohlbehalten in
Italien, und ſie hätten ihn bei gutem Befinden zu Tarent
verlaſſen, ſey vor ihnen Arion erſchienen, ebenſo, wie er über
Dord geſprungen war. Da hätten ſie, betroffen und über-
wieſen, es nicht länger ableugnen können. Diefes ſagen
dann die Korinthier ſammt den Leſbiern; auch iſt von Arion
ein Weihgeſchenk aus Erz, und nicht groß, bei Länarus, ein
Mann auf einem Delphin.

[Allyattes 560 vor Chr.]

25. Allyattes aber, der Lydier, hat den Miſeſſiſchen Krieg
hinausgeführt und darauf ſein Leben geendigt; er war König
ſiebenundfünzig Jahre. Auf die Errettung aus ſeiner Krank-
heit weihte er, der Zweite aus dieſem Hauſe, nach Delphi
einen großen Miſchkrug von Silber mit einem Unterſaß von
eingelöthetem Eiſen, welcher ſehenswürdig iſt vor allen Del-
phiſchen Weihgeſchenken; ein Werk des Glaukus von Chios,
der auch allein unter allen Menſchen die Eiſenlöthung erfun-
den hat.

[Kroſus, geb. 595 vor Chr. König 560.]

26. Nach dem Ende des Allyattes folgte ihm ſein Sohn
Kroſus auf den Königsthron, in einem Alter von fünf-
unddreißig Jahren, welcher nun die Hellenen, und zuerſt die
Epheſſer angriff. Eben damals, als ſie von ihm belagert
wurden, weihten die Miſeſſer ihre Stadt der Artemis, in-
dem ſie vom Tempel ein Seil bis an die Mauer zogen. Das
iſt aber, zwischen der alten Stadt, die dazumal belagert

ward, und dem Tempel, sieben Stadien. Auf Diese also machte Krösus den ersten Angriff, darauf nach der Reihe auf alle Jonier und Aeolier; bei jedem unter einem andern Vorwand; hie und da mit einer erheblichen Beschuldigung, wo er so etwas aufbringen konnte, sonst wohl auch mit richtigen Vorwürfen.

27. Und als ihm bereits die Aflatischen Hellenen zur Zinsentrichtung unterworfen waren, dachte er weiter darauf, Schiffe zu bauen, und die Inselbewohner anzugreifen. Schon hatte er zum Schiffbau alles in Bereitschaft, als Bias von Priene, wie die Einen sagen, nach Andern aber Pittakus von Mitylene, in Sardes ankam, und von Krösus befragt, was es Neues in Hellas gebe, mit folgender Rede dem Schiffbau ein Ende gemacht habe: „Mein König, die Inselbewohner werben Reiter zu Tausenden, und haben im Sinne, nach Sardes wider dich in's Feld zu ziehen.“ Worauf Krösus in der Hoffnung, er sage die Wahrheit, erwiedert habe: „Das mögen die Götter den Inselbewohnern in den Sinn geben, auf die Söhne der Lydier zu Roß loszugehen!“ Darauf habe Jener das Wort genommen und gesagt: „Mein König, wie ich sehe, wünschest du von Herzen, die Inselbewohner im Reitergefecht auf dem Festlande zu treffen, und das in gerechter Hoffnung: nun aber die Inselbewohner erfahren haben, du wollest Schiffe gegen sie bauen, was Anders, meinst du, wünschen Diese, als die Lydier auf dem Meere zu treffen, damit sie Rache an dir nehmen könnten wegen der Hellenen des Festlandes, welche du in Knechtschaft hältst.“ Dieser Schluß habe dem Krösus sehr gefallen, und darauf hin (denn es dänkte ihm ein wackeres Wort) habe er

Herodot. 18 Bohn.

vom Schiffbau abgestanden. Und so schloß er mit den Joniern auf den Inseln ein Freundschaftsbündniß.

28. Einige Zeit darauf, nach Unterwerfung fast aller Völker disseits des Halysstromes: denn außer den Ciliciern und Lyciern hielt Krösus alle Uebrigen unter seinem Joch, als da sind: Lydier, Phrygier, Mysier, Mariandynier, Chalyber, Paphlagonier, Thracier (die Thynischen und Bithynischen), Karier, Jonier, Dorier, Aeolier, Pamphylier: —

29. Nach Unterwerfung von Diesen und nach solchem Anwachs des Lydischen Reiches durch Krösus, kamen nach Sardes, welches in der Blüthe seines Reichthums stand, alle die Hellenischen Weisen, die zu dieser Zeit gerade lebten, Jeder für sich; darunter auch Solon von Athen, welcher den Athenern auf ihr Geheiß Gesetze gemacht hatte, und zehn Jahre außer Lands gegangen war, vorgeblich, um sich umzusehen auf Reisen, wirklich aber, damit er nicht gezwungen würde, etwas von den Gesetzen aufzulösen, die er gegeben. Denn für sich Dieses zu thun, hatten die Athener nicht Macht; da sie durch große Eidschwüre gebunden waren, daß sie zehn Jahre lang die Gesetze halten wollten, die ihnen Solon gäbe.

30. Eben deswegen also, und um sich umzusehen, war Solon im Ausland, und kam nach Aegypten zu Amasis, so wie nach Sardes zu Krösus. Hier ward er in der Königsburg gastlich von Krösus aufgenommen; und darauf führten am dritten oder vierten Tag die Diener, auf Krösus Geheiß, den Solon in den Schatzkammern umher, und wiesen ihm all seine großen Glücksgüter. Wie er nun Alles angeschaut und mit Ruße betrachtet hatte, fragte ihn Krösus

also: „Gastfreund von Athen, wisse, daß zu uns mancherlei Sage gelangt ist über deine Weisheit und deine Fahrten: wie du aus Weisheitsliebe viele Lande besucht hast, um darin dich umzusehen; demnach kommt mich ein Verlangen an, zu fragen: Wer wohl von Allen, die du sahst, der Glückliche seyn mag?“ Diese Frage that er in der Hoffnung, er sey der glücklichste Mensch. Aber Solon schmeichelte nicht, sondern blieb bei der Wahrheit und sagte: „Mein König, Tellus, der Athener.“ Verwundert über diese Antwort, fragte Krösus hastig: „Wie so denn urtheilst du, daß Tellus der Glückliche sey?“ Darauf sprach er: „Tellus lebte für's Erste in guten Umständen des Staates, und hatte schöne und wackre Söhne, und sah von ihnen Allen Kinder aufwachsen und am Leben bleiben; für's Andere ward ihm zu Dem, daß er nach unserm Maßstab in guten Umständen gelebt hat, noch ein herrliches Lebensende zu Theil. Denn in einer Schlacht der Athener gegen ihre Nachbarn in Eleusis, da er mitgefochten und die Feinde in die Flucht geschlagen hatte, starb er auf's schönste. Auch ward er von den Athenern auf öffentliche Kosten eben da, wo er gefallen, bestattet und hoch geehrt.“

31. Mit dieser Geschichte von Tellus reizte Solon den Krösus noch weiter durch das viele Glück, wovon er sprach, so daß er die Frage that: Wer der Zweite wäre, den er nach Jenem gesehen habe? Denn er war ganz der Meinung, daß er doch wenigstens den zweiten Preis davon tragen werde. Jener aber sprach: „Kleobis und Biton.“ Diese nämlich, von Geburt Argiver, hatten genug zu leben, und überdieß eine Leibesstärke, wie folgt. Außerdem, daß

ste Eimer wie der Andere gekrönte Sieger waren, erzählt man auch folgende Geschichte von ihnen: Bei einem Hore- (Juno-)Feste der Argiver mußte ihre Mutter durchaus von einem Gespann in das Heiligthum gezogen werden. Aber die Stiere trafen vom Feld nicht zur Stunde ein, und gedrängt von der Stunde, spannten sich die Jünglinge selbst in das Joch und zogen den Wagen, und führten so auf dem Wagen ihre Mutter. Fünfundvierzig Stadien zogen sie Dieselbe fort, bis sie im Heiligthum ankamen; und nachdem sie Dieß vor den Augen der Festversammlung gethan hatten, ward ihnen das schönste Lebensende zu Theil. Und an ihnen bewies die Gottheit, daß es dem Menschen besser sey, zu sterben, als zu leben. Denn während die umstehenden Argiver die Jünglinge um ihre Stärke selig priesen, und die Argiverinnen ihre Mutter um der Kinder willen, die ihr geworden, trat die Mutter selbst, hocherfreut über die That wie über den Ruhm, vor der Göttin Bild, mit dem Gebet: dem Kleobis und Biton, ihren Kindern, die sie so hoch geehrt, möchte die Göttin geben, was dem Menschen das Beste sey. Nach diesem Gebete opferten die Jünglinge und schmauseten, und entschliefen in dem Heiligthum selbst, und standen nicht wieder auf, sondern fanden so ihr Ziel. Die Argiver aber ließen ihre Bildnisse machen, und weihten sie nach Delphi, in Betracht, daß sie als die besten Männer sich gezeigt hatten.

32. So erkannte denn Solon den zweiten Preis des Glückes Diesen zu. Da kam Krösus in Eifer und sprach: „Mein Glück, o Gastfreund von Athen, wirfst du so gänzlich weg, wie Nichts, daß du nicht einmal bürgerlichen Män-

nern mich gleich achtest?" Da sprach Jener: „O Krösus, indem du mich fragst über menschliches Leben, vergesse ich nicht, wie das Göttliche so gar neidisch und wandelmüthig ist. Denn in der Länge der Zeit hat Einer Vieles zu sehen und Vieles zu erfahren was er nicht will. Bis auf siebenzig Jahre nämlich setze ich die Gränze des menschlichen Lebens hinaus. Diese siebenzig Jahre geben fünfundzwanzigtausend und zweihundert Tage, den Schaltmonat uneingerechnet. Wenn du aber je das andere Jahr um einen Monat länger rechnen willst, damit auch die Jahreszeiten so zusammen gehen, daß sie gehörig zutreffen, so werden das bei siebenzig Jahren fünfunddreißig Schaltmonate, und der Tage von diesen Schaltmonaten tausend und fünfzig. Von allen diesen Tagen, die bei siebenzig Jahren sechsundzwanzigtausend zweihundert und fünfzig ausmachen, führt kein Einziger ganz die gleiche Begebenheit herbei, wie der Andere. So ist denn, o Krösus, der Mensch eitel Zufall. — Ich sehe nun wohl deinen großen Reichthum, und daß du König bist über viele Leute; aber Das, wornach du mich fragst, sag' ich von dir nicht eher, als bis ich erfahre, da habest deine Lebenszeit schön vollendet. Denn keineswegs ist, Wer großen Reichthum hat, schon glücklicher, als Wer für den Tag auskommt, wofern ihm nicht das Loos zufällt, im Besitz aller seiner Güter das Leben wohl zu-enden. Denn viele gar reiche Menschen sind unglücklich; Vielen ist ein mäßig Theil beschieden, und sie haben ein gutes Loos. Denn Wer bei noch so großem Reichthum unglücklich ist, hat nur Zweierlei vor Dem, welcher ein gutes Loos hat, Dieser aber vor dem Reichen und Unglücklichen Vieles voraus. Der Eine vermag

eher eine Begierde zu erfüllen, oder einen großen ihm zu-
stoßenden Schaden zu ertragen; der Andere hat Dieses vor
Jenem voraus: Schaden und Begierde ist er zwar nicht eben
so vermögend, wie Jener zu tragen; aber Dieß hält sein
gutes Loos von ihm ab; dagegen ist er frei von Leibesgebreh-
chen, von Krankheit, von Unglück, gesegnet mit Kindern, mit
Schönheit. Und wenn er überdieß sein Leben wohl endigt,
dann ist er, wie du Einen suchst, werth, ein Glücklicher zu
heißen. Aber bevor er geendigt hat, halte man an sich, und
sage nicht: er ist glücklich; sondern: sein Loos ist gut. Die-
ses indessen Alles zu vereinigen, ist für einen Menschen un-
möglich; gleichwie kein Land ausreicht, mit Allem sich selbst
zu versehen; sondern Dieß hat es, und eines Andern ermangelt
es; nur ist Das, welches am Meisten hat, das beste. So
ist denn auch kein Mensch für seine Person vollkommen, und
hat er Dieß, so ist er des Andern bedürftig; Wer aber da-
von am Meisten bis an's Ende behält, und sodann das Le-
ben nach Herzenswunsch vollendet, Der ist mir, o König, der
Mann, um jenen Namen zu erhalten. Bei jeglichem Ding
aber muß man das Ende betrachten, wie es hinausgeht.
Denn Vielen hat die Gottheit das Glück nur gezeigt, und
sie dann von Grund aus gestürzt."

33. Mit diesen Worten machte er sich dem Krösus gar
nicht angenehm; und er entließ ihn auch, ohne nach ihm das
Mindeste zu fragen, völlig der Meinung, er sey ein Thor,
da er ohne Rücksicht auf die vorhandenen Güter verlangt
habe, man solle bei jeglichem Ding auf sein Ende sehen.

34. Nach Solon's Abreise aber kam von Gott große
Heimsuchung über Krösus; vermuthlich, weil er sich für den

Allerglücklichsten hielt. Im Schlafe nämlich stellte sich ihm auf einmal ein Traum dar, welcher ihn das Unglück sehen ließ, das wirklich an seinem Sohne geschehen sollte. Krösus hatte aber zwei Söhne, deren Einer elend war durch Taubheit; der Andere aber war unter seinen Gespielen in Allem bei weitem der Erste, mit Namen Atys. Von eben diesem Atys zeigte der Traum dem Krösus an, daß er ihn verlieren werde durch den Wurf eines eisernen Speers. Als er darauf erwachte, und sich Rechenschaft gab, so führte er seinen Sohn, aus Angst vor dem Traume, zuerst einer Frau zu; dann ließ er ihn niemals und bei keiner Gelegenheit mehr, wie er sonst gewohnt war, die Lydier in's Feld führen; Wurffspieße aber und Lanzen, und Alles von der Art, was die Menschen zum Kriege brauchen, schaffte er aus den Männergemächern hinaus, und ließ es in den Kammern aufbewahren, damit ihm Nichts von der Wand auf seinen Sohn herabfallen könnte.

35. Wie er aber die Hochzeit seines Sohnes unter Handen hatte, kommt nach Sardes ein Mann, auf dem ein Unfall haftete, und dessen Hände verunreinigt waren, ein Phrygier von Geburt und von königlichem Geschlecht. Dieser begab sich in Krösus Haus, mit der Bitte um Reinigung nach den Ländesbräuchen; und Krösus reinigte ihn. Die Reinigung ist nahezu dieselbe bei den Lydiern, wie bei den Hellenen. Und jetzt, als Krösus das Gebräuchliche gethan hatte, erkundigte er sich, von wannen und Wer er wäre, mit den Worten: - „Wer bist du, o Mann, und von wannen des Phrygischen Landes bist du gekommen, um ein Schützling an meinem Heerde zu werden? Und Wen hast du, Mann oder

Weib, gemordet?" Jener antwortete: „Ich bin, o König, ein Sohn des Gordius, Sohnes von Midas, und heiße Abrazkus; aber aus Versehen meines eigenen Bruders Mörder, steh' ich nun hier, verstoßen von meinem Vater und entblößt von Allen.“ Hierauf antwortete ihm Krösus: „Da bist du befreundeter Männer Abkömmling, und gekommen zu Befreundeten: nun sollst du keines Dinges ermangeln; denn du bleibst bei mir. Je leichter du aber deinen Unfall erträgst, um so besser wird es für dich seyn.“ So hatte Dieser seinen Aufenthalt bei Krösus.

36. In eben dieser Zeit aber kommt auf dem Mysischen Olymp ein gewaltiges Stück von einem Eber zu Tage. Der lief immer von seinem Berg herunter und zerrwühlte die Feldarbeit der Mysier. Wie oft die Mysier auf ihn ausgingen, ihm konnten sie kein Leid anthun; aber sie litten von ihm. Endlich kamen Boten von den Mysiern zu Krösus und sagten: „O König, ein ganz gewaltiges Stück von einem Eber hat sich in unsrer Gegend gezeigt, und der zerrwühlt unsre Arbeit. Beim besten Willen, ihn zu fangen, können wir's nicht. Darum bitten wir dich, deinen Sohn und auserlesene Jünglinge uns mitzugeben, damit wir ihn aus unsrer Gegend vertilgen.“ Dieß war ihr Gesuch. Krösus aber, der die Worte des Traumes im Gedächtniß hielt, sagte ihnen darauf: „Meines Sohnes gedenket nicht weiter; denn ich gebe ihn euch doch nicht mit; auch ist er ja ein junger Chemann, und Das liegt ihm nun ob. Die auserlesenen Lydier indessen mit der ganzen Hundejagd will ich euch mitgeben, Denen, die hingehen, auch befehlen, daß sie auf's

eifrigste mit euch suchen, das Weib aus der Gegend zu ver-
tügen."

37. Dieß antwortete er, und dabei ließen auch die
Myster sich's genügen. Da trat der Sohn des Krösus her-
zu, welcher das Gesuch der Myster gehört hatte. Als nun
Krösus ihnen den Sohn selbst mitzugeben verweigerte, sprach
der Jüngling zu ihm: „Sonst, o Vater, war Das mein
Schönstes und Edelstes, auf Krieg und Jagden mit Ehren
auszugehen; jezt aber hast du mir dieß Beides abgeschnit-
ten, ohne an mir eine Feigheit oder eine Fahrlässigkeit gese-
hen zu haben: und mit welchen Augen soll ich jezt, wenn
ich auf den Markt ausgehe, und vom Markte zurück, mich
sehen lassen? Wofür werden die Bürger mich halten? Wo-
für mein junges Weib? Wofür wird sie den Mann halten,
mit dem sie hauset? Darum laß mich entweder auf die Jagd
gehen, oder überzeuge mich mit Gründen, daß mir dieß Ver-
halten besser ist."

38. Darauf antwortete Krösus damit: „Nein, mein
Sohn, nicht, weil ich Feigheit oder sonst etwas Mißfälliges
an dir gesehen hätte, thu' ich also; sondern es hat sich mir
im Schlafe ein Traumgesicht vorgestellt und gesagt, daß dir
ein kurzes Leben beschieden sey, weil du durch einen eisernen
Speer umkommen werdest. Von diesem Gesichte kommt es
her, daß ich eben auch deine Hochzeit betrieben habe, und
dich nicht zu dieser Unternehmung fortlasse; weil ich wachen
will, dich, wenn ich vermag, für die Zeit meines Lebens
durchzubringen. Denn siehe, ich habe nur Einen Sohn, dich;
den Andern, der durch das Gehör elend ist, sehe ich nicht
an, als hätte ich ihn."

39. Darauf antwortete der junge Mann: „Es ist dir, mein Vater, zu verzeihen, wenn du, auf ein solches Gesicht hin, über mich wachen willst; Was du aber an dem Traume nicht merkst, und dir entgangen ist, Das ist wohl an mir, dir zu sagen. Du sagst wohl, ich werde nach Aussage der Traumerscheinung durch einen eisernen Speer endigen; was hat denn aber ein Eber für Hände, was für einen eisernen Speer, den du fürchtest? Ja, hätte es geheissen, durch einen Zahn werde ich enden oder durch sonst Etwas dergleichen, dann müßtest du freilich Das thun, was du jetzt willst; nun heisst es aber: durch einen Speer. Da nun also unser Kampf gegen keine Männer geht, so laß mich ziehen.“

40. Da antwortete Krösus: „Wirklich, mein Sohn, wie du das Traumzeichen auslegst, kann ich dir nicht mehr widerstehen. In sofern also bedenk' ich mich anders und lasse dich auf die Jagd gehen.“

41. Nach diesen Worten ließ Krösus den Phrygier Abastus holen, und sagte ihm, als er da war, Dieses: „Abastus, ich habe dich, da du von einem bitteren Unfall getroffen warst (den ich dir aber nicht vorwerfen will), rein gemacht, in mein Haus aufgenommen, und bisher mit allem Bedarf versehen: so sollst du mir jetzt mit Gutem vergelten, was ich Gutes zuvor an dir gethan, und ich bitte dich, Hüter meines Sohnes zu seyn, der sich zu einer Jagd aufmacht; daß nicht auf dem Wege frevelhafte Räuber zu eurem Verderben hervorbrechen. Auch ist es so dir selbst anständig, dahin zu gehen, wo du dich durch Thaten verherrlichen kannst; bist du doch dazu geboren, und überdies mit Stärke ausgerüstet.“

42. Darauf antwortete Abastus: „Außerdem, o König, wär' ich wohl nie zu einem solchen Kampfspiele gegangen. Denn Wer einen solchen Unfall gehabt, dem ziemt es weder, unter andere glückliche Jünglinge zu gehen, noch hat er Lust dazu; und ich hätte mich auf alle Art zurückgezogen. Jetzt aber, da du es heischest, und meine Pflicht ist, dir gefällig zu seyn (denn wohl soll ich dir Gutes mit Gutem vergelten), bin ich, Dieß zu thun, bereit. Und von deinem Sohne, zu dessen Hülfe du mich aufforderst, versieh dich, so viel am Hüfter liegt, einer glücklichen Heimkehr.“

43. Als denn Dieser dem Krösus also geantwortet hatte, zogen sie aus, wohl versehen mit außerlesenen Jünglingen, wie mit Hunden. Sie kamen an den Olympusberg, suchten das Wild, und, wie sie dasselbe aufgebracht hatten, umstellten sie's im Kreise und schleuderten darnach ihre Wurfspieße. Da geschah—es, daß der Gastfreund, eben jener vom Morde Gereinigte, mit Namen Abastus, nach dem Eber warf, diesen aber fehlte, dagegen den Sohn des Krösus traf, welcher vom Speer durchbohrt, die Aussage des Traumes erfüllte. Und eilends ging Einer ab, dem Krösus das Geschehene zu verkünden, kam nach Sardes und machte ihm Anzeige von dem Kampf und dem Geschick seines Sohnes.

44. Krösus, vom Tode seines Sohnes durch und durch erschüttert, empfand es darum noch ärger, weil ihn Der getödtet, den er selbst vom Mord gereinigt hatte. Da rief er im größten Jammer über den Unfall zu Zeus, dem Reiniger, als Zeugen Deß, was er vom Gastfreund erlitten habe, und rief zur Gottheit des Heerdes und der Freundschaft mit dem Namen desselben Gottes; und zwar zur Gottheit des Heer-

des, weil er in dem Gastfreund, welchen er in's Haus nahm, den Mörder seines Sohnes unbewußt gepflegt, zum Gott der Freundschaft aber, wiefern er in Ebendem, welchen er als Hüter mitgab, den gefährlichsten Feind erkennen mußte.

45. Hierauf trugen die Indier den Leichnam heran, und hinten folgte ihm der Mörder. Dieser blieb bei dem Leichnam stehen und überantwortete sich dem Krösus, indem er die Hände ausstreckte und bat, daß er ihn hinschlachten möge zu dem Leichnam; wobei er auch von seinem frühern Unfall sagte, und wie er nun, zu Diesem, seines Reinigers Verderber sey, und nicht mehr leben könne. Als Krösus Dieses hörte, jammerte ihn des Abdrastus mitten in seinem so großen häuslichen Unglück; und er sagte zu ihm: „Du hast mir, mein Gastfreund, schon sattfam gebüßt, da du dich selbst des Todes schuldig achtest. Auch bist nicht du mir schuldig an diesem Unglück, außer wiefern du ohne Willen der Thäter warst; sondern von den Göttern irgend Einer, der auch ehe mir vorher bezeichnet hat, Was geschehen sollte.“ Krösus bestattete nun seinen Sohn nach der Gebühr; aber Abdrastus, des Gordius Sohn, Sohnes von Midas, der also seines Bruders Mörder geworden war und der Mörder seines Reinigers, ließ es erst leer von Menschen und stille werden um das Grabmal; dann betrat er den Hügel, und indem er sich unter den Menschen, von denen er wußte, für Den erkannte, den das Schicksal am schwersten geschlagen, schlachtete er sich selber auf dem Grabe. Krösus aber lag zwei Jahre lang in tiefer Trauer über den Verlust seines Sohnes.

46. Darauf machte der Sturz des Ktesages, Sohnes von Echaraes, durch Cyrus, Cambyses Sohn, und der Anwachs des Persischen Staates der Trauer des Krösus ein Ende, und brachte ihn in Sorge, wie er, ehe die Perser zu groß würden, ihrer wachsenden Macht begegnen könnte. In Folge dieser Erwägung erforschte er alsbald die Orakel der Hellenen, wie auch das Libysche; und sandte Boten nach allen Seiten: die Einen nach Delphi, Andere nach dem Phocischen Abä, Andere nach Dodona; auch wurden zu Amphiaras und Trophonius welche gesandt, und Andere zu den Branchiden im Milesischen. Das sind die Hellenischen Orakel, zu welchen Krösus um Weissagung schickte. Aber auch in Libyen bei Ammon sollten Andere einen Gottespruch verlangen. Er wollte nämlich darum die Orakel erforschen, was sie wüßten, um dieselben, wenn sich fände, daß sie die Wahrheit wissen, zum andernmal befragen zu lassen, ob er einen Heereszug gegen die Perser unternehmen solle.

47. Und er gab den Lydiern, die er zur Erprobung der Orakel aus sandte, den Auftrag, von dem Tage ihres Abganges aus Sardes die weiteren Tage zu zählen, und am hundertsten Tag den Gottespruch einzuholen, mit Vorlegung der Frage: Was gerade der König der Lydier mache, Krösus, Alyattes Sohn? Wie dann jegliches Orakel die Gottesstimme ertheilen würde, sollten sie dieselbe aufgeschrieben ihm mitbringen. Nun hört man von den Stimmen der übrigen Orakel nirgends Etwas; aber in Delphi waren kaum die Lydier, um den Gottespruch einzuholen, in die Halle getreten, und hatten die aufgetragene Frage vorgelegt, als die Pythia im sechsfüßigen Versmaße also sprach:

Wahrlich, ich weiß des Sandkorns Zahl und die Maße des Meeres,

Höre den Stummen auch, und auch Lautlose vernehm' ich.

Duſt erfüllt mir die Bruſt von der hartumpanzerten Schildkröte,
Welche, zugleich mit des Lammes Fleiſch, im Erze gekocht wird;
Ihr zum Boden gelegt iſt Erz, und Erz iſt darüber.

48. Dieſe Gottesſtimme ſchrieben die Lydier aus dem Munde der Pythia auf, und machten ſich gleich auf den Rückweg nach Sardes. Und wie ſich auch von allen übrigen Seiten die Abgeſandten mit ihren Sprüchen eingefunden hatten, da entfaltete ſie Kroſus alle und nahm Einſicht von dem Aufgeſchriebenen. Von den andern jedoch wollte er gleich nichts mehr wiſſen; allein als er hörte, wie der Spruch aus Delphi lautete, nahm er ihn ſogleich mit Gebet feierlich an und hielt dafür, das einzige Orakel ſey das Delphiſche, weil es ihm enthüllt hatte, was er ſelbſt gethan. Denn eben damals, als er die Gotteskundſchafter nach Weiſſagung verſchickte, hatte er des entſcheidenden Tages wahrgenommen und Folgendes angeſtellt, was er ſich ſo ausdachte, wie es zu enthüllen und zu erſinnen nicht menſchenmöglich ſeyn mochte. Eine Schildkröte nämlich und ein Lamm zerhieb er und kochte ſie zuſammen in einem ehernen Keffel, worauf er auch einen ehernen Deckel ſetzte.

49. Aus Delphi alſo erhielt Kroſus einen ſolchen Ausſpruch; aber wegen der Antwort vom Amphiarauſorakel vermag ich nicht zu ſagen, was da die Lydier, nach Vollziehung des Tempelgebrauchs, für einen Spruch bekamen. Man hört eben hievon nichts weiteres, als daß auch hier Kroſus dafür hielt, ein untrügliches Orakel gefunden zu haben.

50. Nach Diesem suchte er durch große Opfer des Delphischen Gottes Huld, und zwar vom Opfervieh waren es im Ganzen dreitausend Stück, die er opferte; und von übergoldeten und übersilberten Volskern, von goldenen Schalen und von purpurnen Gewanden und Unterkleidern schichtete er einen großen Haufen empor und verbrannte ihn, in der Hoffnung, den Gott damit noch besonders zu gewinnen. Zudem ließ er allen Tydiern entbieten, daß sie allesammt opferten, ein Jeder Was er vermöchte. Und wie das Opfer geschehen war, schmolz er ungeheuer viel Gold ein, woraus er Halbziegel formte, welchen er auf die Länge sechs und auf die Breite drei Handbreiten gab, und eine Handbreite Höhe, an der Zahl hundert und siebzehn, und zwar darunter vier aus gediegenem Gold, deren einer dritthalb Talente wog, die übrigen Halbziegel aus weißem Gold, je zwei Talente im Gewicht. Dann machte er eines Löwen Bildniß aus gediegenem Gold, von zehn Talenten im Gewicht. Derselbe Löwe ist, als der Delphische Tempel niederbrannte, von den Halbziegeln herunter gefallen, denn diese waren seine Unterlage; und nun steht er im Schatz der Korinther, seckenthalb Talente im Gewicht, da vierthalb Talente von ihm abgeschmolzen sind.

51. Alles Dieses sandte Kroesus fertig nach Delphi und noch Folgendes: andere zwei der allergrößten Mischkrüge, einen goldenen und einen silbernen; davon hatte der goldene seinen Standort zur Rechten des Eingangs in den Tempel, der silberne zur Linken. Aber auch diese wurden verrückt zur Zeit des Tempelbrandes, und der goldene steht jetzt im Schatz der Klazomenier, und ist im Gewicht neunthalb Talente und zwölf Minen drüber, der silberne aber steht in der Ecke der

Vorhülle und fast sechshundert Amphoren; denn die Delphier mischen darin den Wein vollauf am Fest der Göttererscheinung. Er sey, behaupten die Delphier, ein Werk des Theodorus von Samos, wofür auch ich ihn halte, da ich wohl sehe, daß es kein alltägliches Werk ist. Noch weihte er vier Fässer von Silber, die in der Korinthischen Schatzkammer stehen. Auch zwei Weihkessel sandte er hin, einen goldenen und einen silbernen; wovon auf dem goldenen geschrieben steht: „Von den Lacedämoniern“, weil sie ihn für ihr Weihgeschenk ausgeben; was nicht richtig ist, da er ebenfalls von Krösus ist. Darauf geschrieben hat es aber ein Delphier, um sich den Lacedämoniern angenehm zu machen; Dessen Namen ich zwar weiß, aber nicht bemerken will. Der Knabe freilich, durch dessen Hand das Wasser fließt, ist von den Lacedämoniern; hingegen von den Weihkesseln einer so wenig als der andere. Noch sandte Krösus viele unbezeichnete Weihgeschenke zugleich mit diesen; darunter auch rundgearbeitete silberne Kannen und namentlich das goldene Bild eines Weibes von drei Ellen, welches die Delphier für das Bildniß einer Bäckerin des Krösus ausgeben. Endlich weihte Krösus noch den Halschmuck seiner Frau, sammt den Gürteln.

52. Dieses sandte er nach Delphi; dem Amphiaras aber, von dessen Heldenmuth und Schicksal er sich hatte sagen lassen, weihte er einen ganz goldenen Schild und ebenso eine schwere, ganz goldene Lanze, woran nämlich nicht nur die Spitze, sondern auch der Schaft von Gold war, welches beides noch zu meiner Zeit in Theben aufbewahrt wurde; und zwar im Thebischen Tempel des Iömenischen Apollo.

53. Denjenigen Lydiern, welche diese Geschenke nach den Tempeln bringen sollten, gab Krösus an die Orakel die Frage auf: „ob er gegen die Perser in's Feld ziehen solle und was für ein Freundesheer er etwa dazu gewinnen dürfe?“ Als aber die Lydier da angekommen waren, wohin sie ausgesandt worden, und die Weihgeschenke dargebracht hatten, holten sie die Sprüche der Orakel mit solchen Worten ein: „Krösus, der Lydier und anderer Völker König, welcher dafür hält, daß hier die einzigen Orakel auf Erden seyen, wollte euch würdige Geschenke geben für eure Enthüllungen; und nun befragt er euch, ob er in's Feld ziehen soll gegen die Perser, und was für ein Bundesheer er etwa dazu gewinnen dürfe?“ Dieß war die Frage, die sie vorlegten; beider Orakel Stimmen aber liefen auf Dasselbe hinaus, nämlich auf die Vorhersagung, Krösus werde, wenn er gegen die Perser in's Feld ziehe, eine große Macht vernichten. Er solle aber, rathen sie ihm, die Mächtigsten unter den Hellenen ausfindig machen und zu Freunden gewinnen.

54. Und als die Göttersprüche überbracht und dem Krösus kund gethan waren, hatte er große Freude über die Orakel; und in voller Hoffnung, er werde das Königreich des Syrus vernichten, sandte er abermals nach Pytho und beschenkte die Delphier, deren gesammte Zahl er sich hatte sagen lassen, Mann für Mann mit zwei Goldstatern.*) Da-

*) Welchen Werth der Goldstater des Krösus (der älteste, der vorkommt) gehabt hat, läßt sich nicht bestimmen. Die Persischen Goldstatern, von Darius Hystaspis geschlagen, Darekten genannt, und die ihnen gleichgeltenden Attischen, wurden Herodot. 1. 8. Bohn.

gegen gaben die Delphier dem Krösus und den Lydiern das Vorrecht an die Orakelsstimme, Steuerfreiheit und den Vor-
 sitz, und Jedem, wenn er wolle, das Bürgerrecht in Delphi
 auf alle Zeiten.

55. Nach seiner Schenkung an die Delphier holte nun
 Krösus den dritten Ausspruch ein. Denn seit er einmal auf
 die Wahrhaftigkeit des Orakels gekommen war, trieb er's da-
 mit unmäßig. Nun fragte er um einen Ausspruch darüber:
 „ob seine Alleinherrschaft lange dauern werde?“ Und die
 Pythia that ihm folgenden Spruch:

Doch wenn ein Maulthier König dereinst in Medien seyn wird,
 Dann, weichsüßiger Lyder, zum kiezreichströmenden Hermus
 Fluch, und sträube dich nicht, noch scheu' ein feiges Betragen.

56. Ueber diese Worte, wie sie diesmal einliefen, freute
 sich Krösus bei weitem am allermeisten, in Hoffnung, ein
 Maulthier werde nimmermehr statt eines Menschen König
 der Medier seyn, und so weder er selbst, noch seine Nachkom-
 men jemals der Herrschaft entsezt werden. Nach Diesem war
 seine Sorge, zu erkunden, Welche unter den Hellenen die
 Mächtigsten seyen, die er zu Freunden gewinnen möge. Und
 bei dieser Erkundigung fand er, daß sich die Lacedämonier
 und die Athener hervorthun, jene vom Dorischen, diese
 vom Ionischen Stamm (denn das waren die gesonderten
 Hauptstämme in der alten Zeit): Letztere ein Pelasgisches
 Volk, das zu keiner Zeit seine Sige verließ; Erstere ein Hel-
 lenisches und gar viel gewandertes Volk. Denn Dieses be-
 wohnte unter seinem König Deucalion das Land Phthiotis,

auf 20 Silberdrachmen angeschlagen, ungefähr 4 Mthlr.
 16 ggr.

darauß unter Dorus, Hellen's Sohn, die Gegend am Ossa und Olympus, welche Histiadotis heißt; und darauß, als es aus Histiadotis von den Cadmeern vertrieben ward, wohnte es am Pindus, und hieß das Macedonische Volk. Von da ging es wiederum weiter in das Land Dryopis; und wie es nun von Dryopis in den Peloponnes gezogen war, ward es das Dorische genannt.

57. Welch eine Sprache aber die Pelasger redeten, bin ich nicht im Stand bestimmt anzugeben; doch wenn es erlaubt ist, einen Schluß zu ziehen nach den noch jetzt vorhandenen Pelasgern, den Einwohnern der Stadt Kreston oberhalb der Tyrhener *) (die einst Grenznachbarn der jetzt so genannten Dorier waren und damals das Land bewohnten, das jetzt Theßaliotis heißt), so wie nach den Pelasgern, die Placia und Scylace am Hellespont angebaut haben (welche einst Mitwohner der Athener geworden), **) und überhaupt nach all den Pelasgischen Städten, deren Namen in andere übergingen: wenn man nach Diesen seinen Schluß ziehen

*) Es sind hier die Tyrhener (oder auch Pelasger, denn es ist ein Stamm), die sich am Athos angesiedelt, gemeint. Von ihnen nordwärts, an Thracien grenzend, wohnte der Krestonische Stamm. Dessen Stadt Kreston kommt sonst nicht vor.

**) Die (Tyrhenischen) Pelasger, ein alter Griechenstamm, waren aus Theben nach Athen geflohen, ungefähr siebenzig Jahre nach Troja's Eroberung, vor Christus ungefähr 1150 Jahre. Von den Athenern wurden sie aber nach ein oder zwei Jahrzehnten vertrieben, und verbreiteten sich nun über die Inseln Scyros, Lemnos, Imbros, Samothrace und die Nordküsten des Ägäischen Meeres überhaupt. Man vergl. II, 51. und VI, 137. ff.

soll, so hatten die Pelasger eine Barbarische Sprache. Und wenn nun Dieses bei dem ganzen Pelasgischen Stamm also war, so hat der Attische, als zum Pelasgischen gehörig, mit seinem Uebergang zu den Hellenen auch eine andere Sprache erlernt. Stimmen doch wirklich die Krestoniaten mit keinen ihrer jetzigen Nachbarn in der Sprache zusammen, und auch die Placianer nicht, während alle untereinander darin zusammen stimmen; und es ist offenbar, daß sie die Mundart, welche sie bei ihrer Uebersiedlung in jene Gegenden mitbrachten, noch ebenso bewahren.

58. Was nun den Hellenischen Stamm und seine Sprache betrifft, so hat er wohl, wie mir einleuchtet, seit seiner Entstehung immerdar dieselbe beibehalten. Nämlich geschieden vom Pelasgischen und an sich schwach, ist er aus einem kleinen Ursprung angewachsen zu einer Gesammtheit vieler Völker, vornehmlich durch starken Hinzutritt anderer Barbarischer Völkerschaften. Dagegen hat, wie es mir wiederum scheint, der Pelasgische Stamm, ein Barbarischer, niemals großen Anwachs bekommen.

[Pisistratus, Tyrann von Athen, 561 — 528.]

59. Von diesen Völkern nun war das Attische, wie Ktesias vernahm, unterdrückt und in Spaltungen getheilt durch Pisistratus, Hippocrates Sohn, der zu dieser Zeit Herr von Athen war. Dem Hippocrates nämlich, einem bürgerlichen Manne, geschah an den Olympischen Spielen, wo er zuschaute, ein großes Zeichen. Wie er nämlich seine Opfer schlachtete, stiegen die aufgestellten Kessel, die von Fleisch und Wasser voll waren, ohne Feuer zu kochen an und überzulaufen. Nun gab Chilon, ein Lacedämonier, der gerade dabei

war und das Zeichen schaute, dem Hippocrates für's Erste den Rath, kein fruchtbares Weib heimzuführen, wofern er Das aber schon habe, für's Andere, das Weib zu verstoßen; endlich, wofern er schon einen Sohn habe, sich von demselben loszusagen. Allein auf dieses Anrathen des Chilon habe Hippocrates nicht hören wollen; darauf sey ihm Pissistratus geboren worden. Und als in Athen das Küstenvolk und die Plattländer sich wider einander zusammenrotteten (Jenes mit Megacles, Alcmaeon's Sohn, die Plattländer mit Eucurgus, Aristolaides Sohn, an der Spitze), trachtete eben dieser Pissistratus nach der Herrschaft und stiftete eine dritte Rotte. Als er diese zusammengebracht und dem Namen nach dem Bergvolke vorstand, stellte er Folgendes an. Er verwundete sich und seine Maulthiere; dann fuhr er mit seinem Gespann auf den Markt, als wäre er seinen Feinden entflohen, die ihn nur eben auf dem Weg nach dem Felde hätten ermorden wollen; und nun bat er das Volk, es möchte ihm eine Wache zukommen lassen. Freitlich hatte er sich auch zuvor, als Anführer gegen die Megareer, Ehre erworben, Nisäa eingenommen und andere große Thaten ausgeführt. Das Athenische Volk ließ sich täuschen und wählte ihm eigene Männer von der Stadt aus, die nun zwar keine Lanzenträger, aber doch Keulenträger des Pissistratus wurden; denn mit Holzkeulen folgten sie hintennach. Jetzt ließen sich Diese von Pissistratus mit aufwiegen und nahmen die Burg; und sofort herrschte Pissistratus über die Athener, ohne jedoch die vorhandenen Würden umzustößen, noch die Satzungen abzuändern; sondern verwaltete die Stadt nach dem bestehenden Recht in der schönsten Ordnung.

60. Es dauerte aber nicht lange, so wurde die Rote des Megakles und die des Lycurg eines Sinnes, und sie vertrieben ihn. So hatte Pisistratus Athen zum erstenmal gewonnen, und so verlor er die Herrschaft, noch ehe sie recht festgewurzelt war. Aber die Vertreiber des Pisistratus traten sich wieder auf ein Neues gegen einander zusammen. Da ließ Megakles, als ihn der Parteizwist allenthalben umtrieb, durch einen Herold dem Pisistratus anbieten, ob er seine Tochter zur Frau nehmen wolle, mit Einbeding der Herrschaft. Und als Pisistratus den Vorschlag annehmlich fand und auf die Bedingung einging, stellten sie zum Behuf seiner Rückkehr bei weitem die einfältigste Geschichte an, die ich mir denken kann; während doch schon vorlängst der Hellenische Stamm vom Barbarischen, als geschickter und weiter entfernt von thörichter Einfalt, unterschieden wurde. Und nun haben Jene damals gar bei den Athenern, welche an Klugheit die Ersten unter den Hellenen heißen, Folgendes angestellt: In dem Pöanischen Gau war ein Weib mit Namen Phya, in der Größe von vier Ellen, weniger drei Finger, und sonst wohlgebildet. Dieses Weib thaten sie mit völliger Waffenrüstung an, setzten sie auf einen Wagen, und wiesen ihr die Haltung, in der sie sich am würdigsten ausnehmen mochte. So fuhren sie in die Stadt unter dem Vorausgang anmeldender Herolde, welchen aufgegeben war, mit ihrer Ankunft in die Stadt auszurufen: „Athener, empfanget mit guter Gesinnung den Pisistratus, den die Göttin von Athen selbst am höchsten unter allen Menschen ehrt und in eure Burg wieder einführt.“ Dieß riefen sie allenthalben aus; und alsbald kam in die Gauen ein Gerücht: Athene führt

den Pissistratus wieder ein; die Städter aber glaubten wirklich, das Weib sey die Göttin selbst, beteten das Menschenbild an, und nahmen den Pissistratus auf.

61. Als auf die besagte Art Pissistratus wieder zur Herrschaft gelangt war, heirathete er, nach seiner Uebereinkunft mit Megakles, dessen Tochter. Weil er aber herangewachsene Söhne schon hatte, und es auch von den Alkmaeoniden hieß, sie stünden im Fluch, *) wollte er keine Kinder von der neuvermählten Frau bekommen, und wohnte ihr nicht nach der Ordnung bei. Nun verbarg es zuerst die Frau; hernach aber, vielleicht auf Befragen, vielleicht ohne Das, verräth sie es ihrer Mutter, und diese ihrem Manne. Den griff es arg an, von Pissistratus so verunehrt zu werden; und in seinem Zorn ging er hin und söhnte sich mit der feindlichen Rott' aus. Pissistratus merkte aber, Was man auf ihn anlege, und entwich völlig aus dem Lande. In Eretria, wohin er kam, berathschlagte er sich nun mit seinen Söhnen; und da Hippias die Meinung durchsetzte, daß sie die Herrschaft wieder erwerben sollten, so sammelten sie nun Beisteuern aus den Städten, wo solche ihnen irgend aus Dank ergeben waren; da denn unter Vielen, welche große Mittel darreichten, die Thebaner mit ihrer Gabe Alle überboten. Hernach, um nicht viel Worte zu machen, verging einige Zeit: da hatten sie Alles zur Heimkehr zugerichtet. Denn nicht nur kamen Argivische Söldner aus dem Peloponnes; es war auch freiwillig ein Naquier gekommen, Evgdamis mit Namen, welcher für sie allen Eifer anwandte mit Herbeischaffen von Mitteln und Männern.

*) Vergl. VII, 70.

62. Es war im ersten Jahr, daß sie von Eretria aus zurückkamen; und das Erste, was sie in Attika nahmen, war Marathon. In das Lager, welches sie daselbst hatten, kamen auch aus der Stadt die Leute von ihrer Rottte, und andere strömten aus den Gauen herzu, welchen die Herrschaft willkommen war, als Freiheit. Diese kamen also zu Haus. Aber die Athener in der Stadt, welche, so lange Pissistratus die Mittel sammelte, und auch, als er schon Marathon nahm, nichts darnach gefragt hatten, erfuhren jetzt, er breche schon von Marathon nach der Stadt auf; und nun erst zogen sie gegen ihn zur Wehre. Sie gingen mit dem Heerband auf die Heimkehrenden los; und Pissistratus mit den Seinigen, welche von Marathon her gegen die Stadt anrückten, traf am Heiligthum der Pallenischen Athene mit ihnen zusammen, und lagerte sich ihnen gegenüber. Da erschien vor Pissistratus, durch göttliche Sendung, Amphilytus, der Arcarnane, ein Wahrsager, der zu ihm trat und im sechsgliedrigen Versmaße folgenden Spruch that:

Ausgehängt ist das Netz und gespannt in die Breite das Fanggarn;

Bald schießt Thunfischsvolt einher in der leuchtenden Mondnacht.

63. Diesen Ausspruch that er gottbegeistert; und Pissistratus, der die Weissagung begriff, erklärte, er nehme an, was ihm geweissagt sey, und führte das Heer hinaus. Aber die Athener aus der Stadt waren jetzt gerade zum Frühstück gegangen, oder, Wer schon gefrühstückt hatte, hier zum Würfelspiel, dort zum Schlafen. Nun fiel sie Pissistratus mit den Seinigen an, und die Athener wurden geschlagen. Wie sie aber flohen, wandte Pissistratus einen klugen Kunstgriff an,

damit sich die Athener nicht mehr sammelten, sondern zerstreut blieben. Er ließ seine Söhne zu Pferd steigen und voraneilen; und als sie die Flüchtigen einholten, sagten sie ihnen nach Pissistratus Auftrag, sie sollten getrost seyn, und ein Jeder seines Weges nach Haus gehen.

64. Diesem leisteten die Athener Folge; und so nahm denn Pissistratus Athen zum drittenmal ein, und wurzelte sich nun erst in der Herrschaft fest durch viele Hülfstruppen und Zuflüsse von Mitteln, deren ein Theil aus dem Lande selbst, ein Theil vom Strymonfluß einging; auch durch Geiseln, wozu er für diejenigen Athener, die standhaft geblieben und nicht sogleich geflohen waren, ihre Söhne nahm, und auf Paros versetzte (denn auch diese Insel hatte er sich gewaltsam unterworfen und dem Egeidamis übergeben); endlich durch Reinigung der Insel Delos kraft erhaltener Göttersprüche. Diese Reinigung vollzog er also: So weit der Gesichtskreis des Tempels reichte, grub er aus dem ganzen Feld die Todten aus und verlegte sie in ein anderes Feld der Insel. Pissistratus war also Herr zu Athen; ein Theil der Athener aber war in der Schlacht gefallen, und ein anderer mit dem Sohn Alcmaeon's aus der Heimath geflohen.

[König, Gesetzgeber der Lacedämonier, 884.]

65. Ueber die Athener also vernahm Alcibiades solche Kunde von ihren bermaligen Umständen, über die Lacedämonier dagegen, daß sie aus großen Uebeln sich herausgezogen, und bereits in ihrem Kriege die Oberhand über die Thebaner gewonnen hatten. Denn unter König Leon und Hegesicles von Sparta hatten die Lacedämonier, in ihren sonstigen Kriegen glücklich, bei den Thebanen allein Anstoß gelitten. Und in

der vorübergehenden Zeit waren sie beinahe unter allen Hellenen in der schlechtesten Verfassung, unverträglich sowohl unter sich, als gegen Fremde. Davon gingen sie nun so zur Ordnung über. Lycurgus, ein ehrenhafter Spartiate, kam nach Delphi vor das Orakel, und gleich bei seinem Eintritt in die Halle sprach die Pythia:

O Lycurgus, du kommst zu meinem gesegneten Tempel,
 Aheuer dem Zeus und Allen zumal den Olympusbewohnern.
 Ob ich als Gott dich deute, befrag' ich mich, ob als Menschen;
 Mehr doch findet in dir den Gott mein Sinn, o Lycurgus!

Nun sagen Einige, Pythia habe ihm überdieß die jetzt unter den Spartiaten bestehende Anordnung angegeben; wie aber die Lacedämonier selbst sagen, so hat Dieß Lycurgus, als Vormund des Leobotes, seines Bruderssohnes und Königs der Spartiaten, aus Kreta gebracht. Denn sobald er Vormund geworden war, setzte er alle Einrichtungen auf einen andern Fuß, und wachte darüber, daß sie nicht übertreten würden. Hernach setzte er im Kriegswesen die Geschwornenschaar, *) die Dreißigerzahl und die Wahlgemeinschaft **)

*) Die Geschwornenschaar (Enomotia) war nach Thucydides (V, 68.) der vierte Theil von der Fünzigergahl (Pentecostys), so daß 12 — 13 Mann auf Eine kämen; nach Andern war sie fünfundzwanzig Mann stark, so daß zwei Geschwornenschaaren eine Pentecostys, sechzehn eine Mora bildeten; wieder Andere geben ihr zweiunddreißig oder sechsunddreißig Mann.

**) Daß gemeinschaftliche Speisungen in Sparta Statt fanden, ist bekannt. Allein die kleinern Speisegesellschaften der Spartianer sind von den hier genannten Wahlgemeinschaften wohl zu unterscheiden. Daß diese eine Militärabtheilung waren, lehrt der Zusammenhang, wie auch Polyänus über

fest. Und ausserdem stellte Lycurg die Aufseher (Ephoren) und Älten auf.

66. So trat bei ihnen eine bessere Ordnung ein. Dem Lycurgus stifteten sie aber nach seinem Tod ein Heiligtum, und verehren ihn hoch und heilig. Und bei der Güte des Landes und ihrer nicht geringen Bevölkerung wuchsen sie alsbald auf, und blühten in ihrer Kraft. Ja, es genügte ihnen schon nicht mehr, ruhig zu bleiben; sondern in hoher Meinung, sie seyen der Arcadier Meister, fragten sie bei'm Orakel in Delphi um das ganze Land der Arcadier an; worauf die Pythia ihnen den Ausspruch that:

Um Arcadien bittest du mich? Ist viel. Ich versag' es.

Zu Arcadien sind viel eichelspeisende Männer,

Welche dir Einhalt thun. Doch ich bin dir ferne von Mißgunst.

Tegea geh' ich: du wirst reih'nweise den Fuß drauf pressen,

Wirst mit der Feldschnur dort das schöne Gefäß ausmessen.

Wie Dieses den Lacedämoniern ausgerichtet wurde, ließen sie von den andern Arcadiern sich zurückhalten; aber gegen die Tegeaten zogen sie mit Fesseln in's Feld, im Vertrauen auf den zweideutigen Spruch, als würden sie gewiß die Tegeaten zu Knechten machen. Da sie aber im Treffen unterlagen, mußten Alle, die lebendig gefangen wurden, Arbeit thun, und dabei die Fesseln tragen, die sie selbst mitgebracht hatten, wie auch mit der Feldschnur das Gefäß der Tegeaten ausmessen. Und eben diese Fesseln, mit denen sie

die Lacedämonier II, 3, 11.: „Sie haben ihre Feldordnung nach kleineren (Lochen) und größeren Schaaren (Moren), nach Geschwornenschaaren und Wahlgemeinschaften eingetheilt.“ Diese militärische Eintheilung war gegründet auf die von Stämmen und Geschlechtern.

gebunden wurden, waren noch zu meiner Zeit aufbehalten in Tegea, wo sie rings am Heiligthum der Athene Alea hingen.

67. In diesem frühern Krieg also kämpften sie beständig mit Unglück gegen die Tegeaten; zu Krösus Zeit aber, unter den Königen in Lacedämon, Anaxandrides und Ariston, hatten bereits die Spartiaten die Oberhand im Kriege gewonnen, und Das auf solche Art. Weil sie immer in diesem Krieg den Tegeaten unterlagen, schickten sie heilige Gesandte nach Delphi, mit der Frage, welches Gottes Gunst sie erwerben müßten, um im Kriege die Oberhand über die Tegeaten zu gewinnen. Da gab ihnen die Pythia den Spruch: „wenn sie Orestes Gebeine, des Sohnes von Agamemnon, sich verschafften.“ Nun konnten sie aber die Grabstätte des Orestes nicht finden, sandten also des alten Weges an den Gott, um das Feld zu erfragen, in welchem Orestes liege. Und auf diese Frage der Gesandten antwortete Pythia Dieses:

Wo die Arcadische Tégea liegt auf räumigem Blachfeld,
Allda drausen der Winde zwei in gewaltigem Nothbann;
Schlag und erwiebernder Schlag ist da, und Uebel auf Uebel.
Allda birgt Agamemnon's Sohn die Belegerin Erbe.
Holst du ihn wieder, so wird dein Arm in Tégea stark seyn.

Auch durch diese Antwort waren die Lacedämonier um nichts weniger ferne von seiner Auffindung, trotz allem Nachforschen; bis endlich Lichas, ein Spartiate von den sogenannten Braven, zu dem Funde kam. Diese Braven sind Bürger aus der Stadt und je die Ältesten vom Ritterstande, aus welchem sie alljährlich zu Fünfen austreten. Dieselben müssen, in diesem Jahr ihres Austritts aus dem Ritterstande, vom Spartanischen Staat sich verschicken lassen, ohne daß Einer da oder dort weilen dürfte.

68. Einer von Diesen also war Lichas, welcher in Tegea den Fund that, sowohl durch Glück, als durch Verstand. Es hatte nämlich zu dieser Zeit Verkehr mit den Tegeaten Statt; da kam er in eine Schmiede und schaute zu, wie das Eisen getrieben wurde, und verwunderte sich dessen. Als nun der Schmied seine Verwunderung bemerkte, hörte er an seiner Arbeit auf und redete ihn an: „Höre, Freund Laconier, ich meine wohl, hättest du gesehen was ich, du wärdest dich wohl stark verwundert haben; wenn du dir hier schon ein solches Wunder aus der Schmiedearbeit machst. Ich wollte nämlich da in dem Hof einen Brunnen machen, und stieß unter'm Graben auf einen Sarg von sieben Ellen Länge. Und wegen des Unglaubens, den ich hatte, daß die Menschen keiner Zeit größer gewesen, als die jetzigen, öffnete ich denselben und sah den Todten, daß er an Länge dem Sarge gleich kam. So habe ich's gemessen und dann zugeschüttet.“ Der sagte also, was er gesehen hatte; der Andere aber faßte zu Sinn, was er hörte und schloß, das sey Drestes nach dem Gottespruch. Und er schloß es daraus, weil er bei dem Schmied zwei Bälge sah, worin er die Winde fand, im Ambos und Hammer aber den Schlag und den erweiternden Schlag, und in dem Eisen, wie es getrieben ward, das Uebel auf Uebel; insofern er erwog, wie das Eisen zum Unglück des Menschen aufgefunden sey. Das war sein Schluß, und nach Sparta zurückgekehrt, erzählte er den Lacedämoniern die ganze Sache. Diese brachten aus erdichtetem Vorwand Klage wider ihn vor, und verstießen ihn. Da kam er nach Tegea, wo er sein Schicksal dem Schmied erzählte und von ihm seinen Hof mietzen wollte, der ihn aber nicht hergab. Indessen mit der

Zeit berebete er ihn doch, und kam da in Wohnung. Nun grub er das Grab auf, sammelte die Gebeine und ging damit fort nach Sparta. Und so oft sie seit dieser Zeit sich im Kriege aneinander versuchten, hatten die Lacedämonier bei weitem die Oberhand. Bereits war ihnen auch der größte Theil des Peloponnes unterworfen.

69. Das Alles erfuhr nun Krösus, und schickte Abgesandte nach Sparta mit Geschenken und der Bitte um einen Waffenbund, wobei er ihnen aufgab, was sie zu sagen hätten. Sie gingen hin und sagten: „Im Namen Krösus, des Königs der Lydier und anderer Völker, höret, ihr Lacedämonier: Weil mir der Gott gesprochen hat, daß ich die Hellenen zu Freunden gewinnen soll, und wiesern ich vernehme, daß ihr voranstehet in Hellas, so spreche ich euch hiemit, gemäß dem Orakel, an, in der Absicht, Freund mit euch zu werden und Streitgenosse, sonder Trug und Falsch.“ Das also ließ ihnen Krösus durch seine Herolde kund thun. Die Lacedämonier aber, die auch schon den Götterspruch gehört hatten, welcher dem Krösus geworden war, freuten sich über die Ankunft der Lydier und machten ein Bündniß auf Freundschaft und Streitgenossenschaft. Auch waren sie ja dem Krösus durch Dienste verbunden, die er schon früher ihnen gezeigt hatte; denn als die Lacedämonier nach Sardes geschickt hatten, um Gold zu einem Bilde zu kaufen, das jetzt in Laconien auf dem Thornax steht, und den Apollo vorstellt, da schenkte ihnen Krösus den Kauf.

70. Deswegen nahmen also die Lacedämonier den Waffenbund an, und weil er sie vorzugsweise vor allen Hellenen zu Freunden erkör. Nun standen sie ihm nicht nur zum Auf-

ruf bereit, sondern ließen auch einen ehernen Mischkrug, der am äußern Rand voller Gebilde und von einer Größe war, daß er dreihundert Amphoren faßte, als ein Gegengeschenk an Krösus abgehen. Dieser Mischkrug kam nicht nach Sardes; wovon man zweierlei Ursachen hört, wie folgt. Die Lacedämonier sagen, wie man mit dem Mischkrug auf dem Wege nach Sardes gegen das Samische gekommen sey, hätten die Samier Les erfahren, wären auf großen Schiffen herangeschiff, und hätten ihn weggenommen; die Samier selbst aber sagen, wie die Lacedämonier mit dem Mischkrug sich verspätet und erfahren hätten, Sardes und Krösus selber sey verloren, hätten sie den Mischkrug in Samos weggegeben; und bürgerliche Leute hätten ihn gekauft, und in's Heiligthum der Here geweiht. Vielleicht möchten denn wohl die Verkäufer, nach ihrer Ankunft in Sparta, gesagt haben, sie seyen von den Samiern beraubt worden. So verhielt es sich mit diesem Mischkruge.

71. Aber Krösus hatte den Sinn des Orakels verfehlt, und unternahm einen Heereszug nach Kappadocien, in der Hoffnung, den Cyrus sammt der Persischen Macht zu stürzen. Während nun Krösus sich zum Feldzug gegen die Perser bereitete, ertheilte ein Lybier, der auch zuvor schon für Klug galt, aber von folgender Aeußerung hauptsächlich einen Namen unter den Lybiern bekommen hat (Sandanis war sein Name), dem Krösus solchen Rath: „Mein König, du bereitest dich, gegen Leute zu ziehen, welche lederne Weinkleider und überhaupt den ganzen Anzug von Leder haben; und zur Speise nehmen sie, nicht was sie eben wollen, sondern was sie haben, da sie ein rauhes Land bewohnen; auch genießen sie

keinen Wein, sondern trinken Wasser; essen keine Feigen noch sonst etwas Gutes. Nun also, wenn du siegest, was willst du ihnen nehmen, die ja gar Nichts haben? Wenn du aber besiegt werden solltest, so sieh zu, um welche Güter du dich bringst. Denn haben sie einmal unsere Güter gekostet, so werden sie daran hängen bleiben, und nicht zu vertreiben seyn. Ich wenigstens weiß es den Göttern Dank, daß sie nicht den Persern in den Sinn geben, gegen die Lydier in's Feld zu ziehen." Mit diesen Worten fand er bei Kroesus kein Gehör. Die Perser hatten nämlich vor ihrer Unterwerfung von Lydien nichts für den Genuß, noch sonst etwas Gutes.

72. Die Kappadocier werden von den Hellenen Syrier genannt; und diese Syrier waren vor der Perser Herrschaft den Mediern unterthan, damals aber dem Cyrus. Die Grenze nämlich der Medischen Herrschaft und der Lydischen war der Halysstrom, welcher vom Armenischen Gebirge her durch der Cilicier Land fließt; hernach die Ratiener zur Rechten seiner Strömung hat, auf der andern Seite aber die Phrygier, und über Diese hinaus weiter gegen den Nord auf jener Seite die Syrischen Kappadocier begrenzt, zur Linken aber die Paphlagonier. So schneidet der Halysstrom beinahe das ganze Vorderasien ab von dem Meere von Cypern bis zum Pontus Eurinus [schwarzen Meer]. Dieß ist der schmalste Hals*)

*) Wenn man nämlich ganz Kleinasien als eine große Landzunge Asiens oder ein vorstehendes Haupt ansehen will, das südlich an Syrien, nördlich an Großarmenien (Hakia) angewachsen ist, so kann man das östliche Ende Kleinasiens von seiner südlichen Grenze, vom Epyrischen Meere bis zum

dieses ganzen Landes, — ein Stück Weges, wozu ein rüstiger Mann fünf Tagereisen braucht.

73. Warum aber Krösus gegen Kappadocien zu Felde zog, das geschah nicht nur aus Verlangen nach Landesbesitz und dem Wunsch, seinen Antheil zu vermehren, sondern vornehmlich auch im Vertrauen auf das Orakel und in der Absicht, an Cyrus wegen Astyages Rache zu nehmen. Den Astyages nämlich, Ecyarares Sohn, Schwager des Krösus und König der Medier, hielt Cyrus, des Kambyses Sohn, unter seinem Joch. Schwager des Krösus war er auf folgende Art geworden. Ein Haufe nomadischer Scythen entwich bei einem Aufstand in's Medische Land. Zu dieser Zeit war Herr in Medien Ecyarares, Sohn des Phraortes, des Sohnes von Dejoces, welcher diese Scythen zuerst gut behandelte, als seine Schüllinge, auch so viel auf sie hielt, daß er ihnen Knaben übergab zum Unterricht in ihrer Sprache und in der Bogenkunst. Mit der Zeit aber, während die Scythen immer auf die Jagd ausgingen und immer Etwas heimbrachten, traf es sich einstmals auch, daß sie Nichts fingen. Wenn sie nun mit leeren Händen zurückkehrten, behandelte sie Ecyarares, nach seiner, wie er bewies, jähzornigen Art, sehr hart und schimpflich. Jene, welchen Ecyarares so begegnet war, beschloßen um dieser unwürdigen Begegnung willen, einen ihrer jungen Lehrlinge abzuschlachten, ihn eben so anzurichten, wie sie mit dem Wilde gewohnt waren, und dem Ecyarares

schwarzen, der nördlichen Grenze, seinen Hals nennen, weil hier die Landzunge am schmalsten ist. Und in diesem Theil hat der Halys (Kissil-Ormat) seinen Lauf von Süden nach Norden, gleichsam als eine Ader dieses Halses.

für ein Wildpret zu überbringen; darauf aber schnelligst zu Alyattes, dem Sohn des Sadyattes, nach Sardes aufzubrechen. Das geschah denn auch. Denn wirklich genoß Cyaxares und die anwesenden Gäste von diesem Fleisch, und die Scythen kamen nach dieser That als Schützlinge zu Alyattes.

[Cyaxares und Alyattes Krieg, v. 590 — 585.]

[Sonnenfinsterniß den 28. März 585.]

74. Nach Diesem, als Alyattes die Scythen auf die Ausforderung des Cyaxares nicht auslieferte, gab es Krieg zwischen den Lydiern und den Mediern auf fünf Jahre; in denen oft die Lydier von den Mediern, oft auch die Medier von den Lydiern beslegt wurden. Und einst kam es auch zu einer nächtlichen Schlacht. Indem sie nämlich den Krieg auf beiden Seiten gleich fortführten, trug es sich bei einem Treffen im sechsten Jahre zu, daß mit dem Ausbruch der Schlacht der Tag plötzlich zur Nacht ward. Diese Umwandlung des Tages hat auch Thales von Milet den Joniern vorausgesagt, mit Vorherbestimmung dieses nämlichen Jahres, in welchem die Veränderung wirklich erfolgte. Als nun die Lydier und Medier die Nacht an die Stelle des Tages treten sahen, gaben sie nicht nur die Schlacht auf, sondern trieben auch um so mehr von beiden Seiten zu einem Friedensschluß. Wer sie aber zusammenbrachte, das war Syennesis, *) der Eilicier, und Labynetos, *) der Babylonier. Diese betrieben den Bundeseid, und stifteten auch eine Heirathsverbindung. Den Alyattes nämlich hießen sie seine Tochter Aryenis dem Astyages, Sohne des Cyaxares, geben. Denn ohne ein zwin-

*) Wahrscheinlich nicht persönliche Namen, sondern Königtitel, wie Pharao u. a.

gendes Band mag eine erzwungene Vereinigung nicht fest bleiben. Ihre Bundesschwüre thun diese Völker auf dieselbe Art, wie die Hellenen. Ueberdieß aber machen sie an den Armen einen Einschnitt in die Oberfläche der Haut, und lecken einander das Blut auf.

75. Diesen Ustyages also, seinen mütterlichen Großvater, hatte sich Cyrus unterworfen; wovon ich die Ursache in den nachfolgenden Geschichten anzeigen werde; und Dieß war Krösus Vorwurf gegen Cyrus, weshalb er an die Orakel sandte, ob er einen Feldzug gegen die Perser machen solle, und dann auch wirklich, auf einen zweideutigen Spruch hin, in der Hoffnung, der Spruch sey für ihn, einen Feldzug in das Gebiet der Perser unternahm. Als nun Krösus an den Halpsstrom kam, so brachte er sein Heer hinüber, wie ich sage, mit Hülfe der vorhandenen Brücken; nach der gewöhnlichen Sage der Hellenen aber hat es ihm Thales von Milet hinübergebracht. Denn bei der Verlegenheit des Krösus, wie sein Heer durch den Strom kommen möge (die Brücken hätten nämlich zu der Zeit noch gar nicht gestanden) soll Thales von Milet auch im Lager gewesen seyn und gemacht haben, daß der Strom, der zur linken Hand des Heeres floß, auch rechts zu fließen kam, und zwar folgendermaßen. Oberhalb des Lagers habe er einen tiefen Rinngraben gestochen und in Mondesform gezogen, damit er dem Lagerplatz in den Rücken käme, und so der Fluß, in diesen Rinngraben aus seiner alten Bahn abgelenket, auch wieder am Lager vorbei, in's alte Bett sich ergöße. Durch diese Vertheilung des Stromes sey es denn möglich geworden, auf beiden Seiten überzusetzen. Andere sagen gar, das alte Bett sey ganz aus-

getrocknet. Allein Das heißt mir nichts; wie wären sie denn nachher auf dem Rückweg hinüber gekommen?

[Cyrus und Krösus Schlacht, 546.]

76. Krösus kam nun, nach seinem Uebergang mit dem Heere, in das sogenannte Pteria im Kappadocischen. Pteria ist die Hauptstärke dieses Landes gegen die Stadt Sinópe hin, welche zunächst am Pontus Eurinus liegt; daselbst lagerte er, und verheerte die Besitzungen der Syrier. Auch nahm er nicht nur die Stadt der Pterier, und machte Dieselben zu Knechten, sondern ebenso alle ihre Nachbarstädte; wie er auch die Syrier, die nichts verschuldet hatten, ihres Landes beraubte. Cyrus aber zog sein Heer zusammen, nahm Alle, die dazwischen wohnten, mit, und ging dem Krösus entgegen. Doch ehe er ausbrach, um sein Heer hinauszuführen, sandte er Herolde an die Jonier, um sie zum Abfall von Krösus zu versuchen. Dem gaben indeß die Jonier kein Gehör. Als nun Cyrus angekommen und gegenüber von Krösus gelagert war, versuchten sie in der Pterischen Gegend ihre Stärke an einander. Und nach einer gewaltigen Schlacht, da Viele auf jeder Seite gefallen waren, trennten sich zuletzt beide Theile, ohne gesiegt zu haben, mit dem Einbruch der Nacht. Das war also der Kampf der beiden Heeresmächte.

77. Krösus, der die Schuld auf die Zahl seines Kriegsvolkes schob (denn sein Schlachtheer war viel geringer, als das des Cyrus), zog denn, weil er Dem Schuld gab und Cyrus am folgenden Tag keinen Angriff versuchte, nach Sardes ab, entschlossen, die Aegyptier herbeizurufen, nach dem Eid (denn er hatte mit Amasis, König von Aegypten, noch früher Bundesgenossenschaft ausgemacht, als mit den Lacedämoniern),

auch nach den Babyloniern zu senden (denn auch mit Diesen stand er in Bundesgenossenschaft; und Herr der Babylonier war zu der Zeit Labynetus), dazu die Lacedämonier aufzurufen, daß sie zur Frist sich einfänden; und wenn er Diese zusammen gebracht, und sein eigenes Heer versammelt hätte, so gedachte er, den Winter vorbeigehen zu lassen und mit dem Frühling gegen die Perser in's Feld zu ziehen. Infolge dieses Entschlusses sandte er, nach seiner Ankunft in Sardes, Herolde an die Bundesgenossen, daß sie auf den fünften Monat in Sardes sich versammeln sollten; aber von seinem gegenwärtigen Heere, das mit den Persern gestritten hatte, ließ er alle Hülfsstruppen auseinander gehen, ohne daß ihm jemals beiging, Cyrus könnte, nach einem so unentschiedenen Kampfe, gegen Sardes ziehen.

78. Während Krösus Gedanken hierauf gerichtet waren, füllte sich seine ganze Vorstadt mit Schlangen; und sobald dieselben sich gezeigt hatten, ließen die Pferde ab, auf den Waiden zu grasen, gingen hin und fraßen sie auf. Diese Erscheinung hielt Krösus, wie sie das auch war, für ein Zeichen. Als bald schickte er heilige Botschafter an die Ausleger in Telmessus.*) Bis aber Jene angekommen und von den Telmessern unterrichtet waren, Was das Zeichen bedeuten wolle, war es ihnen nicht mehr gestattet, dem Krösus Kunde zu bringen; denn ehe sie nach Sardes zurückgeschifft waren, kam er in Gefangenschaft. Die Telmesser, indeß thaten den Spruch: „ein fremdartig Kriegsvolk sey zu erwarten in Krösus Land, das da kommen und die Landeskinder unterjochen

*) Stadt in Karien, nach Andern in Lycien.

werde; denn die Schlange, sagten sie, sey ein Kind des Erdbodens, das Pferd aber kriegerisch und ausländisch.“ Solchen Beschreib ertheilten die Talmessier dem Krösus, da er bereits gefangen war, wußten aber nichts davon, wie es um Sardes und Krösus selber stand.

79. Cyrus aber hatte gleich bei'm Abzug des Krösus, nach der bei Pteria vorgefallenen Schlacht, erfahren, er ziehe ab, um sein Heer aufzulösen; darauf berieth er sich und fand, jetzt sey es seine Sache, so schnell er könne, auf Sardes loszugehen, ehe sich zum zweitenmal die Macht der Lydier gesammelt habe. So dünkte es ihm gut, und so that er's auch schleunig. Denn er führte sein Heer so nach Lydien, daß er selbst der Bote seiner Ankunft für Krösus ward. Da kam Krösus in große Noth, daß die Umstände so unerwartet anders waren, als wessen er sich versehen hatte. Dennoch führte er die Lydier in die Schlacht. Und zu dieser Zeit war kein Volk in Asien mannhafter und tapferer als das Lydische. Ihre Schlacht kämpften sie von den Rossen herab, und trugen lange Lanzen, und waren ohnedieß gute Reiter.

80. Und als sie zusammen auf das Feld kamen, das vor der Sardischen Stadt liegt, groß und kahl (dessen Flüsse, worunter auch der Hyllus, zusammenstürzen in den größten, mit Namen Hermus,*) welcher vom heiligen Berg der Mutter Dindymene**) herströmt, und bei der Phocæerstadt sich in's Meer ergießt), und als Cyrus hier die Schlachtordnung

*) Jetzt Sarabaz, Sardes jetzt Sart.

**) Cybele, die Phrygische Göttermutter, verehrt auf dem Berge Dindymus (oder Didymos, Zwilling) bei der Stadt Pessinus; aber auch in Troas und Mysien kommt derselbe Berg vor.

der Lybier sah, da nahm er, aus Besorgniß vor der Reiterei und auf Eingebung des Harpagus, eines Mediers, Folgendes vor. Alle Kamele, die seinem Heere folgten, mit Nahrungsmitteln oder mit Zeug beladen, sammelte er, ließ die Lasten herunternehmen und Männer darauf steigen, die mit einer Reiterrüstung angethan wurden.

Und als er sie ausgerüstet hatte, verordnete er, daß sie, dem andern Heere voran, der Reiterei des Krösus entgegen gingen; den Kamelen aber sollte das Fußvolk folgen, und hinter dem Fußvolk stellte er seine ganze Reiterei auf. Als nun Alle nach seiner Anordnung standen, ermahnte er sie, ohne Schonung gegen die andern Lybier, Jeden zu tödten, der ihnen unter die Hand käme, den Krösus selbst aber nicht zu tödten, auch nicht wenn er, während man ihn ergriffe, sich wehren sollte. Dieß war seine Mahnung. Die Kamele stellte er aber deßhalb der Reiterei gegenüber, weil das Pferd vor dem Kamele scheut und es nicht aushält, seine Gestalt zu sehen, noch seinen Geruch zu verspüren. Ebendeshalb also stellte er's klug an, um dem Krösus seine Reitermacht unnütz zu machen, da auch der Lybier im Auge hatte, gerade durch diese sich hervorzuthun. Und wirklich, als sie in der Schlacht sich begegneten, hatten nicht sobald die Pferde den Geruch der Kamele verspürt, und dieselben erblickt, als sie rückwärts sich herumwarfen, und so die Hoffnung des Krösus dahin war. Gleichwohl waren die Lybier auch jetzt nicht zaghaft; sondern, als sie bemerkten, was es werden wolle, sprangen sie von den Pferden, und stießen zu Fuß mit den Persern zusammen; sie wurden aber allmählig, da auf beiden

Seiten Viele gefallen waren, in die Flucht geschlagen, in die Mauern zurückgeworfen, und von den Persern belagert.

81. So waren sie nun im Belagerungsstande. Hierauf ließ Krösus, in der Meinung, die Belagerung werde ihm langwierig werden, aus seiner Weste neue Boten an die Bundesgenossen abgehen. Hatte er nämlich früher ausgesandt, um auf den fünften Monat Versammlung nach Sardes anzusagen zu lassen, so sandte er jetzt hinaus, um sich die schnellste Hülfe ausbitten zu lassen; denn Krösus sey belagert.

82. Unter diesen Bundesgenossen, nach denen er schickte, waren auch die Lacedämonier. Aber die Spartiaten selbst hatten um eben diese Zeit gerade einen Streithandel mit den Argivern wegen eines Landstrichs mit Namen Thyrea. Dieses Thyrea, das wirklich Argolischen Antheils war, hatten die Lacedämonier an sich gerissen. Noch bis Malea nämlich ging das Argivische gegen Abend, sowohl das feste Land, als auch die Insel Cythéra und die übrigen Inseln. Als nun die Argiver um ihr entrissenes Eigenthum zur Wehre schritten, da trat man in Verhandlung, und beide Theile kamen überein, dreihundert Kämpfer von jeder Seite aufzustellen; und welcher Theil übrig bleibe, dessen sollte das Land seyn; aber die Menge beider Heere sollte ihres Weges nach Hause gehen, und dem Kampfe nicht anwohnen, damit nämlich nicht bei der Anwesenheit der Heerhaufen, die Einen oder die Andern, sähen sie die Andern unterliegen, ihnen zu Hülfe kommen. Nach diesem Vertrage gingen sie denn aneinander; die Auserwählten aber, die jeder Theil zurückgelassen, stießen zusammen. Und als sie gekämpft hatten und waren aneinander gerathen, blieben von sechshundert Männern drei

übrig: von den Argivern nämlich Alcenor und Chromios, von den Lacedämoniern Othryades. Diese waren noch übrig beim Einbruch der Nacht. Nun liefen die Zwei von Argivischer Seite, als Sieger, nach Argos; Othryades aber von Lacedämonischer Seite zog die Leichname der Argiver aus, trug ihre Waffen in sein Lager, und hielt sich dann auf seinem Posten. Des andern Tages fanden sich beide Theile ein, um nachzusehen. Eine Zeit lang wollten nun Beide Sieger seyn, die Einen, weil von den Ihrigen mehr übrig geblieben, die Andern mit der Erklärung, daß Jene geflohen seyen, während der Ihrige den Platz behauptet, und die Leichname von den Andern ausgezogen habe. Zuletzt aber ging ihr Streit in eine Schlacht über, worin Viele auf jeder Seite blieben, die Lacedämonier jedoch siegten. Die Argiver nun, die seit dieser Zeit ihre Häupter beschneeren, während zuvor nur langes Haar bei ihnen galt, legten sich ein Gesetz mit einem Fluche auf, daß nicht eher ein Argiver das Haar dürfe wachsen lassen, noch ihre Weiber Gold an sich tragen, als bis sie Thyrea wieder genommen hätten. Aber die Lacedämonier machten hievon gerade das Gegentheil zum Gesetz; denn während sie vorher kein langes Haar trugen, sollte es seither gelten. Von jenem Othryades aber, der einzig von den Dreihundertern übriggeblieben war, sagt man, er habe sich geschämt, nach Sparta heimzukehren, da seine Waffenbrüder dahin waren, und in Thyrea selbst sich umgebracht.

83. Dieß war bei den Spartiaten der Stand der Dinge, als der Sardische Bote mit der Bitte anlangte, dem Krösus in seiner Belagerung zu Hülfe zu kommen. Dennach machten sie, auf diese Kunde des Herolds, Anstatt zur Hülfe.

Und schon waren sie gerüstet, schon ihre junge Mannschaft bereit, da kam eine andere Botschaft, die Mauern von Sardes seyen erobert und Krösus lebe in Gefangenschaft. So mußten sie mit großem Leid abstehen.

[Sardes erobert 546 v. Chr.]

84. Sardes wurde aber folgendermaßen erobert. Als es bereits der vierzehnte Tag war, daß Krösus belagert wurde, ließ Cyrus seinem Kriegsvolk durch Reiter, die er herumschickte, kund thun, Dem, welcher zuerst die Mauer erstiege, wolle er einen Preis geben. Darauf machte das Kriegsvolk einen Versuch; wie es aber damit nicht zu Stande kam, und die Andern davon abstanden, da versuchte ein Mardier, mit Namen Hyrdades, den Zutritt an einer Stelle der Burg, da keine Wache aufgestellt war. Denn es war nicht zu argwöhnen, sie würde an dieser Stelle erobert werden: so abschüssig ist hier die Burg und unangreifbar. Auch hatte Meles, ein älterer König von Sardes, hier allein nicht den Löwen herumgetragen, den sein Weib gebar, und von welchem die Telmessier urtheilten, würde er an den Mauern herumgetragen, so werde Sardes unerobert bleiben. Meles trug ihn denn bei den übrigen Mauern herum, wo die Burg angreifbare Stellen hatte; diese übersah er ganz, als unangreifbar und abschüssig. Es ist dieß die Seite der Stadt gegen den Imolus hin. Nun hatte also von dieser Stelle der Burg jener Hyrdades, der Mardier, Tags zuvor einen Lydier herunter und seinem Helm nachsteigen sehen, der ihm oben entfallen und herabgerollt war; was ihn aufmerksam gemacht, und er sich zu Gemüth geführt hatte. Jetzt war er denn selbst hinaufgestiegen und ihm folgten bald noch

mehr Perser. Und da die Anzahl derselben immer stärker wurde, so eröberten sie Sardes, und die ganze Stadt ward verheert.

85. An Krösus selbst aber geschah Folgendes. Er hatte einen Sohn, dessen ich zuvor schon gedacht habe, der sonst von guter Art, nur sprachlos war. In seinem bisherigen Wohlstande hatte nun Krösus Alles auf ihn verwender, und unter andern Gedanken, worauf er verfiel, auch nach Delphi gesandt, um einen Spruch über ihn einzuholen. Da sprach ihm die Pythia:

Lybiersohn, weitherrschender Fürst, o du indischer Krösus!
 Wolle den vielersehten Laut nie hören im Hause,
 Nie die Stimme des Sohn's. Viel besser muß es dir also
 Seyn. Denn sprechen wird er zuerst am Tage des Unglücks.

Jetzt aber, bei der Eroberung der Stadt, ging ein Perser auf Krösus, den er nicht kannte, los, und wollte ihn tödten. Krösus, der ihn wohl herankommen sah, war um sein gegenwärtiges Schicksal unbekümmert gemacht, und hätte sich gleichgültig von ihm erschlagen lassen; allein als sein Sohn, eben jener Sprachlose, den herankommenden Perser erblickte, brach er vor Furcht und Jammer in einen Laut aus, und sprach: „Mann, tödte den Krösus nicht!“ Das war also der erste Laut, den er von sich gab; und von nun an behielt er auch die Sprache auf seine ganze Lebenszeit.

86. Die Perser hatten also Sardes in Besitz und den Krösus lebendig in ihrer Gewalt, nachdem er vierzehn Jahre Herr gewesen und vierzehn Tage belagert worden war, und dem Orakel gemäß seine eigene große Macht vernichtet hatte. Und sie führten ihn vor Cyrus. Dieser hatte einen großen

Scheiterhaufen aufschichten lassen, und setzte den Krösus darauf in Fesseln, und zweimal sieben Lydische Knaben neben ihn; vielleicht in der Absicht, diese Erstlingsopfer irgend einem Gott zu heiligen, vielleicht auch um ein Gelübde zu erfüllen; oder hatte er von Krösus Gottesfurcht gehört und ihn darum auf den Scheiterhaufen gesetzt, weil er wissen wollte, ob etwa Einer der Himmlischen ihn erretten werde, daß er nicht lebendig verbrannt würde. Dieses that er also; dem Krösus aber sey auf seinem Scheiterhaufen, mitten in dem schrecklichen Unglück, jenes Wort des Solon in den Sinn gekommen, wie da ein Gott aus ihm gesprochen habe: „Keiner der Lebenden sey glücklich.“ Ganz in diese Vorstellung versenkt, habe er tief ausgeholt und aufgeseufzt aus langer Stille, und dreimal den Namen Solon gerufen. Da habe Cyrus, der es hörte, seinen Dolmetschern befohlen, den Krösus zu fragen, Wen er da anrufe; und sie seyen mit dieser Frage zu ihm hingetreten; worauf Krösus eine Weile still geschwiegen, hernach aber genöthigt, erwiedert habe: „Einen Solchen, daß ich's für alle Herrscher höher anschläge, als große Schätze, mit ihm in ein Gespräch zu kommen.“ Das war ihnen eine räthselhafte Rede; und so fragten sie wieder über diese Worte, drangen in ihn und lagen ihm lästig an, bis er endlich sagte: längst einmal sey dieser Solon, ein Athener, gekommen, habe all sein Glück gesehen und geringgeschätzt, und dabei so gesprochen, daß nachmals Alles gerade so an ihm eingetroffen sey, wie Solon damals sprach; dessen Worte jedoch eben sowohl, wie auf ihn selbst, auch auf die ganze Menschheit, und besonders auf Die gingen, welche sich in ihrem Sinn für Glückliche halten.“ Während aber Krös-

aus Dieß erzählte, war bereits der Scheiterhaufen entzündet und brannte am äußersten Rand. Da hörte Cyrus von den Dolmetschern die Antwort des Krösus, und erinnerte sich mit Reue, daß er selbst auch Mensch sey, während er einen andern Menschen, der nicht minder glücklich als er gewesen, lebendig dem Feuer übergebe; dazu ward ihm vor der Vergeltung bange, bei der Erwägung, daß Nichts fest stehe im Menschenleben; und nun befehlt er, das angefachte Feuer geschwind zu löschen und den Krösus sammt seinen Gefährten herunter zu nehmen. Man versucht es auch, kann aber des Feuers nicht mehr Meister werden.

87. Hierauf, sagen die Lydier, habe Krösus die Reue des Cyrus bemerkt, und, wie er sah, Jedermann wolle das Feuer löschen, sie können's aber nicht mehr unterdrücken, mit lauter Stimme den Apollo angerufen, wenn er ihm je mit einem Geschenke angenehm gewesen, so möchte er sein Beistand und Retter seyn in dieser Noth. So habe er mit Thränen den Gott angerufen; und aus heiterem Himmel und ruhiger Luft haben auf einmal Wolken sich zusammengezogen, ein Wetter sey ausgebrochen und der Regen mit solcher Heftigkeit herabgeströmt, daß der Scheiterhaufen ausgelöscht ward. Und so überzeugt, daß Krösus ein gottgefälliger und ein guter Mensch sey, habe ihn Cyrus vom Scheiterhaufen herabsteigen lassen und befragt: „Krösus, welcher Sterbliche hat dich dahin gebracht, gegen mein Land in's Feld zu ziehen, und dich lieber zu meinem Feind, als Freunde zu machen?“ Darauf antwortete er: „König, ich habe Das zu deinem Glück und zu meinem Unglück gethan; aber der Gott der Hellenen ist Schuld daran, der mich zum Selbstzug

aufgeregt hat. Ist doch sonst Niemand so sinnlos, daß er lieber Krieg als Frieden wählte. Denn in diesem begraben die Kinder ihre Väter, in jenem die Väter ihre Kinder. Doch es muß wohl den Himmlischen beliebt haben, daß es also gehe."

88. Das war die Antwort des Krösus; aber Cyrus löste seine Fesseln, setzte ihn an seine Seite, und bewies ihm große Aufmerksamkeit; auch sah er selbst und Alle, die um ihn waren, mit Bewunderung auf Krösus. Dieser war in Nachdenken vertieft und still. Doch bald wandte er sich, und während er die Perser die Stadt der Lybier ausplündern sah, sprach er: „König, soll ich dir jetzt meine Gedanken sagen, oder in diesem Augenblick schweigen?" Cyrus aber hieß ihn getrost sagen, was er wollte. Und er fragte ihn: „Was hat denn dieser große Haufe da so gar eifrig zu schaffen?" Jener antwortete: „Deine Stadt plündert er aus, und deine Schätze schleppt er fort." Da erwiderte Krösus: „Nicht meine Stadt, noch meine Schätze plündert er. Denn all Das geht mich nichts mehr an, Vielmehr machen sie das Deinige zur guten Beute."

89. Was Krösus da sagte, ging dem Cyrus zu Herzen; und nachdem er die Andern hatte abtreten lassen, fragte er den Krösus, was er für ihn in dieser Sache sähe. Dieser sprach: „Da mich einmal die Götter zu deinem Knecht gemacht haben, so achte ich für Pflicht, wenn ich in Etwas weiter sehe, dir's zu bedeuten. Die Perser sind trotzig von Natur und unbemittelt. Läßt du sie nun plündern und in den Besitz großer Schätze kommen, so hast du von ihnen nichts Anderes zu erwarten, als daß, je mehr Einer von ihnen hat, um so eher dir ein Aufstand von ihm bevorsteht.

Rath' es daher so, wenn anders dir gefällt, was ich sage: Lege von deinen Lanzenträgern an alle Thore Wachen, die den Plünderern die Schätze abnehmen müssen, mit dem Bedenken, es sey nöthig, daß dieselben dem Zeus verzehnet werden. So wirst du dich ihnen nicht verhaßt machen durch gewaltsame Abnahme der Schätze; sie werden vielmehr deinen Willen recht und billig finden, und freiwillig thun."

90. An dieser Rede hatte Cyrus großen Gefallen; so gut schien ihm, was er angab; und er lobte ihn sehr, und trug den Lanzenträgern auf, zu vollziehen, was Krösus angegeben hatte, und sprach zu ihm: „Krösus, da du dich angelassen hast, als ein königlicher Mann, zu gutem Dienst und Rath, so bitte von mir, Was du irgend willst; es soll dir Augenblicks werden." Und Dieser sprach: „Herr, möchtest du mich (was mir die größte Gunst wäre) den Gott der Hellenen, den ich über alle Götter geehrt habe, befragen lassen, mit Uebersendung dieser Fesseln: „ob Betrug an Wohlthätern Brauch ist bei ihm?" Cyrus aber fragte, welche Klage er führen wolle, indem er Dieß ausbitte. Nun erzählte ihm Krösus von Anfang an seinen ganzen Rathschlag, und die Antworten der Orakel, insbesondere auch seine Weihgeschenke, und daß er aufgeregt von der Weissagung den Feldzug gegen die Perser gemacht habe; kam aber von dieser Geschichte wieder auf die Bitte zurück, ihm zu erlauben, daß er dem Gott Dieses vorwerfe. Da sprach Cyrus mit Lachen: „Ja, Dieses sollst du jetzt von mir erhalten, Krösus; wie auch künftig alles Andere, dessen du begehren wirst." Auf diese Antwort sandte Krösus Eubier mit dem Auftrag nach Delphi, die Fesseln auf die Schwelle des Tempels zu legen

und zu fragen, ob er sich doch nicht schäme mit seinen Weissagungen, den Krösus aufgeregt zu haben zu einem Feldzug gegen die Perser, als würde er der Macht des Cyrus ein Ende machen, von der ihm nun solche Erstlingsopfer zugefallen seyen; wobei sie die Fesseln zeigen sollten. Dazu gab er noch die andere Frage, ob Undank Brauch sey bei den Hellenischen Göttern?

91. Zu den Lydiern aber, als sie angekommen waren und ihren Auftrag gesagt hatten, sprach, wie man sagt, die Pythia also: „Dem bestimmten Verhängniß ist unmöglich zu entgehen, selbst für einen Gott. Krösus hat die Schuld seines fünften *) Stammvaters bezahlt, der, ein Lanzenträger bei den Heracliden, verleitet von der List eines Weibes, seinen Gebieter ermordete und die Würde desselben genommen hat, die ihm nicht zustand. Wie sehr auch Loxias **) den Willen dazu hatte, daß auf die Kinder des Krösus das Schicksal von Sardes falle und nicht auf Krösus selbst: er war nicht vermögend, die Verhängnißmächte zu bewegen. So viel sie aber zugaben, hat er bewirkt und zu seinen Gunsten gethan. Drei Jahre nämlich hat er den Sturz von Sardes hinausgeschoben; und so wisse denn Krösus, daß er um diese drei Jahre später gestürzt ward, als ihm bestimmt war. Zum Zweiten ist er gegen das Feuer ihm zu Hülfe gekommen.

*) Eigentlich des vierten von Krösus rückwärts. Denn die Griechen pflegten Den, von welchem wir anfangen zu zählen, mit einzurechnen. Die Abstammung ist: Gyges, Ardys, Sadyattes, Alyattes, Krösus. Vergl. Cap. 15. 16.

**) Name des Apollo, der Krumme oder Zweideutige, weil seine Sprüche von dieser Art waren.

Und über jene Weissagung hält sich Krösus mit Unrecht auf. Denn was ihm Vriasis vorhergesagte, war: ziehe er gegen die Perser zu Feld, so werde er eine große Macht vernichten. Auf Das hin hätte Krösus, wenn er sich gut berathen wollte, wieder sollen fragen lassen, ob die Rede von seiner, oder von Cyrus Macht sey. Nun er aber den Spruch nicht begriffen, noch wieder angefragt hat, so messe er sich selber die Schuld bei; wie er denn auch den Spruch, welchen ihm bei seinem letzten Besuch Vriasis gab, den Spruch vom Maulthier eben so wenig begriffen hat. Denn gerade Cyrus war dieses Maulthier, sofern er aus zwei ungleichen Stämmen entsprossen ist, von einer vornehmern Mutter und einem geringern Vater. Denn sie war eine Medierin und Tochter des Astyages, Königs der Medier, er war ein Perser, und Unterthan der Medier; also stand er unter diesen Allen, und hatte seine Herrin zur Hausfrau." Das war die Antwort der Pythia an die Lydier, die sie auch nach Sardes brachten und an Krösus anrichteten. Nun hörte es Dieser und sah ein, daß die Schuld sein, und nicht des Gottes war. Also ging es mit der Herrschaft des Krösus und mit der ersten Unterjochung Jonien's.

92. Von Krösus sind noch viele andere Weihgeschenke in Hellas, und nicht nur die angeführten: im Böotischen Theben nämlich ein Dreifuß von Gold, dem Ismenischen Apollo geweiht; in Ephesus die goldenen Rüste und die meisten der Säulen, und bei der Athene Pronaä [der Minerva vom Vortempel] in Delphi ein großer, goldener Schild. Diese Weihgeschenke waren noch zu meiner Zeit übrig; ein anderer Theil ist verloren gegangen. Ferner die Weihgeschenke von Krösus an Herodot. 16 Böchn.

die Branchiden im Milesischen sind, wie ich höre, von demselben Gewicht und gleicher Art, wie die Delphischen. Was er nun nach Delphi und an den Amphiaraus weihte, das war aus seinem Hause und ein Erstlingszoll des väterlichen Erb-gutes; die andern Weihgeschenke aber kamen vom Vermögen eines Feindes her, welcher ihm, eh' er König ward, als Widersacher sich entgegengestellt und dafür gearbeitet hatte, daß an Pantaleon die Herrschaft der Lydier käme, welcher Pantaleon ein Sohn des Alpatres, also ein Bruder des Krösus, aber nicht von derselben Mutter war. Den Krösus nämlich hatte Alpatres von einem Karischen Weibe, den Pantaleon von einer Ionierin. Sobald nun Krösus, kraft väterlicher Bestimmung, der Herrschaft sich bemächtigt hatte, richtete er diesen seinen Gegner auf der Stachelfolter hin, und sein Vermögen, das er schon vorher gelobt hatte, weihte er damals auf die besagte Art an besagte Orte. So viel denn von den Weihgeschenken.

93. Wunder zur Aufzeichnung enthält der Lydische Boden nicht besonders, wie sonst andere Länder, außer dem vom Amolus herabtreibenden Goldsande. Aber ein Werk beut er dar von der höchsten Größe, mit Ausnahme der Aegyptischen Werke und derer zu Babylon. Es ist das dortige Mal des Alpatres, des Vaters von Krösus, mit einer Grundlage von großen Steinen; im Uebrigen ein Dammhügel. Dieses haben die Marktleute, die Handwerker und die gewerbsmäßigen Dirnen aufgestellt. Auch standen noch zu meiner Zeit Denksäulen, fünf an der Zahl, oben auf dem Male, worein Inschriften gehauen waren, was jeder Theil aufgestellt habe. Und bei der Messung zeigte sich, daß das Werk der Dirnen

am größten ist. Nämlich bei den Lydiern huren überhaupt alle Töchter aus dem Volk, legen sich damit eine Aussteuer an, und treiben Das fort, bis sie haufen wollen, und da statten sie sich selber aus. Der Umfang nun von diesem Male ist sechs Stadien und zwei Plethren, seine Breite dreizehn Plethren. *) An das Mal stößt ein großer See, von dem die Lydier sagen, er sey unversiegbar. Er heißt der Sygdische. So ist Dieses beschaffen.

94. Die Lydier haben nahezu dieselben Bräuche, wie die Hellenen, mit Ausnahme dessen, daß sie ihre Kinder weiblichen Geschlechts zu Huren machen. Sie haben zuerst unter den Menschen, von denen wir wissen, geprägte Gold- und Silbermünzen gehabt, und bei ihnen gab es die ersten Krämer. Noch sagen die Lydier selbst, die Spiele, welche unter ihnen und unter den Hellenen bestehen, wären ihre Erfindung. Zu gleicher Zeit, sagen sie, seyen von ihnen diese erfunden und Tyrrenia angebaut worden, worüber ihre Erzählung folgende ist. Zur Zeit des Königs Atys, Sohnes von Manes, sey gewaltiger Kornmangel durch ganz Lydien gewesen, und Das hätten die Lydier eine Weile standhaft ausgehalten; hernach aber, als dessen kein Ende ward, auf Abhülfe gesonnen, und Jeder etwas Anderes ausgemittelt. So seyen damals auch die Würfel und die Wurfnöthel, das Ballspiel und alle andere Spielarten erfunden worden; nur das Brettspiel nicht. Denn die Erfindung von diesem eignen sich die Lydier nicht zu. Sie hätten es aber folgendermaßen

*) Das Stadium (oder der Stabios) sechshundert Fuß, das Plethrum hundert.

gemacht, um dem Hunger zu begegnen: allemal den einen Tag hätten sie immerfort gespielt, damit sie nur nicht an's Essen dächten, und am andern gegessen und das Spiel eingestellt. Auf solche Art hätten sie achtzehn Jahre ausgehalten. Als aber das Uebel nicht gelinder, vielmehr seine Gewalt immer heftiger ward, habe endlich ihr König sämtliche Lydier in zwei Abtheilungen gesondert und durch's Loos die eine zum Bleiben, die andere zur Auswanderung bestimmt. Und bei der einen Abtheilung, welche da zu bleiben erlooste, habe sich der König selbst an die Spitze gestellt, bei der ausziehenden aber sein Sohn, dessen Name Tyrhenus sey. Diejenigen nun, welche es traf, ihr Land zu verlassen, seyen herabgezogen nach Smyrna, wo sie Fahrzeuge gefertigt, und was sie nur an fahrenden Gütern hatten, hinein genommen, sodann sich einschifften, um Lebensunterhalt und einen neuen Boden zu suchen. Endlich seyen sie, an vielen Völkern vorbei, zu den Umbriern gekommen, hätten dort eigene Städte gegründet und wohnten daselbst bis jetzt. Anstatt Lydier aber hätten sie sich umgenannt nach dem Königssohne, welcher sie hingeführt, indem sie seinen Namen annahmen, sich also Tyrhener*) nannten. — So waren denn die Lydier Knechte der Perser geworden.

[Ägypter, Asien's Herrn, v. 1231 — 711 vor Chr.]

95. Weiter geht nunmehr unsere Geschichte dem Cyren nach, Wer er war, der den Thron des Krösus umstürzte, und zugleich den Persern, auf welchem Wege sie Herren von

*) Dieß ist eine historische Fabel über die Abstammung der Italischen Tyrhener (Etrusker), durch Verbreitung des Namens Korkrebus in Tyrhenus schlecht begründet.

Ufen geworden find. Wie es also ein und andere Verfasser sagen, welche die Geschichte des Eorns nicht vergrößern wollten, sondern nach der Wirklichkeit angeben: Diesem gemäß werde ich schreiben; obwohl ich weiß, daß man über Eyras noch dreierlei andere Erzählungsweisen hört. Da die Affyrier über das obere Ufen fünfhundert zwanzig Jahre herrschten, fingen zu allererst die Medier an, von ihnen abzufallen; und Diese gingen auch aus ihrem Freiheitskampfe mit den Affyriern als wackere Männer hervor, warfen die Knechtschaft ab und wurden frei. Nach ihnen aber machten es auch die andern Völker ebenso wie die Medier. Da nun Alle auf dem Festlande selbstständig waren, kamen sie folgendermaßen wiederum unter Herrschaft.

96. Unter den Mediern war ein kluger Mann, mit Namen Dejoces, ein Sohn des Phraortes. Derselbe Dejoces that aus Lust zur Herrschaft Folgendes. Die Medier wohnten fleckenweise, und da er in dem seinigen zum voraus schon in Achtung stand, legte er sich jetzt noch mehr und bereitwilliger auf Ausübung der Gerechtigkeit; und zwar that er Dies, während große Geseßlosigkeit durch ganz Medien war, weil er wußte, daß dem Recht das Unrecht Streit bringt. Die Medier in demselben Flecken sahen seine Weise, und wählten ihn zu ihrem Richter. Da war er nun, eben weil er auf die Herrschaft ausging, gerad und gerecht. Und dafür hatte er nicht geringes Lob bei den Bürgern; so daß die Leute in den andern Flecken vernahmen, Dejoces sey allein ein Mann, der sicher Recht spreche, und, weil sie früherhin unter manchen ungerechten Erkenntnissen gefallen waren, jetzt, da sie Dies gehört hatten, gerne zu Dejoces hingingen, um sich

auch Recht sprechen zu lassen, am Ende aber sich an keinen Andern mehr wandten.

97. Als aber der Zulaufenden immer mehr ward, weil es hieß, die Rechtsprüche fallen nach der Wahrheit aus, erkannte Dejoces, daß Alles an ihm liege; und nun wollte er nicht mehr hinsitzen, wo er sonst öffentlich zu Gericht saß, und sagte auch, er richte nicht mehr. Denn Das bringe ihm schlechten Gewinn, wenn er, mit Hintansetzung des Seinigen, Andern den ganzen Tag Recht spreche. Da nun Raub und Gesetzlosigkeit noch viel ärger in den Flecken wurde, als es zuvor gewesen war, machten die Medier eine Versammlung aus und besprachen sich, um über ihre Lage sich Rechenschaft zu geben. Und, wie mir scheint, sagten wohl die Freunde des Dejoces: „Es ist einmal unmöglich, daß wir auf unsere jetzige Art ferner ordentlich im Lande wohnen: wohlan, stellen wir einen eigenen König auf! So wird das Land wohl verwaltet werden, so auch wir selbst unsern Geschäften nachgehen können, und nicht vor Gesetzlosigkeit heimathlos seyn.“

[Dejoces, Mediertkönig, 700. v. Chr.]

98. Mit dergleichen Reden bringen sie's dahin, daß sie einen König haben wollten. Und als man sogleich zur Sprache brachte, Wen sie zum König aufstellen würden, kam Niemand mehr und mit größerem Lob von allen Seiten zur Sprache, als Dejoces; bis sie's einstimmig gut hießen, er solle ihr König seyn. Da befahl ihnen Dieser, ihm eine Wohnung zu bauen, wie sich's für einen König schickt, und eine Schutzwache von Lanzenträgern zu geben. Das thun die Medier. Sie bauen ihm eine große, feste Wohnung, wozu er selbst die Stelle bezeichnete; und auch Lanzenträger, gestatten sie ihm,

aus sämmtlichen Mediern auszulesen. Und nun, wie er im Besitz der Herrschaft war, gebot er den Mediern, eine Stadt anzulegen, die sie mit größerer Sorge, als alle andern, in Stand setzen sollten. Die Medier gehorchten wieder; und so baute er ein großes und starkes Werk (dasselbe, das jetzt Agbatana *) [Ekbatana] genannt ist) mit Ringmaern, deren immer eine in der andern steht. Dieses Werk ist aber so eingerichtet, daß immer eine Ringmauer gerade um die Schutzwehren höher ist, als die andere. Daß es so ist, daran hilft freilich etwas der Ort selbst, der eine Anhöhe ist; aber ein anderer Theil ist auch noch mehr Werk der Kunst; und während der Ringmauern im Ganzen sieben sind, steht in der letzten die Königsburg und der Schatz. Die größte Mauer dabei ist fast so im Umfang, wie die Ringmauer von Athen. Ferner sind an der ersten Ringmauer die Schutzwehren weiß, an der zweiten schwarz, an der dritten Ringmauer purpurfarb, an der vierten blau und an der fünften hellroth. So sind von allen Ringmaern die Schutzwehren mit Farben übertüncht; nur die zwei letzten haben die eine versilberte, die andere vergoldete Schutzwehren.

99. So baute sich Dejoces ein festes Haus sammt solcher Umgebung, und hieß alsdann sein Volk ringsumher die Befeste bewohnen. Als aber Alles gebaut war, so hat Dejoces, und zwar er zuerst, die Ordnung eingesetzt, daß Niemand selbst zum König eingehen darf, sondern Alles durch Boten verhandelt wird, und der König sich von Niemanden sehen läßt; dazu

*) Auf einem Theil der Kaucastette, wo das heutige Hamadan an einem Steppenfluß, im westpersischen Irak liegt.

auch, daß vor seinen Augen Lachen und Ausspucken durchaus unziemlich ist. Mit solcher Majestät umgab er sich deswegen, damit nicht, wenn er sich sehen ließe, seine Jugendfreunde, die mit ihm aufgewachsen und von keinem schlechtern Hause, auch an Mannhaftigkeit nicht unter ihm waren, sich tranken und einen Anschlag machen, vielmehr, da er sich nicht sehen ließ, ihn für Einen von anderer Art halten möchten.

100. Und wie er Das angeordnet und sich in der Herrschaft befestigt hatte, wachte er scharf über dem Recht. Man schrieb die Rechtshändel auf, und schickte sie an ihn hinein; er entschied sie drinnen und schickte sie wieder herans. So machte er's mit den Rechtshändeln, und traf außerdem die Ordnung, daß er Jeden, von dem er eine Gewaltthat erfuhr, belangen ließ, und nach Maßgabe des jedesmaligen Frevels verurtheilte; wobei er denn auch Späher und Horcher hatte durch das ganze Land, das er beherrschte.

101. Also hielt Dejoces das Medische Volk vereint zusammen, und beherrschte es. Medierstämme sind aber sovieler: Bussler, Paretacener, Struchaten, Arizantier, Budier, Magier. Das sind die sämmtlichen Medierstämme.

[Phraortes, Perserkönig, von 647 an.]

102. Dieser Dejoces hatte zum Sohn den Phraortes, welcher nach dem Tode des Dejoces, der dreißig Jahre König gewesen war, zur Herrschaft kam. Wie aber Dieser dazu gekommen war, genügte es ihm nicht, die Medier allein zu beherrschen, sondern er zog gegen die Perser ins Feld, die er zuerst angriff und zuerst den Mediern unterthan machte. Hernach aber mit diesen zwei Völkern, die beide so stark waren, unterwarf er sich Asten von einem Volk zum andern;

bis er endlich gegen die Assyrier zu Felde zog, und zwar gegen die Assyrier, welche Ninus *) inne hatten und zuvor über Alle herrschten, damals aber von ihren Streitgenossen, welche abgefallen waren, verlassen, sonst jedoch in gutem Stande waren; — bis also Phraortes gegen Diese zog, und er selbst, nach zweiundzwanzigjähriger Herrschaft, umkam, so wie größtentheils auch sein Heer.

[Ezrares v. 625 an, belagert Ninus 624.]

103. Nach Phraortes Ende überkam Ezrares die Herrschaft, der Sohn des Phraortes, Sohnes von Dejoces. Dieser soll noch viel tapferer gewesen seyn als seine Ahnen, und scharte auch zuerst die Assaten nach Haufen, und traf zuerst die Anordnung, daß jeder Theil besonders war, nämlich die Spießträger, die Bogenschützen und die Reiter, während vor ihm Alles bunt zusammen gemengt war. Er ist es, der den Eydern jene Schlacht lieferte, da ihnen während der Schlacht der Tag zur Nacht ward, und der ganz Asien jenseits des Halys unter sich vereinigte. Jetzt sammelte er Alle, die er beherrschte und zog aus gegen die Ninusstadt, um seinen Vater zu rächen, neben der Absicht, diese Stadt einzunehmen. Wie er aber die Assyrier im Treffen beslegt hatte, und Ninus umlagerte, kam auf ihn ein großes Scythentheer heran. Diese führte der Scythenkönig Madyas an, des Protothyas Sohn; sie waren in Asien eingedrungen nach Verdrängung der Cimmerier aus Europa, und indem sie Diese auf ihrer Flucht verfolgten, in's Medische Land gekommen.

*) Vergl. 193. und II, 150.

104. Vom Mäotischen See *) an den Phasisstrom und nach Kolchis ist ein Weg von dreißig Tagen für einen rüstigen Mann; und von Kolchis braucht's nicht viel, hinüber in's Medische zu kommen; sondern es liegt ein einziges Volk, die Saspiren, **) dazwischen; hat man Diese hinter sich, so ist man im Medischen. Indessen drangen doch die Scythen nicht von dieser Seite ein, sondern schlugen sich auf den obern Weg, der viel weiter ist, wobei sie das Kaukassische Gebirg zur Rechten hatten. Dort stießen die Medier mit den Scythen zusammen, unterlagen in der Schlacht, und verloren ihre Herrschaft. Die Scythen aber überwältigten ganz Asien.

105. Von da gingen sie auf Aegypten los, und wie sie im Palästiniſchen Syrien waren, kam ihnen Psammitichus, Aegypten's König, entgegen, und hielt sie mit Geschenken und Bitten von weiterem Vordringen ab. Und wie darauf die Scythen auf ihrem Rückzug in der Syrischen Stadt Askalon waren, blieben, während die Keiſen ruhig durchzogen, einige Wenige zurück und plünderten das Heiligthum der Aphrodite Urania. Dieses Heiligthum ist aber, wie ich nach meinen Erkundigungen finde, von allen Heiligthümern dieser Göttheit das älteste. Denn auch das Cyprische Heiligthum ist von dorthier gekommen, wie die Cyprier selbst sagen, und das auf Cythëra hat Phönicier aus eben diesem Syrien zu Gründern. Diejenigen Scythen nun, welche das Heiligthum in Askalon plünderten, und ihre jederzeitigen Nachkommen, schlug die Göttin mit einer weiblichen Krankheit; wie denn die

*) Das Asovische Meer.

**) Sonst auch Scythinen genannt, Völker Tatarischen Stammes, in den Gegenden, wo jetzt die Kurden streifen.

Scythen selbst sagen, daher komme ihre Krankheit, und Wer in das Scythenland komme, könne bei ihnen sehen, welche Bewandniß es habe mit den von den Scythen so genannten Enareern.

[Scythen aus Asien vertrieben 596 v. Chr.]

106. Ueber Asien herrschten indeß die Scythen achtundzwanzig Jahre lang, und Nichts blieb von ihrem Hohn und Troß verschont. Denn außer den Abgaben trieben sie von Allen eigene Lasten ein, und außer dieser Abgabe raubten sie auf Umzügen, Was nur Einer hatte. Hierauf wurden sie zum größten Theil von Cyarares und den Mediern bei einem Gastmale trunken gemacht und ermordet. Und so gewannen die Medier ihre Herrschaft wieder, und kamen zu ihrer vorigen Obermacht über die Andern. Auch nahmen sie die Stadt Ninus ein (wie sie dieselbe einnahmen, werde ich in andern Geschichten anzeigen *)), und machten die Assyrier sich unterwürfig, außer dem Babylonischen Gebiet. Nach Diesem endigte Cyarares, als er vierzig Jahre, zum Theil während die Scythen herrschten, König gewesen war.

[Astyages, 585 v. Chr.]

107. Darauf folgte dem Cyarares sein Sohn Astyages auf dem Königsthron. Derselbe bekam eine Tochter, welcher er den Namen Mandane gab. Von Dieser kam es dem Astyages im Schlafe vor, sie lasse so viel Wasser, daß sie damit seine Stadt anfülle, ja ganz Asien überschwemme. Nun

*) Vergl. I, 184. Nach diesen Stellen scheint Herobot entweder eine Episode des vorliegenden Werkes im Sinn gehabt zu haben, die unterblieb; oder gab es gar Assyrische Geschichten von ihm, die verloren gegangen sind.

legte er den Traumdeutern unter seinen Magiern das Nachtgesicht vor und erschrock, als er von ihnen alles Einzelne vernahm. Hierauf gab er diese Mandane, da sie bereits mannbar war, keinem der Medier, die seiner würdig gewesen wären, aus Furcht vor dem Gesicht; sondern einem Perser gab er sie, mit Namen Kambyses, den er von einem guten Hause und von friedliebender Weise fand, während er ihn tief unter jeden Medier aus dem Mittelstand herabsetzte.

108. Als nun Mandane mit Kambyses zusammenlebte, sah Astyages im ersten Jahre ein anderes Gesicht. Es kam ihm vor, aus dem Schoos derselben Tochter wachse ein Weinstock, und der Weinstock überdecke ganz Asien. Das sah er, legte es den Traumdeutern vor, und ließ nun seine Tochter aus dem Perserland holen, die einer Geburt nahe war. Und wie sie da war, bewachte er sie, entschlossen, ihre Leibesfrucht umzubringen; denn nach seinem Gesicht hatten ihm die traumverständigen Magier gewahrsagt, daß der Sprößling seiner Tochter König werden solle an seiner Statt. Eben darüber wachte Astyages, und ließ daher, als Cyrus geboren war, den Harpagus rufen, der aus seinem Hause und sein Vertrauester unter den Mediern, auch der Verwalter war von Allem, was er hatte. Zu Diesem sprach nun Astyages: „Sieh zu, daß du mir das Geschäft, das ich dir jetzt auflegen will, ja nicht schlecht machst, mich nicht hintergehst, Andern folgst und hinterher dich selbst verfängst! Nimm da das Kind, das Mandane geboren hat, trag' es in dein Haus und tödte es; hernach begrabe es auf welche Art du willst.“ Und Jener antwortete darauf: „Mein König, du hast wohl sonst zu keiner Zeit an Harpagus etwas Mißfälliges gesehen; und auch in's

Künftige werde ich mich hüten, jemals gegen dich zu fehlen. Rein, wenn es dir beliebt, daß Dieses so geschehe, so ziemt es mir, daß mein Dienst mit Fleiß geleistet werde."

109. Nach dieser Antwort ging Harpagus, als ihm das Knablein, geschmückt zum Tode, übergeben war, weinend nach Hause. Dort eröffnete er seiner Frau Alles, was Ustpages mit ihm geredet hatte. Da sprach sie zu ihm: „Und was hast du jetzt im Sinn zu thun?" Er aber antwortete: „Nicht nach dem Auftrag des Ustpages! Und wenn er noch mehr verrückt und noch ärger toll wird, als er jetzt schon toll ist, so will ich doch nicht auf seinen Gedanken eingehen und zu solchem Mord den Dienst leisten. Aus vielen Gründen will ich nicht der Mörder desselben seyn, weil das Kind mit mir selbst verwandt ist, und weil Ustpages selber alt und ohne einen männlichen Nachkommen ist. Wenn also nach seinem Ende die Herrschaft auf diese Tochter übergehen soll, deren Sohn er jetzt durch mich tödten läßt, was anders bleibt mir alsdann übrig als die höchste Gefahr? Jedoch um meiner Sicherheit willen muß dieser Knabe um's Leben kommen, sein Mörder aber muß Einer von des Ustpages Leuten seyn, und Keiner von den Meinen."

110. So redete er, und schickte sogleich einen Boten nach demjenigen Rinderhirten des Ustpages, dessen Weiden seines Wissens hiezu am tauglichsten und an den wildesten Bergen waren. Derselbe hatte den Namen Mithradates, und hauste mit seiner Nebenmagd. Und das Weib, mit dem er hauste, hatte den Namen Eyno [Hündin] nach der Hellenischen Sprache, nach der Medischen aber Spako; bei den Mediern nämlich heißt der Hund Spak. Jene Niederungen der Berge aber, wo

eben dieser Rinderhirt seine Viehweiden hatte, liegen von Agbatana gegen den Nord und zwar gegen den Pontus Euxinus [das schwarze Meer.] Denn dort ist das Medische Land gegen die Caspiren hin sehr gebirgig, hoch und mit Waldungen überdeckt; das übrige Medische Land dagegen ist durchaus eine Ebene. Nachdem nun der Rinderhirt in größter Eile herbeigeholt war, sagte Harpagus zu ihm: „Astyages befehlt dir, dieses Kndblein zu nehmen und auszusetzen in die ärgste Gebirgswüste, damit es so schnell, als möglich, umkomme. Und Das befahl er, dir anzusagen: „,,wo du es nicht umbrächtest, sondern irgendwie erhieltest, sollst du des härtesten Todes sterben;““ und ich selbst bin aufgestellt, nach dem ausgesetzten Kinde zu sehen.“

111. Als der Rinderhirt Dieß gehört und das Kind in Empfang genommen hatte, ging er wieder seines Weges zurück, und kam auf sein Gehöfte. Nun wollte es aber der Himmel, daß auch sein Weib, die jeden Tag der Geburt nahe war, gerade jetzt niederkam, während der Rinderhirt in die Stadt eilte. Und Beide waren in Sorgen um einander, er aus Bangigkeit wegen der Geburt seines Weibes, das Weib, weil Harpagus, was er doch sonst nicht gewohnt war, ihren Mann holen ließ. Sobald er nun wieder daheim vor ihr stand, und so dem Weibe, wie unverhofft, erschien, that sie zuerst die Frage, weshalb ihn Harpagus so angelegentlich habe rufen lassen? Darauf sagte er: „O Weib, ich habe in der Stadt gesehen und gehört, was ich nicht hätte sehen und was niemals über unsere Gebieter hätte kommen sollen. Im ganzen Haus des Harpagus war Nichts als Wehklagen; Das machte mich schon betroffen, als ich hineinging. Kaum bin

ich aber eingetreten, so seh' ich ein Kindlein daliegen, zap-
 pelnd und schreiend, dabei geschmückt mit Gold und buntem
 Gewand. Harpagns aber, wie er mich erblickte, befahl mir,
 im Augenblick das Kind zu nehmen, und es gleich fortzutra-
 gen und im Gebirg auszufehen, wo es am wildesten sey, mit
 dem Bedeuten, es sey Aftyages, der mir Das auferlege, und
 mit schwerer Drohung, wenn ich's nicht so machen würde.
 So nahm ich's mit mir fort, in der Meinung, es sey von
 Einem der Hausleute; denn ich hätte nimmer errathen, von
 Wem es ist. Doch stuzte ich, weil ich es mit Gold und Ge-
 wanden geschmückt sah, und dazu über das Wehklagen, das
 man laut anstellte bei Harpagns. Und alsbald erfuhr ich
 unterwegs die ganze Geschichte von einem Diener, der mich
 vor die Stadt hinaus begleitete, wo er mir das kleine Kind
 einhändigte, daß es von Mandane ein Sohn sey, der Tochter
 des Aftyages, und von Kambyses, Cyrus Sohn; und Den
 läßt Aftyages umbringen. Und da ist er jezt.

112. Indem der Rinderhirt Dieß sagte, nahm er die
 Decke weg und zeigte her. Als sie aber das Knäblein sah,
 wie es so groß und schön war, brach sie in Thränen aus,
 umfaßte die Kniee des Mannes, und bat, auf keine Weise es
 auszufehen. Er aber sagte ihr, unmöglich könne er Das an-
 ders machen; denn es werden Kundschafter von Harpagns
 herauskommen, um darnach zu sehen; und er müsse des härte-
 sten Todes sterben, wenn er es nicht so machen würde. Wie
 sie nun den Mann gar nicht bewegen konnte, sagte die Frau
 wiederum: „Da ich dich also nicht bewegen kann, es nicht
 auszufehen, so mach' es doch so (wenn einmal die Nothwen-
 digkeit unumgänglich ist, daß man's draußen liegen sehe):

weil auch ich geboren, aber ein Todtes geboren habe, so nimm Dieses, und leg' es dafür hin; aber den Sohn der Tochter des Astyages laß uns aufziehen, als wär' er von uns; und so wirst du nicht über einer Verschuldung an den Göttern ergriffen werden; noch werden wir Beide übel berathen seyn. Denn der Todte wird zu einer königlichen Bestattung kommen; und der Erhaltene wird nicht sein Leben verlieren."

113. Das schien dem Rinderhirten unter diesen Umständen gar wohl gesprochen von seinem Weibe, und er machte es auf der Stelle so. Den einen Knaben, den er zur Tödtung hergebracht, den übergab er seinem Weibe, den andern, eigenen, der eine Leiche war, legte er dafür in das Geräthe, worin er Jenen hergetragen hatte, schmückte ihn auch mit dem ganzen Schmuck jenes Kindes und trug ihn in die ärgste Wüste der Berge hinaus. Und als es der dritte Tag war, daß das Kind draußen lag, ging der Rinderhirt in die Stadt, nachdem er zum Wächter desselben einen der Waidknechte zurückgelassen hatte. Er stellte sich bei Harpagus und erklärte sich bereit, den Leichnam des Knäbleins zu zeigen. Da sandte Harpagus die vertrautesten seiner Lanzenträger, ließ sie statt seiner nachsehen, und das Kind des Rinderhirten begraben. So wurde Dieses begraben, während den Cyrus, wie er nachmals genannt ward, das Weib des Rinderhirten zur Erziehung übernahm, die ihm jedoch nicht den Namen Cyrus, sondern irgend einen andern gab.

114. Als nun dieser Knabe bereits zehnjährig war, brachte ihn folgender Handel, in den er gerieth, an's Licht. Er spielte in eben dem Flecken, wo jene Rinderheerden waren,

und zwar spielte er mit andern Kameraden auf der Straße, und in ihrem Spiele wählten sich die Knaben zu ihrem König gerade diesen vom Rinderhirten so benannten Knaben. Und Dieser stellte Alle an, die Einen zum Häuserbau, die Andern als seine Lanzenträger; Einen auch als Auge des Königs;* und wieder einem Andern gab er das Amt, die Botschaften hereinzubringen; kurz Jedem trug er eine Ver- richtung auf. Nun war da Einer, der das Knabenspiel mit- machte, ein Sohn des Artembares, eines ehrenhaften Man- nes unter den Mediern; weil nun der nicht that, was ihm von Cyrus aufgetragen war, befahl Dieser den andern Kna- ben, ihn zu ergreifen. Die Knaben gehorchten, und Cyrus spielte ihm mit Peitschenhieben übel mit. Gleich darauf, wie Derselbe losgelassen ward, nahm er's, als eine seiner unwür- dige Behandlung, doppelt übel auf, ging zurück in die Stadt, und jammerte seinem Vater vor, auf welche Art Cyrus ihm begegnet war; nur sagte er nicht „Cyrus“ (denn diesen Na- men hatte er noch nicht), sondern „der Knabe vom Rinder- hirtten des Astyages.“ Artembares aber ging in seinem Zorn vor Astyages, nahm auch gleich den Knaben mit und erklärte, daß ihm Schimpf angethan worden sey, indem er sagte: „Mein König, von deines Knechtes, des Rinderhirtten Sohn, werden wir so gemißhandelt.“ Und dabei zeigte er den Rücken des Knaben.

115. Als Astyages Das gehört und gesehen hatte, wollte er, um der Ehre des Artembares willen, seinem Sohne Ge-

*) So hießen die Rätthe des Medischen (Persischen) Königs.

nüthung verschaffen, und schickte nach dem Kinderhirten sammt dessen Sohn. Sobald nun Beide da waren, blickte Aftages auf Cyrus hin und rebete ihn an: „Du also, der Sohn eines solchen Mannes, hast dich unterstanden, dem Sohne dieses Mannes, der bei mir als der Erste gilt, so schmähtlich mitzuspielen?“ Darauf antwortete Derselbe: „Herr, ich habe es Diesem mit Recht so gemacht. Mich haben nämlich die Knaben aus dem Flecken, unter denen auch Der da war, zu ihrem König aufgestellt. Denn ich schien ihnen dazu der Beste zu seyn. Nun haben die andern Knaben ihre Aufträge vollzogen; Der aber war ungehorsam und gab nichts drauf, bis er seine Strafe bekam. Und wenn ich also damit etwas Schlimmes verdient habe, hier hast du mich!“

116. Während der Knabe so sprach, stieg in Aftages ein Erkennen desselben auf; denn nicht nur schienen ihm die Züge des Gesichtes beinahe, wie sein eigenes, und sein Benehmen mehr nach Art eines Freien zu seyn; auch die Zeit der Aussetzung schien ihm mit dem Alter des Knaben zusammenzutreffen. Hievon betroffen, blieb er eine Zeitlang stumm. Doch als er mit Mühe sich wieder gesammelt hatte, sprach er zu Artembares, in der Absicht, ihn zu entlassen, damit er den Kinderhirten allein in's Verhör bekäme: „Artembares, ich will es so machen, daß du und dein Sohn sich über Nichts zu beschweren haben.“ So entfernte er den Artembares; den Cyrus aber führten die Diener hinein, auf den Befehl des Aftages. Da nun der Kinderhirt allein zurückblieb, fragte ihn Aftages so allein, woher er den Knaben bekommen, und Wer ihm denselben übergeben habe. Der gab an,

er komme von ihm selbst, und auch Die, welche ihn geboren, sey noch bei ihm. Aftages aber bedeutete ihn, er verathe sich übel, indem er Lust habe, auf die härteste Folter zu kommen; und bei diesen Worten gab er zugleich den Lanzenträgern ein Zeichen, ihn zu greifen. Wie nun Jener auf die Folter geführt werden sollte, bekannte er denn die Geschichte, wie sie war. Und er fing vom Anfang zu erzählen an, Alles nach der Wahrheit, und kam endlich aufs Bitten, und daß er ihm doch Vergebung schenken möchte.

117. Nach dem Rinderhirten nun, wie er die Wahrheit bekannt hatte, fragte Aftages schon nicht mehr viel; aber über Harpagus hoch aufgebracht, befahl er den Lanzenträgern, ihn zu rufen. Als Harpagus da war, fragte ihn Aftages: „Sprich, Harpagus, welchen Tod hast du dem Kinde angethan, das ich dir übergab, da es meine Tochter geboren hatte?“ Harpagus aber, wie er den Rinderhirten drinnen sah, schlug nicht den Weg der Lügen ein, damit er nicht überwiesen und ergriffen würde, sondern sagte Dieß: „Mein König, sobald ich das Knäblein empfangen hatte, sah ich nach einem Rath mich um, wie ich es nach deinem Sinn machen könnte, und dabei, ohne mich gegen dich zu verfehlen, weder vor deiner Tochter, noch vor dir selbst zum Henker würde. Da machte ich es also. Ich lasse diesen Rinderhirten rufen, und übergebe ihm das Kind mit dem Bedeuten, daß du es seyst, der es umzubringen befehle. Auch habe ich damit nicht gelogen; denn du gabst hiezu den Auftrag. Indessen übergab ich's Demselben auf die Art, daß ich ihm auftrug, es auszusetzen auf ein wüstes Gebirg, und dabei Wache zu stehen, bis es mit ihm zu Ende gehe; unter allerlei Drohung

an diesen Mann, wenn er Das nicht so zur Ausführung brächte. Sobald nun Dieser den Befehl vollzogen und das Knäblein sein Ende gefunden hatte, schickte ich meine vertrautesten Verschnittene, ließ sie statt meiner nachsehen und dasselbe begraben. So verhielt es sich, o König, mit dieser Sache; und solchen Tod hat das Kind gefunden."

118. Harpagus also bekannte die Geschichte geradezu. Astyages aber verbarg den Groll, den er auf ihn wegen des Geschehenen hegte; und zuerst erzählte er die Sache, so wie er sie selbst vom Rinderhirten gehört hatte, dem Harpagus wieder; hernach, wie Jer's ihm wieder sagte, kam er auch darauf zu sprechen, daß der Knabe erhalten und das Geschehene nun gut sey. „Denn,“ sagte er zu ihm, „meine That an diesem Kinde machte mir gar viel zu schaffen, und daß ich's mit meiner Tochter verdorben hatte, schlug ich nicht leicht an. Da also das Geschick sich so gut gewendet hat, so schicke du für's erste deinen Sohn heraus zu dem neuangekommenen Sohne, und dann (weil ich Rettungssopfer für den Knaben den Göttern darbringen will, welchen diese Ehre zusteht) finde dich bei meinem Mahle ein."

119. Als Das Harpagus hörte, warf er sich vor ihm nieder und schlug es hoch an, daß sein Vergehen selbst noch gut ausgeschlagen, und daß er wegen glücklicher Wendung der Sachen zum Male geladen worden sey; dann ging er in sein Haus. Und sobald er hineintam, schickte er seinen Sohn, den einzigen, welchen er hatte, von etwa dreizehn Jahren, fort, und hieß ihn in Astyages Haus gehen, und thun, was ihn Dieser heißen würde. Er selber aber war voll Freude, und theilte es auch seiner Frau mit, wie sich ihm Das

gefügt habe. Aber Aſtſages nahm den Sohn des Harpagus, als er zu ihm kam, ſchlachtete denſelben und zerſchnitt ihn gliederweis, und von dieſem Fleiſch briet er einen Theil, dem andern kochte er. So richtete er's ſchicklich zu, und hielt es bereit. Als aber zur Stunde des Mahles die Gäſte und darunter auch Harpagus ſich einfanden, wurden die Tiſche vor den Andern und Aſtſages ſelbſt mit Lämmerfleiſch beſetzt, dem Harpagus aber ſein ganzer Sohn aufgetragen, außer dem Kopf und den Spitzen von Händen und Füßen. Das lag beiseit in einer Schüſſel verdeckt. Als nun Harpagus ſich dünkete, ſatt geſſen zu haben, fragte ihn Aſtſages, ob ihm der Schmaus auch wohl behage; und da Harpagus verſicherte, gar ſehr wohl, trugen Die, welchen es zukam, den Kopf des Knaben mit ſammt den Händen und Füßen, verdeckt bei, ſtellten ſich vor Harpagus hin und hießen ihn aufdecken und nehmen, was er davon wolle. Harpagus that alſo, deckte auf und erblickte die Ueberbleiſſel ſeines Sohnes; ward jedoch von dieſem Anblick nicht außer Faſſung gebracht, ſondern hielt ſich beſonnen. Nun fragte ihn Aſtſages, ob er das Wild kenne, deſſen Fleiſch er geſſen habe. Er verſicherte darauf ja, er kenne es, und Alles ſey gut zu heißen, was der König thue. Mit dieſer Antwort nahm er das übrige Fleiſch in Empfang und ging in ſein Haus. Hier mochte er jezt, wie ich glaube, Was er davon noch zuſammenbrachte, begraben.

120. Den Harpagus ließ Aſtſages alſo büßen; wegen Cyrus aber berief er zum Rath dieſelben Magier, die ihm jenen Beſcheid über das Nachtgeſicht ertheilt hatten. Und wie ſie ankamen, fragte ſie Aſtſages, welchen Beſcheid ſie

ihm über das Gesicht ertheilt hätten. Darauf gaben sie die alte Antwort, daß nämlich der Knabe König werden müsse, wenn er so lang lebe und nicht vorher sterbe. Darauf erwiederte er ihnen: „Ja, der Knabe ist am Leben, ist noch vorhanden; und wirklich haben ihn, indem er auf dem Lande sich aufhielt, die Knaben aus seinem Flecken zum König aufgestellt. Da hat er Alles, was nur die wirklichen Könige thun, vollständig ausgeführt. Denn Lanzenträger und Thürhüter und Botschaftsmelder und alles Uebrige hat er sich angeordnet. Seht ihr nun wohl, wohin Das führt?“ Die Magier sprachen: „Wenn der Knabe noch am Leben ist und ohne absichtliche Veranstaltung König war, dann sey du feinetwegen getrost und habe guten Muth; denn zum zweitenmal wird er nicht mehr herrschen. Es sind uns ja auch schon einige Sprüche auf Kleinigkeiten hinausgelaufen; und Was mit den Träumen zusammenhängt, kommt vollends auf Geringfügiges hinaus.“ Darauf erwiederte Astyages Folgendes: „Ich selbst, ihr Magier, bin auch gar sehr der Meinung, daß, da der Knabe König genannt worden ist, es jetzt mit dem Traum aus ist, und ich nichts von diesem Knaben zu fürchten habe. Indessen rathet mir dennoch mit aller Umsicht, Was für mein Haus, und also auch für euch das Sicherste seyn mag.“ Die Magier sprachen hierauf: „König, es liegt uns selber ohnehin Viel daran, deine Herrschaft aufrecht zu erhalten. Denn im andern Fall wird sie ja fremde, indem sie auf diesen Knaben, einen Perser, übergeht; und wir, die Medier, werden da Knechte seyn und von den Persern für Nichts angesehen werden, wie es Fremden geht; so lange dagegen du, der Eingeborne, König bist, nehmen wir an der

Herrschaft Theil und genießen von dir große Ehren. Allerdings also haben wir für dich und deine Herrschaft uns vorzusehen. Und hätten wir nun etwas Schreckhaftes wahrgenommen, wir würden es Dir immer vorhergesagt haben. So aber, da der Traum ins Unbedeutende ausschlägt, sind wir selbst getrost, und das Gleiche empfehlen wir auch dir. Den Knaben jedoch schicke aus deinen Augen fort, nach Persien zu seinen Eltern."

121. Als Astyages Das hörte, freute er sich, ließ auch gleich den Cyrus rufen und sagte ihm Dieses: „Wisse, mein Kind, wegen eines unvollkommenen Traumzeichens habe ich Unrecht an dir gethan. Dein eigen Glück aber ist es, daß du noch lebst. So gehabe dich nun wohl und geh' in's Perserland, wozu ich dir ein Geleite mitgeben will. Kommst du dorthin, so wirst du Vater und Mutter finden, andere Leute, als einen Kinderhirten Mithrabates und seine Frau."

122. So sprach Astyages und schickte den Cyrus fort. Und er kam zurück in das Haus des Kambyses, wo ihn seine Eltern aufnahmen, und, wie sie erst hörten, Wen sie aufgenommen hätten, vielmals begrüßten; waren sie doch darauf geblieben, er sey damals gleich gestorben; und nun fragten sie ihn, auf welche Art er erhalten worden. Er aber sagte ihnen, vordem habe er's nicht gewußt, vielmehr sey er ganz falsch daran gewesen; unterwegs aber habe er sein ganzes Schicksal gehört. Denn er sey darauf geblieben, daß er vom Kinderhirten des Astyages ein Sohn sey; und erst auf dem Weg von dorthier habe er die ganze Geschichte von den Geleitsmännern erfahren. Aufgezogen habe ihn die Frau des Kinderhirten. Und nun sing er an und lobte sie in allen

Stücken; und in der ganzen Rede nannte er sie immer die Hündin. Die Eltern aber saßen diesen Namen an, und damit den Persern die Rettung ihres Sohnes um so göttlicher scheine, streuten sie die Sage aus, daß den ausgelegten Cyrus eine Hündin aufgezogen habe. Daher ist denn diese Sage gekommen.

123. Während nun Cyrus zum Mann aufwuchs, und unter seinen Altersgenossen der Mannhafteste und Unmüthigste war, lag ihm Harpagus an und sandte ihm auch Geschenke, aus Begierde, an Astyages sich zu rächen. Denn von ihm selbst, als einem einzelnen Unterthan, könne, sah er ein, die Rache an Astyages nicht ausgehen; den Cyrus aber sah er hiezu heranwachsen, und wählte ihn zu seinem Kampfgenossen, wie er denn auch die erlittenen Schicksale des Cyrus mit den seinigen zusammenstellte. Was nun Harpagus noch vor Diesem in Stand brachte, war, daß er sich, während Astyages die Medier hart behandelte, mit den Ersten derselben, Mann für Mann, einließ und sie überredete, man müsse zu Gunsten des Cyrus den Astyages des Königthums entsetzen. Und als Dieses von ihm zu Stande gebracht und bereitet war, so wollte nimmehr Harpagus dem Cyrus, der sich in Persien aufhielt, seine Gedanken offenbaren, hatte aber, da die Wege bewacht wurden, kein Mittel dazu; und ersann daher folgenden Kunstgriff. Er bediente sich eines Hasen, den er am Bauch aufschlitzte, sonst aber, ohne ihn abzugiehen, ließ, wie er war; und so steckte er einen Brief hinein, auf den er, Was ihm gut dünkte, geschrieben hatte. Nun nähte er den Bauch des Hasen wieder zu, gab denselben, sammt einem Garn, dem Vertrauesten seiner Hausleute,

als wäre er ein Jäger, und schickte ihn nach Persien ab, mit dem mündlichen Auftrag, bei Ueberbringung des Hasen an Cyrus zu bemerken, er möchte ihn eigenhändig aufschneiden, und es dürfe Niemand dabei seyn.

124. Das geschah auch wirklich so; Cyrus empfing den Hasen, schloßte ihn auf, und fand den Brief darin, den er heraus zog und las. Die Schrift aber lautete also: „Sohn des Kambyses! Wisse, daß die Götter auf dich warten: wie hättest du auch sonst zu so großem Glück kommen mögen? So räche dich nun an Astyages, deinem Mörder. Denn seinem Willen zu Folge warst du todt, den Göttern aber und mir zu Folge bist du erhalten. Wie ich dich denn längst sattfam davon unterrichtet glaube, was man an dir selbst gethan hat, und welch eine Begegnung auch ich von Astyages erfahren habe, weil ich dich nicht umbrachte, sondern dem Hinderhüten gab. Du wirst aber jetzt, wofern du mir folgen willst, dasselbe Land, welches Astyages beherrscht, selber ganz beherrschen. Berede nämlich die Perser, abzufallen; und wofern ich von Astyages zum Fethherrn gegen dich ernannt werde, so hast du, was du willst, und nicht minder, wofern es ein Anderer von den ehrenhaften Mediern wird. Denn Diese werden zuerst von ihm abfallen, sich zu dir schlagen, und den Astyages zu stürzen suchen. Du siehst also, daß hier schon Alles bereit ist: so thue Dieß, und thue es bald.“

125. Auf diese Nachricht sann Cyrus darüber, wie er die Perser auf die klügste Art zum Abfall bereden könne. Bei seinem Nachsinnen fand er es so am schicklichsten; und nun machte er's also; Er schrieb in einen Brief, was er wollte, hielt eine Versammlung der Perser, entfaltete hierauf

den Brief, das ihn und gab an, Astyages erneuete ihn zum Heerführer der Perser: „Jetzt also — ließ er sich weiter vernehmen — sey euch, ihr Perser, von mir angesagt, daß Jeder sich mit einer Sichel stelle.“ Dieses entbot ihnen Cyrus. Die Perser sind aber stark an Stämmen; und Diejenigen von ihnen, welche Cyrus versammelte und zum Abfall von den Mediern überredete, sind folgende, von welchen die Andern allesammt abhängen: Pasargaden, Maraphier und Maspier. Davon sind die Pasargaden die Ersten; unter Diesen aber ist das Geschlecht der Achämeniden, wovon auch die Persischen Könige gekommen sind. Andere Perser sind Diese: Panthialäer, Derussäer, Germanier; alle Diese sind Feldbauer, die Uebrigen Nomaden, nämlich: Daër, Mardier, Dropiker und Sagartier.

126. Es war aber im Persischen ein Feld voller Dornen, bis auf achtzehn oder zwanzig Stadien an jeder Seite; als sich nun Alle mit dem besagten Geräth eingestellt hatten, kündigte ihnen Cyrus an, dieses Feld sollten sie an einem Tag urbar machen. Und als die Perser das aufgetragene Geschäft vollbracht hatten, kündigte ihnen Cyrus zum andern an, am folgenden Tag sollen sich alle gebadet einstellen. Da versammelte Cyrus die Ziegen- und Schafheerden und das Rindvieh, Alles, was sein Vater hatte, auf Einem Fleck, schlachtete und richtete es zu, um damit das Perservolk zu empfangen; so wie mit Wein und den besten Speisen. Als nun am folgenden Tag die Perser kamen, ließ er sie auf der Wiese sich lagern und gab ihnen einen Schmans. Nachdem sie aber vom Mahle aufgestanden waren, fragte sie Cyrus, ob wohl, Was sie am vorigen Tage hatten, oder das Gegenwär-

tige ihnen wünschenswerther sey? Darauf sprachen sie: Das sey ein großer Abstand. Denn am vorhergehenden Tag hätten sie nichts als Schlimmes gehabt, und am gegenwärtigen nichts als Gutes. Dieses Wort ergriff Cyrus und deckte ihnen die ganze Sache auf, indem er sagte: „Persische Männer, so seyd ihr dran. Wollt ihr nun mir folgen, so habt ihr Solches und tausendfältig anderes Gute, und dabei gar keine Knechtsarbeit; wollt ihr aber mir nicht folgen, so habt ihr mühsame Arbeiten, so wie die gestrige, in Unzahl. So folgt mir also; und werdet frei. Denn ich selbst bin wohl durch göttliche Schickung dazu geboren, Dieses in meine Hand zu bekommen; wie ich auch dafür halte, daß ihr um Nichts schlechter seyd, als die Medischen Männer, weder sonst, noch im Kriege. Ist nun dem also, so fallet gleich von Astyages ab.“

127. Jetzt hatten also die Perser einen Anführer gewonnen; und da es ihnen schon längst ein Arges war, von den Mediern beherrscht zu werden, machten sie gerne sich frei. Als aber Astyages hörte, Das habe Cyrus im Werk, sandte er einen Boten, um ihn zu berufen. Cyrus gab dem Boten zur Gegenbotschaft auf, er wolle früher zu Astyages kommen, als es Diesem selbst recht seyn werde. Auf diese Antwort bewaffnete Astyages die Medier insgesammt, und zu ihrem Feldherrn — so war er von Gott geschlagen — ernannte er den Harpagus, ganz vergessend, Was er ihm gethan hatte. Und als im Felde die Medier mit den Persern zusammenge-
riethen, wehrten sich Einige, die da nicht mit im Spiele waren, Andere aber gingen über zu den Persern; die Meisten hielten sich absichtlich schlecht und flohen.

[Astyages gefangen, 550 vor Chr.]

128. Als das Medische Heer so schimpflich aufgelöst war und Astyages es vernahm, stieß er sogleich über Cyrus die Drohung aus: „Und doch soll Cyrus auch so nicht froh werden!“ Mehr sprach er nicht; und nun war sein Erstes, daß er jene Traumdeuter aus den Magiern, die ihn zu dem Entschluß gebracht hatten, den Cyrus zu entlassen, auf Pfähle speien ließ. Hierauf waffnete er die Medier, die in der Stadt zurückgeblieben waren, jung und alt; führte sie dann hinaus, stieß mit den Persern zusammen und unterlag; und Astyages wurde selbst lebendig gefangen, und verlor die Medier, die er hinausgeführt hatte.

129. Und jetzt, da er Kriegsgefangener war, stellte sich Harpagus vor Astyages hin, verlachte und verhöhnte ihn, und sagte ihm allerlei schmerzhaftes Reden in's Gesicht, darunter auch die Frage: „wie sich zu seiner Bewirthung, wobei ihm Astyages das Fleisch seines Sohnes aufgetischt, die jetzige Knechtschaft des ehemaligen Königs verhalte?“ Der sah ihn an mit der Gegenfrage: „ob er sich des Cyrus Werk zueigne?“ Und Harpagus sagte: „Er habe geschrieben, und so sey Alles in Wahrheit sein Werk.“ Da nannte ihn Astyages den allerungeschicktesten und ungerechtesten Menschen; den ungeschicktesten, wenn er, selbst im Stande, König zu werden, da ja durch ihn Dieß Alles bewirkt worden, einem Andern die Macht überliefert habe; den ungerechtesten aber, weil er um jenes Mahles willen die Medier in Knechtschaft gebracht. Denn wenn es einmal durchaus nöthig war, daß er einem Andern das Königreich übertiefere, und es nicht selbst behalte, so wäre es eher gerecht gewesen, auf einen

Medier dieses Glück überzutragen, als auf einen Perser. Nun aber seyen gerade die Medier, ohne alle Schuld an der Sache, Knechte aus Herren geworden, und die Perser, die ehemaligen Knechte der Medier, seyen nun die Herren.

130. So wurde denn Astyages, nachdem er an fünfundsreichzig Jahre König gewesen, des Königthums entsezt, und die Medier beugten sich, um seiner Härte willen, unter die Perser, nachdem sie Asien jenseits des Halysstromes an hundert und achtundzwanzig Jahre beherrscht hatten, ausgenommen die Dauer der Scythenherrschaft. In späterer Zeit kam sie zwar Neue an, Das gethan zu haben, und sie fielen auch von Darius ab; aber sie wurden da in einer Schlacht besiegt, und wieder unterjocht. Damals nun, unter Astyages, standen die Perser mit Cyrus gegen die Medier auf, und seitdem herrschten sie über Asien. Den Astyages aber behielt Cyrus, ohne ihm sonst ein Leid zu thun, bei sich, bis an sein Ende. Also ward Cyrus nach solcher Geburt und Erziehung König, und unterwarf sich nach Diesem den Kroesus, der mit Unrecht angefangen hatte, wie Das früherhin von mir gesagt worden ist. Und nach seiner Unterwerfung herrschte er denn über ganz Asien.

131. Von den Persern aber sind mir folgende Bräuche bekannt: Götterbilder, Tempel und Altäre zu errichten, haben sie so gar nicht im Brauch, daß sie vielmehr Denen, die Das thun, Thorheit vorwerfen; wie mir scheint, weil sie nicht mit den Hellenen dafür halten, daß die Götter menschenartig seyen. Dagegen ist bei ihnen Brauch, dem Zeus auf den höchsten Gipfeln der Berge Opfer darzubringen, wobei sie den ganzen Himmelskreis als Zeus anrufen. Auch

opfern sie der Sonne und dem Mond, der Erde, dem Feuer, dem Wasser und den Winden. Und diesen allein opfern sie von Alters her. Außerdem aber haben sie angenommen, daß sie der (Aphrodite) Urania opfern, und zwar von den Ägyptern und Arabern. Der Name der Aphrodite ist aber bei den Ägyptern Mylitta, bei den Arabern Alitta, und bei den Persern Mitra.

132. Die Opferung haben die Perser bei den besagten Göttern also bestellt: sie errichten weder Altäre, noch machen sie zum Behuf des Opfers ein Feuer an, haben auch keine Trankopfer im Gebrauch, keine Flöten, Kränze oder heilige Gerste; sondern Wer einem jener Götter opfern will, führt das Thier an eine reine Stätte und ruft den Gott an, meist mit einem Myrthenkranze um den Kopfbund. Indessen kommt es dem Opfernden nicht zu, für sich allein um Gutes zu flehen; vielmehr betet er, daß es allen Persern und dem König wohl gehen möge; und da ist unter den sämtlichen Persern auch er selbst begriffen. Hat er nun das Opferthier in Stücke zertheilt und das Fleisch gekocht, so streut er das zarteste Gras, meist Klee, unter, und legt alles Fleisch darauf. Wenn er's aber auseinander gelegt hat, singt ihm zur Seite ein Magier, als Weihelied, eine Götterschöpfung; das sey nämlich, sagen sie, ihr Weihegesang; und ohne einen solchen Magier zu opfern, ist nicht Brauch bei ihnen. Noch steht der Opfernde eine Weile; dann trägt er das Fleisch nach Haus, und braucht es nach Gutdünken.

133. Weiter ist nach ihren Gebräuchen Jedem unter allen Tagen sein Geburtstag der feierlichste. An diesem halten sie es für billig, ein volleres Mahl, als sonst, aufzutra-

gen, und ihre Reithen tragen einen Stier, ein Pferd, ein Kamel und einen Esel auf, die ganz in Fesen gebraten werden; ihre Armen tragen kleines Vieh auf. Die Perser setzen sich wenig Speisen vor; aber vielen Nachtsch, und diesen nicht auf einmal. Eben darum behaupten sie auch, die Hellenen hören hungrig auf, zu speisen, weil ihnen nach der Mahlzeit Nichts aufgetischt werde, das der Rede werth wäre; würde ihnen Etwas aufgetischt, so hörten sie wohl nicht auf zu essen. Dem Weine setzen sie stark zu, und dürfen nicht speien und nicht pissen in eines Andern Gegenwart. So hält man es in diesen Stücken. Auch sind sie gewohnt, über die wichtigsten Angelegenheiten sich trunken zu berathen; und was ihnen in ihrem Rath gefallen hat, Das legt ihnen Tags darauf, wenn sie nüchtern sind, der Hausherr vor, bei welchem sie sich gerade beriethen. Und wenn es ihnen auch nüchtern gefällt, so gilst's; wo nicht, so wird es aufgegeben. Was sie aber nüchtern vorschlugen, Das untersuchen sie noch einmal, wenn sie trunken sind.

134. Treffen sie sich auf der Straße, so läßt sich daran erkennen, ob die Begegnenden gleiche Leute sind; dann nämlich küssen sie einander, anstatt der Begrüßung, auf den Mund. Ist jedoch Einer etwas geringer, so küssen sie die Wangen; ist aber Einer viel gemeiner, als der Andere, so wirft er sich vor ihm nieder und huldigt ihm. Sie ehren vor Allen ihre nächsten Nachbarn, nach sich selber nämlich, dann die Zweiten, hernach die Weitem; indem sie in dieser Ordnung fortschreiten; so daß sie Die am wenigsten in Ehren halten, die von ihnen am entferntesten wohnen. Denn sie halten sich selbst bei weitem für die allervortrefflichsten Men-

schen, und die Andern lassen sie in der angegebenen Ordnung an ihre Trefflichkeit sich anschließen, und um so schlechter seyn, je entfernter sie von ihnen wohnen. Nämlich unter der Medierherrschaft herrschten zugleich die Völker übereinander, und zwar die Medier über Alle zusammen, und insbesondere über ihre nächsten Nachbarn, Diese über ihre Grenznachbarn, und Diese wieder über die Angrenzenden. Nach derselben Ordnung nun werden auch die Völker von den Persern geschätzt; denn [nach Jenen] gelangte dieses Volk zur Herrschaft und Verwaltung.

135. Zu fremden Sitten versteht sich Niemand leichter, als die Perser. So tragen sie die Medische Kleidung, weil ihnen dieselbe schöner dünkte, als ihre eigene, und so im Kriege die Aegyptischen Panzer. Auch gehen sie allen möglichen Genüssen nach, wenn sie davon hören; insbesondere haben sie von den Hellenen die Knabenliebe gelernt. Jeder Perser hat viele Ehefrauen, nimmt aber noch viel mehr Kebsweiber.

136. Für Mannhaftigkeit gilt es, nächst dem daß man ein Mann im Kampf ist, wenn Einer viele Kinder aufweisen kann; und Wer die meisten aufweist, dem schickt der König Geschenke von Jahr zu Jahr. Denn Menge, denken sie, gibt Stärke. Ferner erziehen sie die Knaben, vom fünften Jahr an bis zum zwanzigsten, nur in Dreierlei: Reiten, Bogenschießen, Wahrheit reden. Bevor er aber fünfjährig ist, kommt Keiner dem Vater zu Gesicht; sondern hat seinen Aufenthalt bei den Frauen. Und Das macht man deswegen so, damit Keiner, falls er unter der Pflege stirbe, dem Vater Leid zuziehe.

Wichtige Anzeige

für die Freunde der französischen Literatur.

Schon lange fühlten die zahlreichen Liebhaber der französischen Literatur den Mangel einer vollständigen und zugleich sehr billigen Ausgabe der trefflichen Classiker dieser geistreichen Nation, und in dem Augenblicke, wo man dem wissenschaftlich gebildeten Publikum die Anschaffung der Meisterwerke der Römischen, Griechischen, Englischen und Italienischen Literatur auf alle mögliche Art zu erleichtern sucht, dürfen wohl die der Franzosen am wenigsten fehlen.

Es werden demnach unter der Leitung der Redaction des Werkes „Unsere Zeit“ sämmtliche Werke:

Voltaire's, J. J. Rousseau's, Racine's,
P. Corneille's, Molière's, Boileau's und
Montesquieu's,

in der Original-Sprache unter dem Titel:

»Collections des auteurs classiques de la littérature française«

(Sammlung der französischen Classiker)

unter nachstehenden Bedingungen auf Subscription herausgegeben.

Schon vom Monat Juni dieses Jahrs an erscheinen jeden Monat 4 Hefte in Mitteloctav, jedes 96 Seiten stark. Der Subscriptionspreis ist 12 fr. oder 3 ggr. sächsisch, auf schönem Papier, mit neuen Lettern gedruckt, in elegantem

Umschlage; der mit dem 1. Januar 1829 eintretende Ladenpreis wird auf 18 kr. oder 4 $\frac{1}{2}$ ggr. erhöht. Das eilfte Exemplar wird gratis gegeben. — Die Bezahlung findet unmittelbar nach Ablieferung der Hefte statt.

Die Reihenfolge der französischen Classiker wird mit den Werken des eben so geistreichen als witzigen Freundes Friedrich's des Einzigen, des unsterblichen Voltaire, beginnen, also mit dem Manne, der, wie sich kein bekanntes Werk ausdrückt: der Welt bewiesen hat, daß dem Geiste die Herrschaft der Welt gebührt, und daß ohne Geistesbildung aller irdische Glanz nur ein Puppenspiel für Kinder bleibt! Voltaire's Werke gewähren dem tiefdenkenden Philosophen, so wie dem Leser, der nur eine leichte, angenehme Unterhaltung sucht, eine gleich nützliche und erheiternde Lektüre, denn das Eigene dieses großen Geistes ist, bei allem Ideen-Reichthum, Scharfsinn und Tiefblick, dennoch stets deutlich, klar und einfach, mithin Jedem leicht verständlich zu seyn.

Die vollständigen Werke Voltaire's selbst werden mit dem interessanten Leben Voltaire's von Condorcet beginnen; sein wohlgetroffenes Bildniß, in Kupfer gestochen, kann erst dem dritten oder vierten Hefte beigelegt, da die Blätter durch einen der ersten Künstler in Paris geliefert werden; für die Folge wird immer das Bildniß eines Autors dem ersten Hefte desselben beigegeben.

Die Herren Subscribenten sind nicht verpflichtet, sich für die ganze Sammlung der französischen Classiker verbindlich zu machen, sondern es steht ihnen frei, nach der jedesmaligen Beendigung der Werke eines Autors auszutreten.

Um die Werke nicht zu bändereich zu machen, wird bei dem Drucke die möglichste Rücksicht auf Ersparrung des Raums genommen werden, und derselbe so enge, als es, der Deutlichkeit und der Schönheit des Ganzen unbeschadet, geschehen kann, seyn.

Sämmtliche solide Buchhandlungen Deutschlands, Schwedens, Dänemarks, Curlands, der Schweiz und der Niederlande nehmen Bestellungen auf die französischen Classiker an.

Herr Carl Friederich in Frankfurt a. M. hat die Commission dieser Werke übernommen.

Da die trefflichen Geistesprodukte der genannten Schriftsteller längst das Gemeingut der ganzen Welt geworden sind, so bedarf es wohl kaum einer Erwähnung, daß hier von keinem Nachdruck irgend einer Art die Rede seyn kann.

Stuttgart, im März 1828.

Die Expedition des Werkes:
„Unsere Zeit.“

Das erste Heft ist bereits erschienen.

Herodot's von Halikarnasß
G e s c h i c h t e,

übersezt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Tübingen.

3 w e i t e s B ä n d c h e n.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Neßler'schen Buchhandlung.

**Für Oestreich in Commission von Wörschner und Jaspek
in Wien.**

1 8 2 8.

Digitized by Google

Erstes Buch (Klio).

(Fortsetzung.)

137. Diesen Brauch lobte ich, und lobte auch den, daß Keiner um einer einzigen Schuld willen, nicht einmal vom König selbst getödtet wird, auch sonst kein Perser einen seiner Hausleute wegen einer einzelnen Schuld heillos*) behandeln darf; sondern wofern Einer nach Abrechnung die Verbrechen häßlicher und größer findet, als die Dienste, dann läßt er seinen Zorn aus.

Noch habe, sagen sie, Keiner jemals seinen Vater umgebracht, noch seine Mutter; sondern wenn je so Etwas geschah, habe man ganz nothwendig, behaupten sie, bei der Untersuchung auffinden müssen, daß solches Unterschobene oder im Ehrbruch Erzeugte waren; denn es ist, nach ihrer Behauptung, gar nicht anzunehmen, daß wirklich ächte Eltern durch ihre eigenen Kinder sterben.

138. Sodann ist ihnen Alles, was ihnen nicht erlaubt ist zu thun, nicht einmal zu sagen erlaubt. Für das Schändlichste aber gilt ihnen zu lügen, und nächstdem, Etwas schuldig zu

*) Das Wort Herodot's brüct nämlich eine solche Strafe aus, für die es keine wahre Genugthuung mehr gibt, kann aber auch allgemeiner gefaßt werden.

seyn; Dieß aus vielen Gründen; besonders aber behaupten sie auch, ein Schuldner werde nothwendig die eine oder andere Lüge sagen. Wo ein Bürger den Aussatz oder den weißen Ausschlag hat, so kommt Dieser nicht in die Stadt, noch gesellt er sich zu den andern Persern; und, nach ihrer Behauptung, hat er Das wegen eines Vergehens gegen die Sonne. Auch treiben sie jeden Fremden, der davon ergriffen wird, eiligst aus ihrem Lande; so wie auch die weißen Tauben unter demselben Vorwurf. In einen Fluß pissen sie weder Etwas, noch spucken sie hinein, noch waschen sie darin die Hände; auch lassen sie Das keinem Andern zu; sondern verkehren die Flüsse höchlich.

139. Folgendes findet sich auch bei ihnen, Was wohl den Persern entgeht, nicht so aber uns. Ihre Namen, die ihrem Außern und ihrer Würde entsprechen, endigen sich alle auf denselben Buchstaben, den die Dorier San, und die Ionier Sigma heißen. Wer darauf achten will, wird finden, daß darauf die Persischen Namen sich endigen, nicht etwa einige, und andere nicht, sondern alle gleichmäßig.

140. Dieses weiß ich, und kann darüber mit Bestimmtheit reden; über ihre Todten aber hört man, als etwas Geheimes, und nicht mit Sicherheit, daß kein Leichnam eines Persers eher begraben werde, als bis ein Vogel oder Hund daran gezerrt habe. Ja, von den Magiern weiß ich mit Bestimmtheit, daß sie es so machen; thun sie's doch öffentlich. Die Perser überziehen den Leichnam erst mit Wachs; dann bergen sie ihn in der Erde. Die Magier aber unterscheiden sich sehr von andern Menschen, und auch von den Priestern in Aegypten. Denn Diese hatten es heilig, kein Lebendes

zu tödten, außer, Was sie opfern; die Magier dagegen tödten gerade eigenhändig Alles, außer Hund und Mensch, und machen sich Das zur großen Aufgabe, sowohl Ameisen, wie auch Schlangen zu tödten, und sonst, Was kriecht und fliegt. So lassen wir's denn mit diesem Brauch, wie es von jeher gegolten hat. Ich aber gehe zurück auf die vorige Geschichte.

141. Die Jonier und die Aeolier sandten nun, sobald die Lydier unterworfen waren, Boten nach Sardes an Cyrus, bereit, unter denselben Bedingungen ihm unterthan zu seyn, wie sie es dem Krösus waren. Als aber Derselbe ihren Vortrag angehört hatte, erzählte er ihnen eine Geschichte: Es habe nämlich ein Fildenspieler, der Fische im Meer sah, auf seiner Fildte gepffiffen, in der Meinung, sie sollten an's Land heraustrimmen; als er sich aber in seiner Hoffnung betrog, ein Netz genommen, und darin eine große Menge Fische gefangen und herausgezogen. Wie er sie zappeln sah, habe er zu den Fischen gesprochen: „höret mir auf, zu tanzen; habt ihr ja nicht, als ich euch pffiff, zum Tanze heraustrimmen wollen.“ Diese Geschichte erzählte aber Cyrus den Joniern und Aeoliern besäwegen, weil wirklich die Jonier früher, als Cyrus selbst durch Gesandte sie bat, von Krösus abzufallen, nicht gehorchen wollten; jetzt aber, nachdem die Sachen abgemacht waren, sich bereit zeigten, dem Cyrus zu gehorchen. Er also gab ihnen, in seinem Zorn, Dieß zur Antwort. Die Jonier aber, als sie solche Nachrichten in ihren Städten hörten, schloßten sich Alle mit Mauern, und versammelten sich in Dionium, nur die Milesier ausgenommen. Denn mit Diesen allein hatte Cyrus einen Bundesseid gemacht, unter denselben Bedingungen, wie der Lydier [Krösus]. Die übr-

gen Jonier aber beschloßen, im Namen Aller Gesandte nach Sparta zu schicken, mit der Bitte, den Joniern beizustehen.

142. Diese Jonier, aus denen eben das Panionium besteht, haben unter allen Menschen, von denen wir wissen, gerade da ihre Städte gegründet, wo der Himmel und die Jahreszeiten am schönsten sind. Denn weder die Lande oberhalb Joniens thun es ihm gleich, noch die unterhalb, weder die gegen Morgen, noch die gegen Abend. Denn die Euen sind der Kälte und Nässe, die Andern der Hitze und Dürre unterworfen. Die Sprache ist aber nicht unter allen Joniern dieselbe, sondern in vier Abarten gebildet. Milet ist ihre erste Stadt gegen Mittag, dann Myns und Priene; und diese sind in Karien gelegen und sprechen gleich miteinander. In Lydien aber sind: Ephesus, Kolophon, Lebedus, Teos, Klazomend, Phocæa. Diese Städte stimmen mit den früher genannten in der Sprache gar nicht überein, unter sich aber haben sie die gleiche Sprache. Noch sind drei Jonische Städte übrig, wovon zwei auf Inseln liegen, auf Samos und Chios, eine auf dem Festland gegründet ist, Erythræ. Nun sprechen zwar die Ehier und Erythræer miteinander die gleiche Sprache, die Samier aber ihre eigene für sich. Das sind die vier Mundarten.

143. Von diesen Joniern also waren die Miletier vor aller Furcht gedeckt durch ihr Bündniß. Auch die Inselbewohner unter ihnen hatten kein Arg, weil damals die Phönicier noch nicht den Persern unterthan, und die Perser selbst keine Seelente waren. Nun hatte zwar eigentlich Nichts diese Jonier von den Andern geschieden; allein, war damals das ganze Hellenische Volk schwach, so war unter den Stämmen

men der Ionische bei weitem der schwächste und von der wenigsten Bedeutung; denn außer Athen hatte er keine einzige namhafte Stadt. So mieden die übrigen Ionier und die Athener diesen Namen, und wollten nicht Ionier genannt seyn; ja auch jezt noch sehe ich, daß ihrer Viele dieses Namens sich schämen. Jene zwölf Städte aber rühmten sich des Namens und gründeten für sich ein Heiligthum, dem sie den Namen Panionium gaben; beschloßen jedoch, keine andere Ionier Theil daran nehmen zu lassen; es b. gehörten aber auch keine Theil daran, außer die Smyrnder.

144. Auch die Dorier aus der Gegend der jetzigen Pentapolis [Fünfstädte], welche früher Herapolis [Sechstädte] genannt ward, halten gleichfalls darauf, keine der anwohnenden Dorier in das Triopische Heiligthum aufzunehmen; ja sie haben aus ihrer eigenen Mitte Diejenigen, welche die Ordnung des Heiligthums hintansetzten, von der Theilnahme ausgeschlossen. Denn in dem Wettkampf des Triopischen Apollo setzten sie von jeher eiserne Dreifüße für die Sieger aus; Wer aber dieselben gewann, hatte sie nicht aus dem Heiliathum fortzunehmen, sondern an Ort und Stelle dem Gott zu weihen. Nun siegte einmal ein Mann von Halikarnassus, mit Namen Agasthes; der verachtete das Gesetz, nahm den Dreifuß und hing ihn in seinem Hause an den Nagel. Das war der Grund, warum die fünf Städte, Lindus, Jalossus und Kamiros, Kos und Knidus die sechste Stadt, Halikarnassus, von der Theilnahme ausschloßen. Und Diesen wurde von den Genannten die erwähnte Strafe anferlegt.

145. Aber die Ionier, glaube ich, haben deswegen gerade

zwölf Städte *) gestiftet, und nicht mehr aufnehmen wollten, weil schon, als sie im Peloponnes wohnten, ihrer zwölf Abtheilungen waren; so wie jetzt die Achäer, von welchen die Jonier vertrieben wurden, auch zwölf Abtheilungen sind. Nämlich Pellene bei Sicyon kommt zuerst, dann Megira und Aenä (daselbst der Fluß Krathis, der unverfleglich ist, und von dem der Fluß in Italien den Namen bekam), weiter Bura und Helice (wohin die Jonier, von den Achäern geschlagen, sich flüchteten), weiter Megira, Rhypä, Paträ, Phana, Olenus (wo der große Fluß Pirus ist), endlich Dyma und Tritäa, welches unter diesen Städten allein im Binnenlande liegt.

146. Diese sind jetzt zwölf Abtheilungen der Achäer, und waren damals der Jonier. Ebendarum haben auch die Jonier zwölf Städte gestiftet. Wollte man aber sagen, dieselben seyen mehr eigentliche Jonier als die andern Jonier, oder ihr Ursprung edler, so wäre Das sehr einfältig; indem die Abanten aus Sabba mit nichts den kleinsten Theil von ihnen ausmachen, ohne auch nur im Namen etwas Ionisches zu haben, und ihnen Minger von Orchomenus, auch Kadmeer, Dryopier, ein Theil Phocier, Molosser, Pelasgische Arkadier und Dorische Epidaurier, nebst vielen andern Stämmen, beigemischt sind. Auch Diejenigen, die vom Prytaneum in Athen ausgingen und sich für die edelsten Jonier hielten, haben keine Weiber mit in die Pflanzung gebracht, sondern sich Karierinnen genommen, deren Väter sie gemordet hatten. Und wegen dieser Ermordung machten sich dieselben

*) Man vergl. Cap. 142.

Weiber ein Gesetz, schwuren es einander zu, und pflanzten es auch auf ihre Töchter fort, niemals mit ihren Männern zusammen zu speisen, noch ihren Mann bei Namen zu rufen, darum, weil sie ihnen Väter und Männer und Kinder gemordet, und dann, obgleich sie Solches gethan hatten, mit ihnen hausten. Und Das war in Milet der Fall.

147. In Rhodien aber machten einige Derselben Sycier, Nachkommen von Glaukus, Hippolochus Sohn; Andere nahmen sie aus den Pytischen Kantonen, von Kodrus, Melanthus Sohn, Andere aus Beiden. Freilich hängen sie mehr als die übrigen Jonier an diesem Namen. So lassen wir sie denn auch den reinen Jonierstamm seyn; es sind aber Alle Jonier, die von Athen stammen und die Apaturien feiern. Dieses Fest aber feiern Alle, außer den Ephesern und Kolophonern. Denn Diese allein unter den Joniern feiern die Apaturien nicht, und zwar eines Wortes wegen.

148. Jenes Panionium ist in Mytilae eine heilige Stätte, gegen Mitternacht, gemeinschaftlich von den Joniern dem Poseidon Helikonius *) ausgerufen. Mytilae aber ist eine Spitze des Festlandes, die sich gegen den West nach Samos zu erstreckt, wo sich die Jonier von den Städten immer versammelten, um ein Fest zu feiern, dem sie den Namen Panionia gaben. Das ist aber nicht bloß bei den Festen der Jonier der Fall, sondern bei allen Hellenen endigen sich alle gleichmäßig auf einen und denselben Buchstaben, **) so wie bei den Persern die Namen.

*) Beiname des Gottes von der Stadt Helice im Peloponnesischen Achaja, einem Hauptort seiner Verehrung.

**) Die Feste der Griechen sind zwar nach den verschiedensten

149. Das sind denn die Jon'schen Städte. Folgende aber sind die Aeolischen: Cyne, genannt Ophronis, Larissa, Neostichos [Neuburg], Lemnos, Eika, Notium, Megiroessa, Pitana, Megala, Myrina, Orpnea. Das sind die eilf ursprünglichen Städte der Aeolier. Eine nämlich, Smyrna, wurde ihnen von den Joniern weggenommen. Denn auch hier waren ihrer zwölf auf dem Festland. Diese Aeolier nun haben sich zwar auf einen bessern Boden, als die Jonier, niedergelassen; aber mit den Jahreszeiten sind sie nicht so daran.

150. Smyrna verloren die Aeolier folgendermaßen. Sie nahmen Kolophonische Männer auf, die bei einem Aufstand unterlagen, und aus ihrem Vaterland verstoßen waren. Jetzt warteten diese landesflüchtigen Kolophonier es ab, bis die Smyrner außerhalb der Mauern dem Dionysus ein Fest veranstalteten, schloßen die Thore und nahmen die Stadt. Als hierauf sämtliche Aeolier zur Wehre zogen, trafen sie die Uebereinkunft, auf Herausgabe der fahrenden Habe von Seiten der Jonier sollten die Aeolier Smyrna aufgeben. Da Dieß die Smyrner thaten, vertheilten sie die eilf Städte unter sich und machten sie zu ihren Bürgern.

Rücksichten benannt, z. B. nach den Namen der Feiernden, wie hier Panionia (Fest aller Jonier), oder im vorherigen Capitel Apaturia (Fest aller Stammgenossen), oder nach den Namen der Götter, Poseidia (Fest des Poseidon, Neptun), Dionysia (Fest des Bacchus), oder nach Objecten des Festes, z. B. Anthesteria (Blumenfest), Halca (Fest bei dem Fruchtbrechen, Erntefest) u. s. w. Sie sind aber gewöhnlich, der Wortbildung nach, neutra pluralis, und endigen sich deshalb im Griechischen auf den Buchstaben Alpha.

151. Das sind denn die Aeolischen Städte auf dem Festland, außer den auf dem Ida gelegenen; denn diese sind besonders. Von den Inselstädten aber sind ihrer fünfzig auf Lesbos; Arisba nämlich, die sechste auf Lesbos gelegene Stadt, haben die Methymnier, die doch ihre Blutsverwandten sind, in Knechtschaft verlegt. Auch auf Tenedos liegt eine Stadt, und auf den sogenannten Hundertinseln noch eine. Nun hatten damals die Lesbier und Tenedier kein Arg, so wenig, als die inselbewohnenden Jonier; die übrigen Städte aber wählten es im Namen Aller, den Joniern zu folgen, wohin Dieselben sie führen würden.

152. Sobald die Gesandten der Jonier und Aeolier in Sparta angekommen waren (denn damit ging es schnell genug), wählten sie zum Sprecher für Alle einen Phocäer, mit Namen Pythermus. Der warf sich in ein purpurnes Gewand, damit, wenn sie Das vernähmen, um so mehr Spartiaten zusammen liefen, stellte sich hin, und machte viele Worte, daß sie ihnen beistehen möchten. Und doch hörten die Lacedämonier nicht auf ihn, sondern beschloßen im Gegentheil, den Joniern nicht beizustehen. Diese zogen denn ab; die Lacedämonier aber, nachdem sie die Gesandten der Jonier abgewiesen hatten, fertigten gleichwohl in einem Fünfsziger Leute ab, wie mir scheint, als Kundschafter der Angelegenheiten von Eyrus und Jonien.

Nach ihrer Ankunft in Phocäa schickten Diese den Ehrenhaftesten aus ihrer Mitte, Namens Lakrines, nach Sardes, um dem Eyrus im Namen der Lacedämonier zu entbieten, daß er keiner Stadt des Hellenischen Landes Schaden zufüge, indem sie dabei nicht gleichgültig zusehen würden.

153. Als der Herold so sprach, soll Cyrus die Hellenen, die er bei sich hatte, befragt haben, was für Leute denn die Lacedämonier wären, und wie stark an Zahl, die ihm Das da anbefohlen? Hievon unterrichtet, habe er zum Spartiatenherold gesprochen? „Noch niemals habe ich solche Leute gefürchtet, die mitten in der Stadt einen bestimmten Platz haben, wo sie sich versammeln und mit Eidschwüren betragen. Sie sollen, bin ich anders bei gesundem Verstand, nicht von den Schicksalen der Jonier, sondern von ihren eigenen zu schwachen bekommen.“ Diese Worte schleuderte Cyrus auf alle Hellenen, weil bei ihnen Märkte bestehen, wo sie Kauf und Verkauf halten. Denn bei den Persern selbst ist es gar nicht Sitte, Märkte zu halten, noch haben sie überhaupt einen Markt. Nach Diesem vertraute er Sardes dem Tabalus, einem Perser, an; das Gold aber, was er von Krösus und den Lydiern überkommen hatte, dem Paktyas, einem Lydier, zur Bestellung, und er selbst brach auf nach Agbatana (wohin er auch den Krösus mitnahm), ohne, daß er die Jonier vor der Hand beachtenswerth fand. Denn es stand ihm Babylon im Wege und das Battrische Volk; so wie auch die Saker und Aegyptier; und gegen Diese hatte er sich vorgenommen sein Heer selbst zu führen, gegen die Jonier aber einen andern Feldherrn zu schicken.

154. Sobald aber Cyrus aus Sardes aufgebrochen war, machte Paktyas die Lydier abtrünnig von Tabalus und Cyrus, ging an's Meer hinab; und da er alles Gold aus Sardes in Händen hatte, mietete er Hülfstruppen und bewog die Küstenbewohner, mit ihm in den Krieg zu gehen. Nun

zog er nach Sardes und belagerte den Tabalus, der in die Burg eingeschlossen war.

155. Als Cyrus Das unterwegs vernahm, sprach er zu Krobus also: „Krobus, wie werde ich mit diesen Dingen zu Ende kommen? Unaufhörlich werden die Lydier — wie sie dazu den Anschein geben — zu schaffen machen, und zu schaffen haben. Ich bedenke mich, ob es nicht am besten wäre, sie in Knechtschaft zu versetzen? Denn diesmal, sohe ich, hab' ich es ebenso gemacht, wie wenn Einer den Vater umbringt und seine Kinder verschonen will. So führe auch ich Den, welcher den Lydiern noch mehr als Vater ist, dich führe ich gefangen fort; den Lydiern selbst aber überlasse ich die Stadt, und jetzt wundere ich mich, wenn sie von mir abfallen!“ So redete er, wie er dachte; und darauf gab Jener folgende Antwort, aus Furcht, er möchte Sardes zur Wüste machen: „Mein König, es ist zwar richtig, Was du ausgesprochen hast; indessen folge nicht ganz deinem Horn, und verwüste nicht eine alte Stadt, die unschuldig ist sowohl am Vergangenen, als am Gegenwärtigen. Denn das Vergangene habe ich gethan, und ich habe auch mit Recht es ausbaden müssen; in dem jetzigen Fall aber ist Dattys der Jäcker, dem du Sardes anvertraut hast, und ihn laß dafür büßen. Über den Lydiern schenke Verzeihung und verordne ihnen nur Folgendes, damit sie nicht abfallen, noch sonst dir arg sind. Laß ihnen alles kriegerische Gewehr verbieten; dagegen sollen sie Röcke unter ihre Gewänder anziehen und sich Schnürbügel anschmallen; endlich befehl ihnen auch, daß sie zum Zitherspielen und Harfenschlagen und zur Krämerei ihre Söhne erziehen. So wirst du sie bald, o König, aus Räubern in

Weiber verwandelt sehen, und gar kein Arg haben, sie möchten abfallen."

156. Dieses gab ihm Krösus an, da er es immer noch besser für die Lydier fand, als wenn sie in Knechtschaft versetzt würden; denn er wußte, ohne einen triftigen Grund vorzuschützen, könne er seinen Rathschluß nicht umstimmen; zugleich war ihm bange, die Lydier könnten, wenn sie dießmal durchkämen, künftig wieder von den Persern abfallen und ihren Untergang finden. Cyrus war aber dieser Angabe froh, ließ seinen Zorn fahren und versicherte, ihm folgen zu wollen. Hierauf berief er den Mazares, einen Medier, und trug ihm auf, den Lydiern alles Das zu gebieten, was ihm selbst Krösus angegeben hatte; dazu die Andern alle in Knechtschaft zu versetzen, die mit den Lydiern gegen Sardes gezogen waren; den Paktyas selbst aber durchaus lebendig ihm herzuführen.

157. Diesen Auftrag gab er noch unter Weges, und zog fort in die Heimath der Perser. Paktyas aber, durch die Nachricht erschreckt, ein Heer sey nahe, das gegen ihn herantomme, flüchtete sich eilig nach Eyme. Nun zog Mazares, der Medier, mit einem gewissen Theil vom Heere des Cyrus nach Sardes; und als er den Paktyas mit seinen Leuten nicht mehr in Sardes fand, zwang er für's erste die Lydier, des Cyrus Befehle zu vollziehen; seit dessen Gebot nun auch die Lydier ihre ganze Lebensart umgeändert haben. Nach Diesem schickte Mazares Gesandte nach Eyme, mit dem Geheiß, den Paktyas herauszugeben; die Eymäer aber erkannten für gut, es dem Rathe des Gottes bei den Branchiden anheimzustellen. Denn daselbst war ein Orakel seit alter

Zeit gestiftet, dessen Sprüche sämmtliche Jonier und Aeolier einzuholen gewohnt waren. Diese Stätte ist aber im Milesischen, oberhalb des Hafens Panormus.

158. Also sandten die Eymäer an die Branchiden heilige Gesandte, mit der Frage, wie sie es mit Dattys nach dem Wohlgefallen der Götter machen sollten? Auf diese Anfrage ward ihnen der Spruch, den Dattys an die Perser herauszugeben. Als die Eymäer diesen Bescheid hörten, schickten sie sich zur Auslieferung an. Während sich aber das Volk hiezu anschickte, hielt Aristoditus, Heraklides Sohn, ein ehrenhafter Mann unter den Bürgern, die Eymäer auf, aus Mißtrauen in den Spruch, und der Meinung, die Gesandten sagen nicht die Wahrheit; bis denn, um das zweitemal über Dattys anzufragen, andere Gesandte abgingen, unter denen auch Aristoditus war.

159. Nach ihrer Ankunft bei den Branchiden bat, anstatt Aller, Aristoditus um den Götterspruch und that diese Frage: „Herr, es ist zu uns, als Schutzfliehender, Dattys, der Lybier, gekommen, um gewaltsamem Tode von den Persern zu entgehen; Diese aber fordern ihn heraus, und heißen die Eymäer ihn Preis geben. Wir aber, obwohl in Furcht vor der Perser Macht, haben uns bis jetzt nicht unterstanden, den Schützling heraus zu geben, bis daß uns von deiner Seite mit Bestimmtheit geoffenbart würde, Was wir thun sollen.“ So fragte er an; darauf erging wieder derselbe Spruch; mit dem Geheiß, den Dattys an die Perser herauszugeben. Demzufolge that Aristoditus mit Vorbedacht Folgendes. Er ging rings um den Tempel und nahm die Sperlinge aus, und was sonst für Vögel im Tempel aus-

gehebt war. Während er nun Dieses that, soll eine Stimme aus dem Allerheiligsten gekommen seyn, die auf Aristodikos ging und sich so vernehmen ließ: „Gottloser der Sterblichen, was unterstehst du dich, Solches zu thun? Meine Schöpflinge raubst du aus dem Tempel?“ Aristodikos aber, nicht verlegen, habe darauf geantwortet: „Herr, du selber wehrst dich so für die Schöpflinge, und den Cymäern befehlst du, ihren Schöpfling herauszugeben?“ Und wieder habe der Andere entgegnet: „Ja, ich befehle es, damit ihr durch Sünde um so schneller zu Grunde gehet, auf daß ihr in's Künftige nicht wegen Hastlieferung der Schöpflinge vor das Oaseel kommet.“

160. Als die Cymäer diesen Bescheid hörten, und nicht durch Paktas Herausgabe zu Grunde gehen, aber auch nicht um seiner Borenthaltung willen belagert werden wollten, schickten sie ihn nach Mytilene hinweg. Die Mytilender aber, da Magares Gesandtschaften nachschickte um Auslieferung des Paktas, waren bereit um einen gewissen Preis; bestimmt kann ich es nämlich nicht angeben; denn es ward nicht ausgeführt. Die Cymäer nämlich, davon unterrichtet, was jetzt die Mytilender anstellen, schickten ein Fahrzeug nach Lesbos, und brachten von da den Paktas nach Chios. Hier aber wurde er von den Chiern aus dem Freilichthum der Aethen-Politarchos [Stadtverwalterin] herausgerissen und ausgeliefert. Der Preis aber, um den die Chier ihn auslieferten, war Ararneus; das ist nämlich ein Ort in Mysien, gegenüber von Lesbos. So bekamen die Perser den Paktas in ihre Gewalt und hielten ihn fest, um ihn dem Cyrus zu stellen. Es stand aber eine ziemliche Zeit an, daß kein Chier aus

diesem Htarneus Gerstenbrüner nahm, um sie einem Gotte darzustreuen, noch Opfertuchen backte aus der dortigen Frucht, überhaupt jeglicher Ertrag dieses Orts von allem Heiligen ausgeschlossen blieb.

161. So hatten nun die Chier den Paktas ausgeliefert; Nazares aber zog hierauf gegen Die zu Felde, die den Labalus mitbelagert hatten. Und erstens versetzte er die Priester in Knechtschaft; dann überfiel er die ganze Ebene des Mäander, um Beute für sein Heer, und Magnesia dergleichen. Gleich darauf endigte er an einer plötzlichen Krankheit.

162. Nach dessen Tode kam nun Harpagus an, und trat in seine Feldherrnstelle ein, auch ein Medier von Geburt und derselbe, den der Medierkönig Astyages mit unnatürlichem Mahle bewirthet hatte, und der dem Cyrus sein Königthum mitaufrichtete. Das war der Mann, welcher damals von Cyrus zum Feldherrn ernannt, nach Jonien kam; und er nahm die Städte durch aufgeworfene Schuttmälle. So oft er sie nämlich auf die Mauern beschränkt hatte, führte er gleich an den Mauern Schuttmälle auf und eroberte sie. Den Anfang machte er mit einem Angriff auf Phocäa in Jonien.

163. Diese Phocäer haben zuerst unter den Hellenen weite Schiffahrten angestellt, und den Adria [das Adriatische Meer], wie auch Cyrenen und Iberien und Tartessus entdeckt. Ihre Schiffahrt war aber nicht auf runden Kaufmannsschiffen, sondern auf Fünfsizigern. Und da sie nach Tartessus kamen, wurden sie dem König der Tartesser befreundet, dessen Name Arganthonius war und seine Herrschaft über Tartessus achtzig Jahre, sein ganzes Leben aber

hundert und zwanzig Jahr dauerte. Diesem Manne wurden die Phocäer dermaßen befreundet, daß er zuerst verlangte, sie sollten Jonien verlassen und in seinem Lande wohnen, wo sie wollten; hernach aber, wie er dazu die Phocäer nicht vermochte, hingegen von dem Medler hörte, wie Dieser bei ihnen gewaltig werde, ihnen Geld gab, um ihre Stadt mit einer Mauer zu umziehen. Er gab aber nicht karg. Macht doch der Umfang der Mauer nicht wenige Stadien aus; und dabei ist sie ganz von großen, wohl zusammengefügtten Steinen.

164. Auf diese Art wurde die Mauer der Phocäer aufgeführt. Harpagus aber zog mit seiner Heeresmacht heran und belagerte sie; doch sprach er dabei den Antrag aus, es genüge ihm, wenn die Phocäer nur eine einzige Schutzwehr von der Mauer einreißen wollten und ein einziges Haus angeloben. *) Und die Phocäer, voll Erbitterung über die Knechtschaft, antworteten, sie wollten einen Tag sich berathen und sodann Bescheid geben; indessen sie aber sich berathen würden, hießen sie ihn sein Heer von der Mauer zurückführen. Darauf antwortete Harpagus, er wisse wohl, was sie im Sinne hätten zu thun; gleichwohl lasse er ihnen zu, sich zu berathen. Während nun Harpagus sein Heer von der Mauer zurückführte, zogen derweil die Phocäer ihre Fünfsigruder heraus, setzten Weiber und Kinder und alle fahrende Habe hinein; dazu auch die Götterbilder aus den Heilighümern und die sonstigen Weihgeschenke, außer was Erz, oder Stein oder Gemälde war; sonst Alles setzten sie hinein, und sie selber stiegen ein, und steuerten nach Chios. Phocäa aber,

*) Wahrscheinlich dem Persischen König.

wie es jetzt verödet von Menschen war, nahmen die Perser in Besitz.

165. Die Phocäer aber hätten gerne die Inseln gekauft, welche Denussen genannt sind; da ihnen jedoch die Chier dieselben nicht verkaufen wollten, aus Furcht, sie möchten zu einem Handelsplatz werden und darüber ihre Insel den Handel verlieren, schickten sich die Phocäer zur Fahrt nach Eyrnus *) an. Denn auf Eyrnus hatten sie zwanzig Jahre vor diesem, nach einem Götterauspruch, eine Stadt erbaut, mit Namen Alasia. Arganthonius aber war dazumal schon gestorben. Während sie nun sich zur Fahrt nach Eyrnus anschickten, schifften sie vorerst zurück nach Phocäa, und tödteten die Wache der Perser, die Harpagus, als Besatzung, in die Stadt gelegt hatte. Darauf, als sie Dieses vollbracht, sprachen sie eine schwere Verfluchung gegen Jeden aus, der sich ihrer Fahrt entzöge. Ueberdies versenkten sie einen eisernen Klumpen in's Meer und schwuren, nicht eher nach Phocäa heimzukehren, bevor dieser Klumpen zum Vorschein käme. Aber als sie die Fahrt nach Eyrnus antraten, ergriff über die Hälfte der Bürger Sehnsucht und Jammer nach der Stadt und nach dem Heimathlande, daß sie meineidig wurden; und schifften wieder heim nach Phocäa. Aber Diejenigen von ihnen, welche den Schwur hielten, liefen aus von den Denussen in die See.

166. Nachdem sie nun auf Eyrnus angekommen waren, wohnten sie gemeinschaftlich mit den früher Hingekommenen fünf Jahre und richteten daselbst Tempel auf. Da sie aber

*) Korsika. —

auch auf Beute ausführen rings bei allen Nachbarn, zogen wider sie nach getroffener Uebereinkunft die Tyrhener [Etrusker] und Karchedonier [Karthager], Beide mit sechzig Schiffen. Die Phocder selbst bemannten nun auch ihre Fahrzeuge, sechzig an der Zahl, und fuhren ihnen entgegen in das sogenannte Sardonische [Sardinische] Meer. Aber in dem Seetreffen, das sie einander lieferten, erhielten die Phocder einen Kadmülschen [theuer erkauften] Sieg. Denn ihrer vierzig Schiffe waren ihnen zu Grund gegangen und die übrigen zwanzig unbrauchbar, weil die Schnäbel abgestoßen waren. Jetzt schifften sie zurück nach Alalia, nahmen Weiber und Kinder auf, und sonst von ihrer Habe, so viel die Schiffe im Stand waren zu tragen, verließen Eyrnus, und steuerten nach Rhegium.

167. Aber von den Leuten der untergegangenen Schiffe fiel der größte Theil in die Hände der Karchedonier und Tyrhener, welche Dieselben hinausführten *) und steinigten. Darauf wurde den Agyläern Alles, was an der Strätte vorbeiging, wo die gesteinigten Phocder lagen, verrenkt, verkrüppelt, vom Schlag gerührt, und zwar ohne Unterschied klein Vieh, Zugthiere und Menschen. Nun sandten die Agyläer nach Delphi und wollten ihre Sünde wieder gut machen. Und die Pythia hieß sie thun, was wirklich die Agyläer auch jetzt noch vollziehen, nämlich daß sie Jenen große Todtenopfer darbringen sollten, und Spiele anstellen mit Wettkämpfen und Wettrennen. Dieser Theil der Phocder erlitt also einen solchen Tod. Die Andern aber, die nach Rhegium entflohen,

*) Bei Agylla.

zogen von da aus, und erwarben die Stadt im Lande Dentria, die jetzt Hysia [Hestia] genannt wird. Diese gründeten sie auf die Belehrung eines Mannes von Possidonia, daß nämlich Pythia in jenem Spruch von einer Gründung Cyrus, den Heros, und nicht die Insel gemeint habe.

168. Beinahe ebenso, wie Diese, machten es auch die Tejer. So wie nämlich Harpagus von seinen Schutzwällen ihre Mauer einnahm, stiegen sie Allesamt in die Fahrzeuge und steuerten schleunig auf Thracien los, woselbst sie die Stadt Abdera gründeten; zu welcher schon früher Timaclus von Klazomena den Grund gelegt hatte, ohne jedoch Gewinn davon zu haben; weil ihn die Thracier vertrieben. Jetzt aber genießt er, unter den Tejern zu Abdera, die Verehrung eines Heros.

169. Das sind die einzigen Jonier, welchen die Knechtschaft so unerträglich war, daß sie ihre Heimathstädte verließen. Die andern Jonier, außer den Miletern, ließen sich zwar mit Harpagus in Kampf ein, so gut, wie die Ausgewanderten, und zeigten sich als wackere Männer, Jeder im Kampf für das Seine; aber geschlagen und in Feindes Gewalt, blieben sie in ihrem Lande und leisteten, Was ihnen auferlegt ward. Nur die Mileter, welche, wie zuvor schon von mir bemerkt ist, mit Cyrus selbst ein Bündniß gemacht hatten, blieben ruhig. So kam also Jonen zum zweitenmal in Knechtschaft. Wie aber Harpagus die Jonier auf dem Festlande in seiner Hand hatte, da machte Dieß den Joniern auf den Inseln so bange, daß sie selber dem Cyrus sich ergaben.

170. Als die Jonier in ihrem Unglück nichts desto weniger in Panionium sich versammelten, ertheilte, wie ich höre,

Bias von Priene einen sehr guten Rath, welcher den Joniern, hätten sie ihn befolgt, zur größten Blüthe unter den Hellenen würde verholfen haben; nämlich den Rath: sämtliche Jonier sollten miteinander auslaufen nach Sardo [Sardinien], und dort eine Stadt für alle Jonier anlegen. So würden sie loskommen von der Knechtschaft und reich und blühend werden, im Besiz der größten aller Inseln und in Beherrschung Anderer. Blieben sie aber in Jonien: dann, versicherte er, sehe er ein, daß es mit der Freiheit aus sey. Das war der Rath des Bias von Priene an die Jonier, da sie schon verloren waren. Und einen andern guten Vorschlag ertheilte, ehe noch Jonien verloren ging, Thales von Milet (nach seiner weitem Abstammung ein Phöniciër), den Vorschlag nämlich, die Jonier sollten einen eigenen Volkstath errichten, und zwar in Teos; denn Teos sey die Mitte Joniens. Nichts desto weniger sollten die andern Städte, so gut, als wären sie Gemeinden, ihre gesepliche Einrichtung beibehalten. Solche Vorschläge ertheilten diese beiden Männer.

171. Harpagus aber machte nach der Unterwerfung Joniens einen Feldzug gegen die Karier, die Kaunier und die Lycier; wozu er auch die Jonier und Aeolier mitnahm. Unter ihnen sind die Karier von den Inseln auf das Festland gekommen. Denn vor Alters hatten sie die Inseln inne, unter dem Namen Leleger, als Unterthanen des Minos; ohne jedoch eine Abgabe zu leisten, wenigstens so weit mir immer noch möglich war mit der Sage zurückzugehen; nur daß sie, so oft es Minos begehrte, ihm die Schiffe bemannten. Und da Minos sich viele Lande unterwarf, und mit Glück Krieg

fährte, war das Karische Volk unter allen Völkern zu dieser seiner Zeit bei weitem das namhafteste. Die Karier haben auch dreierlei Erfindungen gemacht, die bei den Hellenen in Brauch kamen. Nämlich Büsche auf die Helme zu befesten, davon sind sie die Erfinder; wie auch Abzeichen auf die Schilde zu machen. Auch Handhaben an den Schilden haben Dieselben zuerst gemacht, während bisher Schilde ohne Handhaben von Allen getragen wurden, die überhaupt der Schilde zu gebrauchen pflegten, indem sie ihnen die Richtung durch Lederne Riemen gaben, die sie um den Hals und die linke Schulter hängen hatten. Hernach wurden die Karier in viel späterer Zeit von den Doriern und Joniern aus den Inseln aufgejagt, und kamen so auf das Festland. Mit den Kariern nun, sagen die Kreter, sey es so ergangen. Indessen stimmen hiemit die Karier selbst nicht überein; sondern halten von sich, daß sie Ureinwohner des Festlandes seyen und denselben Namen immerdar geführt haben, so wie jetzt. Dazu weisen sie in Mylasa vom Zeus Karios ein altes Heiligthum auf, woran die Mysser und Lydier Theil haben, als Stammesbrüder der Karier. Denn Lydus und Mysus, sagen sie, seyen Brüder von Kar. Diese haben also Theil daran; Alle aber, welche, von anderem Stamm, mit den Kariern in der Sprache übereinstimmen, haben nicht Theil daran.

172. Die Kaunier aber sind, meines Dafürhaltens, Ureinwohner; sie selbst indessen behaupten, aus Kreta zu seyn. In der Sprache haben sie dem Karischen Stamme sich angeschlossen, oder die Karier dem Kaunischen; denn Das kann ich nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Nach den Bräuchen aber sind sie viel verschieden von den übrigen Menschen

sowohl, als von den Kariern. So ist es ihnen vornehmlich anständig, nach Alter und Freundschaft schaarenweise, Männer, Weiber und Kinder, zum Trinkgelag zusammen zu kommen. Da ferner bei ihnen ausländische Heiligtümer bestanden, entschloßen sie sich hernachmals andere (sie beschloßen nämlich, bloß die heimischen Götter sollten gelten); da legten alle erwachsenen Kaunier ihre Waffen an, fochten mit den Lanzen gegen die Luft, trieben Das bis zu den Kalymnischen Grenzen und behaupteten nun, sie verjagen die ausländischen Götter. Diese also haben solche Sitten.

173. Die Lycier aber sind ursprünglich aus Kreta gekommen. Ganz Kreta hatten nämlich in alter Zeit Barbaren inne. Da nun in Kreta Zwiespalt über das Königthum war zwischen den Kindern der Europa, Sarpédon und Minos, und in diesem Aufruhr Minos die Oberhand gewann, vertrieb er den Sarpédon sammt seinen Mitaufrührern; und diese Verstoßenen kamen nach Asien in das Land Milyas; denn eben Das, welches die Lycier im Besitz haben, war in alter Zeit Milyas. Diese Milyer aber wurden damals Solymier genannt.

Während nun über Jene Sarpédon herrschte, wurden Dieselben (wie sie den Namen schon mitgebracht hatten, und wie auch die Lycier jetzt noch von ihren Nachbarn genannt werden) Termilen genannt. Als aber aus Athen Lykus, Pandion's Sohn, auch er vertrieben durch seinen Bruder Aggeus, unter die Termilen zu Sarpédon kam, da geschah es, daß sie nach dem Namen des Lykus mit der Zeit Lycier genannt wurden. Ihre Bräuche sind theils Kretische, theils Karische. Aber das Eine haben sie ganz eigenthümlich im

Bruch, und treffen darin mit gar keinen andern Menschen zusammen, daß sie nämlich nach dem Müttern sich benennen, und nicht nach den Vätern. Fragt nun Jemand den Andern, Wer er sey, so wird er immer von der Mutter her über sich Auskunft geben, und weiter von seiner Mutter die Mütter her zählen. Und wenn einmal eine bürgerliche Frau mit einem Knechte haust, so gelten die Kinder für ebenbürtig; wenn aber ein bürgerlicher Mann, und wäre es der Vornehmste, eine Fremde oder ein Kebsweib hat, so sind seine Kinder unehrlich.

174. Nun wurden denn die Karier, ohne daß sie durch irgend eine That sich auszeichneten, von Harpagus zu Knechten gemacht; aber eben so wenig, als die Karier selbst, zeichneten all die Hellenen sich aus, welche jenes Land bewohnen. Und das bewohnen unter andern auch Auswanderer der Sacedamonier, die Knidier, deren Land sich an's Meer zieht, wofelbst es Triopion genannt wird. Da nun Knidien, welches von der Bubassischen Landzunge anfängt, bis auf ein Weniges ganz umflossen ist (gegen den Nord nämlich begrenzt es der Ceramikus-Busen, gegen Süd das Meer von Speme und Rhodus), so wollten eben dieses Wenige, beiläufig fünf Stadien, die Knidier in der Zeit durchgraben, da Harpagus Jonien unterwarf, um ihr Land zur Insel zu machen. Nämlich das ganze Knidische Land fiel dissits der Landenge, die sie durchgruben; denn diese ist eben da, wo jenes in's Festland ausgeht. Und während wirklich die Knidier alle Hände in Bewegung hatten, da wurden die Arbeiter am ganzen Leibe, besonders aber an den Augen, beim Sprengen des Gesteins, so ungewöhnlich viel und sichtbar nach göttlichem

Wissen verwundet, daß man nach Delphi Gesandte schickte, um Das zu erfragen, was ihnen entgegen sey. Die Pythia aber gab ihnen, wie die Knidier selbst sagen, im dreigliedrigen Veremaße diesen Spruch:

Umthürmet nicht den Isthmos, noch durchgrabet ihn.

Zeus schuf die Insel selber, hätt' es ihm beliebt.

Da stellten die Knidier auf diesen Spruch der Pythia ihr Graben ein und ergaben sich dem Harpagus, der mit seinem Heere herankam, ohne Widerstand.

175. Weiter wohnten oberhalb Halikarnas im Binnenlande die Pedasler. So oft Diesen etwas Mißliches bevorsteht, oder auch ihren Nachbarn, bekommt die Priesterin der Athene einen großen Bart. Dreimal schon ist ihnen Dieß vorgekommen. Diese allein unter den Bewohnern Kariens haben sich einige Zeit dem Harpagus widersezt und ihm gar Viel zu schaffen gemacht, indem sie einen Berg verschänzt hatten, der Lida heißt. Indessen wurden die Pedasler doch nach einiger Zeit überwunden.

176. Die Lycier aber kamen gegen Harpagus, wie er sein Heer auf die Ebene des Xanthus führte, herausgezogen, und indem sie ihrer Wenige gegen Viele fochten, zeichneten sie durch tapfere Thaten sich aus; übermannt jedoch und in die Stadt zurückgedrängt, brachten sie ihre Weiber und Kinder, ihre Habe und ihr Hausgesinde zusammen in ihre Burg, und alsdaun steckten sie die ganze Burg in Brand. Nachdem sie Dieß gethan und mit argen Eidschwüren sich verschworen hatten, zogen sie hinaus, und alle Xanthier starben fechtend. Die jetzigen Lycier aber, die sich für Xanthier geben, sind größtentheils, bis auf achtzig Häuser, Antömmlinge. Diese

achtzig Häuser nämlich waren gerade dazumal im Ausland und blieben so übrig. Die Stadt Xanthus also nahm Harpagus so in Besitz. Beinahe auf gleiche Art nahm er auch die Stadt Kaunus. Denn die Kaunier machten das Meiste wieder so, wie die Lycier.

177. Das vordere Asien nun überwältigte Harpagus, das hintere dagegen Cyrus selbst, der jegliches Volk sich unterwarf, ohne eines zu übergehen. Indessen wollen wir das von das Meiste übergehen; aber was ihm die größte Mühe gemacht hat und am erzählenswürdigsten ist, Dessen will ich gedenken.

178. Cyrus, wie er einmal Alles auf dem Festland unter seine Hand gebracht hatte, machte sich an die Assyrier. Assyrien hat viele große Städte; darunter war jedoch die berühmteste und stärkste, und, seit der Eroberung der Ninusstadt, auch der Sitz des Königthums, Babylon, welches also beschaffen war. Die Stadt liegt in einer großen Ebene, in der Größe von hundert und zwanzig Stadien an jeder Seite, und ist ein Viereck, so daß sich der Stadien ihres Umfangs zusammen vierhundert und achtzig ergeben. Das ist die Größe der Babylonischen Stadt. Dazu ward sie eingerichtet, wie keine andere Stadt, von der wir wissen. Für's erste läuft um dieselbe ein tiefer, breiter und wasserreicher Graben, sodann eine Mauer, fünfzig königliche Ellen*) in der Breite und in der Höhe zweihundert Ellen. Die

*) Persische. Diejenige Elle, welche Herodot seinen Angaben zu Grunde legt, beträgt, nach seiner eigenen Angabe (II, 149.), sechs Handbreiten (zwei Spannen oder anderthalb Griechische Fuß).

königliche Elle aber ist größer als die mittlere, um drei Finger.

179. Nun muß ich hier auch noch angeben, wozu die Erde aus dem Graben verwendet, und auf welche Art die Mauer aufgeführt wurde. Indem sie den Graben ausstachen, machten sie zugleich Siegel aus der Erde, die durch das Graben gewonnen ward, und nachdem sie die erforderlichen Siegel geformt hatten, brannten sie dieselben in Oefen. Hernach bedienten sie sich eines Rörtchens von heißem Erdpech, stopften immer zwischen dreißig Lagen von Siegeln Rohrfechten hinein, und bauten so zuerst den Rand des Grabens, und zweitens die Mauer selbst auf gleiche Art; aber oben an den beiden äußersten Seiten der Mauer bauten sie Thürme, die nur eine Wand hatten, *) und einander gegenüber standen; und ließen zwischen diesen Thürmen einen Raum, daß ein Wiegenspann herumfahren kann. Auch brachten sie in der ganzen Ringmauer hundert Thore an, durchaus von Erz, und die Pfosten und Oberschwellen dergleichen. Von Babylon liegt eine andere Stadt einen Weg von acht Tagen entfernt: Is ist ihr Name. Dort ist ein Fluß, nicht eben groß: Is ist auch der Name desselben; und diesen führt sein Lauf in den Euphratfluß. Dieser Fluß nun treibt mit seinem Wasser viele Krümen Erdpech herauf, und daher wurde das Erdpech zur Babylonischen Mauer geholt.

180. Auf diese Art wurde Babylon ummauert. Dieselbe Stadt hat zwei Abtheilungen; denn in der Mitte scheidet sie ein Fluß, dessen Name Euphrat ist. Der strömt

*) Die andere Wand war die Mauer selbst.

von den Armeniern her, groß, tief und reißend, und ergießt sich in's Erythräische [Persisch-indische] Meer. Nun läuft die Mauer mit ihren beiderseitigen Armen bis zum Fluß herum; von da an aber beugt sie sich auf jeder Seite zurück, und zieht sich als ein Wall von Backsteinen an beiden Ufern des Flusses hin. Die innere Stadt ferner, die voll von dreistöckigen und vierstöckigen Gebäuden ist, wird von lauter geraden Straßen durchschnitten, in der andern Richtung sowohl, als in der Quere, wo sie an den Fluß herüberreichen. Nun waren an jeder Straße, in dem Wall längs dem Flusse, Thüren angebracht; deren gab es also eben so viel, als Gassen. Auch diese waren von Erz und führten alle in oben diesen Fluß.

181. Diese Mauer also ist der Panger. Noch läuft innen eine Mauer herum, nicht viel schwächer, nur schmaler, als die andere. Auch in jeder von den zwei Abtheilungen der Stadt steht ein Baumwerk. In der einen befand sich die Königsburg, mit einer großen, starken Ringmauer; in der andern das Heiligthum des Zeus Belus mit ehernen Thoren, welches bis auf meine Zeit stand, ein Viereck, jederseits zwei Stadten lang.*) Inmitten des Heiligthums aber war ein Thurm von festen Steinen erbaut, von eines Stadiums Länge und Breite; und auf diesen Thurm kam noch ein Thurm zu Rehen, und wiederum ein anderer auf diesen, bis auf acht Thürme. Dahin auf ist außen eine Wendeltreppe um alle Thürme gezogen. Und ziemlich in der Hälfte der Treppe ist ein Placat mit Ruhebänken, wo sich die Hinansteigenden niedersehen, um auszuruhen. Auf dem letzten

*) Das Stadium zu sechshundert Fuß.

Thurm aber ist ein großer Tempel, und in dem Tempel liegt ein großes Lagerpolster wohlgebetet, und davor ist ein Tisch gesetzt von Gold. Standbild ist darinnen aber keines aufgerichtet; auch übernachtet daselbst kein Mensch, außer einer Frau von den Einwohnern, die sich gerade der Gott aus Allen erwählt, wie die Chaldäer, die Priester dieses Gottes, sagen.

182. Auch behaupten Ebendieselben, was sie mich nicht glauben machen, der Gott selbst besuche den Tempel und ruhe auf dem Lagerpolster aus, wie Das der Fall auch im Aegyptischen Theben ist, nach Aussage der Aegyptier; denn dort schläft auch eine Frau im Heiligthum des Thebischen Zeus; und von diesen Beiden heißt es, sie lassen sich nie in Umgang mit einem Manne ein; und wie Dasselbe in Patara im Lycischen mit der Weissagepriesterin des Gottes [Apollo] der Fall ist, welche, so oft es eben kommt (weil dort nicht immerdar ein Orakel ist), allemal über Nacht mit in den Tempel eingeschlossen wird.

183. Noch ist in dem Heiligthum zu Babylon unten ein anderer Tempel, worin ein großes Bild des Zeus von Gold sitzt, vor welchem ein großer Tisch von Golde steht, und dessen Fußgestell und Thron gleichfalls von Gold ist, was, wie die Chaldäer sagten, mit achthundert Talenten Goldes gemacht worden ist. Und außerhalb des Tempels ist ein Altar von Gold. Noch ist da ein anderer großer Altar, wo die vollkommenen Opfer vom Kleinvieh dargebracht werden. Denn auf dem goldenen Altar darf Nichts dargebracht werden, als was noch Milch saugt. Auf dem größern Altar verbrennen auch die Chaldäer alljährlich tausend Talente Weihrauch,

wenn sie gerade diesem Gott sein Fest feiern. Nach stand auf dieser heiligen Stätte zu jener Zeit noch eine Bildsäule von zwölf Ellen; schwer von Gold. Ich sah sie indessen nicht; und sage nur, was von den Chaldäern gesagt wird. Nach dieser Bildsäule trachtete Darius, Hytaspes Sohn, unterstand sich jedoch nicht, sie zu nehmen; aber Xerxes, Darius Sohn, nahm sie und tödtete auch den Priester, der ihm untersagen wollte, die Bildsäule anzutasten. So war denn dieses Heiligthum eingerichtet. Insbesondere sind auch viele Weihgeschenke da.

[Semiramis, v. Chr. 747 H. 753.]

184. Dieses Babylon hat viele Könige gehabt (deren ich in den Assyrischen Geschichten Erwähnung thun werde), welche die Mauern und die Heiligthümer berichönert haben; darunter besonders auch zwei Frauen. Die Eine, welche vorher herrschte, und fünf Geschlechter vor der Nachherigen kam, hatte den Namen Semiramis. Diese hat sehenswerthe Dämme über die Ebene hin ausgeführt, da vorher der Fluß über die ganze Ebene auszutreten pflegte.

[Nitokris, 604 — 561.]

185. Die andere Königin, welche nach Dieser kam, hatte den Namen Nitokris, und dieselbe (die noch verständiger war, als ihre Vorgängerin), hinterließ einmal die Denkmäler, welche ich anführen werde; sodann bemerkte sie auch das Reich der Medier, wie es so groß und ohne Ruhe war, und so viele Städte, besonders die Ninusstadt, wegnahm; und baute nun vor, so gut sie konnte. Zuerst machte sie den Fluß Euphrat, der vorher eine gerade Strömung hatte (den nämlich, der mitten durch die Stadt strömt), durch Gräben, Herobot. 28 Bohn.

welche sie oberhalb einstach, dermaßen krumm, daß derselbe ganzer dreimal in einen Assyrischen Flecken zu fließen kommt. Dieser Flecken, in welchen der Euphrat kommt, hat den Namen Urderikta. Wenn nun Jemand von der Seite unsers [des mittelländischen] Meeres her nach Babylon sich begibt, so gelangt er, während er den Euphratfluß hinunterschiffet, dreimal in ebendenselben Flecken, und das an dreien Tagen. Also einmal machte sie Dieses. Dann dämmte sie längs jedem Ufer des Flusses einen Damm auf, an dem es bewundernswürdig ist, was für eine Größe und Höhe er hat. Sie grub nämlich weit oberhalb Babylon ein Becken für einen See, indem sie es ein wenig seitwärts vom Strome zog, - und so tief machte, daß sie allemal bis auf Wasser grub, und so breit, daß sein Umfang vierhundert und zwanzig Stadien maß; die Erde aber, die dabei ausgegraben wurde, dazu verwandte, um längs den Ufern des Flusses jenen Damm aufzuwerfen. Nachdem sie nun mit dem Graben fertig war, schaffte sie Steine herbei, und zog ringsherum eine Wand. Warum sie aber Beides, den Fluß krumm und den Graben zu einem großen Sumpf machte, das war, damit der Fluß, durch seine Brechung in viele Wendungen, langsamer und dabei die Fahrt nach Babylon krumm würde; endlich nach der Fahrt nach der lange See zu umwandern wäre. Auch führte sie dieß Werk oben in dem Theil des Landes auf, wo die nächsten Wege von Medien her einführen, damit nicht die Medier in Verkehr kämen und so mit ihren Umständen bekannt würden.

186. Das war ihr die Hauptsache, aber zugleich nahm sie folgendes Nebenwerk mit. Bei den zwei Abzweigungen der Stadt, wovon der Fluß die Mitte hieß, mußte

unter den vorigen Königen, Wer immer aus der einen Abtheilung in die andere hinüberkommen wollte, auf einem Fahrzeug hinübersetzen. Und Das war, wie ich meine, beschwerlich; aber auch hiefür sah diese Königin vor. Als sie nämlich das Becken für den See grub, wollte sie von demselben Werk dieses andere Denkmal hinterlassen. Sie hieb gewaltige Steine; und als sie diese fertig hatte, und der Behälter [für jenen See] ausgegraben war, leitete sie das ganze Strombett des Flusses in den gegrabenen Behälter; und jetzt, während dieser angefüllt und zugleich das alte Strombett ausgetrocknet war, übermanerte sie für's erste die Ufer des Flusses an der Stadt und den Stufen, die von den Thüren in den Fluß führten, ganz mit Backsteinen, auf dieselbe Weise, wie schon die Mauer war; zum andern baute sie gerade in der Mitte der Stadt, mit den Steinen, welche sie gehauen hatte, eine Brücke, wobei sie die Steine mit Eisen und Blei verband. Darauf legte sie mit jedem Tag viereckige Balken, auf welchen die Babylonier hinübergingen; aber die Nacht hindurch nahm man immer diese Balken weg, darum nämlich, damit sie nicht bei Nacht sich hinüber machten und einander bestöhlen. Als aber der Graben durch den Fluß zu einem vollen See gemacht, und der Brückenbau im Reinen war, führte sie den Euphratfluß in's alte Strombett aus dem See zurück; und nun war der Graben, recht, was er sollte, ein Sumpf geworden, und den Bürgern war eine Brücke bewerkstelligt.

187. Eben diese Königin ersand auch folgenden Trug. Ueber dem volkreichsten Thor der Stadt errichtete sie selbst sich ein Grabmal, das oben an dem Thor hervortrat. Und

in dieses Grabmal hieb sie eine Inschrift ein, die also lautete: „Wer von den mir nachfolgenden Königen Babylons einmal Mangel leidet in seinem Schatz, öffne das Grabmal und nehme Schätze, so viel er will. Allein er öffne es in keinem andern Fall, als wenn er wirklich Mangel leidet. Denn Das wäre nicht gut.“ Dieses Grabmal blieb unangestastet, bis das Königthum auf Darius überging. Darius ärgerte sich nun, daß er dieses Thor niemals benützen konnte, und dann, daß, während Schätze da liegen, und die Schätze selbst ihn einladen, er sie nicht nehmen sollte. Dieses Thor konnte er aber darum niemals benützen, weil er beim Durchfahren die Leiche über seinen Kopf bekommen hätte. Als er nun das Grabmal öffnete, fand er keine Schätze, aber die Leiche und eine Inschrift, die also lautete: „Wenn du nicht unersättlich, und nach Schätzen gierig wärest, so hättest du nicht der Todten Gräber geöffnet.“ Das ist es, was man von dieser Königin sagt.

188. Gegen den Sohn dieser Frau, der seines Vaters Namen, Labynet, und die Herrschaft über die Assyrier hatte, zog jetzt Cyrus in's Feld. Zieht aber der große König in's Feld, so geschieht es immer mit wohlbereiteten Speisevorräthen aus seinem Hause und mit Kleindieh; ja, er führt auch Wasser mit sich vom Flusse Choaspes, der bei Susa strömt, und der einzige Fluß ist, aus welchem der König trinkt. Und das Wasser von diesem Choaspes wird, abgefotten, von gar vielen vierrädrigen Maulthierwagen, in silbernen Gefäßen hinter ihm nachgeführt, wohin er jedesmal zieht.

189. Cyrus kam denn auf dem Wege nach Babylon an den Fluß Gyndes, *) der seine Quellen auf den Matianischen **) Bergen, seinen Lauf durch das Land der Dardaner und seine Mündung in einen andern Fluß, Tigris, hat, welcher bei der Stadt Opis *** vorbeiströmt und in's Erythräische Meer mündet. Als nun Cyrus über diesen Gyndesfluß hinüber zu kommen suchte (und derselbe hatte wirklich eine Furth), da ließ eines seiner heiligen, weißen Rosse aus Wildheit in den Fluß und suchte durchzukommen. Der aber riß es weg, und führte es unter dem Wasser fort. Cyrus war sehr erboet über diese Wildheit des Stromes, und drohte ihm, er wolle ihn noch so schwach machen, daß durch ihn künftig auch Weiber leicht, und ohne das Knie zu nezen, durchkommen sollen. Und nach dieser Drohung ließ er ab vom Heereszug nach Babylon, theilte sein Heer in zwei Hälften, und zog nach der Schnur hundert und achtzig Gräben an's beiderseitige Ufer des Gyndes in jeder Richtung; wo er dann sein Kriegsvolk herumstellte, und graben ließ. Da nun solch ein großer Haufe in Arbeit war, ging das Werk von Statten; aber gleichwohl brachten sie daselbst den ganzen Sommer mit ihrer Arbeit hin.

190. Als sich nun Cyrus am Gyndesfluß gerächt hatte durch Zertheilung desselben in dreihundert und sechzig Gräben, und schon der zweite Frühling erschien, so zog er end-

*) Wohl derselbe Fluß, der auch Gorgos (der Wilbe) hieß, jetzt Diäla.

**) Das Land Matiana grenzte an das nördliche und westliche Klein-Medien oder Atropatene (jetzt Aderbidschan).

*** In der Landschaft Apolloniatis.

sich gegen Babylon. Die Babylonier aber rückten heraus in's Feld und erwarteten ihn. Und als er nahe an die Stadt herangezogen war, stießen die Babylonier mit ihm zusammen und wurden in dieser Schlacht überwunden und in die Stadt zurückgedrängt. Da sie jedoch zuvor schon erkannt hatten, daß Cyrus nicht ruhig blieb, sondern vor ihren Augen ein Volk wie das andere angriff, hatten sie zum Voraus auf lange Jahre hin Nahrungsmittel eingebracht. So fragten nun Diese nichts nach der Belagerung; aber Cyrus war in Nothen, je mehr Zeit darüber verstrich, ohne daß seine Sachen einen Zug vorwärts thun wollten.

191. Nun mag ihm ein Anderer in seiner Noth entweder angegeben, oder mag er selbst gemerkt haben, wie er's zu machen hatte: genug er machte es, wie folgt. Seine gesammte Heeremacht stellte er am Einfluß des Stromes auf, wo er in die Stadt fließt; und wiederum hinter der Stadt stellte er Andere auf, wo der Strom aus der Stadt herauskommt; und gab nun dem Heere Befehl, wenn sie sehen würden, das Flußbett mache einen Durchgang möglich, so sollten sie hier in die Stadt eindringen. Da er nun so die Stellung geordnet und Dieß anbefohlen hatte, zog er mit dem schlechten Theil des Heeres zurück bis zu jenem See. Und was schon die Königin der Babylonier mit dem Fluß und dem See gemacht hatte, Das machte jetzt Cyrus zum andernmal. Indem er nämlich den Fluß durch einen Rinngaben in den versumpften See leitete, machte er, daß sich das alte Bett zum Durchgang eignete, da der Fluß abließ. Als Das auf diese Art geschehen war, drangen die hiezu aufgestellten Perser durch das Bett des Euphratstromes, der so weit abgelaufen war,

daß er halb zur Hälfte eines Mannes reichen möchte — sie brangen durch dasselbe in Babylon ein. Wenn nun die Babylonier, was Cyrus anstellte, vorher erfahren oder gemerkt hätten, so würden sie die Perser, ohne sie so ruhig in die Stadt kommen zu lassen, gar übel zu Grunde gerichtet haben. Sie hätten nämlich alle die Pforten, die in den Fluß gehen, verschlossen, sich selbst auf die Steinwälle gestellt, die sich längs den Ufern des Flusses hinziehen, und Jene wie in einer Fischrenke gefangen. So standen aber die Perser ganz unversehens vor ihnen; und wegen der Größe der Stadt solten sogar, während ihre äußersten Theile erobert waren, die in der Mitte wohnenden Babylonier ihre Eroberung nicht bemerkt haben (wie man von den dortigen Einwohnern hört), sondern, da sie gerade ein Fest hatten, ihre Reigen zur selben Zeit getanzt haben, und sich's wohl seyn lassen, bis sie es endlich des allergewissesten Weges erfuhren. Und so wurde Babylon damals zum erstenmal eingenommen.

192. Wie groß aber die Kräfte des Babylonischen Volkes sind, Das will ich auf vielerlei Art anzeigen, und namentlich mit Folgendem. Der große König hat zu seinem und seines Heeres Unterhalt, neben der Abgabe, von einem jedem Lande, das er beherrscht, seinen Theil. Von den zwölf Monaten nun, die das Jahr hat, unterhält ihn vier Monate das Babylonische Gebiet, und die acht andern das ganze übrige Asien. So hat also das Assyrische Gebiet ein Drittheil der Kräfte von ganz Asien. Und die Herrschaft über dieses Gebiet, was die Perser Satrapie nennen, ist bei weitem unter allen Herrschaften die stärkste, sofern dem Artabazus, Artabazus Sohn, der vom König diesen Kreis

bekam, jeglichen Tag eine volle Artabe Silber einging. Die Artabe aber, ein Verflisches Maß, hält noch drei Attische Chö-nix mehr, als der Attische Medimnus.*) Auch hatte er eigens, ohne die Kriegerosse, achthundert Springhengste und sechzehntausend Stuten dazu; weil jeder Hengst zwanzig Stuten besprang. Und von Indischen Hunden unterhielt er eine solche Menge, daß vier große Flecken des Bereichs, im übrigen steuerfrei, diese Hunde zu füttern angewiesen waren. In solchen Umständen war der Statthalter von Babylon.

193. Der Assyrische Boden wird nur wenig beregnet; und was den Fruchtkeim großzieht, ist Dieses. Die Bewässerung durch den Fluß treibt nämlich die Saat in die Höhe und die Frucht in die Reife; ohne daß, wie in Aegypten, der Fluß selber auf die Felder austritt; sondern mit Händen und Pumpen wird gewässert. Denn das Babylonische Land ist, wie das Aegyptische, ganz zerschnitten in Rinngräben, und der größte darunter ist schiffbar, liegt gegen die Wintersonne, und reicht vom Euphrat bis in einen andern Fluß, den Tigris, an welchem die Ninusstadt gelegen war. Unter allen Ländern aber, von denen wir wissen, ist dieses das beste im Ertrag der Demeterfrucht [Ceresfrucht, Getreide]. Sont nämlich, zum Baummuchs hat es durchaus keinen Trieb, keinen Feigenbaum, keinen Weinstock, keinen Oehlbaum; aber im Ertrag der Demeterfrucht ist es so gut, daß es überhaupt zweihundertfältig ausgibt, in seinem höchsten Ertrag aber dreihundertfältige Ernte bringt. Ebendasselbst haben die Blätter

*) Der Attische Medimnus faßte ungefähr $\frac{1}{16}$ des Berliner Scheffels, und hielt achtundvierzig Chönix.

von Weizen und Gerste eine Breite leichtlich von vier Fingern; und was Hirse und Sesam für einen Baum geben, will ich, so gut ich's weiß, nicht aufzeichnen, überzeugt, daß Dem, welcher nicht in's Babylonische Land gekommen ist, schon das Bemerkte, belangend die Feldfrucht, ganz in's Unglaubliche geht. Oehl haben sie keines, machen es vielmehr aus den Sesamschoten. Auf ihrem ganzen Bereich wachsen Palmen, zum größten Theil fruchttragende, woraus sie auch Speisen, Wein und Honig machen, und sie warten ihrer nach Art der Feigenbäume, insbesondere der männlichen Palmbäume (wie die Hellenen sie nennen), deren Frucht sie den [weiblichen] Datteln tragenden Palmen umbinden, damit die Gallwespe, welche in die Dattel kriecht, diese reif macht, und die Palmsfrucht sich nicht löst. Wirklich tragen nämlich die männlichen in ihrer Frucht Gallwespen, wie die wilden Feigen.

194. Was mir aber dort im ganzen Land das Wunderbarste ist will ich jetzt gleich angeben. Ihre Fahrzeuge, die den Fluß herab nach Babylon kommen, von runder Gestalt, sind alle aus Leder. Bei den Armeniern nämlich, die oberhalb der Assyrer wohnen, schneiden sie zuerst Weiden ab und machen die Tippen des Schiffs daraus; darüber spannen sie außen herum eine Decke von Häuten, als den Boden, ohne daran ein Hintertheil hervorzuheben oder einen Schnabel zu spizen, sondern in der runden Gestalt eines Schildes. Jetzt füllen sie dieses ganze Fahrzeug mit Stroh und treiben so den Strom hinunter mit ihrer Ladung. Meistens führen sie Krüge voll Palmwein darauf. Gelenkt wird es durch zwei Ruder von zwei aufrecht stehenden Männern; und wie der Eine das Ruder einwärts zieht, stößt es der Andere aus-

wärts. Solche Fahrzeuge werden sowohl von bedeutender Größe gemacht, als auch kleinere, und die größten davon können selbst eine Last von fünftausend Talenten haben. Auch ist auf jedem Fahrzeug ein lebendiger Esel, auf den größeren mehrere.

Sind sie nun auf ihrer Fahrt nach Babylon gekommen und haben ihre Waaren ausgestellt, so lassen sie immer auch die Rippen des Schiffes und all ihr Stroh feil bieten; die Häute aber packen sie den Eseln auf, und ziehen so zurück zu den Armeniern. Gegen den Strom zu fahren ist nämlich in der That keine Möglichkeit, wegen seines reißenden Laufes. Eben darum machen sie auch ihre Fahrzeuge nicht aus Holz, sondern aus Häuten. Haben sie nun ihre Esel wieder zurück zu den Armeniern getrieben, so machen sie andere Fahrzeuge auf dieselbe Weise. Solcher Art sind ihre Fahrzeuge.

195. Ihre Kleidung ist folgende: ein leinener Rock, der bis an die Füße reicht; darüber wird ein wollener Rock angezogen, und ein weißes Mäntelchen umgeworfen. Schuhe haben sie nach Landesart, nahezu wie die Böotischen Socken. Ihr langes Haar tragen sie in einem Bund; ihr ganzer Leib ist gesalbt. Jeder hat auch einen Siegelring und einen geschnittenen Stab; auf jedem Stab ist aber ein Apfel angebracht, oder eine Rose, eine Lilie, ein Ader oder sonst etwas. Denn einen Stab ohne Wahrzeichen zu haben, ist nicht Brauch bei ihnen. Das ist ihre äußerlich: Tracht.

196. Ferner bestehen bei ihnen folgernde Bräuche. Einmal der, welcher, nach meiner Meinung der weiseste, auch, wie ich höre, unter den Ägyptern bei den Ägyptern *) üblich

*) Die Ägypter (Beneter, Venetianer) in der Gallia Transpa-

ist. In jedem Flecken nämlich ist Folgendes alle Jahr einmal geschehen. Sobald ihre Jungfrauen reif zur Ehe waren, ließen sie dieselben erst zusammenkommen und dann brachten sie alle an einer Stelle zuhauf; um sie her aber stellte sich ein Haufe Männer. Nun ließ der Ausrufer Eine nach der Andern aufstehen und bot sie zum Verkauf, und zwar zuerst die Schönste von Allen; hernach, wenn erst diese ihren Käufer mit theurem Gold gefunden hatte, rief er eine Andere aus, die nach ihr die Schönste war. Sie wurden aber zu Hausfrauen verkauft. Alle vornehmen Babylonier nun, die da heirathslustig waren, überboten einander und kauften sich die ersten Schönen; die Leute vom Volk aber, welche heirathslustig waren, die begehrten nicht nach Wohlgestalt; dagegen nahmen sie Geld und häßlichere Jungfrauen. Denn wie der Ausrufer der Reihe nach die schönsten Jungfrauen verkauft hatte, ließ er jedesmal die anmuthlosesten, oder, wenn Eine darunter krüppelhaft war, aufstehen; und bei Dieser rief er aus, Wer am wenigsten Geld verlange, um sie zur Hausfrau zu nehmen; bis sie Dem zufel, der sich zum Wenigsten verstand. Dieses Geld aber kam von den schönen Jungfrauen; und so wurden von den Anmuthigen die Anmuthlosen und Krüppelhaften ausgestattet. Seine Tochter selbst, für Wen man wollte, auszustatten, war Keinem erlaubt; aber auch Keinem ohne einen Bürgen die erstandene Jungfrau heimzunehmen; sondern nur, wenn Einer Bürgen gestellt hatte, daß er wirklich mit ihr hausen wolle, durfte er sie mitneh-

dana. Sie sollen aus Phrygien stammen. Illyrien ist hier im weitern Sinne genommen.

men. Möchten sie aber nicht miteinander leben, so mußte, nach bestehendem Brauch, das Geld zurückgegeben werden. Es war aber erlaubt, daß man auch aus einem andern Flecken komme, um einzukaufen. Ihr schönster Brauch also war dieser. Indessen hat er nicht bis jetzt fortgedauert. Und nun haben sie neuerlich etwas Anderes aufgebracht, damit man ihren Töchtern kein Leid thue, noch sie in eine andere Stadt führe. Seit sie nämlich durch ihre Unterwerfung in's Unglück gekommen und um ihre Habe gebracht sind, macht Jeder aus dem Volk, dem es an Unterhalt mangelt, seine weiblichen Kinder zu Huren.

197. Folgendes aber ist der zweitweisseste Brauch, den sie eingeführt haben. Wer an einem Uebel leidet, den tragen sie auf den Markt. Denn bei ihnen gibt es keine Aerzte. Und nun gehen sie zu dem Leidenden hin, um über die Krankheit Rath zu ertheilen, wenn sie etwa selbst schon in solchen Umständen waren, wie sie der Leidende hat, oder einen Andern darin gesehen haben. Da geben sie denn ihren Rath und empfehlen dieselben Mittel, wodurch sie selbst der gleichen Krankheit entgangen sind, oder einen Andern entgegen sahen. Aber stillschweigend darf Keiner am Leidenden vorübergehen, ohne ihn zu fragen, was er für eine Krankheit hat.

198. Ihre Todten bestatten sie in Honig; ihre Klaglieder sind nahezu wie die Aegyptischen. So oft ein Babylonier mit seinem Weibe sich vermischt hat, setzt er sich zu einem Weihrauchfeuer, und anderswo thut die Frau das Gleiche. Und mit Tagesanbruch baden sich Beide; rüh-

ren auch kein Gefäß an, ehe sie gebadet haben. Das thun auf gleiche Weise auch die Araber.

199. Aber der häßlichste Brauch der Babylonier ist folgender. Es muß jede Frau des Landes sich in's Heiligthum der Aphrodite setzen, und einmal im Leben mit einem Fremden sich vermischen. Viele, denen es unter ihrer Würde ist, sich unter die Andern zu mischen, aus Stolz auf ihren Reichtum, fahren auch in bedeckten Wagen, und halten am Heiligthum, mit einem großen Gefolge von Dienerschaft. Zum größten Theil aber machen sie es so. Auf heiliger Stätte der Aphrodite setzen sich, das Haupt mit einem Strick umflochten, Weiber in Menge nieder, indem die Einen zu, die Andern abgehen. Und auf schnurgeraden Wegen, die in allen Richtungen zwischen den Weibern durchlaufen, gehen die Fremden herum und halten Auswahl. Sitzt einmal eine Frau da, so kommt sie nicht eher nach Hause davon, als bis ihr einer der Fremden ein Goldstück in den Schoos geworfen und außerhalb des Heiligthums sich mit ihr vermischt hat. Während dem Hinwerfen muß er soviel sprechen: „Wohlan! im Namen der Göttin Mylitta.“ Mylitta nämlich heißt die Aphrodite bei den Assyriern. Das Goldstück sey nun groß oder klein, sie darf es nicht zurückweisen; denn sie hat dessen kein Recht, weil es jetzt ein heiliges Geld ist. Dem Ersten, der es hinwirft, folgt sie und verachtet Keinen. Und erst, wenn sie sich vermischt und der Göttin ihren Dienst gethan hat, kommt sie davon nach Hause; und von jetzt an ist kein Geschenk so groß, daß sie damit gewänne. Alle aber, die begabt sind mit Schönheit und Größe, kommen schnell davon; aber die Anmuthlosen darunter erwarten eine lange

Zeit, ohne das Gesetz erfüllen zu können; ja die Einen und Andern warten eine Zeit von drei und vier Jahren. An einigen Orten auf Cypern ist auch nahezu derselbe Brauch.

200. Das sind die Bräuche, welche bei den Babyloniern bestehen. Unter ihnen sind auch drei Stämme, die nichts essen, als nur Fische. Wenn sie dieselben gefangen und an der Sonne gedörrt haben, machen sie es also: sie werfen sie in einen Mörser, zerreiben sie mit den Keulen, und seihen sie durch Leinen. Wer nun will, rührt sich daraus eine Art Brei; ein Anderer backt es, als Brod.

201. Als nun Cyrus auch dieses Volk bezwungen hatte, verlangte ihn, die Massageten sich zu unterwerfen. Dieses Volk, sagt man, sey groß und tapfer und wohne gegen Morgen und Sonnenaufgang, jenseits des Uraxesstromes, gegenüber von den Issedoniern.*) Einige sagen auch, es sey ein Scythenstamm.

202. Von diesem Uraxes [Volga?] sagt man, daß er größer und daß er kleiner sey, als der Ister, und behauptet, es seyen Inseln in ihm, nahezu von der Größe wie Lesbos, in ziemlicher Anzahl, und auf ihnen Menschen, die zu ihrer Nahrung des Sommers allerlei Wurzeln ausgraben, und von Früchten, die sie auf ihren Bäumen gefunden haben, einen Vorrath anlegen, wenn sie zeitig sind, zu ihrer Nahrung des Winters. Noch hätten sie andere Bäume gefunden, die solche Früchte tragen, daß sie dazu schaaarenweise zusammenkommen, um ein Feuer anzumachen, sich ringsherum zu setzen, und dieselben in's Feuer zu werfen; dann aber, wenn sie

*) Vergl. IV, 26.

unter'm Verbrennen der hineingeworfenen Frucht ihren Dunst einathmen, trunken werden vom Geruch, wie die Hellenen vom Wein; und je mehr sie von der Frucht darauf werfen, um so ärger trunken werden, bis sie zum Tanz aufstehen und in's Singen hineinkommen. Von Diesen also sagt man, daß sie eine solche Lebensweise haben. Der Araxesfluß aber strömt von den Matianern her, wie auch der Syndes, den Eyrus in jene dreihundert und sechzig Rinngräben zertheilte; und bricht in vierzig Mündungen aus, die insgesammt, eine ausgenommen, in Sümpfe und Lachen ausgehen. Dasselbst, sagt man, sind Menschen wohnhaft, die sich mit rohen Fischen nähren und bei denen Seehundsfelle die übliche Kleidung sind. Jene eine Mündung des Araxes aber fließt rein in das Kaspische Meer. Dieses Kaspische Meer ist für sich, und fließt nicht mit dem andern Meere zusammen. Das Meer nämlich, welches überall die Hellenen beschieden, sowohl das jenseits der Säulen, das Atlantische genannt, als auch das Erpythäische, ist wirklich nur eines.

203. Das Kaspische nun ist wieder ein anderes für sich, und seine Länge gibt eine Fahrt von fünfzig Tagen für ein Raderschiff, seine Breite, wo es am ausgebrehtesten ist, von acht Tagen. Da, wo sich dieses Meer gegen Abend zieht, läuft der Kaukasus an ihm hin, das größte Gebirg an Umfang und das höchste an Größe. Auch viele Menschenstämme von allerlei Art schließt der Kaukasus ein, die allermeist von wilder Holzfrucht leben. Unter ihnen, sagt man, gebe es auch Bäume, deren Blätter von einer Art sind, daß sie dieselben zerreiben, und mit Wasser vermischen und damit sich Bilder auf ihre Kleidung malen, welche sich nicht mehr herauswa-

ſchen ließen, ſondern mit dem ganzen Zeuge alteren, ſo gut, als wären ſie von Anfang eingewoben. Endlich ſoll die Beſgattung bei dieſen Menſchen öffentlich ſeyn, wie bei den Viehheerden.

204. Gegen Abend alſo wird dieſes Meer, das ſogeannte Kaſpiſche, vom Kaukaſus begrenzt, gegen Morgen aber und Sonnenaufgang ſtößt eine Ebene daran, von unüberſehbarer Weite. Und von dieſer großen Ebene haben nicht den kleinſten Theil die Maſſageten inne, gegen welche Cyrus Willens war in's Feld zu ziehen. Denn es war Vieles, was ihn mächtig erhob und dazu antrieb. Erſtlich ſeine Geburt, daß er mehr, als ein Menſch zu ſeyn ſchien; und dann das Glück in ſeinen Kriegen. Denn wohin einmal Cyrus einen Heereszug richtete, da war kein Rath, daß dieſes Volk ihm entgehe.

205. Ueber die Maſſageten war aber eine Frau, nach dem Tod ihres Mannes, Königin, mit Namen Tomyris. Um Dieſe warb Cyrus vor der Hand durch Geſandte, und wollte ſie zu ſeiner Frau. Doch Tomyris, welche verſtand, daß er nicht um ſie ſelbſt, ſondern um das Königthum der Maſſageten werbe, hieß ihn wegbleiben. Auf Das hin zog Cyrus, als er mit Liſt nichts zu Wege brachte, an den Araxes, und ließ ſich zum offenen Feldzug gegen die Maſſageten an, ſchlug Brücken über den Strom, zum Uebergang des Heeres, und baute Thürme auf den Fahrzeugen, die über den Strom ſetzen ſollten.

206. In dieſer Arbeit war er begriffen, als ihm Tomyris durch einen Herold ſagen ließ: „König der Medier, laß ab, zu treiben, Was du treibſt; weißt du doch nicht, ob die

Solches ein gutes Ende nimmt; laß also ab, und sey König über das Deine, und ertrag' es, zu sehen, daß wir herrschen, wo wir einmal herrschen. Doch magst du diese Vorschläge nicht annehmen, sondern lieber Alles, denn ruhig bleiben, nun — wenn du so groß Verlangen hast, an Massageten dich zu versuchen, wohlau, mühe dich nicht weiter ab, den Strom zu überbrücken, und, während wir einen Weg von drei Tagen vom Strom zurückweichen, komm du herüber in unser Land. Wenn du aber lieber uns in deinem Land erwarten willst, so thue du das Gleiche.“ Als Cyrus Dies angehört hatte, rief er die Ersten der Perser zusammen und legte ihnen die Sache zur Berathung vor, Was er thun solle. Die Meinung Aller traf darin zusammen, daß sie riethen, Tompris mit ihrem Heere hier zu erwarten, wo sie selbst standen.

207. Aber Krösus, der Lydier, der auch dabel und mit dieser Meinung unzufrieden war, trug die derselben entgegengesetzte Meinung vor, mit solchen Worten: „König, ich habe schon früherhin dir zugesagt, weil mich einmal Zeus in deine Hand gab, jeden Anstoß für dein Haus, den ich sähe, nach Vermögen abzuwenden. Und meiner Schicksale Schwere ist mir geworden zur Lehre. Wenn du nun unsterblich zu seyn meinstest und auch über ein solches Heer zu herrschen, dann wäre es keine Sache, dir meine Ansichten darzulegen. Wenn du aber erkannt hast, daß du selbst ein Mensch bist und über Andere deinesgleichen herrschest, so merke Das vor Allem, daß die menschlichen Dinge ihren Kreislauf haben, der in seinem Umlauf nicht immer Dieselben glücklich seyn läßt. Nun also ist meine Meinung über die vorliegende Sache das Umgekehrte, als wie diese. Denn wenn wir die Feinde auf un-

ihrem Boden erwarten wollen, so lässest du dich damit in die Gefahr ein, daß, im Fall du unterliegst, deine ganze Herrschaft mit verloren ist; offenbar werden ja, wenn sie siegen, die Massageten nicht rückwärts fliehen, sondern auf deine Reiche losgehen. Im Fall du aber siegst, so ist dein Sieg nicht so groß, als wenn du drüben auf ihrem Boden die Massageten besiegst, und auf ihrer Flucht verfolgen kannst; denn hier sehe ich Dasselbe, wie auf der andern Seite, daß du nach dem Siege über die Gegner geraden Weges auf die Herrschaft der Komiris losgehst. Und außer dem Ungeföhrtten ist es ein unerträglicher Schimpf, daß ein Cyrus, des Kambyses Sohn, einem Weibe weicht und sich von seinem Platz zurückzieht. Darum halte ich dafür, daß wir hinübergehen, und so weit vordringen, als Jene uns immer einräumen; alsdann aber auf folgende Art versuchen, Jene zu übermannen. Wie ich höre, sind die Massageten mit all dem Guten, was die Perser haben, unbekannt, und nicht gewöhnt, köstlichen Ueberfluß zu ertragen. Für diese Männer also laß uns vollauf eine Menge Schafe abschlachten, zurichten und in unserem Lager hinsetzen zum Mahle; dazu auch Krüge vollauf mit lauterem Wein und Speisen aller Art. Haben wir es auf diese Art gemacht, so lassen wir den schlechtesten Theil des Heeres dort, und die Uebrigen ziehen sich wieder zurück an den Strom. Wosern ich nämlich nicht ganz irrig bin, so werden Jene, beim Anblick des vielen Guten, sich demselben zuwenden, und uns bleibt alsdann Auszeichnung durch große Thaten."

208. Diese Meinungen standen einander gegenüber. Cyrus gab die erstere Meinung auf, wählte die des Krösas, und

sagte der Zomyris an, sie sollte Platz machen, indem er ja ihr hinüberkommen werde. Sie machte wirklich Platz, wie sie gleich Anfangs versprochen hatte. Cyrus führte jetzt den Krösus in die Hände seines Sohnes Kambyses, dem er auch das Königthum gab, trug ihm ernstlich auf, ihm Ehre und Wohlthaten zu erweisen, falls der Uebergang gegen die Massageten nicht gerieth; und während er Diese mit solchen Aufträgen nach Persien abschickte, ging er selbst mit seinem Heere über den Strom.

209. Als er nun über den Araxes gesetzt, und es Nacht geworden war, hatte er ein Gesicht, während er im Lande der Massageten schlief. Es kam nämlich dem Cyrus im Schlammer vor, er sehe von des Hytaspes Söhnen den Ältesten, mit Flügeln an den Schultern, so daß er mit dem einen Asien und dem andern Europa überschalte. Hytaspes aber war Arsames Sohn, ein Achämenide, und sein ältester Sohn Darius, der damals ungefähr In's zwanzigste Jahr seines Alters ging. Und Derselbe war in Persien zurückgelassen worden, weil er noch nicht das Alter zum Kriegsdienst hatte. So wie nun Cyrus erwacht war, gab er sich selbst Rechenschaft über sein Gesicht. Und da es ihm wichtig vorkam, berief er den Hytaspes, nahm ihn allein bei Seite und sprach: „Hytaspes, dein Sohn ist über Aufschlägen wider mich und meine Herrschaft betreten worden. Und daß ich Dieses bestimmt weiß, will ich dir jetzt beweisen: die Götter sorgen für mich, und zeigen mir Alles vorher an, was mir droht. Nun habe ich in der vergangenen Nacht im Schlafe deinen ältesten Sohn gesehen mit Flügeln an den Schultern, so daß er mit dem einen Asien, und mit dem andern Europa

überschattete. Das ist also fest und gewiß nach diesem Gesicht, daß er Anschläge wider mich macht. So reise du nun eiligst zurück nach Persien, und mache, daß du mir, wenn ich nach Unterwerfung dieses Landes dorthin komme, deinen Sohn vor Gericht stellst."

210. Das sagte Oyrus in der Meinung, Darius mache Anschläge wider ihn; allein die Gottheit wollte ihm offenbaren, daß er selbst, wo er war, endigen müsse und sein Königthum auf Darius übergehen würde. Hytaspes aber antwortete ihm Dieses: „König, Das sey ferne, daß ein Perser Anschläge gegen dich mache! Wer es aber könnte, müsse alsbald verderben! Du hast ja aus Knechten die Perser zu Freien, aus Beherrschten zu Herrschern über alle Welt gemacht. Und wenn dir nun ein Gesicht ankündigt, daß mein Sohn Neuerungen gegen dich stiftet, so überlaß ich dir Das gänzlich, was du ihm anthun willst." Nach dieser Antwort ging Hytaspes über den Araxes und nach Persien, um für Oyrus seinen Sohn Darius zu bewachen.

211. Oyrus aber drang eine Tagereise weit vom Araxes vor, und befolgte die Angabe des Krösus. Nachdem er aber mit dem guten Kriegervolk sich wieder an den Araxes zurückgezogen, und das schlechte zurückgelassen hatte, kam ein Drittheil vom Heere der Massageten heran, und erschlug die zurückgelassenen Kriegerleute des Oyrus nach einigem Widerstand, sah dann auch das Mahl vor sich; und nach Ueberwältigung der Gegner lagerten sie sich und schmauseten, wurden endlich voll Speise und voll Weines, und schliefen ein. Die Perser kamen nun heran und erschlugen Viele von ihnen, nahmen aber noch viel mehr lebendig gefangen; worun-

ter auch der Sohn der Königin Tomyris war, der die Massageten anführte, mit Namen Spargapises.

212. Als aber die Königin erfuhr, wie es mit dem Heer und mit ihrem Sohn ergangen war, sandte sie einen Herold an Cyrus und ließ ihm sagen: „Unersättlich-blutigieriger Cyrus, überhebe dich nicht dieses Vorgangs. Denn durch die Nebenfrucht, deren Vollmaß auch selber so bethört, daß der Wein, sobald er hinabkommt in den Leib, auch schlimme Reden heraufschwimmt, durch solch ein Gift hast du mit List meines Sohnes dich bemeistert, nicht aber im Kampf mit Stärke. So laß nun, Was ich dir jetzt zum Guten rathe, dir gesagt seyn. Gib mir den Sohn wieder und gehe dann ungestraft aus diesem Lande, nach Ueberwältigung eines Dritttheils des Massagetenheeres. Wo du aber Das nicht thun wirst, schwöre ich dir bei der Sonne, dem Gebieter der Massageten, ich will dich wahrlich, so unersättlich du bist, mit Blut sättigen.“

213. Cyrus fragte indessen nichts nach diesen Reden, die ihm hinterbracht wurden. Als aber Spargapises, den Sohn der Königin Tomyris, der Wein verließ, und er inne ward, in welches Unglück er gerathen, that er an Cyrus die Bitte um Befreiung von seinen Fesseln; und sobald sie gewährt, er befreit und seiner Hände mächtig war, brachte er sich selbst um. Der also endigte auf diese Weise.

[Cyrus Tod, 550 vor Chr.]

214. Aber Tomyris sammelte, da ihr Cyrus kein Gehör gab, ihre ganze Macht und stieß mit Cyrus zusammen. Diese Schlacht war unter allen Schlachten, die es jemals unter den Barbaren gab, meines Urtheils die gewaltigste; und

zwar höre ich, daß Dieses der Hergang war. Zuerst sollen sie aus der Entfernung auf einander geschossen haben, hernach, als ihre Pfeile verschossen waren, zum Handgemenge mit Spießen und Dolchen zusammengerannt seyn, und so eine lange Zeit gefochten und einander Stand gehalten haben, ohne daß ein Theil fliehen mochte, bis endlich die Massageten die Oberhand gewannen. Da kam der größte Theil des Persischen Kriegsvolkes an Ort und Stelle um; ja auch Cyrus selbst fand sein Ende, nachdem er im Ganzen neunundzwanzig Jahre König gewesen. Jetzt füllte Tompris einen Schlauch mit Menschenblut, und suchte unter den Todten der Perser die Leiche des Cyrus. Als sie diese gefunden hatte, tauchte sie seinen Kopf in den Schlauch, ließ ihren Hohn am Leichnam aus und sprach Dieß dabei: „Du hast mich, bei meinem Leben und meinem Siege über dich, zu Grund gerichtet durch listige Gefangennahme meines Sohnes; und ich will dich nun, wie ich gedroht habe, mit Blute sättigen.“ So habe ich über das Lebensende des Cyrus unter den mancherlei Geschichten, die man hört, die angegeben, welche mir am glaubwürdigsten ist.

215. Die Massageten haben eine der Scythischen ähnliche Kleidung und Lebensweise. Sie sind Reiter und Fußvolf; denn Beides ist ihre Sache; sind Bogenschützen und Speerkämpfer, und haben auch Doppelbeile im Gebrauch. Bei ihnen ist durchaus Gold und Erz gewöhnlich. Nämlich zu den Speeren, den Pfeilspitzen und Doppelbeilen ist durchaus Erz gewöhnlich, und am Kopf, an Gürteln und Achselbändern ist Gold ihr Schmuck. Gleichfalls legen sie ihren Pferden um die Brust eiserne Panzer an; an den Zügeln aber, am Gebiß

und Vorderschmuck haben sie Gold. Aber Eisen und Silber ist gar nicht bei ihnen gewöhnlich, ja sie haben es nicht einmal in ihrem Lande; dagegen Erz und Gold im Ueberfluß.

216. Ferner sind ihre Bräuche folgende. Jeglicher heirathet ein Weib; doch bedienen sie derselben sich gemeinschaftlich. Was nämlich die Hellenen von den Scythen behaupten, Das thun nicht die Scythen, sondern die Massageten. Hat nämlich ein Massagete Lust zu einem Weibe, so hängt er seinen Köcher vorn an ihrem Wagen auf, und vermischt sich mit ihr ungescheut. Die Lebensgrenze setzen sie sonst nicht fest; wenn aber Einer gar alt geworden ist, kommen alle seine Angehörigen zusammen, um ihn zu schlachten und sonst noch Kleinvieh dazu; dann kochen sie das Fleisch und schmausen es auf. Das gilt ihnen für das größte Glück. Endigt Einer an Krankheit, Den essen sie nicht auf, sondern bergen ihn in der Erde, mit großem Leid, daß er nicht bis zur Schlachtung gekommen ist. Sie säen gar nicht, sondern leben von Heerden und Fischen. Die letztern bekommen sie in reichlichem Maße aus dem Uraresfluß. Ihr Getränk ist Milch. Von den Göttern verehren sie einzig die Sonne, welchem Gott sie Pferde opfern. Mit diesem Opfer halten sie es nämlich so, daß sie dem schnellsten Gott von allen Geschöpfen das schnellste darbringen.

Inhalt des zweiten Buches.

Ramesses, Cyrus Sohn; Angriff auf Aegypten E. 1.

Cap. 2—4. Aegyptier, altes Volk.

Landesbeschaffenheit (5—34.).

Cap. 5—14. Nil-Land, Maße Aegyptens, Anschlammung. E. 14—18. Grenzbestimmung. Cap. 19—34. Nil-Überschwemmung, Ursachen; Nil-Quellen, Lauf.

Aegyptische Bräuche (35—98.).

E. 35—37. Sitten, Sagen. E. 38—40. Opferbräuche. E. 41. 42. Fische, heilige Schafe, Ziegen; Ammon. E. 43—45. Der Aegyptische und Griechische Herakles. E. 46. Pan. E. 47—49. Schweineopfer; Dionysusfeier; Melampus. Cap. 50—57. Aegyptisches in der Griechischen Religion; Drakel von Dodona. E. 58—64. Aegyptische Localfeste. Cap. 65—76. Thierdienst (Käse, Krotobite, Nil-Pferd, Phönix, Schlangen, Ibis &c.). Cap. 77—85. Lebensart und Einrichtungen der Aegypter im Saatland. Cap. 86—90. Einbalsamirung. (Cap. 91. Perseus-Cult.) Cap. 92—98. Lebensart der Aegyptier im Marschlande, ihre Fische, Fahrzeuge; Nil-Schiffahrt.

Aegyptens Geschichte (99—182.).

Cap. 99—101. Menes, Erbauer von Memphis; Mdris. Cap. 102—110. Gesoftris, Eroberer; seine Säulen, Bauten, Rändle, Landmessung, sein Denkmal. (E. 104. 105. Koldhier.) Cap. 111. Phero, seine Blindheit. Cap. 112—120. Proteus (Helena, Alexander, Menelaus). Cap. 121—123. Rhampsinit, sein Schatzhaus; Spiel in der Unterwelt. Cap. 124—126. Cheops, Erbauer der ersten Pyramide; Pyramide seiner Tochter. Cap. 127. 128. Chephren, Erbauer der dritten Pyramide. Cap. 129—135. Mycerinus, gerecht; Bestattung seiner Tochter in einer Kuh, sein Drakel und Leichtsin, seine Pyramide (Rhodopis, Aesop). Cap. 136. Nyschis, sein Pfandgesetz; Kegelpyramide. Cap. 137—140. Anysis, Flucht; seine Insel.

Cap. 137—140. Sabato, der Aethiopier, erobert das Land; sein Abzug. Cap. 141. Setho, Priesterkönig, verachtet die Krieger; seine Gefahr. Cap. 142—146. Aegyptische Chronologie und Genealogie, Älterzeiten mit Griechischen verglichen. Cap. 147—152. Dodekarchie, (Labyrinth, Idriis-See). Psammitich's Opfer, Verbannung, Rache. Cap. 153—157. Psammitich, seine Bauten, Ansiedlung der Ionier und Karier (Keto-Drakel in Buto). Cap. 158. 159. Neco, Nilcanal, Flotte, Sieg über die Juden. Cap. 160. Psammis, Eleer-Gesandtschaft. Cap. 161—171. Apries, glücklich im Krieg, außer gegen Cyrene; Empörung, seine Gefangenschaft, sein Tod und Grab in Saïs. (E. 164—168. Aegyptische Kriegercaste.) Cap. 172—182. Amasis, sein Verstand, seine Bauten; Aegyptens Blüthe; seine Griechenfreundschaft (Naufratis u.); Bund mit Cyrene und Cyrenische Frau; Cyperns Eroberung.

Z w e i t e s B u c h (Euterpe).

[Kambyses 530 v. Chr.]

1. Nach dem Tode des Cyrus kam nun das Königthum an Kambyses, der ein Sohn war des Cyrus und der Kassandane, der Tochter des Pharnaspes; bei deren früherem Tod Cyrus selbst große Trauer angestellt, und so auch Allen, die er beherrschte, Trauer angesagt hatte. Kambyses also, der Sohn dieser Frau und des Cyrus, sah in den Joniern und Aeoliern seine Knechte aus väterlicher Erbschaft; gegen Aegypten aber machte er einen Heereszug, wozu er unter andern Unterthanen auch die Hellenen mitnahm, die unter seiner Obermacht standen.

2. Die Aegyptier hatten, bevor über sie Psammitichus König war, den Glauben, sie seyen die älteste Menschen.

Seitdem aber König Psammitichus hat wissen wollen, Wer die Ältesten seyen, glauben sie, die Phrygier seyen älter, als sie, und sie, als die übrigen. Als nämlich Psammitichus auf dem Wege der Erkundigung keine Spur davon auffinden konnte, Wer die ältesten Menschen seyen, ersann er diesen Kunstgriff. Zwei neugeborne Knäblein von den nächsten besten Leuten gab er einem Hirten, um sie bei seinen Heerden auf die Art zu erziehen, daß er ihm aufgab, Niemand dürfe vor ihnen einen Laut hören lassen, sie müßten für sich in einer einsamen Hütte liegen, und er zur Stunde ihnen Dingen zuführen; wenn er sie aber mit Milch gesättigt, seinen sonstigen Verrichtungen nachgehen. Das that Psammitichus und gab es so auf, um an den Knäblein, wenn sie über das undeutliche Lallen hinaus wären, zu hören, in welchen Laut sie zuerst ausbrächen. So geschah es denn auch. Denn als es eine Zeit von zwei Jahren war, daß der Hirt Dieß vollzog, und Derselbe die Thür öffnete und eintrat, fielen die beiden Knäblein ihn an, mit dem Laut Bekos, wobei sie die Hände ausstreckten. Wie denn Das der Hirt zum erstenmal hörte, ließ er's gehen. Als aber bei wiederholtem Besuchen und Abwarten dieses Wort immer wiederkam, da zeigte er's endlich seinem Gebieter an, und führte, auf Dessen Geheiß, die Knäblein vor sein Angesicht. Nun hörte es Psammitichus selber und erkundigte sich, welche Menschen ein Wort Bekos haben; wobei er fand, daß es die Phrygier haben für das Brod. So räumten die Aegyptier ein, besonders in Erwägung dieser Geschichte, daß die Phrygier älter seyen, als sie.

3. Diesen Hergang der Sache habe ich von den Hephäuspriestern in Memphis gehört. Die Hellenen aber sagen

unter anderem thörichtem Zeug, Mammitchus habe Weibem die Zungen ausgeschnitten, und dann die Knaben von diesen Weibern pflegen lassen. Ueber die Erziehung der Knaben also sagten sie so viel. Ich habe aber noch mehr zu Memphis gehört in Gesprächen mit den Hephästuspriestern. Dazu habe ich auch nach Theben und Heliopolis wegen des Nämlichen mich gewendet, weil ich wissen wollte, ob es mit Dem, was ich in Memphis hörte, übereinkommen werde. Denn die Heliopoliten sollen die größten Geschichtskundigen in Aegypten seyn. Was ich indeß von göttlichen Dingen erzählen hörte, bin ich nicht Willens, wieder zu erzählen, mit Ausnahme ihrer bloßen Namen, in Betracht, daß hievon Jeder mann die gleiche Ueberzeugung hat; und werde nur Das davon aufzeichnen, wozu ich durch den Verlauf der Geschichte genöthigt bin.

4. Von menschlichen Dingen aber sagten sie Folgendes in Uebereinstimmung miteinander. Die Aegyptier hätten zuerst unter allen Menschen das Jahr erfunden, welchem sie vom Ganzen der Jahreszeiten zwölf Abtheilungen gaben. Und Das rechnen sie, nach meinem Urtheil, um so viel klüger, als die Hellenen, wiewohl Diese nach jedem zweiten Jahr einen Schaltmonat, der Jahreszeiten wegen, einschalten; die Aegyptier dagegen bei ihrer Rechnung von zwölf dreißigtägigen Monaten, alljährlich fünf Tage über die Zahl dazu rechnen, wodurch für ihren Jahreszeitenkreis immer derselbe Ablauf herauskommt. Auch die zwölf Götternamen, sagten sie, seyen zuerst bei den Aegyptiern im Brauch gewesen, und von ihnen hätten sie die Hellenen angenommen. Wiederum Altäre, Standbilder und Tempel hätten sie zuerst den Göttern

bestimmt, wie auch Bildnisse in Stein geschnitten. Hieron wiesen sie denn das Meiste in der Wirklichkeit nach. Weiter sagten sie, von den menschlichen Königen Aegyptens sey Menes der erste, unter welchem, außer dem Thebischen Reich, ganz Aegypten ein Sumpf gewesen sey, so daß nichts darans hervorstand von Allem, was jezt unterhalb des See's Märis liegt; und es ist in diesen See, vom Meere aus, eine Fahrt von sieben Tagen stromaufwärts.

5. Was sie über das Land sagten, darin mußte ich ihnen beipflichten. Ist es doch, auch wenn man Nichts davon gehört, und bloß gesehen hat, ganz offenbar, wenigstens für jeden Verständigen, daß jeres Aegypten, wohin die Hellenen schiffen, ein neu gewonnenes Stück vom Aegyptenland und ein Geschenk des Flusses ist; ja sogar, Was bis auf eine Fahrt von drei Tagen über den See hinaus liegt, und wovon Jene nichts mehr sagten, ist wiederum von dieser Art. Folgendes ist nämlich die Landesbeschaffenheit von Aegypten. Wer gleich beim Heranschiffen, noch eine ganze Tagereise weit vom Lande, das Senkblei hinabläßt, wird Schlamm herausbringen und seine eilf Klafter messen. Dieß beweist, daß das angeschwemmte Land so weit geht.

6. Das eigentliche Aegypten aber hat längs dem Meer sechzig Schönen *) in der Länge, nach meiner Begrenzung

*) Der Aegyptische Schönuß betrug (wie man aus eben diesem Capitel ersieht) sechzig Stadien, also (da vierzig Stadien auf eine geograph. Meile kommen) anderthalb geograph. Meilen; Dem gemäß der Parafang (die Persische Meile) drei viertel geograph. Meilen. Die Klafter, eine gestreckte Mannslänge, mißt sechs Fuß.

Aegyptens vom Nubischen Busen bis zum Serbonischen See, an welchem das Rastische Gebirg hinläuft. Von da an also sind es sechzig Schönen. Alle landarmen Leute nämlich messen ihr Feld mit Klastern, die minder landarmen mit Stadien, die viel haben, mit Parasangen, die sehr viel, mit Schönen. Nun gibt der Parasang dreißig Stadien; jeder Schönus aber, ein Aegyptisches Maß, sechzig Stadien. Demnach hätte Aegypten längs dem Meere dreihundert und sechzig Stadien.

7. Von da bis Heliopolis im Binnenlande ist Aegypten breit und durchaus ein abgedachtes, wasserloses Marschland. Und vom Meere landeinwärts nach Heliopolis ist es fast ein Weg von gleicher Länge, wie aus Athen, vom Altar der zwölf Götter, nach Pisa zum Tempel des Olympischen Zeus. Um Weniges nur, wie eine Berechnung zeigen müßte, sind diese Wege verschieden in der Länge, nicht über fünfzehn Stadien. Nämlich von Athen nach Pisa fehlen fünfzehn Stadien zu einem Weg von eintausend fünfshundert Stadien; vom Meer nach Heliopolis geht diese Zahl gerade auf.

8. Von Heliopolis weiter landeinwärts, ist Aegypten schmal. Denn an der einen Seite, der von Arabien, erstreckt sich ein Gebirg von Norden gegen Mittag und den Süd; welches immer landeinwärts nach dem sogenannten Erythräischen Meer hinläuft; und darin sind die Steinbrüche, die man zu den Pyramiden in Memphis ausgebrochen hat. Dorten geht nun das Gebirg aus und wendet sich in der besagten Richtung. Wo dasselbe seine größte Weite hat, soll es wie ich mir sagen ließ, von Morgen gegen Abend ein Weg von zwei Monaten seyn; sodann gegen Morgen sollen seine

Ausläufe Weihrauch tragen. Also das ist dieses Gebirge. Aber auf der Seite Aegyptens gegen Libyen läuft ein anderes fessiges Gebirg, worin die Pyramiden sind; das ist mit Sand überdeckt und hat denselben Zug, wie der Theil des Arabischen, der gegen Mittag geht. So ist der Landstrich von Heliopolis an eben nicht mehr groß für Aegypten; sondern vier Tagfahrten aufwärts [den Nil stromaufwärts], geht der schmale Theil von Aegypten. Was nun zwischen den besagten Gebirgen liegt, ist flaches Land; und es schienen mir, wo es am schmalsten ist, vom Arabischen Gebirg zum sogenannten Libyschen höchstens zweihundert Stadien zu seyn. Von da an aber ist Aegypten wieder breit. So ist also dieses Land beschaffen.

9. Von Heliopolis nach Theben ist es eine Fahrt von neun Tagen aufwärts; ein Weg von viertausend achthundert und sechzig Stadien, was einundachtzig Schönen sind. So finden sich die Stadien von Aegypten zusammen. Von dem Theil, der am Meere liegt, habe ich bereits vorhin angezeigt, daß er dreitausend und sechzig Stadien hat; nun will ich auch bemerken, wie weit es vom Meer in's Binnenland bis Theben ist: nämlich sechstausend einhundert und zwanzig Stadien. Endlich von Theben nach der sogenannten Stadt Elephantine sind es tausend achthundert Stadien.

10. Das besagte Land also schien auch mir zum großen Theil, so wie es die Priester behaupteten, neu hinzugewonnen zu Aegypten. Denn Was zwischen den besagten Gebirgen ist, die über der Stadt Memphis liegen, das sah mir als ein einsfiger Meerbusen aus, ziemlich, wie die Gegend um Iljum und Teuthranien, oder um Ephesus, und die Ebene des

Wäander; so weit dieß Kleine mit Großem sich vergleichen läßt. Denn von den Flüssen, welche diese Lande angeschwemmt haben, ist keiner mit einer einzigen Mündung des Nil (und derselbe hat fünf) dem Maße nach einer Vergleichung werth. Und es sind noch mehr Flüsse, die, ohne eine Größe wie der Nil zu haben, Großes in's Werk richteten, als welche ich namentlich anzugeben vermag, und darunter nicht zuletzt, den Achelous, der durch Akarnanien fließt, und, wo er sich in's Meer ergießt, die Echinadischen Inseln zur Hälfte bereits zum Festland gemacht hat.

11. Um Lande Arabien nun, von Aegypten unsern, ist ein Meerbusen, der aus dem sogenannten Erythräischen Meere hereingeht; und wie lange und schmal dieser ist, will ich jetzt angeben. In die Länge nämlich, wenn man von der Bucht aus durchfährt nach dem offenen Meere, braucht man vierzig Tage zur Fahrt mit einem Ruderschiff; in die Breite, wo der Busen am breitesten ist, eine halbe Tagfahrt. Es ist in demselben jeden Tag Ebbe und Fluth. Eben ein solcher Busen, meine ich, ist auch Aegypten einmal gewesen, so daß der eine Busen aus dem nördlichen Meere hereinging gegen Aethiopien hin; der andere (Arabische, an dem ich bin) aus dem südlichen sich herzog gegen Syrien hin, und dieselben beinahe durch ihre Buchten sich zusammenbohrten, nur durch ein kleines Stück Landes getrennt. Sollte nun einmal der Nil sein Strombett in diesen Arabischen Busen herein leiten, was hindert dann, daß derselbe vom Fluß nicht zugeschwemmt werde, wenigstens inner zwanzigtausend Jahren? Indessen, ich denke doch, schon inner zehntausend Jahren würde er zugeschwemmt werden. Könnte also nicht auch, in all der Zeit,

die vor mir verging, ein Meerbusen, und selbst ein viel größerer, als dieser, von einem Flusse zugeschwemmt werden, der so groß ist und so gewaltig arbeitet?

12. Ueber Aegypten also glaube ich, Was man sagt, und bin selber ganz davon überzeugt, in Betracht, daß Aegypten vor dem anstoßenden Lande hervorsteht, auf seinen Gebirgen Muscheln zeigt, und daß es Salztheile ausstößt, wovon selbst die Pyramiden angegriffen werden (auch ist dort oberhalb Memphis das einzige Aegyptische Gebirg, welches Sand hat); ferner, daß Aegypten weder dem benachbarten Arabischen Lande ähnlich ist, noch dem Libyschen, noch auch dem Syrischen (denn an Arabiens Küsten wohnen die Syrier); sondern einen schwarzen und brüchigen Boden hat, nämlich Moor und Schlamm, durch den Strom aus Aethiopien herabgeführt. Dagegen ist Libyens Erde, wie bekannt, mehr röthlich und sandig; die Arabische und Syrische mehr thonhaltig und auch felsig.

13. Auch sagten von diesem Lande mir die Priester noch Dieß als ein bedeutendes Merkmal, daß unter König Märis der Fluß, wenn er zum wenigsten auf acht Ellen stieg, Aegypten unterhalb Memphis bewässerte. Und Märis war noch keine neunhundert Jahre todt, als ich Das von den Priestern hörte. Wenn aber jetzt der Fluß nicht zum wenigsten auf sechzehn oder fünfzehn Ellen steigt, so tritt er in's Land nicht aus. Und so, glaube ich, mag einmal den Aegyptiern, die unterhalb des See's Märis wohnen, darunter namentlich den Bewohnern des sogenannten Delta, dieses ihr Land, wenn es nach solchem Maß in seiner Höhe zuseht, und in seiner Vermehrung immer das Gleiche abseht, vom Nil

unüberschwemmt bleiben, und den Aegyptiern selbst widerfahren, Was sie behaupteten, daß den Hellenen widerfahren werde. Als sie nämlich hörten, daß der Hellenen ganzes Land Regen, aber keine Flüsse hat, die es bewässern, wie das ihrige, behaupteten sie, „die Hellenen dürften einmal, getäuscht in ihrer Haupthoffnung, übel Hunger leiden.“ Dieses Wort will sagen: „Wenn einmal daselbst der Gott nicht regnen wollte, sondern Dürre andauern ließe, so würden die Hellenen dem Hunger Preis gegeben seyn; weil sie ja für das Wasser keine andere Hülfe haben, als daß es von Zeus kommt.“

14. Das ist denn von den Aegyptiern in Betreff der Hellenen mit Recht bemerkt worden. Jetzt laßt mich aber auch angeben, wie es bei den Aegyptiern selber steht. Sollte sich daselbst, wie ich oben schon äußerte, das Land unter Memphis (denn das ist es, welches sich vermehrt) nach Maßgabe der verfloßenen Zeit in die Höhe vermehren, was anders wird geschehen, als daß die dort wohnenden Aegyptier Hunger leiden? wenn ja doch ihr Land keinen Regen haben und der Fluß nicht im Stande seyn wird, auf die Felder auszutreten. Freilich wohl jetzt bringt man nirgends so mühelos die Frucht aus dem Boden, wie bei ihnen, weder bei den andern Menschen insgesammt, noch bei den übrigen Aegyptiern; da sie nicht die Mühe haben, mit dem Pfluge Schollen aufzuwühlen, auch nicht zu hacken, noch mit sonst einer Arbeit, womit sich die andern Menschen um die Saat bemühen; sondern ist jedesmal der Fluß von selbst gekommen, hat die Felder bewässert, und ist nach der Bewässerung wieder zurückgetreten, so besä't Jeder sein Feld und treibt dann

Herobot. 28 Bbhn.

Schweine*) darauf. Hat er aber durch die Schweine die Ausfaat elustampfen lassen, so wartet er von nun an die Ernte ab. Dann läßt er durch die Schweine das Korn ausdreschen, und so bringt er es ein.

15. Wenn wir es nun, in Bezug auf Aegypten, mit den Ansichten der Jonier halten wollten, welche behaupten, das Delta allein sey Aegypten, nämlich längs dem Meere gehe dasselbe von der sogenannten Perseuswarte bis zu den Delussischen Taricheen [Mumienstätten], wo es dann vierzig Stadien sind, und wiederum vom Meere in's Binnenland erstreckt es sich bis zur Stadt Cercasórus, woselbst der Nil sich spaltet, um nach Delussum zu strömen und nach Kanóbus; das übrige Aegypten sey theils Libysches, theils Arabisches Land — wollten wir's mit dieser Meinung halten, so könnten wir demnach darthun, daß die Aegyptier vordem kein Land hatten. Ist ja doch eben das Delta, wie die Aegyptier selbst sagen und mir vorkommt, hervorgeschwemmt, und neuerlich, so zu sagen, zum Vorschein gekommen. Wenn sie also nicht einmal ein Land gehabt haben, was hatten sie ihre Unnoth mit dem Glauben, daß sie die ersten Menschen gewesen? So durften sie auch nicht in den Versuch mit den Knäblein sich einzulassen, was für einen Laut sie zuerst von sich geben würden. Allein ich glaube, daß die Aegyptier mit dem, von den Joniern so genannten, Delta nicht gleichzeitig, sondern von jeher da sind, seit es ein Menschengeschlecht gibt; nur, als das Land sich hervorstreckte, ihrer Viele waren, die zurückblieben und Viele, die nach und nach herabkamen. Vor Zeiten war es denn

*) Vielleicht Döfen.

Theben, was Aegypten genannt wurde, welches einen Umfang hat von sechstausend einhundert und zwanzig Stadien.

16. Wenn wir nun hierüber richtig urtheilen, so haben die Jonier keine rechte Vorstellung von Aegypten; wenn aber die Ansicht der Jonier richtig ist, so thue ich dar, daß die Hellenen sammt den Joniern nicht zu rechnen verstehen, indem sie behaupten, aus drei Theilen bestehe die ganze Erde, Europa, Asien und Libyen. Sie müssen ja noch einen vierten dazu rechnen, das Delta von Aegypten; da es denn doch weder zu Asien, noch zu Libyen gehört. Denn nun ist es doch nicht der Nil, nach dieser Ansicht, was Asien von Libyen abgrenzt; vielmehr bricht sich der Nil an der Spitze des Delta, so daß dieses zwischen Asien und Libyen in der Mitte wäre.

17. Lassen wir nun die Ansicht der Jonier; was aber wir eben hierüber sagen, ist Dieses. Aegypten ist all das Land, welches von den Aegyptiern bewohnt ist, so gut wie Cilicien das von den Ciliciern, Assyrien das von den Assyriern bewohnte. Grenzscheide von Asien und Libyen wissen wir eigentlich keine rechte, außer die Aegyptischen Grenzen. Wenn wir aber an die Annahme der Hellenen uns halten wollen, so können wir annehmen, ganz Aegypten zerfalle, von den Katadupen [Wasserfällen] und der Stadt Elephantine an, in zwei Hälften, und schließe sich beiden Namen an, indem dieß eine Stück zu Libyen, das andere zu Asien gehöre. Denn eben der Nil fließt von den Katadupen an so, daß er Aegypten mitten durchschneidet, in's Meer. Und zwar bis zur Stadt Cercasorus fließt der Nil als ein Strom; und von dieser Stadt an spaltet er sich in drei Arme, wovon sich der eine gegen Morgen wendet, was man die Pelusische Mä-
5*

nung nennt, und der andere gegen Abend geht, welches die Kanobische Mündung heißt. Aber der gerade Arm des Nil ist da, wo er in seiner Strömung an die Spitze des Delta kommt, und nun, indem er das Delta mitten durchschneidet, in's Meer ausläuft mit einem Theile seines Wassers, der mit nichten der schwächste oder unbekannteste ist; was man die Sebennytische Mündung nennt. Auch trennen sich noch zwei andere Mündungen von der Sebennytischen, und strömen in's Meer, unter dem Namen der Saitischen die eine, und der Mendessischen die andere. Die Bolbitische Mündung und die Bufolische *) sind keine ursprünglichen Mündungen, sondern gegraben.

18. Noch zeugt für meine Meinung, daß Aegypten so groß ist, als ich eben darthue, auch der von Ammon ertheilte Götterspruch, den ich hinterher nach meiner Meinung über Aegypten erfuhr. Es haben nämlich die von den Städten Marea und Apis, welche Aegypten, wo es an Libyen grenzt, bewohnen und sich selbst für Libyer, nicht für Aegyptier halten, weil ihnen die heiligen Gebote zur Last waren, und sie der Ruhe sich nicht enthalten wollten, zu Ammon gesandt, mit der Erklärung: „Sie hatten Nichts mit den Aegyptiern gemein, da sie ja außerhalb des Delta wohnen, und nicht mit ihnen zusammenstimmen; so wollten sie auch, daß ihnen frei stehe, von Aem zu genießen.“ Allein der Gott ließ ihnen Das nicht zu und erklärte, das sey Aegypten, was der Nil in seinem Austritt bewässert, und das seyen Aegyptier, die unterhalb der Stadt Elephantine wohnen, und aus diesem Flusse trinken.

*) Ober die Phatnitische.

19. So ward ihnen Dieß gesprochen. Der Nil tritt aber, wenn er anschwillt, nicht allein über das Delta aus, sondern auch auf das, als Libyisch bezeichnete, Land und auf das Arabische, hie und da einen Weg von zwei Tagen auf beiden Seiten, oder drüber oder drunter. — Doch über die Natur des Stromes konnte ich weder von den Priestern, noch von sonst Jemand Etwas vernehmen.

Und ich trachtete, von ihnen zu erfahren, was es macht, daß der Nil antritt und von der Sommersonnenwende an hundert Tage lang anschwillt, nachgerade aber, nahe an dieser Zahl von Tagen, zurücktritt und in seinem Strombette abnimmt, so daß er den ganzen Winter niedrig bleibt, bis wieder zur Sommersonnenwende. Darüber nun war ich nicht im Stande irgend Etwas von den Aegyptiern zu vernehmen, als ich mich bei ihnen erkundigte, was für eine Kraft dem Nil diese Natur gibt, die allen andern Flüssen zuwiderläuft. Eben das Gesagte also wollte ich wissen, und erkundigte mich zugleich, warum dieser Fluß allein keine Lüfte von sich zu wehen pflegt.

20. Einige Hellenen aber, die sich durch Weisheit auszeichnen wollten, gaben zur Auskunft über dieß Wasser dreierlei Wege an, wovon ich zweier nicht zu gedenken erachte, außer daß ich sie bloß anzeigen will. Davon gibt der Eine an, die Etiefenwinde [Vassatwinde] seyen Ursach, daß der Fluß anschwellt, indem sie den Nil verhindern, in's Meer auszufließen. Nun wehten aber oft die Etiefen nicht, und der Nil that doch immer das Nämliche. Dazu, wenn die Etiefen Ursach wären, so müßten auch die andern Flüsse alle, die den Etiefen entgegenströmen, in gleichem Falle seyn, so gut, wie

der Nil, ja noch um so viel mehr, als sie kleiner sind und eine schwächere Strömung haben. Nun sind viele Flüsse in Syrien und viele in Libyen, bei welchen Dieß gar nicht so der Fall ist, wie beim Nil.

21. Der Andere ist noch unverständiger, als der Bezeichnende, und, so zu sagen, wunderbarer, da er angibt, indem er aus dem Oceanus ströme, komme er zu dieser Art, der Oceanus aber ströme um die ganze Erde.

22. Der dritte Weg der Auskunft, weit der scheinbarste, ist der irrigste. Denn auch hier ist Nichts gesagt mit der Behauptung, der Nil laufe an vom geschmolzenen Schnee; da er aus Libyen mitten durch die Aethiopier läuft, und durch Aegypten ausfließt. Wie mag er denn also vom Schnee anlaufen, da er aus den heißern Gegenden in die Kältern läuft? Da sind Gründe die Menge für Jedermann, der nur so Etwas zu ermessen im Stande ist, daß er wohl nicht vom Schnee anlaufen kann. Den ersten und stärksten Beweis aber geben die Winde, die warm aus jenen Gegenden wehen; den zweiten, daß dieß Land immerdar ohne Regen und Eis ist; auch auf Schneewetter ganz nothwendig in fünf Tagen Regen fallen muß, jene Lande also, wenn sie Schnee hätten, auch Regen haben würden. Zum dritten, die Schwärze der dortigen Menschen von der Hitze. Auch bleiben Reißen und Schwalben Jahr aus, Jahr ein, ohne abzugiehen; und die Kraniche, die sich vor dem Winter flüchten, wenn er im Scythienland einbricht, wandern zur Ueberwinterung in diese Gegenden. Wenn es demnach auch nur etwas schneite in diesem Lande, durch welches und aus welchem der Nil herströmt, so wäre alles Dieß nicht, wie es nothwendig begründet ist.

23. Wer aber die Meinung vom Oceanus angab, der führte seine Mähr in ein Dunkel zurück, wo er keinen Beweisgrund hat. Denn ich weiß wenigstens von keinem Fluß Oceanus, und glaube nur, daß Homer, oder Einer der Dichter vor ihm, den Namen erfunden, und in der Dichtung eingeführt hat.

24. Wenn ich nun, nachdem ich mich über die vorliegenden Meinungen aufhielt, selbst eine Meinung über diese dunkle Sache aufstellen muß, so will ich bemerken, wodurch ich glaube, daß der Nil des Sommers anschwillt. Zur Winterszeit wird die Sonne durch die Winterstürme aus ihrer alten Laufbahn vertrieben, und kommt in's hintere Libyen. Um es auf's kürzeste anzuzeigen, so ist Alles hiemit gesagt. Das Land nämlich, dem dieser Gott [die Sonne] am nächsten, oder woselbst er gerade ist, muß natürlich am meisten nach Wasser dürsten, und seine Flüsse werden, so weit sie im Lande strömen, eintrocknen.

25. Um es nun aber mit mehr Worten anzuzeigen, so verhält es sich, wie folgt. Während die Sonne durch das hintere Libyen hinausläuft, hat sie folgende Wirkung: Bei der Heitere der Luft in diesen Gegenden und bei der Durchwärmung des Landes, da es keine kalten Winde hat, thut sie im Hinauslaufen dieselbe Wirkung, die sie sonst im Sommer zu thun pflegt, wo sie mitten am Himmel läuft; nämlich sie zieht Wasser an sich, und dann stößt sie es ab in die hintern Gegenden, wo es die Winde auffangen, zerstreuen und auflösen; wie denn natürlicher Weise der Süd- und der Zhauminde [Südwest], die von diesem Lande herwehen, unter allen Winden am meisten Regen bringen. Doch glaube ich,

daß die Sonne das jährlich gezogene Nilwasser nicht jedesmal ganz fahren läßt, sondern auch um sich her Etwas zurückbehält. Wenn nun der Winter gelinder wird, so kommt die Sonne wieder mitten an dem Himmel hervor, und von jetzt an zieht sie bereits an allen Flüssen gleich. Bis dahin haben die Andern bei reichlichem Zufluß von Regenwasser, da ihr Land Regen und Gießbäche hat, eine starke Strömung, des Winters aber, wenn die Regengüsse sie verlassen und zugleich die Sonne an ihnen zieht, eine schwache. Dagegen ist der Nil, der, ohne Regenwasser zu haben, von der Sonne angezogen wird, der einzige Fluß, der um diese Zeit natürlicher Weise eine weit geringere Strömung hat, als des Sommers; denn wird er da mit allen Gewässern gleichmäßig angezogen, so leidet er des Winters allein. Auf diese Art halte ich die Sonne für die Ursache.

26. Ebendieselbe ist auch, meiner Meinung nach, Ursache, daß die Luft daselbst trocken ist; indem sie ihre Bahn sich ausbrennt. So ist im hintern Libyen beständig nur Sommer. Und wenn der Stand der Jahreszeiten umwechselte, und da am Himmel, wo jetzt der Nord und Winter stehen, der Stand des Südens und Mittags, dagegen da, wo jetzt der Süd steht, der Nord seyn würde; wenn Das so wäre, so würde die Sonne, aus der Mitte des Himmels vom Winter und Nord vertrieben, in das hintere Europa laufen, so gut wie sie jetzt nach Libyen kommt. Wenn sie so durch ganz Europa hinausliefe, möchte sie wohl am Ister [Donau] Daselbe wirken, was sie jetzt am Nil thut.

27. Daß er endlich keine Lust von sich weht, darüber habe ich die Meinung, daß überhaupt aus warmen Gegenden

kein Wind zu erwarten ist. Die Luft aus kalten pflegt gerne zu wehen.

18. Das bleibe denn, wie es ist und wie es von jeher war. Die Quellen des Nil aber vermaß sich Keiner von den Aegyptiern, Libyern und Hellenen zu wissen, mit welchen ich in's Gespräch kam, außer in Aegypten in der Stadt Sais der Schreiber der heiligen Schätze Athene's. Jedoch schien mir Derselbe zu scherzen, indem er sie bestimmt zu wissen behauptete. Er sagte aber Dieses: „Es wären zwei Berge mit spitzzulaufenden Gipfeln, zwischen der Stadt Syene im Thebischen Gebiet und der Stadt Elephantine gelegen, unter dem Namen Krophi der eine, Mophi der andere. Nun stößen also die Quellen des Nil, eigentlich tiefe Schlünde, mitten aus diesen Bergen; und die eine Hälfte des Wassers ströme nach Aegypten hin und gegen den Nordwind, die andere Hälfte nach Aethiopien und den Süd. Daß aber die Quellen tiefe Schlünde seyen, Das, behauptete er, habe der König von Aegypten, Psammitichus, erprobt. Er habe nämlich ein Seil, viele tausend Klafter lang, geflochten, und daselbst hinabgelassen, ohne auf den Grund zu reichen.“ Damit führte mich denn der Schreiber darauf, wenn anders dem so ist, wie er sagte, dort gewaltige Wirbel und einen Strudel zu vermuthen, so daß vor dem Stoß des Wassers an den Bergen das herabgelassene Seilblei nicht auf den Grund kommen konnte.

19. Sonst konnte ich von Niemanden Etwas erfahren. Was ich indessen noch in Erfahrung brachte, als Augenzeuge bis zur Stadt Elephantine und von da durch Hören und Nachfragen, reicht nur so weit: Hinter der Stadt Elephantine geht es steil aufwärts; und nun kann man nicht anders

fortkommen, als daß dort das Fahrzeug an Stricken auf beiden Seiten, wie ein Rind gezogen wird; reißt es aber, so wird das Fahrzeug von der gewaltigen Strömung fortgerissen. Das geht so eine Fahrt von vier Tagen, und der Nil ist dort so krumm, wie der Mäander. Zwölf Schönen sind's, die man auf diese Art durchschiffen muß. Alsdann kommt man auf eine Fläche, woselbst der Nil eine Insel umströmt; Tachompsö ist ihr Name. Nun bewohnen das Land hinter Elephantine schon Aethiopier und auch zur Hälfte diese Insel, zur andern Hälfte Aegyptier. An dieselbe Insel stößt ein großer See, den rings nomadische Aethiopier umziehen; durchschiffet man diesen, so kommt man auf das Strombett des Nil heraus, welches in den See geht. Alsdann steigt man aus und hat längs dem Fluß eine Reise von vierzig Tagen zu machen, da im Nil spitze Klippen herausstehen und viele Scheeren sind, die keine Durchfahrt zulassen. Hat man in den vierzig Tagen diese Strecke zurückgelegt, so steigt man wiederum in ein Fahrzeug, um zwölf Tage zu schiffen; und alsdann kommt man in eine große Stadt, mit Namen Menoë. Das, sagt man, sey die Mutterstadt der übrigen Aethiopier. Die Dortigen beten bloß die Götter Zeus und Dionysos an, welche sie auch hoch verehren; und Dieselben haben ein Orakel des Zeus. Sie ziehen, so oft es ihnen der Gott durch seine Sprüche befehlt, in den Krieg, und dahin, wohin er befehlt.

30. Geht man nun von dieser Stadt zu Schiffe weiter, so gelangt man wieder in der gleichen Zeit zu den Automolen [Ueberläufern], in welcher man aus Elephantine in die Mutterstadt der Aethiopier kam. Diese Automolen haben

den Namen Usmach, welches Wort in unserer Sprache so viel bedeutet, als: die zur Linken des Königs Stehenden. Es waren das zweimalhundert vierzigtausend streitbare Aegyptier, die zu den dortigen Aethiopiern aus folgendem Grunde abfielen. Unter König Psammitichus standen Wachen in der Stadt Elephantine gegen die Aethiopier, und im Persischen Daphnā [Taphnēs] eine gegen die Araber und Sarrier, und in Marea gegen Libyen auch eine. Noch zu meiner Zeit halten eben so auch die Perser Wachen, wie sie unter Psammitichus waren: nämlich in Elephantine sowohl, als in Daphnā, ist Persische Besatzung. Jene Aegyptier nun waren drei Jahre in Besatzung gelegen, ohne daß Jemand sie ablöste. Da hielten sie Rath, machten gemeine Sache, fielen alle von Psammitichus ab und gingen nach Aethiopien. Psammitichus erfuhr es, und verfolgte sie. Er holte sie auch ein, und bat mit vielen Worten, sie möchten doch die heimischen Götter, und ihre Weiber und Kinder nicht verlassen. Da soll Einer derselben sein Schwamglied gewiesen und gesagt haben: „wo dieses wäre, da würden sie schon Weiber und Kinder bekommen.“ Als Diese in Aethiopien ankamen, übergaben sie sich dem König der Aethiopier. Der belohnte sie hinwieder damit, daß er sie gewisse Aethiopier, die mit ihm in Zwist gerathen waren, austreiben ließ, um das Land derselben zu bewohnen. Als sie hierauf unter den Aethiopiern Wohnung gemacht hatten, wurden die Aethiopier mehr entwildert durch Annahme Aegyptischer Sitten.

31. So ist es mit Fahren und Gehen ein Weg von vier Monaten, daß man den Lauf des Nil über Aegypten hinaus noch kennt. So viel Monate nämlich ergeben sich, wenn man

zusammenrechnet, wie lang Einer braucht, wenn er von Elephantine zu den genannten Automolen reist. Sein Lauf geht aber von Abend und Sonnenuntergang aus. Das Weitere vermag Keiner sicher anzugeben, weil jenes Land wüste ist vor Hipe.

32. Doch hörte ich noch Folgendes von Cyrenäischen Männern, welche aussagten, sie seyen zum Orakel des Ammon gegangen, und da mit Stearchus, dem Könige der Ammonier, in's Gespräch gekommen; wo sie nach andern Gesprächen auch darauf gekommen seyen, über den Nil zu reden, wie Niemand seine Quellen wisse, und darauf Stearchus von Nasamonischen *) Männern gesagt habe, die einmal zu ihm gekommen wären. Dieses aber ist ein Libysches Volk, und hält sich an der [großen] Syrte auf, und in dem Lande gegen Morgen von der Syrte nicht weithin. Die Nasamonen also, die gekommen und befragt worden seyen, ob sie etwas Neues zu sagen vermöchten über die Wüsten Libyens, hätten ausgesagt: bei ihnen wären muthwillige Söhne von mächtigen Männern gewesen, welche unter andern absonderlichen Streichen, die sie, als junge Männer, anstellten, auch einmal fünf unter sich durch's Loos bestimmten, die Wüsten Libyens zu besuchen, ob sie wohl, über die äußersten Entdeckungen hinaus, noch etwas Neues entdecken möchten. Wo nämlich Libyen gegen Norden an's Meer stößt, von Aegypten an bis zum Vorgebirge Soloeis, den Enden Libyens, da entlang erstrecken sich durchgehends Libyer und viele Libysche Stämme, außer was Hellenen und Phöniciier inne haben. Aber eins

*) Vergl. IV, 182.

wärts vom Meer und den am Meer wohnenden Menschen, dahineinwärts ist Libyen eine Wildniß, und hineinwärts von der Wildniß ist es Sand, arg, wasserlos und gänzlich wüste. Nun seyen Jene von ihren Gesellen ausgeschieden Jünglinge, mit Wasser und Nahrungsmitteln wohl versehen, zuerst durch das bewohnte Land gegangen, nach Durchwanderung desselben in die Wildniß gekommen; und von da aus durch die Wüste gewandert, immer auf dem Wege gegen den Westwind. Und nach Durchwanderung einer langen sandigen Strecke, in Zeit vieler Tage, hätten sie endlich eine Ebene mit Baumwuchs gesehen; worauf sie zugegangen, und von den Früchten gespfückt hätten, die an den Bäumen hingen. Während dem Pflücken seyen dann kleine Männer zu ihnen herangekommen, noch unter mittelmäßiger Mannesgröße; welche sie mit sich fortnahmen; doch ohne daß die Nasamonen von ihrer Sprache, noch die Führer von den Nasamonen etwas verstanden. Diese hätten sie nun durch die größten Sümpfe geführt, nach deren Durchwanderung sie in eine Stadt gekommen, woselbst Alle ihren Führern an Größe gleich und von schwarzer Farbe wären. An der Stadt aber fließe ein großer Strom hin, und der fließe von Abend gegen Sonnenaufgang; auch zeigen sich in demselben Crocodile.

33. So weit also hätte ich die Rede des Ammoniers Etearchus angegeben, nur daß er noch hinzusetzte, die Nasamonen wären zurückgekehrt, wie die Cyrenäer gesagt haben, und die Menschen, zu welchen Dieselben gekommen, seyen alle Zauberer. Nun schloß aber auch Etearchus, jener Fluß, der dort vorbeisießt, sey der Nil; und das hat wirklich seinen guten Grund. Nämlich der Nil strömt aus Libyen her, so,

daß er Libyen mitten durchschneidet, und (wie ich schreibe, indem ich aus Ersichtlichem das Unbekannte abnehme,) unter dem gleichen Längenverhältniß von der Quelle an, wie der Ister. Denn auch der Isterfluß, der von den Celten und der Stadt Pyrene ausgeht, strömt durch Europa so, daß er es mitten scheidet. Diese Celten sind außerhalb der Säulen des Herkules und Grenznachbarn der Cynesier,*) welche unter den Bewohnern von Europa zu äußerst gegen Abend wohnen. Der Ister endigt aber seinen Lauf durch ganz Europa im Meere des Pontus Eurinus, dort, wo Istrien von den Rilessischen Pflanzern bewohnt wird.

34. Nun ist der Ister, da er durch bewohntes Land strömt, Vielen bekannt; aber von den Quellen des Nil vermag Niemand Etwas zu sagen, da Libyen, wo er es durchströmt, gerade unbewohnt und wüste ist. Von seinem Lauf aber ist schon das Aeußerste angegeben, was nur immer durch Erkundigung zu erreichen war. Zuletzt fließt er heraus nach Aegypten. Und Aegypten liegt so ziemlich dem Gebirgsland von Cilicien gegenüber; und von da gerade nach Sinópe am Pontus Eurinus ist es ein Weg von fünf Tagen für einen rüstigen Mann; Sinópe aber liegt dem Ister, wo er in's Meer ausfließt, gegenüber. So, glaube ich, läuft der Nil durch ganz Libyen im gleichen Verhältniß, wie der Ister [durch ganz Europa].

35. Jetzt komme ich daran, noch weitläufig von Aegypten zu reden; weil es viel mehr Wunder enthält, als jedes andere Land, und, mit jedem Land verglichen, außerordent-

*) Vergl. IV, 49.

liche Werke zeigt. Dieserwegen soll ein Mehreres davon gesagt werden. Die Aegyptier haben, nebstdem, daß bei ihnen der Himmel eigenthümlich ist, und ihr Fluß eine von den übrigen Flüssen verschiedenartige Natur zeigt, meist auch in Sitten und Bräuchen durchaus das Umgekehrte, als wie die übrigen Menschen, eingeführt. Da gehen die Weiber auf den Markt und handeln, die Männer dagegen halten sich in den Häusern und weben. Nun weben sonst Alle so, daß sie den Einschlag oben einstoßen [stehend], die Aegyptier aber unten [sitzend]. Die Lasten tragen die Männer auf dem Kopf und die Weiber auf den Schultern; beim Pissen stehen die Weiber aufrecht und die Männer sitzen. Ihre Ausleerung verrichten sie in den Häusern, *) essen aber auf den Straßen, mit dem Bescheid, was unanständig, aber nothwendig ist, gehöre sich, im Verborgenen zu thun, was nicht unanständig, öffentlich. Priesterdienst übt kein Weib, weder bei männlichen, noch bei weiblichen Gottheiten; sondern bei Beiden durchaus Männer. Zur Erhaltung der Eltern haben die Söhne keine Verbindlichkeit, wenn sie nicht wollen, die Töchter aber volle Verbindlichkeit, auch wenn sie nicht wollen.

36. Die Priester der Götter pflegen sonst überall ihr Haar, in Aegypten aber scheeren sie sich. Bei den andern Menschen ist es Brauch, daß in der Trauer die nächsten Angehörigen ihr Haupt bescheeren; die Aegyptier aber lassen, um die Zeit eines Sterbefalles, die Haare auf dem Haupt und am Barte wachsen, während sie sonst geschoren sind. Die an-

*) Die Griechen hatten öffentliche Abtritte. S. Casaubonus zu Theophrasts Characteren 14.

ern Menschen haben ein von den Thieren abgesondertes Leben, die Aegyptier leben mit den Thieren beisammen. Die Aegyptier nähren sich von Weizen und Gerste, aber für einen Aegyptier sind diese Nahrungsmittel die größte Schande; dagegen machen sie ihre Speise von Fesen, was man sonst wohl Fisch Spekt nennt. Den Teig kneten sie mit den Füßen und den Lehm mit den Händen, wie sie auch den Mist aufheben. Das Schamglied lassen die Aegyptier, wie es ist, ausgenommen, woher es von den Aegyptiern gelernt hat; Diese beschneiden es. Kleider haben die Männer immer zwei, die Weiber immer ein einziges. Die Segelringe und Laue binden die Aegyptier auswendig an, die Aegyptier aber inwendig. Das Schreiben und das Rechnen mit Zahlzeichen geht bei den Aegyptiern von der linken nach der rechten Hand; bei den Aegyptiern aber von der rechten nach der linken; und dabei behaupten sie noch, bei ihnen geschehe es nach der rechten, bei den Aegyptiern aber nach der linken. Auch haben sie zweierlei Schrift, wovon die eine die heilige, die andere die gemeine heißt.

37. Bei ihrer Gottesfurcht, worin sie es unter allen Menschen am meisten überbieten, haben sie folgende Bräuche. Sie trinkern aus ernen Becher, woraus sie trinken, spülen sie jeglichen Tag aus, nicht bloß Der und Jener nicht, sondern Alle. Sie tragen Kleider von Linnen, die immer frisch gewaschen sind; das ist ihnen die größte Angelegenheit ist. Auch die Schamglieder beschneiden sie der Reinheit wegen, und achten es sehr, rein zu seyn, als wohlstandig. Die Priester scheeren sich am ganzen Leib alle drei Tage, damit sie keine Laus, und sonst etwas Unsauberes an sich haben bei'm Dienst der

Stäter. Die Kleidung, welche die Priester tragen, ist nur von Linnen, die Schuhe nur von Byblus; und eine andere Kleidung ist ihnen nicht erlaubt zu nehmen, auch nicht andere Schuhe. Dieselben baden sich zweimal jeglichen Tag kalt und zweimal jegliche Nacht. Und sonst vollziehen sie noch Pflichtenleistungen in Unzahl, daß ich so sage. Doch haben sie auch nicht wenig Gutes. Von ihrem Eigenthum nämlich verbrauchen sie nichts und geben nichts aus; sondern haben sowohl ihr heiliges Gebäck, als Rindfleisch und Gänsefleisch für Jeden in großer Menge, jeden Tag, und wird ihnen auch Nebenwein *) gereicht. Aber Fische zu genießen, ist ihnen nicht erlaubt. Bohnen pflanzt man eben nicht in Aegyptenland, und wenn sie herauströmen, ist man sie nicht so, noch speist man dieselben gekocht. Die Priester ertragen nicht einmal ihren Anblick, aus dem Glauben, diese Hüllensfrucht sey unrein. Den Priesterdienst stift aber bei jedem Gott nicht bloß Einer, sondern Viele, deren Einer Oberpriester ist; und so oft Einer stirbt, tritt dessen Sohn an seine Stelle.

38. Die Stiere gelten bei ihnen für geheiligt dem Epaphrus, weshalb sie dieselben also prüfen. Sieht man an einem nur ein einziges schwarzes Haar, so läßt man ihn nicht für rein gelten. Dieß nämlich zu untersuchen, ist ein eigener Priester aufgestellt, der dabei das Thier aufrecht stehen und dann auf den Rücken liegen läßt, auch seine Zunge heranzieht, ob sie rein ist in den bestimmten Zeichen, die ich an einem andern Ort angeben will. Dazu beschäftigt er auch die Haare am Schwanz, ob sie bei ihm von Natur richtig sind.

*) Vergl. Cap. 77.

Herobot. 26 Bbän.

Ist er in allen diesen Stücken rein, so zeichnet er ihn durch Pöblus, den er um die Hörner windet; worauf er noch Siegelerde streicht und seinen Fingerring aufdrückt. So führen sie ihn ab. Ueber das Opfer eines ungezeichneten ist Todesstrafe verhängt. Auf diese Weise wird das Thier geprüft.

39. Die Opferung aber ist also bei ihnen eingeführt. Haben sie das ausgezeichnete Thier zu dem Altar geführt, wo es geopfert werden soll, so zünden sie ein Feuer an. Alsdann sprengen sie Wein darauf über das Opferthier hin, rufen den Gott an, und schlachten es; nach der Schlachtung aber hauen sie ihm den Kopf ab. Nun ziehen sie vom Rumpf des Thieres die Haut ab, auf den Kopf aber stoßen sie eine lange Verfluchung aus, und tragen ihn fort; und zwar, wo ein Markt ist und sich bei ihnen Hellenen zum Handel einfänden, da tragen sie ihn auf den Markt, um ihn sofort herzugeben; wo es aber keine Hellenen gibt, da werfen sie denselben in den Fluß. Die Verfluchung nun, die sie allemal über den Kopf aussprechen, ist folgende: „Wofern über sie, die Opfern, oder über ganz Aegypten ein Uebel kommen wollte, das solle auf diesen Kopf übergehen.“ Es halten aber mit den Köpfen des Opferviehes und mit der Spendung des Weines alle Aegyptier dieselben Bräuche gleichmäßig bei allen heiligen Thieren; und von diesem Branche kommt es, daß kein Aegyptier auch von dem Kopfe eines andern Geschöpfes jemals etwas genießt.

40. Ferner das Ausweiden der Opferthiere und das Verbrennen ist bei verschiedenen heiligen Thieren verschieden angeführt. Die Göttin aber, welche sie für die Größte halten, und der sie das größte Fest feiern, will ich nachge-

rabe angehen. Wenn sie den Stier abgezogen haben, verrichten sie ihr Gebet, und nehmen sofort den leeren Wanst ganz heraus; *) die Eingeweide aber lassen sie im Leibe sammt dem Fett; und dann schneiden sie die Schenkel ab und oben die Hüfte, und die Schultern mit dem Hals. Haben sie Das gethan, so füllen sie den übrigen Leib des Stiers mit reinen Broden an, mit Honig, Rosinen, Feigen, Weizenrauch und Myrrhen, und mit den andern Räucherwerken. Haben sie ihn damit angefüllt, so verbrennen sie ihn, mit reichlichem Zugießen von Oehl. Und wenn sie gefastet haben, dann opfern sie. Unter dem Brennen des Opfers schlagen sich Alle, und wenn sie sich geschlagen haben, tragen sie von den Ueberresten des Opfers ein Mahl auf.

41. Keine Stiere also und Stierkälber opfern die sämmtlichen Aegyptier; aber Kühe zu opfern ist ihnen nicht erlaubt, sondern dieselben sind der Isis heilig. Das Bild der Isis nämlich, vorstellend ein Weib, hat Kuhhörner, gleichwie die Hellenen die Io zeichnen; und die Kühe halten die Aegyptier alle miteinander weit am heiligsten unter allem Vieh. Deswegen wird ein Aegyptier, Mann oder Weib, nie einen Hellenen auf den Mund küssen, auch nicht das Messer eines Hellenen gebrauchen, noch Bratspieße oder einen Kessel, noch wird er von reinem Stierfleisch kosten, wenn es mit einem Hellenischen Messer zerlegt ist. Sie bestatten aber die gestorbenen Kinder auf diese Weise. Die Kühe werfen

*) Nach andern Handschriften: „Wenn sie erst der Isis gefastet und ihr Gebet verrichtet haben, opfern sie ihr den Stier, ziehen ihm dann die Haut ab, und nehmen sofort den leeren Wanst ganz heraus.“

ſie in die Schwemme, die Stiere aber graben ſie überall in ihren Vorſtädten ein, ſo daß ein Horn oder beide zum Zeichnen hervorſtehen. Wenn er nun verſault und die beſtimmte Zeit herannahet, kommt in jede Stadt ein Floß aus der Inſel Proſopitis, wie ſie heißt. Dieſelbe liegt im Delta und hat einen Umfang von neun Schönen. Auf dieſer Inſel Proſopitis nun ſind gar viele Städte; wöher aber die Fißbe ſich einfinden, um die Stiergebeine aufzuheben, das iſt die Stadt mit Namen Atarbſchis; dort ſteht ein der Aphrodite geweihter Tempel. Aus dieſer Stadt fahren Viele herum nach den verſchiedenen Städten, um die Gebeine auszuſcharren, die ſie fortführen und allesammt an einer Stelle begraben. Eben ſo wie die Stiere begraben ſie auch das ſonſtige Vieh, wenn es ſtirbt; wie es denn bei dieſem gleichfalls ihr Geſes ge-
beut und ſie durchaus auch davon keines tödten.

42. Diejenigen, welche ſich an's Heiligthum des Thebiſchen Zeus halten, oder vom Thebiſchen Kreiſe ſind, enthalten ſich ſämmtlich der Schafe und opfern Ziegen. Es verehren nämlich nicht alle Egyptier gleichmäßig dieſelben Götter, ausgenommen die Iſis und den Oſiris, welcher Dionyſus ſeyn ſoll; die ſind's, welche ſie alle gleichmäßig verehren. Dagegen Diejenigen, welche das Heiligthum des Mendes haben oder vom Mendeffiſchen Kreiſe ſind, enthalten ſich der Ziegen und opfern Schafe. Die Thebaner nun ſammt Allen, die ihnen zu Folge der Schafe ſich enthalten, geben folgenden Grund von dieſem Brauche an. Heracles habe durchaus den Zeus ſehen wollen, und dieſer habe nicht gewollt, daß er ihn ſchaue. Endlich aber, auf langes Anhalten des Heracles, habe es Zeus ſo gemacht, daß er einen Widder abzog, den

abgeschliffenen Kopf des Widderd sich vorhielt, das Bild desselben anthat, und so sich Jenem zeigte. Seitdem machen die Aegyptier das Bild des Zeus wiederköpfig, und von Diesen die Ammonier, Pflanze der Aegyptier und Aethiopier, die auch in ihrer Sprache zwischen Beiden stehen. Und, wie mir scheint, gaben sich auch die Ammonier ihren Namen nach der Benennung desselben; da die Aegyptier den Zeus Amun heißen. Ihre Widder opfern die Thebaner nicht, sondern sie sind ihnen eben darum heilig. Nur an einem Tage des Jahr, bei dem Fest des Zeus, schlachten sie einen einzigen Widder, ziehen ihn ab und thun damit wieder das Bild des Zeus an, zu welchem sie alsdann ein anderes Bild des Heracles herbeibringen. Haben sie Dies gethan; so schlagen sie sich Alle bei dem heiligen Widder, und alsdann bestatten sie ihn in einer heiligen Gruft.

43. Ueber Heracles aber hörte ich die Behauptung, daß er unter den zwölf Göttern sey. Doch über den andern Heracles, welchen die Hellenen kennen, konnte ich nirgends in Aegypten Erwas hören. Und daß wenigstens die Aegyptier den Namen des Heracles nicht von den Hellenen, sondern die Hellenen vielmehr von den Aegyptiern bekommen haben und zwar die Hellenen, welche dem Sohne des Amphitryon den Namen Heracles gaben, dafür habe ich unter vielen andern Beweisen, daß dem so ist, besonders auch diesen, daß die besten Aeltern unsers Heracles, Amphitryon und Alkmene, ursprünglich von Aegypten abstammten; so wie, daß ja die Aegyptier weder den Namen des Poseidon, noch der Dioskuren zu kennen behaupten, und diese Götter auch nicht unter ihre übrigen Götter aufgenommen sind. Wenigstens würden sie

doch dieser, hätten sie den Namen irgend einer Gottheit von den Hellenen bekommen, nicht am wenigsten, sondern am meisten eingedenk seyn; haben sie anders damals Schifffahrt getrieben und die Hellenen Seefahrer gehabt; wo ich denn annehme, und guten Grund dafür finde, daß die Aegyptier wohl eher mit den Namen dieser Götter, als des Heracles bekannt worden wären. Allein Heracles ist bei den Aegyptiern ein ursprünglicher Gott; und, wie sie selbst sagen, sind es siebenzehntausend Jahre bis auf den König Amasis, da eben aus ihren acht Göttern die zwölf wurden, für deren Einen Heracles ihnen gilt,

44. Weil ich nun hierüber, so weit es möglich war, etwas Sicheres wissen wollte, schiffte ich auch nach Tyrus in Phönicien, weil ich erfuhr, es sey dort ein dem Heracles geweihtes Heiligthum, und sah es wirklich, wie es reich ausgestattet ist mit allerlei Weihgeschenken und darin unter anderem zwei Säulen sind; die eine von lauterem Gold, die andere von Smaragdstein, welche bei Nacht gewaltig leuchten. Da ich auch mit den Priestern des Gottes in ein Gespräch kam, fragte ich, wie lange es her sey, daß ihr Heiligthum gegründet worden; und fand, daß auch Diese nicht mit den Hellenen übereinkommen. Sie behaupteten nämlich, zugleich mit der Anlage von Tyrus sey auch das Heiligthum des Gottes gegründet worden, und Tyrus stehe bereits zweitausend und dreihundert Jahre. Noch sah ich in Tyrus ein anderes Heiligthum des Heracles, mit dem Beinamen des Thasiers. Nun kam ich auch nach Thasus, woselbst ich ein Heiligthum des Heracles fand, gegründet von Phönicern, welche Thasus gestiftet haben, als sie ausgeschifft waren, die

Europa zu suchen; was denn wiederum fünf Menschenalter früher vorkam, als Heracles, des Amphitryons Sohn, in Hellas. Diese Erkundungen geben also sicher zu erkennen, daß Heracles ein alter Gott ist. So scheinen mir es auch bei den Hellenen Die am besten zu machen, welche sich zweierlei Heracles-Tempel gegründet haben, und dem Einen, unter dem Namen des Olympischen, opfern, dem Andern, als einem Heros, heilige Ehre weihen.

45. Noch sagen die Hellenen vieles Andere ohne Bedacht. So ist auch das eine einsältige Mähr, die sie von Heracles sagen: ihn hätten, als er nach Aegypten gekommen, die Aegyptier bekränzt und im Festzug hinausgeführt, um ihn dem Zeus zu opfern; er aber habe sich unterdem ruhig verhalten; als sie jedoch vor dem Altar ihn weihten, habe er sich zur Wehre gesetzt, und sie allesamt niedergemacht. Da scheinen mir die Hellenen, sofern sie Dieß sagen, der Eigenthümlichkeit der Aegyptier und ihrer Bräuche ganz und gar unkundig zu seyn. Denn Die, welchen es Sünde ist, Thiere zu opfern, nur die Schweine,*) die Stiere und Kälber, wenn solche rein sind, und die Gänse ausgenommen, wie könnten Die einen Menschen opfern? Dazu der einzige Heracles und noch Mensch, wie sie ja behaupten — wie hätte er die Kraft gehabt, viele Tausende zu morden? Indem wir aber so viel hierüber gesprochen haben, wollen uns Götter und Heroen gnädig seyn!

46. Warum nun jene besagten Aegyptier ihre Stiegen und Böcke nicht opfern, das ist, weil die Mendekler den Pan

*) S. Cap. 47. Nach Andern Schafe (Cap. 42.).

unter die acht Götter rechnen. Auch zeichnen und hauen wirklich ihre Maler und Bildhauer das Bild des Pan, gleichwie die Hellenen, ziegeltöpfig und hochfüßig, ohne zu glauben, er sey von der Art, sondern gleicher Art mit den andern Göttern. Weßhalb sie ihn aber auf diese Art zeichnen, mag ich nicht gerne sagen. Es halten die Mendesser die Ziegen überhaupt heilig; noch mehr als die weiblichen aber die männlichen, deren Hirten auch höher in Ehren stehen, und worunter besonders Einer ist, dessen Tod immer den ganzen Mendessischen Kreis in große Trauer versetzt. Und der Bock, wie Pan, heißt auf Aegyptisch Mendes. Auch geschah in demselben Kreis dieses Wunder, als ich dort war. Mit einem Weibe vermischte sich ein Bock öffentlich. Solches kam vor die Augen der Menschen.

47. Das Schwein aber sehen die Aegyptier für ein unreines Thier an; und nicht nur, wenn Einer im Vorbeigehen von einem Schwein bloß am Kleide berührt wird, geht er sofort zum Fluß, und wäscht sich ab; sondern es sind auch allein die Schweinehirten, die, als eingeborne Aegyptier, in kein Aegyptisches Heiligthum hineinkommen, wie auch Niemand eine Tochter an sie zu geben, oder von ihnen zu nehmen sich entschließt; vielmehr die Schweinehirten nur unter sich sie geben und nehmen. Den andern Göttern Schweine zu opfern halten die Aegyptier nicht für recht; aber der Selene [Mondgöttin] und dem Dionysus opfern sie zur selben Zeit, an demselben Vollmond, ihre Schweine und speisen ihr Fleisch. Weßwegen sie aber die Schweine an den andern Festen verabscheuen und an diesem opfern, darüber hört man zwar bei den Aegyptiern eine Sage; allein, obwohl ich sie kenne, steht

es mir nicht wohl an, sie anzugeben. Die Opferung des Schweine für die Selenen wird aber so verrichtet. Nach der Schlachtung legt allemal der Opferer die Schwanzspitze, die Milz und das Darmnetz zusammen, und umhüllt es sofort mit allem Speck vom dem Bauche des Thiers; dann bringt er's als Brandopfer dar. Und das übrige Fleisch essen sie an dem Vollmond, an dem sie die geheiligten Thiere opfern; sonst aber genießen sie an keinem Tage mehr Etwas davon. Die Armen unter ihnen formen, aus Mangel an Lebensbedarf, Schweine aus Teig, die sie backen und opfern.

48. Dem Dionysus aber schlachtet Jeder am Vorabends mahl des Festes ein Ferkel vor seiner Thür, und läßt es dann den Schweinehirten, der das Ferkel verkauft hat, fortnehmen. Im übrigen feiern die Aegyptier das Dionysusfest, ohne die Ehre, betnahe ganz ebenso, wie die Hellenen. Anstatt der Phallen aber haben sie andere Bilder von der Länge einer Elle erfunden, mit einem Zugfaden, welche die Weiber in den Flecken herum tragen, wobei sich das Schamglied immer hebt, das nicht viel kleiner ist, als der übrige Leib.

49. Nun glaube ich Dem, daß Melampus, Amphytrons Sohn, mit diesem Opferfest nicht unbekannt, sondern desselben kundig war. Denn eben Melampus ist es, der den Hellenen den Namen des Dionysus, und sein Opferfest und den Phallusaufzug mitgetheilt hat. Nur hat er nicht genau die ganze Sache gefaßt und dargestellt, sondern die Weisheitslehrer nach ihm haben es noch weiter herausgestellt. Den Phallus jedoch, den dem Dionysus zu Ehren umgetragen wird, hat Melampus selbst eingeführt; und was die Hellenen thun, Das haben sie von ihm so zu thun gelernt. Ich behaupte also, daß

Melampus, als ein weiser Mann, sich die Seherkunst erworben, und von Aegypten her unterrichtet, mancherlei unter den Hellenen eingeführt hat; darunter auch das Dionysische, mit einigen Abweichungen. Denn mit nichts will ich behaupten, daß, Was in Aegypten dem Gott zu Ehren geschieht, mit Dem bei den Hellenen nur eben zusammentreffe; denn dann käme es mit der Hellenischen Art überein, ohne neuerlich eingeführt zu seyn. Und wieder ist es mit nichts meine Behauptung, daß die Aegyptier von den Hellenen diesen Gebrauch bekommen haben, noch sonst einen. Vielmehr halte ich am meisten dafür, daß Melampus das Dionysische kennen gelernt hat durch Kadmus den Tyrier und Diejenigen, welche mit Diesem aus Phönicien in das Land gekommen sind, das jetzt Bbotion heißt.

50. Und beinahe alle Namen der Götter sind aus Aegypten nach Hellas gekommen. Indem ich nämlich ihrer Herkunft von den Barbaren nachforsche, finde ich, daß dem so ist; und nun halte ich am meisten dafür, daß sie von Aegypten herüber gekommen. Denn mit Ausnahme des Poseidon und der Dioskuren, wie Das oben schon von mir bemerkt ist,*) und der Here, Hestia [Vesta] und Themis, der Chariten und Nereiden, sind die Namen der andern Götter bei den Aegyptiern von jeher vorhanden. Da sage ich nur, was die Aegyptier selbst sagen. Und die Götter, die sie nicht zu kennen versichern, sind, wie ich glaube, von den Pelasgern benamt worden, außer dem Poseidon. Diesen Gott lernte man nämlich durch die Libyer kennen. Denn nirgends hatte

*) Cap. 43.

man ursprünglich den Namen Poseidon's, als nur bei den Eubeyern, welche immer diesen Gott verehrt haben. Indessen haben die Aegyptier auch keinen Heroendienst im Brauch.

51. Dieß also und dazu noch Anderes, was ich angeben will, ist bei den Hellenen von den Aegyptiern her in Brauch gekommen. Aber die Hermesbilder mit stehenden Schamgliedern zu machen, haben sie nicht von den Aegyptiern, sondern von den Pelasgern gelernt; indem es unter allen Hellenen zuerst die Athener, und von Diesen die Uebrigen annahmen. Die Athener nämlich, welche damals bereits zu den Hellenen gezählt wurden, bekamen Pelasger zu Mitwohnern in ihrem Lande, die daher auch anfangen für Hellenen zu gelten. Wer nun in den Geheimdienst der Kabiren eingeweiht ist, welchen die Samothracier begeben, die ihn von den Pelasgern annahmen, der weiß, Was ich sage. Denn Samothracien bewohnten vordem eben diese Pelasger, welche Mitwohner der Athener wurden; und von ihnen haben die Samothracier den Geheimdienst angenommen. Daß also die Hermesbilder stehende Schamglieder haben, Das machten so zuerst unter den Hellenen die Athener, die es von den Pelasgern lernten. Auch haben die Pelasger hierüber eine heilige Sage erzählt, welche in den Mysterien von Samothracien geoffenbart wird.

52. Zuerst aber opferten die Pelasger überhaupt mit Anrufung der Götter, wie ich sicher in Dodona gehört habe, ohne Einem derselben Benennung oder Namen zu geben; weil sie davon noch nichts gehört hatten. Und Götter, das ist Mächte, benannten sie dieselben um deswillen, weil sie alle Dinge in Ordnung gemacht hatten und in allen Bezirken walteten. Aber hernachmals, nach Verlauf einer langen

Zeit, erfuhren sie von Aegypten her die Namen von den übrigen Göttern; von Dionysus aber erfuhren sie ihn viel später. Dann holten sie, nach einiger Zeit, über diese Namen einen Götterspruch in Dodona ein, sofern nämlich dieses Orakel für das allerälteste Orakel der Hellenen gilt, und zu der Zeit auch das einzige war. Als nun die Pelasger darüber in Dodona einen Spruch einholten, ob sie die Namen in Gebrauch erheben sollten, die von den Barbaren gekommen, erhob das Orakel die Stimme: „braucht sie.“ So brauchten sie denn von dieser Zeit an beim Opfern die Namen der Götter. Und von den Pelasgern haben sie hernachmals die Hellenen empfangen.

53. Woher aber jeder einzelne Gott gekommen, oder ob immer Alle waren, und von was Gestalt ein Jeglicher, das war ihnen eher nicht bekannt, als seit gestern und vorgestern, daß ich so sage. Nämlich Hesiod und Homer sind, meines Dafürhaltens, um vierhundert Jahre älter, als ich, und nicht brüder. Und Diese sind es, welche den Hellenen ihre Götterwelt gedichtet, den Göttern ihre Benennungen gegeben, Ehren und Künste ausgetheilt, und ihre Gestalten bezeichnet haben. Die Dichter aber, die früher sollen gelebt haben, als diese Männer, lebten, nach meinem Dafürhalten, gerade später. Das Obige nun sagen die Dodonischen Priesterinnen, das Letztere, anlangend den Hesiod und Homer, sage ich.

54. Und von den Orakeln, nämlich dem Hellenischen und Libyschen, erzählen die Aegyptier folgende Geschichte. Es wären zwei heilige Frauen — so behaupteten die Priester des Thebischen Zeus — von Phöniciern aus Theben fortgeführt, und die Gine, wie sie erfahren hätten, nach Libyen, die Am

dere nach Hellas verkauft werden; und dieselben Frauen seyen es, die bei den besagten Völkern die ersten Orakel gegründet. Da ich nun fragte, woher sie so bestimmt wüßten, was sie sagen, antworteten sie: es sey nach diesen Frauen von ihnen aus viel Nachsuchens gewesen, ohne daß sie im Stande waren, Dieselben aufzufinden; doch nachher hätten sie eben Das von ihnen erfahren, was sie gesagt haben.

55. Das hörte ich von den Priestern in Theben, und Folgendes behaupten in Dodona die Weissagepriesterinnen: „es wären zwei schwarze Tauben aus dem Aegyptischen Theben ausgeflogen, und die eine nach Libyen, die andere zu ihnen gekommen. Die habe sich niedergesetzt auf eine Eiche und geredet mit menschlicher Stimme, hier solle ein Zeus-Orakel seyn. Das hätten sie so angenommen, daß es von der Gottheit ihnen entboten sey, und daraufhin eines gestiftet.“ Und von der andern Taube, die nach Libyen zog, sagen sie, daß sie den Libyern befohlen, ein Ammons-Orakel zu stiften. Dieses ist auch dem Zeus geheiligt. So sagten die Priesterinnen zu Dodona, wovon die älteste Promenia hieß, die nach ihr Timarete, und die jüngste Nilandra. Damit stimmen auch die andern Dodonier überein, die bei dem Heiligthum sind.

56. Ich habe über sie folgende Meinung. Wenn die Phöniciet wirklich die heiligen Frauen fortgeführt, und die Eine von ihnen nach Libyen, die Andere nach Hellas abgesetzt haben, so glaube ich, daß die letztere Frau im jetzigen Hellas, oder, wie es früher genannt ward, in Pelasgia, nach Theoprotien verkauft wurde, und dann eberdort in der Knechtschaft unter einem Eichbaum ein Zeus-Heiligthum gestiftet hat; wie denn natürlich war, daß eine Dienerin des Zeus

vom Heiligthum zu Theben, auch da, wo sie hinkam, seiner eingedenk blieb. Und so hat sie hernach ein Orakel eingeführt, sobald sie die Hellenische Sprache verstand. Auch wird sie ausgesagt haben, ihre Schwester sey in Libyen von eben den Phönicern verkauft worden, von welchen sie selbst verkauft ward.

57. Tauben aber sind die Frauen, wie ich glaube, darum von den Dodonern genannt worden, weil sie fremd waren und ihre Sprache ihnen vorkam, wie die von Vögeln. Aber nach einiger Zeit redete die Taube mit menschlicher Stimme, wie sie sagen; da ihnen bereits die Rede der Frau verständlich war; und nur so lange sie noch die fremde Mundart hatte, kam ihnen ihre Sprache vogelartig vor. Denn auf welche Art hätte doch eine Taube mit menschlicher Stimme gesprochen? Und mit der schwarzen Farbe dieser Taube zeigen sie an, daß die Frau aus Aegypten war. Auch die Weissagung, wie sie im Aegyptischen Theben und in Dodona ist, trifft ziemlich zusammen. Noch ist von Aegypten die Wahrsagung aus Opferthieren hergekommen.

58. Ja auch Festversammlungen und Aufzüge und Altarbesuche sind zuerst unter allen Menschen bei den Aegyptiern angestellt worden; und von ihnen haben es die Hellenen gelernt. Davon ist mir Das ein Beweis, daß sie dort offenbar schon seit langer Zeit angestellt werden, die Hellenischen dagegen neuerlich sind angestellt worden.

59. Nun halten die Aegyptier nicht bloß Einmal des Jahres, sondern häufig Festversammlungen; vornämlich und am eifrigsten in der Stadt Bubastis, der Artemis. Zum zweiten in der Stadt Busiris, der Isis; denn eben in dieser

Stadt ist das höchste Heiligthum der Isis, und dieselbe ist mitten im Delta von Aegypten gelegen. Und Isis ist nach der Hellenischen Sprache Demeter. Zum dritten halten sie in der Stadt Sais der Athene eine Festversammlung; zum vierten in Heliopolis dem Helios [Sonnengott], zum fünften in der Stadt Buto der Leto, zum sechsten in der Stadt Paprémis dem Ares.

60. Wenn sie nun nach Bubastis fahren, machen sie es, wie folgt. Es schiffen Männer und Weiber zusammen, und es ist eine große Menge von Weiden auf jeglichem Floß. Da haben die einen Weiber Klappern in den Händen und klappern, andere flöten die ganze Fahrt hindurch; die übrigen Weiber und Männer singen und klatschen in die Hände. So oft sie aber auf der Wasserfahrt wieder an eine Stadt kommen, stoßen sie das Floß an's Land und thun Folgendes. Die einen Weiber nämlich thun, was ich schon bemerkt habe, die andern hohnheulen mit Geichrei die Weiber in derselben Stadt, andere tanzen, und noch andere stehen auf und decken sich auf. So machen sie es an allen Städten, die längs dem Flusse liegen. Und wenn sie in Bubastis anlangen, feiern sie das Fest mit großen Opferungen; und es geht mehr Rebenwein bei diesem Fest auf, als im ganzen übrigen Jahr zusammen. Dabei kommen denn, was Mann und Weib ist, außer den Kindern, an die siebenmal Hunderitausend zusammen, wie die Eingebornen sagen. Das ist es also, was sie da machen.

61. Und wie sie der Isis in der Stadt Bubastis ihr Fest begeben, ist von mir zuvor schon bemerkt worden. Es schlagen nämlich nach der Opferung sich Alle, Männer und

Weiber, wohl viele tausend Menschen. Doch Den, um dessen willen sie sich schlagen, wäre mir Sünde zu nennen. Sämmtliche Karier aber, die in Aegypten wohnhaft sind, thun noch so viel drüber, daß sie mit Messern sich vor die Stirne hauen; und dadurch geben sie zu erkennen, daß sie Fremdlinge sind und keine Aegyptier.

62. So oft sie aber in Saïs sich zu den Opferfesten zusammenfinden, brennen Alle in einer Nacht viele Lampen unter freiem Himmel rings um die Häuser her. Und diese Lampen sind Schalen voll Salz und Oehl, worauf sich oben der Lampendocht befindet. Der brennt denn die ganze Nacht; und so ist auch der eigentliche Name des Festes Lampenerleuchtung. Selbst diejenigen Aegyptier, die gerade nicht zu dieser Festesversammlung kommen, beobachten die Nacht der Opferung, und lassen Alle auch ihre Lampen leuchten, so daß nicht nur in Saïs allein, sondern durch ganz Aegypten Erleuchtung ist. Weßhalb aber dieser Nacht Licht und Ehre zugefallen ist, darüber gibt es eine heilige Sage.

63. Nach Heliopolis und Butoß aber gehen sie blos, um Opfer zu bringen; in Paprémis jedoch feiern sie Opfer mit heiligen Handlungen, wie an den übrigen Orten. Aber um die Zeit, wenn die Sonne sich neigt, sind einige wenige Priester um das Bild herum geschäftig; die Meisten von ihnen stehen mit hölzernen Keulen am Eingang; und Andere, die ein Gelübde erfüllen wollen, über tausend Männer, stehen auch sämmtlich mit Holzprügeln, ihnen gegenüber auf einem Haufen. Man führen sie das Bild, in einem kleinen hölzernen und vergoldeten Tempel, am Vorabend heraus in ein anderes heiliges Gebäude. Da ziehen denn die Wenigen, die

bei dem Stöße zurückbleiben, einen vierrädrigen Wagen, worauf der Tempel steht mit dem Bilde, das er einschließt. Die Andern aber, die in den Vorhallen stehen, lassen sie nicht herein; allein die Gelübdepflichtigen, die dem Gott beistehen, schlagen zur Abwehr auf sie los. Da gibt es nun eine hitzige Prügelschlacht, wobei sie die Köpfe einander zerschlagen, und, wie ich glaube, wohl auch Viele an den Wunden sterben; unerachtet die Aegyptier selbst behaupteten, es sterbe kein Einziger.

64. Und diese Festversammlung behaupten die Eingebornen darum eingeführt zu haben: in diesem Heiligthum wohne die Mutter des Ares. Nun sey Ares auswärts erzogen worden, und als er zum Manne gereift war, hergekommen, um mit seiner Mutter Umgang zu haben; da ihn denn die Diener seiner Mutter, weil er ihnen noch nie zu Gesicht gekommen war, nicht ruhig herzuließen, sondern abhielten; worauf er aus einer andern Stadt Leute holte, den Dienern übel mitspielte, und zu seiner Mutter einging. Daher behaupten sie, dem Ares diese Schlägerei bei seinem Feste eingeführt zu haben.

Und daß man nicht in einem Heiligthum mit Weibern sich vermische, oder ungewaschen von den Weibern her in ein Heiligthum eingehe, diese Pflicht haben sie zuerst gehalten. Denn fast alle andern Menschen, außer den Aegyptiern und Hellenen, vermischen sich in den Heiligthümern, und gehen ungewaschen von den Weibern weg in's Heiligthum, in der Meinung, die Menschen seyen, wie die andern Thiere; weil sie ja auch die andern Thiere und die Vogelbrut sich in den Tempeln der Götter und in ihren Hainen begatten sähen.

Wäre nun Dieses dem Gott nicht lieb, so würden es auch die Thiere nicht thun. Mit solchem Bescheid thun sie denn, was mir nicht wohlgefällt. Die Aegyptier aber treiben es überhaupt gar weit in ihren heiligen Mächten, darunter auch hierin.

65. Aegypten, obwohl Libyens Nachbarland, ist eben nicht thierreich; so viel sie aber deren haben, die sind sämtlich heilig; wovon ein Theil unter den Menschen lebt, der andere nicht. Wollte ich jedoch sagen, weshalb die heiligen Thiere geweiht sind, so würde mich Das auf die göttlichen Dinge führen, die ich auszusagen mich sehr scheue. Und was ich bereits mit Berührung derselben bemerkt habe, Das war ich nothwendig gedrungen, zu sagen. Ihr Brauch ist aber bei den Thieren folgender: Je zur besondern Pflege derselben sind Wärter aus den Aegyptiern aufgestellt, männliche und weibliche, da der Sohn vom Vater die Ehrenstelle überkommt. Nun leistet an sie in den Städten Jedermann damit sein Gelohniß, daß er unter Angelobung an den Gott, dessen Thier es allemal ist, seinen Kindern entweder den ganzen Kopf, oder die Hälfte, oder das Drittheil des Kopfes schiert, dann die Haare gegen Silber abwägt, und Was es wiegt, an die Wärterin der Thiere zahlt. Die schneidet dafür den Thieren Fische vor und gibt sie ihnen zu fressen. Ihre Pflege also ist auf diese Art festgesetzt. Falls aber Jemand ein solches Thier umbrächte, so ist, wo es mit Willen geschieht, Tod seine Strafe; geschieht es aber ohne Willen, so büßt er die Strafe, welche die Priester ansetzen. Wer aber jemals einen Ibis oder Habicht umbringt, sey es mit Willen, sey es ohne Willen, der muß ohne Gnade sterben.

66. So viel nun da Thiere sind, die mit den Menschen zusammenleben, so würden ihrer doch noch viel mehr, wenn nicht über die Katzen Folgendes käme. So oft die Weibchen geworfen, gehen sie nicht mehr zu den Männchen; die aber trachten, sich mit ihnen zu mischen, und sind es nicht im Stande. Dagegen brauchen sie folgende List. Sie rauben und entwenden den Weibchen die Jungen, und bringen dieselben um; jedoch ohne sie zu fressen. Und jene, ihrer Jungen beraubt, verlangen nach neuen; und so gehen sie wieder zu den Männchen. Denn dieses Thier liebt die Jungen sehr. Wenn aber eine Feuersbrunst entsteht, kommt über die Katzen ein Gotteswunder. Die Aegyptier stehen nämlich, als Wachen, um die Katzen herum, ohne sich um die Löschung des Brands zu kümmern; die Katzen aber entwischen den Menschen oder setzen über sie weg und springen in's Feuer. Geschieht Dies, so kommt über die Aegyptier große Trauer. Wo aber in einem Haus eine Katze von selber stirbt, da scheeren die Inwohner alle bloß ihre Augbraunen; bei Welchen aber ein Hund stirbt, immer den ganzen Leib und den Kopf.

67. Die Katzen werden nach ihrem Tod in heilige Gemächer geschafft, und da werden sie, einbalsamirt, begraben in der Stadt Bubastis. Die Hunde aber begraben sie je in ihrer Stadt in heiligen Gräbern. Und ebenso wie die Hunde werden die Ichneumons begraben. Die Spitzmäuse aber und die Habichte schaffen sie nach der Stadt Buto, und die Ibis nach Hermopolis. Die Bären, die indeß selten sind, und die Wölfe, die nicht viel größer, als Füchse sind, begraben sie, wo sie dieselben liegend finden.

68. Die Krokodile haben folgende Natur. Die vier schlimmsten Wintermonate hindurch frißt es Nichts. Es ist vierfüßig, und dabei ein Land- und Wasserthier; legt auch Eier und brütet sie aus; hält sich die meiste Zeit des Tages auf dem Trocknen, und die ganze Nacht im Flusse auf, weil das Wasser wärmer ist, als die freie Luft und der Thau. Unter allen Thieren, von denen wir wissen, wird es aus dem Kleinsten am größten. Die Eier nämlich, die es legt, sind nicht viel größer als Gänseeier, und das Junge ist nach dem Maß seines Ei's; im Wachsen aber wird es bei siebenzehn Ellen und noch größer. Es hat Schweinsaugen und große Hautähne nach dem Maß des Leibes. Es ist das einzige Thier, das keine Zunge hat; auch bewegt es die Unterkinnlade nicht, sondern ist zugleich das einzige Thier, das die obere Kinnlade zur untern herabdrückt. Noch hat es starke Klauen und eine schuppige Haut, am Rücken undurchdringlich. Es ist blind im Wasser, im Freien aber sehr scharfsehend. Von seinem Leben im Wasser hat es den ganzen Rachen immer voll Blutigel. Alle übrigen Vögel und Thiere fliehen es; aber mit dem Strandläufer lebt es in Frieden, weil er ihm einen Dienst erzeigt. So oft nämlich das Krokodil aus dem Wasser an das Land gegangen ist und dann gähnt (Diesß ist es aber immer gewohnt gegen den West zu thun), so schlüpft alsbald der Strandläufer in seinen Rachen und verschluckt die Blutigel; und über diesen Dienst freut es sich, und thut dem Strandläufer kein Leid.

69. Einigen Aegyptiern nun sind die Krokodile heilig, andern nicht; sondern sie behandeln dieselben als Feinde. Aber die um Theben und die um den See Möris wohnen,

Die halten sie sehr heilig. Auch unterhalten sie an beiden Orten ein Krokodil für Alle, das an die Hand gewöhnt ist; welchem sie Geschenke von Saffian [Saffian?] und Gold in die Ohren, und Armbänder um die Vorderfüße anlegen, eigene Speisen und Opfertiere bringen, und es, nach einer herrlichen Pflege im Leben, im Tode noch einbalsamiren und in heiligen Gräbern begraben. Die Jaber um die Stadt Elephantine wohnen, essen sie selbst: so wenig halten sie dieselben für heilig. Sie werden indeß nicht Krokodile genannt, sondern Champsä. Den Namen Krokodil haben nur die Joanier ihnen gegeben, indem sie ihre Gestalt mit den Krokodilen [Eidechsen] verglichen, die es bei ihnen in den Hecken gibt.

70. Sein Gang ist viel- und mannfach; die Art aber, die mir immer noch am meisten erzählenswerth scheint, will ich jetzt beschreiben. Vorerst wirft man einen Schweinsrücken, als Köder, an einem Widerhaken mitten in den Fluß, und hat dabei am Ufer des Flusses ein lebendiges Ferkel, welches man schlägt. Vernimmt nun das Krokodil dessen Stimme, so geht es derselben nach; stößt es dann auf den Schweinsrücken, so verschluckt es ihn, und nun zieht man. Sobald es nun an das Land gezogen ist, so hat ihm der Jäger vor allen Dingen die Augen recht mit Roth zu überschmieren; und mit diesem Mittel bekommt er es ganz leicht vollends in seine Hand; ohne dieses Mittel ginge es mit Noth.

71. Die Flußperde aber sind nur im Papremittischen Kreise, und sonst nirgends in Aegypten heilig. Diese zeigen folgende natürliche Beschaffenheit: Es ist ein vierfüßiges Thier, mit gespaltene Klauen, hat Ochsenhufen, eine Stumpfnase, Pferdemaßne, hervorstehende Haulähne, Pferdeschweif

und Stimme, die Größe, als wie der größte Ochse; und seine Haut hat eine solche Dicke, daß, wenn sie ausgetrocknet ist, Lanzensäfte daraus gemacht werden.

72. Noch gibt es Fischottern in dem Fluß, die sie für heilig halten. Auch gilt ihnen unter allen Fischen der sogenannte Schuppenfisch für heilig, und der Aal. Diese sind dem Nil heilig, wie sie behaupten; und von den Vögeln die Fuchsgänse. *)

73. Auch ist noch ein anderer Vogel heilig, mit Namen Phönix; den ich indessen nicht sah, als nur im Bildniß; wie er denn auch gar selten, und (wie die Heliopoliten sagen), in fünfhundert Jahren einmal zu ihnen kommt; und zwar behaupten sie, er komme immer, wenn sein Vater gestorben ist. Er ist aber, wenn er dem Bildniß gleich steht, in Größe und Aussehen, wie folgt. Theils ist sein Gefieder goldfaserig, theils roth, am meisten ist er wohl dem Adler im Umriss zu vergleichen und in der Größe. Von diesem sagen sie nun, daß er Folgendes anstelle, was sie mich nicht glauben machen. Aus Arabien her trage er seinen Vater, in Myrrhen eingemacht, in das Heiligthum des Helios, und begrabe ihn auch im Heiligthum des Helios. Er trage ihn aber so: zuerst mache er aus Weihrauch ein Ei, so groß er es zu tragen vermag; hernach erprobe er das Gewicht desselben; und habe er es erprobt, so höhle er erst das Ei aus, um den Vater hinein zu legen, und dann verschließe er mit frischem Weihrauch die Höhlung, worein er den Vater gelegt hat; wodurch, wenn der Vater darin liegt, wieder die nämliche Schwere

*) Eine in Ägypten lebende Gänse oder Entenart.

heraus kommt; und so elggemacht trage er ihn nach Aegypten in das Helios-Helligthum. So, sagen sie, mache es dieser Vogel.

74. Noch sind in der Gegend von Theben heilige Schlangen, welche den Menschen durchaus nicht gefährlich sind, und bei unbedeutender Größe, zwei Hörner tragen, oben am Kopf angewachsen. Diese begraben sie, wenn sie gestorben sind, im Heiligthum des Zeus, indem sie behaupten, diesem Gott seyen dieselben geheiligt.

75. Auch ist ein Stück Landes in Arabien, ziemlich nach der Stadt Buto hin gelegen; und in diese Gegend ging ich, um mich über die geflügelten Schlangen zu unterrichten. Daselbst sah ich Knochen von Schlangen und Örten in unbeschreiblicher Menge. Da waren nämlich Haufen von Örten, große und geringere, und wieder noch kleinere; und deren waren viel. Diese Gegend aber, in der die Örten aufgeschüttet sind, ist also beschaffen: Es ist eine Mündung aus Gebirgssengen in eine große Ebene, welche zusammenstößt mit der Ebene von Aegypten. Man heißt es, daß mit dem Frühling die geflügelten Schlangen aus Arabien nach Aegypten zögen, die Ibisvögel aber ihnen entgegen kommen an die Mündung dieses Landes, und sie nicht einlassen, sondern todt machen. Um dieser That willen, sagen die Araber, stehe denn auch der Ibis bei den Aegyptiern in so hohen Ehren; und die Aegyptier stimmen selbst damit überein, daß sie dar-
an diese Vögel verehren.

76. Der Ibis aber hat folgendes Aussehen. Er ist schwarz, hat Kranichbeine, ein Gesicht mit einem rechten Krummschnabel, eine Größe, als wie der

Krex. *) Die schwarzen, die Feinde der Schlangen, haben diese Art; die aber, welche mehr den Menschen unter den Füßen herumlaufen (es gibt nämlich zweierlei Ibiße) — diese Art ist kahl am Kopf und am ganzen Hals; hat weißes Gefieder, ausgenommen Kopf und Nacken und die Flügelspitzen und die Spitze des Hintertheils, welches Genannte alles gar schwarz ist; und an den Beinen, wie im Gesicht, ist sie der andern Art ähnlich. Jene Schlange aber hat eine Gestalt, wie die Wasserschlangen. Sie trägt aber keinen gefiederten Fittig, sondern hat in den Flügeln am meisten Aehnlichkeit mit der Fledermaus. So viel mag über die heiligen Thiere bemerkt seyn.

77. Bei den Aegyptiern selbst und Diejenigen, welche im Saatländ wohnen, wiesern sie unter allen Menschen am meisten das Gedächtniß pflegen, bei weitem die größten Geschichtskundigen, die ich kennen gelernt habe. Folgendes aber ist ihre gebräuchliche Lebensweise. Sie führen in jedem Monat drei Tage hintereinander ab, indem sie mit Brechmitteln und Klystieren auf die Gesundheit hinarbeiten, in dem Glauben, von den gewöhnlichen Nahrungsmitteln entstünden alle Krankheiten der Menschen. Nun sind auch an sich schon die Aegyptier nach den Aethyern die gesündesten unter allen Menschen; was, wie ich meine, an den Jahreszeiten liegt, weil die Jahreszeiten sich nicht verändern. Denn beim Wechsel überhaupt entstehen besonders die Krankheiten der Menschen, dann unter besonders bei dem der Jahreszeiten. Sie essen Brod, und machen aus Besen ihr Brod, welches sie *Collekis* nennen. Der Wein, der bei ihnen gebräuchlich ist, wird aus *Gesse* gemacht.

*) Unter diesem Namen scheinen mehrere Vogel mit spitzem, sägesförmigem Schnabel begriffen gewesen zu seyn.

denn Neben gibt es keine in ihrem Lande. Von den Fischen fressen sie die einen an der Sonne und genießen sie roh, die andern eingesalzen in Salzwasser. Von den Vögeln genießen sie die Wachteln, die Enten und das kleine Geydgel roh; nur daß sie es zuvor einsalzen. Und was es sonst noch an Vögeln oder Fischen bei ihnen gibt, mit Ausschluß derjenigen, die bei ihnen für heilig erklärt sind, die genießen sie alle gebraten und gekocht.

78. In ihren Gesellschaften bei den Reichen, trägt Einer nach dem Essen immer einen Todten im Sarge herum, der aus Holz verfertigt und in Malerei und Arbeit so gut, wie möglich abgebildet ist, immerhin eine oder zwei Ellen groß; zeigt ihn dann jedem Gast und sagt: „Sieh' auf Diesen, und so trink und sey fröhlich; denn ein Solcher wirst du nach deinem Tode seyn.“

79. Sie halten sich an die Bräuche ihrer Väter, ohne jemals fremde dazu aufzunehmen. Unter andern merkwürdigen Weisen haben sie auch ein Lied, denselben Linus, der in Phönicien gesungen wird, in Cypern und an andern Orten, und, wiewohl er bei verschiedenen Völkern verschiedene Namen hat, doch gerade der nämliche ist, den die Hellenen unter dem Namen Linus singen. Daher mich denn, wie so vieles Andere in Aegypten, besonders Das Wunder nimmt, woher sie den Linus haben; aber sie sangen ihn offenbar jeherzeit. Auf Aegyptisch heißt aber der Linus Maneros. Von ihm behaupten die Aegyptier, daß er des ersten Königs von Aegypten einziger Sohn gewesen, und nach seinem frühzeitigen Tod mit diesen Klagliedern von den Aegyptiern geführt worden, auch dieser ihr erster und einziger Sang gewesen sey.

80. Auch darin treffen die Aegyptier mit den Sakkiden, Moniern allein unter den Hellenen zusammen. Wenn die Jüngern unter ihnen den Aeltern begegnen, gehen sie ihnen aus dem Weg und weichen; stehen auch vor ihnen, wenn sie herankommen, vom Sitze auf. Jedoch darin treffen sie mit gar Keinen der andern Hellenen zusammen, daß sie, anstatt einander zu begrüßen auf der Straße, ihre Huldigung bezeugen, indem sie die Hand bis zum Knie herabsenken.

81. Ihr Anzug sind linnene Röcke, an den Beinen eingefranzt, welche sie Kalastris nennen; und darüber tragen sie weiße, wollene Gewande übergeworfen. Keiner jedoch geht mit wollenem Anzug in den Tempel, noch wird Einer damit begraben; denn Das wäre Sünde. Und Dieses stimmt mit dem sogenannten Dryphischen (und Bacchischen, eigentlich aber Aegyptischen) und mit dem Pythagorischen Geheimniß überein. Denn auch den Theilnehmern von diesen ist es Sünde, in wollenen Gewanden begraben zu werden. Und darüber gibt es eine heilige Sage.

82. Weiter ist noch Folgendes Erfindung der Aegyptier: welchem Gott jeder Monat und Tag heilig ist; welches Schicksal Einer je nach dem Tage seiner Geburt erfahren, wie er endigen und was er nachher seyn wird. Dessen haben sich auch die Hellenen, welche in der Dichtkunst ausgetrötet sind, bedient. Dazu haben sie mehr Zeichen aufgefunden, als die übrigen Menschen zusammen. Wenn nämlich ein Zeichen geschehen ist, merken sie den Ausgang vorher, was was nun hernachmals etwas Dem Bestimmten geschieht; glauben sie, es werde ebenso ausgehen.

83. Mit der Weissagung aber steht es bei ihnen, wie folgt. Von den Menschen steht diese Kunst Keinem zur, von den Göttern ein und andern. So gibt es daselbst ein Orakel des Heracles, des Apollo, der Athene, der Artemis, des Aesc, des Zeus; und was sie am höchsten in Ehren halten unter allen Orakeln, das ist das der Bero in der Stadt Butad. Indessen die Weissagungen selbst sind, bei ihnen, nicht auf eine Art bestellt, sondern verschieden.

84. Die Heilkunst ferner haben sie folgendermaßen eingetheilt. Jeder Arzt ist für eine Krankheit, und nicht für mehrere; da ist nun alles voll von Aerzten. Nämlich die einen Aerzte sind für die Augen da, andere für den Kopf, andere für die Athme, andere für die Krankheiten des Unterleibs, andere für die unsichtbaren.

85. Die Klage- und Todtenbestattung ist bei ihnen folgende. Immer wenn ein Mensch aus einem Hause verschieden, der für dasselbe von einiger Bedeutung war, beschmiert sich sofort die ganze weibliche Sippschaft aus diesem Hause den Kopf mit Roth, und wohl auch das Angesicht. Alldann lassen sie den Todten im Hause; sie selbst aber schweifen in der Stadt umher und schlagen sich, wobei sie übergürtet sind und die Brüste sehen lassen; und mit ihnen alle weibliche Angehörigen. Andererseits schlagen sich auch die Männer, gleichfalls übergürtet. Und wenn sie Das gethan haben, bringen sie ihn erst zum Einbalsamiren.

86. Dazu sind eigene Leute anständig, deren Kunst Dieses ist. Bringt man zu Diesen einen Todten, so zeigen sie Muster von Todten, in Maserel auf Holz nachgemacht; wobei sie die eine Art für die köstlichste erklären (mit einem

Namen, den ich nicht für erlaubt halte, bei einer solchen Sache zu nennen *); und eine zweite zeigen, die geringer und weßfeller, und eine dritte, die am wohlfeilsten ist. Nach dieser Angabe lassen sie sich von den Leuten sagen, nach welcher Art sie ihren Todten wollen zubereiten lassen. Jetzt machen sich die Einen, sind sie nur erst über den Lohn einig, wieder fort; die Andern bleiben in ihrer Wohnung, und balsamiren auf die köstlichste Art so: Zuerst ziehen sie das Gehirn mit einem krummen Eisen durch die Nasenlöcher aus; auf welche Art sie einen Theil desselben ausziehen, einen Theil durch Einschütten künstlicher Mittel; hernach machen sie mit einem scharfen Aethiopischen Steine einen Einschnitt an der Weiche, und nehmen sofort die ganze Bauchhöhle aus. Haben sie diese ausgereinigt und Palmwein durchgeschüttet, so schütten sie wieder geriebene Specereien durch. Als dann füllen sie noch den Bauch mit reinen geriebenen Myrrhen, mit Kassa und den sonstigen Räucherwerken, außer Weihrauch, und nähen ihn wieder zu. Haben sie Dies gethan, so legen sie ihn in Natron, und verwahren ihn siebenzig Tage; länger dürfen sie ihn nicht einlegen. Sind nun die siebenzig Tage vorüber, so waschen sie den Todten und umwickeln den ganzen Leib mit Bändern, die aus Linnenzeug von Byssus geschüttet sind; streichen auch Gummi darunter, dessen sich überhaupt die Aegyptier gewöhnlich statt des Leims bedienen. Sodann nehmen ihn die Angehörigen in Empfang, lassen sich das hölzerne Abbild eines Menschen verfertigen,

*) Dieser Name bezog sich wahrscheinlich auf die Leiche des Gottes Osiris. Vergl. Cap. 90.

waschen sie, wenn es feurig ist, den Todten sparren; und sie eingeschlossen bewahren sie ihn auf in einem Grabgemach, wo sie ihn aufricht an die Wand stellen. So machen sie die kostbarste Leichenbereitung.

87. Die aber das Mittlere wählen und das Kostbare scheuen, bereiten sie, wie folgt. Sie füllen erst Klystiersprizen mit dem Oehl, das die Eedern geben, und damit füllen sie sofort die Bauchhöhle des Todten an, ohne ihn aufzuschneiden oder den Magen herauszunehmen; sondern, nachdem sie das Klystier durch's Gefäß eingelößt und am Rückweg verhindert haben, legen sie ihn auf die bestimmten Tage ein, und lassen am letzten das Eederoehl aus, das sie zuvor hineinließen, welches dann eine solche Kraft hat, daß es zugleich mit sich den Magen und die Eingeweide aufgelößt herauspült, während das Fleisch vom Natronaufgelößt wird; so daß an dem Todten nur noch Haut und Knochen bleiben. Wenn Das gethan ist, geben sie so den Todten wieder ab, ohne daß sie sonst Etwas zu schaffen hätten.

88. Die dritte Einbalsamirung endlich ist folgende, womit sie die weniger Bemittelten zubereiten. Sie schütten in die Bauchhöhle Reinigungsasf hinein, legen ihn die siebenzig Tage ein, und alsdann geben sie ihn wieder ab zum Forttragen.

89. Aber die Weiber von angesehenen Männern geben sie nicht sogleich nach ihrem Ende zum Einbalsamiren, auch nicht Weiber, die sehr schön und mehr von Bedeutung sind; sondern lassen sie immer drei oder vier Tage liegen, und übergeben sie dann erst den Balsamirern. Das machen sie deswegen so, damit die Balsamirer sich nicht etwa mit den

noch andere rosenähnliche Lilien, die gleichfalls im Wasser vorkommen, und wovon die Frucht in einem andern Beigewachsenen Keich von der Wurzel heraus kommt, fast ganz einer Wespenwabe an Gestalt vergleichbar. Darin stecken essbare Körner, so groß wie ein Oehl kern, in Menge; welche sowohl frisch, als gedörrt gegessen werden. Den Byblus ferner, der alljährlich wächst, reißen sie aus dem Marschboden aus, und schneiden dann das Obere ab, um es sonst zu verwenden; was aber unten noch einer Elle lang bleibt, essen und verkaufen sie. Wer sich aber den Byblus sonderlich gut machen will, schmort denselben in einer Bratpfanne und ist ihn so. Andere, die dort allein von Fischen leben, fangen dieselben und nehmen die Eingeweide aus, dörrten sie dann an der Sonne und speisen sie nun gedörrt.

93. Die Zugfische finden sich eigentlich nicht in den Flüssen, leben vielmehr in den Seen, und machen es, wie folgt. So oft sie der Trieb zur Befruchtung ankommt, schwimmen sie schaarweise hinaus ins Meer. Dabei gehen die Männchen voran und lassen Samen fahren, die Weibchen aber schnappen ihn hinter ihnen auf, und werden davon befruchtet. Haben sie nun im Meere sich befriedigt, so schwimmen sie wieder zurück, je an ihren gewohnten Aufenthalt. Nur gehen jetzt schon nicht mehr die nämlichen voran; sondern die Umsführung kommt an die Weibchen. Indem aber diese schaarweise vorangehen, machen sie es eben so, wie es die Männchen machten; nämlich sie lassen Eier fahren, je und je einige Körner, welche nun die Männchen hinter ihnen verschlucken. Diese Körner sind aber Fische, und aus den übrigen Körnern, die nicht verschluckt werden, entsteht der jedesmalige Nach-

wunde der Fische. Wenn man aber welche von ihnen fängt, während sie in's Meer hinausschwimmen, so steht man immer, daß sie links am Kopfe aufgerieben sind; schwimmen sie hingegen wieder zurück, so sind sie rechts aufgerieben. Das bekommen sie davon: sie halten sich links am Lande, wenn sie in's Meer hinabschwimmen, und wieder, wenn sie zurückschwimmen, halten sie sich an dieselbe Seite an, drängen sich fest und streifen so sehr, wie möglich, daran hin, um ja nicht, wegen der Strömung, des Weges zu verfehlen. Ferner jedesmal, wenn der Nil anfängt anzuschwellen, fangen zuerst die Erblöcher und die Pfuhe längs dem Fluß an sich zu füllen, indem das Wasser aus dem Flusse hineinkläuft; und nicht so bald sind diese voll, so füllen sich auf einmal alle mit kleinen Fischen an. Woher aber Diese wahrscheinlich kommen, das glaube ich so zu erkennen. Wenn allemal das Jahr vorher der Nil abnimmt, haben die Fische Eier in den Schlamm gelegt und weichen nun mit dem letzten Gewässer zurück; tritt nun das Wasser nach Umlauf seiner Zeit wieder ein, so kommen auch die Fische alsbald aus den Eiern hervor. So verhält es sich mit den Fischen.

94. Ihr Oehl nehmen die Aegyptier im Marschland von der Frucht der Silicyprien [Wunderbaum], was die Aegyptier Kili nennen; und Das machen sie so: Längs den Ufern der Flüsse und Seen pflanzen sie diese Silicyprien, die bei den Hellenen von selber wild wachsen. Die werden also in Aegypten gepflanzt und tragen Frucht in Menge, welche aber übel riecht. Haben sie diese eingesammelt, so stampfen sie die einen und pressen sie dann aus; andere braten sie und kochen sie dann aus, und was davon abfließt, heben sie auf. Dieß Herodot. 26 Buch.

ist fett und nicht minder zu Lichtern tauglich, als Baumöl; nur macht es einen schweren Dampf.

95. Gegen die Mücken, deren es über die Nasen viele gibt, haben sie folgende Anstalt. Denen, welche hinter dem Marschlande wohnen, helfen ihre Thürme, in welchen sie oben sich schlafen legen, weil die Mücken der Winde wegen nicht im Stande sind, hoch zu fliegen. Die Einwohner vom Marschland aber haben anstatt der Thürme folgende andere Anstalt. Bei ihnen besitzt Jedermann ein Netz, womit er des Tags auf den Fischfang geht; bei Nacht aber bedient er sich desselben dazu, daß er um das Bett her, worin er ausruht, dieses Netz aufstellt, alsdann hineinschlüpft und darunter schläft. Und die Mücken, die, wofern er in einen Rock oder ein Linentuch eingewickelt schlief, durchstechen würden, machen durch das Garn schon gar keinen Versuch.

96. Die Fahrzeuge aber, worauf sie Fracht fahren, sind aus einem Dornbaum gemacht, dessen Gestalt dem Cyrensischen Lotus sehr ähnlich, und dessen Harz Gummi ist. Aus diesem Dorn hauen sie die Balken von der Länge zweier Ellen, schichten sie dann, wie Siegel, aneinander, und bauen das Schiff auf folgende Art. Um dicke und lange Platten befestigen sie die zwei Ellen langen Balken; und, haben sie auf diese Art das Schiff gebaut, so legen sie Querbalken darüber her. Dazu nehmen sie gar keine Rippen, stopfen aber inwendig die Fugen mit Byblus aus; machen dann ein Steuer, und das wird durch den Schiffsboden durchgetrieben; zum Mast aber nehmen sie einen Dornbaum, und zu den Segeln Byblus. Diese Fahrzeuge können den Fluß hinauf nicht steuern, wenn nicht ein tüchtiger Wind geht; sondern werden

vom Land aus gezogen; aber den Strom hinunter fährt man so mit ihnen: Da ist eine viereckige Platte,*) vom Tamaristenstranch gemacht, mit einer Horde von Rohr zusammengeflochten, und wiederum ein Stein mit einem Loch, ungefähr zwei Talente im Gewicht. Hievon läßt man nun die Platte, an ein Tau gebunden, vorne am Schiff hintreiben, den Stein an einem andern Tau hinten. So geht dann die Platte, indem die Strömung hineinfährt, geschwind vorwärts und zieht die Baris nach (das ist nämlich der Name dieser Fahrzeuge); der Stein aber, der hinten nachgezogen wird und auf dem Grunde ist, erhält der Fahrt die Richtung. Und solcher Fahrzeuge haben sie eine große Menge, worunter einige viele tausend Talente tragen.

97. So oft der Nil über das Land austritt, sieht man nur die Städte hervorragen, die fast ganz aussehen wie die Inseln im Aegäischen Meer. Denn sonst ist ganz Aegypten ein Meer; nur die Städte allein ragen hervor. Da machen sie denn, so oft Dieß eingetreten ist, ihre Hin- und Herfahrten nicht mehr in dem Strombett des Flusses, sondern querfeldein. So bei der Fahrt nach Memphis von Naukratis geht dann der Weg gerade an den Pyramiden vorbei; das ist aber nicht der ordentliche; sondern an der Spitze des Delta und an der Stadt Cercasórus. Und Wer nach Naukratis vom Meere und von Kauóbus her selbein schiffet, kommt zur Stadt Anthylla und dem sogenannten Archandropolis.

98. Davon ist die erstere, Anthylla, eine namhafte Stadt, bloß zum Schuhgeld ausgesetzt für die Frau des jedesmaligen

*) Bret (oder bergl.).

Königs über Aegypten. Und Das geschieht, seit Aegypten unter den Persern steht. Die andere Stadt scheint mir ihren Namen vom Sidam des Danaus zu haben, von Archander, Phthius Sohn, eines Sohnes von Achäus; heißt sie ja doch Archandropolis [Archandersstadt]. Wohl kann es auch ein anderer Archander seyn; indessen ist der Name wenigstens nicht Aegyptisch.

[Menes, erster König von Aegypten. Vor Chr. 2235—2173.]

99. Bisher haben nun meine eigene Anschauung, Urtheile und Erfahrungen gesprochen; nunmehr aber gedenke ich die Aegyptischen Geschichten anzugeben, wie ich sie vom Hören habe. Doch wird darunter auch von meiner Anschauung Manches kommen.

Menes, der erste König von Aegypten, hat für's Erste, sagten die Priester, auch Memphis ausgedämmt. Der Fluß sey nämlich ganz längs dem sandigen Gebirge gegen Libyen hingelaufen; und nun habe Menes weiter hinten einhundert Stadien von Memphis, seinen mittäglichen Arm zugebämmt und so das alte Strombett ausgetrocknet, den Fluß aber in einem Rinnegraben zwischen den Gebirgen durchgeleitet. Auch jetzt noch wird von den Persern dieser Arm des Nil, dessen Lauf vom Damm begrenzt ist, unter großer Obhut gehalten, indem sie alljährlich sein Wehr machen. Nachdem so dieser erste König, Menes, das vom Damm begrenzte Stück zum festen Land gemacht, habe er auf demselben eine Stadt angelegt, welche jetzt Memphis heißt (denn auch Memphis liegt in der schmalen Strecke von Aegypten), und außen um dieselbe herum einen See aus dem Strom gegen Norden und Abend gegraben; denn gegen Morgen begrenzt sie der Nil

schrein; sodann habe er das Hephästus-Heiligthum in demselben gegründet, das groß ist und sehr nennenswerth.

[Nitokris, 1994—1982.]

100. Hernach sagten die Priester aus einem Buche noch von dreihundert und dreißig Königen die Namen her. — Unter so vielen Menschengeschlechtern waren achtzehn Aethiopier und eine eingeborne Frau; im übrigen Männer aus Aegypten. Und die Frau, welche Königin war, hatte auch, wie jene Babylonische, den Namen Nitokris. Von ihr sagten sie: um ihren Bruder zu rächen, welchen die Aegyptier, da er ihr König war, ermordet — und eben nach seiner Ermordung ihr das Königthum übergeben hatten — um Den zu rächen, habe sie viele Aegyptier durch List zu Grunde gerichtet. Sie habe nämlich ein unterirdisches Gemach von großem Umfang, das sie gebaut hatte, vorgeblich eingeweiht, vorsätzlich aber etwas Anders angerichtet, nämlich eine Menge Aegyptier, die sie hauptsächlich als Mitschuldige des Mordes kannte, zur Bewirthung dahin eingeladen, und unter dem Schmausen durch einen verborgenen, großen Hohlgraben den Fluß hereingelassen. So viel sagten sie denn von Dieser, und außerdem nur, daß sie selbst, nachdem sie Dieß ausgeführt, sich in ein Gemach voll Asche geworfen habe, um keine Rache zu erfahren.

[Mdris, 1445—1426.]

101. Die übrigen Könige, sagten sie, haben keine Worte ausgeführt, und so auch nichts Glänzendes, einzig den letzten von ihnen, Mdris, ausgenommen. Dieser habe sich ein Denkmal aufgeführt; des Hephästus Vorhalle an der Seite gegen den Nordwind, auch einen See gegraben, dessen Umfang am

Stadten ich später angeben werde, und Pyramiden in demselben aufgebaut, deren Größe ich zugleich mit dem See bemerklich machen will. So viel habe Dieser, von den Uebri- gen aber kein Einziger Etwas ausgeführt.

[Sesostris, 1416—1357.]

102. Darum will ich, mit Uebergang Dieser, von dem Könige, der nach ihnen kam, des Name war Sesostris, Meldung thun. Der sey, sagten die Priester, zuerst mit langen Schiffen vom Arabischen Busen ausgefahren und habe die Küstenbewohner längs dem Erythräischen Meer sich unterworfen, bis er endlich im Weiterschiffen in ein Meer kam, das vor Seichte nicht mehr schiffbar war. Als er nun von da zurück nach Aegypten kam, zog er, laut der Sage der Priester, mit vielem Kriegsvolk durch das Festland, und unterwarf jedes Volk, das ihm in den Weg kam. Und wo er darunter auf Solche stieß, die tapfer im Kampf waren und gewaltig um ihre Freiheit rangen, da setzte er in ihrem Lande Säulen, deren Inschriften seinen und seines Vaterlandes Namen besagten, und daß er mit seiner Macht Dieselben unterworfen. Wo er aber ohne Widerstand und Mühe die Städte in seine Hand bekam, da zeichnete er in die Säulen nicht nur Dasselbe ein, wie bei den Völkern, die sich mannschaft bewiesen, sondern zeichnete auch dazu hin ein weibliches Schamglied, um offenbar zu machen, daß sie feig im Kampf gewesen.

103. Auf solche Art durchzog er denn das Festland, bis er endlich, aus Asien nach Europa hinübergedrungen, die Scythen und Thracier sich unterwarf. Das waren, dünkt mir, die Aeußersten, zu denen das Aegyptische Heer kam;

dann in ihrem Lande steht man noch die Säulen aufgestellt, weiter hinaus aber nicht mehr. Hier kehrte er um, ging zurück, und kam hierauf an den Phassßstrom; wo ich nunmehr keine bestimmte Auskunft geben kann, ob der König Sesostris selbst aus seinem Heere einen großen Theil aussonderte und daselbst zurückließ als Urbauer in dem Lande, oder ob von seinen Soldaten etliche, seines Herumziehens überdrüssig, am Phassßstrom zurückblieben.

104. Denn Das steht man, daß die Kolchier Aegyptier sind; und ich habe, was ich da sage, selber früher gedacht, als von Andern gehört. Da ich es nun zu Sinn gefaßt hatte, befragte ich Beide; und die Kolchier erinnerten sich mehr der Aegyptier, als die Aegyptier der Kolchier. Doch erklärten die Aegyptier, sie glauben, daß die Kolchier vom Heere des Sesostris seyen; was ich auch selbst schon daraus schloß, weil sie schwarzhäutig und kraushaarig sind. Wie wohl, Das führt an sich zu nichts; denn von der Art sind auch noch Andere. Allein weit mehr aus dem Grund: weil die Kolchier, Aegyptier und Aethiopier allein unter allen Menschen von jeher ihre Schamglieder beschneiden. Die Phönicier dagegen und die Syrier in Palästina geben selber zu, daß sie es von den Aegyptiern gelernt haben, und die Syrier am Thermödon und Partheniosfluß, und die Grenznachbarn von Diesen, die Nakronen, erklären, neuerlich von den Kolchiern es gelernt zu haben. Das sind nämlich die einzigen Völker, die sich beschneiden; und Diese thun es offenbar den Aegyptiern nach. Aber von den Aegyptiern selbst und Aethiopiern vermag ich nicht zu sagen, welcher Theil es dem andern abgelernt hat; ist es doch offenbar uralt. Daß es aber

im Verkehr mit Aegypten in Aufnahme kam. Dafür gilt mir Folgendes als Hauptbeweis: Sämmtliche Phöniker, die mit Hellas in Verkehr stehen, machen es mit den Schamglieðern den Aegyptiern nicht mehr nach, sondern lassen die Schamglieder ihrer Nachkommenschaft unbeschnitten.

105. Nun will ich noch Etwas von den Kolchiern sagen, wie sie den Aegyptiern ähnlich sind. Die Leinwandarbeit ist allein bei ihnen und den Aegyptiern gleich; auch hat ihr ganzes Leben und ihre Sprache Aehnlichkeit mit einander. Die Kolchische Leinwand wird von den Hellenen Sardönische genannt; die jedoch, welche von Aegypten kommt, nennt man auch die Aegyptische.

106. Die Säulen aber, welche Sesostris, der König von Aegypten, in die Lande setzte, die sieht man zum größten Theil nicht mehr stehen; doch im Palästinschen Syrien sah ich selbst solche, und die besagten Inschriften daran und weibliche Schamglieder. Noch sind auch in Jonken zwei Abbilder dieses Mannes in Felssteine eingehauen, wo man aus dem Ephessischen nach Phocäa geht und wieder von Sardes nach Smyrna. An beiden Orten ist ein Mann eingegraben in der Größe von vier Ellen und einer Spanne, mit einem Speer in der rechten Hand und einem Bogen in der Linken, und mit dem übrigen Zeug in gleicher Art, Aegyptischem nämlich und auch Aethiopischem angethan; und von dessen einer Schulter zur andern läuft, über die Brust hin eingehauen, heilige Aegyptische Schrift, die so viel besagt: „Ich habe dieses Land mit meinen Armen gewonnen.“ Doch Wer und woher er sey, Das zeigt er hier nicht an, anderswo aber hat er's an gezeigt. Endlich wollen Einundandere, die des Mannes

Bildniß gesehen haben, ihn darin erblicken, womit sie weit von der Wahrheit entfernt sind.

107. Diesen Sesostris von Aegypten, also habe auf seinem Rückzug, wo er viele Menschen mit sich führte von den Wildern, deren Lande er sich unterworfen, sagten die Priester, als er auf dem Rückweg im Nefussischen Därynd war, sein Bruder, welchem er Aegypten anvertraut hatte, zu einem Gastmahl geladen und seine Söhne dazu; dann außen um das Haus her Holz aufgeschichtet, und diese Schichte in Brand gesteckt. So wie nun Sesostris Dessen inne geworden, hätte er gleich mit seiner Frau sich berathen (er habe nämlich auch seine Frau auf dem Zuge bei sich gehabt), die ihm geräthen habe, von ihren sechs Söhnen zwei auf den Scheiterhaufen zu legen, als eine Brücke über das Feuer, auf ihnen dann heraus zu gehen und sich so zu retten. Das habe Sesostris gethan; und auf diese Art seien zwei seiner Söhne verbrannt, die Uebrigen aber sammt dem Vater gerettet worden.

108. Als Sesostris nach Aegypten zurückgekehrt war und sich an seinem Bruder gerächt hatte, brauchte er den Haufen, den er mitgebracht, nämlich die Lente, deren Länder er unterworfen hatte, zu Folgendem. Sowohl die Störche, die unter diesem König zum Hockigthum des Hephästas beigebracht wurden, welche von ungemeiner Größe sind, haben sie herangeschleppt; als auch alle die Rinngräben, die jetzt Aegypten hat, mußten sie graben und machten so, im unfreiwilligen Dienst, Aegypten, das zuvor durchaus bevelbar und befahren war, untanglich hiezu. Denn seit dieser Zeit ward Aegypten; obgleich durchaus eine Ebene, unberitten und unbefahren; und davon sind die Rinngräben Ursache, deren

viele sind und von allen möglichen Richtungen. So durchschnitt der König das Land darum, weil alle Aegyptier, die ihre Städte nicht am Fluß, sondern mitten im Lande hatten, so oft der Fluß zurücktrat, aus Wassermangel Brunnen haben mußten, die ein salziges Trinkwasser hatten. Darum ward also Aegypten durchschnitten.

109. Auch sagten sie, daß derselbe König das Land unter alle Aegyptier so vertheilt habe, daß er Jedem ein gleiches viereckiges Stück gegeben, und dann davon seine Einkünfte bezogen habe, indem er den jährlichen Zoll einer Abgabe darauf setzte. Wem aber von seinem Stück der Fluß Etwas wegriß, der hatte diesen Vorfall bei ihm anzuzeigen, worauf er seine Leute schickte, die nachsehen und wieder ausmessen mußten, um wie viel kleiner der Platz geworden sey; damit er vom Uebrigen nach Maß der angelegten Abgabe zolle. Von daher, glaube ich nun, ist die Erfindung der Feldmesskunst nach Hellas hinüber gekommen; während die Poluhr [Jahreszeiten-Beiger?], der Stundenweiser und die zwölf Abtheilungen des Tages durch die Babylonier den Hellenen bekannt wurden.

110. Eben dieser König ist der Einzige von Aegypten, der über Aethiopien herrschte. Als Denkmale hinterließ Derselbe steinerne Bildsäulen vor dem Hephästus-Heiligthum; zwei von dreißig Ellen, nämlich sich und seine Frau; seine Söhne aber, deren vier sind, je von zwanzig Ellen. Die sind es, vor welche der Hephästuspriester in viel späterer Zeit den Darius von Persien seine Bildsäule nicht wollte hinstellen lassen, mit der Behauptung, er habe keine solche Werke vollbracht, wie Sesostris von Aegypten. Denn Sesostris habe

sich sonst nicht weniger Völker unterworfen, als er; aber auch die Scythen; Darius hingegen nicht vermocht, die Scythen zu überwinden. So sey er dann nicht berechtigt, vor die Weisheitsleistungen von Jenem sich hinzustellen, ohne ihn in seinen Werken übertroffen zu haben. Damit soll nun auch Darius zufrieden gewesen seyn.

[Phero, 1357—1291.]

111. Nach dem Ende des Sesostris, sagten sie, sey an seinen Sohn Phero das Königthum gekommen; der durch keinen Kriegszug sich ausgezeichnet, aber den Unfall gehabt hat, blind zu werden durch folgende Geschichte. Als damals gerade der Fluß, im höchsten Stand bis auf achtzehn Ellen, die Felder überschwemmte, warf sich ein Sturmwind drauf, und der Fluß gerieth in Wallung. Da habe, sagen sie, dieser König im Frevelmuth einen Speer ergriffen und mitten in die Wirbel des Stromes geworfen; worauf er alsbald an den Augen erkrankt und erblindet sey. Und zehn Jahre lang sey er blind gewesen; aber im eilften Jahr sey eine Weissagung aus der Stadt Buto ihm zugekommen: „es gehe die Zeit seiner Strafe aus, und er werde wieder sehend werden, wenn er sich die Augen mit dem Harn einer Frau wasche, die nur mit ihrem Mann umginge, unberührt von andern Männern.“ So habe er's denn zuerst mit seiner Frau versucht; darauf, als er nicht wieder sehend wurde, der Reihe nach mit Allen es versucht. Wieder sehend geworden, habe er nun die Frauen, mit denen er den Versuch gemacht, Die ausgenommen, mit deren Harn gewaschen er sehend wurde, in eine Stadt zusammengebracht, die jetzt Erythre-bolus genannt wird; und daselbst lie Alle zu Hauf sammt der Stadt

verbrannt. Die aber, mit deren Harn gewaschen er lebend ward, nahm er selbst zur Frau. Auch weihte er für die Errettung von seinem Augenübel Weihgeschenke in alle namhaften Heiligthümer; und darunter sind, was noch besonders merkwürdig ist, die schenwerthen Werke, die er in's Helios-Heiligthum weihte, zwei steinerne Spisskulen, jede aus einem ganzen Stein, in der Länge jede hundert Ellen, und acht Ellen in der Breite.

[Protens; 1291—1237.]

112. Von Diesem, sagen sie, sey an einen Memphior das Königthum gekommen, dessen Name nach der Hellenen Sprache Protens-sey; und Dieser hat jetzt in Memphis einen sehr schönen, wohl eingerichteten Hain, vom Hephästus-Heiligthum gegen den Südwind gelegen. Um diesen Hain herum wohnen Tyrische Phönicier; und die ganze Strecke dort heißt Tyrer-Lager. In demselben Haine des Protens ist aber ein Heiligthum von Aphrodite, der Fremden, wie es genannt wird; von welchem ich vermuthete, daß es ein Heiligthum von Helena, Lyndareus Tochter, ist, da ich die Sage gehört habe, daß Helena sich bei Protens aufhielt, besonders aber weil es den Zunamen hat von Aphrodite, der Fremden; denn sonst wird kein anderes Heiligthum der Aphrodite zubenannt: „von der Fremden.“

113. Nun sagten mir die Priester auf meine Erkundigung in Betreff der Helena, es sey so ergangen. Alexander sey mit Helena, die er aus Sparta geraubt, nach Hause geschifft. Da trieben ihn, als er im Aegäischen Meere war, widrige Winde in die Aegyptische See; von da (denn der Sturm ließ nicht nach) kam er nach Aegypten, und zwar da-

selbst in die jetzt sogenannte Kanakische Mündung des Nil und nach Tarichäa. An diesem Gestade stand und steht jetzt noch ein Heracles-Heiligthum; und falls Einem in dasselbe ein Sklave flieht und sich die heiligen Nothzeichen einträgt, womit er sich dem Gott überantwortet, so ist er unantastbar. Dieser Brauch besteht auf gleiche Weise von jeher bis auf mich. Dem Alexander aber wurden Diener angetren, die von dem Brauch bei diesem Heiligthum gehört hatten; und, als Schöplinge im Tempel des Gottes, verklagten sie den Alexander, den sie in Noth bringen wollten, und erzählten die ganze Geschichte mit der Helena und seinem Frevel gegen Menelaus; und zwar verklagten sie ihn bei den Priestern und dem Wächter jener Mündung, dessen Name Thonis war.

114. Auf Dieses hin schickte Thonis eiligst nach Memphis Protens Botschaft ab, mit solchen Worten: „Es ist ein Fremdling da, ein Zerkner von Geschlecht, welcher eine sündige That in Hellas gethan, indem er seines Gastfreundes Weib verführt hat, und nun mit ihr sammt einer Menge Schätze von Winden hieher in dein Land verschlagen ist. Sollen wir denn Diesen ruhig abfahren lassen, oder aber ihn nehmen, Was er mitgebracht hat?“ Dagegen schickte Protens den Bescheid mit solchen Worten: „Diesen Menschen, Wer es auch ist, der sündlich an seinem Gastfreund gehandelt hat, ergreife und führe ihn zu mir, auf daß ich sehe, Was er wohl sagen wird.“

115. Darauf ergreift denn Thonis den Alexander, und nimmt seine Schiffe in Beschlag; und hernach brachte er ihn nach Memphis sammt der Helena und den Schätzen, nebst den Schöplingen. Da nun Alle herbeigeführt waren, fragte

mit Aegypten zusammen, und diejenigen Phöniciern, welchen Sidon angehört, wohnen in Syrien.

117. An diesen Worten und an dieser Stelle nicht, wie
 steht, sondern hier vornämlich, zeigt es sich, daß die Cyprischen
 Gesänge nicht von Homer sind, sondern von einem Andern.
 Denn in den Cyprischen Gesängen steht, in dreien Tagen sey
 Alexander mit Helena nach Ilium gekommen bei günstig we-
 hendem Wind und ruhiger See. In der Ilias aber heißt
 es, er sey irrefahren mit ihr. Doch lassen wir nun den
 Homer und die Cyprischen Gesänge!

[Der Schluß des zweiten Buches folgt im dritten Bändchen.]

Herodot's von Halikarnas

G e s c h i c h t e ,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Tübingen.

Drittes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Nepler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1 8 2 8.

Z w e i t e s B u c h (Euterpe).

(Fortsetzung.)

[Proteus, 1291 — 1237.]

118. Als ich nun die Priester fragte, ob es eine sitte Sage sey, was die Hellenen von Ilium sagen, oder nicht, gaben sie darauf folgenden Bescheid, wie sie es durch Erkundigung bei Menelaus selbst, zu wissen behaupteten. Nämlich nach dem Raube der Helena sey, zum Beistand des Menelaus, ein großes Heer von Hellenen in's Teukrische Land gekommen, und dieses habe, als es an's Land gestiegen und gelagert war, Abgesandte nach Ilium geschickt, da denn auch Menelaus selber mitgegangen sey. Diese nun hätten, nach ihrem Einlaß in die Mauern, Helena sammt den Schätzen zurückgefordert, welche Alexander entwendet, und für den angethanen Frevel Buße gefordert; worauf die Teukrer damals und nachher, eidlich und sonder Eid, dieselbe Erklärung gaben, sie hätten Helena nicht, auch nicht die angesprochenen Schätze; sondern Das sey alles in Aegypten, und so wäre es nicht billig, daß sie dafür Buße erstatten, was Proteus, der Aegyptische König, habe. Da hätten die Hellenen, in der Meinung, von ihnen verhöhnt zu werden, nun erst sie belagert und endlich die Stadt erobert. Als aber nach dieser Eroberung sich Helena nicht vorfand, sondern die Hellenen

dieselbe Erklärung, wie Anfangs erhielten, da glaubten sie erst der anfänglichen Erklärung und schickten nun den Menelaus selbst an Proteus.

119. Als Menelaus nach Aegypten gekommen und nach Memphis hinauf geschifft war, und die wahre Geschichte angegeben hatte, ward er mit gastfreundlicher Freigebigkeit empfangen und erhielt Helena unversehrt zurück, dazu auch alle seine Schätze. Trop dieser Aufnahme nun wurde Menelaus zum Frevler an den Aegyptiern. Es hielten ihn nämlich von seiner Abfahrt widrige Winde zurück; und da Dieß lange Zeit so anhielt, ergriff er ein sündliches Mittel, indem er zwei Knaben von eingebornen Leuten zu Schlachtopfern nahm. Als hierauf diese seine That ruchtbar und er verhaftet und verfolgt wurde, floh er sofort mit seinen Schiffen nach Libyen. Wohin er von da aus sich gewandt, vermochten nun die Aegyptier nicht mehr anzugeben; vom Bisherigen aber behaupteten sie, theils durch Erkundigung es zu wissen, theils zu sagen, was sie, als bei ihnen selbst geschehen, bestimmt wüßten.

120. So viel sagten die Aegyptischen Priester, und auch ich stimme der bemerkten Sage über Helena bei, wozu ich weiter bemerke, daß Helena, wenn sie in Ilium gewesen, den Hellenen wäre zurückgegeben worden, sey es nun mit Willen, oder wider Willen des Alexander. Denn so mit Tollheit geschlagen war doch Priamus gewiß nicht; noch die andern Angehörigen von ihm, um ihr eigenes Blut, ihre Kinder und die ganze Stadt ausbieten zu wollen, damit Alexander mit Helena hausen könne. Und wenn sie auch in der ersten Zeit Dieß beschlossen hätten, so sind ja nicht nur von den andern

Troern, so oft sie mit den Hellenen sich schlugen, Viele um-
 gekommen; auch von Priamus eigenen Söhnen mögen es im-
 merhin zwei oder drei oder mehr seyn, die in der Schlacht
 geblieben sind, wenn ich hierin den Sagedichtern folgen soll;
 und nach solchen Vorfällen, denke ich, würde wohl Priamus —
 und hätte er selbst mit Helena gehaust — sie den Achäern
 zurückgegeben haben, um nur einmal der gegenwärtigen
 Drangsale los zu werden. Auch ging das Königthum nicht
 auf Alexander über, so daß er, als Priamus alt war, zu
 schalten gehabt hätte; sondern Hector, der älter war und
 mehr Mann, als Jener, hätte dasselbe, nach Priamus Tod
 empfangen müssen; und dessen Sache wäre es nicht gewesen,
 dem frevelnden Bruder nachzugeben, zumal da derselbe ihm
 selbst für sich, und den andern Troern insgesammt, so große
 Drangsale zugezogen hatte. Nun hatten sie aber die Helena
 nicht, um sie zurückgeben zu können, und ihrer wahrhaften
 Aussage glaubten die Hellenen nicht; was, nach meiner Aus-
 legung, auf Veranstellung der Gottheit geschah, auf daß sie
 in ihrem völligen Untergang den Menschen sichtbar machten,
 wie für große Frevelthaten auch groß die Heimsuchungen der
 Götter sind. So habe ich nun Dieses, wie ich dafür halte,
 gesagt.

[Rhampsinis, 1237 — 1182.]

121. Von Proteus, sagten sie, sey das Königthum an
 Rhampsinis gekommen, welcher sich zum Denkmal die Vor-
 hallen vom Hephästustempel hinterließ, die auf der Abendseite
 liegen. Und gegenüber von den Vorhallen setzte er zwei Bild-
 säulen, in der Größe von fünf und zwanzig Ellen, wovon
 die Aegyptier die auf der Nordseite stehende (welche gegen

Süden (schant) Sommer nennen, die auf der Südseite (welche gegen Norden schant) Winter. Und vor der, welche sie Sommer nennen, werfen sie sich nieder und thun ihr Gutes; aber der mit Namen Winter erweisen sie gerade das Entgegengesetzte. Desselben Königs Reichthum an Geld sey so groß gewesen, daß ihn keiner der nachmaligen Könige überbieten, oder ihm nahe kommen konnte. Da er nun seine Schätze in Sicherheit aufbewahren wollte, habe er ein steinernes Gemach erbaut, das mit einer seiner Wände an den äußern Flügel seines Hauses stieß. Der Werkmeister davon habe nun, aus bösen Absichten, Folgendes angestelt. Einen der Steine habe er so eingerichtet, daß er sich von zwei Männern oder von Einem leicht aus der Wand heraus nehmen ließ. Und als dieses Gemach aufgeführt war, verwahrte der König seine Schätze darin. Nach Verlauf einiger Zeit betief nun der Baumeister, kurz vor seinem Lebensende, seine Söhne (deren er zwei hatte), und erzählte denselben, wie er für sie gesorgt, daß sie vollauf zu leben hätten, und den Kunstgriff, den er bei Erbauung des königlichen Schazes angewendet habe; und nach genauer Beschreibung, wie der Stein herauszunehmen sey, gab er ihnen die Maße dazu, mit dem Bedeuten, wenn sie immer auf diese Acht hätten, würden sie Verwalter von den Schätzen des Königs seyn. Daranf endigte er sein Leben; seine Söhne aber schoben das Werk nicht lange auf: sie gingen des Nachts zur Königsburg, fanden wirklich den Stein in dem Gebäude auf, konnten auch leicht damit umgehen, und nahmen eine Menge Schätze heraus. Als nun der König wieder einmal das Gemach öffnete, wunderte er sich, die Gefäße von den Schätzen nicht voll zu sehen; wußte aber doch

Niemanden Schuld zu geben, da die Siegel (an der Thüre) unversehrt waren, und das Gemach verschlossen. Doch als er bei zwei- und dreimaligem Oeffnen die Schätze immer vermindert sah (denn die Diebe hörten nicht auf, zu plündern), da machte er's also. Er ließ Schlingen verfertigen und legte sie um die Gefäße her, worin die Schätze waren. Da nun die Diebe kamen, wie zuvor, und Einer hineinschlüpfte und an ein Gefäß ging, wurde er sogleich in der Schlinge gefangen. So wie er aber keine Noth bemerkte, rief er sogleich seinem Bruder, gab ihm die Sache zu erkennen, und hieß denselben eiligst hereinschlüpfen, und ihm den Kopf abschneiden, damit er nicht, sähe man ihn und fände, Wer er sey, denselben ebenfalls in's Verderben brächte. Dem schien Das wohlgesprochen, und er befolgte es wirklich, packte dann den Stein wieder in die Fuge und ging nach Hause mit dem Kopf seines Bruders. Wie es nun Tag ward und der König in das Gemach trat, wurde er ganz betroffen durch den Anblick von dem Leibe des Diebs, der ohne Kopf in der Schlinge sat, während das Gemach unbeschädigt war, ohne Eingang und ohne ein Schlupfloch nach aussen. In dieser Verlegenheit soll er es nun also gemacht haben. Er hing den Leichnam des Diebes an der Mauer auf und stellte Wächter dazu, mit dem Befehl, falls sie Einen weinen oder wehklagen sähen, Den sollten sie ergreifen und zu ihm führen. Als nun der Leichnam aufgehängt war, soll es seiner Mutter arg gewesen seyn. Sie sprach mit ihrem übriggebliebenen Sohne und gebot ihm, es zu veranstalten, wie er nur könne, daß er den Leib seines Bruders herunterkriege; und, wenn er Das unterlassen wollte, drohte sie ihm, zum König zu gehen und

anzuzeigen, daß er die Schätze habe. Als sich nun die Mutter so hart anließte gegen den übriggebliebenen Sohn, und Alles, was er ihr sagte, vergeblich war, soll er folgenden Kunstgriff angewandt haben: Er schirrte Esel an, legte ihnen Schläuche voll Wein auf und trieb alsdann die Esel vor sich her; und als er an die Wache des aufgehängten Todten kam, so zog er drei oder vier aufgebundene Zipfel der Schläuche auf. Als nun der Wein auslief, schlug er sich vor den Kopf mit lautem Geschrei, als wisse er nicht, zu welchem Esel er sich zuerst wenden solle. Die Wächter aber sahen nicht sobald die Menge Wein, die auslief, als sie sämmtlich mit Gefäßen in den Weg rannten, und den ausfließenden Wein als gute Beute einsammelten; worüber er sich zornig stellte, und Alle ausschalt. Da ihm aber die Wächter zuredeten, stellte er sich, als werde er allmählig ruhiger und sein Zorn lasse nach; und zuletzt trieb er die Esel aus dem Wege und schirrte sie zurecht. Wie nun ein Wort das andere gab, auch Der und Jener seinen Spaß mit ihm hatte, und ihn zum Lachen brachte, gab er ihnen noch einen Schlauch dazu; und jetzt beschloffen sie, an Ort und Stelle sich zum Trinken! zu lagern, wollten auch ihn dabei haben und hießen ihn bleiben, um hier bei ihnen mitzutrinken; wozu er sich denn auch verstand und da blieb. Endlich als sie ihm beim Trinken herzlich schön thaten, gab er ihnen noch einen zweiten Schlauch dazu. Da wurden die Wächter vom tüchtigen Bechen übermäßig betrunken; und, vom Schlaf überwältigt, streckten sie sich an derselben Stelle hin, wo sie getrunken hatten. Nun nahm er, da es schon tief in der Nacht war, den Leib des Bruders herunter, und schor auch noch allen Wächtern zum Schimpf

den rechten Backenbart ab; legte dann den Leichnam auf die Esel und trieb sie nach Haus, nachdem er so, was ihm seine Mutter geboten, vollzogen hatte.

Der König soll es aber, als ihm gemeldet wurde, der Leichnam des Diebes sey entwendet, sehr arg empfunden haben; und da er durchaus ausfindig machen wollte, Wer in aller Welt Solches angestellt habe, soll er, was mir einmal nicht glaubwürdig ist, Folgendes gethan haben. Er ließ seine Tochter in der Bude feil sitzen, und gab ihr auf, Jeden ohne Unterschied anzunehmen; ehe sie aber zusammenkämen, müsse ihr Jeder den klügsten und den sündlichsten Streich sagen, den er in seinem Leben ausgeführt, und wenn da Einer die Geschichte mit dem Dieb erzähle, Den sollte sie ergreifen und nicht heraus lassen. Dieß that das Mädchen, wie es ihr vom Vater geboten war; der Dieb aber, der verstand, wo Das hinaus wolle, beschloß, den König noch an Verschlagenheit zu übertreffen und soll Folgendes gethan haben. Er schnitt den ganzen Arm vom frischen Leichnam bei der Schulter ab und nahm ihn unter dem Mantel mit. So ging er zur Tochter des Königs, und da sie ihn ebenso, wie die Andern befragte, erzählte er ihr, als seinen sündlichsten Streich, daß er seinem Bruder, der im Schatz des Königs in eine Schlinge fiel, den Kopf abgeschnitten, und als den klügsten, daß er die Wächter trunken gemacht und den aufgehängten Leichnam seines Bruders herunter genommen habe. Als sie Das hörte, wollte sie ihn fassen; der Dieb aber streckte ihr im Dunkeln den Arm des Todten hin, worauf sie dann zugriff und ihn hielt, in der Meinung, seinen eigenen Arm festzuhalten; und nun ließ er denselben los und entwischte schnell zur Thüre

hinaus. Als nun auch Dieses dem König hinterbracht wurde, ward er ganz betroffen über die Schlaugtheit und Kühnheit des Menschen. Zuletzt soll er aber in sämtliche Städte eine Verkündigung haben ausgehen lassen, mit Gewährung von Straßlosigkeit, und mit großen Versprechungen, wenn er sich vor sein Angesicht stellen würde. Dem habe der Dieb getraut und sich ihm gestellt; und Rhampsinitus habe ihn höchlich bewundert, ja ihm jene Tochter zur Hausfrau gegeben, als dem allergeheiligsten Menschen; wiefern er nämlich die Aegyptier über alle Andere setzte, und ihn über die Aegyptier.

122. Hernach, sagten sie, sey dieser König lebendig da hinabgestiegen, wo nach dem Glauben der Hellenen der Hades ist, woselbst er mit Demeter gewürfelt und bald gegen sie gewonnen, bald verloren habe; dann sey er wieder mit einem Geschenk von ihr herausgekommen, einem goldenen Handtuche. Und von dieser Niederfahrt des Rhampsinitus her, da er wieder gekommen, versicherten sie, daß die Aegyptier ein Fest halten; wovon auch ich weiß, daß sie es noch zu meiner Zeit begehren; nur ob sie es aus sonst einem oder aus diesem Grunde feiern, vermag ich nicht zu sagen. Da weben die Priester am selben einen Tag ein Uebergewand fertig, und verbinden sofort Einem von ihnen mit einer Binde die Augen; dann führen sie ihn in jenem Uebergewand auf den Weg nach dem Heiligthum der Demeter; und nun kehren sie selbst wieder zurück; er aber, sagen sie, werde von zwei Wölfen in das Heiligthum der Demeter geführt, das von der Stadt zwanzig Stadien entfernt ist; und wiederum aus dem Heiligthum hinaus auf den nämlichen Platz führen ihn dieselben Wölfe zurück.

123. Diese Aussagen der Aegyptier mag annehmen, Wem Solches glaublich ist; mir liegt bei meinem ganzen Geschichtsgang nur ob, daß ich die Aussagen, wie ich sie jedesmal höre, aufschreibe. Und Fürsten der Unterwelt, sagen die Aegyptier, sind Demeter und Dionysus. Auch sind die Aegyptier die ersten, welche die Meinung ausgesprochen haben, daß die menschliche Seele unsterblich ist, und, wenn der Körper verwest, immer in ein anderes, eben zum Leben kommenden, Geschöpf hineingeht; sey sie nun jedesmal herumgewandert in allen Land- und Meer- und Himmelssthieren, so gehe sie wieder in einen zum Leben kommenden Menschenleib ein, und diese Umwanderung mache sie in breitausend Jahren. Diese Meinung haben unter den Hellenen Etlliche angenommen; die Einen früher, die Andern später, als wäre sie ihnen eigen, deren Namen *) ich weiß, ohne sie aufzuschreiben.

[Cheops, 1182 — 1132.]

124. Nun, sagten sie, sey bis auf König Rhampsinitus Aegypten ganz in guter Verfassung gewesen und dieses Land hoch in die Blüthe gekommen; Cheops aber, der nach Diesem König über sie war, habe es ganz schlecht getrieben. Indem er nämlich alle Tempel schloß, habe er für's erste sie vom Opfern abgehalten, sodann Alle geheißsen, ihre Arbeit zu thun. Da seyen die Einen angewiesen worden, aus den Steinbrüchen im Arabischen Gebirg Steine bis an den Nil hin zu schleppen; und wiederum habe er Andern verordnet, die auf Fahrzeugen über den Strom geschafften Steine in Empfang zu nehmen, und zum sogenannten Libyschen Gebirg weiter zu

*) Heracydes, Pythagoras u.

bringen. Und es arbeiteten an zehnmal zehntausend Menschen beständig je drei Monate lang. Diese Abmähung des Volkes habe eine Zeit ausgemacht, einmal von zehn Jahren, zu dem Bau des Weges, wozu sie die Steine heranschleppten, ein Werk, das meines Vorfürhaltens nicht eben viel geringer ist, als die Pyramide (denn seine Länge sind fünf Stadien und die Breite zehn Klafter, und seine höchste Höhe acht Klafter: er ist von geglättetem Stein, mit eingegrabenem Bildern); Das also machte zehn Jahre; dazu kamen am dem Hügel, worauf die Pyramiden stehen, die unterirdischen Gemächer, die er sich als Gräfte auf einer Insel machen ließ, indem er einen Rinnegraben des Nil herinleitete. Die Aufrichtung der Pyramide selbst aber habe eine Zeit von zwanzig Jahren gemacht, und sie hat, bei vierseitiger Gestalt, in jeglichem Seitenstück acht Pforten, und gleiche Höhe, ist von geglätteten und genau gefügten Steinen; dabei kein einziger Stein unter dreißig Fuß.

115. Diese Pyramide wurde gemacht nach Art einer Treppe mit Stufen, was Einundandere auch Absätze oder Staffeln nennen. Und nachdem sie dieselbe in dieser Gestalt gemacht hatten, hoben sie die übrigen (geglätteten, zur Bekleidung der Oberfläche bestimmten) Steine auf Maschinen, die von kurzen Balken gemacht waren, in die Höhe, und zwar vom Boden aus auf die erste Stufenreihe, wo dann der Stein, wenn er da hinaufgekommen war, wieder in eine Maschine kam, die auf der ersten Reihe stand; von dieser wurde er nun auf die zweite Reihe hinaufgezogen auf einer andern Maschine. So viel nämlich da Reihen von Stufen waren, ebenso viel waren auch Maschinen; oder aber sie schafften

dieselbe Maschine, eine einzige, leichtbewegliche, von einer Reihe zur andern, so oft sie den Stein luden; um es nämlich auch auf beide Arten anzugeben, wie sie dabei verfahren. So wurde denn ihr oberster Theil zuerst fertig gemacht; hernach machten sie es weiter herunter fertig; zuletzt haben sie daran, was zu ebener Erde und ganz zu unterst war, fertig gemacht. An der Pyramide ist auch mit Aegyptischen Schriften aufgezeichnet, wie viel zu Rettichen, Zwiebeln und Knoblauch für die Arbeiter aufgebraucht worden; daß es nämlich, wie ich mich ganz wohl der Versicherung meines Dolmetschers erinnere, der die Schriften las, eintausend sechshundert Silbertalente gekostet habe. *) Und wenn sich Dieses so verhält, wie viel muß nicht sonst noch aufgewendet worden seyn für Eisen zum Arbeitszeug und für Speise und Kleidung der Arbeiter! wiefern sie die besagte Zeit an den Werken gebaut, und, wie ich denke, noch außerdem zum Brechen und Fortbringen der Steine, und zur Arbeit am unterirdischen Graben, nicht wenig Zeit gebraucht haben.

126. Cheops soll aber so weit in seiner Schlechtigkeit gegangen seyn, daß er, da er Geld brauchte, seine eigene Tochter in einer Bude habe feil stehn lassen, mit dem Gebot, ein gewisses Stück Geldes zu erwerben (denn bestimmt gaben sie es nicht gerade an); da sie denn nicht nur, was ihr der Vater angesetzt, erworben, sondern auch für sich selbst ein Denkmal zu hinterlassen gedacht, und nun Jeden, der zu ihr kam gebeten habe, daß er ihr einen Stein an dem Werke schenken möchte. Und aus diesen Steinen, behaupteten sie, sey die

*) Zwei Millionen, zweihunderttausend Reichsthaler.

Pyramide erbaut worden, die unter den dreien in der Mitte vor der großen Pyramide steht, und an jeder Seite anderthalb Plethren misst.

[Chephren, 1132 — 1076.]

127. Fünzig Jahre, sagten die Aegyptier, sey dieser Cheops König gewesen, und nach seinem Ende das Königthum an seinen Bruder Chephren gekommen, der es wiederum ganz auf dieselbe Weise gehalten und insbesondere gleichfalls eine Pyramide errichtet habe, die jedoch in ihrem Maß der andern nicht gleichkommt (wie denn Dieses auch ich gemessen habe); und so sind auch keine unterirdischen Gemächer darunter, und es geht kein Ringgraben des Nil hinein, wie er in die andere strömt, wo er in einem gemauerten Hohlengang immer eine Insel umströmt, worauf sie sagen, daß Cheops selber liege. Dagegen führte er das erste Stockwerk vom buntem Aethiopischen Stein auf, blieb vierzig Fuß unter der Größe jener andern (Pyramide), und baute sie an die große hin. Beide stehen nun auf demselben Hügel, der so ziemlich hundert Fuß Höhe hat. Und Chephren, sagten sie, sey sechs und fünfzig Jahre König gewesen.

128. Dieß sind hundert und sechs Jahre an der Zahl, daß es in Aegypten ganz schlecht herging, und die Tempel verschlossen waren, ohne in dieser ganzen Zeit geöffnet zu werden. Diese Namen wollen die Aegyptier vor Haß gar nicht aussprechen; sondern nennen auch die Pyramiden „die Pyramiden von Philiton“ (Philitis), einem Hirten, der zu dieser Zeit seine Heerden in diesen Gegenden weidete.

[Mycerinus, 1076 — 1056.]

129. Nach Diesem, sagten sie, sey Mycerinus, des Cheops Sohn, König über Aegypten gewesen, der an seines Vaters Werken Mißfallen gehabt und selbst wieder die Tempel öffnen, und das, bis zur äußersten Noth bedrückte, Volk zu seinen Arbeiten und Opfern habe zurückkehren lassen, auch am gerechtesten unter allen Königen Recht gesprochen habe. In diesem Stücke loben sie unter sämmtlichen Königen, die je Aegypten hatte, Diesen am meisten; wiefern er, außerdem, daß er gut richtete, namentlich, wenn sich Einer in Folge seines Gerichts beschwerte, den Unmuth desselben mit einer besondern Gabe aus seinem Eigenthum gestillt habe. Während dieser Mycerinus so mild gegen die Landeskinder war, und Dieses ihm so anlag, habe sein Unglück zuerst mit dem Tode seiner Tochter angefangen, als des einzigen Kindes in seinem Hause. Da habe er in seinem großen Schmerz über den Unfall und um seine Tochter auf eine übergewöhnliche Weise zu bestatten, eine Kuh von Holz und höhl machen lassen, alsdann dieselbe vergoldet, und darin eben diese verstorbene Tochter bestattet.

130. Diese Kuh wurde nicht in der Erde begraben, sondern war noch zu meiner Zeit zu sehen, in der Stadt Sais beständig, wo sie in der Königsburg steht, in einem Prunkgemach, und bei ihr jeglichen Tag allerlei Räucherwerk verbrannt wird, und jede Nacht eine Lampe die ganze Nacht hindurch brennt. Nahe bei dieser Kuh in einem andern Gemach stehen die Bildnisse der Rebweiber des Mycerinus, wie die Priester in der Stadt Sais sagten; und wirklich stehen da Hochbilder [Kolossen] von Holz, ungefähr zwanzig an der Zahl, Herodot. 38 Bbqñ.

nackend gearbeitet; was sie indessen sind, darüber weiß ich Nichts anzugeben, als nur das Gesagte.

131. Etliche aber erzählen über diese Kuh und die Hochbilder folgende Sage: Mycerinus sey in seine eigene Tochter verliebt gewesen, und habe sich sonach mit ihr, gegen ihren Willen, vermischt. Hernach, sagen sie, erhängte sich die Jungfrau aus Gram; worauf er sie in der Kuh bestattete, ihre Mutter aber den Dienerinnen, welche die Tochter dem Vater preisgegeben, die Hände abhieb; und so sey nun an ihren Bildnissen Dasselbe geschehen, was an ihnen im Leben geschah. Doch, was sie da sagen, sind meines Erachtens lauter Poesen, insbesondere das von den Händen der Hochbilder; hier habe ich's ja selbst gesehen, daß sie durch die Zeit ihre Hände verloren haben, die man noch zu meiner Zeit bei ihren Füßen liegen sieht.

132. Dieselbe Kuh ist fast ganz mit einem Vurpurgewand überdeckt, und nur am Nacken und Kopf zeigt sie sich vergoldet mit dickem Gold, und zwischen ihren Hörnern ist der Sonnenkreis in Gold abgebildet. Sie ist nicht aufrecht, sondern auf den Knien liegend, und in der Größe, wie eine große lebendige Kuh. Alljährlich wird dieselbe aus ihrem Gemach herausgetragen. Wann nämlich die Aegyptier sich schlagen um des Gottes willen, den ich bei einer solchen Sache nicht negne, dann tragen sie auch die Kuh an's Licht heraus. Denn sie selbst soll, behauptet man, sterbend ihren Vater Mycerinus gebeten haben, einmal im Jahre sie die Sonne sehen zu lassen.

133. Was nun zum zweiten, nach dem Trauerfall seiner Tochter, diesem Könige soll widerfahren seyn, war, daß ihm eine

Beiffagung aus der Stadt Buto *) zukam: „es stehe ihm bevor, nur noch sechs Jahre zu leben und am siebenten zu endigen.“ Das sey ihm arg gewesen, und er habe an das Orakel gesandt mit Vorwürfen an die Gottheit, indem er sich darüber aufhielt, daß sein Vater und Oheim, welche die Tempel verschlossen, der Götter nicht gedacht, vielmehr auch die Menschen in's Verderben gebracht haben, doch so lange Zeit gelebt hätten, ihm aber, bei seiner Frömmigkeit bevorstehen solle, so schnell zu endigen. Darauf sey ihm aus dem Orakel der zweite Ausspruch gekommen: „Darum eben beschleunige sich sein Leben, wiefern er nicht gethan, Was zu thun war. Denn es sollte mit Aegypten schlimm gemacht werden hundert und fünfzig Jahre lang, was die zwei Könige vor ihm gemerkt haben, er aber nicht.“ Auf diese Antwort habe Mycerinus, da er einmal hiezu verurtheilt sey, sich Lampen die Menge machen lassen, die er, so oft es Nacht ward, anzündete, dabei trank und sich's wohl seyn ließ, ohne Aufhören bei Tag und bei Nacht, auch mit Umherschweifen in den Marschländern und Hainen oder wo er sonst erfuhr, daß die gelegenden Lustörter seyen. Dieß stellte er denn in der Absicht an, um das Orakel Lügen zu strafen, auf daß er, anstatt seiner sechs Jahre zwölf herausbrächte, indem er die Nächte zu Tagen machte.

134. Auch Dieser hinterließ eine Pyramide, die viel kleiner ist, als die seines Vaters, und an jeder Seite zwanzig Fuß ermangelt zu drei Plethren, vierseitig von Gestalt, und zur Hälfte von Aethiopischem Stein; von ihr behaupten ein

*) Vergl. II, 83. 152. 155. 156.

und andere Hellenen, sie sey von der Buhlerin Rhodopis, was nicht richtig ist. Ja, wenn sie Dieses sagen, seh' ich, daß sie nicht einmal wissen, wer Rhodopis war; sonst würden sie ihr nicht die Errichtung einer solchen Pyramide zuschreiben, wozu man, daß ich so sage, unzählige Tausende von Talenten braucht; außerdem, so hat Rhodopis unter dem König Amasis geblüht und nicht unter Diesem. Nämlich gar viele Jahre nach diesen Königen, welche diese Pyramiden hinterließen, lebte Rhodopis, gebürtig von Thracien, und war Zadmon's Sklavin, eines Sohnes von Hephästopolis, aus Samos, und Mittsklavin Hesop's, des Fabeldichters. Denn auch Dieser war bei Zadmon, wovon Das nicht den schwächsten Beweis abgab, daß auf den oftmaligen Aufruf der Delphier, nach göttlichem Spruch: „Wer den Bußzoll für das Leben Hesop's erheben wolle“ sonst Niemand erschien, als der Sohn von Zadmon's Sohne, auch ein Zadmon, der ihn erhob. Also war auch Hesop bei Zadmon.

13. Rhodopis nun kam nach Aegypten, indem sie der Samier Xanthus dahin brachte, und zwar zum Gewerb, wurde aber hier um einen hohen Preis losgerauft von Charaxus aus Mitylene, dem Sohn des Skamandronymus und Bruder der Liebesdichterin Sappho. So wurde denn Rhodopis befreit und blieb in Aegypten, und, da sie voll Liebreiz war, erwarb sie sich große Schätze für eine Rhodopis, darum aber noch nicht genug zu einer solchen Pyramide. Noch heute kann ja, Wer will, den Begehren von ihren Schätzen sehen, und da braucht man ihr keine großen Schätze anzuschreiben. Rhodopis mochte nämlich gerne ein Denkmal von sich in Hellas hinterlassen, und ein solches Stück, wie sonst in keinem

Heiligtum erfinden und gestiftet ist, nach Delphi zu ihrem Gedächtniß weihen. Da ließ sie denn viele Bratspieße, für einen ganzen Ochsen, von Eisen machen, so viel ihr Behälter anstrug, und schickte sie nach Delphi, wo sie auch jetzt noch aufgehäuft liegen, hinter dem Altar, den die Ehier geweiht haben, dem eigentlichen Tempel gegenüber. Ueberhaupt pflügen die Buhlerinnen in Naukratis liebreizend zu seyn. Denn einmal erklangte Diese, der man das Angeführte nachsagt, einen solchen Ruhm, daß wirklich allen Hellenen der Name Rhodopis bekannt geworden ist; sodann ist nach ihr auch der Name einer Archidice in Hellas erkönt, die jedoch weniger, als Jene, das allgemeine Gespräch war. Als aber Echararus, nach der Loskaufung der Rhodopis, heimgekehrt war nach Mitylene, verspottete ihn Sappho stark in einem Liede. Genug denn von der Rhodopis.

[Aeschyls, 1056 — 1006.]

136. Nach Rycerinus, sagten die Priester, sey Aschis König über Aegypten gewesen; der habe dem Hephästus die Vorhallen gegen Sonnenaufgang hin errichtet, bei weitem die schönsten und bei weitem die größten. Zwar sind an sämtlichen Vorhallen Gebilde eingehauen und sonst tausenderlei Bauwerke zu schauen: aber bei jenen zuallermeist. Unter diesem König, sagten sie, haben die Aegyptier bei großer Etablung im Geldverkehr, ein Gesetz bekommen, daß man den Eidnam seines Waters zum Pfand hergebe, und so erst eine Schuld aufnehme, wozu noch folgendes Gesetz gefügt worden sey, daß der Darleiher zugleich über die ganze Gruft Dessen, der die Schuld aufnimmt, Herr sey, und der Einseher des Pfandes, wolle er die Schuld nicht abtragen, der Strafe

unterworfen sey, daß weder ihm selbst nach seinem Ende ein Begräbniß zu Theil werde, noch der Seinigen irgend Einer nach seinem Ableben in jenem väterlichen Grab oder in sonst einem begraben würde. Auch habe dieser König die frühern Aegyptischen Könige überbieten wollen, und zu seinem Gedächtniß eine Pyramide hinterlassen, die er aus Ziegeln machte, worein Schriften in Stein gegraben waren, die so viel besagten: „Schätze mich nicht gering neben den steinernen Pyramiden; denn ich übertreffe sie so sehr, als Zeus die andern Götter. Denn man langte mit einer Stange in einen See hinunter: und allen Schlamm, der an die Stange sich anhieng, nahm man, bildete Ziegel daraus und hat auf diese Art mich aufgerichtet.“ Das habe Dieser ausgeführt.

[Sabato, der Aethiopier, 765 — 715. Anysis, 1006 — 1004.]

137. Nach Diesem soll König gewesen seyn ein blinder Mann aus der Stadt Anysis, mit Namen Anysis. Unter diesem König seyen die Aethiopier und Sabato, der Aethiopier König, mit starker Macht auf Aegypten losgezogen. Da sey dieser Blinde eilig in die Marschländer geflohen, der Aethiopier aber fünfzig Jahre lang König über Aegypten gewesen, in denen er Folgendes ausgeführt habe. So oft sich ein Aegyptier verging, gedachte er Keinen zu tödten, sprach aber doch Jedem, nach der Größe des Verbrechens, sein Urtheil, wornach er ihnen auferlegte, Erde aufzudämmen je an der Stadt, woher jedesmal die Verbrecher waren. Und so wurden die Städte noch höher. Zuerst nämlich wurden sie aufgedämmt von Denen, welche die Rinngräben unter König Sesostris gruben; und unter dem Aethiopier zum zweiten wurden sie nun gar hoch. Während aber schon andere Städte in

Aegypten hoch gestellt sind, kommt mir vor, daß man besonders stark an der Stadt Bubastis aufgedämmt hat, wo auch ein Heiligthum der Bubastis steht, von größter Merkwürdigkeit; denn es gibt wohl andere Heiligthümer von größerem Umfang und Aufwand, aber keines anmuthiger, wie Dieß, zu schauen. Und Bubastis ist nach der Hellenischen Sprache Artemis.

158. Dieses ihr Heiligthum ist also beschaffen. Außer dem Eingang ist es ganz eine Insel, indem Ringgräben vom Nil hereingehen, die, ohne sich zu vermischen, auf jeder Seite bis zum Eingang des Heiligthums laufen, so daß es rechts der Eine, links der Andere umströmt, jeder von hundert Fuß Breite und von Bäumen beschattet. Die Vorhallen aber haben eine Höhe von zehn Klastern und sind mit sechs Ellen hohen Bildwerken ausgeschmückt, die der Rede werth sind. Dieß Heiligthum, mitten in der Stadt gelegen, steht man auf dem ganzen Weg umgesehen unter sich. Da nämlich die Stadt hoch aufgedämmt, das Heiligthum aber noch unverrückt ist, wie es von Anfang errichtet ward, so hat man freie Einsicht. Um dasselbe läuft ein Wall, worein Bilder gehauen sind. Innen ist aber ein Hain von den höchsten Bäumen um einen großen Tempel her angepflanzt, in welchem das Götterbild selber steht. Breite und Länge des Heiligthums machet aufseits ein Stadium. An jenen Eingang geht noch ein Weg, mit Steinen gepflastert, so ziemlich drei Stadien lang, der über den Markt gegen Morgen führt, in einer Breite von vier Plethren, und rechts und links mit himmelhohen Bäumen bepflanzt; der führt in's Hermesheiligthum.

139. Aber die endliche Entfernung jenes Aethiopiens, sagten sie, sey so gekommen. Er sey nach einem Traumgesicht eilig entwichen, in welchem ihm vorkam, ein Mann an seiner Seite rathe ihm, die Priester in Aegypten allzusammen mitten zu zerhauen; und nach diesem Gesicht habe er gesagt, die Götter, bedünke ihn, hätten ihm diesen Vorwand hin, damit er durch Frevel am Heiligen sich von Göttern oder Menschen ein Unglück zuzöge; nun werde er aber Das nicht thun, vielmehr sey seine Zeit ausgegangen, auf welche ihm gesprochen sey Aegypten zu beherrschen, und dann es zu verlassen. Noch in Aethiopien nämlich hatten ihm die Orakel, an welche sich die Aethiopier halten, die Stimme ertheilt, daß er König seyn sollte über Aegypten fünfzig Jahre. Wie also diese Zeit ablief und ihn noch das nächtliche Traumgesicht aufregte, zog Sabako freiwillig aus Aegypten ab.

[Anksts, von 954. an.]

140. Als nun der Aethiopier aus Aegypten fortgemacht, soll der Blinde wieder zur Herrschaft aus den Marksländern hervorgekommen seyn, wo er fünfzig Jahre, unter Aufdämmung einer Insel aus Asche und Erde, zugebracht hatte. Er soll nämlich die Aegyptier, die mit Speise zu ihm kamen, wie dazu immer Wolche beauftragt waren, ohne Wissen des Aethiopiens, geheissen haben, ihm Asche zum Geschenke mitzubringen. Diese Insel konnte vor Amprtaus *) Niemand

*) Vergl. Thucyd. I, 110. Dieser floh in dieselben Sumpfgenden, als die Athener in Aegypten von dem Perserfeldherrn Megabazus aufgerieben, und die Aegyptier wieder dem Perserfürst Artaxerxes Langhans unterthan wurden; zur Zeit der Blüthe Herodot's.

ausfindig machen; sondern mehr als siebenhundert [fünfhundert? — dreihundert?] Jahre lang waren die Könige vor Amprtaus außer Stand, sie aufzufinden. Der Name aber dieser Insel ist Elbo, und ihre Größe allseits zehn Stadien.

[Sethon, der Priester 715 — 671. Krieg mit Sanherib 712.]

141. Nach Diesem sey nun der Priester des Hephästus, mit Namen Sethon, König geworden; Der habe sich nichts daraus gemacht, den streitbaren Stand der Aegyptier wegzumwerfen, als würde er seiner niemals bedürfen; da er ihnen denn unter anderer Verunehrung die Felder wegnahm, womit sie unter den vorigen Königen, Jeder mit zwölf auserlesenen Feldern, theilhaftig waren. Daranf sey aber Sanacharib [Sanherib], der König der Araber und Assyrier, mit einem großen Heere gegen Aegypten gezogen, und nun hätten die streitbaren Aegyptier auch nicht mögen zur Wehre ziehen. Da sey der Priester, im Drang der äußersten Noth, in's Allenheiligste gegangen, und habe vor dem Götterbild gekniet, welches Schicksal ihm drohe. Unter dem Wehklagen sey aber Schlaf über ihn gekommen, und ihm vorgekommen in einem Gesicht, der Gott stehe bei ihm, und spreche ihm Muth ein, wie er, ohne etwas Widriges zu befahren, dem Arabischen Heer entgegenziehen könne; denn er selbst werde ihm Helfer senden. Im Vertrauen auf diese Traumerscheinung habe er also von den Aegyptiern mitgenommen, Was ihm folgen wollte, und in Pelusium sich gelagert. Da stund nämlich die Pässe des Landes. Es sey ihm aber kein einziger Streitbarer gefolgt; nur Krämer, Handwerker und Marktwelt. Nun sie dahin gekommen waren, habe sich des Nachts über ihre Gegner ein Schwarm von Feldmäusen ergossen,

die Köcher ihnen zernagt und die Bogen, auch die Handhaben der Schilde, so daß am folgenden Tag, da sie entblößt von Waffen, flohen, eine Menge gefallen sey. Daher steht jetzt dieser König im Hephästusheiligthum von Stein, mit einer Maus auf der Hand, welche in Schriften sagt: „Schau auf mich, und sey fromm.“

[Von Menes bis Sethon sind 564 Jahre.]

142. So weit in dieser Geschichte haben die Aegyptier und ihre Priester mir gesagt und gewiesen, daß vom ersten König bis auf diesen Priester des Hephästus, der zuletzt König war, dreihundert und einundvierzig Menschenalter, und in diesen eben so viele Könige, und wiederum auch eben so viele Oberpriester gewesen. Nun machen dreihundert Menschenalter zehntausend Jahre aus, da drei Menschenalter hundert Jahre sind. Sodann die einundvierzig noch übrigen Menschenalter, die zu den dreihundert kamen, sind tausend, dreihundert und vierzig Jahre. Also in elftausend, dreihundert und vierzig Jahren kam, wie sie sagten, kein Gott in Menschengestalt vor; wie sie denn auch bei den weitem Königen von Aegypten nichts der Art von früherer oder späterer Zeit sagten. In eben dieser Zeit nun, sagten sie, sey die Sonne viermal im Aufgang aus der Ordnung gekommen: zweimal von da, wo sie jetzt untergeht, aufgegangen, und zweimal da, von wo sie jetzt aufgeht, untergegangen; und dabei sey gar nichts in Aegypten anders geworden, weder an den Ergebnissen des Landes, noch des Flusses, noch mit den Krankheiten, noch in den Sterbefällen.

143. Wie es nun die Priester des Zeus in Theben früher schon bei dem Geschichtschreiber Hekataeus machten, als

er ihnen sein Geschlecht aufzählte, und im sechzehnten Glied seinen väterlichen Stamm an einen Gott anknüpfte, so machten sie es auch bei mir, ohne daß ich mein Geschlecht aufzählte. Sie führten mich in den Tempelraum, welcher groß ist, und wiesen nun die ganze angegebene Zahl an hölzernen Hochbildern nach. Denn jeder Oberpriester stellt bei seinem Leben daselbst sein Bildniß auf. Davon wiesen mir also die Priester die Zahl so, daß sie immer wieder vom Sohne den Vater nachwiesen, indem sie vom Bildniß des Nächstverstorbenen an Alle durchgingen, bis sie dieselben sämmtlich gewiesen hatten. Wie aber Hekataüs sein Geschlecht aufzählte, und im sechzehnten Glied an einen Gott anknüpfte, haben sie, dem gegenüber, bei der Zählung auch das Geschlecht angesagt, indem sie's ihm nicht zugestanden, daß ein Mensch von einem Gott stamme; und zwar sagten sie es ihm gegenüber so an, daß sie jedes von den Hochbildern für einen Piromis, der von einem Piromis stamme, erklärten, bis sie alle dreihundert und fünfundvierzig Hochbilder, als Piromis, stammend von Piromis, durchgewiesen hatten, allein ohne daß sie dieselben an einen Gott oder einen Heroen anknüpften. Piromis aber ist nach unserer Sprache ein „Ehrenmann.“

144. Und von solcher Art denn, erklärten sie sofort, seyen sie Alle, deren Bildnisse da standen, von den Göttern aber weit entfernt. Doch vor diesen Menschen seyen Götter die Herrscher in Aegypten gewesen, aber ohne mit den Menschen zusammen zu leben; *) und davon habe immer Einer die Obergewalt gehabt; zuletzt sey Orus [Horus], der Sohn

*) Andere: „und haben bei den Menschen gewohnt.“

des Ostris, ihr König gewesen, welchen die Hellenen Apollon nennen; der sey, nach Absehung des Zopho, zuletzt König gewesen. Ostris aber ist Dionysus nach der Hellenischen Sprache.

145. Bei den Hellenen nun gelten Herakles, Dionysus und Pan für die jüngsten Götter; in Aegypten aber ist Pan der allerälteste und unter Denen, welche die acht ersten Götter seyn sollen; Herakles unter den zweiten, die ihrer zwölf seyn sollen; und Dionysus unter den dritten, den Nachkommen der zwölf Götter. Nun habe ich aber schon angezeigt, *) wie viel Jahre die Aegyptier behaupten, daß von Herakles bis auf König Amasis seyn; von Pan aber sollen es deren noch mehr, von Dionysus am wenigsten seyn, wiewohl man auch von Diesem fünfzehntausend Jahre zählt bis auf König Amasis. Und Dieses behaupten die Aegyptier mit Bestimmtheit zu wissen, wiefern sie die Jahre beständig zählen und beständig aufschreiben. Von Dionysus, welcher der Sohn Semele's, der Tochter des Kadmus, seyn soll, stude es nun beiläufig tausend sechshundert.***) Jahre bis auf mich, und von Herakles, Alkmene's Sohne, neunhundert Jahre; endlich von Pan, dem Sohne der Penelope (denn Dieser und des Hermes Sohn soll Pan, nach den Hellenen seyn) sind weniger Jahre, als von den Trojanischen Zeiten her, (beiläufig achthundert bis auf mich.

146. Von diesen beiderseitigen Angaben steht es nun frei, die anzunehmen, welche man eher glauben will, und ich habe dann schon meine Meinung über dieselben dar-

*) II, 43.

**) Andere: „tausend und sechzig.“

gethan. *) Sind indeffen, so wie Herakles, der Sohn Amphitryons, auch diese Andern in Hellas sichtbar und eben das selbst alt geworden, nämlich auch Dionysus, der Semele, und Pan, der Penelope Sohn, so könnte man sagen, sie haben auch, während sie eigentlich Menschen seyen, die Namen jener ältern Götter bekommen. Nun sagen aber die Hellenen von Dionysus, daß ihn gleich nach seiner Geburt Zeus in seine Häfte genährt und nach Nysa gebracht habe, welches hinter Aegypten in Aethiopien liegt; und von Pan wissen sie nicht einmal anzugeben, wohin er nach seiner Geburt gerathen. Da ist mir denn offenbar, daß die Hellenen die Namen dieser Götter später, als die der übrigen, erfahren haben, und ihren Ursprung von der Zeit an zählen, seit der sie es erfahren haben. Das war es also, was die Aegyptier selbst sagen.

[Dobestarche, von 671 — 650.]

147. Was nun noch die andern Menschen und die Aegyptier, in Uebereinstimmung mit den Andern, sagen, daß in diesem Lande vorgekommen sey, Das will ich nunmehr bemerken; und dazu wird auch Manches von meiner eigenen Anschauung kommen. Als die Aegyptier, nach der Herrschaft des Hephästuspriesters, frei geworden waren, stellten Dieselben (denn nie wären sie im Stand ohne König zu leben) zwölf Könige auf, wobei sie aus ganz Aegypten zwölf Abtheilungen machten. Diese Könige herrschten, nach wechselseitiger Verbindung durch Heirathen, unter dem gemeinschaftlichen Gesez, daß sie einander nicht stürzen, noch trachten wollten, Einer vor dem Andern Etwas voraus zu bekommen; viel-

*) Cap. 43 — 49. 52.

mehr wollten sie ganz und gar Freunde seyn. Und Dieses machten sie deswegen sich zum Gesetz, worauf sie strenge hielten, weil ihnen gleich Anfangs, als sie ihre Herrschaft antraten, der Spruch geworden war: „Welcher von ihnen aus eherner Schaafe spenden würde im Hephästusheiligthum, der werde über ganz Aegypten König seyn.“ Sie kamen nämlich immer zusammen in alle Heilighümer.

148. So beschloffen sie denn auch miteinander, ein gemeinsames Denkmal zu hinterlassen, und errichteten dem zu Folge ein Labyrinth [Irrbau], welches ein wenig hinter dem Mörisssee, ziemlich nahe bei der sogenannten Krokodilenstadt [Arsinoe] liegt. Dieß habe ich schon selbst gesehen, und fand es über alle Beschreibung. Denn nähme Einer alle die Bauten der Hellenen und die von ihnen aufgeführten Werke, so würde bei ihnen zusammengerechnet, Arbeit und Aufwand sich doch unter diesem Labyrinth zeigen; so sehr auch der Tempel in Ephesus und der in Samos gewiß der Rede werth ist. Zwar schon die Pyramiden waren über Beschreiben, und jede für sich viele der größten Hellenischen Werke werth; allein das Labyrinth übertrifft noch die Pyramiden. Es hat nämlich zwölf Höfe mit Bedachung, *) deren Thore einander gegenüber stehen, sechs gegen den Nord und sechs gegen den Süd gelegen in Einer Reihe; und außen herum schließt sie eine Mauerwand ein. Und innen sind zweierlei Gemächer, die einen unterirdisch, die andern im obern Raum über diesem, dreitausend an der Zahl, beide besonders eintausend fünfhundert. Von den Gemächern des obern Raumes nun spreche

*) Andere: „zwölf Höfe und eben so viel Zimmer.“

ich nach eigener Anschauung, wie ich sie mit eigenen Augen durchging; aber von den unterirdischen habe ich mir nur sagen lassen. Denn die Aegyptischen Aufseher wollten sie durchaus nicht zeigen, weil nämlich daselbst die Gräfte der Könige, eben der Erbauer dieses Labyrinthes, und der heiligen Krokodile sich befanden. Also spreche ich von den untern Gemächern nach dem Hörensagen; die obern aber, fast übermenschliche Werke, habe ich selbst beschaut. Hat man doch an den Ausgängen, die durch die Zimmer, und den Schlangengängen, die durch die Höfe sich so ganz mannichfach ziehen, sein größtes Wunder, wenn man aus einem Hof hineingeht in die Gemächer, und aus den Gemächern in Vorhallen und wieder in andere Zimmer. aus den Vorhallen, und in andere Höfe aus den Gemächern, an welchen allein die Decke, so wie die Mauerwand von Stein, und die Wand überall voll von eingehauenen Bildern ist. Auch ist jeder Hof aussen mit Säulen umgeben, und von weißem, genau gefügtem Stein. An der Ecke aber, wo das Labyrinth ausgeht, stößt eine Pyramide von vierzig Klästern daran, worauf große Thiergebilde eingehauen sind, und zu welcher hin ein Weg unter der Erde gemacht ist.

149. Noch größer, als bei diesem doch so einzigen Labyrinth, ist das Wunder, das man an dem sogenannten Märis-See hat, bei welchem dieses Labyrinth erbaut ist. Das ganze Maß seines Umfangs ist dreitausend und sechshundert Stadien, was sechzig Schönen sind, eben so viele, als Aegypten längs dem Meere hat. Dieser See liegt der Länge nach vom Nord gegen den Süd, und mißt in seiner tiefsten Tiefe fünfzig Kläster. Daß er aber von Menschenhänden gemacht und

gegraben ist, zeigt sich an ihm selbst. Denn so ziemlich mitten im See stehen zwei Pyramiden, deren jede fünfzig Klafter über das Wasser hervorragt, und wiederum eben so tief in's Wasser hineingebaut ist; auf beiden aber ist ein steinernes Hochbild, stehend auf einem Thronstuhl. Also sind diese Pyramiden hundert Klafter hoch, und diese hundert Klafter machen gerade ein sechspfeuthriges Stadium, die Klafter zu sechs Fuß oder vier Ellen gemessen, da der Fuß vier Handbreiten und die Elle sechs Handbreiten macht. Das Wasser nun in diesem See hat nicht dort seinen eigenen Ursprung; denn hier ist ja das Land sehr wasserlos; sondern es ist aus dem Nil durch einen Rinngaben hineingeleitet; und zwar läuft es sechs Monate in den See hinein, sechs andere Monate wieder in den Nil heraus. So oft es nun da hinaus abläuft, wirft dasselbe allemal die sechs Monate hindurch dem Königshaus täglich ein Silbertalent an Fischen ab, so oft aber das Wasser hineingeht, zwanzig Minen.

150. Noch sagten mir die Eingebornen, daß dieser See sich in die Libysche Syrte ergieße, indem er sich unter der Erde, längs dem Gebirg, hinter Memphis, gegen Abend, in das Binnenland hineinziehe. Da ich nun nirgends einen Schutt aus diesem Graben liegen sah, und es mir gleichwohl darum zu thun war, fragte ich die nächsten Anwohner des Sees, wo der ausgegrabene Schutt wäre. Und Diese haben mir, wo man ihn hinaus geworfen hat, angezeigt, und mich's leicht glauben gemacht, weil ich durch Erzählung wußte, wie auch in der Assyrischen Stadt Ninus ein Gleiches geschehen war. Nämlich die Schätze vom König Sardanapallus, Ninus Sohn, welche groß waren und in Schatzkammern in der Erde

vermehrt, nahmen Diebe sich vor, auszugraben. Da zogen diese Diebe von ihrem Hause in der Richtung zum königlichen Hause einen unterirdischen Graben; und den Schuttanswurf aus diesem Graben warfen sie, so oft es Nacht wurde, in den Tigrisfluß, der an Ninus vorbeiströmt; bis sie zu Stand gebracht hatten, was sie wollten. Ein Gleiches, hörte ich, sey auch bei dem Graben am Aegyptischen See geschehen, und hier nicht des Nachts, sondern am Tage: daß nämlich die Aegyptier den Schutt, den sie ausgruben, in den Nil geworfen, der ihn aufnahm und sonach verschwemmte. So, sagt man, sey dieser See gegraben worden.

151. Die zwölf Könige nun, die immer Gerechtigkeit gehalten hatten, opferten einmal im Heiligthum des Hephäst; und als sie am letzten Tage des Festes eben die Spendung anschießen wollten, brachte der Oberpriester die goldenen Schalen heraus, womit sie zu spenden pflegten, aber für die zwölf Mann nur eilf, weil er sich verzählte. Wie also der Letzte in der Reihe, Psammitichus, keine Schale hatte, nahm er seinen Helm von Erz herunter, hielt ihn dar und spendete damit. Auch die andern Könige trugen nämlich insgesammt Helme, wie sie auch damals solche auf hatten. Psammitichus hatte indessen ohne allen bösslichen Vorsatz den Helm dargehalten; aber die Andern sahen diese Handlung des Psammitichus und den Orakelspruch zu Herzen, worin ihnen gesprochen war, Welcher von ihnen spende mit eherner Schale, der würde allein König von Aegypten werden; und in Erinnerung dieses Spruches hielten sie zwar nicht für gut, den Psammitichus zu tödten, da sie nach Untersuchung befanden, daß er's ohne Absicht gethan; beschloßen aber, ihn des besten

Herodot. 38 Bohn. 3

Thells seiner Macht zu entkleiden, und in die Marschländer zu treiben, von wo aus er mit dem übrigen Aegypten Nichts verkehren dürfe.

152. Diesen Psammitichus nun hatten von einer früheren Flucht vor dem Aethiopier Sabako, der seinen Vater Neko getödtet — von dieser damaligen Flucht nach Syrien hatten ihn, nachdem der Aethiopier auf sein Traummgefißt hin abgezogen war, die Aegyptier zurückgeholt, und zwar Die aus dem Saisischen Kreise: und jetzt, als König, traf es ihn, daß er zum zweitenmal vor den eilf Königen, wegen des Hülms, in die Marschländer fliehen mußte. Nun nahm er sich aber vor, im Bewußtseyn, daß sie ihn schändlich behandelt hätten, an seinen Vertreibern sich zu rächen. Da kam ihm auf seine Sendung nach der Stadt Buto an's Leto-Drakel, woselbst die Aegyptier ihre untrüglichsie Weissagung haben, der Spruch zu, vom Meere her werde ihm in der Erscheinung eherner Männer Rache kommen. Dagegen trug er einen starken Unglauben in sich, daß ehernen Männer ihm zu Hülfe kommen würden. Es dauerte aber nicht lange, so mußten Ionische und Karische Männer, die nach Beute ausgeschifft waren, nach Aegypten verschlagen werden; und als Diese in ihrer ehernen Rüstung an's Land gestiegen waren, kommt in die Marschländer zu Psammitichus ein Aegyptier, mit der Botschaft (da er nämlich zuvor noch keine Männer in eherner Rüstung gesehen hatte), es seyen ehernen Männer vom Meere hergekommen, die das Feld plündern. Da merkte er die Erfüllung des Götterspruches, machte sich den Joniern und Kariern Freund, und bewog sie durch große Versprechungen, zu ihm zu treten. Und als er sie bewogen hatte,

stürzte er wirklich mit den ihm gleichgesinnten Aegyptiern und diesen Hülfsstruppen die Könige.

153. Als nun Psammitichus von ganz Aegypten Herr geworden war, errichtete er in Memphis dem Hephäst die Vorhallen, die gegen den Südwind liegen, und baute dem Apis einen Hof, worin Derselbe, so oft er sich zeigt, unterhalten wird, gegenüber von den Vorhallen, ganz mit Säulen umgeben und voll Bildwerke; und anstatt der Pfeiler stützen diesen Hof zwölfellenhohe Colosse [Hochbilder]. Apis ist aber nach der Hellenischen Sprache Spaphus.

154. Den Joniern aber und Denen, die für seine Sache mitgearbeitet hatten, gab Psammitichus Ländereien zur Niederlassung, die einander gegenüber liegen, indem der Nil die Mitte hält; und „Lager“ war der Name, den sie bekamen. Diese Ländereien gab er ihnen, und leistete auch sonst noch alle seine Versprechungen; zu dem übergab er ihnen Aegyptische Knaben zum Unterricht in der Hellenischen Sprache. Und von Diesen, welche die Sprache erlernt haben, stammen die jetzigen Dolmetscher in Aegypten. So bewohnten nun die Jonier und Karier lange Zeit hindurch jene Ländereien, die gegen das Meer hin, ein wenig unterhalb der Stadt Bubastis, an der sogenannten Pelussischen Mündung des Nil gelegen sind. Doch in späterer Zeit hieß sie König Amasis dieselbe räumen und sofort in Memphis sich niederlassen, um an ihnen eine Wache gegen die Aegyptier zu haben. In Folge dieser ihrer Niederlassung in Aegypten wissen nun wir Hellenen, durch Verkehr mit ihnen, Alles, was seit König Psammitichus und nachmals in Aegypten geschah, mit Bestimmtheit. Denn sie waren die Ersten von fremder Sprache,

welche Niederlassung in Aegypten erhielten. Auch besaßen sie in jenen Gegenden, die sie räumen mußten, wirklich noch zu meiner Zeit die Walzen [Werste] ihrer Schiffe und die Trümmer ihrer Wohnungen. So gewann Psammitichus Aegypten.

155. Nachdem ich des Orakels von Aegypten schon vielmal gedacht habe, will ich jetzt eigens davon sprechen, wie es denn auch der Rede werth ist. Dieses Orakel von Aegypten ist nämlich der Leto heilig und gegründet in einer großen Stadt bei der sogenannten Eebeneyptischen Mündung des Nil, wo man vom Meere landeinwärts schiffet. Der Name dieser Stadt, wo das Orakel steht, ist Buto, wie ich sie zuvor schon namhaft gemacht habe. In diesem Buto steht ein Heiligthum des Apollo und der Artemis. Nun ist der Tempel der Leto, worin eben das Orakel ist; selbst schon recht groß, und seine Vorhallen erheben sich zu einer Höhe von zehn Klaffern; woran ich aber unter Dem, was in die Augen fällt, mein größtes Wunder hatte, das will ich anzeigen. In diesem heiligen Bezirk der Leto steht nämlich ein Tempel, der aus Einem Stein in die Höhe und in die Länge gearbeitet ist, und bei gleichen Wänden überall vierzig Ellen misst. Auch als Schlußdecke liegt wieder ein Stein darauf mit einem viereckigen breiten Krongestirne.

156. Dieser Tempel also ist mir von Dem, was bei diesem Heiligthume in die Augen fällt, das Bewundernswürdigste; nächstdem aber die Insel mit Namen Chemmis, welche in einem tiefen und breiten See an dem Heiligthum in Buto liegt. und von der die Aegyptier sagen, daß sie eine schwimmel sey. Ich selbst habe sie nun weder schwimmen,

noch sich bewegen sehn; nur hörte ich's mit Stannen, daß es wirklich eine schwimmende Insel geße. Auf eben dieser Insel steht ein großer Tempel des Apollo, und sind dreierlei Altäre errichtet: zugleich ist sie dicht mit Palmen und einer Menge anderer, fruchtbarer und unfruchtbarer, Bäume bepflanzt. In ihrer Behauptung, daß sie schwimmend sey, fñhren nun die Aegyptier die Sage an, daß auf dieser Insel, welche vorher nicht schwimmend gewesen sey, Leto, eine aus dem Geschlecht der acht ersten Götter und wohnhaft in der Stadt Buto, wo sie eben dieses Orakel hat, den Apollo verborgen habe, den sie von der Isis sich hatte anvertrauen lassen, und ihn so auf dieser Insel, die jetzt eine schwimmende heißt, damals gerettet habe, als Typhon überall herum suchte, um den Sohn des Osiris aufzufinden. Apollo nämlich und Artemis, sagen sie, seyen Kinder des Dionysus und der Isis, Leto aber ihre Pflegerin und Retterin gewesen. Auf Aegyptisch nun ist Apollo: Orus; Demeter: Isis; und Artemis: Bubastis. Aus dieser, und keiner andern Sage, hat auch Aeschylus, Euphorion's Sohn, Das genommen, was ich gleich anzeigen will, und worin er der Einzige ist unter den frühern Dichtern. Er hat nämlich die Artemis zu einer Tochter des Demeter gemacht. Also auf diese Art soll die Insel schwimmend gewesen seyn. Das ist es, was sie sagen.

[Pammitichus, 671 — 617.]

157. Pammitichus aber war König über Aegypten vierundfünfzig Jahre, wovon er neunundzwanzig vor der großen Stadt Hiotus in Syrien lag, sie belagerte und endlich einnahm. Dieses Hiotus hat unter allen Städten, wovon wir wissen, die langwierigste Belagerung ausgehalten.

158. Psammitichus hatte einen Sohn, Neko, der auch König von Aegypten ward. Dieser legte die erste Hand an den Rinngaben, der in's Erythräische [rothe] Meer geht, und nach Diesem von Darius dem Perser hinausgegraben wurde. Derselbe ist eine Fahrt von vier Tagen lang, und so breit gegraben, daß zwei Dreiruder neben einander daher fahren können. Das Wasser ist in denselben aus dem Nil geleitet, und zwar ein wenig hinter der Stadt Bubastis, nach der Arabischen Stadt Patumus hin; und so geht er dann in's Erythräische Meer. Zuerst ist er nämlich in die Aegyptische Ebene gegen Arabien hin eingestochen, an welche hinten das Gebirge stößt, welches sich nach Memphis zieht, und die Steinbrüche enthält. Am Fuße eben dieses Gebirges ist der Rinngaben der Länge nach von Abend gegen Morgen hingeleitet; alsdann zieht er sich aber in Schluchten hinein, und läuft vom Gebirge gegen Mittag und den Südwind in den Arabischen Busen. Wo nun der kürzeste und nächste Durchweg aus dem nördlichen [mittelländischen] Meere in das südliche, eben dieses sogenannte Erythräische, führt, das ist vom Kassischen Gebirg, der Gränze Aegypten's und Syrien's, gerade aus tausend Stadien in den Arabischen Busen. Das ist der nächste Durchweg: aber der Rinngaben ist viel länger, insofern er mehr Krümmungen hat; und über dem Einstechen desselben unter König Neko gingen zwölfmal zehntausend Aegyptier verloren. Neko hörte indessen mitten im graben an, da ihm eine Weissagung in den Weg trat, „daß er dem Barbaren vorarbeite.“ Barbaren nennen nämlich die Aegyptier Alle, die nicht gleiche Sprache mit ihnen haben.

Neco's Sieg über die Juden. 608. Vergl. Buch der Chronik II, XXXV, 22. Könige II, XXIII, 29.]

159. Neco hörte also am Ninugraben auf, und wandte sich zu Kriessjügen. Da wurden Dreiruder, die einen für's nördliche Meer, die andern im Arabischen Busen für's Erythraische Meer gemacht, wovon noch die Balzen [Werste] sich zeigen. Und die brachte Neco in der Zeit, da es nöthig war, und besetzte auch die Syrer [Juden] in einem Landestreffen zu Magdólus [Magiddo im Stamm Manasse? Magdiel?], nach welcher Schlacht er die große Syrische Stadt Kadytis *) wegnahm. Und das Kleid, in welchem er gerade diese Thaten vollbrachte, sandte er dem Apollo zum Weihgeschenk zu den Branchiden im Miletischen. Darauf endigte er, nachdem er im Ganzen sechszehn Jahre geherrscht hatte, und überließ seinem Sohne Psammis die Herrschaft.

[Psammis, 601 — 595.]

160. Unter diesem Aegyptischen König Psammis geschah es, daß Gesandte der Eleer ankamen, die rühmten, daß unter allen Menschen sie ihr Olympisches Kampfspiel am gerechtesten und schönsten eingerichtet hätten, und meinten, zu dem hin könnten selbst die Aegyptier, die weisesten Menschen, Nichts mehr anfinden. Als nun die Eleer in Aegypten selbst sagten, weshalb sie gekommen waren, da rief der König die Aegyptier zusammen, welche die Weisesten hießen. Und die Aegyptier versammelten sich, und vernahmen aus dem Munde der Eleer Alles, was sie bei ihrem Kampfspiel zu thun haben; nach dessen vollständiger Erzählung Dieselben erklärten,

*) Vergl. III, 5.

ſie kommen wegen weiterer Belagerung, ob die Aegyptier hier noch etwas Besseres aufzufinden wüßten. Diese berathen ſich und befragten dann die Eleer, ob ihre eigenen Bürger mitkämpfen. Diese erklärten, es ſiehe Jedem von ihnen, wie von den andern Hellenen, gleichermaßen frei, zu kämpfen. Dagegen erklärten die Aegyptier: bei dieser Einrichtung hätten ſie das Recht ganz verfehlt; denn da helfe Alles nichts, daß ſie nicht, mit Ungerechtigkeit gegen Fremde, für die Kämpfer aus ihrer Stadt stimmen würden. Nein, wollten ſie wirklich eine gerechte Einrichtung machen, und ſeyen deswegen nach Aegypten gekommen, ſo ſollten ſie ihr Kampfspiel für fremde Kämpfer einrichten, und keinen Eleer kämpfen laſſen, Das gaben die Aegyptier den Eleern an.

[Apyries, 595 — 570.]

161. Auf Psammis, der nur ſechs Jahre König von Aegypten, einen Kriegszug nach Aethiopien gethan, und gleich darauf geendet hatte, folgte Apyries, Psammis Sohn. Der war nach ſeinem Urgroßvater Psammitich der glücklichſte unter den bisherigen Königen während einer Herrſchaft von fünf und zwanzig Jahren, in denen er gegen Sidon ein Heer führte, und mit dem Tyrer zur See kämpfte. Da es ihm aber ſchlimm ergehen ſollte, ſo ging es von einem Anlaß aus, den ich des Weiteren in den Aegyptiſchen Geſchichten *) erzählen will, für jetzt aber nur mit Wenigem. Apyries ſandte nämlich ein Kriegsheer wider die Cyrenäer aus, und da erlitt er einen harten Stoß. Mit dieſem Vorwurf ſtellen die Aegyptier von ihm ab, in der Meinung, Apyries habe ſie abſichtlich in ihr

*) IV, 159.

offenbares Unglück geschieht, gerade damit sie zu Grunde gingen, und er über die übrigen Aegyptier unangefochtener herrsche. Das nahmen sich eben die Helmkehrenden und die Freunde der Umgekommenen arg zu Herzen, und fielen geraderweg's ab.

162. Auf die Nachricht hiervon schickte ihnen Apries den Amassé zu, sie mit Worten zu beruhigen. Als nun Dieser gekommen war, und den Aegyptiern in den Weg trat, setzte ihm, während er ihnen ihr Beginnen untersagte, ein Aegyptier, der hinter ihm stand, einen Helm auf, und erklärte dabei, mit diesem Helm habe er ihn als König bezeichnet. Dem war diese Handlung eben nicht unwillkommen, wie er bewies. Da ihn nämlich die abtrünnigen Aegyptier zu ihrem König aufgestellt hatten, schickte er sich an, gegen Apries zu ziehn. Auf die Nachricht davon sandte nun Apries einen ehrenhaften Aegyptier aus seiner Umgebung, mit Namen Patarbémis, an Amassé, mit dem Auftrag, Denselben lebendig vor ihn zu bringen. Wie Patarbémis mit seiner Einberufung zu Amassé kam, küßte sich Amassé (denn er saß gerade zu Pferde), und ließ einen streichen, und das hieß er ihn dem Apries bringen. Dennoch habe Patarbémis dafür gehalten, daß er auf die Sendung des Königs zu ihm gehen müsse, Jener aber darauf geantwortet, daß er hiezu sich längst entschide, und Apries solle ihm Nichts vorzuwerfen haben: denn er werde sich einfinden, und auch noch Andere mitbringen. Nun sey Patarbémis nach solchen Reden über seine Gesinnung nicht ungewiß geblieben, und, wie er denn auch seine Anstalten sah, in Eile abgegangen, um schleunigst dem Könige anzuzeigen, was im Werk sey. Und als er bei Apries ankam, ohne den Amassé

mitzubringen, habe Dieser, ohne lang zu fragen, im größten Zorn Befehl gegeben, ihm Ohren und Nase abzuschneiden. Wie aber die übrigen Aegyptier, die noch für ihn gestimmt waren, ihren ehrenhaftesten Mann so schandbar beschimpft sahen, da hielten sie sich keinen Augenblick mehr, fielen auch zu den Andern ab, und übergaben sich dem Amasis.

163. Apries bekam auch hiervon Nachricht, bewaffnete nun seine Hülfsvölker und führte sie gegen die Aegyptier. Er hatte nämlich Karier und Ionier, als Hülfsvölker, bei sich, dreißigtausend Mann; und seine Königsburg war in der Stadt Sais, groß und sehenswerth. So ging Apries mit den Seinen auf die Aegyptier, Amasis mit den Seinen auf die Fremden los, und Beide kamen zur Stadt Memphis, um alsbald sich an einander zu versuchen.

164. Die Aegyptier haben aber sieben Geschlechter (Casten), die da Priester und Krieger genannt sind, weiter Rinderhirten, Schweinhirten, Gewerbsleute, Dolmetscher und Steuermänner. So viel Geschlechter haben die Aegyptier, und ihre Namen kommen von ihrem Geschäft. Ihre Krieger heißen Kalasrier und Hermotyrier, und sind aus folgenden Kreisen: denn ganz Aegypten ist in Kreise abgetheilt.

165. Die Kreise der Hermotyrier sind: der von Busiris, von Sais, von Chemmis, von Papremis, die sogenannte Insel Prosopitis, und halb Ratho. Aus diesen Kreisen sind die Hermotyrier, welche, wieviel sie auf's höchste kommen, hundert und sechzigtausend Mann machen. Von Diesen versteht Keiser eine Gewerbsarbeit, sondern sie sind nur dem Kriegswesen gewidmet.

166. Die Kreise aber der Kalasrier sind: der von Theben, von Bubastis, Aphthis, Tanis, Mendes, Sebennys, Athribis, Pharbathis, von Thmuis, von Onuphis, von Anusis und von Myekphoris, welcher Kreis auf einer Insel liegt, gegenüber der Stadt Bubastis. Das sind die Kreise der Kalasrier, welche, wenn sie auf's höchste kommen, zweihundert und fünfzigtausend Mann machen. Auch sie dürfen ebensowenig ein Gewerbe ausüben, sondern üben einzig das Kriegsgeschäft aus, das vom Vater auf den Sohn übergeht.

167. Nun kann ich aber nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob die Hellenen auch Das von den Aegyptiern angenommen haben, indem ich's auch bei den Thraziern, Scythen, Persern und Lydiern, und fast bei allen Barbaren sehe, daß die gewerbtreibenden Bürger, sammt ihren Nachkommen, für minder ehrenwerth, als die Andern gehalten werden, Diejenigen aber, welche sich mit keinem Handwerk befassen, für edel gelten, und vornämlich Die, welche sich dem Kriege widmen. Angenommen ist es einmal von allen Hellenen, und vornämlich von den Lacedämoniern. Am wenigsten werden die Handwerker noch bei den Korinthiern mißgeachtet.

168. Jene hatten auch ein besonderes Ehrentheil allein unter den Aegyptiern, mit Ausnahme der Priester, nämlich Jeder zwölf auserlesene Felder, steuerfrei. Das Feld hat aber allseits hundert Ellen in Aegypten; und die Aegyptische Elle ist gerade der Samischen gleich. Das hatten sie insgesammt als besonderes Theil; folgendes aber genossen sie abwechselungsweise, und nie wieder die Nämlichen. Je tausend Kalasrier des Jahrs, und ebenso viel Hermotybie, dienten als Leibwache des Königs: und Diese bekamen dann außer

ihren Feldern noch Folgendes, Tag für Tag gereicht: an Gebäck Jeder fünf Minen im Gewicht, an Rindfleisch zwei Minen, an Wein vier Arpsteren [Mösel]. Das ward der jedesmaligen Leibwache gereicht.

169. Da nun Apries mit seinen Hülfsvölkern und Amasis mit allen Aegyptiern an der Stadt Nomemphis sich begegnet waren, stießen sie aneinander, und so gut die Fremden kämpften, so wurden sie doch, als die an Zahl weit Geringeren, überwunden. Von Apries sagt man aber, sein Sinn wäre gewesen, daß ihn auch kein Gott des Königthums entsetzen könne: so fest dänkte er sich zu stehen. Allein damals wurde er im Treffen überwunden, und gefangen abgeführt nach der Stadt Sais, in sein vormaliges Haus, jetzt schon des Amasis Königs-Burg. Da wurde er eine Zeit lang in der Königsburg unterhalten; auch behandelte ihn Amasis gut. Als aber endlich die Aegyptier ihm vorwarfen, er thue daran nicht recht, daß er seinen und ihren ärgsten Feind unterhalte, so übergab er nun erst den Apries den Aegyptiern. Diese erwürgten ihn, und begruben ihn hernach in den Gräbern seiner Väter, welche im Heiligthum der Athene sind, nächst am Tempelraum, vom Eingang linker Hand. In diesem Heiligthum innen begruben die Saiten alle Könige aus diesem Kreise. So ist auch das Grabmal des Amasis zwar weiter vom Tempelraum, als das des Apries und seiner Ahnen, indessen doch in einem Hofe des Heiligthums, eine große steinerne Halle, die mit Säulen, welche Palmbäume vorstellen, und mit sonstiger Pracht geschmückt ist. In dieser Halle steht eine Doppelthür, und innerhalb dieser ist die Gruft.

170. Noch ist Dessen Gruft, des Namen ich nicht für erlaubt halte, bei einer solchen Sache auszusprechen, in Saïs, im Heiligthum der Athene, hinter dem Tempel, die ganze Wand der Athene entlang. Auch stehen in dem heiligen Bezirk große Spießsäulen von Stein; und daran ist ein See, mit einem steinernen Rand eingefast und schön in der Rundung gearbeitet, der mir von derselben Größe zu seyn schien, wie der sogenannte Ringsörmige in Delos.

[Thesmophorien aus Aegypten in den Peloponnes 1570.]

171. Und in diesem See geben sie Nachts die Darstellungen seiner Schicksale, welches die Aegyptier ihren Geheimdienst [Mysterien] nennen. Indessen hievon, obwohl ich ein Mehreres von der ganzen Art und Weise weiß, laßt mich reinen Mund halten. Auch von der Weihe der Demeter, welche die Hellenen Thesmophorien [Geseheinführung] nennen, laßt mich wiederum, obwohl ich davon weiß, reinen Mund halten, außer was daran offen und erlaubt ist. Es waren die Töchter des Danaus, welche diese Weihe von Aegypten hergebracht und den Pelasgischen Weibern gelehrt haben. Nachher aber, als Alles im Peloponnes von den Doriern aufgejagt wurde, ging die Weihe verloren, und nur diejenigen Peloponneser, welche noch zurückblieben und nicht verjagt wurden, die Arkadier, haben dieselbe noch erhalten.

[Amasis von 570 an.]

172. Nach solchem Sturz des Apries ward nun Amasis König, der aus dem Kreise von Saïs stammte; und die Stadt, aus welcher er war, hat den Namen Siuph. Anfänglich verachteten die Aegyptier den Amasis und hielten keine großen Stücke auf ihn, wiefern er ja aus dem Volke

herkam, und aus keinem angesehenen Hause war; hernach aber gewann sie Amasis auf eine weisliche, gar nicht unvernünftige Art. Er hatte, wie überhaupt unzählige Güter, auch ein goldenes Fußbecken, in welchem Amasis selbst sammt allen seinen Gästen immer die Füße wusch. Dieses zerschlug er sofort und machte ein Götterbild daraus, welches er an dem geeignetsten Orte der Stadt aufstellte. Nun gingen die Aegyptier zu diesem Bild hinaus, und verehrten es höchlich. Sobald aber Amasis Kenntniß hatte von dem Betragen der Leute, rief er die Aegyptier zusammen und gab die Erklärung: dieses Bild sey aus dem Fußbecken gemacht, worein die Aegyptier vordem gespieen, gespißt und ihre Füße darin gewaschen hätten: und jetzt verehren sie's höchlich. Nun aber erklärte er selbst im gleichen Fall mit dem Fußbecken zu seyn. Wenn er nämlich auch vordem Einer vom Volk gewesen: jetzt sey er doch ihr König. Darum sollten sie ihn ehren und auf ihn Acht geben. Auf solche Art gewann er die Aegyptier, daß es ihnen recht war, ihm zu dienen.

173. Bei seinen Geschäften aber hielt er folgende Einrichtung: des Vormittags bis zu der Zeit, da der Markt voll wird, *) verrichtete er fleißig die vorkommenden Geschäfte: von da an aber trank er und verspottete seine Mitzecher, war leichtfertig und scherzhaft. Darüber wurden seine Freunde unwillig, und machten ihm Vorstellungen mit solchen Reden: „König, du vergißt dich selber, daß du dich allzu sehr in Kleinlichkeit versinken lässest. Denn du solltest ernsthaft auf erstem Throne den ganzen Tag deine Geschäfte

*) 10 Uhr.

verrichten: so würden die Aegyptier erfahren, wie sie von einem großen Mann beherrscht werden, und du wärdest in einem bessern Rufe steh'n. Nun fährst du dich aber gar nicht königlich auf." Hierauf antwortete er ihnen, wie folgt: „Wer einen Bogen hat, spannt ihn auf, wenn's ihn zu brauchen noth ist; hat er ihn aber gebraucht, so spannt er ihn ab. Denn wenn derselbe die ganze Zeit aufgespannt bliebe, so müßte er zerspringen, so daß er nicht mehr zu brauchen wäre, wenn's noth ist. So ist denn auch der Mensch eingerichtet. Wollte er immer ernstlich arbeiten, und nicht auch zum Theil dem Scherz sich hingeben, so müßte er unversehens zum Narren oder zum Stumpfsinnigen werden. In Erkenntniß Dessen, gebe ich jedem sein Theil.“

174. Das gab er seinen Freunden zur Antwort. Noch sagt man von Amasis, daß er als gemeiner Mann schon trinklustig und spottlustig, aber durchaus kein ernsthafter Geschäftsmann war, und so oft ihm bei seinem Trinken und Wohlleben die Mittel ausgingen, auf Dieberei umging. Diejenigen nun, welche behaupteten, er habe ihre Sachen genommen, führten ihn, auf sein Zeugnen, jedesmal vor das Orakel, welches sie gerade hatten; da er denn oft von den Orakeln überwiesen wurde, oft auch loskam. Wie er aber bereits König war, machte er's, wie folgt. Wo ihn ein Gott freigesprochen hatte, daß er kein Dieb sey, da nahm er sich nichts um sein Heiligthum an, und gab nichts zu dessen Erhaltung her, auch ging er nicht hin, um zu opfern; weil nämlich Diese alle nichts werth, und ihre Orakel trügllich erfunden wären. Wo sie ihn aber gepackt hatten, daß er ein

Dies sey, da nahm er sich ihrer ganz vorzüglich an, weil sie in Wahrheit Götter wären, und untrügliche Orakel gäben.

175. Auch errichtete er der Aethene in Saïs die bewundernswerthen Vorhallen, worin er alle [Vorgänger] weit überbot: so hoch und so groß sind sie, und von solcher Größe und Beschaffenheit die Steine; sodann machte er große Hochbilder und mächtighohe Männersphinxre [Sphinxre mit menschlichem Gesichte], und schaffte auch sonst noch Steine von ungeheurer Größe zum Vorrath heran. Davon holte er die einen aus den Steinbrüchen bei Memphis, die mächtiggroßen aber aus der Stadt Elephantine, die von Saïs eine Fahrt von zwanzig Tagen entfernt ist. Was ich aber darunter nicht zum wenigsten, sondern zum meisten bewundere, ist, daß er ein Haus aus Einem Steine von der Stadt Elephantine herbeischaffte, wozu man drei Jahre brauchte und wobei zweitausend Männer an der Sagarbeit angestellt waren, und zwar sämmtlich Steuermänner [Leute aus der Schiffercaste]. Diese Kammer hat außen einundzwanzig Ellen in der Länge, vierzehn in der Breite und acht in der Höhe. Das sind die auswendigen Maße dieser Kammer aus einem Steine; innen aber hat sie achtzehn Ellen und fünf Handbreiten in der Länge, zwölf Ellen in der Breite und fünf Ellen in der Höhe. Dieselbe steht am Eingang des Heiligtums. Dann in das Heiligtum hinein, behauptet man, sey sie deswegen nicht gezogen worden, weil der Baumeister der Kammer, während man daran zog, über den großen Zeitaufwand aus Ueberdruß am Werke aufgesenkt habe, worüber Amasis im Innern sich so getroffen fühlte, daß er nicht mehr fortziehen ließ. Wiederum sagen auch Einige, es sey ein Mensch, der

am Hebelwerk mitarbeitete, dabei umgekommen: und daher sey sie nicht hineingezo-gen worden.

176. Noch weihte Amasis auch in allen übrigen namhaften Heiligthümern Werke von sehenswerther Größe; darunter auch in Memphis das auf dem Rücken liegende Hochbild, nahe am Hephästustempel, welches fünfundsechzig Fuß Länge hat. Und auf demselben Fußgestell stehen zwei Hochbilder, die von Aethiopischem Steine sind, jedes zwanzig Fuß groß, das eine rechts, das andere links von dem großen. Auch ist in Saïs ein ebenso großes von Stein, in derselben Lage, wie das in Memphis. Endlich ist Amasis auch der Erbauer des Isisheiligthums in Memphis, welches groß und sehenswürdig ist.

177. Gerade damals, unter König Amasis, soll Aegypten im höchsten Segen gestanden haben, sowohl in Dem, was der Fluß dem Lande, als was das Land dem Menschen leistet. Und es habe im Ganzen zwanzigtausend bewohnte Städte gehabt. Dann ist auch folgendes Gesetz der Aegyptier eine Einrichtung von Amasis, daß Jahr um Jahr jeder Aegyptier bei dem Kreisobersten sich ausweisen mußte, wovon er lebte, und, wo er Das nicht that, oder keine rechtliche Lebensart darthun konnte, mit dem Tode bestraft wurde. Dieß Gesetz hat der Athener Solon aus Aegypten genommen und den Athenern gegeben, bei welchen es, als ein untadliges Gesetz, für immer gilt.

178. Als Hellenenfreund bewies sich Amasis überhaupt gegen ein und andere Hellenen. Besonders aber hat er Denen, welche nach Aegypten kommen, die Stadt Naukratis zur Niederlassung gegeben; Andern aber, welche sich nicht niederlassen wollen, und nur Schifffahrt dahin treiben, gab

Herodot. 38 Stohn.

ſie kommen wegen weiterer Belabrung, ob die Aegyptier hier noch etwas BessereS anzufinden wüßten. Diese berietthen ſich und befragten dann die Eleer, ob ihre eigenen Bürger mitkämpfen. Diese erklärten, es ſiehe Jedem von ihnen, wie von den andern Hellenen, gleichermaßen frei, zu kämpfen. Dagegen erklärten die Aegyptier: bei dieſer Einrichtung hätten ſie das Recht ganz verfehlt; denn da helfe Alles nichts, daß ſie nicht, mit Ungerechtigkeit gegen Fremde, für die Kämpfer aus ihrer Stadt ſtimmen würden. Nein, wollten ſie wirklich eine gerechte Einrichtung machen, und ſeyen deßwegen nach Aegypten gekommen, ſo ſollten ſie ihr Kampfſpiel für fremde Kämpfer einrichten, und keinen Eleer kämpfen laſſen, Das gaben die Aegyptier den Eleern an.

[Apries, 595 — 570.]

161. Auf Psammis, der nur ſechs Jahre König von Aegypten, einen Kriegszug nach Aethiopien gethan, und gleich darauf geendigt hatte, folgte Apries, Psammis Sohn. Der war nach ſeinem Urgroßvater Psammitich der glücklichſte unter den bisherigen Königen während einer Herrſchaft von fünf und zwanzig Jahren, in denen er gegen Sidon ein Heer führte, und mit dem Tyrier zur See kämpfte. Da es ihm aber ſchlimm ergehen ſollte, ſo ging es von einem Unlaß aus, den ich des Weiteren in den Aegyptiſchen Geſchichten *) erzählen will, für jetzt aber nur mit Wenigem. Apries ſandte nämlich ein Kriegsheer wider die Lyreder aus, und da erlitt er einen harten Stoß. Mit dieſem Vorwurf ſielen die Aegyptier von ihm ab, in der Meinung, Apries habe ſie abſichtlich in ihr

*) IV, 159.

offenbares Unglück geschieht, gerade damit sie zu Grunde gingen, und er über die übrigen Egyptier unangefochtener herrsche. Das nahmen sich eben die Helmkehrenden und die Freunde der Umgekommenen arg zu Herzen, und fielen geradenweg's ab.

162. Auf die Nachricht hievon schickte ihnen Apries den Amasis zu, sie mit Worten zu beruhigen. Als nun Dieser gekommen war, und den Egyptiern in den Weg trat, setzte ihm, während er ihnen ihr Beginnen untersagte, ein Egyptier, der hinter ihm stand, einen Helm auf, und erklärte dabei, mit diesem Helm habe er ihn als König bezeichnet. Dem war diese Handlung eben nicht unwillkommen, wie er bewies. Da ihn nämlich die abtrünnigen Egyptier zu ihrem König aufgestellt hatten, schickte er sich an, gegen Apries zu ziehn: Auf die Nachricht davon sandte nun Apries einen ehrenhaften Egyptier aus seiner Umgebung, mit Namen Patarbomis, an Amasis, mit dem Auftrag, Denselben lebendig vor ihn zu bringen. Wie Patarbomis mit seiner Einberufung zu Amasis kam, küßte sich Amasis (denn er saß gerade zu Pferde), und ließ einen streichen, und das hieß er ihn dem Apries bringen. Dennoch habe Patarbomis dafür gehalten, daß er auf die Sendung des Königs zu ihm gehen müsse, Jener aber darauf geantwortet, daß er hiezu sich längst entschide, und Apries solle ihm Nichts vorzuwerfen haben: denn er werde sich einfinden, und auch noch Andere mitbringen. Nun sey Patarbomis nach solchen Reden über seine Gesinnung nicht ungewiß geblieben, und, wie er denn auch seine Anstalten sah, in Eile abgegangen, um schnelligst dem Könige anzuzeigen, was im Werk sey. Und als er bei Apries ankam, ohne den Amasis

mitzubringen, habe Dieser, ohne lang zu fragen, im größten Zorn Befehl gegeben, ihm Ohren und Nase abzuschneiden. Wie aber die übrigen Aegyptier, die noch für ihn gestimmt waren, ihren ehrenhaftesten Mann so schandbar beschimpft sahen, da hielten sie sich keinen Augenblick mehr, fielen auch zu den Andern ab, und übergaben sich dem Amasis.

163. Apries bekam auch hiervon Nachricht, bewaffnete nun seine Hülfsvölker und führte sie gegen die Aegyptier. Er hatte nämlich Karier und Ionier, als Hülfsvölker, bei sich, dreißigtausend Mann; und seine Königsburg war in der Stadt Sais, groß und sehenswerth. So ging Apries mit den Seinen auf die Aegyptier, Amasis mit den Seinen auf die Fremden los, und Beide kamen zur Stadt Momemphis, um alsbald sich an einander zu versuchen.

164. Die Aegyptier haben aber sieben Geschlechter (Eas-ten), die da Priester und Krieger genannt sind, weiter Rinderhirten, Schweinhirten, Gewerbsleute, Dolmetscher und Steuermänner. So viel Geschlechter haben die Aegyptier, und ihre Namen kommen von ihrem Geschäft. Ihre Krieger heißen Kalastrier und Hermotybie, und sind aus folgenden Kreisen: denn ganz Aegypten ist in Kreise abgetheilt.

165. Die Kreise der Hermotybie sind: der von Busiris, von Sais, von Chemmis, von Papremis, die sogenannte Insel Prosopitis, und halb Ratho. Aus diesen Kreisen sind die Hermotybie, welche, wenn sie auf's höchste kommen, hundert und sechzigtausend Mann machen. Von Diesen versteht Keiner eine Gewerbsarbeit, sondern sie sind nur dem Kriegswesen gewidmet.

166. Die Kreise aber der Kalasrier sind: der von Theben, von Bubastis, Aphthis, Tanis, Mendes, Sebennys, Athribis, Pharbathis, von Thmuis, von Onuphis, von Anysis und von Myephoris, welcher Kreis auf einer Insel liegt, gegenüber der Stadt Bubastis. Das sind die Kreise der Kalasrier, welche, wenn sie auf's höchste kommen, zweihundert und fünfzigtausend Mann machen. Auch sie dürfen ebensowenig ein Gewerbe ausüben, sondern üben einzig das Kriegsgeschäft aus, das vom Vater auf den Sohn übergeht.

167. Nun kann ich aber nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob die Hellenen auch Das von den Aegyptiern angenommen haben, indem ich's auch bei den Thraziern, Scythen, Persern und Lydiern, und fast bei allen Barbaren sehe, daß die gewerbtreibenden Bürger, sammt ihren Nachkommen, für minder ehrenwerth, als die Andern gehalten werden, Diejenigen aber, welche sich mit keinem Handwerk befassen, für edel gelten, und vornehmlich Die, welche sich dem Kriege widmen. Angenommen ist es einmal von allen Hellenen, und vornehmlich von den Lacedämoniern. Am wenigsten werden die Handwerker noch bei den Korinthiern mißgeachtet.

168. Jene hatten auch ein besonderes Ehrentheil allein unter den Aegyptiern, mit Ausnahme der Priester, nämlich Jeder zwölf auserlesene Felder, steuerfrei. Das Feld hat aber allseits hundert Ellen in Aegypten; und die Aegyptische Elle ist gerade der Samischen gleich. Das hatten sie insgesammt als besonderes Theil; folgendes aber genossen sie abwechselungsweise, und nie wieder die nämlichen. Je tausend Kalasrier des Jahrs, und ebenso viel Hermotyhier, dienten als Leibwache des Königs: und Diese bekamen dann außer

ihren Feldern noch Folgendes, Tag für Tag gereicht: an Gebäck Jeder fünf Minen im Gewicht, an Rindfleisch zwei Minen, an Wein vier Arpsteren [Mösel]. Das ward der jedesmaligen Leibwache gereicht.

169. Da nun Apries mit seinen Hülfsvölkern und Amasis mit allen Aegyptiern an der Stadt Memephis sich begegnet waren, stießen sie aneinander, und so gut die Fremden kämpften, so wurden sie doch, als die an Zahl weit Geringeren, überwunden. Von Apries sagt man aber, sein Sinn wäre gewesen, daß ihn auch kein Gott des Königthums entsezen könne: so fest dänkte er sich zu stehen. Allein damals wurde er im Treffen überwunden, und gefangen abgeführt nach der Stadt Saïs, in sein vormaliges Haus, jetzt schon des Amasis Königs-Burg. Da wurde er eine Zeit lang in der Königsburg unterhalten; auch behandelte ihn Amasis gut. Als aber endlich die Aegyptier ihm vorwarfen, er thue daran nicht recht, daß er seinen und ihren argsten Feind unterhalte, so übergab er nun erst den Apries den Aegyptiern. Diese erwürgten ihn, und begruben ihn hernach in den Gräbern seiner Väter, welche im Heiligthum der Athene sind, nächst am Tempelraum, vom Eingang linker Hand. In diesem Heiligthum innen begruben die Satten alle Könige aus diesem Kreise. So ist auch das Grabmal des Amasis zwar weiter vom Tempelraum, als das des Apries und seiner Ahnen, indessen doch in einem Hofe des Heiligthums, eine große steinerne Halle, die mit Säulen, welche Palmbäume vorstellen, und mit sonstiger Pracht geschmückt ist. In dieser Halle steht eine Doppelthür, und innerhalb dieser ist die Gruft.

170. Noch ist Dessen Gruft, des Namen ich nicht für erlaubt halte, bei einer solchen Sache auszusprechen, in Saïs, im Heiligthum der Athene, hinter dem Tempel, die ganze Wand der Athene entlang. Auch stehen in dem heiligen Bezirk große Spießsäulen von Stein; und daran ist ein See, mit einem steinernen Rand eingefast und schön in der Rundung gearbeitet, der mir von derselben Größe zu seyn schien, wie der sogenannte Ringsförmige in Delos.

[Thesmophorien aus Aegypten in den Peloponnes 1570.]

171. Und in diesem See geben sie Nachts die Darstellungen sehnlicher Schicksale, welches die Aegyptier ihren Geheimdienst [Mysterien] nennen. Indessen hievon, obwohl ich ein Mehreres von der ganzen Art und Weise weiß, laßt mich reinen Mund halten. Auch von der Weihe der Demeter, welche die Hellenen Thesmophorien [Geseheinführung] nennen, laßt mich wiederum, obwohl ich davon weiß, reinen Mund halten, außer was daran offen und erlaubt ist. Es waren die Töchter des Danaus, welche diese Weihe von Aegypten hergebracht und den Pelasgischen Weibern gelehrt haben. Nachher aber, als Alles im Peloponnes von den Doriern aufgejagt wurde, ging die Weihe verloren, und nur diejenigen Peloponneser, welche noch zurückblieben und nicht verjagt wurden, die Arkadier, haben dieselbe noch erhalten.

[Amasis von 570 an.]

172. Nach solchem Sturz des Apries ward nun Amasis König, der aus dem Kreise von Saïs stammte; und die Stadt, aus welcher er war, hat den Namen Siuph. Anfanglich verachteten die Aegyptier den Amasis und hielten keine großen Stücke auf ihn, wiefern er ja aus dem Volke

herkam, und aus keinem angesehenen Hause war; hernach aber gewann sie Amasis auf eine weisliche, gar nicht unvernünftige Art. Er hatte, wie überhaupt unzählige Güter, auch ein goldenes Fußbecken, in welchem Amasis selbst sammt allen seinen Gästen immer die Füße wusch. Dieses zer- schlug er sofort und machte ein Götterbild daraus, welches er an dem geeignetsten Orte der Stadt aufstellte. Nun gingen die Aegyptier zu diesem Bild hinaus, und verehrten es höchlich. Sobald aber Amasis Kenntniß hatte von dem Betragen der Leute, rief er die Aegyptier zusammen und gab die Erklärung: dieses Bild sey aus dem Fußbecken gemacht, worein die Aegyptier vordem gespieen, gepist und ihre Füße darin gewaschen hätten: und jetzt verehren sie's höchlich. Nun aber erklärte er selbst im gleichen Fall mit dem Fußbecken zu seyn. Wenn er nämlich auch vordem Einer vom Volk gewesen: jetzt sey er doch ihr König. Darum sollten sie ihn ehren und auf ihn Acht geben. Auf solche Art gewann er die Aegyptier, daß es ihnen recht war, ihm zu dienen.

173. Bei seinen Geschäften aber hielt er folgende Einrichtung: des Vormittags bis zu der Zeit, da der Markt voll wird, *) verrichtete er fleißig die vorkommenden Geschäfte: von da an aber trank er und verspottete seine Mit- zecher, war leichtfertig und scherzhaft. Darüber wurden seine Freunde unwillig, und machten ihm Vorstellungen mit solchen Reden: „König, du vergißt dich selber, daß du dich allzu- sehr in Kleinlichkeit versinken lässest. Denn du solltest ernst- haft auf ernstem Throne den ganzen Tag deine Geschäfte

*) 10 Uhr.

verrichten: so würden die Aegyptier erfahren, wie sie von einem großen Mann beherrscht werden, und du wärdest in einem bessern Rufe steh'n. Nun fährst du dich aber gar nicht königlich auf." Hierauf antwortete er ihnen, wie folgt: „Wer einen Bogen hat, spannt ihn auf, wenn's ihn zu brauchen noth ist; hat er ihn aber gebraucht, so spannt er ihn ab. Denn wenn derselbe die ganze Zeit aufgespannt bliebe, so müßte er zerspringen, so daß er nicht mehr zu brauchen wäre, wenn's noth ist. So ist denn auch der Mensch eingerichtet. Wollte er immer ernstlich arbeiten, und nicht auch zum Theil dem Scherz sich hingeben, so müßte er unversehens zum Narren oder zum Stumpfsinnigen werden. In Erkenntniß Dessen, gebe ich jedem sein Theil.“

174. Das gab er seinen Freunden zur Antwort. Noch sagt man von Amasis, daß er als gemeiner Mann schon trinklustig und spottlustig, aber durchaus kein ernsthafter Geschäftsmann war, und so oft ihm bei seinem Trinken und Wohlleben die Mittel ausgingen, auf Dieberei umging. Diejenigen nun, welche behaupteten, er habe ihre Sachen genommen, führten ihn, auf sein Zeugnen, jedesmal vor das Orakel, welches sie gerade hatten; da er denn oft von den Orakeln überwiesen wurde, oft auch löstam. Wie er aber bereits König war, machte er's, wie folgt. Wo ihn ein Gott freigesprochen hatte, daß er kein Dieb sey, da nahm er sich nichts um sein Heiligthum an, und gab nichts zu dessen Erhaltung her, auch ging er nicht hin, um zu opfern; weil nämlich Diese alle nichts werth, und ihre Orakel trügllich erfunden wären. Wo sie ihn aber gepackt hatten, daß er ein

Dies sey, da nahm er sich ihrer ganz vorzüglich an, weil sie in Wahrheit Götter wären, und untrügliche Orakel gäben.

175. Nach errichtete er der Aethene in Saïs die bewundernswerthen Vorhallen, worin er alle [Vorgänger] weit überbot: so hoch und so groß sind sie, und von solcher Größe und Beschaffenheit die Steine; sodann machte er große Hochbilder und mächtighohe Männersphinxen [Sphinxen mit menschlichem Gesichte], und schaffte auch sonst noch Steine von ungeheurer Größe zum Vorrath heran. Davon holte er die einen aus den Steinbrüchen bei Memphis, die mächtiggroßen aber aus der Stadt Elephantine, die von Saïs eine Fahrt von zwanzig Tagen entfernt ist. Was ich aber darunter nicht zum wenigsten, sondern zum meisten bewundere, ist, daß er ein Haus aus Einem Steine von der Stadt Elephantine herbeischaffte, wozu man drei Jahre brauchte und wobei zweitausend Männer an der Sagarbeit angestellt waren, und zwar sämmtlich Steuermänner [Leute aus der Schiffercaste]. Diese Kammer hat außen einundzwanzig Ellen in der Länge, vierzehn in der Breite und acht in der Höhe. Das sind die auswendigen Maße dieser Kammer aus einem Steine; innen aber hat sie achtzehn Ellen und fünf Handbreiten in der Länge, zwölf Ellen in der Breite und fünf Ellen in der Höhe. Dieselbe steht am Eingang des Heiligtums. Dann in das Heiligtum hinein, behauptet man, sey sie deswegen nicht gezogen worden, weil der Baumeister der Kammer, während man daran zog, über den großen Zeitaufwand aus Ueberdruß am Werke aufgesesszt habe, worüber Amasis im Innern sich so getroffen fühlte, daß er nicht mehr fortzulehen ließ. Wiederum sagen auch Einige, es sey ein Mensch, der

am Hebelwerk mitarbeitete, dabei umgekommen: und daher sey sie nicht hineingezo-gen worden.

176. Noch weihte Amasis auch in allen übrigen namhaften Heiligthümern Werke von sehenswerther Größe; darunter auch in Memphis das auf dem Rücken liegende Hochbild, nahe am Hephästustempel, welches fünfundsechzig Fuß Länge hat. Und auf demselben Fußgestell stehen zwei Hochbilder, die von Aethiopischem Steine sind, jedes zwanzig Fuß groß, das eine rechts, das andere links von dem großen. Auch ist in Sais ein ebenso großes von Stein, in derselben Lage, wie das in Memphis. Endlich ist Amasis auch der Erbauer des Isisheiligthums in Memphis, welches groß und sehenswürdig ist.

177. Gerade damals, unter König Amasis, soll Aegypten im höchsten Segen gestanden haben, sowohl in Dem, was der Fluß dem Lande, als was das Land dem Menschen leistet. Und es habe im Ganzen zwanzigtausend bewohnte Städte gehabt. Dann ist auch folgendes Gesetz der Aegyptier eine Einrichtung von Amasis, daß Jahr um Jahr jeder Aegyptier bei dem Kreisobersten sich ausweisen mußte, wovon er lebte, und, wo er Das nicht that, oder keine rechtliche Lebensart darthun konnte, mit dem Tode bestraft wurde. Dieß Gesetz hat der Athenener Solon aus Aegypten genommen und den Athenern gegeben, bei welchen es, als ein untadliges Gesetz, für immer gilt.

178. Als Hellenenfreund bewies sich Amasis überhaupt gegen ein und andere Hellenen. Besonders aber hat er Denen, welche nach Aegypten kommen, die Stadt Naukratis zur Niederlassung gegeben; Andern aber, welche sich nicht niederlassen wollen, und nur Schiffahrt dahin treiben, gab er Herobot. 38 Dithn.

Plätze zur Stiftung von Altären und Bezirken für die Götter. Nun haben den größten Bezirk, der auch der berühmteste und nuzbarste ist, das sogenannte Hellenium, folgende Städte gemeinschaftlich gestiftet; einmal von den Joniern: Chios, Teos, Phocäa und Klazomenä; dann von den Doriern: Rhodus, Knidus, Halikarnass und Phaselis; endlich von den Aeoliern: die einzige Stadt der Mitsplender. Diesen gehört dieser Bezirk; und auch die Vorsteher des Hafens werden von diesen Städten gegeben. Alle andern Städte, die auch Ansprüche darauf machen, thun Das, ohne solche wirklich zu haben. Nur besonders haben noch die Megineten für sich einen Bezirk des Zeus gestiftet, auch die Samier einen der Hera, und die Milesier des Apollo.

179. Und vor Alters war Naukratis allein ein offener Hafen. Wenn nun Einer zu irgend einer andern Mündung des Nil heran kam, so mußte er schwören, er komme nicht mit Fleiß hieher, und hatte er's abgeschworen, erst mit dem nämlichen Schiff zur Kanobischen [Mündung] fahren; im Fall er aber nicht im Stande war, gerade gegen widrigen Wind zu fahren, so mußte er seine Waaren in Flößen um das Delta herumführen, bis er endlich nach Naukratis kam. So hoch war Naukratis bevorzugt.

[Delphischer Tempelbrand 548. Vergl. I, 50.]

180. Als die Amphiktyonen den Ansbau des jetzigen Tempels in Delphi um dreihundert Talente verdungen (der früher eben dort befindliche war nämlich von selbst abgebrannt), und hiebei die Delphier ein Viertel am bedungenen Lohn zu leisten traf; da denn Diese überall herum in den Städten Beisteuer sammelten: so kamen sie bei dieser Gele-

genheit in Aegypten nicht am schlechtesten weg. Denn Amasis gab ihnen tausend Talente Aulau [Vitriol?], und die in Aegypten ansehnigen Hellenen zwanzig Minen.

• 181. Noch stiftete Amasis mit den Cyrenäern Freundschaft und Erreithgenossenschaft; ja er hielt für gut, auch von dorthier eine Frau zu nehmen, entweder aus Lust nach einem Hellenischen Weibe, oder sonst der Freundschaft mit den Cyrenäern zu lieb. Da nahm er nach Einigen die Tochter von Battus, nach Andern von Arcessilas, nach Andern von Kritobulus, einem ehrenhaften Mann unter den Bürgern, deren Name Ladice war. Als nun Amasis bei Dieser schlief, war er nicht im Stande, sich mit ihr zu vermischen, während er doch der andern Weiber genießen konnte. Und als Das zum öftern so war, sprach Amasis zu eben dieser Ladice: „Weib! du hast mir's angethan: nun hilft aber auch Alles nichts, du mußt des ärgsten Todes sterben, den je ein Weib erlitt!“ Da sich nun Amasis durch kein Lügnen besänftigen ließ, gelobte Ladice der Aphrodite in ihrem Sinn, wenn sich in dieser Nacht Amasis mit ihr vermischen würde (wodurch sie noch gerettet werden könnte), werde sie ihr ein Bild nach Cyrene schicken. Sofort nach diesem Gelübde vermischte sich Amasis mit ihr: und so oft er von nun an zu ihr kam, konnte er's, und hatte sie hernach recht lieb. Ladice aber leistete ihr Gelübde an die Göttin. Sie ließ nämlich ein Bild machen, und sandte es nach Cyrene, wo es noch zu meiner Zeit erhalten war. Seine Stellung ist aus der Stadt der Cyrenäer hinausgerichtet. Derselbe Ladice hat Kambyses, als er sich zum Herrn von Aegypten gemacht hatte, gefragt, Wer sie sey, und darauf unverlezt nach Cyrene geschickt.

182. Amasis hat auch Weihgeschenke nach Hellas gestiftet; einmal nach Cyrene das vergoldete Athenebild und ein gemaltes Bildniß von sich; dann der Athene in Lindos zwei Bilder von Stein und einen sehenswerthen Panzer von Zinnen; dann nach Samos der Here zwei Bildnisse von sich in Holz, die bis auf meine Zeit noch im großen Tempel hinter der Thüre stehen. Und zwar nach Samos sandte er die Weihgeschenke wegen seiner Gastfreundschaft mit Polykrates, dem Sohne des Alcetas; nach Lindos aber um keiner Gastfreundschaft willen, sondern weil das Heiligthum der Athene in Lindos die Töchter des Danaus sollen gegründet haben, als sie dort anlandeten auf der Flucht vor den Söhnen des Aegyptus. Das sind die Weihgeschenke des Amasis. Endlich ist er der Erste, der Cypern genommen, und es sich unterworfen hat zur Zinsesentrichtung.

Inhalt des dritten Buchs.

Ramhyses Feldzug nach Aegypten und Aufenthalt dieselbst 1 — 58.

Veranlassung des Zuges 1 — 3. Weg nach Aegypten. Bündniß mit den Arabern (ihre Bräuche 8) und deren Hülfe 4 — 9. Schlacht bei Pelusium (Persische und Aegyptische Soldaten) 10 — 12. Besiegung der Aegyptier in Memphis. Freiwillige Ergebung der angränzenden Libyer, Cyrener, Bacer 13. Ramhyses versucht den Psammenit 14. 15. Ramhyses in Saïs 16. — Ramhyses beschließt drei Feldzüge, sendet zu den langlebenden Aethiopiern (deren Sonnenfisch 18. Lebensquelle 23), zieht gegen sie aus, muß mit Verlust auf halbem Weg umkehren. Sein Heer gegen die Ammonier wird verschüttet 17 — 26. Er mißhandelt die Aegyptier und den Apis (dessen Beschreibung 28), tödtet seinen Bruder Smerdes, seine Frau, begeht Missethaten, auch gegen Heiligthümer 27 — 58.

Episode über den ersten Krieg der Dorier (Lacedaemonier) gegen Asien.

(Samos) mit Polykrates (40 — 43 dessen Verhältniß zu Amasis) 39 — 56. (Dazwischen die Geschichte Perianthes von Korinth und seinem Sohn Lytophyron 48 — 55). Die vertriebenen Samier berauben Siphnos, kaufen Hydraea, erobern Cydonia 57 — 59. Werke auf Samos 60.

Der Gegenkönig Pseudo-Smerdes und die Magier 61 — 87.

Ramhyses Ende in Syrien, sein letzter Wille 61 — 66. Enthüllung des Betrugs der Magier. Verschwörung der sieben Fürsten. Ermordung der Magier 67 — 79. Berathung der sieben Fürsten über die Regierungsform. Königswahl durch Pferdewiehern. List des Debares 80 — 87.

König Darius Hystaspis. Sein Regierungsanfang. Reichseintheilung, Steuerordnung 88 — 105.

Darius Heirathen. Denkmäl 88. 89. Satrapieen: und Steuerlisten 89 — 96. Steuerpflichtige Bundesgenossen 97 — 105. Insdier, ihre Bräuche, Goldameisen 98 — 105. Epistich: Herodot's Ansicht der Erde in Bezug auf die geographische Vertheilung ihrer Güter (Indien's, Arabien's, Aethiopien's, der Abend- und Nordlande Produkte. Die Schleiße des Großkuig's) 106 — 117. Intaphernes und seine Frau 118. 119.

Eroberung von Samos und Babylon unter Darius 120 — 160.

Polykrates Räuschung und Hinrichtung durch Drötes, Statthalter von Sardes unter Kambyses 120 — 123. (Anatreon von Zeos 121. Democedes von Kroton 125).

Drötes Uebermuth. Seine Bestrafung mit dem Tode auf Darius Veranstellung durch Bagäus List 126 — 128.

Darius Verrentung. Der Arzt Democedes, seine Schicksale, erlistete Heimkehr nach Kroton; zugleich die erste Auskundschaftung Griechenlands durch Perser (Gillus von Larrent) 129 — 138.

Einnahme von Samos 139 — 149. (Syloson, der vertriebene Bruder des Polykrates, Wohlthäter und Schützling des Darius 139 — 141. Mäandrius, der schlaue Tyrann von Samos, übergibt Samos dem Syloson und dem Perserfeldherrn Danes 142 — 144. Ausfall seines Bruders Charilaus. Unterwerfung von Samos. Mäandrius und Kleomenes 145 — 149.)

Eroberung von Babylon 150 — 160. (Vorbereitung und Uebermuth der Babylonier 150 — 151. Des Zopyrus Selbstopferung und List. Babylon's Einnahme, Demüthigung, neue Veröberung 153 — 159. Zopyrus Sohn und Enkel 160).

D r i t t e s B u c h (Thalia).

[Rambyfes zieht gegen Aegypten. 525 v. Ch.]

1. Gegen diesen Amasis zog Rambyfes, Cyrus Sohn, mit seinen Unterthanen, und namentlich mit den Hellenischen, Joniern und Aeoliern, in den Krieg, aus folgender Ursache. Ramby'es hatte einen Herold nach Aegypten geschickt, und den Amasis um seine Tochter gebeten, und zwar auf den Rath eines Aegyptiers, der Dieß that, weil er auf Amasis einen Groll hatte, daß er unter allen Aegyptischen Aerzten gerade ihn von Weib und Kind gerissen, und nach Persien ausgeliefert hatte, als Cyrus zu Amasis um einen Augenarzt schickte, den besten, der in Aegypten sey. Aus solchem Groll trieb nun der Aegyptier den Rambyfes mit beständigem Zurathe dahin, daß er den Amasis um seine Tochter ersuchte; damit Derselbe, gäbe er sie her, gekränkt, gäbe er sie nicht her, dem Rambyfes verfeindet würde. Amasis selbst, ärgerlich über die Macht der Perser, und bange davor, konnte sich nicht zum Hergeben und nicht zum Weigern entschließen, weil er wohl wußte, daß sie Rambyfes nicht zu seiner Frau, sondern zum Kebsweib nehmen werde. In Folge dieser Erwägung machte er's also. Es war vom vorigen König Aries eine gar große und wohlgebildete Tochter, als die Letzte ihres Hauses, übrig, mit Namen Nitöis. Diese Jungfrau

sandte Amass, mit Kleidern und Gold ausgeschmückt, an den Perser, als seine Tochter. Doch als er sie nach einiger Zeit grüßte und bei des Vaters Namen nannte, sprach die Jungfrau zu ihm: „König, du bist, ohne es zu wissen, von Amass betrogen, indem er mich, mit Schmuck ausgestattet, dir zusandte, und für eine Tochter von sich gab, da ich in Wahrheit von Apries bin, seinem ehemaligen Herrn, den er aber, in einer Empörung mit den Aegyptiern, ermordet hat.“ Eben dieß Wort, und dieser Vorfall, der die Ursache ward, trieb Kambyses, Cyrus Sohn, in großem Zorn gegen Aegypten. Das sagen die Perser.

2. Aber die Aegyptier rechnen den Kambyses zu sich, vermöge der Behauptung, er sey ein Sohn von eben dieser Tochter des Apries. Cyrus nämlich sey's, der zu Amass um seine Tochter geschickt habe, und nicht Kambyses. Was sie aber da sagen, ist unwahr. Auch ist ihnen mit nichts verborgen (da sie die Persischen Gebräuche so gut kennen als Einer), daß erstlich, nach dortigem Brauch, kein Bastard König wird, wo ein ächter Sohn da ist, und wiederum, daß Kambyses ein Sohn der Kassandane war, der Tochter des Pharnaspes, eines Achämeniden, und nicht von der Aegyptierin. Aber sie verdrehen die Geschichte, weil sie mit dem Hause des Cyrus verwandt seyn wollen. So verhält sich's hiemit.

3. Noch hört man auch eine Geschichte, die mir nicht glaublich ist. Es habe eine Persische Frau die Frauen des Cyrus besucht, und beim Anblick der wohlgebildeten und großen Kinder, neben der Kassandane in lautem Lob ihre große Bewunderung geäußert; worauf Kassandane, die Frau

des Cyrus, sprach: „Und ich, die Mutter solcher Kinder, bin doch bei Cyrus ganz ungeehrt; aber die Aegyptierin, die er sich geholt hat, die hält er in Ehren.“ Wie sie aus Aegerger über die Nitétis also sprach, habe Kambyses, der Ältere ihrer Söhne, gesprochen: „So will ich denn auch, Mutter, wenn ich erst Mann bin, in Aegypten das Oberste zuunterst, und das Unterste zuoberst kehren.“ So habe er ungefähr, zehn Jahr alt, den Frauen zum Wunder gesprochen. Es sey ihm aber auch im Gedächtniß geblieben; und wie er zum Manne gereift und zum Königthum gelangt war, habe er wirklich den Feldzug gegen Aegypten angestellt.

4. Dann ereignete sich bei Gelegenheit dieses Kriegszuges auch noch folgender Fall. Unter den Hülfsvölkern des Amasss war ein geborner Halikarnassier, mit Namen Phanes, so gewandt im Rathe, als tapfer im Kriege. Dieser Phanes, welcher dem Amasss über Etwas gram war, entranu zu Schiff aus Aegypten, in der Absicht, mit Kambyses zu sprechen. Da er nun von nicht geringer Bedeutung unter den Hülfsvölkern war, auch die genaueste Kenntniß von Aegypten hatte, so setzte ihm Amasss nach, und es war ihm darum zu thun, ihn zu bekommen. Er setzte ihm also durch seinen vertrautesten Verschnittenen nach, den er auf einem Dreiruder hinter ihm herschickte. Dieser bekam ihn wirklich in Lycien, brachte ihn aber dennoch nicht nach Aegypten zurück, weil Phanes ihn überlistete, indem er seine Wächter trunken machte, und zu den Persern entwich. Eben wollte Kambyses zum Feldzug nach Aegypten aufbrechen, war aber noch wegen seines Zuges in Verlegenheit, wie er durch die wasserlose Wüste kommen solle, als Jener dazu kam, und ihm nicht

nur alle Umstände des Amasis verrieth, sondern auch den Zug angab; da er ihm nämlich anbefahl, den König der Araber durch Gesandte zu ersuchen, daß er ihm sichern Durchzug verstatte.

5. Denn dort allein sind rechte Eingangspässe nach Aegypten. Von Phönizien an geht's nämlich bis zu den Gränzen der Stadt Radytis (Gaza? Gath? Jerusalem?), welche den sogenannten Palästinsischen Syrern gehört; von Radytis an, einer Stadt, die meines Dafürhaltens nicht viel kleiner, als Sardes ist, gehören die Häfen am Meer bis zur Stadt Jepsus dem Araber; von Jepsus an geht wieder das Syrische bis zum Serbonischen See, bei welchem sich das Kassische Gebirg an's Meer zieht; und vom Serbonischen See, worin, nach der Sage, Typho verborgen liegt, fängt schon Aegypten an. Zwischen der Stadt Jepsus und dem Kassischen Gebirg und dem Serbonischen See, eine nicht geringe Strecke, ja immerhin ein Weg von drei Tagen, ist es sehr wasserlos.

6. Nun will ich Etwas bemerken, was Wenige von Denen, die nach Aegypten fahren, in Acht genommen haben. Es wird aus Hellas überallher, dazu auch aus Phönizien, alljährlich zweimal Geschirr mit Wein gefüllt, nach Aegypten eingeführt; und doch bekommt man, daß ich so sage, auch nicht ein vorräthiges Weingeschirr dort zu sehen. Wo kommt denn aber, wird man fragen, alles Das hin? Das will ich angeben. Jeder Amtsvogt muß alles Geschirr aus seiner Stadt zusammen bringen und nach Memphis liefern; in Memphis aber muß es mit Wasser angefüllt, und dann in eben jene wasserlose Wüste Syriens geschafft werden. So

wird, was je von Geschirr nach Aegypten geht, und dort ausgeleert wird, zum alten hin nach Syrien geschafft.

7. Dieser Eingang nach Aegypten ist auf die besagte Art mit Wasservorräthen von den Persern versehen worden, sobald Dieselben Aegypten eingenommen hatten. Da nun aber damals noch kein Wasser in Bereitschaft stand, so schickte Kambyses, unterrichtet von dem Fremden aus Halikarnass, Gesandte an den Araber, und erhielt die nachgesuchte Sicherheit, wobei sie miteinander einen Vertrag eingingen.

8. Die Araber gehören zu Denen, die ihre Verträge am meisten heilig halten. Sie machen dieselben auf folgende Weise. Wollen Zwei einen Vertrag schließen, so macht ihnen ein Dritter, der zwischen den beiden Vertragenden steht, mit einem scharfen Stein einen Einschnitt in die Hand am Hauptfinger, nimmt alsdann aus dem Gewand eines Jeden eine Faser, und bestreicht mit ihrem Blute sieben Steine, die zwischen ihnen liegen, wobei er den Dionysus und die Urania anruft. Wenn Dieser Das vollzogen hat, so empfiehlt Der, welcher den Vertrag eingeht, seinen Freunden den Fremdling oder den Bürger, wo solcher mit einem Bürger eingegangen wird, wornach dann auch den Freunden selbst der Vertrag für heilig gilt. Den Dionysus halten sie für den einzigen Gott nebst der Urania, und scheeren ihr Haar, wie sie behaupten, nach derselben Schur, wie sie Dionysus hat, nämlich in einen Kranz an den Schläfen herum. Und den Dionysus nennen sie Drotal, die Urania Mitlat.

9. Nachdem nun die Araber mit den Gesandten, die von Kambyses gekommen waren, den Vertrag eingegangen hatten, traf er folgende Anstalt. Er füllte Kamelschläuche

mit Wasser, und belud damit alle seine lebendigen Kamele, die er dann so in die wasserlose Wüste trieb, und dort das Heer des Kambyfes erwartete. Und das wäre die glaubwürdiger Sage; nun muß ich aber auch die minder glaubwürdige, da sie einmal vorkommt, erzählen. Es ist ein großer Fluß in Arabien, mit Namen Korys, welcher sich in das sogenannte Erythräische Meer ergießt. Nun soll der König der Araber aus Rinderfellen und sonstigen Häuten eine Rinne zusammengeñäht haben, die von eben diesem Fluß bis in die Wüste reichte, und durch dieselbe das Wasser geleitet, in der Wüste selbst aber große Behälter gegraben haben, um das Wasser aufzunehmen und zu erhalten. Das ist aber ein Weg von zwölf Tagen von dem Fluß in diese Wüste; und er soll es durch drei Rinnen an dreierlei Orte geleitet haben.

[Psammenit 525 v. Ch.]

10. An der sogenannten Pelussischen Mündung des Nil war Psammenitus, der Sohn des Amasis, gelagert, in Erwartung des Kambyfes. Denn den Amasis traf Kambyfes bei seinem Zuge wider Aegypten nicht mehr am Leben; sondern König Amasis starb nach einer Herrschaft von vierundvierzig Jahren, in denen ihm nie ein sonderliches Mißgeschick begegnet ist. Nach seinem Tode ward er einbalsamirt, und in der Gruft im Heiligthum bestattet, die er sich selbst erbaut hatte. Aber unter dem König der Aegyptier, Psammenitus, dem Sohne des Amasis, kam in Aegypten die ganz sonderbare Erscheinung vor, daß es im Aegyptischen Theben regnete, welches niemals, weder vordem, noch nachher bis auf mich beregnet worden ist, wie die Thebaner selbst sagen.

Denn in Oberägypten regnet es überhaupt gar nicht; damals aber wurde Theben recht tropfenweis beregnet.

11. Nachdem die Perser die Wüste durchzogen hatten und den Aegyptiern nahe genug zum Treffen standen, stellten die Hülfsvölker der Aegyptier, Hellenen und Kavier, aus Groll gegen Phanes, daß er ein fremdes Heer wider Aegypten führte, Folgendes ihm zu Leide an. Phanes hatte Söhne in Aegypten zurückgelassen. Diese führten sie in's Lager und ihrem Vater vor die Augen, stellten dann einen Mischkrug zwischen beide Lager, und darauf fuhrten sie einen Knaben nach dem andern vor, und schlachteten ihn über dem Mischkrug. Als sie mit allen Knaben fertig waren, thaten sie Wein und Wasser hinein; und nun tranken alle Hülfsvölker von dem Blut; dann giengen sie in's Treffen. Und in einer hitzigen Schlacht, wo sehr Viele von beiden Kriegsheeren fielen, wurden die Aegyptier geschlagen.

12. Dort sah ich auch ein großes Wunder, womit mich die Eingeborenen bekannt machten. Bei den Gebeinen nämlich, die von den in dieser Schlacht Gefallenen jederseits besonders aufgeschüttet sind (denn die Gebeine der Perser liegen besonders, wie sie von Anfang gesondert wurden, und auf der andern Seite die der Aegyptier), sind die Köpfe der Perser so schwach, daß Einer blos mit einem Steinchen werfen darf, so durchbohrt er sie, dagegen die der Aegyptier so stark, daß man sie kaum mit einem rechten Stein zererschlagen mag. Davon, sagten sie, sey die Ursache (was mir auch nicht schwer war, zu glauben), daß die Aegyptier gleich von Kindheit an ihre Köpfe beschieren, da denn der Schädel an der Sonne fester wird. Eben Das ist auch Ursache, daß es

keine Kahlköpfe gibt. Denn bei den Aegyptiern bekommt Einer unter allen Menschen die wenigsten Kahlköpfe zu sehen. Das ist also bei Diesen die Ursache, warum sie starke Köpfe haben, während bei den Persern, daß sie schwache Köpfe haben, darin seine Ursache hat, weil sie von Anfang durch die Bandhüte, welche sie tragen, sich weich hatten. Daß aber diese Schädel so sind, habe ich gesehen, und habe auch in Naprémis wieder solche gesehen von Denen, die mit Achämenes, Darius Sohn, durch Inaros, den Libyer, erschlagen worden sind. *)

13. Die erschlagenen Aegyptier flohen aus der Schlacht ohne alle Ordnung. Da sie nun nach Memphis hineingedrängt waren, sandte Kambyses den Fluß hinauf ein Mäulenisches Schiff mit einem Herold, einem Perser, der die Aegyptier zu einer Uebereinkunft aufrief. Als Diese das Schiff nach Memphis hereinkommen sahen, stürzten sie haufenweis aus den Mauern, und zerstörten das Schiff, und die Mannschaft zerfleischten sie in Stücken, und trugen sie so in ihre Mauer hinein. Hierauf wurden die Aegyptier belagert, bis sie hernach sich ergaben. Die angrenzenden Libyer, aus Furcht vor dem Schicksal Aegyptens, übergaben sich selbst ohne Schwertstreich, setzten sich auch eine Abgabe an, und sandten Geschenke. Desgleichen die Cyrener und Barder machten es eben so, aus derselben Furcht wie die Libyer. Kambyses nahm die Geschenke von den Libyanern freundlich an; hingegen mit den Cyrenischen war er unzufrieden, wie mir vorkommt, weil sie zu gering waren. Das

*) 462 vor Chr. unter König Artaxerxes.

nämlich die Ehrender Schichten, waren fünfhundert Minen Silber; diese nahm Kambyses in die Hand, und warf sie eigenhändig seinem Kriegsvolk aus.

16. Aber am zehnten Tage, nachdem Kambyses die Mauern von Memphis eingenommen hatte, ließ er den König der Egyptier, Psammenitus, welcher sechs Monate König gewesen, zum Schimpf in die Vorstadt setzen, nebst andern Egyptiern, und versuchte sein Gemüth folgendermaßen.

Er schickte die Tochter Desselben, gekleidet in Sclaventracht, hinaus nach Wasser, mit einem Wassereimer, und mit ihr noch andere Jungfrauen, die er von den ersten Männern auserlesen hatte, in gleicher Tracht, wie die Königstochter. Als nun die Jungfrauen mit Geschrei und Weinen an ihren Vätern vorbeikamen, schrieten alle Väter laut, und weinten mit, da sie ihre Kinder in solchem Zustande erblickten; Psammenitus aber schante hin, sah es wohl, und schlug den Blick zur Erde. Und als die Wasserträgerinnen vorübergegangen waren, schickte er zum zweiten seinen Sohn hinaus, mit zweitausend andern Egyptiern, desselben Alters, alle mit Stricken um den Hals und mit Säumen im Rande. Diese wurden hinausgeführt zur Buße für die Missethäter, welche zu Memphis mit ihrem Schiff umgekommen waren. Denn so hatten die königlichen Richter gerichtet, daß für jeden Mann zehn von den ersten Egyptiern umkommen mußten. Psammenitus aber sah sie vorübergehen, sah auch wohl seinen Sohn zum Tode führen; und während alle die um ihn sitzenden Egyptier weinten und sich's arg zu Herzen nahmen, machte er's eben so, wie bei seiner Tochter. Und als auch Diese vorübergegangen wa-

ren, traf sich's, daß Einer von seinen Tischfreunden, ein ältlicher Mann, der um das Seine gekommen, und nur etwas mehr als ein Bettler war, indem er die Soldaten um Almosen bat, an Psammenitus, dem Sohne des Amasis, und jenen Aegyptiern vorbeikam, die in der Vorstadt saßen. Wie Psammenitus Den sah, weinte er heftig, rief den Freund bei Namen, und schlug sein Haupt.

Nun hatte er aber seine Wächter, die sein ganzes Benehmen bey jedem Schritt dem Kambyses anzeigten. Kambyses wunderte sich über dieses Benehmen, sandte einen Boten an ihn, und ließ ihn fragen: „Kambyses, der Gebieter, fragt Dich, Psammenitus, warum Du deine Tochter in so traurigem Zustand, und deinen Sohn auf dem Weg zum Tode gesehen hast, ohne Schrey und ohne Weinen; den Bettler aber, der Dir doch — wie er sich sagen ließ — gar nicht angehört, so hochgeachtet hast?“ Das war seine Frage; und darauf antwortete Jener: „Sohn des Cyrus, mein häusliches Unglück war zu groß zum Weinen; aber das Elend eines Freundes war thranenwerth, der um all seinen Wohlstand, und an den Bettelstab gekommen ist an der Schwelle des Alters.“ Da ihm Dieß also hinterbracht wurde, dünkte es ihm wohlgesprochen. Und wie man von den Aegyptiern hört, so weinte Krsus, der auch dem Kambyses nach Aegypten gefolgt war, so weinten auch die anwesenden Perser; und Kambyses selbst wandelte Mitleiden an, so daß er gleich befahl, seinen Sohn unter Denen, die umkommen mußten, zu retten, und ihn selber aus der Vorstadt zu ihm herzuholen.

15. Den Sohn sandte jedoch die nachgeschickten Leute nicht mehr am Leben: er war zuerst hingerichtet. Aber den Psammenitus selber holten sie herbei zu Dambyfes, wo er fortan lebte und Nichts zu thuen hatte. Und hätte er's mit verstanden, ruhig zu bleiben; er würde Aegypten zur Verwaltung erhalten haben. So pflegen die Perser wirklich die Söhne der Könige in Ehren zu halten: und auch, wenn Diese von ihnen abgefallen sind, geben sie doch ihnen Söhnen die Herrschaft wieder. Und Das läßt sich aus Vielem abnehmen, daß sie Dieses im Brant haben, namentlich aber daraus, daß der Sohn des Sibyros Juavos, Zannpros, *) die Herrschaft wieder bekam, die sein Vater hatte, und so auch der Sohn des Amyrtäus, Pausiris, **) seine väterliche Herrschaft wieder bekam; anwachset Niemand mehr Böses an den Persern gethan hat, als Juavos und Amyrtäus. So aber, da Psammenitus Böse Anschläge machte, bekam er seinen Sohn, indem er über Anfuhrung der Aegyptier ergriffen wurde. Wie nämlich Dieses von ihm bekannt wurde, mußte er, auf Dambyfes Befehl, Stierblut trinken, und starb gleich. So endigte Diesen.

16. Dambyfes aber ging von Memphis nach der Stadt Saïs, um Das zu thun, was er dort wirklich that. So wie er nämlich in den Palaß des Amasis kam, gebot er sogleich, den Leichnam des Amasis aus seinem Grab herauszuschaffen; und als man Diefß vollzogen hatte, gebot er, ihn zu geißeln, die Haare ihm auszureißen, ihn zu statuen, und sonst alle mög-

*) 457 oder 456 v. Ch. unter Artaxerxes.

**) 408 v. Ch. unter Darius Nothus.

Nähe Schmach ihm anzuthun. Wie man auch Dies that, aber mit vieler Nähe, weil der Tote, da er einbalsamirt war, widerstand, und nicht zerfiel, gebot Kambyses, ihn zu verbrennen, was ein sündlicher Befehl war. Denn die Perser halten das Feuer für einen Gott. Ueberhaupt das Verbrennen der Todten ist bei Beiden durchaus nicht Brauch: bei den Persern nämlich zufolge des Besagten, weil man einem Gott den Leichnam eines Menschen nicht übergeben dürfe; und bei den Egyptiern gilt das Feuer für ein lebendiges Thier: Dasselbe verzehre Alles, was es bekomme; und wenn Dasselbe voll sey von seinem Fraße, sterbe es mit sammt dem Verzehrten. Nun ist es aber bei ihnen keineswegs Brauch, den Todten einem Thiere zu geben, weßwegen sie ihn auch einbalsamiren, damit er nicht im Grab von Würmern gefressen werde. So war es also Beiden wider ihren Brauch, was Kambyses befohl. Wie indessen die Egyptier sagen, so geschah Dieses nicht mit Amasis, sondern mit einem andern Egyptier, der von gleichem Alter war, wie Amasis, welchem die Perser Schmach anthaten, in der Meinung, sie dem Amasis anzuthun. Sie sagen nämlich, Amasis habe durch Weissagung erfahren, was über ihn nach seinem Tod ergehen solle, und sodann, zur Verhütung Dessen, einen Menschen, der damals starb, eben Jenen, der gezeigelt wurde, in seiner Gruft vorn an der Thüre begraben, dagegen seinem Sohn befohlen, ihn selbst ganz hinten in den Winkel der Gruft zu legen. Jedoch mit diesem Befehl des Amasis, sein Begräbniß und jenen Menschen anlangend, glaube ich, daß es nicht wirklich so herging, sondern daß es die Egyptier anders ausmalen.

17. Nach Diesem nahm sich Kambyfes dreierlei Feldzüge vor: gegen die Karchedonier (Karthager), gegen die Ammonier, und gegen die langlebenden Aethiopier, welche Libyen nach dem südlichen Meer zu bewohnen; und zwar beschloß er, gegen die Karchedonier sein Schiffheer auszusenden, gegen die Ammonier einen Theil vom Fußvolk, gegen die Aethiopier aber vorerst Auspäher, einmal, um nach dem angeblichen Sonnentisch der Aethiopier zu sehen, ob wirklich ein solcher dort sey, und dann überhaupt, um Alles auszuspähen; jedoch dem Vorwand nach, um dem Könige Derselben Geschenke zu bringen.

18. Mit dem Sonnentisch soll es nämlich diese Bewandniß haben. Es ist eine Wiese in der Vorstadt, voll gekochten Fleisches von allen vierfüßigen Thieren. Dort soll bei Nacht das Fleisch von den jedesmaligen Stadtbeamten ordentlich hingelegt werden, und bei Tag, Wer will, herkommen und speisen; die Eingebornen aber sollen behaupten, die Erde selber lasse Das immer wieder hervorkommen. Diese Bewandniß soll es mit dem sogenannten Sonnentisch haben.

19. Da nun Kambyfes beschloffen hatte, die Späher auszuschicken, ließ er sogleich aus der Stadt Elephantine von den Ichthyophagen [Fischeffern] Diejenigen holen, welche die Aethiopische Sprache verstanden; und während man nach Diesen ging, gab er dem Schiffheer den Befehl, gegen Karchedon zu schiffen. Aber die Phönizier erklärten, sie thun Das nicht, da sie durch theure Eide gebunden seyen, und auch nicht recht thun würden, gegen ihre eigenen Kinder in Krieg zu ziehen. Da nun die Phönizier nicht wollten, so waren die Andern nicht kampffähig. So entkamen die Kar-

chelonier der Knechtschaft der Perser. Denn Gewalt erlaubte sich Kambyses gegen die Phönizier nicht, weil sie freiwillig den Persern sich ergeben hatten, und die ganze Seemacht von den Phöniziern abhing. Auch die Ägypter waren mit frewilliger Uebergabe an die Perser gegen Aegypten gezogen.

20. Als die Fischer aus Elephantine ankamen, sandte sie Kambyses zu dem Aethiopier mit dem Befehl, was sie sagen sollten, nur mit Geschenken: einem Purpurgewand, einer goldenen Halskette, Armbändern, einem Salbenbüschel, und einem Faß Palmwein. Diese Aethiopier, zu welchen Kambyses sandte, seyen, sagt man, die größten und schönsten unter allen Menschen, und sollen in ihren Bräuchen überhaupt von den andern Menschen ganz verschieden seyn, namentlich aber in dem mit ihren Königen. Wen sie nämlich im Gold für den Größten und auch nach Maß der Größe für stark erachten, Dem erkennen sie das Königthum zu.

21. Wie also zu diesen Leuten die Fischer kamen, übergaben sie die Geschenke dem König Derselben und sagten: „Kambyses, der König der Perser, in der Absicht, dein Freund und Gastverwandter zu werden, hat uns abgesandt, und will, daß wir mit dir reden; auch gibt er dir diese Geschenke, deren er selbst sich am meisten mit Vergnügen bedient.“ Der Aethiopier aber, welcher merkte, sie kämen als Späher, sprach zu ihnen: „Nein, der Perserkönig hat euch mit den Geschenken nicht gesandt, weil er meine Gastfreundschaft so hoch anschätzt: und ihr redet die Wahrheit nicht: denn ihr kommt als Ausspäher in mein Reich. Auch ist er kein rechtschaffener Mann. Denn wäre er rechtschaffen, so hätte er nicht nach anderem Lande, als dem seinigen, sich gelüsten lassen, und nicht Men-

führen in Knechtschaft gebracht, die ihn mit Nichts beleidigt. Nun aber gebt ihm diesen Bogen, und spricht dazu: „Der König der Aethiopier rath dem Perserkönig, wenn einmal die Perser so leicht die Bogen von solcher Größe spannen, alsdann gegen die langlebenden Aethiopier mit Ueberzahl in's Feld zu ziehen; bis dahin aber den Göttern Dank zu wissen, daß sie den Kindern der Aethiopier nicht in den Sinn geben, fremdes Land zu ihrem hin zu erobern.“

22. Nach diesen Worten ließ er den Bogen los, und übergab ihn den Boten. Dann nahm er das Purgergewand und fragte, was Das sey, und wie gemacht; und als ihm die Fischesser die Wahrheit vom Purgur und von der Färbung angaben, sagte er, trüglisch seyen die Menschen, trüglisch auch ihre Kleider. Zum Zweiten fragte er über die goldene Halskette und die Armbänder; und als ihm die Fischesser ihren Gebrauch zum Schmuck erklärten, sprach er mit Lachen, da er sie für Fesseln ansah: „Wir haben stärkere Fesseln, als Diese.“ Zum Dritten fragte er über das Salböl. Und als sie von der Bereitung und Salbung redeten, sprach er dasselbe Wort, wie über das Gewand. Da er nun an den Wein kam, und sich seine Zubereitung sagen ließ, da that er, voll Wohlgefallen an dem Trank, die Frage, was denn des Königes Speise sey, und wie lange zum Höchsten ein Perser lebe? Sie sagten, „seine Speise sey Brot,“ mit Erhaltung der Natur des Weizens, und achtzig Jahre seyen zum Höchsten das volle Maß für ein Menschenleben. Darauf versicherte der Aethiopier, ihn wundre es nicht, wenn sie, da sie Roth speisen, wenig Jahre leben; ja sie würden nicht einmal so lang leben können, wenn sie nicht an

dem Trank sich erholten, wobei er den Fischessern auf den Wein deutete; denn in dem Stüd seyen sie schwächer, als die Perser.

23. Als darauf die Fischesser den König auch seinerseits über Leben und Lebensweise befragten, hieß es, auf hundert und zwanzig Jahre brächten es die Meisten von Ihnen, Einige aber auch drüber; und ihre Speise sey gekochtes Fleisch, ihr Trank Milch. Auf die Verwunderung der Späher über jene Zahl von Jahren soll er zu einer Quelle sie geführt haben, von deren Bade sie einen neuen Glanz bekamen, als wenn's Oehl wäre; und davon gehe ein Duft aus, wie von Weisken. Das Wasser dieser Quelle sey auch so schwach, sagten die Späher, daß da Nichts oben auf schwimmen könne, nicht Holz, noch sonst auch, was leichter ist, als Holz; sondern Das sinke alles zu Grunde. Wenn nun das Wasser wirklich so ist, wie man sagt, so kommt es wohl davon her, indem sie sich desselben durchwegs bedienen, daß sie so langlebende Leute sind. — Von der Quelle weg seyen sie auch in das dortige Gefängnißhaus geführt worden, wo die Ketten eines jeden Gefangenen von Gold seyen. Das Erz ist bei diesen Aethiopiern am allersehtensten und allertheuersten. Nach Beschauung des Gefängnisses beschauten sie auch den sogenannten Sonnentisch.

24. Hierauf beschauten sie zuletzt ihre Begräbnisse, die aus Krystall *) folgendermaßen verfertigt werden sollen. Wenn

*) Herodot gebraucht das Wort, welches nachmals Glas bezeichnete. Das Glas war zwar dem Herodot wahrscheinlich auch schon bekannt, wenn der Ausdruck: „gegossener Stein, Gussstein,“ welcher II, 69. vorkommt, mit Recht auf Glas

ße den Bruchstein aufgetrocknet haben, übergypsen sie ihn durchaus, malen ihn alsdann schön an, und geben ihm so viel möglich das alte Aussehen. Darauf stellen sie ihn in eine hohle Säule hinein, die von Krystall gemacht ist, der bei ihnen von besser Art in Menge gegraben wird. Der Leichnam ist nun rundum durch die Säule sichtbar, ohne einen unangenehmen Geruch zu verursachen, noch sonst irgend etwas Mißfälliges, und zeigt die ganze Gestalt des Todten. Diese Säule haben ein Jahr lang die nächsten Angehörigen in ihrem Hause, wo sie ihm die Erstlinge von Allem geben, und Opfer darbringen. Nach Diesem tragen sie ihn hinaus, und stellen ihn vor der Stadt auf.

25. Nach Beschauung alles Dessen kehrten die Späher wieder um. Und wie sie Solches berichteten, gerieth Kambyfes in Zorn, und zog gegen die Aethiopier zu Felde, ohne daß er eine Rüstung mit Speisevorrath anbefohlen, oder bei sich überlegt hatte, daß sein Feldzug an die Enden der Erde gehen solle; sondern zog rasend, wie er war, und nicht rechts bei Verstande, gleich nach Anhörung der Fischerer mit seinem ganzen Landheer aus. Nur die Hellenen, welche da waren, wies er an, dort zu bleiben. Als er nun auf seinem Zuge nach Theben kam, sonderte er von dem Heere fünfzigtausend Mann aus, und gab Diesen auf, die Ammonier

gebrüet wird. Aber dann folgt eben daraus, daß an unserer Stelle nicht Glas gemeint seyn kann, da sich hier Herodot eines andern Ausdrucks bedient, welcher, ehe er die Bedeutung „Glas“ erhielt, jede durchsichtige Masse, wie Steinsalz, Bernstein, Harz u. s. w. bezeichnete.

zu Sklaven zu machen, und dann das Orakel des Zeus zu verbrennen; er selbst aber mit dem übrigen Heere zog wider die Aethiopier. Ehe nun der Speersatzung den fünften Theil des Weges gemacht hatte, war ihnen schon Alles, was sie an Speiseforrath hatten, ausgegangen, und nach dem Vorrath ging ihnen auch das Zugvieh aus, das sie verzehrten. Hätte nun Kambyses Dieses eingesehen, und sich eines Andern berronnen, und sein Heer wieder zurückgeführt, so wäre er nach dem einmal gemachten Fehler ein kluger Mann gewesen; so aber nahm er keine Rücksicht, und ging immer vorwärts. Die Soldaten fristeten erst, so lang sie noch Etwas in der Erde fanden, ihr Leben mit Grassoßen; als sie aber in den Sand kamen, da begingen ihrer Viele die arge That, daß sie aus zehn Mann einen Kameraden ausloseten und ihn aufaßen. Wie Das Kambyses erfuhr, ward ihm bang vor dem Aufessen untereinander: und so ließ er die Unternehmung gegen Aethiopien fahren, und begab sich auf den Rückweg, da er denn, nach großem Verlust an seinem Heere, wieder in Theben ankam. Von Theben ging er nach Memphis hinunter, wo er die Hellenen zur Heimfahrt entließ. Dieses Schicksal hatte die Unternehmung gegen die Aethiopier.

26. Von den Andern aber, welche gegen die Ammonier in's Feld geschickt wurden, ist so viel öffentlich, daß sie von Theben, von wo sie mit Führern auszogen, bis nach der Stadt Oasis gekommen sind, welche von Samtern, wie man sagt, aus dem Aethiopischen Stamme bewohnt ist. Diese sind von Theben durch eine Sandstrecke, sieben Tagesreisen lang, getrennt, und der Name ihrer Landschaft ist, nach unserer Sprache, Eiland der Seligen. Bis zu

dieser Landschaft alle, sagt man, ist das Heer gekommen; aber des Weitem vermag (die Ammonier allein ausgenommen, oder Wer es von Diesen gehört) kein Mensch Etwas von ihnen zu sagen. Denn zu den Ammoniern kamen sie nicht, und lehrten auch nicht wieder heim. Von den Ammoniern selbst aber hört man, daß Jenen auf dem Zuge wider sie von Daßs durch den Sand, und so ziemlich in der Mitte zwischen ihnen und Daßs, plötzlich, während sie das Frühstück nahmen, ein unmäßig starker Wind aus Süden entgegengeblasen, und mit ganzen Haufen Sandes sie verschüttet habe: und daß auf diese Art sie verschwunden seyen. So, sagen die Ammonier, sey es mit diesem Heere gegangen.

27. Als aber Kambyses in Memphis angekommen war, erschien den Aegyptiern der Apis, den die Hellenen Spaphos nennen. Bei dessen Erscheinung trugen die Aegyptier sogleich ihre schönsten Kleider, und überall waren Festlichkeiten. Wie nun Kambyses die Aegyptier Das thun sah, traute er ihnen Nichts anderes zu, als daß sie wegen seines Unglücks diese Lustbarkeiten anstellten, berief die Wögte von Memphis, und richtete, wie sie vor ihn kamen, die Frage an sie, warum denn früher bei seinem Aufenthalt in Memphis die Aegyptier Nichts der Art gethan, sondern gerade jetzt, da er nach einem Verlust an seinem Heere bei ihnen sey? Sie erklärten, ihr Gott sey erschienen, der nur immer wieder nach langer Zeit zu erscheinen pflege; und wenn er einmal erscheine, dann feiern alle Aegyptier ein Freudenfest. Darauf erklärte Kambyses, sie lügen: und als Lügner strafte er sie mit dem Tode.

28. Nachdem er Diese umgebracht hatte, rief er zum Zweiten die Priester vor sich; und da auch die Priester ein

Gleiches antworteten, sagte er, Das solle ihm nicht verborgen bleiben, ob ein zahmer Gott zu den Aegyptiern gekommen sey. Und nach dieser Rede hieß er die Priester den Apis herbeiholen, die ihn zu holen gingen. Dieser Apis nun, oder Epaphos, ist ein Kalb von einer Kuh, die nicht mehr in den Fall kommen kann, noch eine Leibesfrucht zu bekommen. Und die Aegyptier sagen, ein Strahl vom Himmel komme auf die Kuh, und davon gebäre sie den Apis. Es hat aber dieses Kalb, der sogenannte Apis, folgende Abzeichen: schwarz im Ganzen, trägt er auf der Stirn ein weißes Viereck, *) auf dem Rücken das Abbild eines Adlers, am Schweif zweierlei Haare, und auf der Zunge **) einen Käfer.

29. Wie nun die Priester den Apis brachten, zog Kambyzes, halbtoll, wie er war, sein Messer, in der Absicht, den Apis in den Bauch zu stoßen, und traf ihn am Schenkel. Darauf lachte er, und sprach zu den Priestern: „O ihr Elenden, das sollen also Götter seyn, die Fleisch und Blut haben und das Eisen spüren? Ja, solch ein Gott ist der Aegyptier würdig. Aber doch soll es euch nicht wohl bekommen, daß ihr mich zum Gelächter habt!“ Nach diesen Worten befahl er Denen, die solches Amt haben, die Priester durchzugeißeln, und jeden Aegyptier, den sie über der Festfeier beträfen, zu tödten. Das Fest der Aegyptier mußte aufgehoben werden, die Priester mußten büßen, und der Apis starb von dem Stich in den Schenkel, auf den Boden des Tempels hingestreckt. Sofort nach seinem Tod an dieser

*) Man will, nach andern Angaben, lieber lesen: Dreieck.

**) Auch hier andern Einige: unter der Zunge.

Munde begraben ihn die Priester hinter dem Rücken des Kambyfes.

30. Kambyfes aber ward, wie die Aegyptier sagen, wegen dieses Frevels alsobald rasend, da er schon vorher nicht recht bei Verstande war. Und die erste seiner Uebelthäten verübte er an seinem Bruder Smerdis, einem leiblichen Bruder von Vater und Mutter, welchen er von Aegypten nach Persien aus Reid zurückgeschickt hatte, weil er allein unter den Persern jenen Bogen um zwei Finger breit gespannt, den die Fischeffer vom Aethiopier mitbekommen, was keiner von den übrigen Persern im Stande war. Als nun Smerdis nach Persien abgegangen war, sah Kambyfes im Schlafe folgendes Gesicht. Es kam ihm vor, ein Bote komme aus Persien mit der Botschaft, daß Smerdis, auf dem königlichen Throne sitzend, mit dem Haupt an den Himmel rage. Auf Das hin schickte er aus Angst, selber von seinem Bruder um der Herrschaft willen getödtet zu werden, seinen vertrautesten Perser, den Preraspes, nach Persien, daß er ihn tödte. Der ging hinauf nach Susa, und tödtete den Smerdis, nach Einigen, draußen auf der Jagd; Andere sagen, daß er ihn an's Erythräische Meer geführt, und dort in den Fluthen ersäuft habe.

31. Das also ist das Erste, womit man sagt, daß die Uebelthaten des Kambyfes begonnen. Zum Zweiten brachte er auch seine Schwester um, die ihm nach Aegypten gefolgt war, mit welcher er zusammen lebte, und welche auch seine rechte Schwester von beiden Vätern war. Geheirathet hatte er sie auf folgendem Wege, da zuvor die Perser keineswegs im Brauch hatten, mit ihren Schwestern zusammen zu leben.

Kambyses war in eine seiner Schwestern verliebt: und wie er nachgerade sie heirathen wollte, da er etwas Ungebräuchliches zu thun gedachte, berief er die königlichen Richter, und fragte sie, ob es ein Gesetz gebe, daß, Wer wolle, mit seiner Schwester zusammenleben solle? Die königlichen Richter sind immer aus den Persern dazu erlesen bis an ihren Tod, oder doch so lange, bis etwas Ungerechtes an ihnen erfunden werden sollte. Diese sprechen dann den Persern Recht, und sind Ausleger ihrer väterlichen Sagen, und Alles wird bei ihnen angebracht. Die Frage des Kambyses beantworteten sie nun so, daß es recht und doch auch unversänglich war, mit der Erklärung: sie fänden kein Gesetz, das den Bruder mit der Schwester zusammenleben heiße; indessen fände sich ein anderes Gesetz, dem König der Perser stehe frei, zu thun, was er wolle. So lösten sie das Gesetz nicht auf, aus Furcht vor Kambyses; um aber auch nicht selbst über der Verwahrung des Gesetzes unterzugehen, machten sie ein anderes Gesetz ausfindig zu Gunsten der Heirathsabsichten auf Schwestern. Da heirathete Kambyses die Geliebte; indessen nicht lange Zeit nachher nahm er eine andere Schwester. Und von Diesen die Jüngere, die ihm nach Aegypten gefolgt, hat er umgebracht.

32. Ueber ihren Tod aber geht, wie bei Smerdis, eine doppelte Sage. Die Griechen sagen, Kambyses habe ein Löwenjunges mit einem jungen Hund kämpfen lassen, wobei auch diese Frau zugeesehen. Wie nun der junge Hund unterlag, habe sich sein Bruder, auch ein junger Hund, losgerissen, und sey ihm beigesprungen, und so, da sie nun ihren Zwei waren, seyen die jungen Hunde des Löwenjungens Mei-

ster geworden. Dabei habe Kambyses mit Vergnügen zuge-
schaut, sie aber an seiner Seite geweint. Kambyses, wie
er's bemerkte, habe sie gefragt, warum sie weine; und nun
habe sie geantwortet, über den Anblick des Hundes, der für
seinen Bruder gekämpft, weine sie, weil sie dabei habe an
Smerdis denken, und sich sagen müssen, für Diesen stehe kein
Kämpfer mehr auf. Wegen dieses Wortes, behaupten die Heli-
enen, habe sie Kambyses sterben lassen, die Aegyptier aber,
es hätte die Frau bei Tische einen Lattich genommen, ganz
entblättert, und dann die Frage an ihren Mann gerichtet, ob
wohl der entblätterte Lattich schöner sey, oder der volle? Wor-
auf er versichert, der volle, und sie erwiedert habe: „Aber
Du hast doch das Gleichniß dieses Lattichs gemacht, da Du
des Cyrus Haus entblättert.“ Er habe nun während mit
den Füßen sie gestoßen, die schwanger war, und darauf sey
sie an unzeitiger Geburt gestorben.

33. Das sind die Ausbrüche von Kambyses Raserei ge-
gen sein eigen Haus, sey es nun, daß es vom Apis kam,
oder ohne Das, wie ja viel Unheil pflegt über die Menschen
zu kommen. Sagt man doch auch, Kambyses habe eine erbs-
liche schwere Krankheit gehabt, welche Einige die heilige
nennen. So wäre es nun kein Wunder, wo der Leib an
einer schweren Krankheit leidet, daß auch die Seele nicht ge-
sund ist.

34. Folgendes aber sind seine Ausbrüche gegen die übrige
gen Perser. Man sagt nämlich, er habe zu Preraspes ge-
sprochen, der bei ihm besonders in Ehren stand (wie ihm
dann Derselbe auch die Botschaften zutrug, und sein Sohn
Mundschenk bei Kambyses war, welches Letztere auch keine

den Araxesfluß gehen hießest, gegen die Massageten, welche selbst in unser Land herüberkommen wollten, und wie dich selber, als schlechter Vorstand deines Vaterlandes, so auch den Cyrus zu Grunde gerichtet hast, als er dir folgte? Doch soll dir's nicht wohl bekommen, da ich schon längst begehrt habe, eines Vorwandes wider dich habhaft zu werden.“ Nach diesem Wort nahm er den Bogen, und machte Miene, ihn zu erschießen. Krösus aber entsprang, und lief hinaus. Da er ihn nun nicht schließen konnte, befahl er den Dienern, ihn zu fangen und zu tödten. Die Diener aber, die seine Art kannten, verbargen den Krösus, mit dem Bedacht, daß sie Denselben, wenn es den Kambyses gerene, und er sich nach Krösus sehne, hervorbrächten, und so für die Lebenserhaltung des Krösus Geschenke bekämen; wosern es ihn aber nicht gerene, noch nach ihm verlange, dann ihn umbrächten. Nun verlangte Kambyses wirklich nicht lange Zeit darauf nach Krösus; da denn die Diener, wie sie es inne wurden, meldeten, daß er noch am Leben sey. Darauf versicherte Kambyses, er freue sich mit Krösus, daß er noch lebe; indeffen ihnen, die ihn erhalten, werde er Das nicht hingehen lassen, sondern sie umbringen. Und Das that er auch.

37. Auf diese Art ließ er vielmal seine Maserie gegen die Perser und die Bundesgenossen aus, während er immer in Memphis saß; da er auch alte Gräfte öffnete, und die Leichen besah. So ging er auch in das Hephästusheiligthum, wo er das Bild sehr verlachte. Dieses Bild des Hephästus kommt nämlich den Phönizischen Patäken am nächsten, welche die Phönizier am Vordertheil ihrer Dreiruder führen. Wer nun diese noch nicht gesehen hat, dem sage ich zur Bezeich-

nang, daß es das Abbild eines Pygmaidenmannes ist *) ist. Auch ging er in das Heiligthum der Kabiren, in welches Niemand gehen soll, als nur der Priester. Und diese Bild-

- *) Eines Fäustlings, oder richtiger Halbellenmanns
 leins (denn Pygme war ein Längenmaß von der Ellens-
 bogen Spitze bis zur geballten Faust). Von den Pygmaiden
 spricht Homer in der Iliade (II, 2. ff.), die Schlachtmusik
 der Troer habe gelautet,

Wie der Kraniche rauschender Klang vom Himmel her-
 abtönt,

Welche, so oft sie dem Winter entflohn und unendlichen
 Schauern,

Zu des Oceanos Strömen im Flug mit rauschendem
 Klang ziehn,

Dem Pygmaiden Geschlecht Mord bringend und Lobes-
 verhängniß.

Duſtige Fröhzeit ist es, wenn schlimmen Streit sie be-
 ginnen.

Auch die spätere Sage verlegte diese Pygmaiden, als Fünffpan-
 nenmännlein und Dreispannenmännlein, welche mit den Kra-
 nichen um ihre Saatfrüchte zu kämpfen hätten, an den Ocea-
 nus im Süden von Afrika, wo sie Aristoteles, wenigstens
 als kleine Menschen, die auch kleine Pferde haben, und in
 Höhlen wohnen, anerkennen will. Gelehrte Mythologen ha-
 ben in ihnen die Symbole der sechs zehn Ellen des Nil
 anzuwachsen gesehen, die zu Memphis gestanden haben
 mochten; so daß die Kraniche, weil sie zu der Zeit in Aegypten
 eintrafen, wenn der Nil fiel, in diesem Sinne ihn
 den Tod brachten. Daß die Pygmaiden auch im Norden,
 jenseits von Thule, als schwachleibige, kurzlebende Männchen,
 mit dünnen, nadelartigen Spießchen bewaffnet, gefunden
 wurden, ist wohl ein späterer Auswuchs der Sage, zu wel-
 chem historische Anlässe da gewesen seyn mögen.

nisse verbrannte er auch mit großem Hohn. Diese sind ebenfalls dem Hephästus gleich, dessen Kinder sie auch heißen.

38. Mir ist nun auf alle Weise klar, daß Kambyses in großer Raserei war; sonst hätte er's nicht gewagt, was heilig ist und gebräuchlich, zu verlachen. Denn wenn man allen Menschen die Wahl stellte, sie sollen sich die besten Bräuche auslesen aus allen Bräuchen, so würden nach der Untersuchung Alle ihre eigenen vorziehen; so sehr gelten Allen ihre eigenen Bräuche bei weitem für die besten. Also kann nicht wohl ein Anderer, als nur ein rasender Mann, solche Dinge zum Gelächter haben. Daß es aber mit ihren Bräuchen alle Menschen so zu halten pflegen, läßt sich überhaupt aus vielen Beweisen ermessen, und namentlich aus folgendem. Während seiner Herrschaft rief einmal Darius die Hellenen, die bei ihm waren, und fragte sie: um welchen Preis sie wohl sich verständen, ihre todten Väter zu essen? Darauf versicherten sie, das thäten sie um Alles nicht. Nach Diesem rief Darius die sogenannten Kallatier, ein Indisches Volk, das seine Aeltern zu essen pflegt, und fragte sie in Gegenwart der Hellenen und mit Verständigung Derselben, über die Reden der Andern, durch einen Dolmetscher: Um welchen Preis sie es eingehen würden, ihre gestorbenen Väter zu verbrennen? Darauf schrieen Diese laut auf, er solle doch nichts Unheiliges aussprechen! Das gilt so in der Welt; und der Dichter Pindar dünkt mir Recht zu haben, wenn er sagt, der Brauch sey König über Alle. *)

*) Opp. ed. Böckh. T. II. P. 2. p. 640. Nach dem Sinne des Dichters wohl eigentlich das Gesetz. Aber in alten Zeiten sind Sitte und Gesetz Wechselbegriffe.

[Polykrates von Samos um 530 v. Ch.]

39. Während Kambyses gegen Aegypten zu Felde war, machten auch die Lacedämonier einen Feldzug gegen Samos und Polykrates, Aeaces Sohn, welcher durch Aufwieglung in Samos sich zum Herrn gemacht hatte; worauf er zuerst den Staat dreifach getheilt, und seinen Brüdern Pantagnotus und Splosou Antheil gegeben, dann nach Ermordung des Einen, und nach Vertreibung Splosou's, des Jüngern, Samos ganz unter sich hatte. Und nun, als Herr davon, machte er mit Amasis, dem Könige von Aegypten, Gastfreundschaft durch Sendung von Geschenken und Empfang von Gegengaben. Und in kurzer Zeit stieg des Polykrates Macht mit einemmal empor, und war in Aller Mund durch ganz Jonien und das übrige Hellas. Denn wohin er seine Waffen richtete, ging ihm Alles nach Wunsch von statten. Er hatte hundert Fünfzigrunder und tausend Bogenschützen; und da plünderte und beraubte er Alle ohne Unterschied. Denn auch dem Freunde, behauptete er, es mehr zu Danke zu machen, wenn er wieder gebe, Was er genommen, als wenn er erst gar Nichts nehme. So hatte er ein gut Theil der Inseln erorbert, und viele Städte des Festlands. Die Lesbier namentlich, die sich mit gesammter Macht für die Milesier wehrten, nahm er in einem Seesiege gefangen; und sie haben den ganzen Graben um die Stadtmauer von Samos machen müssen.

40. Das entging dem Amasis nicht, welch großes Glück Polykrates hatte; vielmehr bekümmerte er sich darum; und da Dessen Glück noch immer höher und höher stieg, schrieb er folgenden Brief, und sandte ihn nach Samos: „Amasis an

Polypkrates. Wohl ist es lieblich, zu erfahren, daß es einem Freund und Gastverwandten wohlergehe; doch gefallen mir deine hohen Glücksstände nicht, nach meiner Erkenntniß der Gottheit, wie sie mißgünstig ist. Und ich wünsche für mich und Die mir anliegen, Glück in einem Theil, in einem andern Anstoß zu finden, und so die ganze Lebenszeit im Wechsel zu stehen, lieber, als in Allem Glück zu haben. Denn noch habe ich von Keinem gehört, der nicht zuletzt ein ganz und gar schlechtes Ende genommen, wenn er in Allem Glück hatte. Willst du nun mir folgen, so thue also gegen dein vieles Glück. Besinne dich, und was du für dein theuerstes Gut hältst, dessen Verlust dir am meisten in der Seele weh thut, Das wirf so von dir, daß es nie mehr in Menschenhände kommen kann. Und wenn von Dem an dein Glück noch nicht mit Leiden abwechselt, so hilf auf die von mir angegebne Weise nach."

41. Als Polypkrates Dieses gelesen, und zu Herzen genommen hatte, wie Alkass's Rath gut sey, untersuchte er, Wessen Verlust ihm von seinen Kleinodien am meisten in der Seele schwer fallen möchte. Da fand er Dieses. Er hatte einen Siegelring an seiner Hand, in Gold gefaßt, von Smaragdstein, ein Werk des Theodoros, Sohn des Telestes von Samos. Da ihm nun gut dünkte, diesen wegzumerfen, machte er's also. Er bemannte ein Fünfsigrunder, ließ dann selber ein, und befahl, in die hohe See zu stehen. Wie er nun ferne von der Insel war, zog er den Siegelring ab, und warf ihn, vor den Augen aller Schiffleute, in die See. Als dann fuhr er zurück, und zu Hause trug er Leid.

42. Den fünften oder sechsten Tag darauf begegnete ihm Folgendes. Ein Fischer hatte einen schönen, großen Fisch gefangen, und achtete ihn werth, dem Polykrates geschenkt zu werden; ging damit an die Thüre und sagte, er wolle vor Polykrates. Es ward ihm gewährt; und nun sprach er bei Ueberreichung des Fisches: „König, den hab' ich gefangen, und da hielt ich nicht für recht, ihn zu Markte zu bringen, wenn ich schon von meinen Händen leben muß; sondern ich fand ihn deiner werth und deiner Herrlichkeit; und so bring' ich ihn dir zum Geschenk.“ Worauf Polykrates wohlgefällig antwortete: „Du hast ganz wohl gethan, und meinen Dank für Beides, deine Rede und das Geschenk; und wir laden dich zum Mahl.“ Der Fischer, dem Dieß was Großes war, ging nach Hause; und den Fisch schnitten die Diener auf, und finden in seinem Bauch den Siegelring des Polykrates. Nicht so bald hatten sie ihn gesehen, als sie ihn nahmen, mit großer Freude dem Polykrates brachten; und indem sie ihm seinen Siegelring gaben, sagten sie auch, wie er sich gefunden. Da gedachte er, das sey ein Finger Gottes; er schrieb die ganze Geschichte, was er gethan, und wie ihm's damit gegangen, in einem Brief, und schickte diesen nach Aegypten.

43. Als Umassis den Brief von Polykrates gelesen hatte, merkte er, es sey unmöglich, daß ein Mensch den Andern seinem bevorstehenden Schicksal entziehe, und es stehe dem Polykrates kein gutes Ende bevor, da er in Allem Glück habe, und auch was er wegwarf, wieder finde. Da ließ er ihm, durch einen Herold nach Samos, die Gastfreundschaft aufheben. Das that er aber deswegen, damit nicht, wenn ein arges und gewaltiges Geschick auf Polykrates komme, Dieses

auch ihm in der Seele weh' thun müsse für seinen Gastfreund.

44. Gegen diesen Polykrates also, der in Allem Glück hatte, zogen die Lacedämonier aus, zu Hülfe gerufen von den Samiern, welche nachmals Cydonia auf Kreta gestiftet haben. Es hatte Polykrates den Kambyses, Cyrus Sohn, als Derselbe ein Heer gegen Aegypten zusammenzog, durch Gesandte ersucht, daß er durch Gesandte nach Samos auch ihn um ein Heer angehen solle. Kambyses sandte, als er Dieß hörte, gerne nach Samos, mit dem Ansuchen, Polykrates' möchte ihm ein Schiffsheer nach Aegypten mitgeben. Da las er diejenigen Bürger aus, die er am meisten zum Aufruhr geneigt argwöhnte, und schickte sie auf vierzig Dreirudern ab, gab aber dem Kambyses auf, sie nicht mehr nach Hause zu schicken.

45. Nun sagen Einige, die von Polykrates abgeschickten Samier seyen nicht nach Aegypten gekommen, sondern da sie auf ihrer Fahrt bei Karpathus *) waren, hätten sie Rath mit sich gehalten, und beschlossen, nicht weiter zu fahren. Andere sagen, sie seyen nach Aegypten gekommen und bewacht worden, aber von da entwichen. Wie sie nun nach Samos heimschifften, kam ihnen Polykrates zu Schiff entgegen, und lieferte eine Schlacht, worin die Heimkehrenden siegten, und dann auf der Insel ausstiegen. Hier aber unterlagen sie in der Landschlacht, und so schifften sie nach Lacedämon. Zwar

*) Ober im Karpathischen Meer. Karpathus, eine Insel des gleichnamigen Meeres im Süden des Aegäischen, das jetzige Scarpanto, ist kaum tausend Stadien (25 D. M.) von Samos entfernt.

sagen auch Etliche, die von Aegypten Kommen den hätten Polykrates besetzt, aber, meines Dafürhaltens, mit Unrecht. Denn sie hätten nicht nöthig gehabt, die Lacedämonier zu Hülfe zu rufen, wofern sie selbst im Stande waren, mit Polykrates fertig zu werden. Und überdies ist auch nicht anzunehmen, daß, Wer fremde Söldner und eigene Bogenschützen in so großer Menge hatte, von der kleinen Anzahl der heimkehrenden Samier überwunden wurde. Und von den Bürgern, die er unter sich hatte, schloß Polykrates die Weiber und Kinder in den Schiffshäusern ein, um sie alsbald, wenn Jene zu den Heimkehrenden überträten, sammt den Schiffshäusern zu verbrennen.

[Zug der Spartaner gegen Polykrates. Pl. 63 (v. Ch. 528).]

46. Da nun die von Polykrates vertriebenen Samier in Sparta angekommen waren, und vor die Obrigkeiten traten, redeten sie Viel, als inständig Bittende. Darauf gaben ihnen Jene bei'm ersten Vortritte zur Antwort, den Anfang ihrer Rede hätten sie vergessen, und das Ende verstünden sie nicht. Nach Diesem, bei'm zweiten Vortreten, sprachen sie weiter nichts, als daß sie, einen Brodsack in der Hand, sagten: der Sack wolle Brod haben. Darauf gaben ihnen Jene zur Antwort: mit dem Sack sey es schon zu viel; *) indeß fanden sie für gut, ihnen beizustehen.

*) Mit der Eigenthümlichkeit und dem bürgerlichen Charakter der Spartaner hing auf's genaueste ihre berühmte Wortkargheit zusammen. Aller Ueberfluß an Worten schien ihnen Fehler, so daß sie schon ihre Knaben zu vielsagender Kürze im Sprechen, als zu einer Pflicht, anhielten. So fanden sie auch hier die weisenschweifigen Bitten der Samier

47. Darauf rüsteten sich die Lacedämonier, und zogen gegen Samos, wie die Samier sagen: zum Entgelt empfangener Wohlthat; weil sie selbst vorher ihnen mit Schiffen gegen die Messenier beigestanden; wie aber die Lacedämonier

tadelnswerth; wenn auch einige Affectation, oder vielleicht die Beabsichtigung eines Aufschubs der Entscheidung, im Spiele war. Da nun aber die Samier das andermal ihren Fehler so trefflich zu verbessern wußten, daß sie ihre Bitte in mehr als Spartanische Kürze gefaßt zu haben schienen, so hätte der Nationalstolz der Spartaner darunter gelitten, wenn sie durch eine minder bündige Antwort sich für übertroffen hätten erkennen müssen. Sie hielten sich aber in der That meisterhaft in ihrer Rolle. Denn die kurze, energische Bitte der Samier (die, besonders nach dem Griechischen Wortsinn, das Doppelte aussagt: der Sack brauche Brod, — als Sack, — und bitte um Brod), beantworteten sie noch kürzer (im Griechischen sind es nur drei Worte), und das mit dem schlagenden Doppelsinn, daß sie einmal den Bittstellenden, wie spielend, hinwarfen: den Sack hätten sie nicht nöthig gehabt, zu nennen (da sie ihn ja vorzeigten. Sie hätten also nur sagen sollen: der braucht Brod); dann aber auch allgemainer, und für die Samier noch stechender, mit denselben Worten aussagten, sie hätten über diesen Sack (der die Samier und ihre Angelegenheit vorstellte) schon zu viele Worte verloren. Und endlich lag in dem vollen Sinn dieser Antwort auch noch die Andeutung, daß die Sache bereits entschieden sey. Daß die Samier die Art dieser Entscheidung erst aus Dem, was gethan wurde, absehen mußten, war nicht minder der ganzen Situation und der Spartanischen Art überhaupt angemessen. Vielsagende und durch Kürze gefalgene Sprüche und Wigworte der Art, wie die beiden Antworten der Lacedämonier in unserem Capitel, hießen *Apophthegmen*. Plutarch hat solche gesammelt. Darunter auch jene erstere Antwort.

sagen, zogen sie nicht sowohl nach der Bitte der Samler um Hülfe, als in der Absicht aus, Rache für den Raub des Mischkrugs *) zu nehmen, den sie dem Krösus hatten bringen wollen, und des Panzers, den ihnen Amasis, der König von Aegypten, zum Geschenke geschickt. Denn auch den Panzer hatten ein Jahr früher, als den Mischkrug, die Samler zur Beute gemacht; einen Linienpanzer, reich mit Gebilden durchwebt und geschmückt mit Gold und Baumwolle, besonders aber dadurch bewundernswerth, daß kein einziger Faden am Panzer umsonst ist. Denn bei seiner Feinheit besteht doch jeglicher wieder aus dreihundert und sechzig Fäden, und sind alle sichtbar. Ein anderer der Art ist der in Lindus der Athene von Amasis geweihte.

48. Es nahmen sich aber des Zuges gegen Samos, daß er zu Stande kam, auch die Korinther mit Eifer an. Denn auch gegen sie war eine Beleidigung von den Samlern vorgefallen, drei Menschenalter **) vor diesem Zuge, um dieselbe Zeit, da der Raub des Mischkruges geschah. ***) Es schickte nämlich Perikander, Cypselus Sohn, †) dreihundert Cora-

*) Vergl. I, 70.

**) Im Text steht ein Menschenalter; aber durch bloße Verhøpplung des Anfangsbuchstabens wird die Lesart gewonnen, welche den, im andern Falle eintretenden, chronologischen Fehler hebt.

*** Es ist dieß nicht genau zu nehmen, da die nächstgenannten Knaben noch dem Alkattes, Vater des Krösus, geschickt wurden, welchem der geraubte Mischkrug bestimmt war.

†) Tyrann von Korinth, seit Ol. 38, 1 (v. Ch. 638.) bis Vl. 48, 4 (v. Ch. 585.). Vergl. auch I, 20. Kurz vor

cyräische *) Knaben, Söhne der ersten Männer, nach Sardes an Alpatres zur Vertheidigung. Als nun die Korinther, welche die Knaben führten, bei Samos anlegten, und die Samier die Sache erfuhren, wozu sie nach Sardes geführt würden, wiesen sie zuerst die Knaben an, sich an's Heiligthum der Artemis zu halten, und als hernach, da sie nicht zuließen, daß man die Schürlinge aus dem Heiligthum reiße, die Korinther den Knaben alle Speise abschnitten, stellten die Samier ein Fest an, das sie auch jetzt noch eben so halten. Mit dem Einbruch der Nacht nämlich führten sie, so lange die Knaben als Schürlinge da saßen, Reigen von Jünglingen mit Jungfrauen auf, und bei der Auf- führung der Reigen führten sie den Brauch ein, Eswaren von Sesam und Honig darzubringen, damit es die Corcyräer- Knaben zu ihrer Nahrung wegnähmen. Und Das geschah so lange, bis die Korinther, die Wächter der Knaben, allein abfuhrten, worauf die Samier die Knaben nach Corcyra zu- rückbrachten.

49. Hätten indessen nach Periander's Tod die Korinther mit den Corcyräern Freundschaft gehabt, dann würden sie

seinem Tode muß er die Knaben abgeschickt haben. Vergl. 49. Anfang.

- *) Von Corcyra, dem jetzigen Corfu, einer Insel an der Westküste Griechenlands, im Ionischen Meer, gegenüber von Epirus; früher Scheria, auch von ihrer Gestalt Drepana (die Sichel) genannt. Sie war von Corinth kolonisiert, war aber, wie auch Herodot sagt (C. 49), mit der Mutterstadt immer im Streit; was auch eine Hauptveranlassung zum Peloponnesischen Kriege gab. Siehe Thucyd. I, 25 ff.

nicht des Zuges gegen Samos, wegen dieser Ursache, sich angenommen haben. Nun aber sind sie, seit sie die Insel angepflanzt, immer unter sich in Zwietracht. Darum gedachten's die Korinther den Samiern im Bösen. Und daß Perianther die Kinder der vornehmsten Corcyräer aussuchte, und nach Sardes zur Verschneidung schickte, war aus Rache, weil die Corcyräer zuerst gegen ihn mit einer frevelhaften That angefangen.

50. Nachdem nämlich Perianther seine Frau, Melissa, getödtet hatte, geschah es ihm, daß zu diesem Unglück noch folgendes andere sich gesellte. Er hatte von Melissa zwei Söhne, im Alter von siebzehn Jahren der Eine, der Andere von achtzehn. Diese ließ ihr mütterlicher Großvater; Prokles, Herr von Epidaurus *) zu sich kommen, und that ihnen Liebes, wie billig, als Kindern seiner Tochter. Da er sie nun wieder entließ, sprach er beim Abschiedsgeleit: „Wißt ihr auch, Kinder, Wer eure Mutter getödtet hat?“ Dieses Wort beachtete der Ältere gar nicht; der Jüngere aber, mit Namen Epikophon, betrübtete sich so darüber, daß er bei der Ankunft in Korinth den Vater, als Mörder seiner Mutter, nicht anredete, sich auch in kein Gespräch mit ihm einließ, auch auf seine Fragen gar keine Antwort gab. Zuletzt kam Perianther so in Zorn, daß er ihn aus dem Hause stieß.

51. Nach Dissen Verstoßung fragte er den Ältern, was mit ihnen der Großvater gesprochen? Jener erzählte ihm darauf, wie er sie mit Liebe aufgenommen habe; aber des

*) Nicht allein über diese Peloponnesische Stadt (jetzt Epidaurο), am Winkel des Saronischen Meerbusens, herrschte er, sondern auch über die gegenüberliegende Insel Megina.

Wortes, womit sie Prokles entließ, weil er's nicht zu Herzen genommen hatte, gedachte er nicht. Periander aber behauptete, Das sey unmöglich, er müsse ihnen Etwas gesagt haben; und bestürmte ihn mit Fragen, bis er sich erinnerte, und es nun auch sagte. Periander, der es nun auch zu Herzen nahm, und nicht weich geben *) wollte, schickte dahin, wo sein verstoßener Sohn sich aufhielt, und verbot den Leuten, ihn in's Haus zu nehmen. Wie nun Dieser, so vertrieben, in ein anderes Haus ging, ward er auch daraus vertrieben durch Periander's Drohungen an die Aufnehmenden, und durch seinen Befehl, ihn auszuschließen. Also fortgetrieben wandte er sich wieder an ein Haus von Freunden; die ihn dann, als Sohn des Periander, wenn schon mit Mängeln, aufnahmen.

52. Zuletzt ließ Periander öffentlich ausrufen, Jeder, der ihn in sein Haus nehme, oder mit ihm rede, verfalle dem Apollo **) in eine Buße, deren Betrag er auch angab. Auf diesen Ausruf wollte Niemand mit ihm reden, noch ihn in's Haus aufnehmen; ja er selbst erlaubte sich's nicht, das Versagte zu versuchen; sondern dauerte es aus, immer nur unter den Säulengängen sich anzuschleppen. Am vierten Tag sah ihn Periander ungewaschen und ungeessen, wie er jetzt leben mußte. Da jammerte ihn sein, und er ließ ab vom Zorne, trat zu ihm hin und sagte: „Was ist, mein Sohn, die bessere Wahl: Das wie du es jetzt hast, oder die Herrschaft und die Güter, wie ich sie jetzt habe, als ein Sohn nach dem Herzen

*) *Μαλακὸν ἐνδοῦναι.*

**) Es war gewöhnlich, daß Geldstrafen an Heiligtümer entrichtet wurden, wo auch meist die öffentliche Kasse war.

seines Vaters, zu überkommen? Und du, der du mein Sohn und König des gesegneten Korinthus bist, wählst ein Bettlerleben aus Widerspenstigkeit und Zorn gegen Den du's am wenigsten solltest. Denn wenn in unserem Haus ein Unglück geschehen ist, so ist das ja mein Unglück, und ich trage daran in dem Maße schwerer, als ich es selber verübt habe. Du aber, da du erkannt, um wie viel besser es ist, beneidet, als bejammeret werden, dazu auch, was es heißt, gegen Ältere und Ueberlegene sich erbo't zu haben, geh' wieder nach Haus." Damit suchte ihn Periander zu gewinnen. Er aber antwortete seinem Vater Nichts darauf, als daß er sagte, er sey dem Gott in Buße verfallen, da er mit ihm zu sprechen gekommen. Da nun Periander erkannte, daß das Uebel in seinem Sohn unheilbar sey und nicht zu besiegen, schickte er ihn aus seinen Augen fort auf einem Fahrzeug nach Corcyra. Denn er beherrschte auch dieses. Nach seiner Entfernung aber zog Periander gegen seinen Schwäher Prokles zu Feld, als den Hauptursacher dieser seiner Verhältnisse; und nahm Epidaurus ein, wie auch den Prokles selbst lebendig gefangen.

53. Als aber im Verlauf der Zeit Periander gealtert war, und sich selbst gestand, daß er nicht mehr im Stande sey, die Geschäfte zu übersehen und zu verwalten, sandte er nach Corcyra und rief den Lytophron zurück zur Herrschaft, denn in seinem Ältern Sohn sah er Nichts, sondern fand ihn augenscheinlich zu schwachstünnig. Aber Lytophron würdigte den Botschafter nicht einmal des Anhörens. Darauf schickte Periander, der von dem Jüngling nicht lassen konnte, zum Zweiten die Schwester Dessenelben, seine eigene Tochter, an ihn ab, in der Hoffnung, ihr werde er am ehe-

sten folgen. Diese kam und sagte: „Bruder willst Du denn, daß die Herrschaft in fremde Hände falle, und das Haus des Vaters zerstückelt werde, lieber, als daß Du hingehst und es selber hast? Geh' nach Haus; hör' auf, Dich selbst zu strafen. Ehrgeiz ist ein schlimmes Gut; heile nicht Uebel mit Uebel. Viele ziehen dem Recht das Billige vor; und wiederum haben Viele, da sie das Mütterliche suchten, das Väterliche verloren. Herrschaft ist ein schlüpfriges Ding; Viele hat sie zu Liebhabern, und der Vater ist schon gealtert und ein Greis. Gib nicht Fremden Deine eigenen Güter.“ So sprach sie zu ihm, wie sie's der Vater gelehrt, auf das Beweglichste. Und darauf gab er ihr zur Antwort, daß er nimmer nach Korinth gehe, so lang er seinen Vater noch am Leben wüßte. Das richtete sie aus; und nun sandte Perianther zum Dritten einen Herold, mit dem-Einschluß, selber nach Corcyra zu gehen; und Jener sollte nach Korinth kommen, um sein Nachfolger in der Herrschaft zu werden. Da nun hierauf der Jüngling einging, schickte Perianther sich an, nach Corcyra, und sein Sohn nach Korinth zu gehen. Aber die Corcyräer, genau von dem Allem unterrichtet, wollten nicht, daß ihnen Perianther in's Land komme, und brachten den Jüngling um. Dafür also hatte Perianther an den Corcyräern sich rächen wollen.

54. Die Lacedämonier aber kamen mit einer großen Flotte, und belagerten Samos. Und bei der Verrennung der Mauern hatten sie schon den Thurm von der Seeseite an der Vorstadt überflogen, als Polykrates selbst mit einem starken Haufen sich zur Wehr setzte, daß sie wieder hinausgeworfen wurden. Und von dem obern Thurm auf dem Rücken des

Berges machten die Hülfstruppen, und mit ihnen auch Samier, in großer Anzahl einen Ausfall; hielten indeß den Lacedämoniern nur kurze Zeit Stand und flohen dann zurück; worauf Jene sie verfolgten und niedermachten.

55. Hätten nun an diesem Tage alle Lacedämonier, die dabei waren, dem Archias und Lykopas es gleich gethan, so wäre Samos genommen worden. Archias nämlich und Lykopas stürzten allein, als die Samier in die Mauern zurückflohen, mit hinein, wo sie, vom Rückweg abgeschnitten, in der Stadt der Samier fielen. Und mit einem Nachkommen dieses Archias im dritten Glied, auch einem Archias, Sohn des Samius, eines Sohnes von Archias, bin ich selbst zusammengekommen in Pitana. Denn aus diesem Gau war er. *) Der ehrte von allen Gästen die Samier am meisten, und sein Vater, sagte er, habe den Namen Samius bekommen, weil dessen Vater Archias in Samos ein preiswürdiges Ende gefunden, und die Samier ehre er darum, weil sein Großvater von den Samiern auf öffentliche Kosten sey bestattet worden.

56. Als nun aber den Lacedämoniern vierzig Tage über

*) Auch Lacedämon hatte eine politische Lokaleintheilung, ähnlich der Attischen in Demeu oder Gauen, unter welchem Namen Flecken und Städte mit ihren, einen bestimmten Volkstheil bildenden, Bewohnern begriffen waren. Bei den alten Spartanern werden sie Phyleu, (Stämme) genannt. Es werden die vier Pitana, Limna, Masfoa und Eynofura angegeben. Pitana war als Ort und Gemeinde bedeutend. Es lag nahe bei Sparta, oder war vielleicht ein Theil desselben.

ihrer Belagerung von Samos hingegangen waren, ohne daß ihr Unternehmen vorwärts rückte, zogen sie wieder ab nach dem Peloponnes. Wie aber eine abgeschmackte Sage will, so hätte, heißt es, Polykrates einheimische Münze in Menge aus Blei geschlagen, übergoldet und ihnen gegeben, und erst, wie sie diese bekommen hätten, wären sie abgezogen. Dieß ist der erste Feldzug nach Asien, den die Lacedämonischen Dorier machten.

57. Die gegen Polykrates in's Feld gezogenen Samier schifften nun auch, so wie die Lacedämonier sie verließen, hinweg nach Siphnos *), denn sie brachten Geld; und die Siphnier standen zu der Zeit in ihrer Blüthe, waren auch unter den Inselbewohnern die reichsten, nämlich von den auf ihrer Insel befindlichen Gold- und Silbergruben, solchergestalt, daß von dem Zehnten der daraus fließenden Einkünfte ein Schatz in Delphi geweiht ist, wie nur Einer der Reichsten; und sie die alljährlichen Einkünfte selbst unter sich vertheilten. Damals nun, als sie den Schatz anlegten, holten sie beim Orakel darüber einen Spruch ein, ob ihnen ihr gegenwärtiger Wohlstand auch lange bleiben könne, worauf ihnen die Pythia den Spruch gab:

Doch wenn in Siphnos weiß erst wird das heilige Gemeinhaus,
Weiß erst kimmert der Markt: thut Noth ein schärzter Berather,
Sich zu versichern der hölzernen Schar und des irdischen Herolds.
Nun hatten die Siphnier damals ihren Markt und das Gemeindegewand mit Parischem Stein ausgeschmückt.

*) Eine der Cycladen im Ägäischen Meer; jetzt Sifano, im westlichen Theil der Inselgruppe.

58. Diesen Spruch konnten sie nicht verstehen, gleich damals nicht, und auch nicht bei der Ankunft der Samier. Sobald nämlich die Samier bei Siphnus angelegt hatten, schickten sie eines ihrer Schiffe mit Abgesandten in die Stadt. Ehemals waren aber alle Schiffe mit Menais besüßet, und Das war's, was die Pythia den Siphniern vorherbedeutet hatte, sie sollten sich verwahren vor der hölzernen Schaar und dem rächlichen Herold. Wie nun die Boten ankamen, ersuchten sie die Siphnier, ihnen zehn Talente zu leihen; und als die Siphnier nein dazu sagten, verheerten die Samier ihre Ländereien. Als das die Siphnier erfuhren, eilten sie gleich zur Wehre; wurden aber im Treffen mit ihnen überwunden, und ihrer Viele schnitten die Samier von der Stadt ab. Und nach Diesem erpreßten sie von ihnen hundert Talente.

59. Von den Hermioneern *) aber übernahmen sie für Geld die Insel Hydrea **) bei'm Peloponnes, und dieselbe vertranten sie den Eröziern ***) an, als sie Ephyronia †) auf

*) Hermione, alte Stadt am Argolischn Meerbusen, von einem Dryoper-Stamm besetzt, vor dem Perserkönige Mitglied der Lacedämonischen Bundesgenossenschaft, nach Verfall von Argos eingenommen. Jetzt ist da der Flecken Cassi.

**) Gegenüber von Hermione am dem Saronischn Meerbusen, das jetzt wohlbekannte Hydra.

***). Erözen auf derselben Halbinsel, wo Hermione, aber nördlich davon am Saronischn Meerbusen, alte Stadt der Jonier nach der Dorischen Wanderung dorisiert, jetzt Damala, ein Flecken.

†) Bedeutende Stadt an der Nordküste von Aetia; noch jetzt ist Euxia durch Handel bekannt.

Herodot. 38 Bohn.

Ereta anpflanzten; wohin sie nicht in dieser Absicht geschifft waren, sondern um die Satyrnther *) aus der Insel zu vertilgen. Nun blieben sie daselbst, und waren im Glück fünf Jahre lang; **) im sechsten Jahr aber wurden sie von den Megineten mit Kretern in einer Seeschlacht besiegt und in Knechtschaft versetzt; worauf Jene auch von ihren Schiffen die Vordertheile mit den Eberbildnissen abhieben, und im Heiligthum der Athene auf Megina weiheten. Das thaten die Megineten aus allem Groll gegen die Samier. Früher nämlich hatten die Samier, unter dem König von Samos Amphikrates, in einem Kriegszug gegen Megina den Megineten großen Schaden zugefügt, und auch hinwieder gelitten. Das war also die Ursache.

60. Ueber die Samier bin ich weitläufiger gewesen, weil drei ihrer Werke die allergrößten bei den Hellenen sind: Erstlich in einem Berge von hundertfünfzig Klaffern Höhe ein Graben, der von unten heraufgeht mit doppelter Mündung. Die Länge des Grabens ist sieben Stadien; die Höhe und Breite acht Fuß beiderseits. Und ganz durch diesen hin geht ein anderer Graben von zwanzig Ellen Tiefe, in der Breite

*) Es waren also zuerst, bevor Samier und nach ihnen Megineten Eybonia besetzten, Anpflanzer aus Satyrnthus daselbst, der im Ionischen oder Adriatischen Meer, Ent gegenüber, gelegenen Insel, die jetzt Sante heißt. Wenn diese Krethischen Satyrnther nicht aus altem Nationalhaß, als ein Ackerstamm, von den Samiern, die Ionischen Stammes waren, bekriegt worden sind, so war es wohl ein Handelskrieg.

**) Dietyna oder Dietyrna, die Diana der Samier auf Ereta, hernach mit der dortigen Britomartis identificirt.

von drei Fuß, durch welchen das Wasser von einem großen Brunnquell in Röhren herabgeleitet und in die Stadt geführt wird. *) Der Baumeister dieses Grabens war Eupatimus, Raustrophus Sohn, aus Megara. Das wäre denn Eins von den Dreien. Das Zweite ist ein Damm im Meer um den Hafen, in einer Tiefe von zwanzig Klaftern; die Länge dieses Dammes aber beträgt über zwei Stadien. **) Ihr drittes Werk ist der größte von allen Tempeln, so viel wir wissen, dessen erster Baumeister Rhodus war, Phileus Sohn, aus Samos selbst. Dieserwegen bin ich weitläufiger über die Samier gewesen.

[Pseudosmerdes. 523 v. Chr.]

61. Gegen Kambyses aber, den Sohn des Cyrus, da er in Aegypten verzog und von Sinnen war, empörten sich zwei Brüder, Magier, von welchen den Einen Kambyses als Verwalter seines Hauses zurückgelassen hatte. Eben Der empörte sich gegen ihn, wohl bekannt mit Smerdes Tod, wie man ihn verheimliche, und nur Wenige der Perser darum wußten, dagegen die Meisten ihn noch am Leben glaubten. Auf das hin machte er folgenden Anschlag, und streckte die Hand nach der Krone. Er hatte einen Bruder, den ich als

*) Man hat sich Das wohl so zu denken, daß der erstere Graben mit zwei Mündungen, um den zweiten, den Wasserkanal, herumliel, mit der Bestimmung, für die Erhaltung der Wasserleitung den Aufsehern und Ausbesserern Zugang zu geben, weswegen auch der zweite, der Rinngaben, viel tiefer, jener aber, der ihn einschließende Hohlweg, um fünf Fuß breiter war.

**) Zweihundert Klafter.

seinen Mitempörer schon genannt habe, von Gestalt dem Smerdes, Cyrus Sohne, ganz ähnlich, dem Bruder des Kambyfes, den Dieser aber getödtet hatte; und wie er an Gestalt dem Smerdes glich, so hatte er auch den gleichen Namen, Smerdes. Diesem Manne redete der Magier ein, er werde Alles für ihn ausrichten und setzte ihn auf den Königsthron. Als er Das gethan, sandte er Herolde nach allen Seiten, und einen auch nach Aegypten, dem Heer zu entbieten, dem Sohne des Cyrus, Smerdes, sey fürderhin zu gehorchen, nicht aber dem Kambyfes.

62. So wie nun alle Herolde Dieß kund thaten, so machte namentlich auch der nach Aegypten Abgeordnete, zu Agbatana im Syrischen, wo er den Kambyfes mit seinem Heere fand, männiglich kund, was der Magier anbefohlen hatte. Kambyfes, der Das aus dem Munde des Herolds hörte, und wirklich glaubte, es sey wahr, und er sey also von Preraspes verrathen (Dieser nämlich, den er zu Smerdes Ermordung abschickte, hätte es Nicht gethan), sprach mit einem Blick auf Preraspes: „So, Preraspes, hast du mir ausgerichtet, was ich dir zu thun aufgab?“ Darauf sprach Dieser: „Mein Gebieter, das ist nicht wahr, daß je dein Bruder Smerdes sich wider dich empört hat, noch von Diesem ein Streit, groß oder klein, dir kommen kann. Denn ich selbst habe, nachdem ich gethan, wie du mir befohlen, ihn mit meinen eigenen Händen begraben. Wenn nun die Todten aufstehen, so mache dich gefaßt, daß auch der Medier Astyages gegen dich aufstehen wird; ist es aber noch, wie vordem, so ist's, wenigstens von Jenem aus, unmöglich, daß dir eine Unordnung erwachse. So bin ich nun der Meinung, wir sollten den

Herold wieder einholen lassen, und ihn ausfragen, von Wem er herkommt mit seinem Gebot, daß wir dem König Smerdes gehorchen sollen?"

63. Auf dieses Wort des Preraspes war auch gleich, da es dem Kambyzes gefiel, der Herold eingeholt, und kam zurück. Wie er da war, fragte ihn Preraspes: „Mensch, du sagst ja, du seyst ein Bote von Smerdes, Cyrus Sohn; nun aber sprich die Wahrheit, damit du dann in Frieden hinziehen mögest: hat dir Smerdes selbst, so daß du ihn mit Augen gesehen, deinen Auftrag ertheilt, oder nur Einer von seinen Dienern?" Er antwortete: „Ich habe Smerdes, des Cyrus Sohn, seit König Kambyzes nach Aegypten gezogen ist, niemals gesehen; sondern der Magier, welchen Kambyzes zum Anwalt seines Hauses aufgestellt hat, der hat mir den Auftrag gegeben, mit dem Bedeuten, Smerdes, Cyrus Sohn, gebe mir Das an Euch auf.“ So sagte er ihnen die unverfälschte Wahrheit. Darauf sprach Kambyzes: „Preraspes, du bist nun, seitdem du als wahrer Mann gethan, wie dir befohlen war, frei von Schuld; aber Wer von den Persern ist wohl der Empörer gegen mich, der auf den Namen des Smerdes fußt?" Darauf antwortete er: „Ich glaube, diese Geschichte abzusehen, mein König. Diese Empörer gegen dich sind die Magier; der von dir als Hausverwalter zurückgelassene Patizeithes mit seinem Bruder Smerdes.“

64. Wie da Kambyzes den Namen Smerdes hörte, traf ihn mit einem Schlag die Wahrheit dieser Rede und jenes Traumes, da im Schlaf ihm vorgekommen war, es bringe Einer die Botschaft an ihn, daß Smerdes sich auf den Königsthron gesetzt, und mit seinem Haupte an den Himmel

rage. Nun sah er ein, daß er umsonst seinen Bruder hingerichtet habe, und beweinte den Smerdes. Und nach diesem Beweinen und großen Jammer über sein ganzes Schicksal, schwang er sich auf's Pferd, gesonnen, stracks nach Susa zu ziehen, wider den Magier. Und indem er sich auf's Pferd schwang, fiel von der Scheide seines Schwertes der Beschlagnagel herunter, und das entblößte Schwert stach ihn in den Schenkel. So war Kambyses ebenda verwundet, wohin er selbst früher den Aegyptischen Gott Apis gestochen hatte; und weil ihm dünkte, der Stoß sey in's Leben gegangen, so fragte er, welchen Namen die Stadt habe. Worauf sie antworteten, Agbatana. Nun war ihnen schon früher aus der Stadt Buto der Spruch geworden, er werde in Agbatana sein Leben endigen. Aber er glaubte, im Medischen Agbatana, wo er sein Heimwesen hatte, werde er im Alter sterben; doch der Orakelspruch besagte, im Syrischen Agbatana. Wie er aber jetzt auf seine Frage den Namen der Stadt erfuhr, kam er, durch die Bestürzung über sein Mißgeschick mit dem Magier und die Verwundung, zu Verstand, faßte den Götterspruch und sprach: „Hier ist es dem Kambyses, Cyrus Sohn, bestimmt, zu sterben.“

65. So viel sprach er damals. Aber zwanzig Tage später ließ er von den anwesenden Persern die Namhaftesten zu sich kommen und redete zu ihnen, wie folgt: „Ich bin dahin gekommen, o Perser, daß ich die Sache, die ich gerade am allermeisten verborgen habe, jetzt euch entdecken muß. Ich habe nämlich, noch in Aegypten, ein Gesicht im Schlafe gehabt, das ich Niemals hätte sehen sollen, worin mir vorkam, ein Bote komme von Haus mit der Botschaft, daß Smerdes auf

den Königsthron sich gesetzt, und mit seinem Haupt an den Himmel rage. Aus Furcht, durch meinen Bruder der Herrschaft beraubt zu werden, handelte ich nun mehr rasch, als Klug; da es ja nie in der menschlichen Natur liegen kann, das bevorstehende Schicksal abzuwenden; und ich Thor sende den Preraspes nach Susa zur Ermordung des Smerdes. Nach dieser schlimmen Missethat lebte ich sonder Furcht, ohne je in Betrachtung zu ziehen, daß nach Smerdes Begräbnung noch ein Mensch gegen mich sich empören könnte. Und bei gänzlicher Verkennung des bevorstehenden Geschicks bin ich zum Brudermörder, was nicht seyn sollte, geworden, und nun nichts desto weniger meines Königthums beraubt. Denn es war ja der Magier Smerdes, den mich die Gottheit im Gesicht als Empörer vorhersehen ließ. Die That habe ich einmal gethan, und den Smerdes, Cyrus Sohn, das merkt euch, habt ihr nicht mehr; sondern die Magier haben eure Königskrone in Händen: der von mir zurückgelassene Anwalt des Hauses, und dessen Bruder Smerdes. An Dem es nun zuerst wäre, über die Schmach, die mir die Magier angethan, Rache für mich zu nehmen, der ist eines ungerechten Todes gestorben durch seine nächsten Angehörigen. Da ich nun Diesen nicht mehr habe, so bin ich um so mehr, wie mir's zum Zweiten übrig ist, euch, Perser, aufzutragen genöthigt, was mein letzter Wille ist, mit dem ich sterbe. So werfe ich's denn mit Anrufung der königlichen Götter, wie auf euch Alle, so besonders auf die anwesenden Achämeniden, die Oberherrschaft nicht wieder auf die Medier übergehen zu lassen, sondern wo sie mit List in ihren Besitz kämen, daß sie durch euch sie verlieren mit List, und wo sie durch Ge-

walt sie unter sich brächten, daß ihr mit Macht sie wieder aufrichtet durch Gewalt. Und thut ihr also, dann soll auch die Erde Frucht bringen, und sollt fruchtbare Weiber und Heerden haben, dabei frei seyn allezeit; aber richtet ihr eure Herrschaft nicht wieder auf, und versucht auch nicht, sie aufzurichten, dann her' ich das Gegentheil von allem Dem auf euch herab, und zu dem, daß es zuletzt mit jeglichem Perser so ausgehen möge, wie es mit mir ausgegangen ist."

66. Bei diesen Worten beweinte Kambyses seinen ganzen Zustand. Wie nun die Perser ihren König in Weinen ausbrechen sahen, zerissen Alle, was sie von Kleidern anhat-ten, und erhoben laut ein großes Wehklagen. Als nach Diesem der Knochen sich entzündet, und gleich auch der Brand im Schenkel um sich gegriffen hatte, ward Kambyses, Cyrus Sohn, dahingerafft, nachdem er im Ganzen sieben Jahre und fünf Monate König gewesen, und zwar ohne alle Nachkommenschaft, weder männlichen, noch weiblichen Geschlechts. Die anwesenden Perser aber hegten großen Unglauben, daß die Magier die Herrschaft haben sollten, sondern blieben darauf, Kambyses habe aus Falschheit gesagt, was er über den Tod des Smerdes gesagt hatte, damit ihm ganz Persien verfeindet würde. So blieben sie also darauf, Smerdes, der Sohn des Cyrus, sey als König aufgestanden; wie denn auch Praxaspes hartnäckig leugnete, den Smerdes getödtet zu haben; weil es für ihn gefährlich war, nach Kambyses Ende herauszusagen, daß er den Sohn des Cyrus eigenhändig umgebracht. —

67. Jener Magier war also nach Kambyses Ende, stehend auf die Gleichnamigkeit mit Smerdes, dem Sohne des

Cyrus, sonder Furcht König die sieben Monate lang, welche dem Kambyses zu vollen acht Jahren abgingen. In dieser Zeit erwies er allen seinen Unterthanen große Wohlthaten, so daß nach seinem Tod ganz Asien ihn schwer vermisse, mit Ausnahme der Perser selbst. Denn es ließ der Magier an alles Volk seiner Herrschaft die Ankündigung ergehen, es sey Freiheit vom Kriegsdienst und Abgaben auf drei Jahre. Und zwar erließ er diese Ankündigung gleich beim Antritt seiner Herrschaft.

68. Im achten Monat aber ward er folgendermaßen erkrankt. Otanes, der Sohn des Pharnaspes, an Geschlecht und Vermögen Einer der Ersten in Persien, hatte zuerst den Magier im Verdacht, daß er nicht des Cyrus Sohn Smerdes sey, sondern Der, der er war; was er daraus schloß, weil er nie weder aus seiner Burg ging, noch je Einen der namhaften Perser vor sein Angesicht rief. Infolge seines Verdachts machte es nun dieser Otanes also. Kambyses hatte eine Tochter von ihm, mit Namen Phädyne, gehabt; Dieselbe hatte jezt der Magier auch, der mit ihr, wie überhaupt mit allen Frauen des Kambyses, hauste. Zu dieser Tochter schickte Otanes, und erkundigte sich, Wer es sey, mit dem sie schlafe, ob mit Smerdes, dem Sohn des Cyrus, oder mit einem Andern; worauf sie ihm die Antwort schickte, sie kenne ihn nicht; da sie den Sohn des Cyrus, Smerdes, niemals gesehen, noch von ihrem Gatten wisse, Wer er sey. Da schickte Otanes zum Zweiten, und ließ ihr sagen: „Wenn du selbst Smerdes, den Sohn des Cyrus, nicht kennst, so erkundige du dich bei Atossa, Wer das sey, der ihr und dein Gatte ist. Denn Die muß doch ihren eigenen Bruder kennen.“ Die

Tochter schickt ihm zur Antwort: „Mit Stoffa kann ich so wenig in's Gespräch kommen, als überhaupt Eine aus der Frauensclipschaft sehen, weil uns dieser Mann, Wer es auch ist, so wie er zum Königreich kam, sogleich getrennt und auseinander verseht hat.

69. Wie Das Otanes hörte, leuchtete ihm die Sache noch mehr ein. Er sandte ihr eine dritte Botschaft zu, des Inhalts: „Meine Tochter, du mußt, als Edelgeborne, einen Versuch wagen, welchen dein Vater dich wagen heist. Denn wosern er nicht der Sohn des Cyrus, Smerdes, ist, sondern Der, wofür ich ihn halte, so darf ihm, daß er dein Bett theilt, und den Szepter der Perser hat, nicht so hingehen; sondern er muß dafür büßen. Nun mach' es so: Wenn er wieder eine Nacht bei dir ist, urd du merkst, daß er eingeschlafen, so betaste seine Ohren. Wenn du da findest, daß er Ohren hat, so halte dich überzeugt, daß Smerdes, der Sohn des Cyrus, dein Gatte ist; wenn er aber keine hat, dann ist es der Magier Smerdes.“ Darauf schickt ihm Phädyne die Antwort, sie wage nichts Geringses, wenn sie Das thue; denn im Fall er keine Ohren habe und sie nun über dem Betasten ertappe, so wisse sie wohl, daß er sie aus der Welt schaffen würde. Indessen werde sie es doch thun. Und sie versprach ihrem Vater, Das auszuführen. Jenem Magier Smerdes aber hatte Cyrus, Kambyses Sohn, da er herrschte, die Ohren abschneiden lassen, für eine nicht geringe Schuld. Diese Phädyne also, die Tochter des Otanes, erfüllte ganz, was sie dem Vater versprochen hatte, indem sie, als an ihr die Reihe zur Zusammenkunft mit dem Magier war (wie denn die Perser ihre Weiber in umlaufender Ordnung kom-

men lassen), zu ihm schlafen ging, und, wie er fest schlief, nach den Ohren des Magiers tastete. Und da sie ohne Anstand, ja ganz leicht bemerkte, daß der Mensch keine Ohren hatte, sandte sie, so wie es Tag war, ihrem Vater die Anzeige davon zu.

70. Hierauf nahm Dtones den Aspathines und Gobryas zu sich, welche aus den ersten Persern, und in seinem Vertrauen ihm die Nächsten waren, und erzählte ihnen die ganze Sache; und sie hatten ohnehin schon den Verdacht, daß Dem also sey. Wie nun Dtones die Gelegenheit zur Sprache brachte, gingen sie's ein, und beschloßen, Jeder solle noch einen Perser zum Genossen nehmen, dem er am meisten vertraue. So zog Dtones den Intaphernes dazu, Gobryas den Megabyzus, und Aspathines den Hydarnes. Als diese Sechs beisammen waren, kam in Susa Darius, der Sohn des Hykaspes, an, von Persis *) her, worüber nämlich sein Vater Unterstatthalter war. Bei Dessen Ankunft beschloßen die sechs Perser, den Darius auch zum Gefährten zu nehmen.

71. Diese Sieben also traten jetzt zusammen in einen Bund und Rath. Und wie es an Darius kam, seine Meinung darzuthun, sprach er also zu ihnen: „Ich habe Das geglaubt, allein inne zu haben, daß der Magier den König macht, und Smerdes, Cyrus Sohn, todt ist; komme auch ge-

*) Susa lag nicht in dem eigentlichen Persis (Persien), sondern in Susiana (Lilienland, dem heutigen Chusistan seinem größten Theile nach), auf der Ebene Eissia (auch Kissil von den Bewohnern genannt), am Choaspes (ober Eulais-Fluß), wo die jetzige Hauptstadt Isfahan (Schuster) am Fluß Isfahan (auch Karun) liegt.

rade deswegen in Eile hierher, um über den Magier Tod zu verhängen. — Da es sich nun aber so getroffen, daß auch ihr es wißt, und ich nicht allein, so halte ich für nothwendig, gleich zu handeln, und Nichts aufzuschieben, weil das nicht frommt.“ Ihm erwiderte Otanes: „Sohn des Hykaspes, du hast einen wackern Mann zum Vater, und erweist dich in Wahrheit nicht schlechter, als dein Vater. Indeß diesen Anschlag beschleunige nicht so unbedacht, sondern nimm ihn wohl in Erwägung. Es müssen nämlich erst unser Mehr seyn; dann führen wir den Schlag.“ Darauf antwortet Darius: „Ihr anwesenden Männer, wenn ihr's nach der von Otanes besagten Art halten wollt, so seyd überzeugt, daß ihr schmähtlich umkommen müßt. Denn dem Magier wird's Eurer angehen, welcher daraus sich selbst einen Vortheil macht. Zwar hättet ihr vor Allem bloß auf eure Faust es thun sollen; da ihr aber dafür wart, Mehrere beizuziehen, und auch mir es anvertrautet, so handeln wir entweder heute; oder wißt, daß, wenn ihr diesen Tag vorübergehen laßt, kein anderer Ankläger mir zuvorkommen soll, sondern ich selbst euch beim Magier anbringen werde.“

72. Darauf antwortete Otanes, als er die Hize des Darius sah: „Weil du uns zur Beschleunigung zwingst, und keinen Aufschub zulässest, wohl an, so gib selbst an, auf welche Art wir in die Königsburg kommen, und den Angriff auf sie machen sollen. Denn die Wachen, die, wie du wohl selber, wo nicht vom Sehen, doch vom Hören, weißt, dort herum stehen — wie sollen wir durch sie hindurchkommen?“ Die Antwort des Darius war: „Otanes, Vieles ist, was sich nicht im Wort beweisen läßt, aber in der That; Anderes,

wohl im Wort, was aber in der That Nichts bedeuten will. Nun wißt ihr, daß es mit den aufgestellten Wachen beim Durchkommen keine Schwierigkeit hat. Denn einmal ist Keiner, der uns, als Männer dieses Standes, nicht durchlasse, sowohl aus Ehrerbietung, wie auch aus Furcht; und dann habe ich einen ganz wohltscheinenden Grund, womit wir durchkommen, daß ich nämlich eben aus Verßiß käme, und einen Auftrag von meinem Vater, dem König, melden wolle. Denn wo es Noth thut, eine Lüge zu sagen, da lüge man! *) Denn wir gehen auf Eines aus, die Lügenden, wie die immerdar Wahrhaftigen. Die Einen lügen dann, wann sie aus der Durchsetzung einer Lüge Vortheil ziehen mögen. Die Andern bleiben bei der Wahrheit, um durch die Wahrheit einem Vortheil zu erhalten, und desto mehr Vertrauen zu genießen. So, ohne Gleiches auszuüben, ist es uns um Gleiches zu thun. Und wo es nicht zum Vortheil seyn möchte, wird eben so gut der Wahrhaftige lügenhaft seyn, und der Lügner wahrhaftig. Nun aber, Wer von den Thürhütern uns gutwillig durchläßt, Dem soll es in's Künftige frommen; Wer aber Widerstand wagt, soll sofort für einen Feind angesehen seyn. Daranf werfen wir uns hinein, und schreiten zur That!"

73. Nach Diesem sprach Gobryas: „Ihr Freunde, es ist wohl für uns der bessere Fall, unsere Herrschaft wieder aufzurichten, als, wosern wir sie wieder zu ergreifen nicht die Kraft fänden, zu sterben! **) Denn jetzt werden wir Perser von einem Medier beherrscht, einem Magier, der noch das

*) Vergl. II, 138.

**) Vergl. Cap. 65 am Ende.

zu keine Ohren hat, und ihr, so viel ener mit am Krankenbette des Kambyses standen, seyd doch Dessen ganz eingedenk, was er auf die Perser am Ende seines Lebens geworfen hat, wo sie nicht versuchten, die Herrschaft wieder zu gewinnen; was wir zwar damals nicht annehmen wollten, sondern glaubten, Kambyses spreche so aus Bosheit. Jetzt aber stimme ich dafür, dem Darins zu folgen, und aus dieser Versammlung nicht mehr auseinander, sondern stracks auf den Magier loszugehen.“ Das redete Sobryas, und Dem gaben Alle Beifall.

74. Während Diese so Rath pflogen, fügte sich's, daß Folgendes geschah. Den Magiern in ihrem Rathe dünkte es gut, den Preraspes zum Freunde zu gewinnen, da er von Kambyses die ruchlose Mißhandlung erfahren, daß er ihm seinen Sohn todt geschossen hatte, und weil er auch allein um den Tod von Smerdes, Cyrus Sohn, wußte, als sein eigenhändiger Mörder, dazu noch wegen der so ausnehmenden Ehre, in welcher Preraspes bei den Persern stand. Dieserwegen ließen sie ihn rufen, und machten ihn zu ihrem Freund, mit Abnahme der eiblichen Verpflichtung, daß er's bei sich behalten, und an keinen Menschen den Betrug aussagen wolte, den sie den Persern spielten; wofür sie ihm tausend Herrlichkeiten auf einmal versprachen. Wie nun Preraspes darauf einging, Das zu thun, brachten die Magier, da sie ihn hiezu bewogen hatten, das Zweite an, daß sie alle Perser unter die Mauer der Königsburg zusammenrufen wollten, und da sollte er oben vom Thurm herab eine Rede halten, daß sie von Cyrus Sohne, Smerdes, beherrscht würden, und von keinem Andern. Das trugen sie ihm so auf, weil er nämlich

das größte Vertrauen bei den Persern genoß, und auch oftmals die Erklärung von sich gegeben, der Sohn des Cyrus, Smerdes, lebe noch, seinen Mord aber geläugnet hatte.

75. Da sich Preraspes auch Dies zu thun bereit erklärte, ließen ihn die Magier nach Zusammenberufung der Perser auf den Thurm steigen, und hießen ihn die Rede halten. Nun vergaß er aber Das, warum sie ihn ersucht hatten, mit Fleiß, fing, von Achämenes an, die ganze Ahnenliste des Cyrus herzusagen, und endigte, als er auf Diesen herabgekommen war, mit Darlegung all des Guten, das Cyrus den Persern verschafft habe; und als er damit fertig war, entdeckte er die Wahrheit, mit der Erklärung, bisher habe er's verheimlicht, da ihm das Wahre zu sagen, gefährlich sey; jezo aber sey er nothgedrungen, es zu entdecken; und sagte es dann heraus, den Sohn des Cyrus, Smerdes, habe er selbst, genöthigt durch Kambyses Nachtwort, umgebracht, und die Magier seyen auf dem Königsthron. Darauf mit einem schweren Fluch über die Perser, wenn sie nicht ihre Herrschaft sich wiedergewinnen, und die Magier läßen ließen, stürzte er sich kopfunter vom Thurm hinab. So endigte Preraspes, sein Leben lang ein ehrenhafter Mann.

76. Jene sieben Perser nun, nach ihrem Rathschluß, sogleich Hand an die Magier zu legen und Nichts zu verschieben, gingen hin, unter Gebet, zu den Göttern, ohne von dem Vorfall mit Preraspes Etwas zu wissen. So waren sie gerade zur Hälfte ihres Weges gekommen, als sie die Geschichte mit Preraspes erfuhren. Da traten sie aus dem Wege, und besprachen sich von Neuem; wobei von Seiten des

Otanes durchaus die Meinung herrschte, zu verschieben, und in der allgemeinen Säkung Nichts zu unternehmen; von Seiten des Darius aber, sogleich hinzugehen, und das Beschlossene zu thun, nicht aber zu verschieben. In diesem ihren Bedränge zeigten sich sieben Falken-Paare, welche zwei Geir-Paare jagten, und jagten und verwundeten. Auf diesen Anblick gaben die Sieben allesammt der Meinung des Darius Beifall, und gingen sofort nach der Königsburg, in muthigem Vertrauen auf die Vögel.

77. Und als sie ins Thor traten, ging es so, wie Darius Meinung besagt hatte; indem die Wachen, aus Ehrerbietung vor den ersten Wächtern von Persien, und ferne davon, sie eines solchen Vorhabens zu verdächtigen, sie durchließen, nicht ohne göttliche Schickung; wobei auch nicht Einer fragte. Wie sie nun in den Vorhof durchkamen, stießen sie auf die, immer zu den Anmeldungen aufgestellten, Verschnittenen, welche sie ausfragten, in welcher Absicht sie kämen, und unter'm Ausfragen zugleich die Thorhüter bedrohten, weil sie Diefriben durchgelassen, und die Sieben, die weiter durchgehen wollten, aufhielten. Diese machten aber einander Rath, zogen ihre Döcke, und stießen, wie Jene sie aufhalten wollten, auf der Stelle sie nieder; und jetzt ging es im Lauf in den Männeraal.

78. Die Magier waren gerade damals Beide drinnen, und eben in der Verathung des Streiches von Prexaspes begriffen. Als sie nun sahen, daß die Verschnittenen, die auch schrieen, in ein Getümmel kamen, sprangen sie gleichfalls Beide auf; und wie sie merkten, was vorging, griffen sie zur Wehre. Der Eine nämlich erwischte noch geschwind den Bo-

gen, der Andere griff zum Spieß. Da gerietßen sie in's Handgemenge. Der den Bogen zur Hand hatte, konnte, da ihm die Feinde schon so nah' auf dem Leibe waren, Nichts damit machen. Der Andere aber wehrte sich mit dem Spieß, und stieß zuerst den Aspathines in den Schenkel, dann den Intaphernes in's Auge, und wirklich verlor durch diese Wunde Intaphernes sein Auge; indessen starb er nicht. Diese verwundete also der eine Magier; der Andere, weil er mit seinem Bogen Nichts machen konnte, floh in's Gemach, welches an diesen Rännersaal stieß, und wollte da die Thüre schließen. Aber zwei von den Sieben stürzten mit ihm hinein, Darius und Gobryas. Da nun Gobryas mit dem Magier sich herumrang, stand Darius unschlüssig daneben, aus Besorgniß, im Finstern, wie es war, den Gobryas zu treffen. Gobryas aber, der ihn so ruhig dastehen sah, fragte, warum er seine Hand nicht brauche; worauf er antwortete: „Aus Besorgniß, dich zu treffen.“ Da entgegnete Gobryas: „Stoß meinethwegen durch uns Beide dein Messer!“ Da stieß Darius mit seinem Dolche zu, und traf gerade den Magier.

79. Nach Ermordung der Magier schnitten sie ihnen die Köpfe ab, ließen dann ihre zwei Verwundeten daselbst zurück, sowohl wegen ihres Unvermögens, als zur Bewahrung der Burg. Die fünf Anderen liefen nun mit den Köpfen der Magier hinaus, und riefen mit Schreien und Lärmschlägen alle Perser herbei, erzählten die Sache, wiesen die Köpfe vor, und tödteten dabei jeden Magier, der ihnen unter den Weg kam. Wie aber die Perser mit der Handlung der Sieben zugleich den Betrug der Magier erfuhren, hielten auch Herodot. 3s Bdchn.

ſie für recht, ein Gleiches zu thun, zogen ihre Dolche, und tödteten die Magier, wo ſie einen fanden; und ſie hätten, wäre nicht die Nacht dazu gekommen, keinen Magier übrig gelaffen. ¶ Dieſen Tag feiern die Perſer ſämmtlich am höchſten unter allen Tagen, und halten an ihm ein großes Feſt, welches von den Perſern das Magierblutfeſt genannt wird, an welchem kein Magier zum Vorſchein kommen darf; ſondern alle Magier halten ſich den ganzen Tag in ihren Häuſern.

80. Als nun das Getümmel zum Stillſtand gekommen, und nach fünf Tagen aus war, beriethen ſich die gegen die Magier verſchworenen Männer über das Allgemeine, wobei Neben geſprochen wurden, die zwar einigen Hellenen unglaublich ſind, darum aber doch geſprochen worden. Dtañes nämlich wollte, das gemeine Weſen ſolle dem Volk der Perſer ſelbſt überlaſſen werden, indem er ſprach: „Ich halte dafür, daß hinfort nicht mehr Einer aus uns Alleinherrſcher ſey, weil Das weder angenehm noch gut iſt. ¶ Denn ihr wißt ſelber von Kambyſes Uebermuth, wie weit er gegangen iſt, und habt auch den Uebermuth des Magiers mit erfahren. Wie ſollte aber auch die Alleinherrſchaft eine ordentliche Sache ſeyn, die ja Freiheit hat, zu thun, was beliebt, ohne Verantwortlichkeit? Muß ſie doch ſelbſt den allerbeſten Mann, mit der Einſetzung in dieſe Herrſchaft aus ſeinen gewohnten Gefinnungen verſetzen! Denn von dem vielen Guten, das er genießt, muß er in Uebermuth gerathen, und Mißgunſt hat der Menſch ohnehin ſchon von Geburt. Wer aber dieſe Zwei hat, der hat alle Schlechtigkeit beiſammen; indem er theils aus Uebermuth in viele Unthaten ausbricht, theils aus Mißgunſt. Freilich ein Gewalthaber ſollte frei von Mißgunſt

seyn, da er selbst jegliches Gute hat; aber er ist gegenüber von den Bürgern gerade das Gegentheil in seiner Art. Denn er mißgönnt es den Besten, daß sie wohl und am Leben sind, und frent sich der Schlechtesten im Volk; ist im Anhören von Berdumbungen der beste, und im Umgang der wunderlichste Mann von der Welt. Denn bewunderst du ihn mit Maß, so ärgert er sich, daß ihm nicht stärker der Hof gemacht wird; macht ihm Einer stark den Hof, so ärgert er sich über ihn, als Schmeichler. — Und nun komme ich noch an's Aergste: er stößt die väterlichen Bräuche um, thut Weibern Gewalt an, tödtet Unverhörte. Das Volk dagegen, wenn es herrscht, hat erstlich den schönsten Namen von Allem, Freistaat [bürgerliche Freiheit, Rechtsgleichheit], und zum Zweiten thut es Nichts von Allem Dem, was der Alleinherrscher thut. Es bestellt seine obrigkeitlichen Stellen durch das Loos, macht seine Stellen verantwortlich, und macht alle Rathschlüsse bei der Gemeinde anhängig. So gebe ich nun meine Meinung dahin, daß wir die Alleinherrschaft fahren lassen, und das Volk erheben. Denn in der Menge liegt Alles." Diese Meinung brachte Otanes vor.

81. Megabyzus aber wollte, man solle einer Minderzahl die Herrschaft geben, indem er sprach: „Was Otanes gegen eine Gewaltherrschaft spricht, das sag' auch ich; daß er aber für das Volk die oberste Macht verlangt, darin hat er die beste Meinung nicht getroffen. Denn es gibt nichts Unverständigeres und Uebermüthigeres, als den blinden Haufen. Und nun, um eines Gewalthabers Uebermuth zu entgehen, dem Uebermuth einer meisterlosen Volksmenge in die Hände zu fallen, Das ist nicht auszuhalten. Jener nämlich thut doch, was er

thut, mit Einsicht; im Volk aber ist kein Einsehen. Denn wie hätte es Einsicht, da es in Nichts belehrt ward, nichts Gutes, noch Unständiges weiß, und so über die Geschäfte herfällt, gleich einem jähen Bergstrom? Wer es also mit den Persern übel meint, der halte es mit der Volksmenge. Wir aber wollen einer Auswahl der besten Männer die Obermacht zutheilen, worunter ja auch wir seyn werden. Von den besten Männern kommen aber natürlich die besten Rathschlüsse.¹⁾ Diese Meinung brachte Megabyzus vor.

82. Darius aber that, als der Dritte, seine Meinung kund, indem er sprach: „Ich halte, was Megabyzus über die Volksmenge spricht, für richtig; aber was er über eine Herrschaft der Minderzahl sagt, für unrichtig. Denn von drei Möglichkeiten, wobei ich von jeder den besten Fall setze, von der besten Volksgemeinde, Herrschaft der Minderzahl und Alleinherrschaft, setze ich die Letztere weit über Alle. Denn offenbar ist Nichts trefflicher, als ein einziger und der beste Mann, der nun immer in solcher Gesinnung über das Volk ohne Tadel waltet, und bei dem auch Rathschlüsse gegen den Feind am eh'sten verschwiegen bleiben. Aber bei einer Regierung der Minderzahl, wo Viele um Verdienste für's Allgemeine eifern, entstehen gern starke persönliche Feindschaften. Während nämlich Jeder selbst der Erste seyn und seinen Sinn immer durchsetzen will, gerathen sie untereinander in heftige Feindschaften, woraus Kottenwesen entsteht, und aus dem Kottenwesen Noth, und aus dem Noth geht's zuletzt in Alleinherrschaft über, wodurch eben dargethan wird, wie sehr diese das Beste ist. Hinwiederum, wo das Volk herrscht,


ist es unmöglich, daß nicht Schlechtigkeit entstehe. Entsteht aber Schlechtigkeit im gemeinen Wesen, so entstehen keine Feindschaften unter den Schlechten, wohl aber starke Freundschaften; indem Die, welche es mit der Gemeinde schlecht machen, sich unter Eine Decke stecken. Und das geht so, bis sich Einer an die Spitze des Volkes stellt, und ihrem Wesen ein Ende macht. Als bald wird nun Dieser vom Volk hochgefeiert, und sonach zeigt er sich schon als Alleinherrscher, wodurch aber auch Dieser einen Beweis liefert, daß die Alleinherrschaft das Vortrefflichste ist. Endlich um Alles zusammen mit Einem Wort zu sagen: woher haben wir unsere Freiheit? Von Wem bekommen? Vom Volk, von der Minderzahl, oder einem Alleinherrscher? Also bin ich der Meinung: wie wir durch Einen Mann frei geworden sind, so sollen wir Das fest halten, und überdem die väterlichen Bräuche nicht anrühren, die gut sind; weil das nicht frommt."

83. Diese drei Meinungen kamen vor; die vier Uebrigen aber von den Sieben traten der letzten bei. Da nun Otanes, der aus Persien einen Freistaat zu machen suchte, mit seiner Meinung unterlag, erklärte er sich gegen sie, wie folgt: „Verschworene Genossen, da es nun klar ist, daß Einer von uns König werden muß, sey's nun durch's Loos, oder mit Uebertragung an's Volk der Perser, Wen Diese wählen, oder auf einem andern Wege: so will ich nicht mit euch in die Schranken treten; denn ich mag weder herrschen, noch beherrscht werden. Und mit dem Beding steh' ich von der Herrschaft ab, daß ich von Keinem von euch beherrscht werde, weder ich selbst, noch meine Nachkommen jeder Zeit." Da auf dieses Wort die Sechs in seinen

Beding eingingen, stellte sich Dieser nicht mit in die Schranken, sondern trat aus. Und so ist dieß jetzt noch immer das einzige freie Haus der Perser, das nur soweit unter der Herrschaft steht, als es selber mag, ohne die Bräuche der Perser zu übertreten.

84. Nun hielten die Uebrigen von den Sieben Rath, wie sie sich am besten einen König einsetzen wollten, wobei sie vorerst beschlossen, es solle dem Otanes und seinen Nachkommen jeder Zeit, wosern Einer der Sieben außer ihm König werde, alljährlich zur Auszeichnung ein Medisches Kleid gereicht werden, sammt Allem, was in Persien das höchste Ehrengeschenk ausmacht. Und daß ihm Dieß gereicht werde, machten sie darum aus, weil er zuerst den Anschlag gemacht, und sie in den Bund gebracht hatte. Dem Otanes machten sie also Dieß zur Auszeichnung, für sich aber noch Das zu gleichen Rechten aus, es solle Jeder der Sieben, wann er wolle, ohne Anmeldung in die Königsburg gehen, wosern nicht der König gerade im Frauengemach schlafe; und der König dürfe aus keinem andern Geschlecht freien, als unter den Mitverschworenen. Dann machten sie über das Königthum aus, daß Derjenige, dessen Pferd bei Sonnenaufgang, während sie in der Vorstadt ritten, zuerst einen Laut geben würde, das Königthum haben solle.

85. Nun hatte Darius einen Stallknecht, einen klugen Menschen, mit Namen Debares. Zu Diesem sprach, nachdem sie auseinander gegangen waren, Darius also: „Debares, wir haben beschlossen, mit dem Königthum es also zu machen, daß Derjenige, dessen Pferd mit Sonnenaufgang, während

wir reiten, zuerst einen Laut von sich gibt, das Königthum haben soll. Und wenn du nun etwas Kluges weißt, so stelle es an, daß wir diesen Preis gewinnen, und kein Anderer.“ Darauf antwortet ihm Debares: „Wenn es eben hieran liegt, mein Gebieter, ob du König bist, oder nicht, so sey deshalb getrost, und habe guten Muth, daß über dir kein Anderer König wird: dazu hab' ich meine Mittel.“ — „Nun,“ sagte Darius, „wenn du so einen klugen Kunstgriff weißt, so ist's Zeit, Solches, ohne Aufschub, anzustellen, da morgen des Tages unser Probstück gespielt wird.“ Als Das Debares hörte, machte er's folgendermaßen. Er nahm, als es Nacht war, von den Stuten eine, die dem Pferd des Darius am liebsten war, band sie draußen in der Vorstadt an, und führte dann das Pferd des Darius dazu, und nachdem er's erst vielmals um die  herumgeführt und an ihr hatte anlaufen lassen, ließ er zuletzt den Hengst sie bespringen.

86. Mit Anbruch des Tages stiegen die Sechs verabschiedet zu Pferde, und wie sie beim Ausreiten in der Vorstadt an die Stelle kamen, wo in der vergangenen Nacht die Stute angebunden war, so sprang des Darius Pferd an, und wieherte; zugleich folgte auch, wie das Pferd Dieß that, ein Blitz aus heiterer Luft und Donnerschlag. Diese dem Darius zutreffenden Zeichen entschieden für ihn, als wäre hier eine Veranstaltung getroffen; worauf die Andern von den Pferden sprangen, und sich vor Darius, als ihrem König, niederwarfen.

87. Also hab' es, behaupten Einige, Debares angestellt, wie folgt (indem es auf beide Weisen von den Persern erzählt

wird): daß er die Stute an ihren Theilen mit der Hand gestrichen, und darauf die Hand in die Hosen gesteckt habe. Als dann, wie mit Sonnenaufgang die Pferde angesprengt wurden, habe eben dieser Debares seine Hand hervorgezogen und dem Pferd des Darius unter die Rüster gehalten, so daß dieses mit Schnauben wieherte.

(Der Schluß des dritten Buches folgt im nächsten Bändchen.)

Herodot's von Halikarnass

G e s c h i c h t e ,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Tübingen.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Nepler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jassper
in Wien.

D r i t t e s B u c h (Thalia).

(Schluß.)

[Darius, Hytaspes S. 523 v. Ch.]

88. So wurde denn Darius, Hytaspes Sohn, König, und ihm war, außer den Arabern, ganz Asien untergeben, nach der Unterwerfung durch Cyrus und der fernern durch Kambyses. Aber die Araber ergaben sich den Persern niemals in Knechtschaft, sondern wurden befreundet mit ihnen; indem sie den Kambyses nach Aegypten durchließen. Denn wider Willen der Araber hätten die Perser nicht nach Aegypten eindringen können. Frauen freite nun Darius die ersten in Persien; einmal zwei Töchter des Cyrus, Atossa und Artystone; von Atossa schon vorher ihres Bruders Kambyses, und dann des Magiers Ebgemahl gewesen, Artystone aber Jungfrau war. Noch freite er eine Tochter des Smerdes, des Sohnes von Cyrus, mit Namen Parmys. Dazu hatte er auch die Tochter des Otanes, die den Magier offenkundig gemacht hatte. Nun ward seine Macht vollkommen. Da ließ er zuerst ein Bildniß von Stein machen, das er aufstellte, worauf ein Reiter abgebildet war, und dazu eine Inschrift, die so viel besagt: „Darius, der Sohn des Hytaspes, ist mittelst der Tugend seines Pferdes (mit Namensangabe) und des Debares, seines Stallknechtes, König der Perser geworden.“

Herodot. 48 Bbchn.

89. Nachdem er Das in Persien gethan, setzte er zwanzig Herrschaften fest, was sie Satrapieen nennen. Und nach Festsetzung der Herrschaften und Einsetzung von Statthaltern verordnete er die Einlieferung der Abgaben nach den Völkern; wobei er den Völkern auch ihre Nebenländer beordnete, und über die Grenznachbarn hinaus dem einen das, dem andern jenes fernere Volk zutheilte. Die Herrschaften aber und die jährliche Abgabeneinlieferung vertheilte er so: Die, welche Silber entrichten, hatten das Talent nach Babylonischem Gewichte, und Die, welche Gold entrichten, nach Euböischem zu entrichten. Das Babylonische Talent beträgt aber siebzig Euböische Minen. Nämlich unter der Herrschaft des Cyrus und dann des Kambyses war Nichts über die Abgaben festgesetzt, sondern sie lieferten Geschenke. Und wegen dieser Anordnung der Abgaben und Mehrerem der Art sagen die Perser, Darius sey ein Mätkler gewesen, Kambyses ein Herrscher, Cyrus ein Vater; Jener, weil er aus Allem Mätkerei machte, der Andere, weil er hart und ein Verächter, der Dritte, weil er milde war und alle Güter ihnen verschaffte.

90. Von den Joniern nun, den Asiatischen Magneten, *) den Aeoliern, Kariern, Lyciern, Milynern **) und Pamphy-

*) Wahrscheinlich war die erste Veranlassung zur Auswanderung der [nichtgriechischen] Magneten [Bewohner des südöstlichen Landstriches von Thessalien am Pelion] der Einbruch der Thessalier aus Thessalien in's Pelasgische Argos [50 J. nach Troja's Zerst.], wodurch die Magneten vertrieben, zuerst nach Delphi und Kreta, von da nach Jonien und Aeolien in Kleinasien kamen. Es blieben aber auch Magneten in den alten Sitten zurück.

**) Bgl. I, 173.

liern (denn Diesen hatte er zusammen die Abgabe angeordnet) gingen vierhundert Talente Silbers ein. Das war der erste Kreis, den er festsetzte. *) Und von den Mysliern, Lybiern, Lasoniern, Kabasiern und Hygenniern fünfhundert Talente. Dieß war der zweite Kreis. Und von den Hellespontiern zur Rechten der Einfahrt, und den Phrygiern, den Asiatischen Thraciern, den Paphlagonen, Mariandynern und Syrern war die Abgabe dreihundert und sechzig Talente. Dieß war der dritte Kreis. Und von den Ciliciern dreihundert und sechzig weiße Pferde, von jedem Tage eins, sammt fünfhundert Talenten Silbers; wovon hundert und vierzig für die wachhabende Reiterei im Cilicischen Gebiete aufgewandt wurden, die andern dreihundert und sechzig dem Darius zufließen. Dieß war der vierte Kreis.

91. Und von der Stadt Posidium, die Amphilochos, Amphiarans Sohn, an den Grenzen der Cilicier und Syrer anbaute, von da an bis Aegypten, außer dem Theile der Araber, was nämlich frei war von Sins, war die Abgabe dreihundert und fünfzig Talente. In diesem Kreise ist aber ganz Phönizien, das sogenannte Palästinsische Syrien und Cypern. Dieß ist der fünfte Kreis. Und von Aegypten, den an Aegypten angrenzenden Libyern und Cyrene sammt Barka (welche nämlich zum Aegyptischen Kreise gefügt wurden) gin-

*) Es ist hier nicht möglich, über die Wälder, welche in dem folgenden Capitel aufgezählt werden, und zum Theil unbekannt, zum Theil geographisch kaum zu bestimmen sind, nähere Erörterungen zu geben, wie sie in Larcher's geographischem Index zu Herodot, und in Rennell's Geographical System of Herodotus versucht worden sind.

gen siebenhundert Talente ein, neben dem vom Mörissee kommenden Gelde, was von den Fischen kam. Also außer diesem Gelde und dem zu vermessenden Korn gingen siebenhundert Talente ein; indem sie nämlich überdies den in der weißen Burg zu Memphis liegenden Persern sammt ihren Hülfsstruppen hundert und zwanzigtausend Maß verabreichen. Dieß der sechste Kreis. Und die Sattagyder, Gandarier, Dabiter und Aparyter, die zusammengenommen wurden, trugen hundert und siebzig Talente ab. Dieß der siebente Kreis. Und von Susa und dem übrigen Cissergebiete dreihundert. Dieß der achte Kreis.

92. Und von Babylon und dem übrigen Assyrien gingen ihm tausend Talente Silbers ein und fünfhundert verschnittene Knaben. Dieß der neunte Kreis. Und von Ugbatana und dem übrigen Medien, den Parikaniern *) und den Orthokorybantien vierhundert und fünfzig Talente. Dieß der zehnte Kreis. Und die Kaspir und Paussier, die Panthimater sammt den Dariten, entrichteten zweihundert Talente als gemeinsamen Schoss. Dieß der elfte Kreis. Und von den Baktrianern bis auf die Neglier war die Abgabe dreihundert und sechzig Talente. Dieß der zwölfte Kreis.

93. Und von Paktika und den Armeniern und ihren Grenznachbarn bis zum Pontus Eurinus [schwarzen Meere] vierhundert Talente. Dieß der dreizehnte Kreis. Und von den Sagartiern, Sarangen, Thamandern, Utiern, Mytern, und Denen, die auf den Inseln im Erythräischen Meere wohnen, auf welche der König die sogenannten Landesverwiesenen

*) Andere: Parätacernen.

versezt, von Diesen sämmtlich war die Abgabe sechshundert Talente. Dieß der vierzehnte Kreis. Und die Saker und Kaspir *) entrichteten zweihundert und fünfzig Talente. Dieß der fünfzehnte Kreis. Und die Parther, die Chorasmier und Sogdier sammt den Ariern dreihundert Talente. Dieß der sechzehnte Kreis.

94. Und die Parikanier und Afatischen Aethiopier entrichteten vierhundert Talente. Dieß der siebzehnte Kreis. Und den Mattienern, Caspiren und Marobiern waren zweihundert Talente auferlegt. Dieß der achtzehnte Kreis. Und den Moschiern, Tibarenern, Makronern, Mosynöken und Maren **) waren dreihundert Talente angesetzt. Dieß der neunzehnte Kreis. Und die Indier, bei Weitem das größte Volk unter allen, so viel wir wissen, entrichteten auch eine Abgabe, wie keine von den andern allen, dreihundert und sechzig Talente Goldsand. Dieß der zwanzigste Kreis.

95. Das Babylonische Geld nun auf's Eubdische Talent umgesezt, macht es neuntausend fünfhundert und vierzig Talente. ***) Und das Gold auf's Dreizehnfache [des Silbers]

*) Die Anwohner des Kaspiſchen Meeres ſind ſchon im vorigen Capitel genannt, und können hier nach der geographiſchen Ordnung, die Herodot befolgt, ſchwerlich gemeint ſeyn; weßhalb Einige Kaſpiren [ein Indien benachbarter Partherſtamm], Andere Kaſier leſen, eine Landſchaft nördlich von Indien. Eine dritte Aenderung wäre Kalatier oder Kalantier. Vgl. E. 38. 97.

**) Andere: Marſen, Marbern.

***). Hiezu gibt Schweighäuſer folgende Bemerkung: „Dieß wären neuntausend fünfhundert und vierzig Eubdiſche Talente. Da aber dieſe Zahl zum Folgenden nicht paßt [wenn anders

berechnet, ergibt der Goldsand eine Summe von viertausend sechshundert und achtzig Talenten. So ist denn der Gesamt-

die Zahl vierzehntausend fünfhundert und sechzig, die gleich nachher als Gesamtbetrag aller Tribute angegeben wird, richtig ist], so muß die Zahl neuntausend achthundert und achtzig; welche in einer Handschrift anstatt der obigen neuntausend fünfhundert und vierzig steht, ächt seyn, welche Zahl sonst (denn sie steht am Rande) von einem gelehrten Verbesserer könnte herzuführen scheinen. Allerdings machen viertausend sechshundert und achtzig, abgezogen von der Summe vierzehntausend fünfhundert und sechzig, den Rest: neuntausend achthundert und achtzig. Und mit jenen viertausend sechshundert und achtzig hat es seine Richtigkeit, da die dreihundert und sechzig Talente Goldsand in dem dreizehnfachen Werthe, den ihnen Herodot selbst bestimmt, wirklich viertausend sechshundert und achtzig Eubäische Silbertalente ausmachen. Dagegen ist aber nicht klar, wie unser Schriftsteller jene Gesamtsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Talenten, und die andere (in welcher der Goldsand noch nicht gerechnet ist) von neuntausend achthundert und achtzig Talenten herausgebracht hat. Denn die von den neunzehn Kreisen einzeln angegebenen Tributsummen machen zusammen siebentausend siebenhundert und vierzig Babylonische Talente, welche, nach dem Verhältnisse von sechzig zu siebzig [wie es Herodot selbst E. 89. angab], neuntausend und dreißig Eubäische Talente geben; und hierzu die viertausend sechshundert und achtzig von den Ioniern gerechnet, ergibt sich eine Hauptsumme von dreizehntausend und siebenhundert Talenten. Nimmt man nun zu diesen noch zweihundert und vierzig Talente, die der Mdrissee abwarf [vgl. E. 91. und II, 149.], so erhält man dreizehntausend neunhundert und fünfzig Talente. Folglich muß entweder in der Zahl vierzehntausend fünfhundert und sechzig [zu Ende unseres Capitels] ein Fehler seyn, oder muß derselbe in einer oder meh-

Betrag von Allem, was dem Darius als jährliche Abgabe einlief, an Eubdischen Talenten vierzehntausend fünfhundert und

veren der oben angegebenen einzelnen Summen stecken; ober endlich mußte Herobot die Summe von sechshundert und zehn Talenten, die uns zu seiner vollen Summe von vierzehntausend fünfhundert und sechzig noch fehlt, stillschweigend mit dazu gerechnet haben, als Betrag des Getreides, das den hundert und zwanzigtausend Mann in Aegypten verabreicht wurde." So weit Schweighäuser. Hievon ist nun so viel offenbar und richtig, daß die dreihundert und sechzig Talente Indischen Goldsandes nach Herobot's eigener Werthansetzung und Berechnung viertausend sechshundert und achtzig Silbertalente machen. Richtig ist auch, daß, wenn mit diesen die Gesamtsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Silbertalenten herauskommen soll, die Summe der übrigen Tribute [aus den neunzehn Kreisen] nicht, wie in unserm Texte geschieht, auf neuntausend fünfhundert und vierzig angesetzt werden darf, sondern auf neuntausend achthundert und achtzig, wie jene eine Handschrift bei Schweighäuser hat. Da sie aber eben nur diese Handschrift, und auch diese nur am Rande hat, und da sie nur aus der Subtraction der viertausend sechshundert und achtzig Indischen Talente von der Totalsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Talenten, die Herobot zuletzt angibt, keineswegs aber aus der Addition der einzelnen Tributsummen sich ergibt, so muß sie als bloßer Verbesserungsversuch einer fremden Hand angesehen werden. Weil nun aber diese Summe von neuntausend achthundert und achtzig Talenten eben so wenig das Fact der neunzehn einzelnen Tributsummen ist, als die im Texte stehenden neuntausend fünfhundert und vierzig Talente herauskommen, wenn man jene Einzelsummen addirt und auf Eubdische Talente umsetzt, so erscheint der Text überhaupt als verdorben, man mag nun die neunzehn Tribute nach dem Texte zu neuntausend fünfhundert und

sechzig; wobei ich, Was noch von kleineren Zahlen dabei ist, hier weglassle.

96. Diese Abgaben gingen dem Darius von Asien ein und von einem kleinen Theile Libyens. Nach einiger Zeit gingen ihm aber auch von den Inseln noch Abgaben ein, und aus Europa von den Wolkern bis nach Thessalien herab. Diese

vierzig Eubische Talente ansetzen, oder mit jenem Verbesserer in der Handschrift S. zu neuntausend achthundert und achtzig, oder nach Schweighäuser's Addition und Berechnung zu neuntausend und dreißig, oder, wie ich herausbringe, zu achttausend achthundert sechs und sechzig und zwei Drittel Eubischen Talenten (siebentausend und sechshundert Babylonische sind gleich achttausend achthundert sechs und sechzig Eubischen Talenten und vierzig Eubischen Minen). Der von Schweighäuser eingeschlagene Weg hilft uns Nichts. Denn Herodotus scheidet bestimmt, wo nicht den Ertrag vom Mdrissee (der, wenigstens nach Diodor I, 52, nicht dem Darius, sondern seiner Frau, als Nadelgeld, zufließ), doch das den Ebländern zu verabreichende Korn von den hier aufgezählten Tributgeldern. Eben darum ist es auch falsch, wenn man die auf die Eilische Reiterei verwandten hundert und vierzig Talente zu den Tributentrafiken des Darius rechnet, wie Schweighäuser gethan hat (daher die Differenz seiner und unserer Tributsumme), während doch Herodotus ausdrücklich bemerkt, die andern dreihundert und sechzig (nicht die ganzen fünfhundert) Talente flossen dem Darius zu. Eher könnte man noch versucht seyn, die Eilischen Pferde und die Babylonischen Knaben, die Mdrisgelber etwa auch noch, auf keinen Fall aber das Korn, zur Hauptsumme zu schlagen, wobei aber kein genauer Werthansatz möglich wäre. Begnügen wir uns mit dem allgemeinen Ergebnisse, daß Darius ungefähr zwanzig Millionen Reichsthaler an Tribut einnahm.

Abgaben legt der König auf folgende Art in den Schatz: Er gießt sie geschmolzen in irdene Gefäße, und nimmt, wenn ein Geschirr voll ist, das Gefäß davon weg. So oft er dann Geld braucht, schlägt er so viel ab, als er eben braucht.

97. Das waren die Herrschaften und angelegten Abgaben. Die Landschaft Persis aber habe ich nicht als zinsbar angegeben, weil die Perser eine steuerfreie Landschaft haben. Und den Folgenden war zwar keine Abgabe angesetzt, sie lieferten aber Geschenke: Die an Aegypten grenzenden Aethiopier, welche Kambyses auf seinem Zuge wider die langlebenden Aethiopier sich unterwarf, welche um das heilige Nysa wohnen und dem Dionysos ihre Feste feiern. Diese Aethiopier und ihre Nachbarn haben denselben Saamen, *) wie die Kalanthischen Indier, und ihre Wohnungen sind unterirdisch. Diese entrichteten beide gleich, je am dritten Jahre, **) Was sie auch noch bis auf meine Zeit entrichteten, zwei Ehönix ungeläutertes Gold, zweihundert Stämme Ebenholz, fünf Aethiopische Knaben und zwanzig große Elephantenähne. Auch die Kolchier legten sich Geschenke auf und ihre Grenznachbarn bis zum Kaukassischen Gebirge, da bis zu diesem Gebirge die Persische Herrschaft reicht; Was aber gegen den Nordwind vom Kaukasus liegt, sich Nichts mehr um die Perser bekümmert. Diese also lieferten als selbst anferlegte Geschenke noch bis auf meine Zeit an jedem fünften Jahre hundert Knaben

*) Vgl. Cap. 100. 101.

**) Das heißt: jedes andere Jahr, wie auch im Folgenden „an jedem fünften Jahre“ zu verstehen ist: „alle vier Jahre.“ Denn bei allen solchen Zählungen rechnen die Griechen den Anfangspunkt mit ein.

und hundert Jungfrauen. Und die Araber lieferten alljährlich tausend Talente Weihrauch. Diese brachten denn dem Könige solche Geschenke neben seinen Abgaben.

98. Jenen viele Gold nun, wovon die Indier dem Könige den besagten Goldsand bringen, gewinnen sie auf folgende Art. Der Strich vom Indischen Lande nach Sonnenaufgang ist Sand. So weit wir nämlich wissen, und so weit bestimmte Kunde geht, sind die Menschen, die zunächst am Morgen und Sonnenaufgange in Asien wohnen, die Indier. Denn von den Indiern gegen Morgen ist Alles nur Wüste wegen des Sandes. Nun sind viele Völkerschaften der Indier, die auch nicht die gleiche Sprache haben, und wovon einige Wandervölker sind, andere nicht. Andere wohnen im Marschlande ihres Stromes, und speisen Fische roh, welche sie von ihren Rohrdrähen aus fangen. Von diesem Rohre gibt jeder Absatz einen ganzen Kahn. Diese Indier tragen ein Binsenkleid, *) indem sie die Binsen, welche sie allemal am Flusse schneiden und in Streifen theilen, nach Art einer Matte zusammenflechten, und dann, wie einen Panzer, anziehen.

99. Die weitem Indier, die von diesen gegen Morgen wohnen, ein Wandervolk, sind Rohfleisshesser, und heißen Padder. Ihre Gebräuche, sagt man, sind folgende: Wer von ihren Mitbürgern krank wird, sey's Mann oder Weib, da tödten immer den Mann die Männer von seiner nächsten Umgebung, mit der Behauptung, die Krankheit zehre ihn ab und verderbe ihnen sein Fleisch; wogegen er läugnet, er sey

*) Ober: ein Kleid vom Basse einer Wasserpflanze.

nicht krank, sie ihn ohne Rücksicht umbringen und verschmausen. Und wenn ein Weib krank wird, machen es die Weiber von ihrer nächsten Umgebung eben so, wie die Männer. Es wird nämlich auch, Wer in's Alter kommt, als Opfer von ihnen verschmanst. Aber in diesen Fall kommen ihrer nicht Viele, weil sie Jeden, der in eine Krankheit fällt, vorher tödten.

100. Wiederum gibt es Indier, welche die andere Weise haben, daß sie nichts Lebendiges tödten, auch Nichts säen, auch bei ihnen keine Häuser gewöhnlich sind; sondern sie essen Gras, und haben eines von der Größe einer Hirse in einer Schote, was von selbst aus der Erde wächst, welches sie sammeln, und sammt der Schote gekocht speisen. Und wenn Einer von ihnen in Krankheit fällt, geht er in die Einöde und legt sich dahin; und Niemand kümmert sich, ob er todt oder krank ist.

101. Bei allen diesen Indiern, die ich aufgezählt habe, ist die Begattung öffentlich, wie bei'm Vieh; auch haben Alle die gleiche, mit den Aethiopiern ähnliche, Hautfarbe. Und ihr Menschengesam, womit sie die Weiber befruchten, ist nicht, wie bei den andern Menschen, weiß, sondern schwarz, wie die Hautfarbe; wie denn auch die Aethiopier solchen Samen haben. Diese Indischen Völker wohnen noch ferner von den Persern, und zwar gegen den Südwind; waren auch dem Könige Darius niemals untergeben.

102. Andere Indier sind die Grenznachbarn von der Stadt Kaspatyrus und der Landschaft Paktika, wohnen gegen Mitternacht und den Nordwind von den andern Indiern, und führen ein ähnliches Leben, wie die Baktrier. Diese sind

auch die streitbarsten von den Indiern, und eben Die, welche nach dem Golde geschickt werden. Dort nämlich ist jene Sandwüste; und in derselben Wüste und diesem Sande gibt es Ameisen, an Größe zwar kleiner, als Hunde, aber größer, als Füchse. Man hat nämlich auch welche bei dem Könige der Perser, die von dorthier gefangen sind. Diese Ameisen also, indem sie sich unter der Erde anbauen, graben den Sand auf, wie die Ameisen bei den Hellenen, und auf dieselbe Art, und sehen auch gerade so aus; der aufgegrabene Sand aber ist goldhaltig. Nach diesem Sande werden die Indier in die Wüste geschickt, wozu Jeder drei Kamele anschirrt, auf beiden Seiten ein männliches, das frei an der Hand läuft, und in der Mitte ein weibliches, welches letztere er selbst besteigt; und zwar sucht er hiezu mit Fleiß immer eines aus, das noch recht kleine Jungen hat, von denen es nun weg in's Geschirr muß. Ihre Kamele geben nämlich den Pferden an Schnelligkeit Nichts nach, außerdem, daß sie viel größere Lasten tragen können.

103. Die Gestalt nun, welche das Kamel hat, will ich, als den Hellenen bekannt, nicht beschreiben; aber Was ihnen daran nicht bekannt ist, will ich bezeichnen. Das Kamel hat an seinen hintern Beinen vier Schenkel und vier Kniee, und seine Geschlechtstheile sind, zwischen den Hinterbeinen durch, dem Schwanze zugekehrt.

104. Jene Indier reiten nun immer mit dieser Art und Weise der Anschirrung nach dem Golde so aus, daß berechnetermaßen ihr Raub in die heißeste Zeit fällt, weil vor der Hitze sich die Ameisen in die Erde verstecken. Am heißesten ist aber die Sonne bei diesen Lenten am Morgen, nicht, wie bei den

Andern, des Mittags, sondern in ihrem heißen Stande bis zur Stunde, wo der Markt leer wird. In dieser Zeit ist es viel heißer, als in Hells zu Mittag, so daß man vernimmt, die Leute stünden dann ganz im Wasser. Die Tagesmitte aber ist bei den Indiern fast nämlich so heiß, wie bei den andern Menschen; aber in der Nachmittagszeit ist die Sonne bei ihnen, wie bei den Andern die Morgensonne; und von da an wird es nun immer kälter, bis es zuletzt bei Sonnenuntergang ganz kalt ist. *)

105. Wenn nun die Indier an Ort und Stelle kommen, füllen sie den Sand in Säcke, die sie bei sich haben, und reiten dann eiligst zurück. Denn alsbald kommen die Ameisen, die es (wie nämlich die Perser sagen) am Geruche merken, hinter ihnen drein; und sie seyen von einer Schnelligkeit, wie nichts Anderes, so daß von den Indiern, wenn sie nicht einen Vorsprung gewannen, während die Ameisen sich sammeln, Keiner davon käme. Da würden denn die männlichen Kamele, die ohnehin schlechtere Läufer als die weiblichen seyen, auch eher müde, und könnten beide nicht gleichmäßig mitlaufen; aber die weiblichen, ihrer zurückgelassenen Jungen eingedenk, gäben nicht nach. Auf diese Art gewinnen die Indier das meiste Gold, nach Aussage der Perser; anderes, nur viel weniger, wird auch in ihrem Lande gegraben.

106. Den äußersten Enden der Welt sind überhaupt die

*) Man sieht, daß diese Annahme ganz auf den scheinbaren Weg der Sonne von Osten nach Westen gegründet ist, dem zu Folge das östlichste Volk bei Sonnenaufgang ihren Strahlen am nächsten, bei Sonnenuntergang am fernsten seyn müßte.

Edelgüter beschieden, gleichwie die allerebelste Mischung der Jahreszeiten Hellas beschieden ist. Denn einmal gegen Morgen ist das äußerste Land der Welt das Indische, wie ich vor Kurzem erst gesagt habe. Hier sind zuerst die vierfüßigen Thiere und die Vögel viel größer, als in den andern Gegenden, außer den Pferden (worin sie nämlich übertroffen werden von den Arabischen, den sogenannten Nisdischen Pferden); dann ist daselbst unermessliches Gold, das sowohl aus Schluchten, als auch aus goldführenden Flüssen, als auch, wie ich's angezeigt, durch Raub gewonnen wird. Auch tragen daselbst die wilden Bäume als Frucht eine Wolle, die an Feinheit und Güte weit über die Schafwolle kommt; wie denn auch die Indier von diesen Bäumen ihre Kleider haben.

107. Sodann gegen Mittag ist Arabien das äußerste aller Länder der Welt. Und hier ist es, wo allein unter allen Ländern der Weihrauch wächst und Myrrhe, Kassa, Simmt und Libanum. Alles Das, die Myrrhe ausgenommen, gewinnen die Araber nicht ohne Mühe. Den Weihrauch nämlich bekommen sie mittelst Verbrennung des Styrax, *) welchen die Phönizier in's Hellenische ansführen; und dessen Verbrennung brauchen sie dazu. Denn eben die Weihrauchsbäume hätten geflügelte Schlangen von geringer Größe, buntem Aussehen, und einer großen Menge bei jeglichem Baume, dieselben, die auch gegen Aegypten ziehen; **) diese lassen sich mit nichts Anderem von den Bäumen vertreiben, als mit Styraxdampf.

*) Ein Gummi-Baum oder Strauch.

**) S. II, 75.

108. Dazu sagen die Araber, daß die ganze Erde dieser Schlangen voll wäre, wenn es nicht mit ihnen ginge, wie mir bekannt war, daß es mit den Vipern geht. Und überhaupt ist die Vorsehung der Gottheit, wie natürlich, gar weise bestellt. Denn was feigherzige und eßbare Thiere sind, die hat sie sämmtlich vielträchtig gemacht, damit sie nie alle aufgeessen werden; die bösen und lästigen aber allesammt wenigträchtig. Erstlich der Hase, weil er von jedem Thiere und Vogel und Menschen gejagt wird, so ist er auch vielträchtig, und hat allein unter allen Thieren Nachschwängerung, so daß er, wenn ein Junges in seinem Leibe schon behaart, eines noch unbehaart ist, und eines eben in der Gebärmutter sich bildet, noch eins empfängt. Erstlich also ist Dieses so. Aber die Löwin, dieses gewaltigste und wildeste Thier, hat einmal im Leben ein Junges. Denn bei der Geburt wirft sie zugleich mit dem Jungen die Gebärmutter ab. Davon ist Dieß die Ursache. Wenn das Junge im Mutterleibe sich anfängt zu bewegen mit seinen Klauen, deren es unter allen Thieren die schärffsten hat, da reißt es die Gebärmutter, und wie es größer wird, kommt es immer weiter im Zertrüßten, und wie's an der Niederkunft ist, da hat es gar Nichts mehr gelassen, was noch ganz daran wäre.

109. So auch, wenn die Vipern, und bei den Arabern die geflügelten Schlangen, nach ihrem natürlichen Vermögen fortkämen, könnte kein Mensch mehr leben. Nun bekommt aber, wenn sie sich paarweise bespringen, und eben das Männchen in der Entäußerung begriffen ist, noch während es den Saamen läßt, das Weibchen seinen Hals zu packen, bleibt daran hängen, und läßt nicht eher los, als bis es aufgeessen

ist. Das Männchen stirbt denn auf die besagte Art. Und das Weibchen muß dafür dem Männchen dadurch büßen, daß die Kinder im Mutterleibe schon ihren Vater rächen, indem sie die Gebärmutter anfressen und den Mutterleib anfressen, um so herauszukommen. Die andern Schlangen aber, die den Menschen nicht schädlich sind, legen Eier und brüten eine Menge Junge aus. Während es nun aber Vipern überall auf der Erde gibt, sind die geflügelten in Arabien in ganzer Fülle beisammen, und sonst nirgends, wodurch denn ihre Zahl groß erscheint.

110. So gewinnen also die Araber ihren Weibrauch; die Kassa aber, wie folgt. Erst verbinden sie sich mit Leder und sonstigen Häuten den ganzen Leib und das Gesicht, die Augen allein ausgenommen: und so gehen sie auf die Kassa aus. Diese wächst in einem See, der nicht tief ist; um ihn aber und in ihm haufen gewisse geflügelte Thiere, den Fledermäusen zumeist vergleichbar, die arg schwirren und sich stark wehren können. Diese müssen sie sich von den Augen abhalten, und schneiden so die Kassa.

111. Den Simmt aber sammeln sie noch wunderbarer ein. Denn wo er entsteht und welches Land ihn hervorbringt, sind sie nicht einmal im Stande anzugeben, nur daß nach wahrscheinlichem Urtheile Einige behaupten, er wachse in denjenigen Gegenden, in welchen Dionysus erzogen ward. *) Und große Vögel, sagen sie, seyen es, welche die Späne bringen, die wir von den Phöniziern Cinnamomum (Simmt) zu nennen gelernt haben; und zwar brächten sie die Vögel

*) Bgl. E. 97.

mit zu Nestern, die sie mit Roth an jähe Felsen anbauen, wo kein Mensch hinkommen könne. Dafür hätten denn die Araber folgendes kluge Mittel. Sie zerschneiden das Fleisch von drausgegangenen Kindern, Eseln und sonstigem größerem Vieh in recht große Stücke, tragen dieselben in jene Gegenden, und lassen sie nahe bei den Nestern liegen, während sie selbst weit davon weggehen. Da fliegen die Vögel herunter, und tragen die Stücke von solchem großem Vieh in ihre Nester obenan, die Das aber nicht aushalten können, und auf die Erde herunterstürzen, worauf Jene hinzugehen, und so den Simmt einsammeln, welcher alsdann von ihnen aus in die andern Länder kommt.

112. Aber das Ladanum, was die Araber Ladanum heißen, ist in seiner Herkunft noch wunderbarer, da es vom Allerübelriechendsten herkommt, und das Allerwohlriechendste ist. Denn es wird in den Wärten der Siegenböcke gefunden, wo es ausschwißt, wie Harz aus dem Holze. Und Das ist zu vielen Salben dienlich; auch räuchern damit die Araber vornehmlich.

113. Hiemit sey genug vom Räucherwerke gesagt; das Arabische Land duftet aber auch himmlisch. Noch gibt es bei ihnen zwei bewundernswerthe Arten von Schafen, die es sonst nirgends gibt. Davon hat die eine Art Schwänze, die in der Länge nicht unter drei Ellen sind; und ließe man sie dieselben nachschleppen, so bekämen sie Wunden, da die Schwänze auf der Erde sich aufreiben müßten. Nun aber versteht von den Hirten sich Jeder so weit auf die Holzarbeit, um Wägelchen zu machen, die sie ihnen unter die Schwänze binden, so daß jedes Stück Vieh seinen Schwanz an ein

eigenes Wägelchen gebunden hat. Die andere Art Schafe hat Schwänze, die in der Breite auf eine Elle kommen.

114. In dem Striche von Mittag gegen Sonnenuntergang zieht sich als das äußerste Land der Welt Aethiopien hinab; und dieses bringt Gold in Menge hervor, Elephanten von mächtigem Umfange, wilde Bäume von aller Art, Ebenholz, und Menschen von höchster Größe, Schönheit und Lebensdauer.

115. Das sind die äußersten Länder in Asien und in Libyen. Von den äußersten Ländern in Europa bin ich aber nicht im Stande, etwas Bestimmtes zu sagen. Denn ich nehme nicht an, daß ein Strom von den Barbaren Eridanus genannt werde, der in das Meer gegen den Nordwind sich ergöße, von dem der Bernstein, nach der Sage, herkäme; noch wüßte ich, daß es Siniinseln gibt, aus welchen unser Sinn kommt. Denn erstlich, der Eridanus gibt sich als Name schon selbst als hellenisch und nicht barbarisch, sondern von einem Dichter erdichtet zu erkennen; und dann kann ich von keinem Augenzeugen, wie Das mir angelegen ist, Etwas über ein Meer hinter Europa hören. Indessen aus den äußersten Ländern kommt das Sinn und der Bernstein zu uns.

116. Im Norden von Europa findet sich bei Weitem das meiste Gold. Wie es aber gewonnen wird, darüber bin ich wieder nicht im Stande, etwas Bestimmtes zu sagen. Man sagt, den Greifen werde es gestohlen von den Arimaspen, eindäugigen Menschen. Das glaube ich aber wieder nicht, daß es Menschen gibt, die eindäugig auf die Welt kommen, und sonst die gleiche Natur, wie die andern Menschen, haben. So enthalten also wirklich die Enden der Welt, welche die

andern Länder umschließen und unter sich begrenzen, die Edelgüter, die uns für die kostbarsten gelten, in sich.

117. In Asien ist auch eine Ebene, rings von einem Gebirge umschlossen; und dieses Gebirge hat fünf Schluchten. Diese Ebene gehörte ehemals den Chorasmiern, liegt auch an den Grenzen der Chorasmier, so wie der Hyrtanier, Parther, Sarangier und Thamander, gehört aber, seitdem die Perser die Obermacht haben, dem Könige. Aus diesem Gebirgskranze fließt ein großer Strom, mit Namen Aras. Dieser bewässerte vormals, fünffach zertheilt, die eben genannten Länder, indem er durch jede Schlucht einem derselben zufloß. Seit sie aber unter dem Perser stehen, sind sie in folgende Lage gekommen: Der König hat die Schluchten des Gebirges verdammt und Schleusen vor jede Schlucht gesetzt, so daß dem Wasser der Ausgang versperrt und also die Ebene innerhalb des Gebirges ein See geworden ist, da der Fluß immer Wasser gibt, ohne irgend einen Abfluß zu haben. Daher haben Jene, die vormals gewohnt waren, das Wasser zu haben, und es jetzt nicht mehr haben können, beständig große Noth. Denn im Winter regnet ihnen zwar der Gott auch, wie den andern Menschen; des Sommers aber, wo sie Hirsen und Sesam säen, hätten sie Wasser nöthig. Wenn ihnen nun kein Wasser mehr zugelassen ist, gehen sie nach Persien mit ihren Weibern, stellen sich dem Könige vor's Thor und erheben ein Geheul. Darauf gibt der König für Die, welche die dringendste Forderung haben, Befehl, die in ihr Land führenden Schleusen zu öffnen; und wenn nun ihr Boden vom Wasser satt getränkt ist, so werden diese Schleusen wieder gesperrt: und er gibt wieder den Befehl zur Deffnung für Andere, welche jetzt gerade

unter Allen die dringendste Forderung haben. Und wie ich mir habe sagen lassen, so nimmt er für dieses Dessinen schweres Geld, neben den Abgaben. So verhält sich Diefes. *)

118. Von den sieben ehemals gegen den Magier aufgestandenen Männern hatte Einer, Intaphernes, gleich nach jener Verschwörung das Schicksal, daß er durch folgenden Frevel seinen Tod fand. Er wollte in die Königsburg zu einem Geschäft mit dem Könige gehen; und da bestand das Gesetz unter den ehemals gegen den Magier Aufgestandenen, daß sie zum Könige ohne Meldung Zutritt haben sollten, wofern der König nicht gerade seiner Frau beizuhnte. So fand denn Intaphernes nicht für gut, sich erst noch anmelden zu lassen; sondern wollte, als Einer der Sieben, gerade hineingehen. Der Thürhüter aber und der Anmelder ließen Das nicht zu, mit dem Bedenten, der König sey bei seiner Frau. Da that Intaphernes, in der Meinung, sie lägen ihn an, folgende That: Er zog seinen Säbel, hieb ihnen Ohren und Nase ab, steckte dieselben durch den Bügel seines Rosses, band sie ihnen alsdann um den Hals, und verließ sie so.

119. Nun zeigten sie sich dem Könige, und sagten die Ursache, warum sie diese Mißhandlung erfahren hätten. Da-

*) Diesen Thaltessel suchte Mannert in Kaschmir, und hielt den Fluß Aces oder Acs, der auch unter dem Namen Acesines vorkommt, für den jetzigen Tschunab oder Tschinab, welcher sich von Osten her in den Indus ergießt. Sainte-Croix, Barbier du Bocage, Gatterer und Heeren finden es wahrscheinlicher, diese Ebene weit vom Indus weg, östlich vom Kaspiſchen Meere, zu setzen, und unter dem Ströme den Oxus zu verstehen.

rins, welcher befürchtete, es möchten Dieß die Sechs mit einander so ausgemacht haben, ließ Einen nach dem Andern kommen, und erforschte ihren Sinn, ob sie mit der That einverstanden wären. Da er sich aber überzeugte, daß er's ohne sie gethan hatte, ließ er den Intaphernes sammt allen seinen Kindern und Verwandten greifen, voll von dem Argwohne, daß er mit seinen Angehörigen eine Verschwörung gegen ihn angelegt habe; weshalb er Alle aufgriff und in Bande legte auf den Tod. Da ging die Frau des Intaphernes immer hinaus vor das Thor des Königs, und weinte und wehklagte; und wie sie damit beständig fortfuhr, bewegte sie den Darius zum Mitleid. Er sandte denn einen Boten, und ließ ihr sagen: „Frau, der König Darius schenkt dir Einen von deinen Verwandten zur Lösung aus den Banden, den du selbst aus Allen wählen magst.“ Darauf ging sie mit sich zu Rathe, und gab zur Antwort: „Wenn mir der König von Einem das Leben schenkt, so nehme ich mir aus Allen meinen Bruder heraus.“ Da Dieß dem Darius zukam, und er sich ihrer Antwort verwunderte, ließ er ihr die Worte sagen: „Frau, der König fragt dich, Was du dabei gedacht, daß du deinen Mann sammt deinen Kindern im Stiche gelassen, und die Erhaltung deines Bruders vorgezogen hast, der dir doch gar nicht so nahe, wie deine Kinder und wie dein Mann, liehwerth ist?“ Darauf erwiderte sie: „König, keinen Mann kann ich wieder bekommen, wenn der Himmel will; und auch andere Kinder, wenn ich diese verliere; aber da Vater und Mutter mir nicht mehr leben, kann ich einen Bruder auf keine Weise mehr bekommen. Dieß dachte ich in meinem Sinne, als ich die Antwort gab.“ Das dächte auch dem Da-

rius wohlgesprochen von der Frau, und er gab ihr zu Dem, welchen sie sich ausbat, auch den Aeltesten ihrer Edhne frei, aus Wohlgefallen an ihr. Die Andern aber tödtete er alle. Von den Sieben also kam Einer gleich anfangs auf so besagte Weise um.

120. So ziemlich um die Zeit der Krankheit des Kambyses geschah auch Folgendes. Von Cyrus war zum Statthalter in Sardes Drötes, ein Perser, eingesetzt worden. Dieser faßte ein frevelhaftes Verlangen, indem er Polykrates, den Samier, ohne Etwas von ihm erlitten, oder ein schlechtes Wort von ihm gehört, ja ohne ihn noch gesehen zu haben, in seine Gewalt zu bekommen und umzubringen verlangte, und zwar, wie die Meisten sagen, wegen einer Ursache, wie folgt. Drötes sey vor dem Thore des Königs gesessen mit einem andern Perser, Namens Mitrobates, welcher Statthalter des Kreises von Dascyléum*) war. Und da seyen sie im Gespräch in einen Streit gerathen; und da sie über den Vorrang rechteten, habe Mitrobates gegen Drötes den Vorwurf ausgestoßen: „Ja, du bist auch ein Mann, der du dem Könige die Insel Samos, die bei deinem Kreise liegt, nicht auch erobert hast, die doch so leicht zu unterwerfen ist, daß sie ein Eingeborener in einer Empörung mit fünfzehn Bewaffneten genommen hat, und jetzt ihr Herr ist!“ Auf diese Rede hin, behaupten die Einen, und aus Verdruß über den Schimpf sey er nicht so verlangend gewesen, an Dem, der Dieß ge-

*) Dascyléum, ein Ort im südlichen Bithynien, bekannt wegen eines Landser's, Sitz des Satrapen von Mysien und Kleinphrygien, also dem dritten Kreise. Vgl. 90. 126.

prochen, Rache zu nehmen, als auf alle Weise den Polykrates umzubringen, wegen dessen er geschmäht war.

121. Andere Wenigere sagen aber, es habe Orðtes einen Herold nach Samos geschickt mit irgend einem Gesuche; denn Was es war, das wird eben nicht dabei gesagt: da habe Polykrates, der gerade im Mnnersaale lag, *) und auch den Anakreon von Teos bei sich hatte, entweder mit Fleiß gar Nichts von Orðtes wissen wollen; oder der Zufall fügte es nur so, daß nämlich Polykrates, während der Herold vortrat und zu ihm redete, sich von der Wand, gegen die er gerade gekehrt war, gar nicht umgekehrt und auch keine Antwort gegeben habe.

122. Diese zweierlei Ursachen werden vom Tode des Polykrates angegeben, und Jeder hat die Wahl, zu glauben, welche er will. Orðtes also, der in Magnesia **) saß, der Stadt über dem Manderflusse, sandte Myrsus, des Gyges Sohn, einen Lydier, nach Samos, mit einer Botschaft, wobei er den Sinn des Polykrates gut kannte. Polykrates ist nämlich, so viel wir wissen, der Erste von den Hellenen, dessen Sinn auf Seeherrschaft ging, Minos, den Knosser, ausgenommen, und Wer etwa sonst noch vor Diesem Herr zur See war; aber, Was man sagt, vom Geschlechte der Menschen ***) ist Polykrates der Erste, der voll von der Hoffnung war,

*) Weil die Alten auf Polstern lagen, und nicht auf Sthlen saßen.

**) Im ersten Kreise. Vgl. E. 90. u. Anmerk.

***) Im Gegensatz gegen die Götter- und Halbgttergeschlechter der mythischen Zeit, zu welcher Minos noch gehörte. Wir würden sagen: „in historischer Zeit.“

Aber Jonien und die Inseln Herr zu werden. Weil nun Ordes gut wußte, daß ihm Dieß im Sinne liege, sandte er ihm eine Botschaft, des Inhalts: „Ordes gibt dem Polykrates zu wissen: ich erfahre, daß du mit großen Dingen umgehst, daß aber dein Vermögen deinen Anschlägen nicht gleichkommt. Thue nun aber Folgendes, so wirst du dich emporbringen und mich erretten. Denn mir trachtet der König Kambyses nach dem Leben, wie ich davon sichere Kunde habe. Nimm nun du mich zu dir hinüber mit sammt meinen Schätzen, behalte davon einen Theil, und den andern laß mich behalten; so wirst du vermöge der Schätze Herr von ganz Hellas werden. Und wenn du mir nicht glaubst, Was die Schätze anlangt, so sende nur den vertrautesten Menschen, den du hast, daß ich ihm's zeige.“

123. Das hörte Polykrates mit Wohlgefallen und geneigtem Willen, und schickte für's Erste, weil ihn gar sehr nach den Schätzen gelüstete, den Mäandrius, Mäandrius Sohn, zur Beaugenscheinigung ab, Einen seiner Bürger, den er als Schreiber hatte; welcher nicht lange Zeit hernach den Schmuck vom Männersaale des Polykrates, eine sehenswürdige Sache, sammt und sonders in das Heraheiligthum*) geweiht hat. Nun machte es Ordes, als er wußte, daß er jetzt den Beaugenscheiniger zu erwarten habe, folgendermaßen. Er füllte acht Kisten mit Steinen an, bis auf einen ganz kleinen Streif am Rande, überlegte dann das Oberste mit Gold; und so verschloß er die Kisten wieder, und hielt sie in Bereitschaft. Mäandrius kam, sah's an, und berichtete darnach dem Polykrates.

*) In den Tempel der Juno. Vgl. 60.

124. Dieser schickte sich nun, trotz aller Abmahnungen seiner Seher, wie auch seiner Freunde, zur eigenen Abreise an, ja trotz dem, daß seine Tochter folgendes Traumgesicht sah: Es kam ihr vor, ihr Vater werde schwebend in der Luft von Jenseit gebadet und von der Sonne gesalbt. Auf dieses Gesicht hin that sie alles Mögliche, daß Polykrates nicht auf die Reise zu Ordes ginge; und namentlich, als er sich schon auf das Fünzigjührer begab, rief sie ihm noch Ahnungsworte nach. Da drohte er ihr, wosern er gesund heimkomme, solle sie noch lange Jungfrau bleiben. Da bat sie die Götter, Das möchte in Erfüllung gehen; denn gern wolle sie um so viel länger Jungfrau bleiben, als sie ihren Vater nicht verlore.

[Polykrates Tod *Pl.* 64, 3. v. Chr. 522.]

125. Polykrates schiffte nun, taub gegen allen Rath, zu Ordes, in Begleitung vieler Gefährten, insbesondere auch des Democedes, Kalliphon's Sohn von Kroton, eines Arztes, der zu seiner Zeit der Erste in seiner Kunst war. Als denn Polykrates in Magnesia ankam, erlitt er ein schmachliches, seiner und seines Sinnes unwürdiges, Ende, in Betracht, daß außer den Herrschern, die in Syrakus auftraten, *)

*) Herodot meint die Brüder Gelon und Hieron, welche die Komödiendichter Phormis und Epicharmus, den Tragiker Aeschylus und die Lyriker Pindar, Simonides und Bacchylides mit reichen Geschenken an ihrem Hofe ehrten, so wie wir oben [122.] Anakreon bei Polykrates fanden, und aus anderweitigen Zeugnissen wissen, daß auch der Dichter Ibykus aus Rhegium gastlich von ihm aufgenommen ward. Ueberhaupt liebte Polykrates, wie Pracht und Luxus, so die Kunst, und legte auch eine Bibliothek an.

sonst kein einziger Hellenischer Herrscher würdig ist, mit Polykrates an Großmuth zusammengestellt zu werden. Orðtes brachte ihn auf eine nicht zu erzählende Art um, und hing ihn dann an's Kreuz. Von seinem Gefolge aber ließ er, was Samier waren, mit der Weisung gehen, sie müßten ihm Dank wissen, daß sie frei seyen; was aber Fremde und Knechte im Gefolge waren, die behielt er, als seine Sklaven, bei sich. An Polykrates ging nun, da er aufgehängt war, das Gesicht seiner Tochter ganz in Erfüllung, indem er von Zeus gebadet wurde, so oft es regnete, und von der Sonne gesalbt, da sein eigener Leib Feuchtigkeit ausschwitzte. Also lief dem Polykrates sein vieles Glück zuletzt darauf hinaus, wie es ihm Amasis, der König von Aegypten, prophezeit hatte.

126. Doch nicht lange Zeit hernach ereilten den Orðtes die Rachegeister des Polykrates. Nach Kambyses Tode und der Magier Königsheerrschaft blieb Orðtes in Sardes, ohne Etwas für die Perser zu thun, da ihnen durch die Medier die Herrschaft entrisSEN war; sondern in dieser Verwirrung ermordete er den Mitrobates, den Statthalter von Dascyleum, der ihn hinsichtlich des Polykrates gescholten hatte; desgleichen den Sohn des Mitrobates, Kranaspes, ehrenhafte Perser, und beging sonst noch allerhand Frevel, wie daß er einen Reitboten, welchen Darius ihm zugesandt, weil ihm die Botschaft nicht nach Wunsch gewesen war, auf dem Heimwege, durch einen Hinterhalt an der Straße, tödten ließ, und den Getödteten sammt seinem Pferde unsichtbar machte.

127. Wie nun Darius die Herrschaft hatte, verlangte ihn, den Orðtes büßen zu lassen wegen seiner Verbrechen überhaupt, und vornehmlich für Mitrobates und dessen Sohn.

Geradezu aber ein Heer gegen ihn zu schicken, dünkte ihm nicht gut, da um ihn selbst noch Alles unvergohren und seine Herrschaft kaum angetreten war, und da er Kunde hatte von der großen Macht des Orötes, als Gebieter über eine Leibwache von tausend Persern und über den Phrygischen, Lydischen und Ionischen Kreis. Dagegen stellte Darius Folgendes an. Er rief erst die ehrenhaftesten Perser zusammen, und sprach zu ihnen: „Wer von euch, ihr Perser, will mir eine Aufgabe vollenden mit List, ohne Gewalt und Raumschaft? Denn wo es List braucht, da wird mit Gewalt Nichts geschafft. Also Wer von euch will mir den Orötes lebendig liefern, oder um's Leben bringen, welcher den Persern gar nichts Gutes gethan, wohl aber die ärgsten Schlechtigkeiten verübt hat; da er erstlich Zwei von euch, den Mitrobates und seinen Sohn, aus der Welt schaffte, und dann die Gesandten, die in meinem Namen ihn anrufen, mit einem offenbaren Frevelmuth tödtet, der nicht zu ertragen ist? Eh' er also den Persern noch ein ärgeres Uebel anthut, müssen wir ihm den Tod anthun.“

128. So fragte Darius, und dreißig Männer wollten dieser Aufgabe sich unterziehen, Jeder für sich allein dazu bereit. Darius that ihren Streit damit ab, daß er sie das Loos werfen hieß; und da sie mit einander loosten, traf es den Bagäus, Artontes Sohn. Und da es ihn getroffen hatte, machte es Bagäus, wie folgt. Erst schrieb er viele Briefe über vielerlei Dinge, worauf er das Siegel des Darius drückte, und dann ging er damit nach Sardes. Und als er dort vor das Angesicht des Orötes gekommen war, erbrach er einen Brief nach dem andern, und gab sie dem königlichen

Schreiber zu lesen. Königliche Schreiber haben nämlich die Statthalter alle. Und zwar gab Bagäus die Briefe ab zur Versuchung der Leibwächter, ob sie zum Abfalle von Ordtos fähig wären. Da er nun sah, daß sie große Ehrfurcht vor den Briefen und noch größere vor ihrem Inhalte hatten, gab er jetzt einen ab, der die Worte enthielt: „Perser, der König Darius verbietet euch, des Ordtos Leibwächter zu bleiben.“ Wie sie Das hörten, legten sie vor ihm die Lanzen nieder; und wie Bagäus diesen ihren Gehorsam gegen den Brief sah, da gab er schon ganz getrost seinen letzten Brief dem Schreiber, worin geschrieben stand: „Der König Darius befehlt den Persern in Sardes, den Ordtos zu tödten.“ Wie die Trabanten Das hörten, so zogen sie ihre Säbel und tödten ihn auf der Stelle. So ereilten also den Perser Ordtos die Rachegeister des Samiers Polykrates.

129. Nachdem die Schätze des Ordtos nach Susa hinauf gebracht waren, begab sich's nicht lange Zeit hernach, daß der König Darius auf der Wildjagd bei einem Sprunge vom Pferde sich den Fuß verrenkte. Und diese Verrenkung war so stark, daß ihm der Knöchel aus den Gelenken wich. Nun hatte er schon zuvor diejenigen Aegyptischen Aerzte, die für die Ersten galten, immer bei sich. Diese machten mit gewaltsamem Einrichten des Fußes das Uebel ärger. Und so ließ den Darius sieben Tage und sieben Nächte lang sein Uebel nicht schlafen, bis am achten Tage, da ihm gar schwach war, Einer kam, der schon früher in Sardes von der Kunst des Krotoniaten Democedes Etwas gehört hatte, und es dem Darius kund that. Dieser befahl alsbald, ihn herzuholen. Und wie sie ihn unter den Sklaven des Ordtos fanden, ganz ver-

nachlässigt, brachten sie ihn herbei in den Ketten, die er schleppte, und in den Lumpen, die er anhatte.

130. Da er so vorgestellt ward, fragte ihn Darius, ob er die Kunst verstünde? Er aber gestand es nicht zu, aus Furcht, wenn er sich entdeckte, für immer auf Hellas verzichten zu müssen. *) Darius durchschaute aber diese Verstellung seiner Geschicklichkeit, und befahl Denen, die ihn gebracht hatten, Geißeln und Stacheln herbeizuschaffen. Da entdeckte er sich, mit der Erklärung: genau verstehe er sich eben nicht darauf; nur durch Umgang mit einem Arzte habe er einiges schwache Geschick. Als hierauf Darius sich ihm anvertraute, brachte er's durch Hellenische Heilmittel und Anwendung gesunder nach den starken dahin, daß er Schlaf bekam, und stellte in kurzer Zeit seine Gesundheit her, nachdem er gar nicht mehr gehofft hatte, wieder fest zu werden. Nach Diesem beschenkte ihn Darius mit zwei Paar goldenen Ketten. Da fragte er ihn, ob er ihm mit Fleiß sein Unglück verdoppelt, weil er ihn gesund gemacht habe? Dieß Wort gefiel dem Darius, und er schickte ihn zu seinen Frauen, wo ihn die Verschnittenen herumsführten und zu den Frauen sagten, das sey Der, welcher dem Könige sein Leben gerettet habe. Da schloß jede mit einer Schale aus ihrem Goldkasten ein so reichliches Geschenk für Democédes heraus, daß sein Diener, welcher hinter ihm ging, mit Namen Siton, von den

*) Proton, woher Democédes stammte, war eine Dorisch-Hellenische Pflanzstadt; und diese, so wie überhaupt die Griechischen Pflanzstädte, in Unteritalien und Sicilien sowohl, als die östlichen in und über Kleinasien, wurden immer zum Gesamtvolke der Hellenen gerechnet.

aus den Schalen herabfallenden Stateren, die er anfas, sich einen ganzen Haufen Goldes zusammenfas.

131. Dieser Democédes war folgendermaßen von Kroton aus in Polykrates Umgang gekommen. In Kroton hatte er an seinem Vater einen zornmüthigen Mann, mit dem er's zuletzt nicht mehr aushalten konnte; und so machte er sich davon nach Megina. Da er hier sein Bleibens fand, übertraf er im ersten Jahre die ersten Aerzte, obgleich er uneingerichtet war, und aller Werkzeuge zu seiner Kunst entbehrte. Und im zweiten Jahre miethte ihn die Volksgemeine der Meginesten um ein Talent, *) im dritten Jahre die Athener um hundert Minen, **) und im vierten Jahre Polykrates um zwei Talente. So kam er nach Samos. Und von diesem Manne nicht zum Wenigsten sind die Krotonischen Aerzte zu ihrem Ruhme gekommen. Das geschah nämlich, als die Krotonischen Aerzte die Ersten in Hellas genannt wurden, und die Cyrenaischen die Zweiten. Zur selben Zeit hießen auch die Argiver die Ersten unter den Hellenen in der Kunst.

132. Jetzt hatte denn Democédes nach der Heilung des Darius ein sehr großes Haus in Susa, war Tischgenosse des Königs, und überhaupt, außer dem Einen, daß er nicht nach Hellas zurück konnte, ging ihm Nichts ab. Und erstlich, als die Aegyptischen Aerzte, welche den König vorher behandelt hatten, auf Pfähle gespießt werden sollten, weil sie von einem Hellenischen Arzte übertroffen worden, so erlöste er sie

*) D. h. eintausend dreihundert fünf und siebenzig Reichsthaler.

**) Ein Talent und vierzig Minen, beinahe zweitausend und dreihundert Thaler.

durch seine Färbitte beim Könige vom Tode; zum Andern erlöste er auch einen Seher aus Elis, aus dem Gefolge des Polykrates, der unter den Sklaven ganz vernachlässigt war. Und Niemand vermochte Mehr beim Könige, als Democédes.

133. In kurzer Zeit nach diesem begab sich auch Folgendes. Atossa, die Tochter des Cyrus und Frau des Darius, bekam ein Gewächs an der Brust, das zuletzt aufbrach und nun weiter griff. So lange es noch kleiner war, verheimlichte sie's, schämte sich auch, und entdeckte sich Niemanden; als ihr aber das Uebel zu groß ward, ließ sie Democédes rufen, und zeigte es ihm. Er nahm ihr nun, unter dem Versprechen, sie gesund zu machen, einen Schwur ab, daß sie ihm dafür den Gegendienst leisten wollte, den er sich ausbitten würde. Er werde sich aber Nichts ausbitten, was zur Schande gereichen könnte.

134. Als er denn sie behandelt und ihre Gesundheit hergestellt hatte, da richtete nun auch Atossa, nach der Anweisung des Democédes, im Bettgemache folgende Rede an Darius: „König, bei deiner großen Macht stehst du stille, ohne den Persern noch ein Volk oder eine Macht zu gewinnen. Es sollte aber doch ein Mann, so jung und so vieler Schätze Herr, etwas Ausgezeichnetes von sich sehen lassen, damit auch die Perser inne würden, daß sie von einem Manne beherrscht werden. Und Dieses zu thun, hat dir ein zweifaches Absehen, sowohl daß die Perser sich überzeugen, es sey ein Mann, der an ihrer Spitze steht, als auch, daß sie sich im Kriege abarbeiten, und nicht Muße haben, um Anschläge auf dich zu machen. Nun aber mußt du eben jetzt durch ein Werk dich auszeichnen, da du noch jung an Jahren bist. Denn mit dem

Wachsthume des Leibes wächst auch zugleich der Geist, und mit dem Altern des Leibes altert er gleichfalls und wird zu allen Geschäften abgestumpft.“ Dieß sagte sie angewiesenermaßen. Und darauf gab er die Antwort: „Alles, was du da sagst, Frau, habe ich selbst schon im Sinne, zu thun. Denn ich bin entschlossen, über eine Brücke, die ich schlagen will, aus unserm Festlande in das andere Festland gegen die Scythen ein Heer in's Feld zu führen. Und Das soll in Kurzem zu Stande kommen.“ Da sprach Atossa: „Sieh zu, daß du den Zug gegen die Scythen vorerst bleiben lässest. Denn Die werden immer noch, wann du willst, dein seyn. Nein, ziehe mir gegen Hellas zu Felde. Denn ich möchte gern, wovon ich mir habe sagen lassen, Lakonierinnen zu meinen Dienstmädchen bekommen, und Argiverinnen, und Attische und Korinthische. Auch hast du den allertauglichsten Mann, um dir in jedem Stücke über Hellas Anweisung und Auskunft zu geben, an dem Arzte, der dir deinen Fuß geheilt hat.“ Darauf antwortete Darius: „Nun, Frau, wenn du denn für gut hältst, daß wir's zuerst mit Hellas versuchen, so halte ich für's Beste, zuerst von meinen Persern mit dem Manne, von dem du sagst, Späher hinschicken, daß sie von jedem Stücke Kunde und Einsicht nehmen, und uns dann Bericht erstatten. Bin ich so erst genau unterrichtet, dann will ich mich an sie machen.“

135. Das sagte er; und wie gesagt, so gethan. Sobald nämlich der Morgen anbrach, berief er gleich fünfzehn ehrenhafte Perser, welchen er befohl, in Democödes Geleite den ganzen Küstenstrich von Hellas zu durchreisen, und daß sie ja den Democödes nicht ausreißen lassen, sondern ihn durch-

aus wieder mitbringen sollten. Nach solchem Befehle an Diefes berief er zum Zweiten den Democédes selbst, welchen er bat, wenn er den Persern ganz Hellas kennen gelehrt und gezeigt habe, wieder zurückzukommen. Dabei hieß er ihn Alles, was er von Hanse mitnehmen könne, für Vater und Brüder zusammenpacken, mit dem Versprechen, ihm solches wohl wieder zu ersetzen; überdies wolle er auch zu seinen Geschenken ihm noch ein Schiff mit allen möglichen Gütern laden und mitfahren lassen. Das verhiess ihm Darius, meines Dafürhaltens, ohne alle Arglist. Democédes aber, welcher befürchtete, Darius möchte ihn auf die Probe stellen, nahm nicht zutäppisch alles Dargebotene an; sondern erklärte, das Seine wolle er im Lande lassen, um es bei seiner Rückkunft wieder zu haben; aber das Lastschiff, das ihm Darius zum Geschenke für seine Brüder verhiess, nehme er an. Nachdem nun Darius auch Diesem solchen Befehl gegeben, sandte er sie nach dem Meere.

[Die ersten Persischen Späher in Hellas, um die 64ste Olympiade, v. Chr. 523.]

136. So gingen sie hinab nach Phönizien, und zwar nach der Stadt Sidon im Phönizischen, wo sie alsbald zwei Dreiruder ausrüsteten, und nebst diesem auch einen großen Kauffahrer mit allem möglichen Gute. Und wie Alles fertig war, schifften sie nach Hellas, wo sie immer anhielten, um den Küstenstrich zu beangenscheinigen und zu verzeichnen, bis sie nach Beangenscheinigung des meisten und nahrunghaftesten Theils nach Tarent in Italien kamen. Da nahm zum Vorschein für Democédes Aristophilidas, der König von Tarent

die Steuer von den Medischen Schiffen weg; dann hielt er auch die Perser selbst, als wären sie Späher, fest. Und während ihnen Dieß widerfuhr, kam Democédes fort nach Kroton. Und erst, nachdem er zu Hause angekommen war, ließ Aristophylidas die Perser los, und gab ihnen, Was er von ihren Schiffen genommen hatte, zurück.

137. Die Perser schifften nun von da dem Democédes nach, bis sie in Kroton ankamen, wo sie ihn auf dem Markte fanden und Hand an ihn legten. Nun war ein Theil der Krotoniaten aus Furcht vor der Persischen Macht bereit, ihn preiszugeben; ein anderer aber legte auch Hand an und schlug mit seinen Stöcken auf die Perser, die dagegen den Vorhalt machten: „Ihr Krotoniaten, seht zu, Was ihr thut; ihr wollt einen Mann losbekommen, der ein Ausreißer vom Könige ist! Wird sich der König Darius diese Gewaltthätigkeit gefallen lassen? Und wird euch der Streich gut bekommen, wenn ihr Raub an uns begeht? Gegen welche Stadt werden wir dann eher im Kriege ziehen, als gegen diese? Und an welche werden wir eher gehen, um sie zu verknechten?“ Das sagten sie, ohne jedoch die Krotoniaten zu bewegen, sondern mußten den Democédes aufgeben, und sammt ihm den Kaufahrer, den sie bei sich hatten, hergeben, und so nach Asten zurückschiffen. Auch dachten sie nicht mehr daran, Hellas noch weiter zu befahren und kennen zu lernen, nach Verlust ihres Führers. So viel indessen gab ihnen Democédes bei'm Abschiede noch auf, daß sie dem Könige Darius sagen sollten, Democédes vermähle sich mit Milon's Tochter. Vom Ringer Milon war nämlich viel Redens bei'm Könige. Und eben deswegen beschleunigte, auch, nach meiner Meinung, Demo-

cébes diese Heirath mit großem Kostenaufwande, damit Darius sähe, er sey auch in seiner Heimath ein ehrenhafter Mann.

158. Nach Abfahrt der Perser von Kroton wurden ihre Schiffe nach Japygien verschlagen, und sie kamen daselbst in Knechtschaft, woraus sie aber Gillus, ein verbannter Tarentiner, löste und zum Könige Darius zurückführte. Dieser war dafür bereit, ihm zu geben, Was er wolle. Da wählte Gillus seine Heimführung nach Tarent, nachdem er sein Schicksal erzählt hatte. Um aber nicht zugleich Hellas zu beunruhigen, wenn seinetwegen ein großes Schiffsheer nach Italien fahren sollte, versicherte er, an den Knidiern allein schon genug zu haben, wenn ihn Dieselben heimführten; in Hoffnung, durch Diese, als Freunde der Tarentiner, am ehesten seine Wiederkehr zu erlangen. Das versprach ihm Darius, und führte es aus, indem er einen Boten nach Knidus sandte, mit dem Geheiß, den Gillus heimzuführen nach Tarent. Dem leisteten die Knidier Folge, konnten aber die Tarentiner nicht bewegen, und waren auch nicht im Stande, Gewalt zu brauchen. Das wurde denn so ausgeführt, und das waren die ersten Perser, die aus Asien nach Hellas gekommen sind, und nach dem besagten Vorgange die Späher machten.

159. Nach Diesem nahm König Darius Samos zuerst ein unter allen Hellenischen und Barbarischen Städten, aus einer Ursache, wie folgt: Als Kambyses, Cyrus Sohn, gegen Aegypten im Kriege war, kamen überhaupt viele Hellenen nach Aegypten; Einige, wie natürlich, des Handels wegen, Andere zum Kriegsdienste; Andere aber auch, um das

Land selbst zu sehen, unter welchen Syloson war, Aeaces Sohn, ein Bruder des Polykrates und Verbannter aus Samos. Diesem Syloson begegnete folgender Glückszufall: Bekleidet mit einem hochrothen Mantel, war er in Memphis auf den Markt gegangen, als Darius, der noch Trabant des Kambyses und ohne sonderliche Bedeutung war, ihn erblickte, und solche Lust nach dem Mantel bekam, daß er ihn anging und darum feilschte. Wie nun Syloson Darius große Lust nach dem Mantel sah, sagte er, nicht ohne göttliche Fügung: „Ich verkaufe ihn um keinen Preis; allein ich schenke dir ihn, wenn es durchaus so seyn soll.“ Dazu sagte Darius mit Freuden Ja, und nahm das Gewand von ihm.

140. Nun wußte es Syloson nicht anders, als daß er einfältiger Weise darum gekommen sey. Wie aber im Verlaufe der Zeit Kambyses starb, die Sieben gegen den Magier sich empörten, und aus den Sieben Darius das Königthum bekam, erfuhr Syloson, daß eben der Mann zum Königthume gelangt sey, dem er einst, auf seine Bitte, in Aegypten sein Gewand geschenkt hatte. Nun ging er nach Susa hinauf, setzte sich in die Vorhalle des königlichen Pallastes und erklärte sich für einen Wohlthäter des Darius. Das richtete der Thürhüter dem Könige aus, welcher ihm verwundert entgegenete: „Was? Ein Hellenen soll der Wohlthäter seyn, dem ich zu Dank verpflichtet sey, da ich kaum erst an der Regierung bin, und, wenn's Viel ist, Einer von ihnen zu uns heraufgekommen ist! Ich weiß nicht, Was ich von einem Hellenen hätte. Führt ihn aber doch herein, damit ich sehe, Was er mit dieser Behauptung will.“ Der Thürhüter führte den Syloson herein, und da ward er vorgenommen und von dem

Dolmetschern befragt, Wer er sey, und Was er gethan habe, daß er sich des Königs Wohlthäter nenne. Nun gab Syloson die ganze Geschichte mit dem Mantel an, und er selbst sey jener Geber. Da antwortete Darius: „O du edelster Mensch, du bist Der, welcher mir, als ich noch gar keine Macht hatte, ein Geschenk machte, wenn auch ein geringes? Wohl, nun soll doch mein Dank dafür derselbe seyn, als wenn ich jetzt etwas noch so Großes empfinde; und du sollst dafür Silber und Gold die Fülle von mir haben, auf daß dich's nie gereue, dem Darius, Hystaspes Sohn, Gutes erzeigt zu haben!“ Darauf sagte Syloson: „Gold, mein König, oder Silber schenke mir nicht; sondern ich möchte von dir mein Vaterland Samos wiederhergestellt bekommen, welches jetzt, nach Ermordung meines Bruders Polykrates durch Ortes, ein Knecht von uns hat. Das möchte ich von dir bekommen, ohne Blutvergießen und Verknechtung.“

141. Auf Dieses hin sandte Darius ein Heer ab unter dem Feldherrn Otanes, Einem der Sieben, welchem er befohl, dem Syloson Alles, was er von ihm bitten würde, zu vollführen. Otanes ging an's Meer hinab, und setzte das Heer in Bewegung.

142. In Samos aber hatte Mdaandrin, Mdaandrin's Sohn, die Obergewalt, welchem die Herrschaft von Polykrates zur Verwaltung übergeben war, und der sich als den gerechtesten Mann hatte erweisen wollen, aber nicht zu Stande kam. Sobald ihm nämlich Polykrates Tod verkündigt war, machte er's, wie folgt: Zuerst errichtete er einen Altar Zeus, des Befreiers, und steckte rings darum den heiligen Bezirk ab, der jetzt in der Vorstadt ist. Dann berief er, wie er Das

Schreiber zu lesen. Königliche Schreiber haben nämlich die Statthalter alle. Und zwar gab Bagäus die Briefe ab zur Versuchung der Leibwächter, ob sie zum Abfalle von Ordtēs fähig wären. Da er nun sah, daß sie große Ehrfurcht vor den Briefen und noch größere vor ihrem Inhalte hatten, gab er jetzt einen ab, der die Worte enthielt: „Perser, der König Darius verbietet euch, des Ordtēs Leibwächter zu bleiben.“ Wie sie Das hörten, legten sie vor ihm die Längen nieder; und wie Bagäus diesen ihren Gehorsam gegen den Brief sah, da gab er schon ganz getrost seinen letzten Brief dem Schreiber, worin geschrieben stand: „Der König Darius befiehlt den Persern in Sardes, den Ordtēs zu tödten.“ Wie die Trabanten Das hörten, so zogen sie ihre Säbel und tödten ihn auf der Stelle. So ereilten also den Perser Ordtēs die Nachgeister des Samiers Polykrates.

129. Nachdem die Schätze des Ordtēs nach Susa hinauf gebracht waren, begab sich's nicht lange Zeit hernach, daß der König Darius auf der Wildjagd bei einem Sprunge vom Pferde sich den Fuß verrenkte. Und diese Verrenkung war so stark, daß ihm der Knöchel aus den Gelenken wich. Nun hatte er schon zuvor diejenigen Aegyptischen Aerzte, die für die Ersten galten, immer bei sich. Diese machten mit gewaltsamem Einrichten des Fußes das Uebel ärger. Und so ließ den Darius sieben Tage und sieben Nächte lang sein Uebel nicht schlafen, bis am achten Tage, da ihm gar schwach war, Einer kam, der schon früher in Sardes von der Kunst des Krotoniaten Democēdes Etwas gehört hatte, und es dem Darius kund that. Dieser befahl alsbald, ihn herzuholen. Und wie sie ihn unter den Sklaven des Ordtēs fanden, ganz ver-

nachlässigt, brachten sie ihn herbei in den Ketten, die er schleppte, und in den Lumpen, die er anhatte.

130. Da er so vorgestellt ward, fragte ihn Darius, ob er die Kunst verstünde? Er aber gestand es nicht zu, aus Furcht, wenn er sich entdeckte, für immer auf Hellas verzichten zu müssen. *) Darius durchschaute aber diese Verstellung seiner Geschicklichkeit, und befahl Denen, die ihn gebracht hatten, Geißeln und Stacheln herbeizuschaffen. Da entdeckte er sich, mit der Erklärung: genau verstehe er sich eben nicht darauf; nur durch Umgang mit einem Arzte habe er einiges schwache Geschick. Als hierauf Darius sich ihm anvertraute, brachte er's durch Hellenische Heilmittel und Anwendung gesunder nach den starken dahin, daß er Schlaf bekam, und stellte in kurzer Zeit seine Gesundheit her, nachdem er gar nicht mehr gehofft hatte, wieder fustfest zu werden. Nach Diesem beschenkte ihn Darius mit zwei Paar goldenen Ketten. Da fragte er ihn, ob er ihm mit Fleiß sein Unglück verdoppelt, weil er ihn gesund gemacht habe? Dieß Wort gefiel dem Darius, und er schickte ihn zu seinen Frauen, wo ihn die Verschnittenen herumführten und zu den Frauen sagten, das sey Der, welcher dem Könige sein Leben gerettet habe. Da schloß die Jegliche mit einer Schale aus ihrem Goldkasten ein so reichliches Geschenk für Democedes heraus, daß sein Diener, welcher hinter ihm ging, mit Namen Siton, von den

*) Kroton, woher Democedes stammte, war eine Dorisch-Hellenische Pflanzstadt; und diese, so wie überhaupt die Griechischen Pflanzstädte, in Unteritalien und Sicilien sowohl, als die östlichen in und über Kleinasien, wurden immer zum Gesamtvolke der Hellenen gerechnet.

aus den Schalen herabfallenden Stateren, die er aufas, sich einen ganzen Haufen Goldes zusammenlas.

131. Dieser Democédes war folgendermaßen von Kroton aus in Polykrates Umgang gekommen. In Kroton hatte er an seinem Vater einen zornmüthigen Mann, mit dem er's zuletzt nicht mehr aushalten konnte; und so machte er sich davon nach Megina. Da er hier sein Bleibens fand, übertraf er im ersten Jahre die ersten Aerzte, obgleich er uneingerichtet war, und aller Werkzeuge zu seiner Kunst entbehrte. Und im zweiten Jahre miethete ihn die Volksgemeine der Meginzen um ein Talent, *) im dritten Jahre die Athener um hundert Minen, **) und im vierten Jahre Polykrates um zwei Talente. So kam er nach Samos. Und von diesem Manne nicht zum Wenigsten sind die Krotonischen Aerzte zu ihrem Ruhme gekommen. Das geschah nämlich, als die Krotonischen Aerzte die Ersten in Hellas genannt wurden, und die Cyrenaischen die Zweiten. Zur selben Zeit hießen auch die Argiver die Ersten unter den Hellenen in der Musik.

132. Jetzt hatte denn Democédes nach der Heilung des Darins ein sehr großes Haus in Susa, war Tischgenosse des Königs, und überhaupt, außer dem Einen, daß er nicht nach Hellas zurück konnte, ging ihm Nichts ab. Und erstlich, als die Aegyptischen Aerzte, welche den König vorher behandelt hatten, auf Pfähle gespießt werden sollten, weil sie von einem Hellenischen Arzte übertroffen worden, so erlöste er sie

*) D. h. eintausend dreihundert fünf und siebenzig Reichsthaler.

**) Ein Talent und vierzig Minen, beinahe zweitausend und dreihundert Thaler.

durch seine Färbitte beim Könige vom Tode; zum Andern erlöste er auch einen Seher aus Elis, aus dem Gefolge des Polykrates, der unter den Sklaven ganz vernachlässigt war. Und Niemand vermochte Mehr beim Könige, als Democédes.

133. In kurzer Zeit nach diesem begab sich auch Folgendes. Atossa, die Tochter des Cyrus und Frau des Darius, bekam ein Gewächs an der Brust, das zuletzt ausbrach und nun weiter griff. So lange es noch kleiner war, verheimlichte sie's, schämte sich auch, und entdeckte sich Niemanden; als ihr aber das Uebel zu groß ward, ließ sie Democédes rufen, und zeigte es ihm. Er nahm ihr nun, unter dem Versprechen, sie gesund zu machen, einen Schwur ab, daß sie ihm dafür den Gegendienst leisten wollte, den er sich ausbitten würde. Er werde sich aber Nichts ausbitten, was zur Schande gereichen könnte.

134. Als er denn sie behandelt und ihre Gesundheit hergestellt hatte, da richtete nun auch Atossa, nach der Anweisung des Democédes, im Bettgemache folgende Rede an Darius: „König, bei deiner großen Macht sitzt du stille, ohne den Persern noch ein Volk oder eine Macht zu gewinnen. Es sollte aber doch ein Mann, so jung und so vieler Schätze Herr, etwas Ausgezeichnetes von sich sehen lassen, damit auch die Perser inne würden, daß sie von einem Manne beherrscht werden. Und Dieses zu thun, hat dir ein zweifaches Absehen, sowohl daß die Perser sich überzeugen, es sey ein Mann, der an ihrer Spitze steht, als auch, daß sie sich im Kriege abarbeiten, und nicht Ruße haben, um Anschläge auf dich zu machen. Nun aber mußt du eben jetzt durch ein Werk dich auszeichnen, da du noch jung an Jahren bist. Denn mit dem

Wachsthume des Leibes wächst auch zugleich der Geist, und mit dem Altern des Leibes altert er gleichfalls und wird zu allen Geschäften abgestumpft." Dieß sagte sie angewiesenermaßen. Und darauf gab er die Antwort: „Alles, was du da sagst, Fran, habe ich selbst schon im Sinne, zu thun. Denn ich bin entschlossen, über eine Brücke, die ich schlagen will, aus unserm Festlande in das andere Festland gegen die Scythen ein Heer in's Feld zu führen. Und Das soll in Kurzem zu Stande kommen." Da sprach Atossa: „Sieh zu, daß du den Zug gegen die Scythen vorerst bleiben lässest. Denn Die werden immer noch, wann du willst, dein seyn. Nein, ziehe mir gegen Hellas zu Felde. Denn ich möchte gern, wovon ich mir habe sagen lassen, Lakonierinnen zu meinen Dienstmädchen bekommen, und Argiverinnen, und Attische und Korinthische. Auch hast du den allertauglichsten Mann, um dir in jedem Stücke über Hellas Anweisung und Auskunft zu geben, an dem Arzte, der dir deinen Fuß geheilt hat." Darauf antwortete Darius: „Nun, Frau, wenn du denn für gut hältst, daß wir's zuerst mit Hellas versuchen, so halte ich für's Beste, zuerst von meinen Persern mit dem Manne, von dem du sagst, Späher hinschicken, daß sie von jedem Stücke Kunde und Einsicht nehmen, und uns dann Bericht erstatten. Bin ich so erst genau unterrichtet, dann will ich mich an sie machen."

135. Das sagte er; und wie gesagt, so gethan. Sobald nämlich der Morgen anbrach, berief er gleich fünfzehn ehrenhafte Perser, welchen er befahl, in Democedes Geleite den ganzen Küstenstrich von Hellas zu durchreisen, und daß sie ja den Democedes nicht ausreißen lassen, sondern ihn durch-

aus wieder mitbringen sollten. Nach solchem Befehle an Diese berief er zum Zweiten den Democédes selbst, welchen er bat, wenn er den Persern ganz Hellas kennen gelehrt und gezeigt habe, wieder zurückzukommen. Dabei hieß er ihn Alles, was er von Hause mitnehmen könne, für Vater und Brüder zusammenpacken, mit dem Versprechen, ihm solches wohl wieder zu ersetzen; überdies wolle er auch zu seinen Geschenken ihm noch ein Schiff mit allen möglichen Gütern laden und mitfahren lassen. Das verhiess ihm Darius, meines Dafürhaltens, ohne alle Arglist. Democédes aber, welcher befürchtete, Darius möchte ihn auf die Probe stellen, nahm nicht zutäppisch alles Dargebotene an; sondern erklärte, das Seine wolle er im Lande lassen, um es bei seiner Rückkunft wieder zu haben; aber das Lastschiff, das ihm Darius zum Geschenke für seine Brüder verhiess, nehme er an. Nachdem nun Darius auch Diesem solchen Befehl gegeben, sandte er sie nach dem Meere.

[Die ersten Persischen Späher in Hellas, um die 64ste Olympiade, v. Chr. 523.]

136. So gingen sie hinab nach Phönizien, und zwar nach der Stadt Sidon im Phönizischen, wo sie alsbald zwei Dreiruder ausrüsteten, und nebst diesem auch einen großen Kauffahrer mit allem möglichen Gute. Und wie Alles fertig war, schifften sie nach Hellas, wo sie immer anhielten, um den Küstenstrich zu beaugenscheinigen und zu verzeichnen, bis sie nach Beaugenscheinigung des meisten und nahhaftesten Theils nach Tarent in Italien kamen. Da nahm zum Vorschein für Democédes Aristophilidas, der König von Tarent

die Steuer von den Medischen Schiffen weg; dann hielt er auch die Perser selbst, als wären sie Späher, fest. Und während ihnen Dieß widerfuhr, kam Democédes fort nach Kroton. Und erst, nachdem er zu Hause angekommen war, ließ Aristophildas die Perser los, und gab ihnen, Was er von ihren Schiffen genommen hatte, zurück.

137. Die Perser schifften nun von da dem Democédes nach, bis sie in Kroton ankamen, wo sie ihn auf dem Markte fanden und Hand an ihn legten. Nun war ein Theil der Krotoniaten aus Furcht vor der Persischen Macht bereit, ihn preiszugeben; ein anderer aber legte auch Hand an und schlug mit seinen Stöcken auf die Perser, die dagegen den Vorhalt machten: „Ihr Krotoniaten, seht zu, Was ihr thut; ihr wollt einen Mann losbekommen, der ein Ausreißer vom Könige ist! Wird sich der König Darius diese Gewaltthätigkeit gefallen lassen? Und wird euch der Streich gut bekommen, wenn ihr Raub an uns begeht? Gegen welche Stadt werden wir dann eher im Kriege ziehen, als gegen diese? Und an welche werden wir eher gehen, um sie zu verknechten?“ Das sagten sie, ohne jedoch die Krotoniaten zu bewegen, sondern mußten den Democédes aufgeben, und sammt ihm den Kaufahrer, den sie bei sich hatten, hergeben, und so nach Asten zurückschiffen. Auch dachten sie nicht mehr daran, Hellas noch weiter zu befahren und kennen zu lernen, nach Verlust ihres Führers. So viel indessen gab ihnen Democédes bei'm Abschiede noch auf, daß sie dem Könige Darius sagen sollten, Democédes vermähle sich mit Milon's Tochter. Vom Ringer Milon war nämlich viel Redens bei'm Könige. Und eben deswegen beschleunigte auch, nach meiner Meinung, Demo-

cédes diese Heirath mit großem Kostenaufwande, damit Darius sähe, er sey auch in seiner Heimath ein ehrenhafter Mann.-

158. Nach Abfahrt der Perser von Kroton wurden ihre Schiffe nach Japygien verschlagen, und sie kamen daselbst in Knechtschaft, woraus sie aber Gillus, ein verbannter Tarentiner, löste und zum Könige Darius zurückführte. Dieser war dafür bereit, ihm zu geben, Was er wolle. Da wählte Gillus seine Heimführung nach Tarent, nachdem er sein Schicksal erzählt hatte. Um aber nicht zugleich Hellas zu beunruhigen, wenn seinetwegen ein großes Schiffsheer nach Italien fahren sollte, versicherte er, an den Knidiern allein schon genug zu haben, wenn ihn Dieselben heimführten; in Hoffnung, durch Diese, als Freunde der Tarentiner, am ehesten seine Wiederkehr zu erlangen. Das versprach ihm Darius, und führte es aus, indem er einen Boten nach Knidus sandte, mit dem Geheiß, den Gillus heimzuführen nach Tarent. Dem leisteten die Knidier Folge, konnten aber die Tarentiner nicht bewegen, und waren auch nicht im Stande, Gewalt zu brauchen. Das wurde denn so ausgeführt, und das waren die ersten Perser, die aus Asien nach Hellas gekommen sind, und nach dem besagten Vorgange die Späher machten.

159. Nach Diesem nahm König Darius Samos zuerst ein unter allen Hellenischen und Barbarischen Städten, aus einer Ursache, wie folgt: Als Kambyses, Cyrus Sohn, gegen Aegypten im Kriege war, kamen überhaupt viele Hellenen nach Aegypten; Einige, wie natürlich, des Handels wegen, Andere zum Kriegsdienste; Andere aber auch, um das

Land selbst zu sehen, unter welchen Syloson war, Aeaces' Sohn, ein Bruder des Polykrates und Verbannter aus Samos. Diesem Syloson begegnete folgender Glückszufall: Beleidet mit einem hochrothen Mantel, war er in Memphis auf den Markt gegangen, als Darius, der noch Trabant des Kambyses und ohne sonderliche Bedeutung war, ihn erblickte, und solche Lust nach dem Mantel bekam, daß er ihn anging und darum feilschte. Wie nun Syloson Darius große Lust nach dem Mantel sah, sagte er, nicht ohne göttliche Fügung: „Ich verkaufe ihn um keinen Preis; allein ich schenke dir ihn, wenn es durchaus so seyn soll.“ Dazu sagte Darius mit Freuden Ja, und nahm das Gewand von ihm.

140. Nun wußte es Syloson nicht anders, als daß er einfältiger Weise darum gekommen sey. Wie aber im Verlaufe der Zeit Kambyses starb, die Sieben gegen den Magier sich empörten, und aus den Sieben Darius das Königthum bekam, erfuhr Syloson, daß eben der Mann zum Königthume gelangt sey, dem er einst, auf seine Bitte, in Aegypten sein Gewand geschenkt hatte. Nun ging er nach Susa hinauf, setzte sich in die Vorhalle des königlichen Pallastes und erklärte sich für einen Wohlthäter des Darius. Das richtete der Thürhüter dem Könige aus, welcher ihm verwundert entgegenete: „Was? Ein Hellenen soll der Wohlthäter seyn, dem ich zu Dank verpflichtet sey, da ich kaum erst an der Regierung bin, und, wenn's Viel ist, Einer von ihnen zu uns heraufgekommen ist! Ich weiß nicht, Was ich von einem Hellenen hätte. Führt ihn aber doch herein, damit ich sehe, Was er mit dieser Behauptung will.“ Der Thürhüter führte den Syloson herein, und da ward er vorgenommen und von den

Dolmetschern befragt, Wer er sey, und Was er gethan habe, daß er sich des Königs Wohlthäter nenne. Nun gab Syloson die ganze Geschichte mit dem Mantel an, und er selbst sey jener Geber. Da antwortete Darius: „O du edelster Mensch, du bist Der, welcher mir, als ich noch gar keine Macht hatte, ein Geschenk machte, wenn auch ein geringes? Wohl, nun soll doch mein Dank dafür derselbe seyn, als wenn ich jezt etwas noch so Großes empfinde; und du sollst dafür Silber und Gold die Fülle von mir haben, auf daß rich's nie gereue, dem Darius, Hystaspes Sohn, Gutes erzeigt zu haben!“ Darauf sagte Syloson: „Gold, mein König, oder Silber schenke mir nicht; sondern ich möchte von dir mein Vaterland Samos wiederhergestellt bekommen, welches jezt, nach Ermordung meines Bruders Polykrates durch Ortes, ein Knecht von uns hat. Das möchte ich von dir bekommen, ohne Blutvergießen und Verknechtung.“

141. Auf Dieses hin sandte Darius ein Heer ab unter dem Feldherrn Otanes, Einem der Sieben, welchem er befehlt, dem Syloson Alles, was er von ihm bitten würde, zu vollführen. Otanes ging an's Meer hinab, und setzte das Heer in Bewegung.

142. In Samos aber hatte Mdanbrins, Mdanbrins Sohn, die Obergewalt, welchem die Herrschaft von Polykrates zur Verwaltung übergeben war, und der sich als den gerechtesten Mann hatte erweisen wollen, aber nicht zu Stande kam. Sobald ihm nämlich Polykrates Tod verkündigt war, machte er's, wie folgt: Zuerst errichtete er einen Altar Zens, des Befreiers, und steckte rings darum den heiligen Bezirk ab, der jezt in der Vorstadt ist. Dann berief er, wie er Das

veranfaßte hatte, eine allgemeine Bürgerverſammlung und ſprach: „Ich habe, wie ihr ſchon wißt, das Scepter und die ganze Macht des Polykrates in Verwaltung, und es ſteht jezt bei mir, euer Herrſcher zu werden; aber Was ich an meinem Nächſten ſchelte, das will ich ſelbſt nach meiner Macht auch nicht thun. Denn weder an Polykrates gefiel mir ſein Schalten über ſeines Gleichen, noch an jedem Andern, der Solches thut. Nun aber hat Polykrates ſein Schickſal erfüllt, und ich übergebe die Herrſchaft an Alle und entbierte euch bürgerliche Freiheit. Indessen halte ich noch für Recht, daß mir folgende Ehrengaben anheimfallen: einmal vom Vermögen des Polykrates (ſechs Talente*) für mich zum beſondern Vorzuge; außerdem für mich, und für meine Nachkommen jeder Zeit, die Prieſterſchaft Zeus, des Befreiers, wie ich denn ſein Heiligthum ſelbſt gegründet habe und euch die Freiheit verleihe.“ Das kündigte er den Samiern an, als Einer ſich dagegen aufwarf und ſagte: „Ja, du verdieneſt aber auch nicht, unſer Herrſcher zu ſeyn, nach deiner Schlechtigkeit und Bosheit; ſondern vielmehr, daß du Rechenschaft gebeſt über die Schätze, die du unter Händen genommen haſt.“

143. Das ſagte ein unter den Bürgern ehrenhafter Mann, mit Namen Teleſarchus. Mäandrius, welchem zu Sinne ging, es werde, wenn er die Herrſchaft aufgebe, bald ein Anderer ſtatt ſeiner zum Machthaber werden, hatte nicht mehr im Sinne, ſie aufzugeben; ſondern zog ſich ſofort auf die Burg zurück, ließ Einen nach dem Andern holen, als um Rechenschaft über die Schätze zu geben, griff ſie da und

*) Achttauſend zweihundert und fünfzig Reichsthaler.

legte sie in Bande. Und Diese waren in Banden; den Mäandrius aber überfiel nach Diesem eine Krankheit. Und in Erwartung, daß er sterben würde, brachte sein Bruder, mit Namen Eukaretus, um leichter mit Samos fertig zu werden, die Gefangenen alle um. Die Samier wollten ja doch, wie man sieht, keine Freiheit.

144. Da also die Perser, welche den Soloson heimführten, nach Samos kamen, hob Niemand eine Hand gegen sie auf, und die Partei des Mäandrius, wie Mäandrius selbst, erklärte sich bereit, in Kraft eines Vertrages die Insel zu räumen. Nachdem Otanes hierauf eingegangen und der Vertrag geschlossen war, ließen sich die Edelsten der Perser auf Thronstühle im Angesichte der Burg nieder.

145. Mäandrius aber, der Machthaber, hatte einen Bruder von halbtoller Gemüthsart, mit Namen Charilans, welcher gerade eines Vergehens halber in einem Kerker saß. Als Dieser vernahm, Was vorging, und aus seiner Grube hervorschaute, wo er die Perser ganz ruhig dastehen sah, schrie er laut und rief: er wolle mit Mäandrius sprechen. Wie Das Mäandrius vernahm, hieß er ihn herauslassen und vor sich bringen. Sobald Derselbe vorkam, trieb er ihn mit Schmähen und Schimpfen zu einem Angriffe auf die Perser, indem er also sprach: „Mich, du heillos Mensch, der ich dein Bruder bin, und kein solches Verbrechen beging, womit man Bande verschuldet, hast du der Kerkerstrafe schuldig gehalten; von den Persern aber lässest du dich verstoßen und heimatlos machen, ohne den Muth, sie zu züchtigen, da sie doch so leicht zu überwältigen sind. Nun denn, wenn du Furcht vor ihnen hast, so gib mir die Soldner, und ich will sie für ihre

Hierherkunft hassen lassen; doch aber bin ich bereit, vom der Insel zu entsenden.“

146. Das sagte Charilaus; und Mäandrius nahm dem Vorschlag an; aber, so viel ich glaube, nicht darum, weil er so vom Verstande gekommen wäre, um seiner Macht die Ueberwindung der königlichen zuzutruuen; sondern vielmehr aus Reid gegen Syloson, wenn er nun ohne Mühe die Stadt in ihrem besten Zustande übernehmen sollte. Darum wollte er durch Aufhebung der Perser Samos so schwach als möglich machen, bevor er es übergäbe; sattfam überzeugt, daß die Perser ihren erlittenen Schaden den Samiern schwer eintränten würden, und für sich gewiß, immer noch einen sichern Ausweg aus der Insel zu haben, sobald er nur wolle. Denn er hatte sich eigens einen verborgenen Gang graben lassen, der aus der Burg an das Meer führte. So schiffte Mäandrius selbst von Samos fort, Charilaus aber waffnete alle Soldner, öffnete die Thore und stiel auf die Perser herans, die sich Nichts der Art versahen, und wirklich meinten, es sey schon Alles in Ordnung. Die Soldner stürzten sich über die Perser auf den Tragsesseln, als die Angesehensten, und tödteten sie. Das thaten Diese; das übrige Persische Heer schritt aber zur Wöhr, worauf die Soldner bedrängt und in die Burg zurückgeworfen wurden.

147. Wie nun der Feldherr Otanes den großen Schaden sah, den die Perser erlitten, ließ er die Befehle, die ihm Davios mit auf den Weg gegeben hatte, keinen Samier zu tödten oder zu verknechten, sondern die Insel unbeschädigt dem Syloson wiederzugeben — er ließ diese Befehle aus seinem Sinne fahren, und entbot dem Heere, Alles, wie es in

ihre Hand falle, Groß oder Klein, zu tödten. So belagerte das Heer zum Theil die Burg, zum Theil tödteten sie, Was ihnen unter dem Weg kam, im Heiligthume so gut, wie draußen.

148. Adandrius aber, der aus Samos entkommen war, schiffte nach Lacedaemon, und nach seiner Ankunft und Einladung der Habe, womit er abgegangen war, that er Folgendes. So oft er seine silbernen und goldenen Trinkgeschirre sich hatte aufstellen lassen, spülten seine Diener sie ab, und während dieser Zeit führte er den Kleomenes, Anaxandribas Sohn, Sparta's damaligen König, im Gespräche heran bis in's Haus. Wenn nun Kleomenes die Trinkgeschirre sah, garieth er vor Bewunderung in Erstaunen, worauf Jener ihn davon mitnehmen hieß, so viel er wollte. Da Dieß Adandrius zwei- und dreimal gesagt hatte, erwies sich Kleomenes als den gerechtesten Mann, indem er selbst Etwas von ihm zu nehmen nicht für recht fand, wohl aber bedachte, daß er durch Geschenke an andere Bürger sich Hülfsleistung verschaffen würde, und zu den Ephoren *) ging, mit dem Bedenten: es wäre gerathener für Sparta, den Fremden von Samos

*) Die vom Volke gewählten fünf Ephoren (Aufseher) hatten zuerst Aufsicht über den Markt und das Aerarium, und Gericht über Mein und Dein, dann die Censur über alle Bürger und über die Magistrate, auch die Könige (s. VI, 28.), mit der Macht, Bußen aufzulegen und Kriminalgerichte zu erwirtschaften; außerdem auch bedeutenden Einfluß auf die Volksversammlung und Politik (s. VI, 63; IX, 8; IX, 7. 10.) als die eigentlichen Geschäftsführer des Volkes. Im Kriege folgten Zwei derselben dem Könige als Kriegsrath (s. IX, 76).

aus dem Peloponnes zu entfernen, damit er nicht ihn selbst, oder einen andern Spartiaten zu einer Schlechtigkeit vermöchte. Das befolgten sie, und ließen dem Mdaandrios anbieten.

[Samos vom Großkönige dem Syloson übergeben Ol. 67, 1.
v. Chr. 512.]

149. Samos aber durchzogen die Perser mit einer allgemeinen Treibjagd, *) und übergaben es dem Syloson menschenleer. Hernach aber half es der Feldherr Otanes bevölkern, in Folge eines Traumgesichts bei einer Krankheit, die er an der Scham bekam.

150. Während des Seezuges gegen Samos fielen die Babylonier ab, nach einer sehr vollkommenen Vorbereitung. Denn so lange der Magier herrschte und die Sieben sich empörten, hatten sie, die ganze Zeit der Verwirrung über, sich auf die Belagerung vorbereitet, und konnten Das wirklich noch heimlich thun. Darauf aber, wie sie offenermaßen abfielen, thaten sie Folgendes. Nach Aussonderung der Rätter las sich Jeder noch eine Frau aus seinem Hause aus, welche er wollte, und die Uebrigen erwürgten sie alle auf einen Haufen. Die Eine nämlich las sich Jeder aus zu seiner Speisefrau, und die Andern erwürgten sie, damit sie ihnen nicht den Speisevorrath aufzehrten..

151. Auf die Nachricht hievon zog Darius seine ganze Macht zusammen und rückte gegen sie in's Feld. Und er warf sich vor Babylon und belagerte es, ohne daß sie um die Be-

*) Bgl. VI, 31.

Lagerung sich kammerten. Denn die Babylonier stiegen immer auf die Vornälle ihrer Feste, und verhöhnten und verspotteten den Darius mit seinem Heere. Da sprach Einer von ihnen das Wort: „Was liegt ihr hier, ihr Perser? Seht doch lieber heim! Denn einnehmen werdet ihr uns, wenn einmal die Kaulthiere gebären.“ Das sprach ein Babylonier, in der Zuversicht, kein Kaulthier werde je gebären.

152. Nach Verfluß von bereits einem Jahre und sieben Monaten grämte sich das ganze Heer sammt Darius, daß es nicht vermögend war, Babylon einzunehmen, obschon Darius alle Listen und Kunstgriffe gegen sie angewandt hatte. Dennoch aber konnte er sie nicht einnehmen; auch nicht, da er unter andern Versuchen diejenige List, wodurch Cyrus die Stadt einnahm, versucht hatte. Denn die Babylonier waren gewaltig auf ihrer Hut, und er brachte die Einnahme nicht zu Stande.

153. Da kam am zwanzigsten Monate Sopyrus, dem Sohne des Megabyzus, welcher mit unter den sieben Männern war, welche den Magier niedermachten — dem Sohne dieses Megabyzus, Sopyrus, kam das Wunderzeichen, daß von den Kaulthieren, die ihm den Speisevorrath trugen, eine gebor. Wie ihm Das hinterbracht ward, und zur Steiner seines Unglaubens Sopyrus selbst das Junge gesehen hatte, untersagte er's den Knechten, den Vorfall bekannt werden zu lassen, und ging mit sich zu Rathe. Nun dankte ihn rückichtlich des Ausspruches von jenem Babylonier, der gleich von Anfang geäußert: wenn einmal die Kaulthiere gebären, dann würde die Feste erobert werden — rückichtlich dieser Aeußerung dankte dem Sopyrus Babylon bereits der Eroberung.

nung versallen, indem nicht ohne Gott Jener so gesprochen, und ihm sein Kaulthier geboren habe.

154. Da ihm nun bereits die Eroberung über Babylon verhängt dänkte, ging er zu Darius, und wollte erfahren, ob ihm so gar Viel daran liege, Babylon einzunehmen. Und da er erfuhr, wie ihm Das Viel gelte, ging er wieder mit sich zu Rathe, wie er selbst die Einnahme vollbringen, und wie sie sein Werk seyn müßte. Solche verdienstliche Thaten gereichen nämlich unter den Persern zu ganz vornehmlicher Größe. Nun bedachte er aber, daß er kein Mittel habe, sie zu Fall zu bringen, als wenn er sich verstümmte, und so zu ihnen überlaufe. Da achtete er's denn nicht für Raub, sich ganz heillos zu verstümmeln, indem er sich Nase und Ohren abschneitt, dazu sein Haar schmähhlich abschor, und sich zergerißelte. Und so ging er zu Darius.

155. Darius aber hielt es fast nicht aus, den ehrenhaftesten Mann so schmähhlig verstümmelt zu sehen, und sprang von seinem Throne mit einem Schrei und der Frage auf, Wer ihn so verstümmelt habe, und warum? Da sprach er: „kein Mensch, außer dir, hat solche Macht, um mich also zuzurichten; auch hat keine fremde Hand, mein König, Dieses an mir gethan, sondern ich selbst: so arg war mir's, daß die Assyrier der Perser lachen sollen.“ Darius antwortete: „du entseßlicher Mensch, der schändlichsten That gibst du den edelsten Namen; daß du nämlich um der Belagerten willen dich so heillos zugerichtet hast! Und werden nun, du Thor, da du verstümmelt bist, die Feinde um so schneller zu Paaren gehen? Hast du nicht vielmehr den Verstand aufgegeben, daß du dich so verunstalten konntest?“ Da sprach er: „wenn ich mein Ver-

haben dir erst vorgelegt hätte, so hättest du mir's nicht zugelassen; nun habe ich auf meine eigene Faust gehandelt. Und wofern es auf deiner Seite nicht fehlt, so nehmen wir jetzt Babylon ein. Ich nämlich will, wie ich da bin, in die Feste überlaufen, wo ich aussagen werde, du habest mich so gemißhandelt, und sofort hoffe ich auf den Glauben hin, daß dem also sey, ihr Heer in die Hand zu bekommen. Du aber stelle von dem Tage, da ich in die Feste gehe — von da am zehnten Tage stelle von demjenigen Theile deines Heeres, am den es nicht eben schade ist, tausend Mann an das sogenannte Thor der Semiramis, und nach diesem zehnten Tage wieder am siebenten stelle mir andere Zweitausend an das sogenannte Ninische Thor; und nach diesem siebenten laß zwanzig Tage ans: dann schicke mir wieder vor das sogenannte Chaldäische Thor Viertausend hin. Doch sollen weder die Fräubern, noch Diese, eine Wehr haben, außer ihren Messern, welche man ihnen lassen mag. Nach dem zwanzigsten Tage aber befehl geradezu dem ganzen Heere, die Feste ringsum zu berennen: nur die Perser stelle mir an das sogenannte Beltsche und Eissische Thor. Denn ich halte dafür, nach solcher Ausführung von großen Thaten werden die Babylonier mir Alles anvertrauen, und namentlich auch die Schlüssel der Thore. Alsdann aber will ich mit den Persern dafür sorgen, Was weiter zu thun ist."

156. Nach diesem Auftrage ging er unter häufigem Umwenden auf's Thor los, als wie ein rechter Uebertäuser. Da nun die dazu Aufgestellten ihn von den Thürmen herab erblickten, liefen sie hinunter, machten den einen Thorflügel ein wenig auf, und fragten, Wer er sey und Was er wolle?

Er gab ihnen den Bescheid, daß er Sopyrus sey und als Ueberläufer zu ihnen komme. Auf diese Antwort führten ihn die Thorhüter vor die Obrigkeiten von Babylon. Und als er vor diesen stand, ergoß er sich in Klagen, und gab an, daß ihm Darius Das gethan hätte, was er sich selbst gethan hatte; und zwar darum, weil er ihm den Abzug des Heeres angerathen hätte, da ja kein Weg zur Eroberung zu sehen sey. „Und nun,“ sprach er sofort, „komme ich euch, ihr Babylonier, zum größten Vortheile, dem Darius aber und seinem Heere und den Persern zum größten Schaden. Denn wahrlich, diese Verschändung meiner soll ihm nicht so hingehen, und ich kenne alle seine Anschläge rechts und links.“

157. So sprach er; und die Babylonier, die den ehrenhaftesten Perser an Ohren und Nase verstümmelt und mit Blutstrieimen bedeckt sahen, glaubten zuversichtlich, er sage die Wahrheit und komme zu ihnen als Mitstreiter, und waren bereit, ihm, Was er verlangte, anzuvertrauen. Und er verlangte ein Heer. Und als er dieses von ihnen bekommen, machte er's so, wie er's mit Darius verabredet hatte. Er führte nämlich am zehnten Tage das Heer der Babylonier hinaus, umzingelte die Tausend, welche zuerst zu stellen er dem Darius aufgegeben hatte, und hieb sie zusammen. Nun waren die Babylonier von ihm überzeugt, daß er seinen Worten mit den Thaten nachkomme, und in der größten Freude vollends bereit, ihm Alles nach Willen zu thun. Nach Auslassung der bestimmten Tage führte er dann wieder eine erlesene Schaar der Babylonier hinaus, und hieb die Zweitausend vom Kriegsvolke des Darius zusammen. Und nun hatten die Babylonier, auf diese neue That hin, den Sopyrus mit

beständigem Lobe auf der Zunge. Und wiederum nach Auslassung der bestimmten Tage führte er sie auf den vorbeprochenen Platz hinaus, wo er auch die Viertausend umzingelte und zusammenhieb. Wie er nun auch Dieses ausgeführt hatte, da war Sopyrus Alles in Babylon, und wurde zu ihrem Heerführer und Befehlshaber ihrer Feste ernannt.

158. Als aber Darius die Feste verabredetermaßen ringsum berennen ließ, da zeigte Sopyrus erst seine ganze List. Denn während die Babylonier auf die Mauern stiegen und das anrennende Heer des Darius abwehrten, öffnete Sopyrus das sogenannte Eissische und Belische Thor, und ließ die Perser ein in die Feste. Diejenigen Babylonier nun, die den Streich sahen, flohen in das Heiligthum des Zeus Belos; die es aber nicht sahen, blieben überall auf ihren Posten, bis auch sie inne wurden, wie sie verrathen waren.

[Darius erobert Babylon 516 v. Chr.]

159. So also wurde Babylon zum Zweitenmal eingenommen. Darius aber ließ, sobald er der Babylonier Herr war, erstlich ihre Mauern einreißen und alle Thore abbrechen; da Cyrus bei der frühern Eroberung von Babylon deren Keines gethan hatte; sodann ließ Darius vom Volke an Dreitausend ihrer Häuptlinge auf Pfähle spießen, und den übrigen Babyloniern gab er die Stadt wieder zur Wohnung. Daß aber die Babylonier Weiber hätten, damit sie eine Nachkommenschaft bekämen, dafür sah Darius folgendermaßen vor. Weil nämlich die Babylonier ihre eigenen, wie gleich von Anfang ist angezeigt worden, erwürgt hatten, so legte er den umwohnenden Völkerschaften auf, Weiber nach Babylon

zu liefern, und zwar den Einzelnen in verschiedenen Lieferungen so viel, daß die Gesamtzahl der Weiber fünfzigtausend ausmachte. Und von diesen Weibern kommen die jetzigen Babylonier her.

160. Sopyrus aber ist an Thatenverdienst, nach dem Urtheile des Darius, von keinem Perser übertroffen worden, weder nach ihm, noch vor ihm, außer von Cyrus allein; welchem sich nämlich kein Perser jemals zu vergleichen erlaubt. Und oft soll Darius die Aeußerung gethan haben, er wolle lieber den Sopyrus frei von seiner Verunstaltung, als noch zwanzig andere Babylon haben. Auch ehrte er ihn hoch, indem er ihm die Geschenke, welche bei den Persern die ehrenvollsten sind, alljährlich schenkte, und ihm für sein ganzes Leben Babylon ohne Zins zu verwalten gab. Dieses Sopyrus Sohn ist Megabyzus, *) der in Aegypten gegen die Athener und ihre Bundesgenossen Feldherr war; und dieses Megabyzus Sohn ist Sopyrus, welcher aus Persien als Ueberläufer nach Athen kam. **)

*) Ol. 80. v. Chr. 456. Vgl. Thuch. I, 109.

**) Kurz vor Artaxerxes Tode, ungefähr Ol. 88, 4. (v. Chr. 425.), im sechsten Jahre des Peloponnesischen Krieges, als Herodot bereits in Thurii ansässig und 59 Jahre alt war.

Inhalt des vierten Buches.

Darius Zug gegen die Scythen 1—144.

Kampf der Scythen mit ihren Slaven 1—4. Ursprung der Scythen und ihrer Palladien 5—8. Ihre Abstammung von Herakles nach Griechischer Sage 8—10. Dieselben, nach anderer Sage, aus Asien eingebrungen 11. 12.

(Krissteas, der Dichter und auferstandene Apolloprophet, 13—15.)

Eintheilung, Umgebung, Beschaffenheit des Scythenlandes 16—59.

Kallipiden, Alagoner 17. Borystheniten, Androphagen 18. Wander-Scythen 19. Rduigs-Scythen 20. Sauromaten, Budiner 21. Thyssageten 22. Argippäer 23. 24. Issedonen 25. 26. Arimaspuer 27. Scythische Kälte 28. (Einfluß des Klima's auf Thiere 29. 30.) Schnee 31.

(Hyperboreersage, Abaris 32—36.)

(Weltkarte 36—45. Asien 37—40. Libyen [umschiff durch Necho 42; Dasselbe versucht von Sataspes 43.] 41—43. Asiens Südrüste, umschiff von Scylax, 44. Europa; über die Namen der Welttheile 45.)

Unbegwinglichkeit Scythiens 46. 47. Scythische Flüsse: Ister 48—50. Tyras 51. Hypanis 52. Borysthenes 53. Pantikapes 54. Hypacyris 55. Gerrhus 56. Tanais 57.

Scythische Bräuche: Götter 59. Thier- und Menschenopfer 60—63. Häutung erschlagener Feinde, Urinschädel, Ehrentrunk 64—66. Wahrsager 67—69. Bundesbräuche 70. Begräbnisse

Herodot. 48 Bbchn.

71. 72. Reinigung 73—75. Unbulsamkeit fremder Bräuche: Anacharsis 76. 77. Scyles 78—80. Der Völk-Kessel 81. Heracles Fußstapfen 82.

Aufbruch des Darius: Artabanus 83. Deobazus 84. Bosphorusbrücke, Beschreibung des Pontus 85. 86. Denksäulen 87. Des Brückenbaumeisters Mandrocles Denkmal 88.

Darius Uebergang nach Europa, Lager am Thracischen Flusse Tearus, Denksäule 89—91. Steinhausen am Artifusus 92. Bezwingung der Geten 93. Getischer Unsterblichkeitsglaube, Balmoris 93—96. Isterbrücke; Koës Rath dabei 97. 98.

Scythiens Lage an Thracien und oberhalb Laurien (der Chersones mit Attika und Taphgien verglichen 99.) zwischen Ister und Mäetis; sein Umfang 99—101. Nachbarvölker der Scythen 102. Laurier (Iphigenia) 103. Agathyrsen 104. Neurer 105. Androphagen 106. Melanchlänen 107. Bubiner 108. Geloner 109. Sauromaten (Amazonen) 110—117.

Versammlung der Scythen und ihrer Nachbarn 118. 119. Ihr Kriegsplan; ihre zwei Heeresabtheilungen 120. 121. Darius folgt ihnen durch ihr eigenes und Freundes-Land 122. 123; legt Festungen am Darnus an 124; folgt ihnen durch der Melanchlänen, Androphagen und Neurer Land 125; sendet Botschaft an Ibanthyrhus; dessen Antwort 126. 127. List der Scythen, ihre Geschenke an Darius 128—132; ihre Unterhandlung mit den Joniern an der Isterbrücke 133. Nächtlicher Abzug des Darius 134. 135; verfolgt und verfehlt von den Scythen; Diese von den Joniern an der Brücke getäuscht; das Persische Heer kommt glücklich über den Ister 136—142.

Darius läßt den Megabazus am Hellespont zurück 143. 144.

Kämpfe der Barbaren und Hellenen in Libyen 145—105.

Geschichte der Griechischen Colonien in Libyen: die Minier von Leinnos in Lacedämon 145. 146. Xheras, Anbauer von Xhera (Phönizier auf dieser Insel) 147. 148. (Die Megiden zu Sparta und Xhera 149.) Orakelsprüche an die Xheräer, Libyen zu colonisiren, Besetzung der Insel Platea (der Samier Koldus kommt

zuerst nach Tartessus 152.) 150—153. Battus, seine Abstammung, erhaltenen Orakelsprüche, Pflanzung auf Nizis 154.—157. Umsiedlung nach Cyrene; Orakel; Zufluss von Colonisten; die Cyrenäer besiegen das Heer des Apries 158. 159. Barka, gegründet von den Brüdern Arcesilaus des II. Große Niederlage der Cyrenäer gegen die Libyer 160. Einrichtung von Cyrene durch den Arkadier Demónax unter dem lahmen Battus III. 161. Vertreibung Arcesilaus des III. und seiner Mutter Pheretima 162. Sein Orakel, Heimkehr und Tod in Barka 163. 164. Aryanbes schickt mit Pheretima ein Heer gegen Barka 165—167.

Die Libyer: Abyrmachiden 168. Siligammen 169. Abbysten 170. Auschisen 171. Nasamonen 172. Psyller 173. Garamanten 174. Maten 175. Gindaner 176. Lotuseffer 177. Nachlyer 178 (Jason und Triton 179). Aufeer (Pallas Tritonis) 180. Libyer auf der Salzrückseite: Ammonier (Sonnenquellen) 181. Augila 182. Garamanten und Höhlen-Aethiopier 183. Ataranten und Atlanten 184. 185.

Bräuche der Weiber-Libyer 186—188. (Megis-Harnisch 189.) Bestattung der Nasamonen 190. Maxyer. Thiere Libyens 191. 192. Baueten 193. Gyzanten 194. Cyraunis (Pechsee auf Zaphythus) 195. (Handel der Phönizier jenseits der Säulen des Herakles 196.) Doppelte Bevölkerung Libyens 197. Beschaffenheit des Bodens und Klima's; Einyps; Cyrenaita 198. 199.

Belagerung von Barka durch die Perser; Kuge Erfindung eines Schmiedes. Eroberung Barka's durch List 200. 201. Rache der Pheretima 202. Durchzug der Perser durch Cyrene — Schrecken — Anfälle der Libyer 203. Verpflanzung der Barkäer nach Baktra 204. Schmachthcher Tod der Pheretima 205.

Viertes Buch (Melpomene).

[Darius zieht gegen die Scythen 514 v. Chr.]

1. Nach Babylons Eroberung geschah der Zug des Darius gegen die Scythen. Denn da Assen in voller Bevölkerung und reich an Zufluß von Schätzen war, so bekam Darius Lust, die Scythen büßen zu lassen, daß sie zuerst durch Einfall in's Medische und Ueberwältigung Aller, die sich entgegenstellten, mit Beleidigung angefangen hatten. Es haben nämlich über Vorderassen, wie schon früher von mir gesagt worden, die Scythen acht und zwanzig Jahre geherrscht. In Verfolgung der Cimmerier fielen sie nämlich in Assen ein, wo sie den Mediern die Herrschaft entrißen. Diese nämlich herrschten vor Ankunft der Scythen über Assen. Als nun die Scythen, welche acht und zwanzig Jahre im Auslande waren, *) nach so langer Zeit in ihre Heimath zurückkehrten, wartete ihrer keine geringere Kampfbarkeit, als die Medische war, indem sie da ein nicht kleines Heer von Gegnern fanden. Die Weiber der Scythen waren nämlich, wie ihre Männer so lange Zeit ausblieben, zu ihren Sklaven gegangen.

2. Ihre Sklaven blenden aber die Scythen Alle, der Milch wegen, die ihr Getränk ist, wobei sie so verfahren. Erst nehmen sie allemal Endcherne Blasröhren, die ganz wie Flöten aussehen, welche sie in die Scham der Stuten stecken und mit dem Munde hineinblasen; und dann, während im-

*) Von 624—596 v. Chr.

mer Einer bläst, melkt der Andere. Und nach ihrer Andsage verfahren sie deshalb so; weil von dem Blasen die Ubern der Ruthe anschwellen und so das Euter sich herabbewege. Haben sie nun die Milch gemolken, so schütten sie dieselbe allemal in hölzerne Bütten, und dann stellen sie die Blinden dicht an den Bütten herum, und lassen die Milch rühren. Was sich nun oben aufseht, nehmen sie ab, und Das halten sie für das Köstlichere; Was sich aber unten seht, für schlechter. Deshalb blenden denn die Scythen Jeden, den sie fangen. Denn sie sind keine Feldbauer, sondern Weidevolf.

3. Von diesen ihren Sklaven also und ihren Weibern war ihnen ein junges Volk aufgewachsen; und wie Diese ihr Herkommen inne wurden, stellten sie sich ihnen bei ihrer Rückkehr aus Medien entgegen. Und für's Erste schnitten sie das Land ab durch einen breiten Graben, den sie einstachen, welcher vom Taurischen Gebirge bis zum See Mætis, dem größten See, sich erstreckte; sodann rückten sie auch gegen die Scythen, als sie einzudringen versuchten, zur Schlacht hinaus. Da nun nach öftern Schlachten die Scythen mit keiner Schlacht einen Vortheil gewinnen konnten, sagte Einer von ihnen Folgendes: „Ihr Scythen, Was machen wir? In Schlachten mit unsern Sklaven lassen wir uns tödten, und werden so immer weniger; tödten sie, und werden so in's Künftige über Wenigere herrschen. Nun aber halte ich dafür, wir begeben uns der Speere und Bogen, und gehen Jeder mit seiner Pferdepeitsche auf sie los. Denn die Zeit her, da sie uns mit Waffen in der Hand sahen, glaubten sie, uns gleich und von gleichem Saamen zu seyn; werden sie aber erst Peitschen anstatt Waffen in unserer Hand erblicken, so

wird ihnen beigegeben, daß sie unsere Knechte sind, und in diesem Bewußtseyn werden sie nicht Stand halten."

4. Auf Das hin brachten es die Scythen in Ausführung. Da wurden sie so stußig durch den Streich, daß sie an keine Schlacht mehr dachten und flohen. So haben die Scythen über Asien geherrscht; und sind, wiederum von den Mediern vertrieben, auf solche Art in die Heimath zurückgekehrt. Dafür wollte sie nun aber Darius büßen lassen, und zog ein Heer gegen sie zusammen.

5. Wie nun die Scythen sagen, so wäre ihr Volk von allen das jüngste; und Das sey so gekommen. Der erste Mensch, der in's Land kam, als in eine Wüste, sey Targitaus mit Namen gewesen; und dieser Targitaus habe zu Eltern, sagen sie, Was sie mir nicht glaublich machen, indessen sagen sie's, Zeus und die Tochter des Stromes Borysthenes gehabt. Von solchem Herkommen also sey Targitaus gewesen, und von ihm drei Söhne gekommen, Leiporais, Harporais, und der Jüngste, Kólaxais. Unter deren Herrschaft wären goldene Werke vom Himmel herab in's Scythenland gefallen, ein Pflug, ein Gespannjoch, eine Streitart und eine Schale. Das habe zuerst der Älteste von ihnen erblickt, der hinzugegangen sey, um es zu nehmen, bei dessen Annäherung aber das Gold gebrannt habe; worauf er sich entfernte und der Zweite hinzutrat, dem es aber das Gold wieder eben so machte. Diese also habe das Gold mit seinem Brennen abgehallen; vor dem Dritten aber, dem Jüngsten, habe es seine Flamme gelöscht, und so habe er's nach Hause getragen; wodurch die ältern Brüder dahin überzeugt worden seyen, daß sie das Königthum dem Jüngsten ganz überließen.

6. Von Leiporais nun sollen diejenigen Scythen stammen, welche Auchaten von Geschlecht genannt werden, und von Harporais, dem Mittleren, Die, welche Katiarer und Traspier genannt werden; vom jüngsten Bruder aber, dem Kdnige, welche Paralaten genannt werden; und allesammt sollen sie den Namen Skoloter haben, einen königlichen Beinamen. Scythen aber sind sie von den Hellenen benannt worden. *)

7. Dieß, sagen die Scythen, sey ihr Ursprung, und die Gesamtzahl der Jahre seit diesem ihrem Ursprunge, vom ersten Könige Targitans an bis zu Darius Uebergang zu ihnen, sey tausend, sagen sie, und Nichts darüber. Jenes heilige Gold aber hätten die Könige aufs Aeußerste, und nahen ihm alljährlich mit großen Sühnopfern. Wer aber am Feste sich mit dem heiligen Golde unter freiem Himmel schlafen legt, von Dem sagen die Scythen, daß er das Jahr nicht überlebe, und darum bekomme er so Viel, als er an einem Tage mit seinem Pferde umreiten könne. Aus dem ganzen großen Lande nun habe Kótaraïs drei Königthümer für seine Söhne eingerichtet, und darunter eines am größten gemacht, in dessen Hüt das Gold sey. Was aber weiter hinauf gegen den Nordwind jenseits ihres Landes liege, seyen sie nicht mehr im Stande zu erschauen oder zu durchwandern vor lan-

*) Nicht als ob der Name Griechisch wäre; sondern die Griechen in den Pontischen Pflanzstädten, die unter den Scythen lebten, und bemerkten, daß sich Diese vorzüglich im Bogenschießen auszeichneten, gaben dem ganzen Volke den Namen Scythen, von dem sie hörten, daß er Bogenschützen bezeichne.

ter Gestirber von Federn. Denn Erde und Luft seyen so voll von Federn, *) daß man Nichts sehen könne.

8. Das sagen die Scythen über ihr eigenes und das jenseitige Land; die Hellenen am Pontus aber Das. Herakles, als er die Rinder des Geryones wegtrieb, sey auch in dieses Land gekommen, das jetzt die Scythen beweiden, damals aber Wüste war. Des Geryones Wohnland sey aber, vom Pontus abgelegen, die von den Hellenen so genannte Insel Erythia bei Gadeira, das jenseits der Säulen des Herakles am Oceanus liegt. Und vom Oceanus sagen sie wenigstens, er umströme von Sonnenaufgang her die ganze Erde; können es aber nicht wirklich darthun. Von da sey Herakles in das jetzt so genannte Scythien gekommen, wo er, von Winter und Eiskälte überfallen, sich in sein Löwenfell gewickelt habe, und eingeschlafen sey. Nun seyen seine Pferde, die unterdessen ausgespannt weideten, durch göttliche Schickung abhanden gekommen.

9. Herakles habe denn nach dem Erwachen sie gesucht, und sey nach Durchmusterung des ganzen Landes zuletzt in das sogenannte Hyläische Land **) (Waldland) gekommen. Da habe er in einer Höhle eine zweigestaltete Halbjungfrau, Echidna (Schlangensfräulein), gefunden, die von den Hinterbacken an den Oberleib eines Weibes, den Unterleib aber von einer Schlange hatte. Nachdem er Diese mit Verwunderung erblickt, habe er gefragt, ob sie keine verlaufenen Pferde gesehen; worauf sie erklärte, sie habe sie, und werde sie ihm

*) Bgl. 31.

**) Bgl. 18. 19. 54. 55.

nicht eher wiedergeben, als bis er bei ihr geschlafen habe; worauf Herakles um diesen Preis bei ihr schlief. Nun habe sie aber die Zurückgabe der Pferde noch verschoben, weil sie den Herakles je länger je lieber bei sich haben wollte, während er entschlossen war, mit dem Seinigen abzugehen. Zuletzt habe sie bei der Wiedergabe zu ihm gesprochen: „Ich habe dir also die Pferde, die hieher kamen, erhalten, und du mir den Dank dafür bezahlt; denn ich habe von dir drei Söhne. Sage nun du, Was geschehen soll, wenn Diese groß sind. Soll ich ihnen hier Wohnplätze geben, da ich Herrin von diesem Lande bin, oder sie dir zuschicken?“ Das sey ihre Frage gewesen, und darauf soll er geantwortet haben: „Wenn dir deine Söhne zu Männern erwachsen sind, so wirst du es am Besten also machen. Welschen von ihnen du diesen Bogen so spannen, und mit diesem Gürtel sich so umgürten fleißt, den mache zum Einwohner dieses Landes. Wer aber in diesen von mir vorgeschriebenen Stücken zurückbleibt, den schicke aus dem Lande fort. Und wenn du so verfährst, wirst du Freude haben und nach meiner Vorschrift verfahren.“

10. Daranf habe Herakles den einen seiner Bogen (deren er bis dahin zwei getragen) angespannt und ihr seinen Gürtel vorgewiesen, und dann mit dem Bogen ihr den Gürtel übergeben, der über seiner Schließe eine goldene Schale hatte. Hieranf sey er abgezogen. Und nachdem die Söhne, die sie bekam, zu Männern geworden, habe sie erstlich ihnen Namen gegeben, dem Einen Agathyrus, dem Folgenden Gelonus und dem Jüngsten Scythes; und dann, in Erinnerung des Auftrages, sey sie nach jener Vorschrift verfahren. Da hätten Zwei von ihren Söhnen, Agathyrus und Gelonus,

die außer Stande waren, mit der gegebenen Aufgabe fertig zu werden, das Land verlassen, von ihrer eigenen Mutter verstoßen; aber der jüngste Sohn, Scythes, der es vollbrachte, sey im Lande verblieben. Und von diesem Scythes, Herakles Sohn, kämen die jedesmaligen Könige der Scythen her, und von jener Schale her trügen auch jetzt noch die Scythen Schalen an ihren Gürteln; Was damals die Mutter dem Scythes allein an die Hand gab. Das sagen die Hellenen am Pontus.

11. Nun gibt es noch eine Sage folgenden Inhalts, welche ich am meisten mit Beifimmung höre. Die in Asien heimischen Wander-Scythen hätten, im Kriege von den Massageten gedrängt, sich über den Uraresfluß auf das Land der Cimmerier geworfen. Denn Was jetzt die Scythen inne haben, das war, nach der Sage, vormals Cimmerier-Land. Nun hätten beim Herannahen der Scythen die Cimmerier Rath gehalten über die Annäherung dieses großen Heeres, und da seyen ihre Meinungen gespalten und beiderseits sehr heftig gewesen, die der Könige aber die bessere; indem die Meinung des Volkes dahin ging, abzugehen sey jetzt ihre Sache, nicht gegen eine Uebersahl sich einlassen zu wollen; die der Könige aber, mit den Angreifenden den Kampf um das Land auszufechten. So hätten die Einen abziehen wollen ohne Schwertschlag, mit Preisgebung des Landes an die Angreifenden; die Könige aber dafür gehalten, in der Heimath zu leben und zu sterben, und nicht mit dem Volke zu fliehen, in Erwägung all der Güter, die sie gehabt, und all der vorandächtlichen Uebel, in die man durch Flucht aus dem Vaterlande geräth. Nach diesem ihrem Dafürhalten hätten sie

sich in zwei gleiche Theile getheilt und mit einander gefochten; und so hätten Diese sämmtlich unter sich den Tod gefunden; worauf sie das Volk beim Flusse Tyras (wo auch jetzt noch ihre Grabstätte zu sehen ist) bestattet und nach ihrer Bestattung seinen Auszug aus dem Lande angetreten habe; da denn die Scythen herankamen und das leere Land nahmen.

12. Es gibt auch jetzt noch in Scythien eine Cimmerier-feste *) und eine Cimmerierfurth, **) und gibt auch ein Land, mit Namen Cimmerien, und auch einen sogenannten Cimmerischen Bosporus. ***) Und man sieht, daß die Cimmerier nach Asien von den Scythen verjagt sind, und so die Halbinsel angepflanzt haben, auf der jetzt die Hellenische Stadt Sinöpe †) liegt. Auch von den Scythen ist es klar, daß sie ihnen nachgejagt und so in's Medische Land eingefallen sind, indem sie ihres Weges verfehlten. ††) Die Cimmerier flohen nämlich immer am Meeresufer entlang; die Scythen aber hatten bei ihrer Verfolgung immer den Kaukasus zur Rechten; bis sie endlich in's Medische Land einfielen, indem sie sich in's Binnenland wandten. Das wäre also die andere Sage, welche Hellenen und Barbaren mit einander erzählen.

*) Cimmerium, eine Hafenstadt an der östlichen Südküste des Laurischen Chersones; vielleicht das jetzige Gazi-Krimm.

**) Porthmium (Furth) kommt bei alten Geographen als Flecken auf der äußersten Landspitze Lauriens (der Krimm) vor.

***) Die Meerenge, welche aus dem Pontus oder dem schwarzen Meere in die Mäetis oder das Asow'sche führt, jetzt die Meerenge von Zabache.

†) Eine durch Seehandel, Fischerei und Tochtercolonien bedeutende Colonie der Milesier an der Südküste des Pontus.

††) Vgl. I, 15, 103.

13. Aristeas aber, Kausrobins Sohn, ein Prokonneser, sagt in seinen Gedichten, er sey zu den Issedonen gekommen als ein Phöbus-Besessener, *) und jenseits der Issedonen wohnten die Arimaspen, **) einäugige Menschen, und jenseits Dieser die goldhütenden Greise, und von da jenseits die Hyperboreer (Ueberrordländer) bis an's Meer hinab. Die sollen Alle, außer den Hyperboreern, von den Arimaspen an, je auf ihre Nachbarn sich werfen, und so würden von den Arimaspen die Issedonen aus ihrem Lande vertrieben, und von den Issedonen die Scythen; und die Cimmerier, die am Meere im Süden wohnten, verließen, von den Scythen bedrängt, ihr Land. So stimmt auch Dieser nicht mit den Scythen über dieß Land überein.

14. Woher nun Aristeas war, der so gedichtet hat, habe ich gesagt; jetzt will ich aber die Sage angeben, die ich in Prokonnesus ***) und Eozikus †) über ihn hörte. Aristeas, sagen sie nämlich, ein Bürger, der, seinem Geschlechte nach, ihrer Keinem nachstand, sey zu Prokonnesus in einer Walze,

*) Wahnsinn und Begeisterung leiteten die Alten überhaupt von den Göttern her; besonders ging heiliger Wahnsinn von Apoll oder Phöbus und Dionysus oder Bacchus aus. Die Besessenen dieser Götter hießen Phötolampten, Phöbaben, und Bacchanten, Mänaden.

**) Vgl. III, 116.

***) Insel in der Propontis ober dem Mare di Marmora.

†) Eine von den Milesiern besetzte Stadt auf einer Insel an der Nordküste Kleinasiens in der Propontis, welche aber durch Brücken zur Halbinsel (Chersones) gemacht ward, was sie auch jetzt noch ist, mit zwei schließbaren Häfen. Ihre Goldstücke waren im ganzen Alterthume berühmt.

in die er ging, gestorben; da denn der Walter seine Werkstatt schloß, und hinging, um es den Angehörigen des Todten anzuzeigen. Als sich nun schon das Gerücht, Aristeeas sey gestorben, in der Stadt verbreitet, sey dagegen ein Eyzikener mit Widerspruch aufgetreten, der aus der Stadt Artace *) kam, mit der Behauptung, er sey ihm auf dem Wege nach Eyzikus begegnet und mit ihm in's Gespräch gekommen. So habe Dieser fest widersprochen, indeß sich die Angehörigen des Todten in die Walke verfügt, mit allem Nöthigen, um ihn hinauszutragen. Bei Oeffnung des Hauses aber habe sich kein Aristeeas, weder todt noch lebendig, gezeigt. Doch im sechenten Jahre hernach habe er sich in Prokonnesus gezeigt und die Gefänge gedichtet, die jetzt bei den Hellenen Arismaspenlied heißen; nach deren Dichtung er zum Zweitenmal verschwunden sey. Das sagen diese Städte.

15. Folgendes aber weiß ich, daß den Metapontinern **) vorgekommen ist, dreihundert und vierzig Jahre nach dem zweiten Verschwinden des Aristeeas, wie ich durch Rechnung in Prokonnesus und Metapontium herausgebracht habe. Die Metapontiner behaupten, Aristeeas selbst habe sich in ihrem Lande gezeigt, und ihnen befohlen, dem Apollo einen Altar zu errichten, und dabei eine Bildsäule unter dem Namen des Aristeeas von Prokonnesus aufzustellen, und zwar aus dem Grunde, weil Apollo ihnen allein unter allen Italioten in's

*) Eine Milesische Anlage, innerhalb des Halses jener Halbinsel von Eyzikus gelegen; noch jetzt, als Artaki, durch seinen Handel mit weißem Weine berühmt.

**) Eine Achäische Colonie, von Sybaris angepflanzt, in Lucanien am Tarentinischen Meerbusen gelegen.

Land gekommen sey; wobei auch er selbst, der jetzige Aristeas, ihm gefolgt wäre, damals aber, als er dem Gotte folgte, ein Kabe gewesen sey. Nachdem er Das gesprochen, sey er wieder verschwunden. Sie aber, sagen die Metapontiner, hätten nach Delphi gesandt und den Gott befragt, Was die Erscheinung des Menschen bedeute; worauf sie die Pythia der Erscheinung Folge leisten hieß, und wenn sie folgten, werde es ihnen zu Ruh und Frommen seyn. So hätten sie Das angenommen und in Ausführung gebracht. Und so steht auch jetzt eine Bildsäule unter dem Namen Aristeas gleich bei dem heiligen Bildnisse des Apollo, und rings umher Lorbeerbäume. Das Bildniß aber ist auf dem Markte errichtet. So viel sey von Aristeas gesagt.

16. Von dem Lande, von welchem dießmal meine Geschichtserzählung angehoben hat, weiß Niemand mit Bestimmtheit, Was ihm jenseits liegt. Denn ich kann eben von Niemanden Etwas erfahren, der es als Augenzeuge zu wissen behauptete; wie denn auch Aristeas, dessen ich kurz vorhin gedacht habe, eben auch nicht weiter, als zu den Issedonen, gekommen zu seyn in seiner Dichtung selbst behauptet, sondern das Jenseitige vom Hörensagen angibt, daß nämlich so die Sage der Issedonen laute. Indessen Alles, so weit wir nur noch mit Bestimmtheit vom Hörensagen es zu erfahren vermochten, soll nunmehr gesagt werden.

17. Von dem Stapelplatze der Borystheniten, *) wel-

*) So wurden die Bewohner der Milesischen Colonie Olbia (Glückstadt) von den übrigen Griechen genannt (s. d. folg. Cap.), weil sie in der Nähe des Borysthenes (Dniepers)

cher nämlich in der Mitte des Küstenstriches von ganz Scythien liegt — von dem an wohnen zuerst die Kallipiden, Hellenische Scythen, und über ihnen ein anderes Volk, die sogenannten Alazoner. Diese nun und die Kallipiden *) führen sonst ganz dasselbe Leben, wie die Scythen, bauen aber auch Korn und speisen es, wie auch Zwiebeln, Knoblauch, Linsen und Hirse. Und über den Alazonern wohnen ackernde Scythen, **) die das Korn nicht zu ihrer Speise, sondern zum Verkaufe bauen. Und über Diesen wohnen die Neurer. ***). Von den Neurern aber gegen den Nordwind ist's menschenleere Wüste, so viel wir wissen.

18. Dieß sind die Völkerschaften längs dem Hypanisflusse, gegen Abend vom Borysthenes. Jenseits des Borysthenes aber liegt vom Meere an zuerst die Hyläa, †) und über dieser wohnen feldbauende Scythen, welche Borystheneniten

wohnten. Näher indessen saßen sie am Hypanis (Bog), und sie selbst unterschieden sich daher von den Borystheneniten, indem sie diesen Namen nur ihren Nachbarn, den feldbauenden Scythen am Borysthenes, gaben. Vgl. auch 53. 78.

*) Diese beiden Stämme, oder wenigstens der erstere, scheint in einer gewissen Abhängigkeit von den Griechischen Pflanzern gestanden zu haben. Sie saßen zu beiden Seiten des Bog, vorzüglich im heutigen Podolien.

**) Diese erstreckten sich bis über die Quelle des Bog hinaus, der bei ihnen aus einem See entspringen sollte. Vgl. 52.

***) S. 51. 105.

†) Sie erstreckt sich von der Mündung des Borysthenes (Dnieper) bis zum Hypacyris (s. 55.), nach Mannert vom heutigen Kiburn bis an den Mäetischen See (Asow'sche Meer) längs der Küste, und gegen Norden ungefähr bis über die Ergießung des Dniepers in den Euxin.

wird ihnen beizugehen, daß sie unsere Knechte sind, und in diesem Bewußtseyn werden sie nicht Stand halten."

4. Auf Das hin brachten es die Scythen in Ausführung. Da wurden sie so stußig durch den Streich, daß sie an keine Schlacht mehr dachten und flohen. So haben die Scythen über Asien geherrscht; und sind, wiederum von den Mediern vertrieben, auf solche Art in die Heimath zurückgekehrt. Dafür wollte sie nun aber Darius büßen lassen, und zog ein Heer gegen sie zusammen.

5. Wie nun die Scythen sagen, so wäre ihr Volk von allen das jüngste; und Das sey so gekommen. Der erste Mensch, der in's Land kam, als in eine Wüste, sey Targitaus mit Namen gewesen; und dieser Targitaus habe zu Eltern, sagen sie, Was sie mir nicht glaublich machen, indessen sagen sie's, Zeus und die Tochter des Stromes Borysthenes gehabt. Von solchem Herkommen also sey Targitaus gewesen, und von ihm drei Söhne gekommen, Leiporais, Harporais, und der Jüngste, Kólarais. Unter deren Herrschaft wären goldene Werke vom Himmel herab in's Scythenland gefallen, ein Pflug, ein Gespannjoeh, eine Streitart und eine Schale. Das habe zuerst der Älteste von ihnen erblickt, der hinzugegangen sey, um es zu nehmen, bei dessen Annäherung aber das Gold gebrannt habe; worauf er sich entfernte und der Zweite hinzutrat, dem es aber das Gold wieder eben so machte. Diese also habe das Gold mit seinem Brennen abgehalten; vor dem Dritten aber, dem Jüngsten, habe es seine Flamme gelöscht, und so habe er's nach Hause getragen; wodurch die ältern Brüder dahin überzengt worden seyen, daß sie das Königthum dem Jüngsten ganz überließen.

6. Von Leiporais nun sollten diejenigen Scythen stammen, welche Achaten von Geschlecht genannt werden, und von Harporais, dem Mittleren, Die, welche Kattarer und Traspier genannt werden; vom jüngsten Bruder aber, dem Könige, welche Paralaten genannt werden; und allesammt sollten sie den Namen Skoloter haben, einen königlichen Beinamen. Scythen aber sind sie von den Hellenen benannt worden. *)

7. Dieß, sagen die Scythen, sey ihr Ursprung, und die Gesamtzahl der Jahre seit diesem ihrem Ursprunge, vom ersten Könige Targitans an bis zu Darius Uebergang zu ihnen, sey tausend, sagen sie, und Nichts darüber. Jenes heilige Gold aber hätten die Könige aufs Aeufferste, und nahen ihm alljährlich mit großen Sühnopfern. Wer aber am Feste sich mit dem heiligen Golde unter freiem Himmel schlafen legt, von Dem sagen die Scythen, daß er das Jahr nicht überlebe, und darum bekomme er so Viel, als er an Einem Tage mit seinem Pferde umreiten könne. Aus dem ganzen großen Lande nun habe Kótaraís drei Königthümer für seine Söhne eingerichtet, und darunter eines am größten gemacht, in dessen Hut das Gold sey. Was aber weiter hinauf gegen den Nordwind jenseits ihres Landes liege, seyen sie nicht mehr im Stande zu erschauen oder zu durchwandern vor lau-

*) Nicht als ob der Name Griechisch wäre; sondern die Griechen in den Pontischen Pflanzstädten, die unter den Scythen lebten, und bemerkten, daß sich Diese vorzüglich im Bogenschießen auszeichneten, gaben dem ganzen Wolfe den Namen Scythen, von dem sie hielten, daß er Bogenschützen bezeichne.

ter Geföbber von Federn. Denn Erde und Luft seyen so voll von Federn, *) daß man Nichts sehen könne.

8. Das sagen die Scythien über ihr eigenes und das jenseitige Land; die Hellenen am Pontus aber Das. Herakles, als er die Kinder des Geryones wegtrieb, sey auch in dieses Land gekommen, das jetzt die Scythien beweideten, damals aber Wüste war. Des Geryones Wohnland sey aber, vom Pontus abgelegen, die von den Hellenen so genannte Insel Erythia bei Gadir, das jenseits der Säulen des Herakles am Oceanus liegt. Und vom Oceanus sagen sie wenigstens, er umströme von Sonnenaufgang her die ganze Erde; können es aber nicht wirklich darthun. Von da sey Herakles in das jetzt so genannte Scythien gekommen, wo er, von Winter und Eiskälte überfallen, sich in sein Löwenfell gewickelt habe, und eingeschlafen sey. Nun seyen seine Pferde, die unterdessen ausgespannt weileten, durch göttliche Schickung abhanden gekommen.

9. Herakles habe denn nach dem Erwachen sie gesucht, und sey nach Durchmusterung des ganzen Landes zuletzt in das sogenannte Hyldische Land **) (Waldland) gekommen. Da habe er in einer Höhle eine zweigestaltete Halbjungfrau, Echidna (Schlangenfräulein), gefunden, die von den Hinterrücken an den Oberleib eines Weibes, den Unterleib aber von einer Schlange hatte. Nachdem er Diese mit Verwunderung erblickt, habe er gefragt, ob sie keine verlaufenen Pferde gesehen; worauf sie erklärte, sie habe sie, und werde sie ihm

*) Bgl. 31.

**) Bgl. 18. 19. 54. 55.

nicht eher misergeben, als bis er bei ihr geschlafen habe; worauf Herakles um diesen Preis bei ihr schlief. Nun habe sie aber die Zurückgabe der Pferde noch verschoben, weil sie den Herakles je länger je lieber bei sich haben wollte, während er entschlossen war, mit dem Seinigen abzuziehen. Zuletzt habe sie bei der Wiedergabe zu ihm gesprochen: „Ich habe dir also die Pferde, die hieher kamen, erhalten, und du mir den Dank dafür bezahlt; denn ich habe von dir drei Söhne. Sage nun du, Was geschehen soll, wenn Diese groß sind. Soll ich ihnen hier Wohnplätze geben, da ich Herrin von diesem Lande bin, oder sie dir zuschicken?“ Das sey ihre Frage gewesen, und darauf soll er geantwortet haben: „Wenn dir deine Söhne zu Männern erwachsen sind, so wirst du es am Besten also machen. Welchen von ihnen du diesen Bogen so spannen, und mit diesem Gürtel sich so umgürten siehst, den mache zum Einwohner dieses Landes. Wer aber in diesen von mir vorgeschriebenen Stücken zurückbleibt, den schicke aus dem Lande fort. Und wenn du so verfahrst, wirst du Freude haben und nach meiner Vorschrift verfahren.“

10. Daranf habe Herakles den einen seiner Bogen (deren er bis dahin zwei getragen) angespannt und ihr seinen Gürtel vorgewiesen, und dann mit dem Bogen ihr den Gürtel übergeben, der über seiner Schließe eine goldene Schale hatte. Hierauf sey er abgezogen. Und nachdem die Söhne, die sie bekam, zu Männern geworden, habe sie erstlich ihnen Namen gegeben, dem Einen Agathyrus, dem Folgenden Gelonns und dem Jüngsten Scythes; und dann, in Erinnerung des Auftrages, sey sie nach jener Vorschrift verfahren. Da hätten Zwei von ihren Söhnen, Agathyrus und Gelonns,

die außer Stande waren, mit der gegebenen Aufgabe fertig zu werden, das Land verlassen, von ihrer eigenen Mutter verstoßen; aber der jüngste Sohn, Scythes, der es vollbrachte, sey im Lande verblieben. Und von diesem Scythes, Herakles Sohn, kämen die jedesmaligen Könige der Scythen her, und von jener Schale her trügen auch jetzt noch die Scythen Schalen an ihren Gürteln; Was damals die Mutter dem Scythes allein an die Hand gab. Das sagen die Hellenen am Pontus.

11. Nun gibt es noch eine Sage folgenden Inhalts, welche ich am meisten mit Beifimmung höre. Die in Asien heimischen Wander-Scythen hätten, im Kriege von den Massageten gedrängt, sich über den Uraresfluß auf das Land der Cimmerier geworfen. Denn Was jetzt die Scythen inne haben, das war, nach der Sage, vormals Cimmerier-Land. Nun hätten beim Herannahen der Scythen die Cimmerier Rath gehalten über die Annäherung dieses großen Heeres, und da seyen ihre Meinungen gespalten und beiderseits sehr heftig gewesen, die der Könige aber die bessere; indem die Meinung des Volkes dahin ging, abzugiehen sey jetzt ihre Sache, nicht gegen eine Uebersahl sich einlassen zu wollen; die der Könige aber, mit den Angreifenden den Kampf um das Land anzufechten. So hätten die Einen abziehen wollen ohne Schwertstreich, mit Preisgebung des Landes an die Angreifenden; die Könige aber dafür gehalten, in der Heimath zu leben und zu sterben, und nicht mit dem Volke zu fliehen, in Erwägung all der Güter, die sie gehabt, und all der voransichtlichen Uebel, in die man durch Flucht aus dem Vaterlande geräth. Nach diesem ihrem Dafürhalten hätten sie

sich in zwei gleiche Theile getheilt und mit einander gefochten; und so hätten Diese sämmtlich unter sich den Tod gefunden; worauf sie das Volk beim Flusse Tyras (wo auch jetzt noch ihre Grabstätte zu sehen ist) bestattet und nach ihrer Bestattung seinen Auszug aus dem Lande angetreten habe; da denn die Scythen herankamen und das leere Land nahmen.

12. Es gibt auch jetzt noch in Scythien eine Cimmeriersefte *) und eine Cimmerierfurth, **) und gibt auch ein Land, mit Namen Cimmerien, und auch einen sogenannten Cimmerischen Bosporus. ***) Und man sieht, daß die Cimmerier nach Asien von den Scythen verjagt sind, und so die Halbinsel angepflanzt haben, auf der jetzt die Hellenische Stadt Sinópe †) liegt. Auch von den Scythen ist es klar, daß sie ihnen nachgejagt und so in's Medische Land eingefallen sind, indem sie ihres Weges verfehlten. ††) Die Cimmerier wohnten nämlich immer am Meeresufer entlang; die Scythen aber hatten bei ihrer Verfolgung immer den Kaukasus zur Rechten; bis sie endlich in's Medische Land einfielen, indem sie sich in's Binnenland wandten. Das wäre also die andere Sage, welche Hellenen und Barbaren mit einander erzählten.

*) Cimmerikum, eine Hafenstadt an der östlichen Südküste des Laurischen Chersones; vielleicht das jetzige Gökı-Krım.

**) Porthmıum (Furth) kommt bei alten Geographen als Flecken auf der äußersten Landspitze Lauriens (der Krım) vor.

***). Die Meerenge, welche aus dem Pontus oder dem schwarzen Meere in die Mäetis oder das Asow'sche führt, jetzt die Meerenge von Zabache.

†) Eine durch Seehandel, Fischerei und Tochtercolonien bedeutende Colonie der Milesier an der Südküste des Pontus.

††) Bgl. I, 15, 103.

13. Aristaeas aber, Kautrobinus Sohn, ein Prokonneser, sagt in seinen Gedichten, er sey zu den Issedonen gekommen als ein Phöbus-Besessener, *) und jenseits der Issedonen wohnten die Arimaspen, **) einköpfige Menschen, und jenseits Dieser die goldhütenden Greise, und von da jenseits die Hyperboreer (Ueberrordländer) bis an's Meer hinab. Die sollen Alle, außer den Hyperboreern, von den Arimaspen an, je auf ihre Nachbarn sich werfen, und so würden von den Arimaspen die Issedonen aus ihrem Lande vertrieben, und von den Issedonen die Scythen; und die Cimmerier, die am Meere im Süden wohnten, verließen, von den Scythen bedrängt, ihr Land. So stimmt auch Dieser nicht mit den Scythen über dieß Land überein.

14. Woher nun Aristaeas war, der so gebichtet hat, habe ich gesagt; jetzt will ich aber die Sage angeben, die ich in Prokonnesus ***) und Ezikus †) über ihn hörte. Aristaeas, sagen sie nämlich, ein Bürger, der, seinem Geschlechte nach, ihrer Keinem nachstand, sey zu Prokonnesus in einer Walke,

*) Wahnsinn und Begeisterung leiteten die Alten überhaupt von den Göttern her; besonders ging heiliger Wahnsinn von Apoll oder Phöbus und Dionysus oder Bacchus aus. Die Besessenen dieser Götter hießen Phökolampyten, Phöbaden, und Bacchanten, Mänaden.

***) Bgl. III, 116.

****) Insel in der Propontis oder dem Mare di Marmora.

†) Eine von den Milesiern besetzte Stadt auf einer Insel an der Nordküste Kleinasien in der Propontis, welche aber durch Brücken zur Halbinsel (Ehersones) gemacht ward, was sie auch jetzt noch ist, mit zwei schließbaren Häfen. Ihre Goldstücke waren im ganzen Alterthume berühmt.

in die er ging, gestorben; da denn der Walker seine Werkstatt schloß, und hinging, um es den Angehörigen des Todten anzuzeigen. Als sich nun schon das Gerücht, Aristeas sey gestorben, in der Stadt verbreitet, sey dagegen ein Cyzikener mit Widerspruch aufgetreten, der aus der Stadt Artace *) kam, mit der Behauptung, er sey ihm auf dem Wege nach Cyzikus begegnet und mit ihm in's Gespräch gekommen. So habe Dieser fest widersprochen, indeß sich die Angehörigen des Todten in die Walke verfügt, mit allem Nöthigen, um ihn hinauszutragen. Bei Oeffnung des Hauses aber habe sich kein Aristeas, weder todt noch lebendig, gezeigt. Doch im folgenden Jahre hernach habe er sich in Prokonnesus gezeigt und die Gesänge gedichtet, die jetzt bei den Hellenen Arimaspenlied heißen; nach deren Dichtung er zum Zweitenmal verschwunden sey. Das sagen diese Städte.

15. Folgendes aber weiß ich, daß den Metapontinern **) vorgekommen ist, dreihundert und vierzig Jahre nach dem zweiten Verschwinden des Aristeas, wie ich durch Rechnung in Prokonnesus und Metapontium herausgebracht habe. Die Metapontiner behaupten, Aristeas selbst habe sich in ihrem Lande gezeigt, und ihnen befohlen, dem Apollo einen Altar zu errichten, und dabei eine Bildsäule unter dem Namen des Aristeas von Prokonnesus aufzustellen, und zwar aus dem Grunde, weil Apollo ihnen Klein unter allen Italioten in's

*) Eine Milesische Anlage, innerhalb des Hafens jener Halbinsel von Cyzikus gelegen; noch jetzt, als Artaki, durch seinen Handel mit weißem Weine berühmt.

**) Eine Achäische Colonie, von Sybaris angepflanzt, in Lucanien am Tarentinischen Meerbusen gelegen.

Land gekommen sey; wobei auch er selbst, der jetzige Aristeas, ihm gefolgt wäre, damals aber, als er dem Gotte folgte, ein Kabe gewesen sey. Nachdem er Das gesprochen, sey er wieder verschwunden. Sie aber, sagen die Metapontiner, hätten nach Delphi gesandt und den Gott befragt, Was die Erscheinung des Menschen bedeute; worauf sie die Pythia der Erscheinung Folge leisten hieß, und wenn sie folgten, werde es ihnen zu Nutz und Frommen seyn. So hätten sie Das angenommen und in Ausführung gebracht. Und so steht auch jetzt eine Bildsäule unter dem Namen Aristeas gleich bei dem heiligen Bildnisse des Apollo, und rings umher Lorbeerbäume. Das Bildniß aber ist auf dem Markte errichtet. So viel sey von Aristeas gesagt.

16. Von dem Lande, von welchem dießmal meine Geschichtserzählung angehoben hat, weiß Niemand mit Bestimmtheit, Was ihm jenseits liegt. Denn ich kann eben von Niemanden Etwas erfahren, der es als Augenzeuge zu wissen behauptete; wie denn auch Aristeas, dessen ich kurz vorhin gedacht habe, eben auch nicht weiter, als zu den Issedonen, gekommen zu seyn in seiner Dichtung selbst behauptet, sondern das Jenseitige vom Hörensagen angibt, daß nämlich so die Sage der Issedonen laute. Indessen Alles, so weit wir nur noch mit Bestimmtheit vom Hörensagen es zu erfahren vermochten, soll nunmehr gesagt werden.

17. Von dem Stapelplatze der Borystheniten, *) wel-

*) So wurden die Bewohner der Milesischen Colonie Olbia (Glückstadt) von den übrigen Griechen genannt (s. d. folg. Cap.), weil sie in der Nähe des Borysthenes (Dniepers)

cher nämlich in der Mitte des Küstenstriches von ganz Scythien] liegt — von dem an wohnen zuerst die Kallipiden, Hellenische Scythen, und über ihnen ein anderes Volk, die sogenannten Uazoner. Diese nun und die Kallipiden *) führen sonst ganz dasselbe Leben, wie die Scythen, bauen aber auch Korn und speisen es, wie auch Zwiebeln, Knoblauch, Linsen und Hirse. Und über den Uazonern wohnen ackernde Scythen, **) die das Korn nicht zu ihrer Speise, sondern zum Verkaufe bauen. Und über Diesen wohnen die Neurer. ***). Von den Neuren aber gegen den Nordwind ist's menschenleere Wüste, so viel wir wissen.

18. Dieß sind die Völkerschaften längs dem Hypanisflusse, gegen Abend vom Borysthenes. Jenseits des Borysthenes aber liegt vom Meere an zuerst die Hyläa, †) und über dieser wohnen feldbauende Scythen, welche Borystheneniten

wohnten. Näher indessen saßen sie am Hypanis (Bog), und sie selbst unterschieden sich daher von den Borystheneniten, indem sie diesen Namen nur ihren Nachbarn, den feldbauenden Scythen am Borysthenes, gaben. Vgl. auch 53. 78.

*) Diese beiden Stämme, oder wenigstens der erstere, scheint in einer gewissen Abhängigkeit von den Griechischen Pflanzern gestanden zu haben. Sie saßen zu beiden Seiten des Bog, vorzüglich im heutigen Podoilien.

**) Diese erstreckten sich bis über die Quelle des Bog hinaus, der bei ihnen aus einem See entspringen sollte. Vgl. 52.

***) S. 51. 105.

†) Sie erstreckt sich von der Mündung des Borysthenes (Dniepers) bis zum Hypanyris (s. 55.), nach Mannert vom heutigen Rinburn bis an den Mäetischen See (Asow'sche Meer) längs der Küste, und gegen Norden ungefähr bis über die Ergießung des Dniepers in den Liman.

genannt werden von den am Hypanisflusse wohnenden Hellenen, die sich Olbiopoliten nennen. Und das Gebiet dieser felbbauenden Scythen geht gegen Morgen drei Tagereisen weit, bis hinauf zu einem Flusse, der den Namen Pantikapés *) führt, dann gegen den Nordwind eine Fahrt von elf Tagen den Borysthenes hinauf. Was aber hiervon jenseits liegt, ist ein starkes Stück Wüste. Und hinter der Wüste wohnen die Androphagen (Menschenfresser), **) ein eigenes und keineswegs Scythisches Volk. Jenseits aber von Diesen ist schon vollkommene Wüste, und kein Volk von Menschen mehr, so viel wir wissen.

19. Was aber gegen Morgen von jenen felbbauenden Scythen liegt, jenseits des Flusses Pantikapés, das haben schon Wander-Scythen inne, die Nichts säen, noch pflügen, und deren Land ganz von Bäumen entblößt ist, außer der Hyläa (dem Waldblande). Diese Wander-Scythen haben das Land gegen Morgen inne, einen Weg von vierzehn Tagen, bis zum Flusse Gerrhus hinauf. ***)

20. Jenseits des Gerrhus ist das sogenannte Königsland †) und die vornehmsten, zahlreichsten Scythen, welche die übrigen Scythen für ihre Knechte ansehen. Diese gehen gegen Mittag bis an's Taurische, dann gegen Morgen bis zu jenem Graben, den die Söhne der Blinden aufgeworfen ha-

*) S. 54.

**) Das wäre in den Gegenden um Kiew und weiter nördlich.

***) Die Tatarische Steppe zunächst nördlich von der Taurischen Halbinsel.

†) In welchen Gegenden jetzt die Donischen Kosaken sind.

ben, *) und an den Rätischen See zu dem Stapelplatze, der Kremno **) (Felsen) heißt; andererseits gehen sie bis zum Flusse Tanais hinauf. Was aber jenseits der König-Scythen gegen den Nordwind liegt, bewohnen die Melanchlänen (Schwarzröcke), ein anderes und nicht Scythisches Volk. Jenseits der Melanchlänen aber sind See'n und menschenleere Wüste, so weit wir wissen. ***)

21. Und über dem Flusse Tanais ist es nicht mehr Scythisch, sondern das erste Stück gehört den Sauromaten, †) welche das Land von der Bucht des Rätischen See's an gegen den Nordwind auf einem Wege von fünfzehn Tagen besitzen, ein von wilden und zahmen Bäumen ganz entblößtes Land. Und jenseits von ihnen wohnen auf dem zweiten Stücke die Budiner ††) auf einem mit allerlei Holz dicht bewaldeten Boden.

22. Jenseits der Budinen aber gegen den Nord ist zuerst Wüste auf einen Weg von sieben Tagen, und nach der Wüste, etwas mehr gegen den Ostwind hin, wohnen die Thyssageten, †††) ein großes und eigenes Volk, welche von der Jagd

*) E. 3.

**) Vgl. 110. In der Nähe des heutigen Taganrog am Asow'schen Meere. Dieß war der östlichste Punkt des königlichen Scythiens im Süden. Nordwärts bildete die Ostgrenze der Tanais oder Don.

***)) Man versteht hierunter die Russen, und glaubt, daß Herodot doch Etwas vom Laboga- und Onega-See gehört haben müsse.

†) Vgl. 116.

††) Vgl. 108 u. 123.

†††) E. 123. Mannert setzt Diese in die Steppen jenseits der Herodot. 48 Bohn.

leben. Bei ihnen und in denselben Gegenden wohnhaft sind die so benannten Iyrken, *) welche gleichfalls von der Jagd leben auf folgende Art. Der Mann lauert auf einem Baume (wie denn mit solchen ihr Land überall bewachsen ist), und hat dazu auch sein Pferd, das abgerichtet ist, sich auf den Bauch zu legen, um niedrig zu seyn, nebst seinem Hunde in Bereitschaft. Wenn er nun von dem Baume herab das Wild gewahrt, schießt er, und besteigt dann gleich sein Pferd und verfolgt es: und auch der Hund hält sich dazu. Jenseits von Diesen aber, auf der Seite gegen Morgen, wohnen noch Scythien, die von den König-Scythien abgefallen und so in dieses Land gekommen sind.

23. Alles bisher Angeführte nun bis zum Lande dieser Scythien ist ebener Feldboden; von da aber das Weitere ist rauher Steinboden. Und hinter einem starken Stücke solchen rauhen Landes wohnen am Fuße hoher Berge Menschen, die nach der Sage Alle von Geburt kahlköpfig sind, Männer wie Weiber, auch plattnasig, dabei ein langes Kinn haben, eine eigene Sprache reden, Scythisches Gewand tragen und von Baumfrucht leben. Pontikum ist der Name des Baumes, von dem sie leben, seine Größe ziemlich die des Feigenbaumes, und die Frucht, die er trägt, ist den Bohnen ähnlich, hat aber einen Kern. Wenn nun diese gereift ist, schlagen sie sie durch Tücher, worauf denn eine dicke schwarze Flüssigkeit herauskommt, mit Namen Uchy. Diese lecken sie und

Volga, um und über dem Salzsee Elton, in's heutige Gubernium Saratow und noch weiter östlich.

*) Nach Mannert die Kosaken am Salz- oder Uralflusse, an der Südwestseite des Uralgebirges.

trinken sie auch mit Milch vermischt; und von ihren dicken Erbern machen sie Matschkuchen, welche denn ihre Speise sind. Denn Vieh haben sie nicht viel, da es bei ihnen keine rechten Weiden gibt. Seine Wohnung hat Jeder unter einem Baume: und zwar im Winter so, daß er über den Baum noch einen weißen Filzteppich herdeckt; im Sommer ohne Teppich. Diesen thut kein Mensch ein Leid; denn man nennt sie heilig; auch besitzen sie kein Kriegsgeräthe. Und erstlich schlichteten Dieselben ihren Grenznachbarn die Zwistigkeiten; sodann hat auch, Wer zu ihnen seine Zuflucht nimmt, von Niemand mehr ein Leid zu fürchten. Ihr Name aber ist Argippder. *)

24. Bis zu diesen Kahlköpfen nun hat man reichliche Kunde von dem Lande und den Völkern von ihnen. Denn sowohl von den Scythen kommen Welche zu ihnen, von denen es leicht zu erfahren ist, als auch von den Hellenen aus dem Stapelplatze des Borysthenes, wie aus allen andern Pontischen Stapelplätzen. Und die Scythen, die zu ihnen gehen, machen da mit sieben Dolmetschern der sieben Mundarten ihre Geschäfte.

25. Bis dahin also geht die Kenntniß. Was aber jenseits der Kahlköpfe liegt, weiß Niemand mit Bestimmtheit anzugeben, da hohe Gebirge dazwischen stehen, wo kein Pfad ist und Niemand hinüberkommt. Jene Kahlköpfe sagen aber, Was mir einmal nicht glaublich ist, auf den Gebirgen wohnen ziegensüßige Menschen, und jenseits Dieser wiederum Menschen, die das halbe Jahr schlafen. Das kann ich nun schon gar nicht annehmen. Ja, Was gegen Morgen von der

*) Die Kalmykten am Ural.

Kahlköpfen liegt, kennt man mit Bestimmtheit als Wohnland der Issedonen; doch das Weitere gegen den Nordwind kennt man jenseits der Kahlköpfe so wenig, als jenseits der Issedonen, außer Was sie eben sagen.

26. Die Issedonen *) haben, sagt man, folgende Bräusche. So oft Einem sein Vater stirbt, bringen die Angehörigen kleines Vieh herbei, welches sie schlachten, beim Zerschneiden des Fleisches aber auch den todten Vater ihres Wirthes zerschneiden, und sodann von diesem unter einander gemischten Fleische ein Mahl ankochen. Seinen Kopf aber machen sie glatt und rein, und vergolden ihn dann; worauf er ihnen ein heiliges Bild ist, dem sie alljährlich große Opfer weihen. Und Dieß thut der Sohn dem Vater, wie die Hellenen ihren Ahnentag **) feiern. Sonst, sagt man, sind auch sie gerechte Menschen; und haben ihre Frauen gleiche Macht, wie die Männer. Diese kennt man also auch.

27. Daß nun jenseits von Diesen die eindüngigen Menschen und die goldhütenden Greise seyen, sagen die Issedonen, aus deren Munde es die Scythen weiter sagen; und aus dem Munde der Scythen haben wir Uebrigen es angenommen, und nennen sie auch Scythisch Arimaspen. Denn Arima heißt bei den Scythen Eins, und Spu das Auge. ***)

28. Alles dieses angeführte Land hat einen so harten Winter, daß es acht Monate des Jahres unerträglich ist, was

*) Bgl. I, 201.

**) Ahnentag, im Griechischen Genesia, die Familienfeier, die dem Geburtstage der verstorbenen Väter, oder, nach Andern, ihrem Todestage geweiht war.

***) Bgl. III, 116.

man da für eine Eiskälte hat; und wenn in der Zeit Einer Wasser ausschüttet, da gibt's keinen Roth; macht er aber Feuer an, da gibt's Roth. Auch das Meer friert zu und der ganze Cimmerische Bosporus, und dann ziehen auf dem Eise die innerhalb des Grabens wohnenden Scythen zu Felde, und fahren darüber ihre Wagen zu den Sindern *) hinüber. So hält denn der Winter acht Monate bei ihnen an, und die vier übrigen haben sie kalt. Und dieser Winter ist ganz verschieden in seiner Beschaffenheit von den Wintern aller andern Länder; da es in ihm zur Regenzeit so gut wie gar nicht regnet, während es im Sommer nicht aufhört zu regnen. Und zur Zeit, wo es anderswo Donnerwetter gibt, gibt's dort keine, im Sommer aber tüchtig viel; wenn es aber im Winter ein Donnerwetter gibt, so gilt Das für ein rechtes Wunderzeichen; wie es auch, wenn ein Erdstoß geschieht, sey es nun Sommer oder Winter, in Scythien für ein Wunderzeichen gilt. Auch können diesen Winter die Pferde zwar aushalten, die Maulesel und Esel sind es aber gar nicht im Stande; und anderswo erfrieren die Pferde, wenn sie in der Eiskälte stehen, die Esel und Maulesel aber halten es aus.

29. So halte ich auch dafür, daß darum dem dortigen stumpfen Rindvieh keine Hörner wachsen. Und für meine Meinung zeugt auch ein Wort Homer's in der Odyssee, das also lautet:

Lieben auch, wo den Lämmern im Nu aufsprießen die Hörner,

*) Gegenüber von der Laurischen Halbinsel, in der Nähe des heutigen Flusses Kuban und nördlich davon.

was ganz richtig gesagt ist, daß in den heißen Ländern die Hörner schnell herankommen. In den grimmig kalten aber wachsen dem Vieh entweder überhaupt keine Hörner, oder haben ein schwaches Wachsthum. Hier geht es denn so wegen der Kälte.

30. Wunder nimmt mich aber (ein Seitenstück, wie ich solche von Anfang an in mein Buch aufzunehmen suchte), daß im ganzen Elischen Gebiete keine Maulesel erzeugt werden können, da doch weder dieses Land kalt, noch sonst ein Grund ersichtlich ist. Die Elcer selbst behaupten aber, ein Fluch lasse bei ihnen keinen Maulesel erzeugen. Wenn daher die Zeit zur Befruchtung der Stuten kommt, treiben sie dieselben allemal zu ihren Nachbarn hinüber, und lassen so die Esel im Nachbarlande zum Sprunge, bis die Stuten trüchtig sind, worauf sie dieselben wieder heimtreiben.

31. Ueber die Federn nun, von welchen die Scythien sagen, daß die Luft angefüllt, und derenthalben nicht möglich sey, das weitere Festland zu sehen oder zu durchwandern, darüber habe ich die Meinung, daß es jenseits diesem Lande immer schneit, nur im Sommer schwächer, als im Winter, wie man denken kann. Wer nun schon in der Nähe Schneeflocken hat fallen sehen, weiß, Was ich sage. Der Schnee steht nämlich aus, wie Federn; und wegen dieses so argen Winters ist dort gegen den Norden das Festland unbewohnt. Federn also heißen, nach meinem Dafürhalten, die Scythien und Umwohner den Schnee nach der Ähnlichkeit. Das war denn zu sagen von dem Aeußersten, was man hört.

32. Von den Hyperboreischen (übernordischen) Menschen sagen aber weder die Scythien Etwas, noch die sonstigen Be-

wohner jener Länder, außer etwa die Iffebonen. Und nach meinem Dafürhalten sagen auch Diese Nichts; sonst sagten's doch die Scythen, wie sie ja auch von den Einäugigen sagen. Sondern Hesiod hat von den Hyperboreern gesprochen, und auch Homer in den Epigonen (Heldenkindern), wofern wirklich Homer dieses Gedicht gemacht hat.

33. Am allermeisten aber sagen von ihnen die Delier;*) nämlich, daß heilige Gaben in Weizenbündeln von den Hyperboreern aus zu den Scythen kommen, und von den Scythen sodann durch die Hände der jedesmaligen Nachbarn in's Abendland bis zuletzt zum Hadrias **) gebracht werden; von da, gegen Mittag weiter geschickt, zuerst unter den Hellenen in die Hand der Dodonder ***) und von da zum Melischen Busen hinabkommen, dann aber nach Eubda †) hinübergehen, wo eine Stadt sie der andern zuschicke bis Karystus, worauf dann Andros ††) ausgelassen werde, indem die Karystier selbst sie nach Zenos, †††) die Zenier endlich nach Delos bringen. So kommen denn, sagen sie, die heiligen Gaben

*) Delos (jetzt Dili), die berühmteste unter den Cycladeninseln des Ägäischen Meeres, als Geburtsort Apollo's und der Artemis (Diana) hochheilig.

**) Hadrias hieß das Delta des Po am Adriatischen Meere, wo sich Tyrrenische Pelasger niedergelassen hatten.

***) Dodona in Epirus, ein Altpelasgisches Erdorakel des Zeus und der Dione, welches erst in spätern Zeiten mit ausländischen Orakeln durch Sagen in Verbindung gesetzt wurde. S. II, 54. ff.

†) Jetzt Negroponte.

††) Jetzt Andros, Cyclade.

-†††) Jetzt Zene.

nach Delos. Zuerst hätten aber die Hyperboreer mit den heiligen Gaben zwei Jungfrauen gesandt, welchen die Delier die Namen Hyperoche und Laobice *) gaben; auch hätten sie ihnen der Sicherheit wegen von ihren Bürgern fünf Seleitsmänner mitgegeben, die jetzt so genannten Perphereer, **) welche auf Delos hoch verehrt werden. Da aber den Hyperboreern ihre Abgesandten nicht wieder heimkamen, sey ihnen Das ein Arges gewesen, wenn es immer ihr Schicksal seyn sollte, daß sie ihre Boten nicht wiederbekommen; weshalb sie nunmehr ihre heiligen Gaben in einem Weizenbündel an die Grenzen trügen und es den Nachbarn anbeföhlen, sie von ihrem Lande weiter zu senden zu einem andern Volke. So, sagen sie, komme es denn durch Versendung nach Delos. Ich selbst weiß nun, daß Folgendes geschieht, was diesen heiligen Gaben vergleichbar ist: daß nämlich die Thracischen und Pöonischen Weiber, so oft sie der Königin Artemis opfern, nicht ohne Weizenbündel ihre Gaben opfern. Das, weiß ich, thun Diese.

34. Jenen Hyperboreischen Jungfrauen aber, die in Delos starben, widmen auf Delos die Mädchen und die Jünglinge ihre Haare, indem Jene sich vor ihrer Hochzeit eine Locke abschneiden, die sie dann, um eine Spindel gewickelt, auf das Grabmal legen (welches Grabmal im Eingange vom Artemisheiligtume zur Linken liegt, mit einem Oelbäume darauf); die Jünglinge der Delier aber ihre Haare, um eine Pflanze gewickelt, ebenfalls auf dem Grabmale niederlegen.

*) Diese Namen bedeuten: die Herrliche und Vollreife.

**) Perferentes, Ueberbringer.

Diese Ehre also genießen Jene bei den Einwohnern von Delos.

35. Noch behaupten Diefelben, auch die Jungfrauen Urge und Opis *) feyen von den Hyperboreern auf dem gleichen Wege durch jene Völker nach Delos gekommen, noch früher, als Hyperoche und Laodice. Diefel feyen nämlich gekommen, um der Ilithyia ihren Dankzoll für glückliche Niederkunft zu bringen; die Urge und Opis aber feyen zugleich mit den Göttern gekommen, und hätten auch von ihnen ihre eigenen Ehren erhalten, daß nämlich bei ihnen die Weiber heißen mit Anrufung ihrer Namen in dem Hymnus, welchen ihnen Olen, der Lycier, gedichtet hat; wie es denn auch von ihnen die Infelbewohner und Ionier gelernt hätten, in Hymnen die Opis und Urge anzurufen und zu heißen (und derfelbe Olen, der von Lycien kam, hat auch die andern alten Hymnen gedichtet, die in Delos gefungen werden); fo werde auch die Wifche von den Schenkelstücken auf dem Opferaltare genommen und auf die Grabftätte der Opis und Urge ausgeftreut. Ihre Grabftätte ift aber hinter dem Artemisheiligt-

*) Diefel Namen, welche auf diefelbe in Delos verehrte Göttin, die auch als Artemis und Ilithyia (Geburtsgöttin) gefaßt wurden, zurückgehen, oder urfprünglich nur gewiffe Seiten der einen Göttin bezeichneten, find schwer zu überfetzen, weil es gerade zum Weſen der mythiſchen Namen gehört, daß ſie eine gewiffe Vieldeutigkeit, ja oft entgegengeſetzte Begriffe enthalten. Im erſten vereinigen ſich die Begriffe des Hellen, Scharfen, Wirkſamen; im zweiten die des Schauenden, Beachtenden, Ehrwürdigen; und vielleicht wurde bei beiden auch an den Mond, ein altes Symbol der Deliſchen Göttin, gedacht.

thume, gegen Morgen gelegen, zunächst dem Festsaale der Meer. *)

36. Hiemit sey von den Hyperboreern genug gesagt. Denn die Sage, die man angibt von Ubaris, dem angeblichen Hyperboreer, sage ich nicht nach, wie daß er mit seinem Pseile auf der ganzen Erde herumgekommen sey, ohne Etwas zu essen. Wenn es aber Hyperboreische (übernordische) Menschen gibt, so muß es auch übersüdliche geben. Ich muß aber lachen,

-
- *) Diese ganze Hyperboreersage, die aus der Verehrung des Apollo und alten Festgebräuchen seiner Griechischen Heiligtümer entsprungen ist, welche sich auf den Zusammenhang derselben unter einander bezogen, trägt den Charakter einer mannichfaltigen Ausbildung in verschiedener Zeit. Zuerst liegt in ihr, daß die Apolloreligion sich in Griechenland vom Norden herab verbreitet hat. Dann erscheint Apollo darin als der Gott, der aus dem Winter den Sommer, aus dem Tode die Frucht und Geburt, aus dem Dunkel das Licht bringt; und in dieser Beziehung schließen sich an ihn die weiblichen Gottheiten desselben Mythenkreises an, seine Mutter Leto oder Latona, die Nacht- und Geburtsgöttin, seine Schwester, die Geburts- und Lichtgöttin. Das fabelhafte Volk der Hyperboreer, welches ursprünglich als über den Nordwind hinausliegend und eben deswegen unter dem heitersten, glückseligsten Himmel wohnend gedacht wurde, bezeichnete die Region, aus welcher der Gott nach gewissen Perioden zu seinen Griechischen Verehrern herabkam, und den Sommer in's Jahr, und Freude und Leben in's Land, und Gaben und Feste in alle seine Tempel brachte. Eben deshalb trug die Phantasie der Griechen alle Heiligkeit und Festlichkeit dieser Religion auf dieses Volk über. Später suchte man es wirklich auf der Erde, und wollte es, nach verschiedenen Sagen, bald im goldreichen Norden und Osten, bald im seligen Westen finden.

wenn ich sehe, wie schon Viele den Umkreis der Erde gezeichnet haben, und so ohne Sinn und Verstand; da sie den Oceanus in ihrer Zeichnung rings um die Erde strömen lassen, die gerundet ist, wie auf der Drehbank, und dabei Asia und Europa gleich machen. Denn mit Wenigem will ich von beiden ihre Größe darthun, und welchergestalt jede zu zeichnen ist.

37. Die Perser wohnen bis hinab an das südliche Meer, das sogenannte Erythräische. Ueber ihnen aber gegen den Nordwind wohnen die Medier, über den Mediern die Saspiren, und über den Saspiren die Kolchier bis an das nördliche Meer, in welches der Phasisstrom ausmündet. Diese vier Völker wohnen von einem Meere zum andern.

38. Von hier an gegen Abend erstrecken sich zwei große Landzungen von diesem Welttheile in's Meer, die ich beschreiben will. Da reicht nämlich die eine Landzunge im Norden, vom Phasis an, längs dem Pontus und Hellespontus in's Meer bis zum Trojanischen Sigëum; im Süden aber reicht diese halbe Landzunge in's Meer, vom Myriandischen Busen, der an Phönizien liegt, bis zum Vorgebirge Triopium. Und auf dieser Landzunge wohnen dreißig Völkerstämme. *)

39. Die andere reicht, von den Persern an, in das Erythräische Meer, als Persisches Land, und von da weiter hin, als Assyrien, und nach Assyrien Arabien. Diese endigt (indessen nur nach der geltenden Annahme) im Arabischen Busen, in welchen Darins den Rinngaben aus dem Nil

*) Vgl. I, 28. Dieß ist Kleinasien, als Vorsprung Asiens betrachtet.

geleitet hat. So ist es von Persien bis Phönizien eine große breite Landstrecke, und von Phönizien an reicht nun diese Landzunge in unser Meer herein, längs dem Palästinschen Syrien und Aegyptenlande, in welches sie ausläuft, und enthält nur drei Völker. *) Das ist der Theil Asiens von den Persern an gegen Abend.

40. Der andere Theil ist jenseits der Perser, Medier, Saspiren und Kolchier, gegen Morgen und Sonnenaufgang längs dem Erythräischen Meere und gegen Norden am Kaspi-schen Meere und Ureessflusse, **) der gegen Sonnenaufgang strömt. Und bis Indien ist Asien bewohnt; von da an aber ist es schon Wüste nach Morgen zu, und vermag Niemand anzugeben, wie es beschaffen ist. Das ist denn die Gestalt und Größe Asiens.

41. Libyen aber ist noch auf der zweiten großen Landzunge. Denn von Aegypten fängt gleich Libyen an. Bei Aegypten ist nun diese Landzunge enge, da von unserem [dem Mittel-] Meere in's Erythräische Meer hunderttausend Klastern Ab, was tausend Stadien macht. ***) Von dieser Enge

*) So betrachtet Herodot Assyrien, Phönizien, Arabien und Afrika als einen einzigen ungeheuern Vorsprung von Asien, der sich freilich bei der Landenge von Suez eben so unverhältnißmäßig verdimmt, als er sich hernach wieder unformlich ausbreitet; aber eben, weil doch Asien und Libyen durch diese Landenge noch zusammenhängen, sah es Herodot für eine Unrichtigkeit an, sie als zwei verschiedene Welttheile zu trennen.

**) Bgl. I, 102. Mannert hält ihn für den Taurus.

***) Ueber zwanzig geographische Meilen. Nach neuern Angaben ist die Landenge von Suez fünfzehn deutsche Meilen breit. Bgl. auch II, 158.

an aber ist die Landzunge nach gerade sehr breit, wo sie Libyen heißt.

42. Nun wundern mich aber die Leute, welche die Welt abtheilen in Libyen und Asien und Europa; da doch der Unterschied zwischen ihnen kein kleiner ist. Denn der Länge nach zieht sich Europa über beide hin; in der Breite aber ist es, nach meiner Einsicht, nicht einmal vergleichbar. Denn einmal erkennt man Libyen als ein meerumflossenes Land, bis auf das Stück, womit es an Asien grenzt; was Neko, der Aegyptische König, so viel wir wissen, zuerst dargethan hat. Als nämlich Dieser ausgehört hatte *) mit dem Einstechen des Rinnggrabens aus dem Nil in den Arabischen Busen, schickte er Phönizische Männer auf Schiffen aus, mit dem Auftrage, sie sollten den Rückweg durch die Säulen des Herakles herein in das nördliche Meer nehmen und so nach Aegypten kommen. Die Phönizier liefen also aus dem Erythräischen Meere aus und befuhren das südliche Meer. So oft es nun Spätjahr wurde, hielten sie an und besäten das Land von Libyen, an welchem sie gerade auf ihrer Fahrt waren, und warteten die Ernte ab; worauf sie dann das Korn abmähnten und weiter fuhren, so daß sie nach Verlauf zweier Jahre an den Säulen des Herakles herum nach Aegypten kamen. Da sagten sie, Was mir nicht glaublich ist, einem Andern immerhin, daß sie beim Umschiffen Libyens die Sonne zur Rechten bekommen hätten. **) Und so ward dieser Welttheil zuerst bekannt.

*) Vgl. II, 158.

**) Sie waren nämlich von der Ostküste Afrika's um das Cap

43. Sodann sind es die Karthedonier [Karthager], die davon sagen; *) da hingegen Sataspes, Teaspis Sohn, seines Stammes ein Achämenide, Libyen nicht umschiffte hat, wozu er eigentlich auch ausgesandt war; aber aus Angst über der Länge der Fahrt und der Dede wieder heimkehrte, und so die Aufgabe nicht ausführte, die ihm seine Mutter angesetzt. Er hatte nämlich einer Jungfrau, der Tochter des Soppheus, Sohnes von Megabyzus, Gewalt angethan; und als ihn um dieser Schuld willen der König Xerxes auf den Pfahl speißen wollte, legte die Mutter dieses Sataspes, eine Schwester des Darius, die Fürbitte ein, daß man sie selbst ihm eine andere, noch größere Strafe auferlegen lasse, nämlich das Zwang-Gebot, Libyen zu umschiffen, so daß er ganz herum, bis zuletzt in den Arabischen Busen kommen müsse. Und da Xerxes auf diese Bedingung einging, so nahm Sataspes von Aegypten, wohin er kam, Schiffe und Seelente, und fuhr nach den Säulen des Herakles hinaus. Hier hindurch und um das Vorgebirge von Libyen herum, welches den Namen Soloeis hat, schiffte er gegen Mittag, durchfuhr auch viel Meeresgewässer in vielen Monaten; kehrte aber, weil der Weg nur immer länger ward, wieder um und schiffte nach Aegypten zurück. Von da kam er nun zum König Xerxes,

der guten Hoffnung nach der West- und Nordküste gesegelt. Eine Entdeckung, die bekanntlich späterhin so lange als Fabel galt, bis sie von den Portugiesen erneuert ward.

- *) D. h. die Karthager behaupten auch, daß Libyen oder Afrika umschiffbar, seine Größe und Gestalt also einigermaßen erkennbar sey; Was, nach Herodot, auch von Asien, nur in geringerem Grade, galt; am wenigsten aber von Europa.

wo er aus sagte, daß er weit, auf der äußersten Fahrt, an kleinen Menschen vorbeigekommen sey, die eine Kleidung von Palmen trügen, welche jedesmal, wenn sie heranzuhren, sich in die Berge geflüchtet und ihre Städte leer gelassen hätten; wo dann sie, ohne Etwas zu beschädigen, hineingegangen wären, und bloß kleines Vieh weggenommen hätten. Daß er aber Libyen nicht gänzlich umschiff habe, davon gab er als Ursache an, das Fahrzeug sey unmöglich mehr weiter zu bringen gewesen, sondern in Stocken gerathen. Doch Herres ließ ihm nicht gelten, daß er die Wahrheit sage; und weil er die schuldige Aufgabe nicht ausgeführt, spießte er ihn auf den Pfahl, in Kraft des erstmaligen Urtheils. Ein Verschnittener aber von diesem Sataspes entlief nach Samos, sobald er den Tod seines Gebieters erfuhr, mit großen Schätzen, welche ein Samier in Beschlag nahm, dessen Namen ich wohl weiß, doch mit Fleiß auslasse.

44. Von Äthen ist das Meiste durch Darius entdeckt, welcher, um vom Indusflume (dem zweiten Flusse unter allen, in welchem sich Krokodile finden) *) — um von diesem zu wissen, wo derselbe seine Mündung in's Meer habe, eine Schiffahrt durch Leute vrranstaltete, welchen er antraute, sie würden die Wahrheit berichten, worunter namentlich Scylax von Caryanda **) war. Diese liefen aus der Stadt Raspa-

*) H. meint nämlich, nur er, neben dem Nil, habe Krokodile.

**) Stadt auf einer Insel an der Westküste Cariens. Dieser Scylax war Einer der ältesten und berühmtesten Küstenbeschreiber für Seefahrer, so daß auch die spätern Handbücher für Schiffer seinen Namen als Titel führten, deren wir noch eines besitzen.

tyrus*) vom Phrygischen Lande aus, und schifften den Strom hinab gegen Morgen und Sonnenaufgang in's Meer; dann schifften sie durch's Meer gegen Abend und kamen so im dreißigsten Monate an derjenigen Stelle an, von wo der Aegyptische König die Phönizier, deren ich oben erwähnt habe, zur Umschiffung Libyens hatte ausgehen lassen.**) Nachdem nun Jene die Umschiffung vollbracht hatten, unterwarf sich Darius die Indier und machte sich zum Herrn vom dortigen Meere. So ist auch Asien, außer seinen morgendlichen Theilen, im Ganzen gleichartig mit Libyen befunden worden.

45. Von Europa ist aber, was man weiß, durch Niemanden bekannt geworden, weder an seinem morgendlichen, noch an seinem nördlichen Theile, ob es vom Meere umflossen ist; nur von seiner Länge ist bekannt, daß es sich über beide [andern Erdtheile] hinzieht. Auch vermag ich nicht herauszubringen, aus was Grund der Erde, als einem Ganzen,

*) Das heutige Kabul, zu Ostpersien gehörig.

**) Sie segelten also von der Mündung des Indus, einem östlichen Punkte Asiens, an wieder westwärts durch Das, was wir das Indische Meer nennen, und liefen endlich im Persischen oder Arabischen Meerbusen ein, welche bei Herodot mit unter dem Namen des Erythräischen oder rothen Meeres begriffen sind, von welchem Necho die Phönizier auslaufen ließ (42).^a Herodot führt Dies besonders nur darum an, um zu beweisen, daß auch Asien im Süden vom Meere umflossen sey, wie Libyen (Afrika); welches aber seine südliche Erstreckung im Vergleiche mit Afrika's Länge sey, davon konnte er keine genaue Kenntniß haben, und scheint sich, nach dem Folgenden, die südliche Ausdehnung beider ziemlich einander entsprechend gedacht zu haben.

dreierlei Namen, nach der Benennung von Weibern, gegeben worden, und zu Grenzscheiden darin der Aegyptische Fluß Nil *) und der Rottische Phasis **) gemacht worden sind (wofür Andere den Mäetischen Fluß Tanais und die Timmerfurth angeben); so wenig, als ich die Namen von den Urhebern der Abgrenzung erfahren kann, und wornach sie die Benennungen gemacht haben. Freilich Libyen, heißt es gewöhnlich bei den Hellenen, habe den Namen von einer eingeborenen Frau, und Asien seine Benennung nach der Frau des Prometheus. Und wiederum sprechen diesen Namen die Ägypter an, mit der Behauptung, nach Asia, dem Sohne des Rots, des Sohnes von Manes, sey Asien genannt (nicht aber nach der Asia des Prometheus), nach welchem auch der Asische Stamm in Sardes benannt sey. Von Europa nun aber ist weder, ob es von Meer umflossen ist, durch Jemanden bekannt geworden, noch woher es diesen Namen bekommen hat; noch kennt man den Namensgeber selbst; es wäre denn, daß wir aussagen wollten, das Land habe diesen Namen von der Syrierin Europa bekommen, wäre also vorher ohne Namen gewesen, wie auch die andern. Aber Die ist doch bekanntlich aus Asien her und auch nicht in dasjenige Land gekommen, was jetzt bei den Hellenen Europa heißt, sondern

*) Als angenommene Grenze von Afrika und Asien. Vgl. II. 16. 17.

**) Dieser als Grenze von Asien und Europa. Denn Was nördlich von diesem in's schwarze Meer strömenden Flusse liegt, theilt Herobot Europa zu, und nur der von demselben südlich liegende Theil Asiens ist Herobot's Asien. Vgl. II. 37. 38.

nur aus Phönizien nach Kreta, und aus Kreta nach Lycien. So viel sey hierüber gesagt; denn wir wollen es auch halten, wie es einmal bräuchlich ist.

46. Der Pontus Eurinus [das schwarze Meer] aber, wohin Darius zu Felde zog, hat, das Scythische ausgenommen, die ungebildetsten Völker unter allen Ländern. Denn weder ein Volk haben wir im Bereiche des Pontus klugheitshalber aufzuweisen, noch wissen wir von einem kundigen Manne dort, außer dem Scythischen Volke und Anacharsis. Der Scythenstamm hat aber ein Hauptstück der menschlichen Dinge am klügsten unter Allen ausgefunden, von denen wir wissen; sonst bewundere ich eben Nichts an ihm. Das Hauptstück haben sie darin ausgefunden, daß Keiner entkommt, der auf sie losgeht, noch, wo sie nicht sich finden lassen wollen, ihrer habhaft werden kann. Solche Leute nämlich, die nicht Städte, noch Festen gegründet haben, sondern Zeltwanderer und sämmtlich Reiterschützen sind, nicht von Saatsfrucht leben, sondern von Weidevieh, und ihre Wohnungen auf Wagen haben — wie sollten Die nicht unbezwinglich und den Feinden unerreichbar seyn?

47. Das haben sie aber ausgefunden bei der Tauglichkeit ihres Landes und unter dem Beistande ihrer Flüsse. Denn ihr Land, eine Ebene, ist grasreich und wohlbewässert, und Flüsse durchströmen dasselbe in nicht viel geringerer Zahl, als die Ninngräben in Aegypten. Was nun davon die namhaftesten sind, in die man auch vom Meere aus einfahren kann, die will ich nennen. Der Ister, *) mit fünf Mündungen; hernach

*) Die Donau.

der Tyras *) und Hypanis, **) der Borysthenes, ***) der Pantikapes, ****) der Hypanis, †) der Gerrhus, ††) der Tanais. Diese strömen, wie folgt.

48. Der Ister, †††) der größte aller Ströme, von denen wir wissen, strömt immer gleich stark, wie im Sommer, so im Winter. Er strömt als der erste unter den Scythischen von Westen her, und Dieses macht ihn zum größten, indem nun auch andere Flüsse ihr Wasser in ihn ergießen. Und das sind folgende, die ihn groß machen: erstlich fünf, die durch das Scythienland selbst strömen, der Porata, wie ihn die Scythen, oder Pyretos, ††††) wie ihn die Hellenen nennen;

*) Der Dniester.

**) Der Bog.

***) Der Dnieper.

****) Dieser Fluß ist noch nicht ausgemittelt.

†) Man findet für ihn, wie für den vorigen Fluß, nur kleine Bäche.

††) Nach Mannert die Samara.

†††) Die Vorstellung Herobot's, daß der Ister (die Donau) dem Nil in seinem Laufe entspreche (vgl. II, 33. 34.), hatte zur Folge, daß er sich auch die Beugung desselben von Norden nach Süden vor seinem Ausflusse der Länge der Nilbeugung von Süden nach Norden entsprechend dachte, wodurch Scythien so viereckig wurde, wie er es 99. schildert.

††††) Man hat hier ein Beispiel davon, wie die Griechen fremde Worte in ein ähnlich lautendes Wort ihrer Sprache zu übersetzen pflegten, unbekümmert darum, ob der Sinn ihres Wortes mit dem des ähnlich klingenden ausländischen übereinkomme, oder nicht. Pyretos bedeutet Bluthige. Der Porata wird für den Pruth erklärt.

alsdann der Tiarantus, *) der Urarus **) und Naparis ***) und der Ordeffus. ****) Hievon führt der erstgenannte Fluß im Morgen sein Wasser dem Ister zu und ist groß, der zweitgenannte dagegen, Tiarantus, im Abend und ist kleiner. Der Urarus und Naparis aber und der Ordeffus laufen zwischen ihnen in der Mitte zum Ister hinab. Das sind die Scythischen Landesflüsse, die ihn füllen.

49. Aber von den Agathyrsen her strömt der Maris †) in den Ister herein. Und von den Höhen des Hämus herab laufen nordwärts noch drei große Ströme, welche in denselben fallen, der Atlas, ††) Uras †††) und Tibisis, durch Thracien aber und die Thracischen Krobyzer der Athrys, ††††) Roës a) und Artanes, b) die auch in denselben münden, und von den Päoniern und dem Gebirge Rhodope her kommt der Fluß Skius, c) welcher den Hämus in der Mitte trennt, e) er sich in den Ister ergießt. Aber von den Ägyptern her läuft nordwärts der Fluß Angrus d) in die Triballische Ebene e)

*) Der Sylfluß in der westlichen Wallachei.

**) Die Aluta (der Dni).

***) Der Ardschisch, mit der Dumbrowiza vereinigt.

****) Der Siret.

†) Der Marosch, mit der Theis (Tibisis) vereinigt.

††) Jetzt Dristra.

†††) Jetzt Turtukai.

††††) Jetzt Jantra.

a) Jetzt Ischu oder Istru.

b) Jetzt Uib oder Stipul.

c) Jetzt Isker oder Istru.

d) Die Servische Morawa.

e) Das heutige Umsfeld.

und in den Fluß Brongus*) hinein, der Brongus aber in den Ister, so daß dieser beide, und das große Flüsse, in sich aufnimmt. Dann vom jenseitigen Lande der Ombriker strömen der Karpisfluß und der Alpisfluß nordwärts, welche gleichfalls in ihn münden. Es nimmt nämlich der Ister seinen Lauf durch ganz Europa von den Celten an, welche unter den Europäern, nächst den Eyneten, zu äußerst gegen Sonnenuntergang wohnen, und endigt seinen Lauf durch ganz Europa an den Seiten Scythiens. **)

50. Indem nun die besagten Flüsse, nebst vielen andern, dem Ister ihr Wasser zuführen, machen sie ihn zum größten Flüsse; wiewohl, wenn man nur von jedem das eigene Wasser in Rechnung nimmt, der Nil ihn an Fülle übertrifft, da ja in diesen kein Fluß und keine Quelle Zufluß von fremdem Wasser bringt. Immer gleich aber, im Sommer wie im Winter, strömt der Ister meines Dafürhaltens aus einer Ursache, wie folgt. Des Winters ist er so hoch, wie er an sich ist, und nur noch ein Weniges über seine natürliche Größe hinaus, weil jenes Land des Winters gar sehr wenig Regen, und hauptsächlich nur Schneewetter hat. Des Sommers nun, wo der Schnee, der im Winter gefallen ist, in seiner ganzen Menge schmilzt, fließt er von allen Seiten dem Ister zu, und gerade dieser Zufluß von Schnee macht ihn so stark; wozu noch viele heftige Regengüsse kommen, weil es da gerade im Sommer regnet. Um so viel mehr nun im Sommer die Sonne Wasser an sich zieht, als im Winter, um Das sind auch ge-

*) Jetzt Wolba.

**) Bgl. II, 33.

rade des Sommers die Zuflüsse stärker, als des Winters, die der Ister erhält, und Das bringt, Eines gegen das Andere, eine Ungleichung hervor, so daß seine Stärke sich immer als dieselbe erweist.

51. Einer also der Flüsse von Scythien ist der Ister; dann kommt der Tyras, der aus der Gegend des Nordwindes herströmt von einem großen See, welcher das Scythische und Neurische Land scheidet. Und an seiner Mündung sind Hellenen sesshaft, welche Tyriten heißen.

52. Hypanis, der dritte Fluß, läuft vom Scythischen Lande selbst aus einem großen See aus, den rings wilde weiße Pferde umweiden. Und es heißt dieser See ganz richtig des Hypanis Mutter: *) Daher entspringt also der Hypanisfluß, und fließt dann auf eine Fahrt von fünf Tagen schwach und noch süß; weiterhin aber, vier Tagfahrten vom Meere, gewaltig bitter. Denn es ergießt sich in ihn eine bittere Quelle, und zwar eine dermaßen bittere, daß sie, so klein sie ist, durch den Hypanis durchschlägt, der eine Größe hat, wie wenige Flüsse. Und diese Quelle ist an den Grenzen des Landes der Acker-Scythen und der Alazonen, der Name der Quelle aber, wie auch der Gegend, woher sie fließt, ist auf Scythisch Trampdus, nach unserer Sprache die heiligen Wege. Bei den Alazonen nähern der Tyras und Hy-

*) Passender hieße es im Deutschen Hypanis-Water, da wir der See sagen, das gleichbedeutende Wort aber im Griechischen weiblichen Geschlechts ist, so daß der Grieche bei dieser Hypanismutter an eine Göttin des See's, oder eine Oceanide, und ein Mythentüchtiger vielleicht gar an die Leucippe [Weißrosflin] dachte, die unter den Kestern vorkommt.

panis ihre Ufer einander; von da an aber biegt jeder aus, und der Zwischenraum wird breit.

53. Der vierte Fluß, Borysthenes, ist der größte unter ihnen nach dem Ister, und der segenvollste, unserem Urtheile zufolge, nicht nur von den Scythischen Flüssen, sondern auch von den andern insgesamt, außer dem Aegyptischen Nil. Denn mit diesem läßt sich kein anderer Fluß vergleichen; von den übrigen aber ist der Borysthenes der segenvollste. Er hat nämlich die schönsten und dem Vieh zuträglichsten Weiden, die allervortrefflichsten und meisten Fische, das süßeste Trinkwasser, und fließt, neben schlammigen Flüssen, rein. An seinem Ufer wächst das trefflichste Korn, und wo kein Kornland ist, das höchste Gras, und an seiner Mündung sehen sich von selbst Salzhaufen die Fülle an. Auch liefert er große Seethiere ohne Gräten, die sie Antacäen heißen, zum Einsalzen, und sonst noch viel Wundernswerthes. Bis zur Landschaft Gerrhus nun, wohin es eine Fahrt von vierzig Tagen ist, kennt man seinen Lauf vom Norden her; durch was für Völker er aber jenseits fließt, vermag Niemand anzugeben. Sichtlich aber fließt er durch eine Wüste in's Land der Ucker-Scythen; denn diese Scythen wohnen an seinem Ufer auf eine Fahrt von zehn Tagen. Und nur von diesem Flusse, nebst dem Nil, kann ich die Quellen nicht anzeigen, und mich dünkt, überhaupt Keiner von den Hellenen. Der Lauf des Borysthenes geht denn bis nahe an's Meer, wo sich auch der Hypanis mit ihm vereinigt und in denselben Sumpf ausläuft. Die zwischen diesen Flüssen befindliche Landspitze aber heißt Hippolaus-Horn, und darauf ist ein Heiligtum der Erdmutter gebaut, und jenseits dieses Heiligtums aber dem

Hypanis fließen die Vorysthenesis. *) Dieß ist es, was diese Flüsse anlangt.

54. Nach diesem ist wieder ein fünfter Fluß, mit Namen Pantikapos. Auch dieser fließt vom Norden und aus einem See, und Was zwischen ihm und dem Vorysthenes liegt, bewohnen die Uder-Scythen. Derselbe läuft in die Hyläa, und nach Durchströmung dieser vereinigt er sich mit dem Vorysthenes.

55. Der Hypacris, der sechste Fluß, kommt aus einem See, fließt mitten durch die Wander-Scythen hindurch und mündet bei der Stadt Karcinitis, wo er zu seiner Rechten die Hyläa und die sogenannte Achilles-Kennbahn abgrenzt.

56. Der Gerrhus, der siebente Fluß, ist vom Vorysthenes getrennt, so weit hinauf man den Vorysthenes kennt. Diese Landschaft hinauf ist er getrennt, und sein Name ist, wie der Name der Landschaft selbst, Gerrhus. Derselbe macht, wo er dem Meere zufließt, die Grenze zwischen den Wander-Scythen und den königlichen, und ergießt sich in den Hypacris.

57. Der Tanais aber, der achte Fluß, fließt von oben her aus einem großen See, und ergießt sich in einen noch größern See, den sogenannten Mætis, welcher die Königs-Scythen von den Sanromaten scheidet. Und in diesen Tanais fällt wieder ein Fluß, mit Namen Hyrgis. **)

58. Das sind die namhaften Flüsse, womit die Scythen versehen sind. Für das Vieh wächst aber im Scythenlande

*) Bgl. 18.

**) Nach Mannert die Donau.

das Gras, welches unter allem, wovon wir wissen, am meisten Galle gibt: *) und man kann es beim Oeffnen, des Bieres erproben, daß Dem so ist.

59. In den Hauptsachen sind sie denn so wohl versorgt. Sonst sind noch folgende bei ihnen die bestehenden Bräuche. Von Göttern beten sie nur folgende an: die Hestia (Vesta) vornehmlich, dazu den Zeus und die Erde, indem ihnen die Erde für die Frau des Zeus gilt; hernach den Apollo und die himmlische Aphrodite (Venus), den Herakles, den Ares (Mars). Diese gelten bei allen Scythen; die sogenannten Königs-Scythen opfern aber auch noch dem Poseidon (Neptun). Und mit Namen heißt auf Scythisch die Hestia Tabiti, und Zeus, nach meinem Urtheile wenigstens ganz trefflich, Papa, die Erde Apia, Apollo Oetosphrus, die himmlische Aphrodite Artimpasa und Poseidon Thamimasabas. Götterbilder aber und Altäre und Tempel sind bei ihnen nicht im Brauch, außer für den Ares: für Den sind sie im Brauch.

60. Die Opferung besteht bei Allen auf eine und dieselbe Weise in jedem Dienste, und wird gehalten, wie folgt. Das Opferthier steht da mit unwickelten Vorderfüßen, und der Opferrabe, der hinter dem Thiere steht, zieht nun am Ende des Seiles und wirft es hin. Wie das Opferthier fällt, ruft er den Gott an, dem er eben opfert, und alsdann schlingt er ihm gleich einen Strick um den Hals, womit er es durch einen Stock, den er hineinsteckt und herumdreht, erwürgt; und so, ohne Opferfeuer, oder Weihbesprengung, oder Spende-

*) Nach Andern: am meisten Sägigkeit.

aus, macht er sich gleich, wenn er's erwürgt und abgezogen hat, an's Fleischkochen.

61. Da das Scythische Land gewaltig holzarm ist, so haben sie zum Behufe des Fleischkochens Folgendes erfunden. Haben sie erst den Opferthieren die Haut abgezogen, so lösen sie die Knochen aus dem Fleische, und dann werfen sie dieselben, wenn ihnen Kessel zur Hand sind, wie man sie dort hat, die den Lesbischen Mischkrügen nahezu gleich, nur viel größer sind, in diese Kessel, und kochen sie an einem Feuer, das sie von den Knochen der Opferthiere anmachen. Wenn sie aber keinen Kessel haben, so werfen sie alles Fleisch zusammen in den Bauch des Opferthieres, gießen dann Wasser zu und machen darunter das Feuer von den Knochen an. Die brennen auch auf's schönste, und der Bauch kann auch leichtlich das von den Knochen entleerte Fleisch fassen. Und so muß sich das Rind selbst auskochen und überhaupt jedes Opferthier sich selbst. Ist nun das Fleisch gekocht, so weiht der Opferer die Erstlingsstücke vom Fleische und den Eingeweiden, und wirft sie vorwärts. Und sie opfern überhaupt ihr Weidevieh, und besonders Pferde.

62. Auf diese Art und diese Thiere opfern sie also den andern Göttern; doch dem Ares folgendermaßen. Auf jedem Gemeindeplatze in ihren Landestheilen steht ein Aresheiligthum folgendergestalt. Es sind da Heißgünder zusammengestaut bis auf drei Stadien *) in die Länge und Breite, in die Höhe aber weniger; und oben ist eine viereckige Fläche gemacht; die Wände aber sind an drei Seiten abschüssig, und

*) Dreihundert fünf und siebenzig Schritte.

nur an Euer kann man hinaufgehen. Daran häufen sie jedes Jahr wieder hundert und fünfzig Wagen voll Reisig an; weil es nämlich durch's Unwetter immer Abgang hat. Auf jedem solchen Walke nun steht ein uraltes eisernes Schwert, und das ist das heilige Bild des Ures. Diesem Schwerte nun halten sie jährliche Opferungen von Weidvieh und Pferden; insbesondere aber opfern sie denselben noch mehr, als den andern Göttern. So viel sie Kriegsgefangene machen, deren opfern sie von jeglichem Hundert einen Mann, und nicht auf dieselbe Art, wie das Vieh, sondern wieder auf eine andere. Erst nämlich besprengen sie ihnen den Kopf mit Wein; dann schlachten sie die Menschen über einem Gefäße, tragen es alsdann auf den Reisigwall hinauf, und gießen das Blut über das Schwert aus. Das tragen sie also hinauf; unten aber am Heiligthume machen sie's, wie folgt. Sie hauen allen geschlachteten Menschen den rechten Arm mitsammt der Hand ab, und schleudern ihn in die Luft, verrichten darauf auch die andern Opfer, und dann gehen sie von dannen, und der Arm bleibt liegen, wo er hinfällt, und auch der Todte an seinem besondern Plage.

63. Das sind die bei ihnen bestehenden Opfer. Schweine haben sie aber dabei nicht im Brauch, und wollen überhaupt keine halten in ihrem Lande.

64. Das Kriegswesen aber ist bei ihnen folgendermaßen beschaffen. Je von dem ersten Manne, den ein Scythe erlegt, trinkt er sein Blut. Und von Allen, die er in der Schlacht tödtet, bringt er dem Könige die Köpfe; denn wo er einen Kopf bringt, bekommt er Antheil an der Beute, die sie machen; anders aber nicht. Nun zieht er ihn auf folgende Art

ab. Er macht bei den Ohren einen Schnitt rund herum, faßt den Kopf und schüttelt ihn heraus; das Uebrige entfleischt er dann mit einer Ochsenribbe und gerbt es mit den Händen: und wenn es nun mürb ist, so braucht er's als Handtuch, hängt es an die Bügel seines Reitpferdes und prangt damit. Denn Wer die meisten Haut-Handtücher hat, wird als der preiswürdigste Mann angesehen. Auch machen Viele von ihnen aus den Hautabzügen sich Mäntel zum Anziehen, indem sie sie zusammennähen, wie Hirtensfellkleider. Und Viele ziehen von ihren Feinden, den todten nämlich, den rechten Arm sammt Haut und Nägeln ab, und machen sich Ueberzüge für ihre Köcher daraus. Und die Menschenhaut, bei ihrer Fettigkeit und ihrem Glanze, dürfte wohl von allen Häuten die glänzendste Weiße haben. Viele häuten auch ganze Menschen aus, spannen sie dann auf Holz und führen sie auf Pferden herum. Das ist so bei ihnen gebräuchlich.

65. Aber aus den Köpfen selbst, nicht Aller, sondern der ärgsten Feinde, machen sie Folgendes. Es sägt Jeder alles unter den Angbraunen Befindliche weg, und reinigt das Uebrige; dann, wenn er ein armer Mann ist, überzieht er's nur noch mit Kindshaut, und bedient sich so desselben; wenn er aber ein Reicher ist, überzieht er's nicht bloß mit der Kindshaut, sondern übergoldet es auch inwendig und bedient sich so desselben als Trinkgefäß. Das machen sie aber auch von ihren Verwandten, wenn sie mit ihnen in Streit kommen, und dann vor dem Könige Einer über den Andern Recht gewinnt. Kommen dann Gäste zu ihm, aus denen er sich Etwas macht, so setzt er ihnen diese Schädel vor, und erzählt dazu, wie seine Verwandten ihn feindlich angegriffen.

er aber über sie gewonnen habe, als eine rechte Mannhaftigkeit.

66. Und einmal des Jahres mischt jeder Kreisoberste in seinem Kreise einen Mischkrug mit Wein, aus welchem alle die Scythen trinken, welche im Kriege Feinde erschlagen haben. Wer aber Dieses nicht vollbracht hat, kostet diesen Wein nicht, sondern bleibt ohne Ehre sitzen; und Das ist bei ihnen der größte Schimpf. Aber Die, welche gar Viele erschlagen haben, trinken immer mit zwei Bechern zumal.

67. Wahrsager sind bei den Scythen viele, welche mit vielen Weidenruthen so wahr sagen. Erst holen sie große Bündel von Ruthen, welche sie dann auf den Boden legen und aus einander schütteln; und nun legen sie Ruthe bei Ruthe, und weiffagen; unter diesem Sprechen aber schütteln sie wieder die Ruthen unter einander, und legen sie dann abermals Ruthe für Ruthe zusammen. Das ist ihre altväterliche Wahrsagung. Die Enarier aber, die Weibmänner, sagen, Aphrodite gebe ihnen die Wahrsagung. *) Diese wahr sagen mit Lindenbast. Erst nämlich spaltet Einer den Bast dreifach, und während er ihn zwischen seinen Fingern herumwickelt, und dann wieder herauszieht, gibt er seinen Spruch.

68. So oft der Scythenkönig krank wird, läßt er drei Wahrsager kommen, die am meisten in Ansehen stehen, welche auf die besagte Art wahr sagen; und zwar sagen sie Das gewöhnlich allemal, es habe Der und Der bei'm Heerde des Königs falsch geschworen, nämlich ein Bürger, den sie selbst nennen. Bei'm Heerde des Königs aber haben die Scythen

*) Vgl. I, 105.

im Brauch dann zu schwören, wann sie den höchsten Eid schwören wollen. Nun wird Der alsbald aufgegriffen, den sie des Meineides zeihen, und vorgeführt, wo ihn dann die Wahrsager beschuldigen, er sey aus der Wahrsagung überwiesen, beim Heerde des Königs falsch geschworen zu haben, und deßhalb sey der König unwohl. Dagegen läugnet er, mit nichts habe er falsch geschworen, und beklagt sich arg. Da er nun läugnet, läßt wieder der König noch einmal so viel Wahrsager kommen. Und wenn ihn auch Diese nach der Einsicht in ihre Wahrsagung des Meineides verdammen, so hauen ihm stracks die ersten Wahrsager den Kopf ab, und theilen sich in sein Vermögen; wenn ihn dagegen die beigezogenen Wahrsager lossprechen, so kommen andere, und immer wieder andere Wahrsager d'ran. Wenn nun aber die Mehrzahl den Menschen lospricht, dann ist festgesetzt, daß die ersten Wahrsager selbst hingerichtet werden.

69. Diese Hinrichtung vollziehen sie nun auf folgende Art. Erst laden sie einen Wagen voll Reissig, spannen dann Stiere an, binden den Wahrsagern die Füße, schnüren ihnen auch die Hände auf den Rücken, knebeln sie auch, und stecken sie so mitten in das Reissig hinein. Das zünden sie an, machen die Stiere scheu und lassen sie durchgehen. Da verbrennen denn viele Stiere mit den Wahrsagern; viele kommen aber nach der Versengung noch durch, wenn die Deichsel verbrannt ist. Und auf die besagte Art verbrennen sie auch um anderer Ursachen willen die Wahrsager, als Lügenwahrsager. Von Denen aber, die der König tödten läßt, verschont er auch die Söhne nicht, sondern tödtet das ganze männliche Geschlecht; nur dem weiblichen thut er Nichts.

70. Ihre Schwüre thun die Scythen, wie folgt, wenn sie einen Bund machen. Sie gießen Wein in einen großen irdenen Humpen, und mischen darein das Blut Derer, die den Bund schließen, durch einen Stich mit einem Pfriem, oder Einschnitt mit einem Messer in die Haut; worauf sie in den Humpen einen Säbel, Peile, eine Streitart und Wurffspieße eintauchen. Haben sie Das gethan, so erheben sie große Be-theurungen; und dann trinken es, die den Bund beschwören, wie auch die Aeltesten aus ihrem Gefolge.

71. Die Begräbnisse ihrer Könige stnd im Gerrher-Lande, oben am Borysthenes, so weit er die Auffahrt gestattet. Dasselbst graben sie, so oft ihnen der König stirbt, einen großen viereckigen Graben in die Erde. Haben sie diesen fertig, so nehmen sie den Leichnam auf, nachdem sein Leib mit Wachs überzogen, sein Bauch aufgeschnitten, ausgeweidet, mit zerriebener Würzpflanze, Räucherwerk, Eppich- und Dillsaamen gefüllt und wieder zusammengenäht ist, und so führen sie ihn auf einem Wagen zu einem andern Stamme. Wenn nun bei Diesen der Leichnam ankommt, so machen Diese es eben so, wie die Königs-Scythen, welche sich nämlich die Ohren beschneiden, ihr Haar abscheeren, in die Arme schneiden, Stirn und Nase zerkratzen, und einen Pfeil durch die linke Hand stoßen. Von da führen sie zu Wagen die Leiche des Königs zu einem andern Stamme von ihren Unterthanen, wobei Die sie begleiten, zu welchen sie zuerst kamen. Und wenn sie dann bei Allen mit der Leiche herumgekommen sind, so stnd sie auf dem Boden der Gerrher, des äußersten Stammes von ihren Unterthanen, und auf den Begräbnisstätten selbst. Nun wird auf dem Gräberplaze zuerst die Lei-

die auf einer Matte beigelegt; dann stecken sie zu beiden Seiten des Leichnams Lanzen in den Boden, legen Stangen oben darüber, und überflechten es darauf mit einem Hürdenbache. Und in den übrigen weiten Raum des Grabes begraben sie Eines seiner Rebweiber, das sie erwürgen, wie auch den Mundschent, den Koch, den Stallmeister, den Leibdiener und den Botschaftsmelder, wie auch Pferde und Weihopfer von allem Andern, und goldene Schalen. Von Silber oder Erz haben sie aber Nichts. Nach allem Dem werfen sie Alle mit einander einen großen Schutt um die Wette auf, und voll Eifers, ihn größtmöglich zu machen.

72. Aber nach Ablauf einer Jahresfrist thun sie wieder Folgendes. Sie nehmen von den übrigen Dienern die betrautesten; und zwar sind das eingeborene Scythien (weil nämlich immer Die den König bedienen, die er selbst dazu wählt, Kaufsklaven aber bei ihnen keine sind); und von diesen Bedienten also erwürgen sie fünfzig, dazu auch die fünfzig edelsten Pferde, nehmen ihnen die Eingeweide aus, reinigen sie, stopfen sie mit Spreu aus und nähen sie wieder zu; stecken dann einen halben Reif, unterwärts gebogen, an zwei Pföcke, und an zwei andere wieder einen halben Reif, und befestigen auf diese Art eine Menge, treiben hierauf durch die Pferde der Länge nach einen starken Pflock bis zum Halse hindurch, und heben sie damit in die Reife hinauf, so daß die vordern Reife unter den Schulterblättern der Pferde durchgehen, und die hintern den Bauch an den Schenkeln tragen, die Beine aber vorn und hinten frei schweben. Nun werfen sie den Pferden noch Saum und Gebiß über, ziehen die Zügel vorn hinunter, und nageln sie da fest. Und dann setzen sie die fünf-

zig erwürgten Bursche, Jeden auf sein Pferd, und zwar folgendermaßen. Sie treiben erst durch jeden dieser Leichname einen Pflock längs dem Rückgrat bis zum Halse hindurch: und Was nun von diesem Pflocke unten heraussteht, stecken sie in ein Loch des andern Pflockes, der durch das Pferd geht. Solche Reiter stellen sie denn rund herum an dem Grabmale auf, und ziehen dann ab.

73. So bestatten sie die Könige. Die andern Scythen aber werden, wenn sie gestorben sind, von ihren nächsten Angehörigen auf Wagen bei ihren Freunden herumgeführt, die sie der Reihe nach aufnehmen, dem Geleite einen Schmaus geben, und auch dem Todten von Allem vorsehen, wie den Andern. Und so werden die bürgerlichen Leute erst vierzig Tage herumgeführt, alsdann bestattet. Nach der Bestattung reinigen sich aber die Scythen auf folgende Art. Haben sie sich erst den Kopf eingerieben und abgewaschen, so thun sie am Leibe, wie folgt. Sie stellen drei Stangen so auf, daß sie gegen einander gelehnt sind, ziehen darüber wollene Decken, machen sie dann recht fest zu, und werfen glühende Steine in eine Wanne innerhalb der Stangen und Decken.

74. Nun wächst Hanf bei ihnen im Lande, welcher dem Lein fast ganz gleich kommt, bis auf die Dicke und Höhe, worin der Hanf diesen weit übertrifft. Derselbe wächst sowohl von selbst, als gesät; auch machen aus ihm die Thracier Kleider, welche den leinenen ganz gleichen; und wenn sich Einer nicht genau darauf versteht, so kann er's nicht unterscheiden, ob es flächsen oder hansen ist; wenn er aber noch keinen Hanf gesehen hat, so wird er das Kleid für ein flächsenes halten.

75. Von diesem Hanf nehmen also die Scythen den

Saamen, schlüpfen damit unter die Decken, und streuen den Saamen auf die glühenden Steine, wo er denn einen Rauch gibt und solch einen Dampf verbreitet, daß es kein Hellenisches Schwizbad besser kann, und die Scythen über ihrem Schwizbade vor Wohlbehagen brüllen. Das gilt ihnen statt des Bades, weil sie nämlich ihren Leib im Wasser gar nicht haben. Ihre Weiber aber zerreiben an einem rauhen Steine Sympressen-, Zedern- und Weihrauchholz, gießen Wasser darunter, und überstreichen mit diesem Geriebenen, das nun teigig ist, ihren ganzen Leib sammt dem Gesicht. Das gibt ihnen aber theils einen angenehmen Geruch, theils sind sie am folgenden Tage, wo sie diesen Ueberzug abnehmen, rein und glänzend davon.

76. Fremde Gebräuche wollen auch die Scythen um Alles nicht auskommen lassen, selbst nicht von einander, und am wenigsten Hellenische, wie sich bei Anacharsis und zum Anderumal bei Scyles gezeigt hat. Anacharsis nämlich, der sich auf großen Reisen umgesehen und da großen Verstand bewiesen hatte, schiffte, auf dem Rückwege in die Scythenheimath, durch den Hellespont, und hier landete er bei Cyzikus; und weil er gerade zum Feste der Göttermutter kam, welches die Cyziken auf das feierlichste begingen, so gelobte Anacharsis der Altmutter, wenn er gesund und wohlbehalten nach Hause komme, auch so zu opfern, wie er's bei den Cyzikenern sah, und eine Nachtfeier zu halten. Wie er nun in Scythien angekommen war, machte er sich in die sogenannte Hyläa (das Waldland) hinein, welche bei der Achilles-Kennbahn liegt und ganz bewachsen ist mit Bäumen aller Art; da hinein machte sich Anacharsis, und stellte der Göttin

ihr Fest vollständig an, mit einer Handpranke in der Hand und mit Heiligenbildern behangen. Man kam ein Scythe dahinter, daß er Dieß thue, und zeigte es dem Könige Saulius an; worauf Dieser selbst hinging, und wie er ihn Dieses thun sah, den Anacharsis todt schoss. Jetzt aber, wenn Einer die Scythen nach dem Anacharsis fragt, läugnen sie, ihn zu kennen, weil er nämlich außer Landes nach Hellas gegangen ist, und fremde Sitten angenommen hat. Wie ich aber von Thyneus gehört habe, dem Vormünder des Ariapithes, so wäre er ein Oheim des Scythenkönigs Idanthorsus und Sohn des Onurus, des Sohnes von Lykus, des Sohnes von Spargapithes, gewesen. War nun Anacharsis aus diesem Hause, so ist er selbst von seinem eigenen Bruder getödtet worden. Denn Idanthorsus war ein Sohn des Saulius, und Saulius war's, der den Anacharsis getödtet hat.

77. Freilich habe ich wohl noch eine andere Sage gehört, die bei den Peloponnesiern geht, daß Anacharsis vom Scythenkönige abgeschickt worden sey, um sich Kenntniß von Hellas zu erwerben, und demselben hernach, als er wieder zurückkam, gesagt habe, die Hellenen hätten allesamt nie genug Ruße zu Allem, was klug ist, außer den Lacedämoniern; aber Diese verstünden es allein, vernünftig Rede und Antwort zu geben. Aber diese Sage ist nur so ein Wiß von den Hellenen selbst; jedoch der Mann ist, wie oben gemeldet, um's Leben gekommen. Diesem ging es so wegen der fremden Gebräuche und Anschließung an's Hellenische.

78. Sodann hatte, noch viele Jahre später, Scyles, der Sohn des Ariapithes, dasselbige Schicksal. Ariapithes nämlich, der Scythenkönig, hatte nebst andern Söhnen den Scy-

bes; Diesen aber von einer Arianischen *) Frau, also von keiner Inländerin; und Denselben lehrte diese seine Mutter die Hellenische Sprache und Schrift. Als darauf in der Folgezeit Ariapithes von dem Agathyrseukönige Spargapithes durch List umgebracht ward, überkam Scyles das Königthum samt der Frau seines Vaters, mit Namen Opda. Diese Opda aber war ein Landeskind, und von ihr war der Sohn des Ariapithes, Oritus. Als König der Scythen war nun Scyles gar nicht recht zufrieden mit der Scythischen Lebensart, sondern weit mehr geneigt zum Hellenischen, von der Erziehung her, worin er erzogen war; und machte es daher, wie folgt. Zu Zeiten, wann er das Heervolk der Scythen nach der Stadt der Borystheneiten führte (welche Borystheneiten sagen, daß sie Milesier seyen), so ließ er allemal, wenn er zu ihnen ging, sein Heervolk in der Vorstadt, und er selbst ging allemal in die Stadt hinein, ließ dann die Thore schließen, und zog für seine Scythische Tracht, die er ablegte, eine Hellenische Kleidung an, womit er nun auf dem Markte herumging, ohne Trabanten oder sonstiges Gefolge, während immer die Thore bewacht wurden, damit ihn kein Scythe in dieser Tracht zu sehen bekomme; und so pflog er überhaupt der Hellenischen Lebensweise, und opferte auch den Göttern nach Hellenischen Bräuchen. Hatte er sich nun einen Monat oder darüber aufgehalten, so zog er wieder in Scythischer Tracht ab. So machte er's oftmals; ja er hatte sich ein Haus

*) Istria, eine den Scythen benachbarte Milesische Colonie, auch Istrus, Istropolis genannt, lag am linken Ufer des Pontus, unweit dem alten Oësus.

zu Borysthenes *) gebaut, und eine Bürgerin, zur Hausfrau darin, geheirathet.

79. Da es ihm aber übel gehen sollte, so ging es von folgendem Unfalle aus. Er beehrte, sich dem Dionysus Bacchus **) einweihen zu lassen, und wollte eben seine Einweihung antreten, als ihm ein außerordentliches Zeichen ward. In der Stadt der Borystheneniten hatte er nämlich ein großes und prächtiges Gebäude (eben das, wovon ich kurz vorhin schon Erwähnung gethan habe), rings umgeben von Sphinxen und Greifen, aus weißem Stohne; in dieses schlug nun der Gott ein, und es brannte ganz ab. Scyles aber feierte Nichts desto weniger seine Einweihung. Nun machen die Scythen den Hellenen ihren Bacchusdienst zum Vorwurf, weil es ja wider die Vernunft sey, einen Gott aufzubringen, der die Menschen in Raserei bringt. Wie nun Scyles dem Bacchus geweiht war, verrieth es ein Borysthenenite den Scythen, und sagte: „Weil ihr uns verlacht, ihr Scythen, daß wir dem Bacchus schwärmen, und der Gott uns ergreift; so sehet jetzt hat dieser Geist euern König auch ergriffen: er schwärmt dem Bacchus, und ist auch von dem Gotte rasend. Und wenn ihr mir nicht glaubt, so kommt mit mir, daß ich euch's weisse.“ Da gingen die Fürsten der Scythen mit ihm, und der

*) Borysthenes ist nur der allgemeinere Name, vom Flusse Borysthenes hergenommen, für die Stadt Olbia oder Olbiopolis, eine Griechische Seestadt unter den Taurischen Scythen, und zwar auch eine Milesische Colonie, die daher dem Scyles durch seine Mutter stammverwandt war. Bgl. auch 18.

**) Dem Bacchus, der rasen und schwärmen macht.

Vorstehende führte sie hinein und heimlich auf einen Thurm hinauf. Wie nun Scyles mit dem Festschwarme vorbeikam, und ihn die Scythen wirklich dem Bacchus schwärmen sahen, so war ihnen Das ein großes Leidwesen, und hernach zeigten sie's auch draußen dem ganzen Heere an, was sie gesehen.

80. Als nach Diesem Scyles wieder in seine Heimath zog, nahmen die Scythen seinen Bruder Oktamasades zum Haupte, einen Sohn von des Teres Tochter, und empörten sich gegen Scyles. Da er nun erfuhr, Was gegen ihn im Wege sey, und um welcher Ursache willen, entfloh er nach Thracien. Das vernahm Oktamasades, und zog nun gegen Thracien zu Felde; und wie er am Ister war, kamen ihm die Thracier entgegen. Da sie nun mit einander handgemein werden sollten, sandte Sitalces an Oktamasades, und ließ ihm sagen: „Was brauchen wir's mit einander zu versuchen? Du bist meiner Schwester Sohn, und du hast meinen Bruder bei dir. Liefere nun du mir Diesen zurück, so will ich dir den Scyles ansliefen: und des Kampfes mit dem Heere bist du dann enthoben, und ich auch.“ Das ließ ihm Sitalces durch einen Herold entbieten, indem bei Oktamasades ein Bruder des Sitalces, als Flüchtling, war. Oktamasades ließ Das auch gut, gab seiner Mutter Bruder dem Sitalces heraus, und bekam seinen Bruder Scyles dafür. Sitalces führte denn nach Empfang seines Bruders zurück; dem Scyles aber hieb Oktamasades auf der Stelle den Kopf ab. So hüten die Scythen ihre Gebräuche, und vollziehen an Denen, welche fremde Bräuche annehmen, solche Strafen.

81. Die Volksmenge der Scythen war ich nicht im Stande, mit Bestimmtheit zu erfahren; sondern habe ganz

verschiedene Angaben über ihre Zahl gehört, daß sie nämlich sehr Viele seyen, und daß sie Wenige seyen, was eigentliche Scythen sind. So viel aber ward mir durch den Augenschein gewiesen. In der Mitte der Flüsse Borysthenes und Hypanis ist ein Stück Land, mit Namen Erampäus, wovon ich auch oben *) schon Erwähnung gethan habe, daß nämlich in ihm eine Quelle mit bitterem Wasser sey, welche dadurch den Hypanis, in den sie fließt, untrinkbar mache. In diesem Stücke Land steht ein eherner Kessel, sechsmal so groß, als der Mischung an der Mündung des Pontus, der ein Weihgeschenk von Pausanias, Kleombrotus Sohn, ist. Wer aber diesen nie gesehen hat, dem will ich es so angeben. Der eherner Kessel in Scythien faßt leichtlich sechshundert Amphoren, und die Dicke desselben Kessels ist sechs Finger. Von diesem sagen die Eingeborenen, er sey aus Pfeilspitzen gemacht. Ihr König nämlich, mit Namen Ariantas, habe die Volksmenge der Scythen wissen wollen, und allen Scythen befohlen, Jeder solle eine Spitze von seinem Pfeile liefern; und Jedem, der keine liefere, mit dem Tode bedroht. Nun seyen Pfeilspitzen die Menge geliefert worden, und da habe er beschlossen, ein Denkmal aus denselben zu hinterlassen, und diesen ehernen Kessel daraus gemacht und in dem besagten Erampäus gestiftet. Das hörte ich über die Volksmenge der Scythen.

82. Wunderdinge hat dieses Land nicht, außer daß es bei weitem die größten und zahlreichsten Flüsse hat. Etwas Bewundernswerthes aber noch neben den Flüssen und der

*) Bgl. 52.

Größe seiner Ebene hat es an Dem, was jetzt bemerkt werden soll. Sie zeigen eine Spur des Herakles in einem Felsen, welche wie der Tritt eines Mannes aussieht und zwei Ellen groß ist, am Fluße Tyros. So ist Dieses. Doch ich gebe zu der Geschichte zurück, auf die ich mich von Anfang eingelassen habe.

83. Als Darius sich gegen die Scythen rüstete, und Boten mit Befehlen abfertigte, daß die Einen Fußvolk, die Andern Schiffe stellen, Andere über den Thracischen Bosporus *) eine Brücke schlagen sollen, da lag Artabanus, Hyrkaspes Sohn, der Bruder des Darius, ihm noch immer an, er solle doch gegen die Scythen keinen Heereszug machen, indem er darthat, wie man bei den Scythen gar keine Mittel finde. Da aber sein guter Rath ihn nicht bewegte, gab er es auf; und Darius zog, nachdem Alles gerüstet war, mit seinem Heere von Susa aus.

84. Da hat ein Perser, Deobazus, den Darius, daß von drei Söhnen, die er habe, und die Alle in's Feld sollten, Einer ihm zurückgelassen würde; worauf derselbe erklärte, da er sein Freund und die Bitte beschreiben sey, wolle er alle seine Söhne zurücklassen. Darüber war Deobazus voll Freude, in der Zuversicht, seine Söhne seyen frei vom Kriegszuge; er aber befahl seinen Leuten, alle Söhne des Deobazus zu tödten. Und so wurden Diese, da sie niedergemacht waren, dort zurückgelassen.

85. Als darnach Darius auf seinem Zuge nach Kalche-

*) Stretto di Constantinopoli.

bouien *) am Bosporus kam, wo die Brücke geschlagen war, stieg er daselbst in ein Schiff, und fuhr nach den Cyaneen, **) den ehemaligen Irrefelsen, wie die Hellenen behaupten. Und er setzte sich am Heiligthume ***) und beschaute den Pontus, der auch beschauenswerth ist. Denn von allen Meeren ist er am wunderbarsten gestaltet, in der Länge elftausend einhundert Stadien, in der Breite, wo er seine höchste Breite hat, dreitausend dreihundert Stadien. Die Mündung dieses Meeres hat eine Breite von vier Stadien, und die Länge der Mündung, welches eben der Schlund ist, welcher Bosporus genannt wird, wo auch die Brücke geschlagen war, beläuft sich auf hundert und zwanzig Stadien. Und der Bosporus läuft aus in die Propontis; †) und die Propontis, deren Breite fünfhundert Stadien ist und die Länge eintausend vierhundert, fließt herab in den Hellespont, ††) dessen Enge sieben

*) Kalcedon, oder Chalcedon, Constantinopel östlich gegenüber, eine Colonie von Megara, wie Byzanz, Vgl. 144.

**) Diese Cyaneen oder Dunkelfelsen, auch Plancken, d. i. Irrefelsen, oder Symplegaden, die Zusammenschlagenden, genannt, sind blinde Klippen an den beiden Landspitzen Europa's und Asia's am Ende des Bosporus, von welchen die Sage war, daß sie ehemals immer aus einander; und zusammengefahren seyen, und jedes durchsegelnde Schiff durch ihren Zusammenschlag zertrümmert hätten, bis die Argonauten durch besondere Götterführung unverfehrt zwischen ihnen durchgekommen, und seitdem diese Felsen fest worden seyen.

***), Das Heiligthum des Zeus Meios (Wahrscheiners) an der Mündung des Pontus, ward auch von den Argonauten hergeschrieben.

†) Mare di Marmora.

††) Straße der Darbanelen.

Stadien ist, und die Länge vierhundert; und der Hellespont läuft aus in einen breiten Meeresraum, was nämlich das Megäische Meer heißt.

86. Dieß ist nämlich folgendermaßen ausgemessen. Ein Schiff macht überhaupt in der längsten Tageszeit so ziemlich siebzigtausend Klafter, und in der Nacht sechzigtausend. Nun ist es aber von der Mündung an bis zum Phasis (was nämlich die größte Länge des Pontus ist) eine Fahrt von neun Tagen und acht Nächten; Das gibt elfmalhunderttausend und zehntausend Klafter; und so viel Klafter sind gleich elftausend und einhundert Stadien. Dann vom Sindischen *) an bis nach Themiscyra **) am Thermodonflusse (was nämlich die größte Breite des Pontus ist) ist es eine Fahrt von drei Tagen und zwei Nächten; Das gibt drei und dreißigmal zehntausend Klafter, oder dreitausend und dreihundert Stadien. Dieser Pontus samt dem Bosporus und Hellespontus ist denn so von mir ausgemessen und besagtermaßen gestaltet. Auch hat dieser Pontus eine Bai, die in ihn ausläuft, nicht eben viel kleiner, als er selbst, die sogenannte Mæetis und Mutter des Pontus. ***)

87. Als nun Darins den Pontus beschaute hatte, schiffte er zurück nach der Brücke, deren Baumeister Mandroklos von Samos gewesen war. Nachdem er nun auch den Bospo-

*) Bgl. 28.

**) Diese Stadt lag in der Provinz Pontus, der östlichsten am schwarzen Meere unter den nördlichen Provinzen Kleasiens. Der Thermodon soll der jetzige Lerne seyn. Dieß war nach der Fabel der alte Sitz der Amazonen.

***) Bgl. 52.

rus beschaute hatte, stellte er an demselben zwei Säulen von weißem Steine auf, die eine mit Assyrischer, die andere mit Hellenischer Inschrift und Verzeichniß aller Völker, die er mit sich führte; und er führte Alle mit sich, die er beherrschte. Deren Zählung, ungerechnet das Schiffsheer, kam mit der Reiterei auf hiebzigmal zehntausend Mann heraus; und Schiffe waren sechshundert beisammen. Diese Säulen haben die Byzantiner hernachmals in ihre Stadt gebracht und zum Altare der Artemis Orthosia *) verwandt, bis auf einen Stein, welcher bei'm Tempel des Dionysus in Byzantium liegen geblieben und voll Assyrischer Schrift ist. Die Gegend des Bosporus aber, wo Darius die Brücke schlug, ist nach meinem muthmaßlichen Vorfürhalten zwischen Byzantium und dem Heiligthume an der Mündung.

88. Darius aber war hoch zufrieden mit der Schiffbrücke und belohnte ihren Baumeister, den Mandrotkes von Samos, mehr als zehnfach. Davon stiftete Mandrotkes einen Theil zu einem Gemälde von dem ganzen Brückenbau über den Bosporus, mit dem Könige Darius vorn auf einem Thronsitze und seinem Heere im Hinübergehen: und dieses Gemälde weihte er in das Heraheiligthum **) mit folgender Aufschrift:

*) Orthia ober Orthosia, die Straffe, Aufrichtende, hieß Artemis an mehreren Orten Griechenlands; ein Name, der sich wahrscheinlich auf alten Phallus; und Orgiasmusdienst bezieht; wie denn dieser Göttin auch ehemals Menschenopfer gefallen waren; wovon eine Milderung die lykurgische Einrichtung in Sparta war, daß am Altare dieser Göttin Knaben bis aufs Blut gegeißelt wurden.

**) In den berühmten Tempel der Juno auf Samos, seiner Heimath. Vgl. I, 70. III, 60.

Da er des Bosporus Wasser bebrückt, hat der Meister des Wertes
Dieses Gedächtnißbild Hera'n, Mandrokles, geweiht,
Der mit dem Kranze sich selbst, mit Ruhm die Samier schmückte,
Da er den Willen des Großkönigs Darius erfüllt.

Das war das Denkmal des Wertmeisters dieser Brücke.

89. Als nun Darius den Mandrokles belohnt hatte, ging er nach Europa hinüber, mit Hinterlassung des Befehls an die Jonier, in den Pontus zu schiffen bis zum Isterstrom, und wenn sie an den Ister kämen, ihn daselbst zu erwarten, und indessen den Strom zu überbrücken. Nämlich die Jonier und Kiosier und die Hellespontier führten sein Schiffsvolk. So fuhr denn das Schiffsheer durch die Eyanen hindurch gerade nach dem Ister, schiffte dann den Strom hinauf eine Fahrt von zwei Tagen vom Meere an, und überbrückte hier den Hals des Ister, von wo an er sich in seine Mündungen spaltet. Darius aber zog von seiner Schiffbrücke, wo er über den Bosporus gegangen war, weiter durch Thracien, bis er zu den Quellen des Flusses Tearus *) kam, wo er sich drei Tage lagerte.

90. Dieser Tearus ist, laut Sage der Anwohner, vor allen Flüssen edel durch Heilkräfte überhaupt, und namentlich zur Heilung der Kröpfe bei Menschen und Pferden. Seiner Quellen sind vierzig, weniger zwei, die alle aus Einem Felsen fließen, und theils kalt, theils warm sind. Der Weg zu ihnen ist gleich weit von der Stadt Herdum bei Perinthos **)

*) Dieser Fluß fließt, mit dem Kontabeskos vereinigt, in den Bosphorus (jetzt Ergasch), und fällt mit diesem schließlich von Adrianopel in den Herdum, die heutige Maritza, und so in's Aegeische Meer.

**) Auch Heraklea genannt, eine Colonie der Samier.

und von Apollonia *) am Pontus Euxinus; zwei Tagereisen beidemale. Und dieser Tearnus ergießt sich in den Fluß Kontabessus. Und der Kontabessus ergießt sich in den Agrianes, der Agrianes in den Hebrus, und dieser in's Meer bei der Stadt Venus. **)

91. An diesem Flusse nun stellte Darius, wie er hingekommen und dort gelagert war, aus Wohlgefallen an dem Flusse, auch wieder eine Säule auf mit einer Inschrift, welche lautete: „Des Flusses Tearnus Brunnquellen haben das edelste und schönste Wasser unter allen Flüssen: und zu ihnen ist auf seinem Heereszuge gegen die Scythen der Edelste und Schönste unter allen Menschen gekommen, Darius, Hystaspes Sohn, Persens und des ganzen Festlandes König.“ Das wurde dort angeschrieben.

92. Darius kam nun, nach seinem Aufbruche von dort, an einen andern Fluß, mit Namen Artistus, ***) welcher durch das Odrysenland strömt. Und nach seiner Ankunft bei diesem Flusse stellte er Folgendes an. Er bezeichnete seinem Kriegsvolke einen Ort, und befahl nun jedem Manne, im Vorbeigehen einen Stein auf diesen bezeichneten Ort zu legen. Und da Dieß das Kriegsvolk vollzog, so ließ er daselbst, wie er abzog mit seinem Kriegsvolke, große Hügel von Steinen zurück.

93. Ehe er nun an den Ister kam, bezwang er zuerst

*) Eine Colonie der Milesier, berühmt durch ihren großen Apollotempel.

**) Colonie der Aeolier an der Südrüste Thraciens, jetzt Enos.

***) Auch dieser Fluß, jetzt Tunza, fällt bei Adrianopel in den Hebrus. In den Ebenen des Hebrus saßen die Odrysen.

die Geten, die da unsterblich seyn wollen. Die Thracier von Salmydessus *) nämlich und die oberhalb Apollonia und der Stadt Mesambria **) wohnenden sogenannten Sychmiaden und Nipsder hatten sich ohne Schwertschlag dem Darins ergeben, die Geten aber sich unbesonnen angelassen; worauf sie, die mannhaftesten und gerechtesten Thracier, gleich zu Knechten gemacht wurden.

94. Unsterblich wollen sie aber seyn in der Art, daß ihr Glaube ist, sie sterben nicht, sondern der Hingeschiedene gehe zum Geiste Salmoris, welcher, nach dem Glauben von Einigen unter ihnen, auch Gebelëizis ist. Und je im fünften Jahre erloosen sie aus ihrer Mitte einen Boten, den sie an Salmoris absenden und mit ihren jedesmaligen Anliegen beauftragen. Diese Sendung machen sie so. Einige von ihnen sind aufgestellt mit drei Wurfsangen in der Hand, Andere packen den für Salmoris bestimmten Gesandten an Händen und Füßen, schwenken und schleudern ihn hinauf in die Lanzenspitzen. Wenn er nun an den Stichen stirbt, da halten sie dafür, der Gott sey ihnen gnädig; wenn er aber nicht stirbt, so geben sie die Schuld diesem Boten, nämlich er sey ein schlechter Mensch. Und nach dieser Beschuldigung desselben senden sie einen Andern ab; den Auftrag geben sie ihm aber noch bei seinem Leben. Dieselben Thracier schießen auch gegen Donner und Blitz mit Pfeilen in den Himmel hinauf, und bedrohen

*) Auch Salmydessus, am gleichnamigen Meerbusen des schwarzen Meeres.

**) Eine Colonie der Milesier, später zu Mösia inferior gerechnet, jetzt Missiviria oder Messuri.

den Gott, *) indem ihr Glaube ist, es sey kein anderer Gott, als der ihrige.

95. Wie ich aber vernehme von den am Hellespontus und am Pontus wohnenden Hellenen, so wäre dieser Salmoxis, als ein Mensch, Sklave gewesen in Samos, und zwar Sklave von Pythagoras, Mnesarchus Sohn; und dort habe er, nachdem er frei geworden, sich ein bedeutendes Vermögen erworben, mit welchem Vermögen er in seine Heimath gekehrt sey. Und nun, in Betracht der schlechten Lebensart und noch halben Wildheit der Thracier, wogegen dieser Salmoxis bekannt war mit der Ionischen Lebensweise und mit feinern Sitten, als den Thracischen, vermöge seines Umgangs mit Hellenen, und mit einem Hellenen, der auch nicht der kleinste Weisheitslehrer war, mit Pythagoras, so habe er sich einen Saal ausgebaut, worin er die Ersten der Bürger bewirthete, und bei Gastmahlen lehrte, daß er und seine Gäste und ihre jederzeitigen Nachkommen nicht sterben, sondern an einen solchen Ort kommen werden, wo sie sich für immer aufhalten und jegliches Gut haben werden. Während er aber das Besagte that und immer Solches sagte, machte er sich ein unterirdisches Wohngemach; und wie sein Gemach in vollem Stande war, verschwand er den Thraciern: er stieg nämlich in das unterirdische Gemach hinab und lebte da drei Jahre lang. Sie aber vermiften ihn mit Leid und betrauerteu ihn für todt; doch im vierten Jahre zeigte er sich den Thraciern;

*) Dem Griechen galt nämlich, gegen den Gewitterhimmel zu schießen, eben so viel, als Zeus, den Gott des Himmels und Blüthes, lästerlich bedrohen.

und so glaubten sie nun an Das, was Salmoris gesagt hatte. Das, behauptet man, habe er gethan.

96. Ich habe nun für Dieses und für das unterirdische Gemach keinen Unglauben, aber eben auch keinen starken Glauben; und halte nur dafür, daß dieser Salmoris viele Jahre früher, als Pythagoras, lebte. Doch, lebte einmal ein Mensch Salmoris, oder ist es ein Geist und Landesgott bei den Geten: lassen wir ihn hiermit. Diese also, die es hierin so halten, wurden von den Persern gebändigt, und zogen mit dem übrigen Heere.

97. Darius kam darauf mit seinem Fußvolke an den Ister, und als da Alle hinübergegangen waren, befahl Darius den Joniern, die Schiffbrücke jezt abzubrechen und zu Lande mit ihm zu ziehen, samt der Mannschaft aus den Schiffen. Da nun die Jonier eben abbrechen und nach seinem Befehle thun wollten, sprach Koës, Erxanders Sohn, der Kriegsoberste der Mytilender, *) folgendermaßen zu Darius, nach vorheriger Anfrage, ob ihm der Vortrag einer Meinung genehm sey, wenn Einer eine vortragen wolle: „König, jezt willst du ja in ein Land ziehen, wo sich nirgends ein Saatkfeld, nirgends eine gebaute Stadt zeigen wird; so laß diese Brücke an ihrem Orte, und zu ihrer Hut hinterlaß Diefelben, welche sie geschlagen haben. Bringen wir alsdann die Scythen auf, und es geht uns nach Wunsch, so haben wir einen Rückweg; und, auch wenn wir nicht im Stande sind, sie zu treffen, wenigstens doch den Rückweg gedeckt. Denn Das fürchte ich nicht, daß wir den Scythen in der Schlacht

*) Also ein Aeolier von der Insel Lesbos. Vgl. 89.

unterliegen könnten; wohl aber, daß wir nicht im Stande seyn, sie zu treffen, und dann in der Irre schlecht davon kommen möchten. Nun könnte aber Einer behaupten, ich sage Das um meiner selbst willen, um hier zu bleiben; aber ich lege nur die Meinung, die ich für dich, mein König, am erspriesslichsten finde, hier nieder; doch ich selbst will mit dir ziehen, und will keineswegs zurückbleiben." Diese Meinung gefiel auch dem Darins gar sehr, und er gab ihm darauf die Antwort: „Mein Bundesfreund von Lesbos, wenn ich glücklich wieder zu Hause bin, so komme ja vor mich, damit für deinen guten Rath auch ich dir Gutes thue.“

98. So sprach er, knüpfte dann in einen Riemen sechzig Knoten, berief die Nachthaber der Ionier zur Besprechung, und sagte: „Ihr Ionier, die Meinung, die ich vorhin über die Brücke äußerte, will ich fahren lassen; da nehmt aber den Riemen, und macht es so. Sobald ihr mich im Aufbruche gegen die Scythen seht, so löst von der Zeit an jeden Tag einen Knoten. Wenn ich nun in dieser Zeit nicht wieder da bin, und die Tage an euern Knoten abgelaufen sind, dann schifft wieder in euer Vaterland zurück. Bis dahin aber sollt ihr, nun ich mich dieses Andern besonnen habe, die Schiffsbrücke hüten und dabei allen Eifer zu Schutz und Hut beweisen. Wenn ihr Das thut, werde ich es euch großen Dank wissen.“ So sprach Darins und drang vorwärts.

99. Vom Scythischen Lande nun zieht sich in's Meer heraus das Thracische, welches Land einen Busen bildet, worauf sich das Scythische daranschließt; und in dasselbe läuft der Ister aus, dessen Mündung gegen den Südostwind geht. Vom Ister an will ich nun das Stück am Meere, das eben

Scythischen Antheils ist, bezeichnen, wie sich's in der Messung ergibt. Vom Ister an, das ist schon das alte Scythienland, *) gegen Mittag und den Südwind gelegen, bis zu der Stadt, die Karcinitis **) heißt. Das Stück von da an aber, welches nach demselben Meere streicht, eine bergige Landschaft, und die sich in den Pontus hinausstreckt, ist vom Taurischen Volke besetzt, bis zur sogenannten Eheronesus Trachia [rassen Halbinsel], welche sich in das Meer gegen Osten herabzieht. Nämlich vom Scythischen Lande gehen zwei Seiten an's Meer hinab, einmal gegen Mittag und dann gegen Morgen, wie vom Attischen Lande; und die Taurier sitzen auf ähnliche Weise in Scythien, wie wenn in Attika ein anderes Volk und nicht die Athener auf dem Sunischen Vorlande säßen, das mit der Landspitze in's Meer vorspringt, vom San Thorikus bis zum Anaphlystischen. Das sage ich nur, wie man Kleines mit Großem vergleichen kann. So ein Stück ist Taurien. Wer aber an dieser Seite von Attika nicht vorbeigefahren ist, dem will ich's noch so beschreiben: wie wenn von Japygien ein anderes Volk und nicht die Japygier das Stück vom Brentessischen [Brundussischen] Hafen bis herum nach Tarent abgegrenzt und die Landspitze besetzt hätte. ***)

*) Dieß machte nämlich ihr Land aus, ehe sie, nach Vertreibung der Cimmerier, sich weiter gegen Osten ausdehnten.

**) Eine Colonie der Milesier, am Ende der Hyläa, bei der Achilles-Kennbahn, an der Mündung des Hypocoris (vgl. 55.); nach Mannert an der Stelle des heutigen Marinopol.

***) Ein Blick auf die Karte von Griechenland und Italien nach den von Herobot bezeichneten Punkten wird Jedem zeigen, daß man diese Vergleichung der Krimm mit jenen Landspitzen nur allgemein fassen darf.

Mit den zwei Beispielen, die ich da sage, sind viele andere gesagt, denen Taurien eben so gleich.

100. Von Taurien an bewohnen nun schon Scythen das Land oberhalb der Taurier, und Was am Meere im Osten, und westlich vom Eimmerischen Bosporus und dem Mäetischen See bis zum Flusse Tanais liegt, welcher in eine Bucht dieses See's mündet. Nun aber oberhalb vom Ister, nach dem Binnenlande zu, wird Scythien begrenzt zuerst von den Agathyrsen, dann von den Neuren, dann von den Androphagen [Menschenfressern], und zuletzt von den Melanchlänen [Schwarzmänteln].

101. Nun hat Scythien, bei seiner viereckigen Gestalt, wovon zwei Seiten an's Meer stoßen, allseits eine gleiche Erstreckung, in's Binnenland hinein, wie längs dem Meere. Denn vom Ister an den Borysthenes ist ein Weg von zehn Tagen, und vom Borysthenes an den See Mäetis wieder von zehn; und so auch vom Meere in's Binnenland bis zu den Melanchlänen, die oberhalb der Scythen wohnen; ein Weg von zwanzig Tagen. Einen Tagreiseweg rechne ich aber zu zweihundert Stadien. So wäre denn Scythien viertausend Stadien in der Breite und eben so viel in der Länge, wo es sich in's Binnenland erstreckt. Das ist also die Größe dieses Landes.

102. Die Scythen verständigten sich nun dahin, daß sie allein nicht stark genug seyen, das Heer des Darius in offener Feldschlacht abzutreiben, und schickten Boten zu ihren Nachbarn, deren Könige auch zusammenkamen, um wegen des Andranges eines so großen Heeres sich zu berathen. Und Die so zusammenkamen, waren die Könige der Taurier, der

Agathyrsen, der Neurer, der Androphagen, der Melanchiden, der Gelsoner, der Budiner, der Sauromaten.

103. Unter Diesen haben die Taurier folgende Bräuche. Sie opfern der Jungfrau die Schiffbrüchigen, wie überhaupt die Hellenen, die in ihre Hand fallen, auf folgende Art. Nach der Weihung schlagen sie ihn mit einer Keule auf den Kopf; Einige sagen aber auch, sie wärfen den Leib von der Felsenspiße hinunter (nämlich das Heiligthum steht auf einer Felsenspiße), und nur den Kopf spießten sie auf einen Pfahl; womit Andere zwar, was den Kopf anlangt, übereinstimmen, vom Leibe dagegen sagen, er werde nicht von der Felsenspiße geworfen, sondern in der Erde begraben. Von der Göttingin aber, der sie opfern, sagen die Taurier selbst, es sey Iphigenia, die Tochter Agamemnons. *) Mit den Kriegsfeinden,

*) Iphigenia (die Kraftbärtige) war ursprünglich nur eine Bezeichnung und ein Bild derselben, mit Orgiasmus und Menschenopfern verehrten, altgriechischen Göttingin, welche noch unter vielen andern Namen und Bildern, besonders als Artemis, in Attika, auf Lemnos und im Peloponnes mit allen Gebräuchen gefeiert wurde, welche deutlich auf Menschenopfer hinweisen. Erst im nachhomerischen Epos ward die gleichnamige Tochter Agamemnons, recht als Symbol dieser Göttingin, eine derselben einerseits geopfert Jungfrau, andererseits (nach ihrer Rettung und Entrückung) opfernde Priesterin. Sie ward, als solche, nach dem ihrer Göttingin geheiligten Taurien versetzt. Dieses Taurien (Stierland) war aber der heilige Name der Insel Lemnos, wo die Göttingin mit dem Stiersymbol, als Tauro, Tauroposos, angebetet wurde. Von hier aus verbreitete sich der Cultus derselben nach dem Norden des Aegeischen Meeres. Als aber die Griechen besonders durch Milesische Fahrten die jetzige Krimm kennen lernten, gaben sie

deren sie habhaft werden, machen sie's, wie folgt. Sie hanen ihnen den Kopf ab, und den nimmt Jeder mit nach Haus, wo er ihn alsdann, aufgesteckt an einer langen Stange, hoch über seinem Hause aufstellt, meistens über dem Rauchfange. Und Das, behaupten sie, seyen die Wächter über ihr ganzes Haus da oben in der Luft. Sie leben aber von Plünderung und Krieg.

104. Die Agathyrsen *) sind die äppigsten Menschen, und tragen viel Gold. Und die Begattung mit den Weibern ist bei ihnen gemein, damit sie Alle Brüder unter einander seyen, und als Glieder Eines Hauses keine Mißgunst und Feindschaft gegen einander hegen. In ihren übrigen Gebräuchen aber haben sie sich an die Thracier angeschlossen.

105. Die Neurer **) haben Scythische Bräuche. Ein Menschenalter vor Darins Kriegezuge hatten sie das Schick-

ihre den in ihren Mythen schon berühmten Namen Laurien, besonders weil sie daselbst den blutigen Dienst einer Göttin mit Menschenopfern fanden, welche sie als Iphigenia deuteten; und später, als theils der grausame Cultus dieser Göttin in Griechenland selbst längst gemildert und nur noch in dunkeln, zersplitterten Gebräuchen und Symbolen angedeutet war, theils durch das Epos für die alten Sagen überall geographische Anknüpfungspunkte gesucht wurden, mochten die Griechen gerne die Bewohner der Krimm als Urheber der bei ihnen veralteten Religion ansehen, und zugleich in Laurien ein Local für die Dichtermährchen finden, die daraus entsprungen waren.

*) Bgl. 49. Mannert setzt sie nach Oerungarn und Siebenbürgen.

**) Bgl. 51. Mannert setzt sie von der Gegend um Lemberg an nach der Weichsel hin.

sai, daß sie ihr Land ganz verlassen mußten vor Schlangen. Denn ihr eigenes Land brachte viele Schlangen hervor, und noch mehr kamen von oben aus den Eindröben herbei, so daß sie die Noth dahin trieb, ihr Vaterland zu verlassen, und bei den Budinen sich anzusiedeln. Diese Leute sind wohl gar Bauerer. Denn die Scythen und die im Scythischen ansässigen Hellenen sagen, daß jeder Neurer einmal in jedem Jahre ein Wolf wird auf wenige Tage, und dann wiederum seine alte Gestalt bekommt. Indessen Was sie da sagen, machen sie nicht glauben; sie sagen es aber um Nichts weniger, und schwören noch dazu.

106. Die Androphagen *) haben unter allen Menschen die wildesten Sitten, kein Recht im Bruch, und kein Gesetz gebräuchlich. Sie sind ein Weidovolk, haben gleiche Kleidung, wie die Scythen, aber eine eigene Sprache. Sie allein unter den Genannten sind Menschenfresser.

107. Die Melanchlänen **) tragen Alle schwarze Gewande, wovon sie auch ihre Benennung haben, und ihre Bräuche sind Scythisch.

108. Die Budiner, ***) ein großes und zahlreiches Volk, sind lauter ungemein belläugige und röthliche [blonde] Leute. Bei ihnen ist eine feste Stadt von Holz, und der Name der Stadt ist Gelsonus, und die Mauer ist in die Länge an jeder Seite hundert Stadien, und ist hoch, und zwar ganz von Holz, wie auch ihre Häuser von Holz sind und ihre Heilige-

*) Batherer und Herren erklären dieses und das folgende Wort für die Bastarner.

**) Bgl. 20.

***) Sie werden in Polen gesucht. Bgl. 21.

thümer. Es sind nämlich daselbst Heiligthümer von Hellenischen Göttern, Hellenisch ausgebaut, mit heiligen Bildern, Altären und hölzernen Tempeln. Auch feiern sie dem Dionysos seine Feste alle drei Jahre, und schwärmen ihm. Die Geloner sind nämlich von Ursprung Hellenen, welche aber, aus den Stäpelorten vertrieben, bei den Budinern sich ansiedelten, auch halb Scythische und halb Hellenische Sprache haben.

109. Die Budiner haben aber nicht dieselbe Sprache, wie die Geloner; überhaupt ist ihre Lebensart nicht dieselbe. Nämlich die Budiner sind das eingeborene und unskäte Volk des Landes, und sie allein unter den Genannten sind Läusefresser; die Geloner aber sind Feldarbeiter, Kornpreiser und Gartenbauer von ganz anderem Aussehen und Hautfarbe. Indessen von den Hellenen werden auch die Budiner Geloner genannt, mit unrichtiger Benennung. Ihr Land aber ist ganz bewachsen mit allerlei Wäldungen; und in der dicksten Waldung ist ein See, groß und wasserreich, und umgeben mit Moorland und Rohr, in welchem Fischottern und Viber gefangen werden, und noch andere Thiere mit vieredigem Gesicht, mit denen Bälgen die Kläuse verbrämt werden; auch sind ihre Hoden gut zur Heilung von Mutterbeschwerden.

110. Von den Sauromaten*) sagt man Folgendes. Als die Hellenen mit den Amazonen kämpften (die Amazonen aber nannten die Scythen Dearpata, welches Wort nach unserer

*) Man setzt dies Volk mehr östlich, als Herodot, nach dem wirklichen Laufe des Tanais (Don), den er von Norden nach Süden gehen läßt; und so kommen sie gegen Nordosten in die Striche, bis wo Don und Wolga sich einander nähern.

Sprache Männertöbter heißt; Deor nämlich heißt der Mann, und Nata töbten) — damals, lautet die Sage, seyen die Hellenen, als Sieger in der Schlacht am Thermódon, *) auf drei Fahrzeugen mit all den Amazonen heimgeschifft, welche sie gefangen bekommen; Die hätten sich aber auf der See an die Männer gemacht, und sie erschlagen. Nun seyen sie der Fahrzeuge nicht kundig gewesen, weder des Gebrauchs der Steuer, noch der Segel und Ruder; daher sie denn, nach Erschlagung der Männer, Wind und Wellen überlassen waren, und so nach Kremni (Felsen) **) am Mäetischen See kamen. Dieses Kremni ist im Lande der freien Scythen. Dasselbst stiegen die Amazonen aus den Fahrzeugen, und nahmen ihren Weg in's bewohnte Land hinein, machten da die erste beste Roßheerde zur Beute, und so beritten, plünderten sie im Scythenlande.

111. Die Scythen wußten nicht aus dem Dinge Flug zu werden, kannten ihre Sprache nicht, noch die Kleidung und den Volksstamm; sondern hatten ihr Wunder daran, wo sie herkamen; hielten sie jedoch für lauter Männer eben solchen Alters, und lieferten ihnen auch eine Schlacht; und wie die Scythen aus dieser Schlacht die Todten in die Hand bekamen, sahen sie erst daran, daß es Weiber waren. Da beriethen sie sich, und beschloßen, auf keine Weise sie mehr zu töbten, sondern ihre jüngsten Männer zu ihnen hinauszuschicken, in gleich großer Anzahl, wie Jene waren, um sich in ihrer Nähe zu lagern, und dann immer Dasselbe zu thun, was Jene

*) Bgl. 86.

**) Bgl. 20.

schäten; wenn sie sie aber verfolgten, nicht zu kämpfen, sondern zu weichen, bis sie nachliefen, und dann gleich wieder in ihrer Nähe zu lagern. Diesen Rath faßten die Scythien in der Absicht, Kinder von ihnen zu bekommen.

112. Die Jünglinge wurden hinausgeschickt, und thaten nach ihrem Befehle. Da nun die Amazonen merkten, sie seyen ganz ohne feindliche Absicht gekommen, ließen sie sie gehen, rückten aber von Tag zu Tage näher Lager bei Lager. Die Jünglinge hatten aber, eben so wie die Amazonen, Nichts als ihre Waffen und Pferde, und lebten nur, wovon auch Jene lebten, von Jagen und Plündern.

113. Nun machten es die Amazonen zur Mittagszeit immer so. Sie zerstreuten sich, einzeln oder zu Zweien, um von einander abseits zur Nothdurft zu gehen. Da Das die Scythien auch merkten, machten sie's eben so; und da machte sich Einer an Eine, die ganz allein war, und die Amazone sträubte sich nicht, sondern ließ sich's gefallen. Sprechen konnte sie nun zwar nicht, weil sie einander nicht verstanden; doch bedeutete sie ihn mit der Hand, des folgenden Tages wieder an den Ort zu kommen, und einen Andern mitzubringen; mit Zeichen, daß es Zwei seyn sollten, und daß auch sie eine Andere mitbringen wolle. Der Jüngling ging also zurück, sagte Das den Uebrigen, und kam darauf des andern Tages an den Ort mit noch Einem, wo er denn auch gleich die zweite Amazone schon warten fand. Und die übrigen Jünglinge machten, da sie Das erfuhren, nun auch die übrigen Amazonen sich firre.

114. Hernach vereinigten sie ihre Lager, und wohnten beisammen, und Jeder hatte Die zum Weibe, zu der er sich

zuerst gefellt hatte. Ihre Sprache waren nun zwar die Männer nicht im Stande, von ihren Weibern zu lernen; aber die Weiber nahmen die ihrer Männer an. Da sie nun einander verstanden, sprachen die Männer zu den Amazonen, wie folgt: „Wir haben Eltern, wir haben Vermögen; so laßt uns denn nicht länger dieses Leben führen, sondern zurückkehren, und unter dem Volke leben. Ihr aber sollt unsere Weiber seyn, und keine Andern.“ Diese sagten hierauf Folgendes: „Wir würden unter euern Weibern nicht haufen können. Denn wir haben nicht dieselben Sitten, wie sie. Wir fähden Vögel und Wurffspieß, und sind beritten; Weiberarbeiten haben wir aber Alle keine gelernt; eure Weiber aber thun keines der besagten Dinge; sondern treiben ihre Weiberarbeiten, wobei sie immer auf ihren Wagen *) bleiben, ohne auf die Jagd auszugehen, oder sonst wohin. Wir würden uns also nicht mit ihnen vertragen können. Darum, wenn ihr uns zu Weibern haben und dabei euch ganz rechtschaffen zeigen wollt, so geht zu euern Eltern, und zieht euer Erbtheil: und wenn ihr dann wiederkommt, haufen wir für uns selbst.“

115. Die Jünglinge nahmen Das an, und thaten es. Wie sie dann mit ihrem Erbschaftsile wieder zu den Amazonen zurückkamen, sprachen die Weiber zu ihnen: „Es ist uns Angst und Lauge, in diesem Lande zu wohnen, da wir einmal euch von euern Vätern losgerissen, und dann euern Lande so viel Schaden gethan haben. Darum, weil ihr uns doch zu Weibern haben wollt, so laßt uns jetzt aus diesem Lande wegziehen, und jenseits des Tanaisstroms wohnen.“

*) So sagt Herodot gewissenhaft, anstatt: in ihren Häusern. Vgl. 46.

116. Die Jünglinge nahmen auch Das an; und sie gingen über den Tanaïs, und machten einen Weg bis auf drei Tage vom Tanaïs gegen Sonnenaufgang, und drei vom See Mæotis gegen den Nordwind; worauf sie in die Gegend kamen, wo sie jetzt wohnhaft sind, und sie zum Wohnplatze nahmen. *) Und von daher haben die Weiber der Sauromaten noch ihre alte Lebensart, gehen zu Pferde auf die Jagd, mit und ohne die Männer, gehen in den Krieg, und tragen auch denselben Unzug, wie ihre Männer.

117. Die Sprache der Sauromaten ist eigentlich Scythisch, obschon ein Wälsch vom Ursprünglichen her, da sie die Amazonen nicht ganz richtig erlernten. Das Heirathen anlangend, besteht bei ihnen die Einrichtung, daß keine Jungfrau heirathet, bevor sie nicht einen Feind getödtet hat. Und Einige von ihnen kommen an's Ende ihrer Tage, ehe sie heirathen, weil sie den Gesetzesbrauch nicht erfüllen können.

118. Also von diesen besagten Völkern waren es die versammelten Könige, zu welchen die Boten der Scythen kamen, und ihnen die Kunde brachten, daß der Perser, da er sich bereits auf dem andern Festlande Alles unterworfen habe, über eine Brücke, die er am Schlunde des Bosporus schlug, auf ihr Festland übergegangen sey, nach dem Uebergange auch schon die Thracier sich unterworfen habe, und nun den Isterstrom überbrücke, mit der Absicht, auch hier Alles unter sich zu bringen. „Ihr also wacket euch auf keine Weise aus dem Handel ziehen, und ruhig bei unserm Uebergange zusehen; sondern laßt uns Alle für Euren dem Angrei-

*) Später breiteten sie sich mehr aus. Vgl. 21.

fer entgegengehen. Werdet ihr Das nicht thun, nun so werden wir in der Noth entweder unser Land verlassen, oder bleiben und einen Vertrag machen. Was anders werden wir davon haben, daß ihr nicht Hülfswehr leisten wollt? Euch aber wird Das Nichts helfen. Denn der Perser kommt eben so gut gegen euch, als gegen uns, und unsere Unterwerfung wird ihm nicht genug seyn, um euch zu verschonen. Und hierfür können wir euch einen Hauptbeweis sagen. Nämlich, wenn der Perser gegen uns allein zu Felde zöge, um für die ehemalige Knechtschaft Rache zu nehmen, so müßte er, mit Verschonung aller Uebrigen, auf unser Land losgehen, und hätte es dann auch Allen kundgegeben, er ziehe gegen die Scythen, gegen die Uebrigen aber nicht. Nun aber ist er nicht so bald auf unser Festland übergegangen, so treibt er schon Alle, die ihm in den Weg kommen, zu Paaren, und hat überhaupt alle Thracier sich unterjocht, insbesondere auch unsere Nachbarn, die Geten.“

119. Auf dieses Entbot der Scythen hielten die von jenen Völkern zusammengetretenen Könige Rath, und da waren ihre Meinungen getheilt, indem der Geloner, der Budiner und der Sauromate, mit einander stimmend, den Scythen Hülfswehr versprachen; der Agathyrse aber, der Neurer, der Androphag und die der Melanchlanen und Laurier den Scythen erwiederten, wie folgt: „Wenn nicht ihr die Perser zuerst beleidigt, und den Krieg angefangen hättet, so würden wir, bei eben diesem enormen jehigen Begehr, Was ihr sagt, für richtig erkannt, euch auch Folge geleistet, und gemeinschaftliche Sache mit euch gemacht haben. Nun aber seyd ihr in ihr Land eingedrungen ohne uns, und Herren der

Perfer gewesen, so lange, als der Gott es euch gewährte; und Jene, da sie derselbe Gott erweckt, vergelten euch nun Gleiches mit Gleichem. Wir aber haben damals diese Lente nicht beleidigt: wir wollen auch jetzt keinen ersten Schritt zur Beleidigung thun. Geht er indessen auch auf unser Land los, und fängt mit Beleidigung an, so werden wir uns auch zu helfen wissen. Bis dahin aber wollen wir immerhin für uns bleiben; weil die Perfer, nach unserm Dafürhalten, nicht gegen uns kommen, sondern gegen die Urheber der Beleidigungen."

120. Als dieser Bescheid den Scythen hinterbracht war, faßten sie den Rath, in einen offenen Kampf sich nicht einzulassen, weil sie Jene nicht zu Mistreitern bekommen hätten; dagegen vorweg ausziehen, um noch zuvor alle Brunnen und Quellen im Vorüberziehen zu verschütten, und Gras und Kraut vom Boden wegzutilgen, und zwar in zwei Abtheilungen. Nämlich an den einen Theil ihres Volkes unter dem Könige Skópasís sollten sich die Sauromaten anschließen; und dann, wosfern sich der Perfer nach dieser Seite schlug, *) sollten sie sich immer weiter nach dem Takaísflusse hinspielen, längs dem Mäetischen See, Schritt vor Schritt weichend, und wenn der Perfer umkehrte, herausbrechen und ihn verfolgen. Das war der eine Theil von ihrem königlichen Volke, dem der besagte Weg angewiesen war. Aber die zwei andern

*) Nämlich der östliche, wie das Folgende zeigt; während die Länder der Wölfer, welche den Scythen den Antheil am Kriege versagt hatten, und wohin die zweite Abtheilung der Scythen den König locken sollte, westlich und nördlich lagen.

Thelle von den Königlischen, der große, worüber Idanthyrus herrschte, und der dritte, worüber Taracis König war, sollten beide zusammen, und noch verstärkt durch Geloner und Budiner, sich gleichfalls immer eine Tagereise voraus vor den Persern rückwärts spielen, und auf die Art zurückweichen, wie es in ihrem Rathe beschloffen war. Für's Erste nämlich sollten sie den Feind gerade in die Lände hineinspielen, die ihnen den Beistand ihrer Waffen versagt hatten, damit sie diese auch in Krieg brächten; und weil sie sich nicht gutwillig zum Kriege wider die Perser verstanden hatten, sie nun wider Willen in den Krieg treiben. Alsdann sollten sie wieder nach ihrem eigenen Lande umlenken, und dann angreifen, wann sie's in ihrem Rathe für gut befänden.

121. Das war der Rathschlag der Scythen, dem zufolge sie sich aufmachten, dem Heereszuge des Darius entgegen, mit Vorausschickung ihrer besten Reiter, als Vortrab. Ihre Wagen aber, worin ihre Weiber und Kinder lebten, wie auch das Weidevieh, mit Ausnahme dessen, was zu ihrem eigenen Unterhalte gereichte, ließen sie dahinten, und schickten Alles sammt den Wagen voraus, mit dem Befehle, immer nach Norden zu ziehen. *) Und Das ging voraus.

122. Der Vortrab der Scythen aber fand die Perser auf einen Weg von drei Tagen vom Ister vorgerückt, und sobald er sie gefunden hatte, lagerte er sich eine Tagereise vor ihnen voraus, und verwüstete immer das Feld. Und die Perser ließen sich, sobald ihnen die Reiterei der Scythen zu

*) Die Mannschaft nämlich ging den entgegengesetzten Weg, südwestwärts, dem Darius entgegen; aber mit der Absicht, ihn entweder nordwärts oder östlich in's Innere zu locken.

Gesetzt kam, Schritt vor Schritt hinter ihr drein immer weiter spielen, und verfolgten alsdann die eine Abtheilung (denn gegen diese nahmen sie ihre Wendung) nach Morgen und dem Tanaïs zu. Und wie sie über den Tanaïßfluß gingen, verfolgten sie die Perser auch da hinüber, so daß sie nun durch das Land der Sauromaten hindurch in das der Budiner kamen.

123. So lange nun die Perser durch das Scythische und Sauromatische Land zogen, hatten sie Nichts zu verheeren, weil nämlich das Land schon kahl war; jetzt aber, da sie in's Land der Budiner eindrangen, steckten sie daselbst die hölzernen Feste, *) die sie von den Budinern verlassen und ganz ausgeleert fanden, in Brand. Das gethan, setzten sie ihre Verfolgung Schritt vor Schritt fort, so daß sie auch hier durch in die Wüste **) kamen. Diese Wüste hat gar keine Bewohner, und liegt oberhalb des Budinerlandes, in einer Ausdehnung von sieben Tagereisen. Oberhalb der Wüste aber wohnen die Thyssageten, von welchen vier große Flüsse durch Mäetenland strömen, und in den sogenannten Mäetis-See münden, unter den Namen Lylus, Darus, Tanaïs und Syrgis. ***)

124. Da also Darius in die Wüste kam, hielt er den

*) Bgl. 108.

**) Bgl. 21. ff.

***) Derselbe heißt 57. Syrgis. Mannert versteht unter dem Lylus, Darus und Syrgis die Wolga, den Uzen und Ural; hält aber einen Lylus auch für den Hypacyris des Herobot, als den jetzigen Kalmius, der bei Mariupol mündet. Kennel erklärt den Darus für die Wolga.

Lauf an, und legte sich mit seinem Heere am Strome Darus. Das gethan, baute er acht große Festen, in gleicher Entfernung von einander, ungefähr sechzig Stadien, wovon noch bis auf mich die Trümmer standen. Während er aber Das vornahm, gingen die Scythen, hinter welchen er drein war, oben herum, und lenkten wieder nach Scythien ein. Wie Diese nun ganz verschwunden und mit keinem Auge mehr zu sehen waren, so ließ auch Darius jene Festen halb fertig stehen, und lenkte jetzt gegen Abend ein, im Glauben, Das wären schon alle Scythen, und sie stöhen nun gegen Abend.

(Der Schluß des vierten Buches folgt im nächsten Bändchen.)

Herodot's von Halikarnass

G e s c h i c h t e ,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Köttingen.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Nepler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1 8 2 9.

Digitized by Google

THE
JOURNAL
OF
THE
ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE
OF GREAT BRITAIN AND IRELAND
VOLUME 10
PART 1
1880
LONDON
PUBLISHED BY THE INSTITUTE
1880

Viertes Buch (Melpomene).

(Schluß.)

125. So kam er mit möglichst raschem Zuge in das Scythenland, stieß da auf beide Abtheilungen der Scythen, und verfolgte sofort dieselben, die sich immer um eine Tagesreise voraushielten. So, weil Darius unablässig nachrückte, wichen die Scythen, gemäß dem gefassten Rathe, in das Land Derer hinein, die ihnen die Hülfswehr versagt hatten, und zwar zuerst in's Land der Melanchlänen. Und als die Scythen Diese durch ihren und der Perser Eindrang aufgestürmt hatten, führten sie den Feind in die Länder der Androphagen hinein. Da nun auch Diese in Sturm und Angst waren, spielten sie ihn in's Neurische. Und da auch Diese in Sturm kamen, wichen die Scythen wieder zu den Agathyrsen. Die Agathyrsen aber, wie sie ihre Grenznachbarn in so stürmischer Flucht vor den Scythen sahen, ließen, noch ehe sie in ihr Land einbrangen, durch einen Herold den Scythen entbieten, sie sollten ihre Grenzen nicht betreten, mit dem Bedeuten, wofern sie einen Versuch machten, einzubringen, müßten sie zuerst mit ihnen den Kampf bestehen. Die Agathyrsen thaten diese Erklärung, und schritten zur Wehr an ihre Grenzen, entschlossen, den Andrang abzuhalten. Die Melanchlänen aber

und die Androphagen und Neurer griffen, bei'm Einbrange von Scythen und Persern zugleich, gar nicht zur Gegenwehr, vergaßen ihre Drohungen, und flohen immer nordwärts nach der Wüste *) in stürmischer Unruhe. Die Scythen aber kamen nun nicht mehr zu den Ugathyrsen, die es versagt hatten, sondern führten die Perser aus dem Neurischen Lande in das ihrige herab.

126. Da Das gar so lang ward, und kein Ende fand, sandte Darius einen Reiter an den Scythenkönig Idanthyrus mit folgenden Worten: „Wunderlicher Mensch, was fliehst du immerfort, da du doch zwischen folgenden zwei Dingen die Wahl hast? Denn wenn du dich selbst für stark genug hältst, meiner Macht die Stirn zu bieten, nun so steh: halt' ein mit dem Herumschweifen, und ficht; wenn du aber dich nicht gewachsen fühlst, nun so halt' auch dann ein im Laufe, reiche deinem Gebieter Erde und Wasser zum Geschenke, und komm, mit ihm zu sprechen.“

127. Daranf sagte der Scythenkönig Idanthyrus Dies zur Antwort: „Mit mir steht es so, Perser. Ich bin noch vor keinem Menschen aus Furcht geflohen, zuvor nicht, und auch jetzt fliehe ich nicht vor dir; noch daß ich jetzt etwas Außerordentliches thäte, was ich nicht auch im Frieden zu thun gewohnt wäre. Warum ich aber nicht gleich mit dir fechte, Das will ich dir auch anzeigen. Wir haben keine Städte und keine Fruchtfelder, um uns dafür aus Furcht, daß sie erobert oder verheert werden könnten, so geschwind mit euch in eine Schlacht einzulassen; soll es jedoch durchaus auf geschwindem

*) C. 17. 18. 53.

Bege so weit kommen, nun so haben wir väterliche Gräber; wohl an, versucht es, wo ihr sie findet, diese zu zerstören, und dann sollt ihr erfahren, ob wir mit euch um die Gräber fechten, oder nicht. Eher aber, wenn wir nicht einen rechten Grund einsehen, schlagen wir uns nicht mit dir. So viel sey dir über die Schlacht gesagt. Die Gebieter aber, die ich dafür halte, das ist allein Zens, mein Urahn, und Hestia, die Königin der Scythen. Doch dir will ich, anstatt des Geschenkes von Wasser und Erde, Geschenke der Art senden, wie sie dir zukommen; dafür aber, daß du dich für meinen Gebieter erklärst hast, laß dir übel werden! Das ist die Scythische Rede-weise." Der Herold zog also mit dieser Botschaft an Darius ab.

128. Die Könige der Scythen waren nun gleich beim Namen der Knechtschaft voller Zorn geworden. Sofort schickten sie die mit den Sanromaten zusammengeordnete Abtheilung, worüber Skopass herrschte, mit dem Befehle ab, sich mit den Joniern zu unterreden, welche die Brücke über den Ister bewachten; während sie, die Zurückbleibenden, beschloffen, die Perser nicht weiter herinzuführen, aber, so oft sie ihre Nahrung nähmen, anzugreifen. Also gaben sie Acht, wann die Leute des Darius Nahrung nahmen, und thaten dann nach diesem Beschlusse. Und Reiterei gegen Reiterei gewannen es da die Scythen immer; die Persischen Reiter aber flüchteten sich unter's Fußvolk; und rückte nun das Fußvolk zur Hülfe, so lenkten die Scythen, wenn sie die Reiterei geworfen hatten, abgeschreckt durch das Fußvolk, wieder um. Auch in der Nacht machten die Scythen ähnliche Anfälle.

129. Was aber den Persern beistand, und den Scythen

entgegen war bei ihren Angriffen auf Darius' Lager, Das will ich aller Welt zum Wunder sagen: die Stimme der Esel und die Gestalt der Maulesel. Denn das Scythische Land bringt weder Esel noch Maulesel hervor, wie ich auch schon oben *) bemerkt habe, und es gibt überhaupt im ganzen Scythengebiete keinen Esel und keinen Maulesel, wegen der Kälte. Darum brachten die Esel, wenn sie sich aufthaten, die Reiterei der Scythen in Verwirrung; und oftmals, wenn mitten im Anlaufe gegen die Perser die Pferde das Geschrei der Esel hörten, wurden sie so verwirrt, daß sie umdrehten, und dabei voll Verwunderung die Ohren spitzten über eine solche Stimme, die sie nie gehört, und die Gestalt, die sie nie gesehen. Das war nun einiger Vortheil im Kriege.

130. Wenn aber die Scythen sahen, daß die Perser in Ruhe waren, so machten sie's, wie folgt, damit die Perser längere Zeit in Scythien blieben, und sonach in Noth kämen durch gänzlichen Mangel. Sie ließen immer Vieh von sich mit den Hirten zurück, und zogen vorweg in eine andere Gegend; worauf dann die Perser darüber kamen, die das Vieh wegnahmen, und so oft sie Etwas genommen hatten, sich wieder den Kamm schwellen ließen.

131. Solches geschah oft; endlich aber steckte Darius in Noth, und nun sandten die Scythenkönige, die es wohl gewahrten, einen Herold an Darius mit Geschenken: einem Vogel, einer Maus, einem Frosch und fünf Pfeilen. Und die Perser befragten den Ueberbringer dieser Geschenke nach dem Sinne der Gaben; er aber sagte, es sey ihm sonst Nichts

*) Vgl. 13.

aufgegeben, als nach der Uebergabe gleich wieder umzukehren, und hieß die Perser selbst, wenn sie klug wären, erkennen, Was die Geschenke besagen wöken.

132. Auf Das hin beriethen sich die Perser. Darius Meinung war, die Scythen übergäben sich ihm selbst, Was er sich so deutete: die Mäns findet sich in der Erde, wo sie sich von derselben Frucht, wie der Mensch, ernährt, und der Frosch im Wasser; der Vogel aber hat die größte Aehnlichkeit mit dem Pferde, und mit den Pfeilen überliefern sie ihre Behre. Das war die Meinung, welche Darius vortrug. Dieser Meinung stand die des Gobryas gegenüber, Eines der Sieben, die den Magier gestürzt hatten, welcher deutete, die Geschenke besagen: „Wenn ihr Perser nicht Vögel werdet und in den Himmel aufsteigt, oder Mäuse und unter die Erde kriecht, oder Frösche und in die Seen springt, so kommt ihr nicht wieder heim, sondern erliegt diesen Geschossen.“ So deuteten die Perser diese Geschenke.

133. Die eine Abtheilung der Scythen aber, welche zuvor dazu beordert war, längs dem Mædis-See auf der Hut zu seyn, *) und jetzt, am Ister mit den Joniern sich zu unterreden, sprach, als sie an der Brücke ankam, Folgendes: „Ihr Jonier, wir kommen, euch Freiheit zu bringen, wenn ihr anders auf uns hören wollt. Wir werden nämlich berichtet, daß euch Darius befohlen, nur sechzig Tage die Brücke zu bewachen, und wenn er in dieser Zeit nicht da sey, in eure Heimath abzuziehen. Wenn ihr daher Folgendes thut, werdet ihr außer Schuld bei ihm und außer Schuld bei uns

*) Unter Stópasís. Vgl. 120.

seyn; daß ihr nämlich die bestimmten Tage wartet, und alsdann abzieht." Da nun die Jonier Dies zu thun versprachen, eilten Diese gleich wieder zurück.

134. Aber den Persern stellten sich, nachdem Darius jene Geschenke bekommen hatte, die zurückgebliebenen Scythen zu Fuß und zu Roß schlagfertig gegenüber. Und wie die Scythen so aufgestellt waren, sprang ein Hase unter ihnen durch; da machten sie der Reihe nach, wie sie den Hasen sahen, gleich Jagd auf ihn. Bei diesem Sturme und Geschrei unter den Scythen fragte Darius, Was die Feinde so in Aufruhr bringe; und als er vernahm, sie jagen einen Hasen, sprach er zu Denen, mit welchen er überhaupt zu reden pflegte: „Diese Leute verachten uns gar sehr; und nun sehe ich, daß Gobryas über die Scythischen Geschenke das Rechte gesagt hat. Da es denn nunmehr auch nach meinem Erachten diese Bewandniß hat, so thut ein guter Rath Noth, wie wir mit Sicherheit unsern Rückzug nehmen wollen.“ Darauf sprach Gobryas: „König, ich war wohl schon nach der Kunde so ziemlich überzeugt, daß man bei diesen Leuten gar keine Mittel findet; seit ich aber herkam, bin ich's vollends inne geworden, indem ich sehe, daß sie unser spotten. So halte ich denn dafür, daß wir, sobald die Nacht hereinbricht, erst unsere Feuer anzumachen, ganz nach unserer gewohnten Weise, und von unserm Heere die zu Kriegsbeschwerden Untauglichen mit List im Stiche lassen, dabei auch alle Esel anbinden, und so abziehen, bevor die Scythen auch noch an den Ister gehen, um die Brücke abzubrechen, oder auch die Jonier Etwas beschließen, das uns zu Grunde richten könnte.“ Diesen Rath gab Gobryas.

135. Hernach, wie es Nacht ward, vollzog Darius diese Meinung wirklich, und ließ von seinen Leuten die Abgeschwächten und Die, an deren Verlust am wenigsten gelegen war, bei den Eseln, die man alle anband, in seinem dortigen Lager zurück. Die Esel ließ er nämlich sammt den im Heere Untauglichen deshalb zurück, damit die Esel Geschrei machten, während die Menschen um ihrer Untauglichkeit willen zurückgelassen wurden, angeblich jedoch aus dem Grunde, daß er mit dem Kern des Heeres die Scythen angreifen wolle, und sie unterdessen das Lager decken sollten. Das gab Darius den Zurückgelassenen an, ließ auch Feuer anmachen, und eilte nun stracks nach dem Ister. Die Esel nun, so verlassen vom Heerhaufen, erhoben ihre Stimme nur desto mehr; und da die Scythen die Esel hörten, waren sie der festen Zuversicht, die Perser seyen noch auf dem Plage.

136. Mit Tagesanbruch aber erkannten die Zurückgelassenen, sie seyen von Darius preisgegeben, und streckten nun ihre Hände gegen die Scythen aus, und sagten, Was sich schicken mochte. Diese hörten Das nicht so bald, als sie sich zusammenzogen, und beide Theile des Scythenvolkes, auch der mit den Sauromaten, Budinern und Gelonern, den Persern auf geradem Wege nach dem Ister nachsetzten. Weil nun das Persische Heer zum großen Theile Fußvolt war, auch die Wege nicht kannte, da keine Wege gebahnt waren, das Scythische dagegen Reiterei und wohlbekannt mit den kürzesten Wegen, so verfehlten sie einander, und die Scythen kamen weit früher an die Brücke, als die Perser. Wie sie nun merkten, daß die Perser noch nicht hingekommen seyen, sagten sie zu den Joniern, die auf den Schiffen waren: „Ihr

Jonier, die Tage sind schon über eure Zahl hinaus; also thut ihr doch nicht recht, noch zu warten. Da ihr nun bisher aus Mangellichkeit da geblieben seyd, so brecht jetzt die Brücke ab, und macht euch eiligst davon, und freut euch der Freiheit, und wißt es den Göttern und den Scythen Dank. Euern bisherigen Gebieter aber wollen wir so zurechten, daß er gegen Niemand in der Welt mehr zu Felde ziehen soll."

137. Auf Das hin beriethen sich die Jonier. Miltiades aber, der Athener, Feldherr und Nachthaber der Hellespontischen Chersoneser, war der Meinung, den Scythen zu folgen und Jonien zu befreien; der entgegengesetzten aber Histäus, der Mileser, welcher sagte: jetzt sey Jeder von ihnen durch Darius Nachthaber einer Stadt; nach dem Sturze von Darius Macht werde aber weder er selbst im Stande seyn, in Milet zu herrschen, noch ein Anderer sonstwo; denn jede Stadt werde lieber eine Volksherrschaft haben wollen, als einen Nachthaber. Wie nun Histäus diese Meinung darlegte, wandten sich sogleich Alle derselben zu, nachdem sie vorher die Meinung des Miltiades hatten gelten lassen.

138. Die hier abstimmten, und auch beim Könige im Ansehen standen, das waren einmal die Nachthaber der Hellespontier: Daphnis von Abhydos, *) Hippotus von Lampsakus, **) Herophantus von Parion, ***) Metrodorus von

*) Die bekannte Stadt an der engsten Stelle des Hellespont, gegenüber von Gethus, eine Milesische (also Ionische) Handelsstadt; jetzt das kleine Dorf Midos.

**) Gleichfalls eine Colonie der Milesier, jetzt Lampsak.

***) Eine Colonie der Milesier, Erphyraer und Parier (von der Insel).

Prokonnesus, *) Aristagoras von Eyzikus und Ariston von Byzanz. Das waren Die aus dem Hellespont. Von Jonien aber: Strattis von Chios, Aeaces von Samos, Laodamas von Phocda und Histiaüs von Milet, dessen Meinung die vorgetragene gegen Miltiades war. Von den Aeoliern aber war nur ein Mann von Ansehen zugegen, Aristagoras von Cymä. **)

139. Da also Diese die Meinung des Histiaüs gelten ließen, beschloffen sie, zu derselben noch Folgendes in Wort und Wort hinzuzufügen: nämlich die Brücke an der Scythischen Seite abzubrechen, jedoch nicht mehr, als auf Pfeilschußweite, damit es, ohne daß sie Etwas thun, doch aussähe, als thäten sie Etwas, und die Scythen nicht etwa mit Gewalt versuchten, auf der Brücke über den Ister zu gehen; und dabei zu sagen, während sie die Brücke an Scythischer Seite abbrächen, sie wollten Alles thun, was den Scythen lieb sey. Das fügten sie jener Meinung hinzu. Darauf gab Histiaüs für Alle folgende Antwort: „Ihr Scythen, Was ihr uns bringt, ist gut, und Was ihr betreibt, ist gerade das Rechte; gleichwie also ihr uns den rechten Weg weist, so sind wir euch hierin ganz zu Dienste. Denn wie ihr seht, so brechen wir den Bau ab, und werden es an keinem Eifer fehlen lassen, aus Lust zur Freiheit. Während wir aber hier abbrechen, ist es für euch an der Zeit, Jene aufzusuchen, und, wenn ihr sie findet, unsert- und eurentwegen so büßen zu lassen, wie es ihnen gehört.“

*) Bgl. 14.

**) Bgl. I, 142 — 151.

140. Die Scythen trauten denn zum Zweitemal den Joniern, daß sie die Wahrheit sagten, und kehrten um, die Perser zu suchen, verfehlten aber dieselben auf ihrem Rückzuge ganz und gar. Und daran waren die Scythen selbst Schuld, weil sie die dortigen Pferdeweiden zerstört und das Wasser zugeschliffet hatten. Denn hätten sie Das nicht gethan, so wäre es ihnen, wenn sie gewollt hätten, leicht geworden, die Perser aufzufinden; nun war aber Das, womit sie sich am besten glaubten berathen zu haben, gerade der Fehler. Die Scythen nahmen nämlich ihren Weg durch den Theil ihres Landes, wo Futtergras für die Pferde und Wasser war, und suchten eben da die Feinde, in der Meinung, sie würden durch solche Gegenden ihre Flucht nehmen. Aber die Perser hielten sich genau an die Spur ihres alten Weges; und auch so fanden sie mit Mühe den Uebergang. Und da sie bei Nacht ankamen, und nun die Brücke abgebrochen trafen, kamen sie in große Angst, die Jonier möchten sie verlassen haben.

141. Nun war bei Darins ein Aegyptier, der so laut schreien konnte, wie kein Mensch. Den hieß also Darins sich an den Rand des Ister stellen, und rufen: 'Histiäus von Milet! Das that er, und Histidus, der gleich den ersten Ruf hörte, brachte alle Schiffe zur Ueberfahrt des Heeres herbei, und schlug auch die Brücke wieder an.

142. So entkamen also die Perser, und die Scythen, die sie suchten, verfehlten die Perser auch das Zweitmal. Und nun urtheilen sie auf der einen Seite, die Jonier, als Freie, seyen die schlechtesten und feigsten Menschen in der Welt; auf der andern aber, die Jonier, als Knechte angesehen, seyen die anhänglichsten und am wenigsten zum Ent-

laufen geneigten Sklaven. Das werfen also die Scythien den Joniern vor.

143. Darius zog nun durch Thracien, und kam nach Sestos im Eherones. Von da ging er selbst zu Schiffe nach Asien hinüber, und ließ als Feldherrn in Europa den Megabazus zurück, einen Perser, welchem Darius in Persien einmal die hohe Ehre anthat, folgendes Wort zu sprechen. Darius nämlich wollte eben Granatäpfel essen, und gerade, wie er den ersten Granatapfel öffnete, fragte ihn sein Bruder Artabanus, Was er wohl so vielmal haben möchte, als Körner in der Granate seyen? Darauf sprach Darius: So viele Megabaze möchte er haben, lieber, als daß ihm Hellas unferthan wäre. In Persien also ehrte er ihn mit diesem Worte, und damals hinterließ er ihn, als Feldherrn, mit achtmal zehntausend Mann von seinem Heere.

144. Dieser Megabazus hat aber folgendes Wort gesprochen, wodurch er ein unsterbliches Gedächtniß bei den Hellepontiern hinterlassen hat. In Byzanz nämlich hörte er, daß die Kalchedonier sich sechzehn Jahre früher, als die Byzantier, *) in ihrer Gegend angesiedelt hätten; und darauf hin sagte er, die Kalchedonier seyen zu der Zeit Blinde gewesen; denn sie würden nicht trotz dem, daß ihnen ein schöner Platz zur Ansiedlung frei stand, einen häßlichen gewählt haben, wenn sie nicht blind gewesen wären. Dieser Megabazus blieb also damals als Feldherr zurück im Lande der Hellepontier, und unterjochte Die, welche nicht Medisch [gestant] waren. Das that Dieser.

*) Byzanz, gegründet von Megara Ol. 30, 3. (v. Ch. 658).

[Argandes Zug gegen Libyen 514 v. Ch.]

145. Um eben diese Zeit aber geschah gegen Libyen ein anderer großer Heereszug, aus einem Anlasse, den ich erzählen will, wenn ich zuvor noch Folgendes erzählt habe. Die Kindesfinder der Argofahrer waren von denselben Pelasgern, welche aus Brauron die Athenischen Frauen geraubt haben, aus Lemnos *) vertrieben worden; da fuhren sie davon nach Lacedämon, wo sie sich auf dem Taygetus **) setzten, und Feuer anmachten. Das sahen die Lacedämonier, und schickten einen Boten hin um Erkundigung, Wer und woher sie seyen? Auf diese Frage sagten sie dem Boten, sie seyen Minyer, ***) Kinder der Helden, die auf der Argo gefahren, welche bei einer Landung auf Lemnos ihren Stamm erzeugt hätten. Die Lacedämonier sandten nun, als sie diese Geschlechtsangabe der Minyer hörten, zum Zweitenmal hin, mit der Frage, in

*) Minyer, aus Lemnos vertrieben, nach Troja's Eroberung 85 Jahre, v. Ch. 1100. Vgl. VI, 137—140.

**) Der bekannte Berg des Aegyptischen Kreises, südlich von Sparta.

***) Die Minyer waren ein alter Hauptstamm des Griechischen Volkes, in den ältesten Zeiten besonders im Norden und Süden Theßaliens, dann auch in Bdotien und im Peloponnes, und durch Wanderungen an den verschiedensten Punkten Griechenlands vorkommend. Da von ihrem alten Sitz Iolcus in Südtheßalien, und besonders von ihren Stammhelden die sagenhafte Argofahrt ausgegangen war, so erhielt sich ihr Andenken, im Epos besonders, in Verbindung mit dieser Sage, und es werden nun unter den Minyern vorzugsweise und gewöhnlich die Argonauten verstanden, obgleich unter Diesen auch Helden von andern, als Minyischen Stämmen, gewesen waren. Vgl. auch I, 146.

welcher Absicht sie in ihr Land kämen, und da Feuer brennten? Darauf erklärten sie, sie kommen, von den Pelasgern verjagt, zu ihren Vätern, wie Dieß gerecht und billig sey, und begehren, unter ihnen zu wohnen, mit Zutritt zu ihren Ehren und Antheil am Lande. Den Lacedämoniern gefiel es, die Minyer unter den gewünschten Bedingungen aufzunehmen; und dazu bewog sie besonders die Theilnahme der Lyndariden *) an der Argosfahrt. So nahmen sie denn die Minyer auf, gaben ihnen Theil am Lande, und vertheilten sie unter die Stämme. Auch freiten nun die Minyer gleich, und verheiratheten, welche sie aus Lemnos mitgebracht hatten, an Andere.

146. Aber nach Verlauf einer kurzen Zeit zeigten die Minyer schon Uebermuth, verlangten Mitrecht an's Königthum, und begingen auch sonst noch Frevel. Da beschloßen die Lacedämonier, sie hinzurichten, griffen sie auf und warfen sie in's Gefängniß. Die Lacedämonier aber tödten immer nur bei Nacht, und nie Einen bei Tage. Als sie nun die Minyer schon zur Hinrichtung bestimmt hatten, baten die Frauen derselben, welche Bürgerinnen waren und Töchter der ersten Spartiaten, um Einlaß in's Gefängniß und Unterredung einer Jeden mit ihrem Manne. Das gestatteten sie ihnen, ohne sich von ihnen einer List zu versehen. Die aber thaten, als sie hineinkamen, Folgendes. Sie gaben ihre ganze Kleidung, die sie an hatten, ihren Männern, und sie selbst nahmen die ihrer Männer dafür. So gingen die Mi-

*) Kastor und Pollux, welches Lacedämonische Nationalgottheiten waren.

anliegen war bei ihren Angriffen auf Darius' Lager, Das will ich aller Welt zum Wunder sagen: die Stimme der Esel und die Gestalt der Maulesel. Denn das Scythische Land bringt weder Esel noch Maulesel hervor, wie ich auch schon oben *) bemerkt habe, und es gibt überhaupt im ganzen Scythengebiete keinen Esel und keinen Maulesel, wegen der Kälte. Darum brachten die Esel, wenn sie sich aufthaten, die Reiterei der Scythen in Verwirrung; und oftmals, wenn mitten im Anlaufe gegen die Perser die Pferde das Geschrei der Esel hörten, wurden sie so verwirrt, daß sie umdrehten, und dabei voll Verwunderung die Ohren spitzten über eine solche Stimme, die sie nie gehört, und die Gestalt, die sie nie gesehen. Das war nun einiger Vorthell im Kriege.

130. Wenn aber die Scythen sahen, daß die Perser in Unruhe waren, so machten sie's, wie folgt, damit die Perser längere Zeit in Scythien blieben, und sonach in Noth kämen durch gänzlichen Mangel. Sie ließen immer Vieh von sich mit den Hirten zurück, und zogen vorweg in eine andere Gegend; worauf dann die Perser darüber kamen, die das Vieh wegnahmen, und so oft sie Etwas genommen hatten, sich wieder den Kamm schwellen ließen.

131. Solches geschah oft; endlich aber steckte Darius in Noth, und nun sandten die Scythenkönige, die es wohl gewahrten, einen Herold an Darius mit Geschenken: einem Vogel, einer Maus, einem Frosch und fünf Pfeilen. Und die Perser befragten den Ueberbringer dieser Geschenke nach dem Sinne der Gaben; er aber sagte, es sey ihm sonst Nichts

*) Vgl. 13.

aufgegeben, als nach der Uebergabe gleich wieder umzukehren, und hieß die Perser selbst, wenn sie klug wären, erkennen, Was die Geschenke besagen wollten.

132. Auf Das hin beriethen sich die Perser. Darius Meinung war, die Scythen übergäben sich ihm selbst, Was er sich so deutete: die Mäuse findet sich in der Erde, wo sie sich von derselben Frucht, wie der Mensch, ernährt, und der Frosch im Wasser; der Vogel aber hat die größte Aehnlichkeit mit dem Pferde, und mit den Pfeilen überlieferten sie ihre Wehre. Das war die Meinung, welche Darius vortrug. Dieser Meinung stand die des Gobryas gegenüber, Eines der Sieben, die den Magier gestürzt hatten, welcher deutete, die Geschenke besagen: „Wenn ihr Perser nicht Vögel werdet und in den Himmel aufsteigt, oder Mäuse und unter die Erde kriecht, oder Frösche und in die Seen springt, so kommt ihr nicht wieder heim, sondern erliegt diesen Geschossen.“ So deuteten die Perser diese Geschenke.

133. Die eine Abtheilung der Scythen aber, welche zuvor dazu beordert war, längs dem Mäetis-See auf der Hut zu seyn, *) und jetzt, am Ister mit den Joniern sich zu unterreden, sprach, als sie an der Brücke ankam, Folgendes: „Ihr Jonier, wir kommen, euch Freiheit zu bringen, wenn ihr anders auf uns hören wollt. Wir werden nämlich berichtet, daß euch Darius befohlen, nur sechzig Tage die Brücke zu bewachen, und wenn er in dieser Zeit nicht da sey, in eure Heimath abzugehen. Wenn ihr daher Folgendes thut, werdet ihr außer Schuld bei ihm und außer Schuld bei uns

*) Unter Stópasís. Vgl. 120.

seyn; daß ihr nämlich die bestimmten Tage wartet, und alsdann abzieht." Da nun die Jonier Dies zu thun versprochen, eilten Diese gleich wieder zurück.

134. Aber den Persern stellten sich, nachdem Darius jene Geschenke bekommen hatte, die zurückgebliebenen Scythen zu Fuß und zu Ross schlagfertig gegenüber. Und wie die Scythen so aufgestellt waren, sprang ein Hase unter ihnen durch; da machten sie der Reihe nach, wie sie den Hasen sahen, gleich Jagd auf ihn. Bei diesem Sturme und Geschrei unter den Scythen fragte Darius, Was die Feinde so in Aufruhr bringe; und als er vernahm, sie jagen einen Hasen, sprach er zu Denen, mit welchen er überhaupt zu reden pflegte: „Diese Leute verachten uns gar sehr; und nun sehe ich, daß Gobryas über die Scythischen Geschenke das Rechte gesagt hat. Da es denn nunmehr auch nach meinem Erachten diese Bewandniß hat, so thut ein guter Rath Noth, wie wir mit Sicherheit unsern Rückzug nehmen wollen.“ Darauf sprach Gobryas: „König, ich war wohl schon nach der Kunde so ziemlich überzeugt, daß man bei diesen Leuten gar keine Mittel findet; seit ich aber herkam, bin ich's vollends inne geworden, indem ich sehe, daß sie unser spotten. So halte ich denn dafür, daß wir, sobald die Nacht hereinbricht, erst unsere Feuer anmachen, ganz nach unserer gewohnten Weise, und von unserm Heere die zu Kriegsbeschwerden Untauglichsten mit List im Stiche lassen, dabei auch alle Esel anbinden, und so abziehen, bevor die Scythen auch noch an den Ister gehen, um die Brücke abzubrechen, oder auch die Jonier Etwas beschließen, das uns zu Grunde richten könnte.“ Diesen Rath gab Gobryas.

135. Hernach, wie es Nacht ward, vollzog Darius diese Meinung wirklich, und ließ von seinen Leuten die Abgeschwächten und Die, an deren Verlust am wenigsten gelegen war, bei den Eseln, die man alle anband, in seinem dortigen Lager zurück. Die Esel ließ er nämlich sammt den im Heere Untauglichen deshalb zurück, damit die Esel Geschrei machten, während die Menschen um ihrer Untauglichkeit willen zurückgelassen wurden, angeblich jedoch aus dem Grunde, daß er mit dem Kern des Heeres die Scythen angreifen wolle, und sie unterdessen das Lager decken sollten. Das gab Darius den Zurückgelassenen an, ließ auch Feuer anmachen, und eilte nun stracks nach dem Ister. Die Esel nun, so verlassen vom Heerhaufen, erhoben ihre Stimme nur desto mehr; und da die Scythen die Esel hörten, waren sie der festen Zuversicht, die Perser seyen noch auf dem Plage.

136. Mit Tagesanbruch aber erkannten die Zurückgelassenen, sie seyen von Darius preisgegeben, und streckten nun ihre Hände gegen die Scythen aus, und sagten, Was sich schicken mochte. Diese hörten Das nicht so bald, als sie sich zusammenzogen, und beide Theile des Scythenvolkes, auch der mit den Sauromaten, Budinern und Gelonern, den Persern auf geradem Wege nach dem Ister nachsetzten. Weil nun das Persische Heer zum größten Theile Fußvolt war, auch die Wege nicht kannte, da keine Wege gebahnt waren, das Scythische dagegen Reiterei und wohlbekannt mit den kürzesten Wegen, so verfehlten sie einander, und die Scythen kamen weit früher an die Brücke, als die Perser. Wie sie nun merkten, daß die Perser noch nicht hingekommen seyen, sagten sie zu den Joniern, die auf den Schiffen waren: „Ihr

Jonier, die Tage sind schon über eure Zahl hinaus; also thut ihr doch nicht recht, noch zu warten. Da ihr nun bisher aus Aengstlichkeit da geblieben seyd, so brecht jetzt die Brücke ab, und macht euch eiligst davon, und freut euch der Freiheit, und wißt es den Sittern und den Scythen Dank. Euern bisherigen Gebieter aber wollen wir so zurechten, daß er gegen Niemand in der Welt mehr zu Felde ziehen soll.“

137. Auf Das hin beriethen sich die Jonier. Miltiades aber, der Athener, Feldherr und Machthaber der Hellepontischen Chersonesser, war der Meinung, den Scythen zu folgen und Jonien zu befreien; der entgegengesetzten aber Histäus, der Milesier, welcher sagte: jetzt sey Jeder von ihnen durch Darius Machthaber einer Stadt; nach dem Sturze von Darius Macht werde aber weder er selbst im Stande seyn, in Milet zu herrschen, noch ein Anderer sonstwo; denn jede Stadt werde lieber eine Volksherrschaft haben wollen, als einen Machthaber. Wie nun Histäus diese Meinung darlegte, wandten sich sogleich Alle derselben zu, nachdem sie vorher die Meinung des Miltiades hatten gelten lassen.

138. Die hier abstimmten, und auch beim Könige in Ansehen standen, das waren einmal die Machthaber der Hellepontier: Daphnis von Abydos, *) Hippotus von Lampsakus, **) Herophantus von Parion, ***) Metrodorus von

*) Die bekannte Stadt an der engsten Stelle des Hellespont, gegenüber von Sestos, eine Milesische (also Ionische) Handelsstadt; jetzt das kleine Dorf Midos.

**) Gleichfalls eine Colonie der Milesier, jetzt Lampsak.

***) Eine Colonie der Milesier, Erythraer und Parier (von der Insel).

Prokonnesus, *) Aristagoras von Eyzikus und Ariston von Byzanz. Das waren Die aus dem Hellespont. Von Jonien aber: Strattis von Chios, Aeaces von Samos, Laodamas von Phocäa und Histäus von Milet, dessen Meinung die vorgetragene gegen Miltiades war. Von den Aeoliern aber war nur ein Mann von Ansehen zugegen, Aristagoras von Eymä. **)

139. Da also Diese die Meinung des Histäus gelten ließen, beschloffen sie, zu derselben noch Folgendes in Wort und Wort hinzuzufügen: nämlich die Brücke an der Scythischen Seite abzubrechen, jedoch nicht mehr, als auf Pfeilschußweite, damit es, ohne daß sie Etwas thun, doch aussehe, als thäten sie Etwas, und die Scythen nicht etwa mit Gewalt versuchten, auf der Brücke über den Ister zu gehen; und dabei zu sagen, während sie die Brücke an Scythischer Seite abbrächen, sie wollten Alles thun, was den Scythen lieb sey. Das fügten sie jener Meinung hinzu. Darauf gab Histäus für Alle folgende Antwort: „Ihr Scythen, Was ihr uns bringt, ist gut, und Was ihr betreibt, ist gerade das Rechte; gleichwie also ihr uns den rechten Weg weist, so sind wir euch hierin ganz zu Dienste. Denn wie ihr seht, so brechen wir den Bau ab, und werden es an keinem Eifer fehlen lassen, aus Lust zur Freiheit. Während wir aber hier abbrechen, ist es für euch an der Zeit, Jene aufzusuchen, und, wenn ihr sie findet, unsert- und eurentwegen so büßen zu lassen, wie es ihnen gehört.“

*) Bgl. 14.

**) Bgl. I, 142 — 151.

140. Die Scythen trauten denn zum Zweitemal den Joniern, daß sie die Wahrheit sagten, und kehrten um, die Perser zu suchen, verfehlten aber dieselben auf ihrem Rückzuge ganz und gar. Und daran waren die Scythen selbst Schuld, weil sie die dortigen Pferdeweiden zerstört und das Wasser zugeschüttet hatten. Denn hätten sie Das nicht gethan, so wäre es ihnen, wenn sie gewollt hätten, leicht geworden, die Perser aufzufinden; nun war aber Das, womit sie sich am besten glaubten berathen zu haben, gerade der Fehler. Die Scythen nahmen nämlich ihren Weg durch den Theil ihres Landes, wo Futtergras für die Pferde und Wasser war, und suchten eben da die Feinde, in der Meinung, sie würden durch solche Gegenden ihre Flucht nehmen. Aber die Perser hielten sich genau an die Spur ihres alten Weges; und auch so fanden sie mit Mühe den Uebergang. Und da sie bei Nacht ankamen, und nun die Brücke abgebrochen trafen, kamen sie in große Angst, die Jonier möchten sie verlassen haben.

141. Nun war bei Darius ein Aegyptier, der so laut schreien konnte, wie kein Mensch. Den hieß also Darius sich an den Rand des Ister stellen, und rufen: 'Histiäus von Milet! Das that er, und Histidus, der gleich den ersten Ruf hörte, brachte alle Schiffe zur Ueberfahrt des Heeres herbei, und schlug auch die Brücke wieder an.

142. So entkamen also die Perser, und die Scythen, die sie suchten, verfehlten die Perser auch das Zweitemal. Und nun urtheilen sie auf der einen Seite, die Jonier, als Freie, seyen die schlechtesten und feigsten Menschen in der Welt; auf der andern aber, die Jonier, als Knechte angesehen, seyen die anhänglichsten und am wenigsten zum Ent-

laufen geneigten Sklaven. Das werfen also die Scythen den Ionern vor.

143. Darius zog nun durch Thracien, und kam nach Sestos im Eherones. Von da ging er selbst zu Schiffe nach Asien hinüber, und ließ als Feldherrn in Europa den Megabazus zurück, einen Perser, welchem Darius in Persien einmal die hohe Ehre anthat, folgendes Wort zu sprechen. Darius nämlich wollte eben Granatäpfel essen, und gerade, wie er den ersten Granatapfel öffnete, fragte ihn sein Bruder Artabanus, Was er wohl so vielmal haben möchte, als Römer in der Granate sehen? Darauf sprach Darius: So viele Megabaze möchte er haben, lieber, als daß ihm Hellas unterthan wäre. In Persien also ehrte er ihn mit diesem Worte, und damals hinterließ er ihn, als Feldherrn, mit achtmal zehntausend Mann von seinem Heere.

144. Dieser Megabazus hat aber folgendes Wort gesprochen, wodurch er ein unsterbliches Gedächtniß bei den Hellenpontiern hinterlassen hat. In Byzanz nämlich hörte er, daß die Kalchedonier sich sechzehn Jahre früher, als die Byzantier, *) in ihrer Gegend angesiedelt hätten; und darauf hin sagte er, die Kalchedonier seyen zu der Zeit Blinde gewesen; denn sie würden nicht trotz dem, daß ihnen ein schöner Platz zur Ansiedlung frei stand, einen häßlichen gewählt haben, wenn sie nicht blind gewesen wären. Dieser Megabazus blieb also damals als Feldherr zurück im Lande der Hellenpontier, und unterjochte Die, welche nicht Medisch [gestunt] waren. Das that Dieser.

*) Byzanz, gegründet von Megara Ol. 30, 3. (v. Ep. 658).

[Krepanthes Zug gegen Libyen 514 v. Ch.]

145. Um eben diese Zeit aber geschah gegen Libyen ein anderer großer Heereszug, aus einem Anlasse, den ich erzählen will, wenn ich zuvor noch Folgendes erzählt habe. Die Kindesfinder der Argosfahrer waren von denselben Pelasgern, welche aus Brauron die Athenischen Frauen geraubt haben, aus Lemnos *) vertrieben worden; da fuhren sie davon nach Lacedämon, wo sie sich auf dem Taygetus **) setzten, und Feuer anmachten. Das sahen die Lacedämonier, und schickten einen Boten hin um Erkundigung, Wer und woher sie seyen? Auf diese Frage sagten sie dem Boten, sie seyen Minyer, ***) Kinder der Helden, die auf der Argo gefahren, welche bei einer Landung auf Lemnos ihren Stamm erzeugt hätten. Die Lacedämonier sandten nun, als sie diese Geschlechtsangabe der Minyer hörten, zum Zweitenmal hin, mit der Frage, in

*) Minyer, aus Lemnos vertrieben, nach Troja's Eroberung 85 Jahre, v. Ch. 1100. Vgl. VI, 137—140.

**) Der bekannte Berg des ungeläufigen Kreises, südlich von Sparta.

***) Die Minyer waren ein alter Hauptstamm des Griechischen Volkes, in den ältesten Zeiten besonders im Norden und Süden Thessaliens, dann auch in Bhotien und im Peloponnes, und durch Wanderungen an den verschiedensten Punkten Griechenlands vorkommend. Da von ihrem alten Sitz Iolkus in Südthessalien, und besonders von ihren Stammhelden die sagenhafte Argosfahrt ausgegangen war, so erhielt sich ihr Andenken, im Epos besonders, in Verbindung mit dieser Sage, und es werden nun unter den Minyern vorzugsweise und gewöhnlich die Argonauten verstanden, obgleich unter Diesen auch Helden von andern, als Minyischen Stämmen, gewesen waren. Vgl. auch I, 146.

welcher Absicht sie in ihr Land kämen, und da Feuer brennten? Darauf erklärten sie, sie kommen, von den Pelagern verjagt, zu ihren Vätern, wie Dieß gerecht und billig sey, und begehren, unter ihnen zu wohnen, mit Zutritt zu ihren Ehren und Antheil am Lande. Den Lacedämoniern gefiel es, die Minyer unter den gewünschten Bedingungen aufzunehmen; und dazu bewog sie besonders die Theilnahme der Lyndariden *) an der Argosfahrt. So nahmen sie denn die Minyer auf, gaben ihnen Theil am Lande, und vertheilten sie unter die Stämme. Auch freiten nun die Minyer gleich, und verheiratheten, welche sie aus Lemnos mitgebracht hatten, an Andere.

146. Aber nach Verlauf einer kurzen Zeit zeigten die Minyer schon Uebermuth, verlangten Mitrecht an's Königthum, und begingen auch sonst noch Frevel. Da beschloßen die Lacedämonier, sie hinzurichten, griffen sie auf und warfen sie in's Gefängniß. Die Lacedämonier aber tödten immer nur bei Nacht, und nie Einen bei Tage. Als sie nun die Minyer schon zur Hinrichtung bestimmt hatten, baten die Frauen derselben, welche Bürgerinnen waren und Töchter der ersten Spartiaten, um Einlaß in's Gefängniß und Unterredung einer Jeden mit ihrem Manne. Das gestatteten sie ihnen, ohne sich von ihnen einer List zu versehen. Die aber thaten, als sie hineinkamen, Folgendes. Sie gaben ihre ganze Kleidung, die sie anhatten, ihren Männern, und sie selbst nahmen die ihrer Männer dafür. So gingen die Mi-

*) Kastor und Pollux, welches Lacedämonische Nationalgottheiten waren.

nur in der weiblichen Bekleidung, als Frauen, hinaus, und da sie auf diese Art entkommen waren, setzten sie sich wieder auf dem Taggetuz.

147. Zu eben dieser Zeit aber ging Theras, der Sohn Antestion's, eines Sohnes von Lisamenns, einem Sohne von Thersander, einem Sohne von Polynices, auf Ansiedlung aus Lacedämon ab. *) Und dieser Theras war, von Geschlecht Kadmeer, ein mütterlicher Oheim der Söhne des Aristodemus, Eurysthenes und Prokles, für welche er, da sie noch unmännlich waren, als Vormünder das Königthum von Sparta hatte. Als aber seine Neffen herangewachsen waren, und die Herrschaft übernahmen, da war es dem Theras ein Arges, von Andern beherrscht zu werden, nachdem er selbst die Herrschaft gekostet; und so erklärte er, daß er nicht in Lacedämon bleibe, sondern zu seinen Stammverwandten fortschiffen wolle. Nun waren auf der Insel, die jetzt Thera heißt, vorher aber Kallista (die Schöne) hieß, **) Nachkommen des Membliarus, Poeciles Sohn, ***) eines Phöniciers. Kadmus näm-

*) Minger und Megiden in Thera, Hundert Jahre nach Troja's Eroberung.

**) Fest Santorin, vulkanisch.

***) Membliarus, Poeciles Sohn, d. h. Gewinnzinner, des Buntmeisters Sohn, ist wohl nicht der Name einer wirklichen Person, sondern alter Ausdruck einer Art mythischen Volkstwises, welcher damit die Phönicier bezeichnete, die schon frühzeitig an der Lakonischen Küste, auf Cythéra und der hier genannten Insel Thera Purpurfischereien angelegt hatten, und von da aus die Griechen mit bunten Gewändern versorgten; worunter besonders die von Thera sehr berühmt waren. Herodot und wohl schon Viele

lich, der Sohn Agenor's, landete, als er die Europa suchte, auf dem jespigen Thera, und gefiel ihm nun bei dieser Landung die Gegend so gut, oder war er sonst gewillt, Das zu thun: er ließ auf dieser Insel unter andern Phöniciern namentlich auch seinen Verwandten Membliarus zurück, und Diese besaßen das sogenannte Kallista schon vor der Ankunft des Theras aus Lacedämon, acht Menschenalter.

148. Zu Diesen also brach Theras mit Volk aus den Stämmen auf, um sich unter ihnen anzusiedeln, keineswegs aber, sie auszutreiben, die er vielmehr ganz als anverwandt ansah. Und da nun die Minyer eben nach ihrer Entweichung aus dem Gefängnisse auf dem Taggetus saßen, so bat Theras bei den Lacedämoniern, die sie umbringen wollten, daß kein Blut vergossen werde, und versprach, er wolle sie aus dem Lande führen. Die Lacedämonier gingen denn auf diesen Antrag ein, und so schiffte er mit drei Dreißigrudern zu den Nachkommen des Membliarus; indessen nicht mit allen Minyern, sondern mit Wenigen derselben. Denn die Mehrzahl wandte sich gegen die Paroreaten und Kaulonen, trieb dieselben aus ihrem Lande, theilte sich in sechs Abtheilungen, und stiftete alsdann folgende Städte daselbst: Lepreus, Racistus, Phrixä, Pyrgus, Epium und Nubium; wovon die

vor ihm nahmen diese allgemeine Bezeichnung dieser Phönizischen Niederlassungen für den Eigennamen des Stifters, und brachten nun diesen Phönizier oder Phönix mit der Genealogie des Kadmos in Verbindung, der als Sohn Agenor's und Bruder des Phönix schon früh in der Sage als Phönizier angesehen wurde, obgleich er ursprünglich eine altgriechische Stammgotttheit, und sein Bruder Phönix (der Blutrotthe) demselben Religionskreise angehörig war.

meisten zu meiner Zeit die Meer zerstört haben. *) Die Insel aber erhielt von dem Umbauer den Namen Thera.

149. Sein Sohn aber hatte erklärt, er schiffe nicht mit ihm; „nun so lasse ich dich denn,“ sagte er darauf, „als ein Lamm unter den Wölfen zurück;“ und von diesem Worte bekam derselbe Jüngling den Namen Deolykus, d. h. Wölfe-
lamm; und dieser Name machte sich wirklich geltend. Von Deolykus aber stammte Aegens, von welchem die Aegiden ihren Namen haben, **) ein großer Stamm in Sparta. Und

*) Mynier in Triphylien (im Peloponnes), hundert Jahre nach Troja's Eroberung. Triphylien, an der Westküste des Peloponnes, umgrenzt von Elis, Arkadien und Messenien.

**) Die Aegiden waren ein alt-labindischer Stamm, den wir in der ältesten Zeit im Eubotischen Thesen finden. Noch ehe die Dorier den Peloponnes eroberten, waren Abkömmlinge dieses Stammes nach den Gegenden gekommen, welche sich später Sparta unterwarf, und saßen im Amykläischen Kreise, wo sich auch die Mynier fanden. Mit diesen beiden Stämmen, als Bestandtheilen der Peloponnesischen Achaier, hatten die Dorier zu kämpfen, ehe sie Herren in Lakonien waren. Sie vertrieben dieselben zum Theil, theils nahmen sie sie unter sich auf. Diesen unter die Spartaner aufgenommenen Zweig der Aegiden bezeichnet Aegens, welchen Herodot hier, als Stammvater des dortigen Aegidengeschlechts, nennt. Ein anderer Theil war mit vertriebenen Myniern ausgewandert. Auch die Art, wie diese Mynier erst einen Theil der Lakonischen Bevölkerung ausmachten, und hernach wieder ausgeschieden wurden, erzählt Herodot nicht historisch, sondern nach einer altepischen Nationalfage der Dorier, die ihre Gestaltung besonders durch das Bestreben erhalten hatte, die Herrschaft der Dorier (Spartaner) im Peloponnes und über ihre Colonien als ursprünglich rechtmäßig und historisch begründet darzustellen.

den Männern dieses Stammes blieben keine Kinder am Leben; darum gründeten sie nach einem Götterspruche ein Heiligthum der Erinyen des Laüs und Oedipus: und nach Diesem blieben sie ihnen; so auch in Thera den Nachkommen dieser Männer.

150. Bis dahin nun sagen von der Geschichte die Sacerdämonier und Theräer Dasselbe; von da an aber sagen die Theräer allein, es sey folgendermaßen gegangen. Grinus, Aesanius Sohn, ein Abkömmling jenes Theras und König der Insel Thera, kam nach Delphi mit einer Hekatombe von seiner Stadt; wobei unter andern Bürgern insbesondere auch Battus in seinem Gefolge war, der Sohn des Polymnestus, aus dem Geschlechte des Euphemus, eines Ringers. Da nun Grinus, der König der Theräer, über etwas Anderes einen Spruch einholte, sprach ihm die Pythia: „gründe eine Stadt in Libyen.“ Darauf gab er die Antwort: „ich, Herr, bin schon zu alt und schwerfällig; aber heiße Das Einen von den Jüngern hier thun.“ Und bei dieser Rede wies er zugleich auf Battus. Damit war's damals gut. Hernach, als sie wieder fort waren, fragten sie nicht weiter nach dem Orakelspruche, da sie nicht wußten, wo Libyen liege, und auch nicht eine Ansiedlung in's Unssichere ausschicken wollten.

151. Nach Diesem hatte aber Thera sieben Jahre lang keinen Regen, während welcher ihnen alle Bäume auf der Insel bis auf einen einzigen verborrten. Da nun die Theräer einen Spruch einholten, hielt ihnen die Pythia die Ansiedlung nach Libyen vor. Und weil für ihr Uebel keine Hülfe war, schickten sie Boten nach Kreta, um nachzuforschen, ob Einer von den Kretern oder ihren Beisassen nach Libyen ge-

kommen sey. Die zogen da überall herum, und kamen auch in die Stadt Itanus, wo sie mit einem Purpurfärber zusammentrafen, Namens Korobius, welcher behauptete, daß er durch Sturm nach Libyen sey verschlagen worden, und zwar nach der Libyischen Insel Platea. Diesen gewannen sie um Lohn, daß er mit nach Thera ging. Von Thera schifften nun zuerst wenige Männer als Kundschafter aus. Und als Korobius sie nach jener Insel Platea hingeführt hatte, ließen sie den Korobius da mit Vorrath auf etliche Monate, und schifften stracks zurück, um den Therdern über die Insel zu berichten.

152. Da sie aber über die ausgemachte Zeit ausblieben, ging dem Korobius Alles aus. Darauf wurde ein Samisches Schiff, dessen Schiffsherr Kolaus *) war, auf der Fahrt nach Aegypten, an diese Insel Platea verschlagen. Da hörten die Samier von Korobius die ganze Geschichte, und ließen ihm Vorräthe auf ein Jahr zurück. Sie selbst liefen von der Insel aus, und trachteten nach Aegypten, wurden aber mitten auf der Fahrt von einem Ostwinde getrieben; und weil der Sturm nicht nachließ, kamen sie, bei den Säulen des Herakles durch, nach Tartessus, **) nicht ohne göttliche Schickung. Diese Handelsstätte war aber zu der Zeit noch ganz ungebraucht, so daß sie, nach ihrer Heimkehr, unter allen Hellenen, von denen wir's mit Bestimmtheit wissen, den größten Gewinn aus ihren Waaren machten, wenigstens nach Sostratus, Laobamas Sohn, dem Aegineten; denn mit Dem

*) Kolaus, der Samier, kommt nach Tartessus DL 35, v. Ch. Geb. 640.

**) Vgl. I, 163.

kann sich kein Anderer messen. Die Samier nahmen nun den Behnten vor ihrem reinen Gewinne, was sechs Talente waren, und machten daraus ein Erzgefäß, nach Art eines Argolischen Mischkruges, rings um den Rand mit hervorstehenden Greifenköpfen, welches sie in's Herabheiligtum weiheten, auf einem Gestelle von drei ehernen siebeneckigen Hochbildern, die ihre Kniee aufstemen. Und von jener That her hat sich zuerst die große Freundschaft der Cyrender *) und Therder mit den Samiern angeknüpft.

153. Die Therder nun, die den Korobius auf der Insel gelassen hatten, kamen darauf nach Thera, mit der Nachricht, daß sie eine Insel bei Libyen besetzt hätten. Da gefiel den Therdern, je von zwei Brüdern Einen zu schicken, nach dem Loose, und zwar Männer aus allen ihren Bezirken, welches sieben sind. Ihr Anführer und König aber sollte Battus seyn. So fertigten sie denn zwei Fünfhigruder nach Platea ab. **)

154. Dieses sagen die Therder, und im Verlaufe der Geschichte kommen auch die Cyrender mit den Therdern überein. Denn Was Battus betrifft, stimmen die Cyrender keineswegs mit den Therdern zusammen. Sie erzählen es nämlich so. Auf Kreta ist eine Stadt, Arus, ***) in welcher ein König war, Clearchus, †) der eine mutterlose Tochter,

*) Die Cyrender, als Pflanzler der Therder, mußten sich für die dem Korobius erzielte Wohlthat dankbar fühlen; und diese Geschichte war wenigstens die (mythische) Begründung ihrer Freundschaft mit den Samiern.

**) Therder-Colonie auf Platea unter Battus I. DI. 35, v. Ch. Geh. 640.

***) Eine alte Stadt an der Südküste Kreta's.

†) Dieser (Griechische) Name, der einen Herrscher aus-

Namens Phronime, hatte, und nun eine andere Frau nahm. Diese neue Hausfrau meinte, sie müsse auch in der That der Phronime eine Stiefmutter seyn: so viel Böses erwies sie ihr mit allen möglichen Ränken. Endlich legte sie ihr gar Unkeuschheit zur Last, und brachte ihren Mann dahin, daß er's glaubte. Da stellte er, berebet von seiner Frau, eine frevelhafte That gegen seine Tochter an. Es war nämlich in Arus Themison, *) ein Thera'scher Kaufmann; Den nahm Stearchus als Gast auf, und nahm ihm einen Eid ab, daß er den Dienst ihm thun wolle, um den er ihn bäte. Und nachdem er den Eid von ihm hatte, überlieferte er ihm seine Tochter, und hieß ihn Dieselbe mitnehmen und in's Meer versenken. Themison aber, ganz außer sich über die Hinterlist mit diesem Eide, brach die Gastfreundschaft ab, und that dann Folgendes. Er schiffte mit der Jungfrau ab, und wie er auf der See war, ließ er sie, nur um dem Eide nachzukommen, den er dem Stearchus gethan hatte, an Seilen in's Wasser hinab, zog sie aber wieder heraus, und kam dann nach Thera.

155. Da nahm Polymnestus, ein ehrenhafter Mann unter den Theraëern, die Phronime zu seinem Rebsweibe;

brückt, findet sich schon II, 32. ff. als Titel eines Königs auf der Ammonischen Oase, was dadurch merkwürdig wird, daß hier denselben der Ahn des ersten Griechischen Colonienstifters in Libyen erhält; woraus sich zu ergeben scheint, theils daß die Gestaltung der vorliegenden Colonialgeschichte von den Griechischen Colonisten in Afrika ausgegangen ist; theils, daß auch in der Oase Griechische Pflanzler waren.

*) Phronime heißt die Vernünftige, Themison der Rechtgesinnte, wohl nur mehrdeutige Namen.

und mit der Zeit bekam er einen Sohn, der ein Stamm-
 ler und Kaiser war; und Dieser erhielt, wie die Theraer und
 Cyrender sagen, den Namen Battus; allein meines Dafür-
 haltens einen andern, und wurde erst, als er nach Libyen
 kam, Battus umgenannt, indem das Orakel, das er in Del-
 phi erhielt, und die Würde, die er bekleidete, ihm diesen
 Beinamen zuzog. Denn bei den Libyanern heißt Battus König,
 und deswegen halte ich dafür, daß die Pythia mit gottvoller
 Stimme ihn in Libyscher Sprache angeredet hat, indem sie
 wußte, er werde in Libyen König werden. Als er nämlich
 Mann geworden war, kam er nach Delphi wegen seiner
 Stimme; und auf seine Anfrage gab ihm die Pythia folgen-
 den Spruch:

Battus, du kommst um die Stimme; doch König Phobus Apollon
 Sendet nach Libyen dich, dem Gefilde der Heerden, als Pflanze-
 rer; eben, als wenn sie in unserer Sprache gesagt hätte: „Kö-
 nig, du kommst um die Stimme.“ *) Er aber gab die Ant-

*) Herobot gibt uns hier selbst den Schlüssel zum Verständnisse
 der vorliegenden Colonialsfage. Der Gleichklang des Libyschen
 Wortes Battus (König) mit dem Griechischen Worte Bat-
 tarizein, Stottern, verwandelte diesen ersten Gründer und
 Herrscher der Griechisch-Africanischen Pflanzungen in einen
 Stamm-ler. Sein eigentlicher Name war nach andern Sagen
 Aristoteles. Das Orakel indessen könnte vielleicht doch alt seyn,
 wenn um die Stimme so viel bedeutete, als um eine Weis-
 sagung oder zum Orakelsort (Dil. Pind. I, 708.), in wel-
 chem Falle bloß die Deutung von späterem Mißverstände her-
 rühren würde. Uebrigens mögen zu dieser gebrechlichen Dar-
 stellung des alten Battus die Schwierigkeiten, mit welchen
 die Theraische Niederlassung zu kämpfen hatte, auch ein An-
 laß für die Sage gewesen seyn, und man könnte vermuthen,

wort: „Herr, ich kam zu dir um einen Spruch wegen meiner Stimme; und nun sprichst du mir Anderes, was unangenehm ist: daß ich Libyen anpflanzen soll. Mit welcher Macht denn, mit welcher Mannschaft?“ Mit diesen Worten gewann er aber doch keinen andern Spruch. Und da die Gottesstimme nach wie vor lautete, hörte sie Battus gar nicht mehr aus, und brach auf nach Thera.

156. Nach Diesem aber brach über ihn und die Therder alle das Unglück von Neuem los. Die Therder, ganz im Dunkeln über ihr Schicksal, sandten denn nach Delphi wegen ihrer unglücklichen Umstände. Da gab ihnen die Pythia den Spruch: wenn sie mit Battus Cyrene in Libyen gründeten, würde es ihnen besser gehen. Darauf fertigten die Therder den Battus mit zwei Fünzigrudern ab. Diese fuhren nach Libyen aus, konnten sich aber nicht anders helfen, als daß sie wieder nach Thera zurückkehrten. Aber wie sie einfahren wollten, verfließen sie die Therder, und ließen sie nicht landen; sondern hießen sie zurückfahren. So fuhren sie denn gezwungen zurück, und besetzten eine Insel bei Libyen, deren Name, wie schon oben bemerkt, Platea ist. Und die Insel, sagt man, ist der jetzigen Stadt Cyrene gleich.

157. Diese bewohnten sie zwei Jahre; da ihnen aber gar Nichts glückte, ließen sie Einen zurück, und die Andern schifften Alle nach Delphi. Sie kamen denn zum Orakel um einen Spruch, mit der Erklärung, jetzt bewohnen sie Libyen,

daß auf ähnliche Weise Battus III. wegen des geschwächten Zustandes von Cyrene unter seiner Regierung und der dadurch veranlaßten Schwächerung der Königsmacht (vgl. 161.) der *Lahme* genannt worden sey.

und es gehe ihnen darum doch nicht besser. Darauf gab ihnen die Pythia folgenden Spruch:

Si, wenn Libya's Heerdengefild dir besser bekannt ist
Ohne Besuch, als mir nach Besuch, dann wundert dein Wig
mich.

Auf Das hin fuhr Battus mit seinen Leuten wieder zurück, weil ihnen der Gott die Ansiedlung doch nicht erließ, bis daß sie nach Libyen selbst kämen. Sie kamen auf ihre Insel, nahmen den Zurückgelassenen ein, und besuchten nun auf Libyen selbst die der Insel gegenüber liegende Gegend, mit Namen Aziris, welche die schönsten Waldbänge auf zwei Seiten einschließen: auf der andern strömt ein Fluß vorbei.

158. Diese Gegend bewohnten sie sechs Jahre; im lebenten aber brachten's die Libyer mit Anhalten, sie wollten sie in eine bessere Gegend führen, dahin, daß sie dieselbe verließen. So führten sie die Libyer von da hinweg gegen Abend; aber damit nun die Hellenen die schönste Gegend unterwegs nicht zu sehen bekämen, führten sie sie, nach Berechnung der Tageszeit, bei Nacht durch. Der Name aber dieser Gegend ist Trasa. Und als sie mit ihnen ankamen bei der Quelle des Apollo, wie man sie nennt, sprachen sie: „Ihr Hellenen, hier ist der rechte Wohnplatz für euch; denn hier hat der Himmel ein Loch.“ *)

159. Nun waren zu den Lebzeiten Battus, des Stifters, der vierzig Jahre herrschte, und seines Sohnes Arcefilaus, **) der sechzehn Jahre herrschte, die Cyrener in ihrer Pflanzung

*) Cyrene, gegründet unter Battus I. Dl. 37, 2; v. Ch. Geb. 631.

**) Arcefilaus I. Dl. 47, 2; v. Ch. Geb. 591.

nicht zahlreicher, als gleich Anfangs, wo sie zur Ansiedlung ausgeschiedt wurden; aber unter dem Dritten, Battus, mit dem Beinamen der Glückliche, *) trieb die Pythia mit Gottespruch alle Hellenen an, hinzuschiffen, um sich in Libyen unter den Cyrenäern niederzulassen, welche nämlich zu einer Länderantheilung eingeladen hatten. Ihr Spruch lautete aber so:

Wer nachmals nach Libyen erst, in das reizende Land, kommt,
Wann sie die Felder vertheilt, Der wird's noch, sag' ich, bereuen.
Als nun ein großer Haufen in Cyrene zusammenkam, und viel Land den anwohnenden Libyern und ihrem Könige, Namens Abitras, abgeschnitten wurde, so sandten Diese, wegen der Schmälerung ihres Gebietes, und der Gewalt, die sie von den Cyrenäern litten, nach Aegypten, und übergaben sich Apries, dem Könige von Aegypten. Der sammelte ein großes Heer von Aegyptiern, und schickte es gegen Cyrene. Nun rückten die Cyrenäer in die Gegend Irasa heraus, bis zur Quelle Zeste, stießen da mit den Aegyptiern zusammen, und besiegten sie im Treffen. Da nämlich die Aegyptier sich noch nie zuvor an Hellenen versucht hatten, und es nur schlecht machten, wurden sie so zusammengewürdet, daß nur Wenige von ihnen nach Aegypten zurückkamen. Dieserwegen fielen die Aegyptier, die dem Apries einen Vorwurf daraus machten, von ihm ab. **)

160. Von diesem Battus war ein Sohn Arcestilus, welcher, als König, erst Handel mit seinen Brüdern anfang, bis sie endlich ihn verließen, und sich in eine andere Gegend

*) Battus II. (der Glückliche) Dl. 51, 2; v. Ch. Ges. 575.

**) Bgl. II, 161.

Libyens machten, wo sie auf eigene Faust die Stadt gründeten, die damals, wie jetzt, Barka hieß, und zugleich mit der Gründung derselben auch die Libyer zum Abfalle von den Cyrenern brachten. *) Darauf zog Arceßlaus gegen die Libyer, die sich darauf eingelassen, und jene Anstifter des Abfalles selbst in den Streit. Die Libyer, die ihn fürchteten, flohen davon zu den Libyern im Morgen. Arceßlaus aber setzte den Fliehenden nach, bis er in seiner Verfolgung nach Leukon in Libyen kam, und nun die Libyer beschloßen, ihn anzugreifen. Da besiegten sie im Treffen die Cyrenen so gänzlich, daß siebentausend Mann von den schwerbewaffneten Cyrenern daselbst fielen. Und nach dieser Niederlage wurde Arceßlaus, da er in einer Krankheit Arznei getrunken hatte, von seinem Bruder Learchus erwürgt, Learchus aber von der Frau des Arceßlaus mit List umgebracht, deren Name Eryxo war.

[Battus III. zw. 550 u. 530 v. Ch. Geb.]

161. Nun überkam das Königthum der Sohn des Arceßlaus, Battus, welcher lahm war, und nicht gut zu Fuß. Die Cyrenen aber sandten auf das Unglück hin, das über sie gekommen war, nach Delphi die Anfrage, bei welcher Verfassung sie sich am besten befinden würden? Da hieß sie Pythia sich aus dem Arkadischen Mantinea einen Schiedsrichter holen. Darum baten also die Cyrenen, und die Mantineaer gaben ihnen den ehrenhaftesten Mann unter ihren Bürgern, mit Namen Demónar. Dieser Mann kam also nach Cyrene,

*) Barka, gegründet durch Abfall von Arceßlaus II. ungefähr 550 v. Ch. Geb.

nahm da Alles wohl in Acht, und machte zum Ersten drei Stämme aus ihnen, nach folgender Eintheilung. Eine Abtheilung nämlich machte er aus den Theraern und den Umwohnern, eine andere aus den Peloponnesiern und Kretern, und eine dritte aus allen den Leuten von den Inseln. *) Zum andern nahm er noch für den König Battus Grundgüter und Priester Ehren aus, und dann machte er das Uebrige alles, was vorher in der Hand der Könige war, zur gemeinsamen Volksache.

162. Unter diesem Battus nun blieb Das so bestehen; aber unter seinem Sohne Arcessilaus **) erhob sich ein stürmischer Kampf über die Ehren. Arcessilaus nämlich, der Sohn Battus des Lahmen und der Pheretima, erklärte, er lasse sich's nicht länger gefallen, wie es der Mantineer Demónax angeordnet; sondern forderte die Ehrenrechte seiner Ahnen zurück. Sofort erregte er einen Aufruhr, unterlag darin, und floh nach Samos. Seine Mutter aber floh nach Salamis auf Cypern. In Salamis war zu der Zeit Cuelthion Oberherr, der das Nausaß in Delphi geweiht hat, ein sehr werthvolles Werk, welches im Schatze der Korinther liegt. Zu Diesem kam Pheretima, und bat ihn um ein Heer zu ihrer Heimführung nach Cyrene. Allein Cuelthion gab ihr alles Mögliche,

*) Die Umwohner waren ohne Zweifel Libyer, welche sich die Pflanze unterworfen hatten; die Theraer waren die ursprünglichen Anbauer; die Peloponnesier, Kreter und Insulaner waren von diesen Punkten Griechenlands hinzugekommene Colonisten (s. 159).

**) Arcessilaus III. ungefähr 530 v. Ch. Geh., unter welchem Cyrene den Persern tributpflichtig wird; s. 165.

nur kein Heer. Sie aber nahm, Was er ihr gab, mit der Erklärung: Das sey zwar auch schön; schöner aber wäre, wenn er ihr auf ihre Bitte ein Heer gäbe. Und weil sie Das bei jeder Gabe sagte, so schickte ihr Euelthön zum letzten Geschenke eine Spindel von Gold und Spinrocken mit Wolle daran; und als Pherekläma wieder jenes Wort sprach, erklärte Euelthön, so Etwas schenke man Weibern, aber kein Heer.

163. Arceßlaus aber war zu der Zeit in Samos, wo er alle Welt auf Länderaustheilung zusammenwarb. Und nach Sammlung eines großen Haufens fuhr Arceßlaus nach Delphi, um einen Spruch bei'm Orakel einzuholen über seine Heimkehr. Da gab ihm Pythia folgenden Spruch: „Zu vier Battus und vier Arceßlaus, acht Menschenalter, gewährt euch Loxias das Königthum von Epyrene; doch darüber hinaus, mahnt er, macht keinen Versuch.“*) Sey indessen ruhig bei deiner Heimkehr. Und wenn du den Brennofen voll Töpfe findest, brenne die Töpfe nicht aus, sondern laß sie fahren. Wenn du aber den Ofen ausbrennst, so geh nicht in's Meer; bespüle; sonst bist du des Todes sammt dem edelsten Stier.“

164. Diesen Spruch gab Pythia dem Arceßlaus. Darauf nahm er die von Samos mit, und kehrte nach Epyrene zurück, woselbst er die Obermacht wieder gewann, und nun des Orakels nicht gedachte, sondern seine Widersacher wegen seiner Vertreibung vor Gericht zog. Da verließen Einige derselben das Land gänzlich; Anderer ward Arceßlaus habhaft, und schickte sie nach Epyern zur Hinrichtung. Diese retteten indessen

*) Der Sturz der Battiaten fällt Pl. 87, 1 (v. Ch. Ges. 432) nach zweihundertjähriger Herrschaft.

die Knidier, zu welchen sie verschlagen wurden, und schickten sie nach Thera. Aber andere Cyrenäer, die sich in einen großen Thurm, das Eigenthum eines Aglomachus, geflüchtet hatten, ließ Arceßlaus, indem er Holz umherschichtete, verbrennen. Und nun, da er nach gethaner That erst inne ward, es sey Dieß die Weissagung, da ihm die Pythia verboten, die Köpfe, die er im Ofen finde, anzubrennen, verbannte er sich freiwillig von Cyrene, weil er sich vor dem geweissagten Tode fürchtete, und Cyrene ansah, als vom Meere bespült. Nun hatte er zur Frau seine Verwandte, die Tochter des Königs von Barka, dessen Name Alazir war; und zu Diesem kam er. Da fanden ihn Männer von Barka nebst einigen Flüchtlingen aus Cyrene auf dem Markte, und tödteten ihn, und dazu seinen Schwäher Alazir. So hatte Arceßlaus wissentlich oder unwissentlich seines Orakelspruchs verfehlt, und vollendete sein Schicksal.

165. Seine Mutter Pheretima hatte, so lange Arceßlaus, als seines eigenen Unglücks Urheber, sich in Barka aufhielt, noch alle Ehrenrechte ihres Sohnes in Cyrene, verwaltete da Alles, und saß auch zu Rathe. Da sie nun aber ihres Sohnes Tod in Barka vernahm, machte sie sich flüchtig nach Aegypten. Denn es kamen ihr Verdienste zu gute, die sich Arceßlaus um Kambyses, Cyrus Sohn, erworben hatte. Denn eben dieser Arceßlaus war's, welcher Cyrene dem Kambyses übergab, und sich eine Abgabe auferlegte. *) Wie nun Pheretima nach Aegypten kam, setzte sie sich als Schutzstehende zu den Füßen des Arpandes, mit dem Begehren um Hülf-

*) Vgl. III, 13.

wehr, unter dem Vorwande, daß ihr Sohn wegen seiner Medischen Geftimmung umgekommen fey.

166. Diefes Aryandes war der von Kambyses eingefetzte Statthalter von Aegypten, welcher in der Zeit nach Diefem, da er fich dem Darius gleich machte, umkam. Als er nämlich erfuhr und fah, wie Darius damit umging, ein folches Denkmal von fich zu hinterlaffen, wie von keinem andern Könige eines vorhanden fey, ahmte er ihm darin nach, bis er feinen Lohn erhielt. Darius ließ nämlich aus dem reinften Golde, das er fo viel als nur möglich läuterte, Münzen fchlagen, und Aryandes machte es, als Oberfter von Aegypten, mit Silber eben fo; und auch jezt noch ift das Aryandifche Silber das reinfte. Als aber Darius vernahm, daß er Diefes that, bezüchtigte er ihn einer andern Urſache, nämlich der Empörung, und brachte ihn um.

167. Damals aber hatte Aryandes Mitleid mit der Pheretima, und gab ihr das gefammte Kriegsvolk von Aegypten, Land- und Seemacht; und zum Feldherrn der Landmacht ernannte er Umaffs, einen Maraphier; *) zu dem der Seemacht Badres, einen Paſargaden von Geſchlecht. Vor Abfertigung des Heeres aber ſandte Aryandes einen Herold nach Barka, zur Erkundigung, Wer es fey, der den Arceſſians umgebracht. Die Barkäer nahmen's aber Alle auf ſich; denn er habe ihnen viel Böſes angethan. Auf dieſe Nachricht ließ nun Aryandes erſt das Heer mit Pheretima abgehen. Dieſe Urſache alſo diente zum Vorwande; aber das Heer ward, meines Daſürhaltens, zur Unterwerfung der Libyer

*) Vgl. I, 125.

ausgeschickt. Nämlich der Libyer sind Viele und mancherlei Völkerschaften, und davon waren nur Wenige dem Könige untergeben, und die Meisten kümmerten sich gar nicht um Darius.

168. Die Libyer aber wohnen, wie folgt. Von Aegypten an sind das erste Libyervolk die Abymachiden, welche meist Aegyptische Bräuche haben, eine Kleidertracht aber, wie die andern Libyer. Ihre Weiber tragen um jedes Bein eine eiserne Spange, lassen ihr Haar lang wachsen, und wenn sich Eine eine Laus fängt, so beißt sie dieselbe allemal, und erst dann wirft sie sie weg. Und diese Libyer allein thun Das, und stellen auch allein ihrem Könige die Jungfrauen vor, die sich verheirathen sollen; und wenn Eine dem Könige gefällt, wird sie von ihm entblümt. Und diese Abymachiden erstrecken sich von Aegypten bis zu einem Hafen, mit Namen Plynus.

169. An Diese stoßen die Siligammen, welchen das Land gegen Abend gehört, bis zur Insel Aphrobistas. In dem Striche dazwischen ist die Insel Platea gegenüber gelegen, welche die Cyrenäer besetzt haben, und auf dem Festlande der Hafen des Menelaus, und Aziris, die Pflanzung der Cyrenäer; und von da fängt auch das Silphium an. Dieses Silphium erstreckt sich von der Insel Platea bis zur Mündung der Syrte. Bräuche aber haben Diese fast dieselben, wie die Andern.

170. An die Siligammen stoßen im Abend die Abyssten. Diese bewohnen das Land oberhalb Cyrene; an's Meer aber reichen die Abyssten nicht; denn der Strich am Meere gehört den Cyrenäern. Mit Biergespannen fahren sie nicht wenig, ja am meisten unter allen Libyern. Und in den meisten Bräuchen ahmen sie mit Fleiß die Cyrenäer nach.

171. An die Abyssten stoßen im Abend die Anschisen. Diese bewohnen das Land oberhalb Barka, reichen aber an's Meer bei den Euesperiden. Mitten im Lande der Anschisen wohnen aber die Kabaler, ein kleines Volk, die an's Meer reichen bei der Stadt Tanchir im Barkaischen. Bräuche haben sie dieselben, wie Die oberhalb Cyrene.

172. An diese Anschisen stoßen im Abend die Nasamonen, *) ein zahlreiches Volk, welche im Sommer ihre Heerden am Meere lassen, und in die Gegend Augila hinaufgehen zur Herbstlese der Datteln, die daselbst in großer Anzahl und Fülle wachsen, sämmtlich Fruchtbäume. Die Heuschrecken aber, die sie fangen, dörren sie erst an der Sonne und zermahlen sie, und trinken sie alsdann, in Milch angemacht. Mit den Weibern, deren nach ihrem Brauche ein Jeder viele hat, ist bei ihnen die Begattung allgemein, und fast auf dieselbe Weise, wie die Massageten, **) stecken sie erst einen Stab in die Erde, und begatten sich dann. Und bei der ersten Hochzeit eines Nasamonen ist es Brauch, daß sich die Braut in der ersten Nacht mit allen Gästen der Reihe nach gattet, worauf ihr Jeder nach der Begattung ein Geschenk gibt, das er von Hause mitgebracht hat. Mit Eidschwüren und mit der Wahrsagung halten sie es, wie folgt. Sie schwören bei den Männern, die dafür gelten, die rechtschaffensten und preiswürdigsten unter ihnen gewesen zu seyn, mit der Hand auf ihrem Grabe. Und sie wahrsagen draußen bei den Malen ihrer Ahnen, wo sie nach einem Gebete sich schlafen legen; und

*) Bgl. II, 32. und unten 182.

**) Bgl. I, 216.

was Einer dann für ein Gesicht im Schlummer sieht, das nimmt er an. Und mit Trennbändnissen halten sie's, wie folgt. Der Eine läßt den Andern aus seiner Hand trinken, während er aus der des Andern trinkt; und wenn sie da nichts Flüssiges haben, so nehmen sie doch Staub vom Boden, und lecken ihn.

173. Von den Nasamonen sind Grenznachbarn die Psyller, welche zu Grunde gegangen sind auf folgende Art. Der Südwind kam, und trocknete ihnen alle Cisternen aus; und ihr Land, das ganz innerhalb der Syrte liegt, war wasserlos. Da zogen sie nach gemeinschaftlichem Rathschlusse gegen den Süd zu Felde (hier sage ich nämlich, was die Libyer sagen): und als sie in der Sandwüste waren, kam der Süd, und verschüttete sie. Nach ihrem Untergange haben nunmehr die Nasamonen das Land.

174. Ueber Diesen aber gegen den Südwind wohnen in der Wildniß die Garamanten, *) die vor jedem Menschen

*) Andere Schriftsteller nennen dasselbe Volk Samphasanten, und scheinen diesen Namen sammt ihren Notizen aus Herodot zu haben. Dieser andere Name wird dadurch unterstützt, daß Herodot unten (183.) den Namen Garamanten einem Volke gibt, welches er mit entgegengesetzten Eigenschaften, wie das vorliegende, als stark, ackerbauend und kriegerisch bezeichnet. Merkwürdig ist übrigens, daß, folgt man der Beschreibung Herodot's, jene Garamanten auf dem Sandstreifen (183.) als Nachbarn der hiergenannten erscheinen müssen; so daß man versucht seyn könnte, die höhlenbewohnenden Aethiopen, die eben dort vorkommen, mit den hiergenannten Garamanten für einerlei zu halten, indem sie, als die Jagdthiere und vielleicht auch Sklaven der Garamanten, von den entferntern Nachbarvölkern, welchen Herodot

stehen und vor Jedermanns Gesellschaft; auch weder eine Kriegswaffe besitzen, noch sich zu wehren verstehen.

175. Ueber den Nasamonen also wohnen Diese; längs dem Meere aber stoßen an sie im Abend die Naken, welche sich Schöpfe scheeren, indem sie ihr Haar in der Mitte lang wachsen lassen, zu beiden Seiten aber bis auf die Haut scheeren; in den Krieg aber tragen sie die Haut vom Vogel Strauß zur Schutzwaffe. Und bei ihnen durch strömt der Fluß Ci nyps, der sich vom sogenannten Hügel der Charitten [Grazien] in's Meer ergießt. Und dieser Hügel der Huldgöttinnen ist dicht bewachsen mit Waldung, während das übrige besagte Libyen ganz kahl ist. Und es sind zu ihm, vom Meere an, zweihundert Stadien.

176. An diese Naken stoßen die Sindaner, bei denen jedes Weib viele lederne Knöchelbänder trägt, nämlich, wie man sagt, in der Masse, daß sie sich für jeden Mann, der sich ihr gegattet hat, ein Knöchelband umbindet; und Welche die meisten hat, die gilt für die Vortrefflichste, weil sie von den meisten Männern geliebt worden.

177. Die Landjunge, die von diesen Sindanern in's Meer hinausgeht, bewohnen die Lotusseffer, welche von der Lotusfrucht, als ihrer einzigen Speise, leben. Diese Frucht des Lotus hat eine Größe, wie die des Mastix, und an

seine Kunde verbannte, für einen Bestandtheil jenes Volkes gehalten worden seyn thutten. In diesem Falle könnte man vermuthen, daß Herobot die verschiedenen Notizen über Libysche Völker, die er in unserm Buche gibt, nicht alle zugleich aufgeschrieben, sondern einige auch später nachgetragen habe.

Säsigkeit ist sie der Dattelfrucht vergleichbar. Noch machen sich die Lotusesser auch Wein aus dieser Frucht.

178. ² An die Lotusesser stießen längs dem Meere die Nachlyer, bei denen zwar auch der Lotus gewöhnlich ist, allein doch weniger, als bei den Erstgenannten. Diese erstreckten sich bis zu einem großen Flusse, mit Namen Triton. Derselbe ergießt sich in einen großen See, Tritonis, worin eine Insel ist, mit Namen Phla. Diese Insel, behauptet man, sey den Lacedämoniern zum Anbau zugesprochen. *)

179. Man hört auch folgende Sage. Nachdem Jason am Fuße des Pelion **) die Argo ausgebaut hatte, habe er darin eine ganze Hekatombe, insbesondere auch einen ehernen Dreifuß eingeschiff, und sey nun den Peloponnes herumgesafahren, in der Absicht, nach Delphi zu kommen. Da habe ihn, wie er auf seiner Fahrt bei Malea ***) war, ein Nordwind ergriffen, und nach Libyen verschlagen, wo er, ehe er noch Land erblickte, in die Untiefen des See's Tritonis gerieth. Und in dieser Verlegenheit über den Ausweg sey ihm, laut Sage, Triton †) erschienen, der verlangte, Jason solle ihm den Dreifuß geben, wofür er versprach, ihnen die Furth zu zeigen, und sie ohne Schaden zu entsenden. Da nun Jason Folge leistete, habe ihnen erst Triton die Ausfahrt durch

*) Nämlich durch Götterspruch.

**) Des Ithyllischen Gebirges im südlichen Theffalien, an dessen Fuße Pelcus und Pagasa lag, von wo die Argonauten ausgelaufen seyn sollten.

***) Die südlichste Landspitze des Peloponnes, jetzt Cap Malto.

†) Der Gott des See's und Seegebiets.

die Untiefen gezeigt, den Dreifuß aber in seinem eigenen H^olⁱgthume aufgestellt, und nun auf dem Dreifuß mit göttlich^{er} Stimme dem Jason und seinen Gefährten die ganze S^ach^e geoffenbart, daß nämlich, wenn einmal ein Nachkomme v^on den Argosfahrern den Dreifuß holen würde, alsdann sich uⁿ den Eritonsee hundert Städte von Hellenen unausbleiblich e^{rh}eben würden. *) Als Das die eingeborenen Libyer hörten, hätten sie den Dreifuß verborgen.

- *) Dieß ist auch eine der vielen Etioniasagen, wodurch die Gri^echen ihre Ansiedlungen und Eroberungen, durch eigenes Gla^ubensbedürfniß getrieben, in ihren alten heiligen Geschicht^{en} zu begründen, und durch diese Begründung als rechtlⁱche F^ol^ge einer höhern Götterordnung darzustellen, zu befestig^{en} und zu sichern suchten. Zugleich sieht man daraus, wie tr^u die Libyschen Anpflanzer die Erinnerung an ihren Minyisch^{en} Ursprung bewahrten. Natürlich bildete sich diese Sage erst als in jenen Gegenden schon wirklich Griechische Pflanzeⁿ waren. Ganz ging indessen die Prophezeiung des gasllⁱchen G^ott^{en} Seegottes nie in Erfüllung. Noch in spätern Zeiten soll der Jasonische Dreifuß, mit alten Buchstaben beschrieben, uⁿ den Guesperiden zu sehen seyn. Und bei Hesperis, zwisch^en Cyrene und der großen Syrte, war der See, welchen m^an Eritonis nannte, mit einer Insel und einem Flusse Eriton. Dieser Name selbst ist aber nicht Libysch, sondern Griechisch, und die Minyerdhne gaben ihn dem See, den sie ihrem neuen Wohnsitz^e kennen lernten, weil sie auch in ihrer alten B^oiotischen Sⁱtzen einen heiligen See hatten den Copaischen, in welchen sich ein Walbstrom, Eriton ergoß, an dessen Mündung, wie im ganzen Umkreise d^es See's, Pallas Athene verehrt wurde. Dieß mußte natürlich geneigt machen, religiöse Gebräuche der Eingeborenen an diesem Libyschen See, die sich auf eine Landesgöttⁱⁿ bezogen, auf ihre Seegöttin, die ja auch eine kriegerische

180. An diese Nachlyer stoßen die Anseer. Diese und die Nachlyer wohnen um den See Tritonis herum; und die Grenze zwischen ihnen macht der Trityn. Und die Nachlyer tragen hinten am Kopfe langes Haar, die Anseer aber vorn. Am jährlichen Feste der Athenda aber kämpfen ihre Jungfrauen in zwei Parteien gegen einander mit Steinen und Prügeln, indem sie nach ihrer Väter Sitte, wie sie sagen, ihre Landesgöttin feiern, welche wir Athenda nennen. Die Jungfrauen aber, welche an ihren Wunden sterben, nennen sie falsche Jungfrauen. Und ehe sie den Kampf loslassen, thun sie, wie folgt. Sie statten gemeinschaftlich die preiswürdigste Jungfrau von beiden Theilen mit einer vollen Hellenischen Rüstung und einem Korinthischen Helme aus, setzen sie dann auf einen Wagen, und fahren sie rings um den See herum.

Jungfrau war, zu beziehen. Ihre eigene Pallas Athene stand schon in Altgriechenland mit dem Quellen- und See- Gott Poseidon in Verbindung; und nun, da dieser Gott bei ihnen, als Küstlenbewohnern, sehr natürlich zu besonderer Verehrung kam, ward ihre andere Hauptgöttin, die Jungfrau Athene, seine Tochter. Wie so oft im Griechischen Leben, wirkten auch hier die Colonieen bedeutend auf's Mutterland zurück, und so bildete sich in einer Zeit, in welcher die Griechen überhaupt immer geneigter wurden, ihre Gottheiten aus wunderbaren Fernlanden herzukiten, der Glaube, Poseidon sey ein Libyscher Gott, und die Tritonische Pallas stamme auch aus Libyen. Da aber zugleich im Griechischen Mutterlande der Glaube stehend geworden war, Pallas sey eine Tochter des Zeus, aus seinem Haupte geboren, so mußte zwischen Dieser und der Libyschen Poseidonstochter eine Vermittlung gesucht werden. Wie man sich hier half, gibt Herodot im Folgenden an; nur war Dieß schwerlich Sage der Nachlyer; sondern der bei ihnen ansässigen Griechen.

Womit sie aber vor Zeiten die Jungfrauen ausschmückten, ehe sie Hellenen zu Anwohnern hatten, weiß ich nicht zu sagen; halte indessen dafür, daß sie Dieselben mit Aegyptischen Waffen geschmückt haben. Denn von Aegypten ist auch, behaupte ich, Schild und Helm zu den Hellenen gekommen. Die Aethiäa aber erklären sie für eine Tochter des Poseidon [Neptun] und der Tritonis [Göttin des Meer's], die sich wegen eines Vorwurfs, den sie gegen ihren Vater hatte, dem Zeus übergab; worauf sie Zeus zu seiner Tochter machte. Das sagen sie. Die Begattung mit ihren Weibern ist unter ihnen allgemein, ohne gemeinsames Hausen; sondern eine Vermischung, wie beim Vieh. Wenn nun das Kind von einem Weibe aufgewachsen ist, so ist da eine Versammlung der Männer je den dritten Monat: und welchem Manne das Kind gleicht, für Dessen Erzeugtes gilt es auch.

181. Das wären die Küstenbewohner der Libyschen Weidwälder. Oberhalb von Diesen aber, im Binnenlande, ist die Wildniß von Libyen, und über der Wildniß läuft ein Sandstreifen hin, der sich vom Aegyptischen Theben bis zu den Säulen des Herakles erstreckt. Und auf diesem Streifen ist, ungefähr alle zehn Tagereisen, ein Hügel von Salzstücken in großen Klumpen, und auf dem Gipfel jedes Hügel's springt mitten aus dem Salze ein kühles und süßes Wasser empor. Und hier wohnen Menschen umher, am Rande der Wüste und oberhalb der Wildniß. Davon sind die Ersten, zehn Tagereisen von Theben, die Ammonier, die ihr Heiligthum vom Thebaischen Zeus haben; wie denn auch in Theben das Bild des Zeus, wie schon oben von mir bemerkt worden, *) wid-

*) II, 54.

berköpfig ist. — Noch haben sie aber auch ein anderes Quellwasser. Das ist früh Morgens lau; zur Stunde, da der Markt voll wird, kälter: es wird Mittag, da ist es schon ganz kalt; und da wässern sie ihre Gärten. Wie sich aber der Tag neigt, nimmt seine Kälte wieder ab, bis Sonnenuntergang, wo es schon lau ist; und nun steigt seine Wärme immer höher und höher bis Mitternacht; da kühlt es und sprudelt hoch. Mitternacht geht vorüber, da fühlt es sich wieder ab bis zum Morgen. Und die Benennung dieser Quelle ist Sonnenquell.

182. Nach den Ammoniern, weiter auf dem Sandstreifen, wiederum zehn Tagereisen, ist ein gleicher Salzberg, wie der Ammonische, mit Wasser und Menschen, die um ihn her wohnen, und diese Gegend hat den Namen Augila. *) In diese Gegend gehen die Nasamonen immer zur Herbstlese der Datteln.

183. Von Augila, abermals um zehn Tagereisen, ist wieder so ein Salzberg mit Wasser und Dattelfruchtbäumen in Menge (wie sie denn auch bei den Andern sind), und mit Menschen, die bei ihm wohnen, die den Namen Saramanten haben, ein vornehmlich starkes Volk, welche Erde auf das Salz tragen, und so säen. Da ist der kürzeste Weg zu den Lotuseffern, von welchen es ein Weg von dreißig Tagen zu ihnen ist. Bei ihnen sind auch die hinter sich weidenden Stiere, die aus folgendem Grunde hinter sich weiden. Ihre Hörner sind vorwärts gebogen; darum gehen sie hinter sich, wenn sie weiden: denn vorwärts sind sie's nicht im Stande, da die

*) Bgl. 172.

Hörner sich vorn in den Boden stoßen. Sonst aber unterscheiden sie sich in Nichts von den andern Stieren, als hierin, und in der Dicke und Zähigkeit ihrer Haut. Diese Saramanten jagen auch die höhlenbewohnenden Aethiopen mit Biergespannen. Die höhlenbewohnenden Aethiopen sind nämlich die Schnellfüßigsten unter allen Menschen, von denen die Meldung der Sagen und zu Gehör kommt. Die Speise der Höhlenbewohner sind aber Schlangen und Eidechsen, und derlei kriechende Thiere mehr. Und ihre Sprache hat mit gar keiner andern Ähnlichkeit; sondern sie schwirren, wie die Fledermause.

184. Von den Saramanten, wiederum zehn Tagereisen, ist abermals so ein Salzhügel mit Wasser und Menschen, die um ihn her wohnen, deren Name Ularanten ist, welche allein unter den Menschen, von denen wir wissen, namenlos sind. Nämlich insgesammt haben sie den Namen Ularanten; einzeln aber hat Keiner einen Namen für sich. Diese fluchen der Sonne, wenn sie über ihnen steht, und stoßen allerlei Schimpfreden gegen sie aus, weil sie mit ihrer Gluth sie verzehre, sowohl die Menschen selbst, als ihr Land. Hernach, wiederum zehn Tagereisen, ist abermals so ein Salzhügel mit Wasser und Menschen, die um ihn her wohnen. An diesem Salzhügel steht noch ein Berg, mit Namen Atlas: der ist schmal und ganz kreisrund; aber so hoch, daß, wie man sagt, seine Gipfel nicht zu erschauen sind, weil die Wolken sie niemals verlassen, weder im Sommer, noch im Winter. Derselbe sey die Säule des Himmels, sagen die Eingeborenen. Von diesem Berge haben diese Menschen ihren Namen: denn sie heißen Atlanten. Sie speisen, sagt man, nichts Lebendiges, und haben keine Träume.

185. Bis zu diesen Atlantiden also weiß ich die Namen der Bewohner des Sandstreifens anzugeben; aber von Diesen an nicht weiter. Jedoch der Sandstreifen erstreckt sich bis zu den Säulen des Herakles und darüber hinaus; und je um zehn Tagereisen ist ein Salzbruch auf ihm, und Menschen, die da wohnen. Diese Alle bauen ihre Häuser von den Salzklumpen. Nämlich dieser Theil Libyens ist schon ganz regenlos; denn sonst könnten die Mauern von Salz nicht halten, wenn es regnete. Und das Salz wird daselbst sowohl weiß als purpurfarbig gegraben. Ueber diesem Streifen aber, südwärts in's Land hinein, ist Libyen ein wüstes, wasserloses, thierloses, regenloses und holzloses Land, und hat keinen Tropfen Feuchtigkeit.

186. Also von Aegypten bis zum Tritonsee sind die Libyer Weidervölker, welche Fleisch essen und Milch trinken; Kuhfleisch aber nicht genießen, aus demselben Grunde, wie die Aegyptier; *) auch keine Schweine halten. Indessen den Genuß der Kühe halten auch die Frauen der Cyrenäer für Unrecht, wegen der Aegyptischen Ißs, welcher sie auch Feste und Festfeiern halten; und die Frauen der Barkäer kosten außer den Kühen auch keine Schweine. Also verhält sich Dieses.

187. Aber im Abend vom Tritonsee sind die Libyer nicht mehr Weidervölker, haben auch nicht dieselben Bräuche, und thun auch an ihren Kindern Nichts der Art, wie die Weidervölker zu thun pflegen. Nämlich die Weidervölker der Libyer — ob zwar alle, Das kann ich nicht mit Bestimmtheit

*) Vgl. II, 18.

sagen — aber zum großen Theile thun sie Folgendes. Ihren Kindern, wenn sie vier Jahre alt sind, brennen sie mit Schmutzwolle von ihren Schafen die Adern auf der Scheitel; Ein' und Andere von ihnen auch die an den Schläfen, deswegen, damit ihnen nicht immerwährend der Fluß *) vom Kopfe herab schädlich sey. Und dadurch, sagen sie, seyen sie die gesündesten Menschen. Denn in Wahrheit sind die Libyer die allergesündesten Menschen, von denen wir wissen; ob zwar dadurch, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen: indeß die gesündesten sind sie. Wenn ihnen aber beim Brennen der Kinder ein Krampf dazu kommt, so haben sie das Mittel erfunden, daß sie ihnen durch Besprengung mit Bocksharn helfen. Ich sage aber da, Was die Libyer selbst sagen.

188. Die Opfer sind bei den Weidervölkern folgende. Erst weihen sie das Ohr des Schlachtoisches, und werfen es über das Haus. Haben sie Das gethan, so drehen sie ihm den Hals um. Sie opfern aber bloß der Sonne und dem Monde. Diesen opfern jedoch alle Libyer; aber Die um den Tritonsee wohnen, vornehmlich der Athendä, und nach ihr dem Triton und Poseidon.

189. Es haben auch die Hellenen die Bekleidung und die Aegiden (Ziegenwappen) der Athendä-Bilder den Libyerinnen nachgemacht. **) Denn, außer daß die Kleidung der Libyerinnen von Leder, und die Troddeln an ihren Aegiden keine Schlangen, sondern aus Riemen sind, ist es sonst ganz derselbe Anzug. Besonders auch der Name beweist, daß die

*) Die Griechen dachten sich unter diesem Flusse einen eigenen, entzündlichen, giftigen, überhaupt pathischen Stoff.

**) Eine falsche Vermuthung Herodot's. Vgl. 179 u. 180.

Tracht der Pankasbilder aus Libyen kommt. Denn die Libyerinnen werfen um ihre Kleidung glatte Ziegenfelle mit Troddeln, getäncht mit Krepp; und von diesen Ziegenhäuten haben die Hellenen den Namen ihrer Hegiden (Ziegenwappen) gemacht. Auch halte wenigstens ich dafür, daß das Festgeschrei an Heiligtümern hier aufgetommen ist. Denn Das ist gar sehr im Brauche bei den Libyerinnen, und ist in ihrem Brauche schön. Und vier Pferde zusammenzuspannen, haben die Hellenen auch von den Libyanern gelernt.

190. Ihre Todten bestatten die Weibevölker, wie die Hellenen, außer den Nasamonen. Diese bestatten dieselben sitzend; indem sie darauf Acht haben, wenn er das Leben anschaut, daß sie ihn hinsehen, und er nicht auf dem Rücken liegend sterbe. Ihre Wohnungen sind zusammengefügt aus Anthraxen, mit Binsen durchflochten, und lassen sich herumtragen. Solche Bräuche haben Diese.

191. Im Abend von dem Tritonflusse stoßen an die Ausseer *) schon die selbstbauenden Libyer, welche auch ordentliche Häuser haben, und deren Name Maxyer ist, welche sich auf der rechten Seite des Kopfes das Haar wachsen lassen, auf der linken aber scheeren, und den Leib mit Mennig bestreichen. Sie behaupten aber, von den Männern aus Troja zu stammen. Dieses Land sammt dem übrigen Libyen gegen Abend ist bei Weitem bewaldeter und bewaldeter, als das Land der Weibevölker. Nämlich der Theil Libyens gegen Morgen, den die Weibevölker inne haben, ist sandige Niederung bis zum Tritonflusse; der Theil aber von da gegen Abend, das Land

*) Bgl. 180.

der Felzbauer, ist sehr bergig, und dichtbewaldete Wildniß. Denn eben bei Diesen sind die ungeheuern Schlangen und Löwen, die Elephanten und Bären, die Schildkröten und gehörnten Esel, die Hundeköpfe und die Ohneköpfe, die ihre Augen auf der Brust haben (wie wenigstens die Libyer von ihnen sagen), und die wilden Männer und wilden Weiber, und andere unzählige Thiere, die auch nicht erlogen *) sind.

192. Bei den Weidenbüchern aber ist Nichts von diesen, sondern andere, wie folgt: Weißhintern, **) Zorkaden, ***) Unfalls, ****) Esel, nicht die gehörnten, sondern andere durstlose, denn sie trinken nicht; Drys (Bohrhörner), †) deren Hörner die Arme an der Phönix-Leier ††) abgeben, und die Größe dieses Thieres ist die eines Stieres; und Fische, Hyänen, Sauborsten (Stachelschweine?), wilde Schöpfe, Reptilien, Schakals, Panther, Borys, †††) Landkrokodile ††††) von drei Ellen an Gestalt, den Eidechsen ähnlichen, Straußenvögel und kleine Schlangen, deren jede ihr Horn hat. Diese Thiere also gibt es dort, und sonstige, die es überall gibt, außer dem Hirsch und Wildschwein: Hirsche aber und Wildschweine gibt es in Libyen gar nicht. Von

*) Nach anderer Lesart: die unnahbar sind.

**) Für eine Antilopenart gehalten.

***)) Selten für Gazellen.

****)) Gazellen, Büffel, oder sonst was Gehörntes.

†) Abermals für Gazellen erklärt.

††) Phönix, ein Saiteninstrument; die Arme sind die Griffbölger, zwischen welchen das Querholz lag und die Saiten aufgespannt waren.

†††) Unbekannt.

††††) Vgl. II, 69.

Räusen gibt es dort dreierlei Gattungen. Die einen heißen Zweifüßler, die andern Zegeris, welches ein Libysches Wort ist, und in unserer Sprache Hügel bedeutet; die dritten Igel. Auch finden sich Biesel im Silphium, die den Tartessischen am meisten gleichkommen. Alle diese Thiere hat das Land der Libyschen Weidewölker, so viel wir noch im Stande waren mit Erkundigung zum Aeußersten zu erreichen.

193. An das Libysche Volk der Maxyer stoßen die Saurer, welchen ihre Weiber im Kriege die Wagen lenken.

194. An Diese stoßen die Syzanten, bei denen die Bienen viel Honig schaffen, noch viel mehr aber, wie man sagt, von Kuchenbäckern gemacht wird. Diese Leute Alle sind mit Meunig getüncht, und essen Affen, die sich bei ihnen ganz im Ueberfluß in den Gebirgen finden.

195. Bei Diesen, sagen die Karchedonier (Karthager), liege eine Insel, mit Namen Cyraunis, in der Länge zweihundert Stadien, in der Breite aber schmal, zugänglich vom Festlande aus, und voll von Oehl-bäumen und Reben. Darin sey ein See, aus dem die Jungfrauen der Eingeborenen an mit Pech bestrichenen Vogelfedern Goldstaub aus dem Schlamme heraufziehen. Ob Das wahr ist, weiß ich nicht; und schreibe nur, Was man sagt. Es kann aber gar wohl seyn; stutemal ich selbst auch auf Zakynthus aus einem See und Wasser Pech heraufziehen sah. Es gibt nämlich daselbst mehrere See'n, worunter der größte sechzig Fuß im Umfange, und in der Tiefe zwei Klafter hat; und in diesen stecken sie eine Stange hinein, an deren Spitze sie einen Myrthenzweig binden, und ziehen alsdann an dem Myrthenzweige Pech herauf, das den Geruch von Erdharz hat, sonst aber besser, als das

Pierische Pech *) ist. Das schütten sie in eine Grube, die nahe am See gegraben ist; und wenn sie da eine Masse beisammen haben, so schütten sie es erst aus der Grube in die Krüge. Was aber in den See fällt, geht unter der Erde durch, und kommt wieder zum Vorschein im Meere, welches auf vier Stadien von dem See abliegt. So hat also auch Das von der Insel bei Libyen die Wahrscheinlichkeit für sich.

196. Noch sagen die Karchedonier auch Folgendes. Es gebe eine Libysche Landschaft, worin Menschen wohnhaft seyen, außerhalb der Säulen des Herakles, woselbst sie, wenn sie hingekommen, erst ihre Waaren ausladen, und am Meeresstrande in der Reihe anslegten, dann wieder in die Schiffe steigen, und einen großen Rauch anmachten; worauf dann die Eingeborenen, die den Rauch sahen, an's Meer kämen, und nun für die Waaren Gold hinlegten, dann aber sich wieder von den Waaren zurückzögen. Darauf stiegen die Karchedonier aus, und sahen nach. Fänden sie nun das Gold im Werthe der Waaren, so nähmen sie's, und führen damit ab; fänden sie's nicht im Werthe, so stiegen sie wieder in ihre Schiffe, und warteten: dann kämen Jene wieder, und legten noch mehr Gold hin, bis sie gewonnen seyen. Aber kein Theil thue dem andern Unrecht; denn weder sie selbst rühren das Gold an, bevor es ihnen den Werth der Waaren aufwäge; noch rühren Jene die Waaren an, bevor sie das Gold genommen.

197. Das sind also die Libyer, die wir zu nennen wissen; und die Meisten von Diesen kümmerten sich um den

*) Welches für das beste Pech Griechenlands galt.

König der Aethier damals so wenig, als jetzt. Auch weiß ich noch so viel über dieses Land zu sagen, daß es von vier Völkern besetzt ist, und weiter von keinen, so viel wir wissen. Von diesen Völkern sind zwei eingeboren, zwei aber nicht. Die Libyer nämlich und die Aethiopier sind eingeboren, Jene im Norden, Diese im Süden Libyens wohnhaft; die Phönizier aber und Hellenen sind Ankömmlinge.

198. Libyen halte ich auch in der Güte für kein so reiches Land, daß es mit Asien oder Europa zu vergleichen wäre, bis auf Cinyps allein, welche Landschaft nämlich denselben Namen hat, wie der Fluß. *) Diese aber ist dem besten Lande gleich im Ertrage der Demeterfrucht, und hat auch mit dem übrigen Libyen gar keine Aehnlichkeit. Denn sie hat schwarzen Boden und Quellwasser, und braucht weder Gluthhize zu fürchten, noch leidet sie Schaden von zu vielem Regen. Nämlich dieser Theil Libyens hat Regen. Und im Fruchtsertrage hält sie gleiches Maß, wie die Babylonische Landschaft. **) Gut ist auch noch die Landschaft der Guesperiden; ***) denn sie kommt in ihrem höchsten Ertrage auf hundertfältige Ernte; aber die von Cinyps auf dreihundertfältige.

199. Auch das Cyrenäische Land, das höchste in demjenigen Libyen, welches die Weibevölker bewohnen, hat seine drei Jahreszeiten, die wundernswürdig sind. Zuerst nämlich stehen die Früchte im Küstenlande reif zur Ernte und Weinlese; und sind diese heimgebracht, so stehen andere oberhalb der Küste in den Mittelgegenden zum Heimbringen reif; auch

*) Bgl. 175.

**) Bgl. I, 193.

***) Bgl. 171.

in dem sogenannten Hügelftriche; und ist auch die Frucht des Mittellandes heimgebracht, so ist in der obersten Landschaft die Seitlung und Reife da; so daß die erste Ernte aufgegessen und ausgetrunken ist, während die letzte dazu kommt. Also hält bei den Eyrendern der Leseherbst acht Monate an. So viel sey hiervon bemerkt.

200. Die Perser aber, welche für die Pheretima kämpften, kamen, von Aryandes aus Aegypten abgeschickt, nach Barka, und belagerten sofort die Stadt, mit dem Entbieten, die des Mordes an Arcefilaus Schuldigen herauszugeben; da aber das gesammte Volk mitschuldig war, ließ es sich gar nicht darauf ein. Da belagerten sie Barka neun Monate lang, indem sie unterirdische Gänge bis in die Feste hinein gruben, und auch mit Gewalt stürmten. Die Gänge fand ein Schmied aus, Was er vermittelst eines ehernen Schildes so ausklastete. Er trug ihn in der ganzen Feste herum, und hielt ihn immer an den Boden der Stadt. Da blieb es überall, wo er sonst hinhielt, lantlos; nur wo gegraben ward, bröhnte das Erz am Schilde. Hier machten nun die Barkäer einen Gegangang, und tödteten die Persischen Grubenarbeiter. So fanden sie also Dieses aus, und die Barkäer schlugen die Stürme ab.

201. Als aber immer mehr Zeit darüber hinging, und von beiden Seiten immer mehr fielen, und von den Persern nicht die Wenigsten, da stellte Umassis, der Feldherr des Landes, Folgendes an. Ueberzeugt, die Barkäer lassen sich auf dem Wege der Gewalt nicht einnehmen, jedoch durch List, machte er's so. Nachts grub er einen breiten Graben, legte dann schwache Balken darüber, und überdeckte die Oberfläche

der Balken mit einem Erbschutt, so daß er's dem übrigen Erdboden gleich machte. Mit Tagesanbruch lud er nun die Barkäer zur Unterhandlung, welche ihm mit Freuden Gehör gaben, und sich bald zu einem Vertrage entschlossen. Diesen Vertrag machten sie folgendermaßen, wobei sie den Eid über dem verborgenen Graben leisteten: „So lange diese Erde dieselbe ist, soll der Eid auf dem Lande bleiben; womit die Barkäer erklären, dem Könige sein Gebährliches zu geben; und die Perser, Nichts wider den Bestand von Barka zu unternehmen.“ Nach diesem Eide gingen, im Vertrauen darauf, die Barkäer sowohl selbst zur Stadt heraus, als sie auch von den Jekiden, Wer wollte, in die Feste hinein lassen, deren Thore sie alle aufmachten. Die Perser aber rissen den verborgenen Damm ein, und rannten in die Feste. Den Damm, den sie gemacht hatten, rissen sie nämlich deshalb ein, damit sie den Eid gehalten hätten, da sie beschworen hatten, der Eid solle den Barkäern auf alle die Zeit verbleiben, als die Erde dieselbe bleibe, die sie damals war; und nun sie's eingerissen hatten, blieb der Eid nicht mehr auf dem Lande.

202. Die Hauptschuldigen der Barkäer ließ nun Phereptima, nachdem sie ihr von den Persern übergeben waren, rings auf der Mauer aufspählen, und ihren Weibern schnitt sie die Brüste ab, und steckte auch diese an der Mauer herum auf. Die übrigen Barkäer aber hieß sie die Perser zur Beute machen, außer was Battiaden und nicht Mitschuldige des Nordes waren, welchen Phereptima die Stadt überließ.

203. So verknechteten also die Perser die übrigen Barkäer, und zogen dann wieder heim; und als sie da vor der

Stadt der Epyrender ankamen, ließen sie die Epyrender, um einem Götterspruche nachzukommen, durch ihre Stadt ziehen. Bei dem Durchzuge des Heeres rieth nun Bares, der Feldherr des Schiffsheeres, zur Einnahme der Stadt; der des Landheeres aber, Amasis, ließ es nicht zu; denn sie seyen nur gegen die Eine Hellenische Stadt, Barka, ausgeschildt. Nach dem Durchzuge aber, da sie auf der Anhöhe des Senc Lycäus lagerten, gerente sie's, Epyrene nicht zu haben, und sie versuchten, zum Zweitenmal hineinzukommen; Was aber die Epyrender nicht zugaben. Darauf befiel die Perser, ohne daß ein Mann gekämpft hätte, ein Schrecken; und sie liefen sechzig Stadien weit, ehe sie lagerten. Und auf diesem Lagerplatze kam ein Bote von Urpandes zum Heere, der sie zurück rief. Die Perser baten nun die Epyrender um Fußuhe auf den Weg, die sie erhielten, und damit nach Aegypten abzogen. Von da an fingen aber die Libyer sie auf, die um der Kleider und des Gepäcks willen immer die Nachzügler und das Hinterste des Heeres erschlugen, bis sie nach Aegypten kamen.

204. Dieses Persische Heer kam in Libyen nicht über die Cuesperiden hinaus. Die verknechteten Barkäer aber schleppten sie aus Aegypten weg zum Könige; und der König Darins gab ihnen im Baktrischen Lande einen Flecken zur Ansiedlung. Diesem Flecken gaben sie den Namen Barka, welcher auch bis auf mich noch bewohnt wurde im Lande Baktria.

205. Aber auch Pheretima beschloß ihr Leben nicht gut. Denn nicht so bald war sie nach ihrer Rache an den Bar-

Räern aus Libyen nach Aegypten zurückgekehrt, als sie schmach-
lich starb, indem sie bei lebendigem Leibe sich in Würmer
auflöste. Und so macht die Menschen allzu harte Rache bei
den Göttern verhaßt. Solcher Art also und so groß war die
Rache, welche Pheretima des Battus an den Barbdern übte.

Inhalt des fünften Buches.

Der Perserfeldherr Megabazus unterwirft Thracien und Macedonien 1—22.

Perinthier, früher von Páonen, dann von Megabazus besiegt
1. 2. Der Thracier (auch Trauser und Geten) Bräuche, Götter, Grenzen und Nachbarn 3—10. Darius in Sardes, beschenkt Histíus und Roës 11; wird auf die Páonen aufmerksam gemacht 12. 13. Megabazus versetzt die Páonen nach Asien 14. 15. Andere Páonenstämme 16. Amyntas von Macedonien unterwirft sich den Persern; seines Sohnes Alexander rühne That; Stamm der Macedonischen Fürsten 17—22.

Empörung der Jonier 23 ff.

Histíus von Milet wird von Darius nach Susa berufen, Artaphernes zum Statthalter von Sardes, Otanes zum Feldherrn ernannt; Dieser erobert Hellespontische und Aeolische Städte 23—27.

Aristagoras von Milet veranlaßt den unglücklichen Zug der Perser gegen Narx 28—34.

Milet, früher von Variern beruhigt 28. 29. Vertriebene Narier wenden sich an Aristagoras, Dieser an Artaphernes; Bereitelung der Unternehmung 30—34.

Noth des Aristagoras; des Histíus Botschaft an ihn 35; seine Berathung (Hekataeus) 36; er stürzt die Machthaber der Ionischen Städte, und empört sich 37. 38.

Aristagoras sucht Hülfe in Griechenland 39—47.

Aristagoras in Sparta. Die Ebhne des Königs Anaxandrides von Sparta 39—41. Zug des Doriens nach Libyen und Italien

42—48. Dem Könige Kleomenes zeigt Aristagoras die Karte von Asien, will ihn bestechen, wird fortgewiesen 49—51. Die Stationen der königlichen Straße von Ephesus nach Eusa 52—54.

Aristagoras in Athen. Athen's frühere Geschichte 55—97.

Hipparch's Ermordung durch Oephyraer 56. 57. Phöniciſche Schrift 58—61. Vertreibung der Pisistratiden durch die von den Spartanern (auf Drakelbefehl) unterstützten Alkmaoniden 62—65. Athen unter Klisthenes, die Attischen Stämme, neue Volkseinteilung (der Sicionische Klisthenes) 66—69. Kleomenes, von Isagoras gerufen, vertreibt Klisthenes, und Abraſt die (mordbefleckten) Alkmaoniden, wird zum Abzuge gezwungen und Jene zurückgerufen 70—72.

Die Athener schicken nach Sardes um ein Bündniß mit den Persern 73.

Die Böotier und Chalcidier im Bunde mit Sparta gegen Athen; Auflösung des Spartaniſchen Bundesheeres 74. 75. Angriffe der Dorier auf Athen 76. Sieg der Athener über Böotier und Chalcidier (Meruchen) 77. Athen's Kraft 78. Bündniß der Thebaner und Megineten gegen Athen (Neaciden) 79—81. Athen's alte Feindschaft mit Megina wegen des Raubes der Bilder der Damia und Auxesia aus Epidaurus; Wunder der Bilder 82—87. Wechsel der Griechiſchen Trachten 88. Athen's verschobene Rache 89.

Die Spartaner berufen den Hippas aus Sigeum, halten Bundestag wegen seiner Wiedereinſetzung in Athen 90. 91. Reſt des Korinthischen Soſtles (Bacchyladen, Cypselus, Perianther, Melissa) 92. 93. Hippas Rückkehr nach Sigeum, welches einst den Aetolern abgetämpft ward (Alcaeus) 94. 95.

Hippas reizt den Artaphernes gegen die Athener; Diese schicken Gesandte nach Sardes, beschließen für Aristagoras und Jonien den Zug gegen Sardes 96. 97. Heimkehr der Päonen 98. Eroberung und Verbrennung von Sardes durch Athener, Eretrier, Jonier 99—101. Die Perser verfolgen und schlagen sie (Simonides von Ceos) 102. Athen verläßt die Jonier. Diese unterwerfen sich die Hellespontischen Städte; mü

ihnen stehen die Karier auf 103. Die Cyprier, durch Duesilus aufgewiegelt 104. Darius schwört den Athenern Rache, und entläßt den Histiaüs 105—107. Cypern von den Persern wieder unterworfen (Seesieg der Jonier; Landsieg der Perser; Artabäus und sein Roß; Duesilus und sein Knappe) 108—115.

Die Hellespontischen Städte wieder unterworfen, Karier und Milester geschlagen (Rache der Karier), Troas erobert, Klazomenä und Eyme 116—123. Aristagoras Flucht nach Myrcinus (Hetataüs); sein Untergang 124—126.

Fünftes Buch (Xerpsichore).

1. Die von Darius in Europa gelassenen Perser, welche Megabazus befehligte, unterwarfen zuerst von den Hellespontlern die Perinthier, die sich weigerten, dem Darius unterthan zu seyn, nachdem Dieselben auch zuvor von den Päonen *) übel zugerichtet waren. Nämlich die Päonen vom Etrymon **) hatten den Spruch vom Gott bekommen, gegen die Perinthier in's Feld zu ziehen, und wenn Dieselben sich ihnen gegenüber lagerten, und sie herausforderten mit Rufen

*) Ein großer, in viele kleine Völkerschaften getheilter Stamm, der die Landschaften am Etrymon und Axios, und die Gegenden nördlich von Macebonien, ja nach den Griechen sogar Pannonien bewohnte, und nach seiner eigenen Tradition (13. und VII, 20. 75.) von den alten Teutern aus Troas stammte.

**) Dieser Strom mündet östlich von der Thracischen Halbinsel Chalchidice in einen See, welcher vor dem Etrymonischen Meerbusen, dießseits des Pangäongebirges, auf der Küste liegt. Noch heutzutage heißt der Fluß Etryma. Vgl. auch VII, 113.

ihrer Namens, dann sie anzugreifen; wenn Dieselben sie aber nicht anriefen, nicht anzugreifen. Und nun thaten die Päonen Dieses. Als nun die Perinthier sich ihnen gegenüber lagerten, da kam es nach Ausforderung zu einem dreifachen Zweikampfe zwischen ihnen, indem sie Mann und Mann, Roß und Roß, Hund und Hund, je Eins gegen das Andere stellten. Nun siegten die Perinthier in zwei Stücken; und da sie voll Freuden den Päon *) jauchzten, schlossen die Päonen, Das sey eben ihr Orakelspruch, **) und sprachen denn unter sich: „Jetzt haben wir unsern Spruch erfüllt, jetzt ist der Handel unser.“ Also griffen die Päonen die päonjauchzenden Perinthier an, und gewannen einen großen Sieg, und ließen nur Wenige von ihnen übrig.

2. Solches war Das, was früher von den Päonen geschah; jetzt aber, wo die Perinthier sich für ihre Freiheit als wackerere Männer anstheten, gewann es Megabazus mit seinen Persern durch die Ueberzahl. Und nach der Ueberwältigung von Perinth zog Megabazus mit dem Heere durch Thracien, und beugte jede Stadt und Völkerschaft dieses Landes unter des Königs Joch; wie ihm denn auch von Darius aufgetragen war, Thracien zu unterwerfen.

*) Päon oder Pāan hieß Apoll, und ward in diesem doppel sinnigen Namen zugleich als schlagender und heilender Gott angerufen, so daß auch der Ruf Pāon und Pāan theils als Sühngefang in Pest und Noth, theils als beschwörender Schlachtgesang vor einem Treffen, theils als Siegesjubel nach der Schlacht, wie hier, in gleichem Doppelsinne angestimmt wurde.

**) Sie deuteten nämlich das Rufen: Pāon, Pāon! als Rufen ihres Namens.

3. Das Thracische Volk ist aber, wenigstens nach den Indiern, unter allen Völkern das größte. Und wenn es einen Herrn hätte, oder zusammenhielte, so wäre es unkämpfbar, und bei Weitem das mächtigste aller Völker, nach meiner Meinung. Weil es ihnen aber auf keine Art und Weise möglich ist, daß es jemals dahin komme, so sind sie dem gemäß auch schwach. Der Namen, die sie haben, sind viele, für Jede in ihrer Landschaft; ihre Bräuche sind aber so ziemlich dieselben für Alle, außer bei den Geten, den Trausern und Denen, die über den Kretondern *) wohnen.

4. Was nun von Diesen die Unsterblichkeits-Geten thun, habe ich schon bemerkt. **) Die Trauser aber halten sonst Alles eben so, wie die übrigen Thracier; nur beim Eintritt eines Jeden in's Leben und bei seinem Hintritt thun sie Folgendes. Um Den, der in's Leben eintritt, sitzen die Verwandten herum, und bejammern ihn über alle die Uebel, die er von nun an, da er einmal geboren ist, zu erdulden hat, wobei sie alle menschlichen Leiden aufzählen; Wer aber hingeshieden ist, den begraben sie mit Jubel und Freude; wobei sie anführen, wie er nun, von all den Uebeln erlöst, in voller Seligkeit lebe.

5. Die Thracier oberhalb der Kretonder aber thun Folgendes. Jeder hat viele Weiber, und wenn Einer von ihnen stirbt, so kommen die Weiber in große Streitfrage, und auch die Freunde in ernstlichen Eifer darüber, Welche von ihnen am meisten von dem Manne geliebt worden sey.

*) Vgl. I, 57; VII, 124. 127; VIII, 116. Die oberhalb Kretonen wohnenden Páonen sind Die am Strome Xrios.

**) IV, 93. ff.

Die nun, welche den Vorzug vor Allen erhält, wird unter Lobpreis der Männer und Frauen von ihren nächsten Anverwandten in das Grab geschlachtet, und alsdann mit ihrem Manne begraben. Die Andern aber tragen großes Leid; denn Das ist ihnen der größte Schimpf.

6. Bei den übrigen Thraciern aber ist Folgendes im Brauch. Sie verkaufen ihre Kinder in's Ausland. Ihre Jungfrauen hüten sie nicht, sondern lassen sie sich gatten, mit welchem Manne sie wollen; ihre Weiber aber hüten sie gewaltig, und kaufen auch die Weiber von ihren Eltern um schweres Geld. Wer sich Zeichen eingeköpft hat, wird für edelgeboren erkannt; Wer ungeköpft ist, für unedel. Nichts zu arbeiten haben, ist hoch anständig; Feld bauen, tief verachtet. Von Krieg aber und Raub zu leben, ist hoch anständig. Das sind ihre hervorstechendsten Bräuche.

7. Götter verehren sie bloß folgende: den Ures, den Dionysus und die Artemis. Ihre Könige aber verehren, ausnahmsweise von den übrigen Bürgern, den Hermes unter allen Göttern am meisten, schwören auch bloß bei Diesem, und sagen, sie selbst stammen von Hermes ab.

8. Die Bestattung ist bei ihren Begüterten folgende. Drei Tage stellen sie den Todten an, schlachten auch allerlei Opferrhiere, und halten, wenn sie ihn vorerst beweint haben, einen Schmaus; darauf bestatten sie ihn durch Verbrennung, oder auch durch Begräbniß. Dann machen sie einen Schutthausen, und stellen ein mannichfaltiges Kampffspiel an, worin nach der Ordnung die größten Kampfpreise für Zweikampf ausgesetzt werden. Das ist die Bestattung bei den Thraciern.

9. Doch über Das, was nordwärts von diesem Lande

liegt, weiß Niemand mehr bestimmt anzugeben, was für Menschen daselbst wohnen, sondern schon jenseits dem Ister findet sich eine unendliche Wüsten- und Wäldenei. Nur von einem einzigen Volke jenseits dem Ister habe ich erfahren können, dessen Name sey Sighynnen, und ihre Tracht sey Medisch. Und ihre Pferde seyen am ganzen Leibe zottig, mit fünf Finger langem Haar, dabei klein, plattnassig, und untauglich, Menschen zu tragen; aber an den Wagen gespannt, seyen sie äußerst rasch; und dem gemäß führen die Leute dort zu Lande mit Wagen. Und die Grenzen Derselben gingen bis nahe zu den Eneatern*) am Adrias. Sie seyen aber, sagen sie, Abkömmlinge der Medier. **) Wie sie aber von den Mediern hierher gekommen sind, weiß ich nicht zu erforschen; wohl aber kann Alles geschehen im langen Gange der Zeit. Sighynnen heißen doch auch bei den Ligern, die oberhalb Massalia ***) wohnen, die Krämer, und bei den Eypriern die Längen.

10. Wie nun die Thracier sagen, so haben Bienen die Länder jenseits dem Ister inne; und derenthalben sey nicht weiter vorwärts zu kommen. Allein Was sie da sagen, halte ich nicht für wahrscheinlich, da jene Thiere bekanntlich sehr vom Froste leiden, und meine vielmehr, daß die Nordländer wegen der Kälte unbewohnt sind. Das hört man über dieses

*) Benettanern. Vgl. I, 196.

**) Wohl der Indier. Aber Medier blieb bei den Griechen immer die Hauptbezeichnung für die Orientalen.

***) Massilia, Marseille, Colonie der Phocker. Die Liger, Ligurier, ein Iberisches Volk, wohnten von der Mündung der Rhone östlich bis Toscana, und nördlich bis zur Durance und auf den Alpen.

Land; die Küstengegenden desselben machte also Megabazus den Persern unterthan.

11. Sobald aber Darius nach seinem Uebergange über den Hellespont in Sardes angekommen war, gedachte er der verdienstlichen That des Histiäus von Milet, und des guten Rathes des Koës von Mitylene. *) Er ließ sie denn nach Sardes kommen, und gab ihnen freie Wahl. Histiäus, der bereits Nachthaber in Milet war, begehrte keine Nachhaberschaft weiter, sondern bat um das Ebonische **) Myrcinns, um sich daselbst eine Stadt zu gründen. Koës aber, der kein Nachthaber, nur Bürgersmann war, bat um die Nachhaberschaft von Mitylene. Und da es Weiden gewährt ward, ging Jeder an Das, was er sich gewählt hatte.

12. Darius aber bekam Folgendes zu sehen, was ihm Lust machte, den Megabazus zu beauftragen, daß er die Päonen bezwinde, und aus Europa nach Asien verseze. Pigres und Mantyes waren zwei Päonen, welche, wie Darius nach Asien übergegangen war, auch nach Sardes kamen, in der Absicht, Nachthaber der Päonen zu werden, und eine Schwester bei sich hatten, die groß und schön war. Die nahmen es nun in Acht, wann Darius in die Vorstadt der Lydier zur Sitzung ging, und thaten Folgendes. Sie ließen ihre Schwester, die sie nach bestem Vermögen ausschmückten, Wasser holen, mit einem Eimer auf dem Kopfe, einem Pferde beim Sägel am Arme, und in der Hand den Leinfaden, den sie spann. Wie denn das Weib vorüberging, zog das Darius

*) Vgl. IV, 137 und IV, 97.

**) Ebonis, der Sitz der Ebonen, eines Thracischen Stammes, lag am Strymon und Thermaïschen Meerbusen.

Augen an; denn es war weder Persisch, noch Indisch, wie es das Weib machte, noch sonst nach der Art irgend eines Volkes in Asien. Weil es denn seine Augen sehr anzog, schickte er einige Trabanten hin, um Licht zu geben, Was das Weib mit dem Pferde machen würde. Die gingen also hinter ihr her. Und wie sie an den Fluß kam, tränkte sie das Pferd, füllte, da sie es getränkt hatte, auch ihren Eimer mit Wasser, und ging nun desselben Weges wieder vorbei, mit dem Wasser auf dem Kopfe, dem Pferde bei'm Sägel am Arme, und in der Hand den Faden, den sie an der Spindel drehte.

13. Darius, gleich sehr verwundert über Das, was er von den Spähern hörte, und was er selbst sah, befahl, sie vor sein Angesicht zu bringen. Wie sie gebracht ward, traten nun auch ihre Brüder herzu, die nicht fern davon auf der Warte gestanden hatten. Und auf Darius Frage, woher sie sey, erklärten die jungen Männer, sie seyen Päonen, und Das sey ihre Schwester. Darauf erwiederte er: „was sind denn die Päonen für Leute, und wo zu Lande wohnen sie?“ auch, in welcher Absicht sie nach Sardes gekommen wären? Hierauf gaben sie an, sie kämen, sich ihm zu übergeben; und Päonien sey am Strymonflusse angelegt, der Strymon aber aber nicht weit vom Hellespont; und sie seyen Abkömmlinge von den Teukrern aus Troja. Alles Das sagten sie. Darauf fragte er, ob dort alle Weiber so arbeitsam wären? Und auch darauf erklärten sie mit Freuden, es sey dem also; denn eben deshalb hatten sie's ja so gemacht.

14. Da schrieb Darius ein Schreiben an Megabazus, den er als Feldherrn in Thracien gelassen hatte, mit dem

Anfrage, die Päonen von ihren Sigen loszureißen und zu ihm zu bringen, sammt ihren Weibern und Kindern. Und alsbald jagte ein Reiter mit dieser Botschaft an den Hellepont, wo er übersehte, und den Brief an Megabazus übergab, der ihn las, Wegweiser aus Thracien nahm, und nach Päonien in's Feld rückte.

15. Die Päonen aber kamen, auf die Nachricht, die Perser gehen auf sie los, zu Haufen, und zogen an's Meer hinaus, in der Erwartung, hier würden die Perser versuchen, einzudringen. Also waren die Päonen bereit, das anrückende Heer des Megabazus abzuwehren. Die Perser aber, auf die Nachricht, daß der Heerhaufen der Päonen den Eingang von der Meerseite hütete, schlugen, mit Hülfe ihrer Wegweiser, den obern Landweg ein, und fielen, unbemerkt von den Päonen, in ihre Städte, die ganz entblößt von Männern waren, und daher in dieser Verlassenheit leicht von ihnen eingenommen wurden. Und wie nun die Päonen hörten, ihre Städte seyen genommen, zerstrouten sie sich gleich, gingen, Jeder für sich, nach Haus, und übergaben sich den Persern. So wurden von den Päonen die Siropäonen *) und Päoplen **) und Alle bis an den See Prastias von ihren Sigen losgerissen, und nach Assen gebracht. ***)

*) Diese saßen zwischen dem Strymon und Angites, oberhalb des Sees, in welchen diese Ströme münden; so genannt von ihrer Hauptstadt Siris (vgl. VIII, 115.), jetzt Ceres.

**) Ueber diese Völkerschaft und die im folgenden Capitel s. VII, 112. 113.

***) Vgl. 98.

16. Über die Völkerschaft am Pangärangebirge und die der Dobórer, Agrianer und Odomanter, und die am See Praßas *) selbst, kam gar nicht in die Gewalt von Regabazus, wiewohl der Versuch gemacht worden war, auch Die zu erobern, welche auf folgende Art im See wohnen. Es stehen zusammengejochte Gerüste auf hohen Pfählen mitten im See, mit einem schmalen Zugange vom Lande durch eine einzige Brücke. Die Stülpfahle für diese Gerüste stellten ursprünglich die Bürger Alle indgemein auf; hernach führten sie den Brauch ein, sie in folgender Art aufzustellen. Geholt werden sie von einem Gebirge, mit Namen Orbélus, und für jede Frau, die Einer heirathet, stellt er drei Pfähle unter. Es nimmt aber Jeder viele Frauen. Da wohnen sie nun auf folgende Art. Jeder hat auf dem Gerüste seine eigene Hütte, in der er lebt, und seine Fallthür, die vom Gerüste in den See hinabgeht. Ihre kleinen Kinder binden sie mit einem Seile am Fuße an, aus Sorge, sie möchten hinunterkollern. Ihren Pferden und dem Zugvieh geben sie Fische zum Futter. Deren ist aber eine solche Menge, daß Einer, wenn er die Fallthür aufmacht, und läßt am Strick eine leere Kense in den See, gar nicht lange wartet, so zieht er sie voller Fische herauf. Und es sind zwei Fischarten, welche sie Paprax und Eilon nennen. Von den Páonen also wurden die Bezwungenen nach Asien gebracht.

17. Wie nun Regabazus die Páonen bezwungen hatte,

*) Dieser See, auch Bolbe genannt, ist zwischen dem Thermaïschen und Strymonischen, d. i. zwischen dem Meerbusen von Salonichi und dem Meerbusen von Contessa.

schickte er als Boten nach Macedonien sieben Perser, die nach ihm die Ehrenhaftesten im Lager waren. Und Dies wurden zu Amyntas *) geschickt, um Erde und Wasser zu fordern für den König Darius. Es ist aber vom Prasias-See nach Macedonien ein ganz kurzer Weg. Zuerst nämlich stößt an den See das Bergwerk, aus welchem hernachmals dem Alexander **) jeden Tag ein Silbertalent einging; und nach dem Bergwerke geht's über das sogenannte Dysoron-Gebirge, so ist man in Macedonien.

18. Wie also die abgeschickten Perser bei Amyntas ankamen, forderten sie, indem sie vor Amyntas selbst traten, für den König Darius Erde und Wasser. Das gab er ihnen auch, und lud sie zu Gaste, und bewirthete mit einem prächtigen Gastmahl die Perser freundschaftlich. Da sprachen nach dem Mahle unter'm Bechen die Perser, wie folgt: „Freund Macedonier, bei uns in Persien ist es Brauch, wenn wir ein großes Gastmahl geben, auch die Kechweiber und die Handfrauen mit an den Tisch zu ziehen. So thue nun du, da du uns so wohlwollend aufnimmst, und einen großen Schmaus hältst, auch dem Könige Darius Erde und Wasser gibst, gleichfalls nach unserm Brauch.“ Darauf sprach Amyntas: „Unser Brauch, Perser, ist Das zwar nicht, vielmehr, Männer und Weiber abzusondern; jedoch da ihr, als Gebieter, daffen begehrt, soll euch auch damit gedient werden.“ So viel sprach Amyntas, und ließ die Weiber holen. Und als Dieselben herbeigerufen waren, setzten sie sich den Persern

*) Dem Könige von Macedonien.

**) Sohn des Amyntas.

in einer Reihe gegenüber. Da sagten beim Anblicke der schönen Weiber die Perser zu Amyntas, Das sey nicht klug gethan; lieber wären die Weiber gar nicht gekommen, als daß sie kommen, ohne sich zu ihnen zu setzen, und ihnen gegenüber sitzen, ihren Augen zum Schmerz. So hieß sie Amyntas gezwungenerweise sich zu ihnen setzen; und als die Weiber folgten, faßten sie gleich die Perser am Busen (wie sie denn stark betrunken waren); und Mancher suchte auch Eine zu küssen.

19. Amyntas sah Dieses ruhig an, wiewohl es ihn ärgerte, aus Furcht vor den Persern; aber Alexander, der Sohn des Amyntas, der Das auch mit ansah, vermochte es, jung, wie er war, und Schmach zu leiden ungewohnt, nicht länger auszuhalten; und weil es ihn empörte, sprach er Folgendes zu Amyntas: „Gib du nun, Vater, deinem Alter nach, geh zur Ruhe, und binde dich nicht an den Trunk hier. Ich will schon dabei bleiben, und den Gästen mit Allem dienen, wie es sich gehört.“ Darauf sagte Amyntas, der es merkte, daß Alexander Thätlichkeiten anstellen wolle: „Sohn, ich merke dir schon an, Was du in deiner Hitze vorhast, daß du mich fortschickst, um Etwas anzustellen. Darum bitte ich dich, Nichts gegen diese Männer anzufangen, damit du uns nicht zu Grunde richtest; sondern sieh' ihr Betragen in Geduld an. Daß ich aber weggehe, darin will ich dir zu Willen seyn.“

20. Wie nun Amyntas nach dieser Bitte abging, sagte Alexander zu den Persern: „Diese Weiber, ihr Gäste, sind euch ganz zu Dienste, und ihr könnt sie Alle genießen, oder Welche ihr eben wollt; worüber ihr selbst euren Ausschlag

geben mögt. Jetzt aber (denn es kommt euer Schlafstündchen heran, und ich sehe euch schon häßlich beyeckt) laßt diese Weiber, wenn's euch beliebt, sich baden, und nach dem Bade wieder zu euch kommen." So sprach Alexander, und ließ, da die Perser beipflichteten, die Weiber hinausgehen, wo er sie in ihre Franengemächer schickte; er selbst aber steckte einen den Weibern gleiche Anzahl glattwangiger Männer in die Kleidung der Weiber, gab ihnen Dolche, und führte sie so hinein. Und beim Hineinführen sagte er Folgendes zu den Persern: „Ihr seyd doch wohl, Perser, mit einem vollständigen Gastmahle bewirthet worden. Denn Was wir nur hatten, und Was wir außerdem zu euerm Dienste ausfindig machen konnten, das habt ihr Alles; und nun noch namentlich das Größte, daß wir euch vollends unsere eigenen Mütter und Schwestern zum Besten geben, auf daß ihr euch gänzlich überzengt, wie wir euch alle gebührende Ehre thun, und auch dem Könige, der euch sandte, melden mögt, daß ein Hellene, der Statthalter *) der Macebonier, euch wohl aufgenommen hat bei Tisch und Bett." So sprach Alexander, und setzte zu jedem Perser einen Macebonier, der ein Weib vorstellte. Und als die Perser Diese antasteten wollten, stachen sie Dieselben nieder.

21. So kamen also Diese um's Leben mit sammt ihrer Dienerschaft. Sie hatten nämlich Wagen bei sich und Diener, und allen möglichen Troß und Zeug, was nun allesammt mit ihnen aus dem Wege geräumt wurde. Darauf gab es, nicht

*) So nennt er seinen Vater im Sinne der Perser, die ihren Darius für den eigentlichen König von Macebonien ansahen, seit er von Amyntas Erbe und Wasser hatte.

lange Zeit hernach, starke Nachsuchung nach diesen Leuten von den Persern; aber Alexander hielt sie mit Klugheit nieder durch viele Geschenke und durch seine Schwester, die er heirathete, deren Name Sygda *) war; und zwar gab er Diese, Behufs der Niederhaltung, dem Bubares, **) einem Perser und Feldherrn der Nachsuchenden nach den Umgebrachten. So ward denn der Tod dieser Perser in Verschwiegenheit gehalten.

22. Daß aber Das Hellenen sind, die Abkömmlinge von Perdikkas, ***) wie sie selbst sagen, weiß ich meines Ortes, und werde es in den hinten folgenden Geschichten beweisen; †) sodann haben die Hellenen, welche das Kampffspiel in Olympia verwalten, auch dafür erkannt. Als nämlich Alexander wettkämpfen wollte, und eigens deshalb hinunterkam, wiesen ihn seine Hellenischen Mitbewerber ab, indem sie erklärten, Das sey kein Kampffspiel für barbarische Wettkämpfer, sondern für Hellenen. Da aber Alexander bewies, daß er ein Argiver sey, ††) ward er für einen Hellenen anerkannt, und kam im Wettrennen auf der geraden Bahn zugleich mit dem Ersten hinaus. So geschah Dieß.

23. Megabazus aber kam mit den Pdonen an den Hellespont; und da setzte er über, und kam nach Sardes. Und da Hystianus von Milet bereits auf seinem Lohnstücke hante, das

*) Bgl. VIII, 136.

**) Bgl. VII, 22.

***). Nämlich die Abnige von Macebonien.

†) Bgl. VIII, 137.

††) Er leitete sein Geschlecht von Lemenos her, einem Sohne des Herakles, der bei der Heraklidenwanderung Argos erblitt.

Herodot. 56 Dahn.

ihm von Darius auf seine Bitte geschenkt war für die Behütung der Brücke (welches Stück Landes am Strymon liegt, mit Namen Myrcinus), *) so war Megabazus schon bekannt mit Histiäus Vornehmen, und sobald, wie er mit den Vätern nach Sardes kam, sagte er dem Darius Folgendes: „König, Was hast du da gemacht, daß du so einem mächtigen und klugen Hellenen eine Stadt in Thracien sich anbauen lässest, wo es Waldung zum Schiffbau im Ueberfluß gibt, und Ruderholz die Menge, und Silbergruben; auch eine Menge Hellenen und eine Menge Barbaren herumwohnen, die, wenn sie nun einen Vorstand an ihm bekommen, Tag und Nacht, Was er ihnen angibt, thun werden! So thue nun diesem Manne Einhalt in seinem Vornehmen, damit du nicht in einen innern Krieg verwickelt wirst; doch thu' es so, daß du ihn auf huldvolle Art zu dir bescheidest. Wenn du ihn aber erst hast, dann mußt du machen, daß er nicht mehr zu den Hellenen kommt.“

24. Mit diesen Worten fand Megabazus leichtlich Eingang bei Darius wegen guter Einsicht in die Zukunft. Darauf sandte Darius einen Boten nach Myrcinus, den er sagen ließ: „Histiäus, der König Darius läßt dir sagen: Bei meinem Bedenken finde ich für mich und meine Angelegenheiten keinen besser gestunten Mann, als dich; Was mir nicht aus Worten, sondern aus Thaten bekannt ist. Und da ich nun große Angelegenheiten auszurichten denke, so komm ja zu mir, damit ich dir dieselben vorlege.“ Diesen Worten trante Histiäus; auch war es ihm ein Großes, der Rath des Kö-

*) Vgl. oben 11, unten 124.

nigs zu seyn; und so kam er nach Sardes. Und wie er ankam, sagte Darius, wie folgt: „Histäus, ich habe dich aus folgendem Grunde zu mir beschieden. Sobald ich von den Scythen heimkam, und du mir aus den Augen warst, so hat auch Nichts mich so schnell wieder verlangt, als dich zu sehen und mit dir zu sprechen; in Erkenntniß, daß von allen Göttern das köstlichste ein Freund ist, welcher Verstand und gute Gesinnung hat, welches Beides ich von dir bezeugen muß aus Erfahrung in meinen eigenen Angelegenheiten. Und nun (denn daß du gekommen, hast du gut gemacht) schlage ich dir Dieses vor. Laß Milet und deine neugebaute Stadt in Thracien, und geh' dafür mit mir nach Susa; theile mit mir, Was ich habe, und sey mein Hausfreund und Haus-Rath.“

25. So sprach Darius, setzte den Artaphernes, seinen Bruder von Vaters Seite, zum Statthalter von Sardes ein, und zog mit Histäus nach Susa ab, nachdem er noch zum Feldherrn über die Küstenvölker den Otanes gemacht hatte, dessen Vater Sisamnes der König Kambyses wegen eines ungerechten Richterspruches, den Derselbe, als königlicher Richter, um Gold gefällt hatte, hinrichten und ihm die Haut am ganzen Leibe abziehen ließ; aus welcher abgeschälten Haut er dann Riemen schnitt, und dieselben an den Thronstuhl spannte, auf dem Derselbe Recht gesprochen hatte; alsdann aber zum Richter, an des umgebrachten und geschundenen Sisamnes Statt, den Sohn dieses Sisamnes machte, mit dem Gebote, eingedenk zu seyn, auf welchem Throne er zu Gericht sitze.

[Daneß erobert Byzanz u. s. w. *DI.* 67, 3; v. *Ch.* 510.]

26. Dieser Daneß nun, der diesen Thron zu seinem Richtersthule hatte, nahm jetzt, als Nachfolger des Megabazus in seiner Feldherrnstelle, die Byzantier und Kalchedonier, *) nahm Antandrus **) im Lande Troas, nahm Samponium, und mit Schiffen, die er von Lesbos bekam, auch Lemnos und Imbros weg, beide dazumal noch von Pelasgern bewohnt. ***)

27. (Die Lemnier indeß kämpften tapfer, und wehrten sich lange, bis sie der Noth erlagen; worauf die Perser dem Uebriggebliebenen zum Statthalter den Eukaretus einsetzten, den Bruder von Antandrus, dem gewesenen Könige von Samos; †) welcher Eukaretus als Oberster in Lemnos starb.) Der Grund aber dazu, daß er Alle verknechtete und unterjochte, war der. Den Einen gab er Schuld, daß sie dem Heereszuge gegen die Scythen sich entzogen; den Andern, daß sie dem Heere des Darius auf dem Rückzuge von den Scythen Schaden gethan. Das also richtete Dieser als Feldherr aus.

[Krislagoras und die Perser gegen Naxos *DI.* 69, 4; v. *Ch.* 501.]

28. Hernach ließ aber auf eine Weile das Unheil nach, und dann kam zum zweiten von Naxos ††) und Milet her

*) Hellepontische Städte. Vgl. über sie IV, 144.

**) Am Ida, von Pelasgern erbaut, und nachher von Aeoliern besetzt. Vgl. VII, 42.

***) Sie waren in den ersten Jahrzehenden nach dem Herakleidenzuge, aus Attika vertrieben, auf diese Inseln gekommen. Vgl. I, 57; II, 51; VI, 137.

†) *S.* III, 142.

††) Die berühmte, dem Bacchus heilige Ephyra, jetzt Maria.

Unheil für die Jonier. Einmal nämlich stand Paros vor allen Inseln im Segen; und dann war zu derselben Zeit Milet gerade damals in seiner höchsten Blüthe, und eigentlich das Kleinod Joniens, nachdem es vor diesem zwei Menschenalter lang auf's äußerste an innerer Zwietracht gekrankt hatte, bis es die Parier *) beschwichtigten. Denn Diese wählten die Miletier sich aus allen Hellenen zu Schiedsrichtern.

29. Die Parier befriedeten sie aber folgendermaßen. Die besten Männer von ihnen kamen nach Milet, und erklärten, weil sie ihr Wesen in arger Zerrüttung sahen, sie wollten ihr Land durchgehen. Das thaten sie, gingen ganz Miletum durch, und wo sie in dem verwüsteten Lande einen wohlbestellten Acker sahen, schrieben sie den Namen des Herrn vom Acker auf. Und als sie nach Durchwanderung des ganzen Landes, wo sie Solcher etliche wenige gefunden hatten, in die Stadt zurückkamen, veranstalteten sie gleich eine Versammlung, und befallten Die, der Stadt zu wachen, deren Hecker sie wohlbestellt gefunden, mit der Erklärung, daß sie wohl auch für das Oeffentliche solche Sorge tragen würden, wie für das Ibrige. Und die übrigen Miletier, welche bisher in Zwietracht haberten, ordneten sie Diesen unter. Die Parier also beschwichtigten so die Miletier.

30. Jetzt aber kam von den genannten Städten her folgendermaßen Unheil für Jonien. Aus Paros wurden Einige der Reichen vom Volke vertrieben, und kamen als Vertriebene nach Milet. Von Milet war aber gerade Verwalter

*) Die Insel Paros, eine der Cycladen, war von Joniern, also Geschlechtsverwandten der Miletier, bevölkert.

Land; die Küstengegenden desselben machte also Megabazus den Persern unterthan.

11. Sobald aber Darius nach seinem Uebergange über den Hellespont in Sardes angekommen war, gedachte er der verdienstlichen That des Histäus von Milet, und des guten Rathes des Koës von Mitylene. *) Er ließ sie denn nach Sardes kommen, und gab ihnen freie Wahl. Histäus, der bereits Nachthaber in Milet war, begehrte keine Nachhaberschaft weiter, sondern bat um das Ebonische **) Myrcinus, um sich daselbst eine Stadt zu gründen. Koës aber, der kein Nachthaber, nur Bürgersmann war, bat um die Nachhaberschaft von Mitylene. Und da es Beiden gewährt ward, ging Jeder an Das, was er sich gewählt hatte.

12. Darius aber bekam Folgendes zu sehen, was ihm Lust machte, den Megabazus zu beauftragen, daß er die Päonen bezwinge, und aus Europa nach Asien versehe. Pigres und Mantyes waren zwei Päonen, welche, wie Darius nach Asien übergegangen war, auch nach Sardes kamen, in der Absicht, Nachthaber der Päonen zu werden, und eine Schwester bei sich hatten, die groß und schön war. Die nahmen es nun in Acht, wann Darius in die Vorstadt der Lybier zur Sitzung ging, und thaten Folgendes. Sie ließen ihre Schwester, die sie nach bestem Vermögen ausschmückten, Wasser holen, mit einem Eimer auf dem Kopfe, einem Pferde beim Sägel am Arme, und in der Hand den Leinfaden, den sie spann. Wie denn das Weib vorüberging, zog das Darius

*) Vgl. IV, 137 und IV, 97.

**) Ebonis, der Sitz der Ebonen, eines Thracischen Stammes, lag am Strymon und Thermaïschen Meerbusen.

Augen an; denn es war weder Persisch, noch Lydisch, wie es das Weib machte, noch sonst nach der Art irgend eines Volkes in Asien. Weil es denn seine Augen sehr anzog, schickte er einige Trabanten hin, um Acht zu geben, Was das Weib mit dem Pferde machen würde. Die gingen also hinter ihr her. Und wie sie an den Fluß kam, tränkte sie das Pferd, füllte, da sie es getränkt hatte, auch ihren Eimer mit Wasser, und ging nun desselben Weges wieder vorbei, mit dem Wasser auf dem Kopfe, dem Pferde bei'm Sägel am Arme, und in der Hand den Faden, den sie an der Spindel drehte.

13. Darius, gleich sehr verwundert über Das, was er von den Spähern hörte, und was er selbst sah, befahl, sie vor sein Angesicht zu bringen. Wie sie gebracht ward, traten nun auch ihre Brüder herzu, die nicht fern davon auf der Warte gestanden hatten. Und auf Darius Frage, woher sie sey, erklärten die jungen Männer, sie seyen Päonen, und Das sey ihre Schwester. Darauf erwiederte er: „was sind denn die Päonen für Leute, und wo zu Lande wohnen sie?“ auch, in welcher Absicht sie nach Sardes gekommen wären? Hierauf gaben sie an, sie kämen, sich ihm zu übergeben; und Päonien sey am Strymonflusse angelegt, der Strymon aber aber nicht weit vom Hellespont; und sie seyen Abkömmlinge von den Teukrern aus Troja. Alles Das sagten sie. Darauf fragte er, ob dort alle Weiber so arbeitsam wären? Und auch darauf erklärten sie mit Freuden, es sey dem also; denn eben deßhalb hatten sie's ja so gemacht.

14. Da schrieb Darius ein Schreiben an Megabazus, den er als Feldherrn in Thracien gelassen hatte, mit dem

Anfrage, die Päonen von ihren Eigen loszureißen und zu ihm zu bringen, sammt ihren Weibern und Kindern. Und alsbald jagte ein Reiter mit dieser Botschaft an den Hellespont, wo er übersehte, und den Brief an Megabazus übergab, der ihn las, Begleiter aus Thracien nahm, und nach Päonien in's Feld rückte.

15. Die Päonen aber kamen, auf die Nachricht, die Perser gehen auf sie los, zu Hausen, und zogen an's Meer hinaus, in der Erwartung, hier würden die Perser versuchen, einzudringen. Also waren die Päonen bereit, das anrückende Heer des Megabazus abzuwehren. Die Perser aber, auf die Nachricht, daß der Heerhaufen der Päonen den Eingang von der Meerseite hütete, schlugen, mit Hülfe ihrer Begleiter, den obern Landweg ein, und fielen, unbemerkt von den Päonen, in ihre Städte, die ganz entblößt von Männern waren, und daher in dieser Verlassenheit leicht von ihnen eingenommen wurden. Und wie nun die Päonen hörten, ihre Städte feyen genommen, zerstrouten sie sich gleich, gingen, Jeder für sich, nach Haus, und übergaben sich den Persern. So wurden von den Päonen die Siropäonen *) und Pädopen **) und Alle bis an den See Prasias von ihren Eigen losgerissen, und nach Asien gebracht. ***)

*) Diese saßen zwischen dem Strymon und Angites, oberhalb des Sees, in welchen diese Ströme münden; so genannt von ihrer Hauptstadt Siris (vgl. VIII, 115.), fest Sereä.

**) Ueber diese Völkerschaft und die im folgenden Capitel s. VII, 112. 113.

***) Vgl. 98.

16. Über die Wüsterschaft am Pangäsongebirge und die der Dobéer, Agrianer und Odomanter, und die am See Praßus *) selbst, kam gar nicht in die Gewalt von Megabazus, wiewohl der Versuch gemacht worden war, auch Die zu erobern, welche auf folgende Art im See wohnen. Es stehen zusammengejochte Gerüste auf hohen Pfählen mitten im See, mit einem schmalen Zugange vom Lande durch eine einzige Brücke. Die Stüppfähle für diese Gerüste stellten ursprünglich die Bürger Ake indgemein auf; hernach führten sie den Brauch ein, sie in folgender Art aufzustellen. Geholt werden sie von einem Gebirge, mit Namen Orbelus, und für jede Frau, die Einer heirathet, stellt er drei Pfähle unter. Es nimmt aber Jeder viele Frauen. Da wohnen sie nun auf folgende Art. Jeder hat auf dem Gerüste seine eigene Hütte, in der er lebt, und seine Fallthür, die vom Gerüste in den See hinabgeht. Ihre kleinen Kinder binden sie mit einem Seile am Fuße an, aus Sorge, sie möchten hinunterkollern. Ihren Pferden und dem Zugvieh geben sie Fische zum Futter. Deren ist aber eine solche Menge, daß Einer, wenn er die Fallthür aufmacht, und läßt am Strick eine leere Kense in den See, gar nicht lange wartet, so zieht er sie voller Fische herauf. Und es sind zwei Fischarten, welche sie Paprax. und Eison nennen. Von den Päonen also wurden die Bezwungenen nach Asien gebracht.

17. Wie nun Megabazus die Päonen bezwungen hatte,

*) Dieser See, auch Bolbe genannt, ist zwischen dem Thermaïschen und Strymonischen, d. i. zwischen dem Meerbusen von Salonichi und dem Meerbusen von Contessa.

schickte er als Boten nach Macedonien sieben Perser, die nach ihm die Ehrenhaftesten im Lager waren. Und Diese wurden zu Ampytas *) geschickt, um Erde und Wasser zu fordern für den König Darius. Es ist aber vom Praßas-See nach Macedonien ein ganz kurzer Weg. Zuerst nämlich stößt an den See das Bergwerk, aus welchem hernachmals dem Alexander **) jeden Tag ein Silbertalent einging; und nach dem Bergwerke geht's über das sogenannte Dysoron-Gebirge, so ist man in Macedonien.

18. Wie also die abgeschickten Perser bei Ampytas ankamen, forberten sie, indem sie vor Ampytas selbst traten, für den König Darius Erde und Wasser. Das gab er ihnen auch, und lud sie zu Gasse, und bewirthete mit einem prächtigen Gastmahl die Perser freundschaftlich. Da sprachen nach dem Mahle unter'm Bechen die Perser, wie folgt: „Freund Macedonier, bei uns in Persien ist es Brauch, wenn wir ein großes Gastmahl geben, auch die Kechweiber und die Hausfrauen mit an den Tisch zu ziehen. So thue nun du, da du uns so wohlwollend aufnimmst, und einen großen Schmaus hältst, auch dem Könige Darius Erde und Wasser gibst, gleichfalls nach unserm Brauch.“ Darauf sprach Ampytas: „Unser Brauch, Perser, ist Das zwar nicht, vielmehr, Männer und Weiber abzusondern; jedoch da ihr, als Gebieter, daffen begehrt, soll euch auch damit gedient werden.“ So viel sprach Ampytas, und ließ die Weiber holen. Und als Dieselben herbeigerufen waren, setzten sie sich den Persern

*) Dem Könige von Macedonien.

**) Sohn des Ampytas.

in einer Reihe gegenüber. Da sagten beim Anblicke der schönen Weiber die Perser zu Amyntas, Das sey nicht klug gethan; lieber wären die Weiber gar nicht gekommen, als daß sie kommen, ohne sich zu ihnen zu setzen, und ihnen gegenüber sitzen, ihren Augen zum Schmerz. So hieß sie Amyntas gezwungenerweise sich zu ihnen setzen; und als die Weiber folgten, saßen sie gleich die Perser am Busen (wie sie denn stark betrunken waren); und Mancher suchte auch Eine zu küssen.

19. Amyntas sah Dieses ruhig an, wiewohl es ihn ärgerte, aus Furcht vor den Persern; aber Alexander, der Sohn des Amyntas, der Das auch mit ansah, vermochte es, jung, wie er war, und Schmach zu leiden ungewohnt, nicht länger auszuhalten; und weil es ihn empörte, sprach er Folgendes zu Amyntas: „Gib du nun, Vater, deinem Alter nach, geh zur Ruhe, und binde dich nicht an den Trunk hier. Ich will schon dabei bleiben, und den Gästen mit Allem dienen, wie es sich gehört.“ Darauf sagte Amyntas, der es merkte, daß Alexander Thätlichkeiten anstellen wolle: „Sohn, ich merke dir schon an, Was du in deiner Hitze vorhast, daß du mich fortschickst, um Etwas anzustellen. Darum bitte ich dich, Nichts gegen diese Männer anzufangen, damit du uns nicht zu Grunde richtest; sondern sieh' ihr Betragen in Geduld an. Daß ich aber weggehe, darin will ich dir zu Willen seyn.“

20. Wie nun Amyntas nach dieser Bitte abging, sagte Alexander zu den Persern: „Diese Weiber, ihr Gäste, sind euch ganz zu Dienste, und ihr könnt sie Alle genießen, oder Welche ihr eben wollt; worüber ihr selbst euern Ausschlag

geben mögt. Jetzt aber (denn es kommt euer Schlafstündchen heran, und ich sehe euch schon häßlich begehrt) laßt diese Weiber, wenn's euch beliebt, sich baden, und nach dem Bade wieder zu euch kommen." So sprach Alexander, und ließ, da die Perser beipflichteten, die Weiber hinausgehen, wo er sie in ihre Frauengemächer schickte; er selbst aber steckte eine den Weibern gleiche Anzahl glattwangiger Männer in die Kleidung der Weiber, gab ihnen Dolche, und führte sie so hinein. Und beim Hineinführen sagte er Folgendes zu den Persern: „Ihr seyd doch wohl, Perser, mit einem vollständigen Gastmahle bewirtheet worden. Denn Was wir nur hatten, und Was wir außerdem zu euerm Dienste ausfindig machen konnten, das habt ihr Alles; und nun noch namentlich das Größte, daß wir euch vollends unsere eigenen Mütter und Schwestern zum Besten geben, auf daß ihr euch gänzlich überzeugt, wie wir euch alle gebührende Ehre thun, und auch dem Könige, der euch sandte, melden mögt, daß ein Hellene, der Statthalter *) der Macebonier, euch wohl aufgenommen hat bei Tisch und Bett." So sprach Alexander, und setzte zu jedem Perser einen Macebonier, der ein Weib vorstellte. Und als die Perser Diese antasten wollten, stachen sie Dieselben nieder.

21. So kamen also Diese um's Leben mit sammt ihrer Dienerschaft. Sie hatten nämlich Wagen bei sich und Diener, und allen möglichen Troß und Zeug, was nun allesammt mit ihnen aus dem Wege geräumt wurde. Darauf gab es, nicht

*) So nennt er seinen Vater im Sinne der Perser, die ihren Darius für den eigentlichen König von Macebonien ansahen, seit er von Amyntas Erbe und Wasser hatte.

lange Zeit hernach, starke Nachsuchung nach diesen Leuten von den Persern; aber Alexander hielt sie mit Klingheit nieder durch viele Geschenke und durch seine Schwester, die er hiegab, deren Name Sygda *) war; und zwar gab er Diese, Behufs der Niederhaltung, dem Bubares, **) einem Perser und Felbherrn der Nachsuchenden nach den Umgebrachten. So ward denn der Tod dieser Perser in Verschwiegenheit gehalten.

22. Daß aber Das Hellenen sind, die Abkömmlinge von Perdikkas, ***) wie sie selbst sagen, weiß ich meines Ortes, und werde es in den hinten folgenden Geschichten beweisen; †) sodann haben die Hellenen, welche das Kampfspiel in Olympia verwalten, auch dafür erkannt. Als nämlich Alexander wettkämpfen wollte, und eigens deshalb hinunterkam, wiesen ihn seine Hellenischen Mitbewerber ab, indem sie erklärten, Das sey kein Kampfspiel für barbarische Wettkämpfer, sondern für Hellenen. Da aber Alexander bewies, daß er ein Argiver sey, ††) ward er für einen Hellenen anerkannt, und kam im Wettrennen auf der geraden Bahn zugleich mit dem Ersten hinaus. So geschah Dieß.

23. Megabazus aber kam mit den Päonen an den Hellespont; und da setzte er über, und kam nach Sardes. Und da Histias von Milet bereits auf seinem Zohnstüke baute, das

*) Bgl. VIII, 136.

**) Bgl. VII, 22.

***) Nämlich die Könige von Macebonien.

†) Bgl. VIII, 137.

††) Er leitete sein Geschlecht von Lemenos her, einem Sohne des Herakles, der bei der Heraklidenwanderung Argos erhielt.

Herodot. 58 Diod.

ihm von Darius auf seine Bitte geschenkt war für die Behütung der Brücke (welches Stück Landes am Strymon liegt, mit Namen Myrcinus), *) so war Megabazus schon bekannt mit Histiäus Vornehmen; und sobald, wie er mit den Vätern nach Sardes kam, sagte er dem Darius Folgendes: „König, Was hast du da gemacht, daß du so einen mächtigen und klugen Hellenen eine Stadt in Thracien sich anbauen lässest, wo es Waldung zum Schiffbau im Ueberfluß gibt, und Ruderholz die Menge, und Silbergruben; auch eine Menge Hellenen und eine Menge Barbaren herumwohnen, die, wenn sie nun einen Vorstand an ihm bekommen, Tag und Nacht, Was er ihnen angibt, thun werden! So thue nun diesem Manne Einhalt in seinem Vornehmen, damit du nicht in einen innern Krieg verwickelt wirst; doch thu' es so, daß du ihn auf huldvolle Art zu dir bescheidest. Wenn du ihn aber erst hast, dann mußt du machen, daß er nicht mehr zu den Hellenen kommt.“

24. Mit diesen Worten fand Megabazus leichtlich Eingang bei Darius wegen guter Einsicht in die Zukunft. Darauf sandte Darius einen Boten nach Myrcinus, den er sagen ließ: „Histiäus, der König Darius läßt dir sagen: Bei meinem Bedenken finde ich für mich und meine Angelegenheiten keinen besser gestimmten Mann, als dich; Was mir nicht aus Worten, sondern aus Thaten bekannt ist. Und da ich nun große Angelegenheiten auszurichten denke, so komm ja zu mir, damit ich dir dieselben vorlege.“ Diesen Worten traute Histiäus; auch war es ihm ein Großes, der Rath des Kö-

*) Vgl. oben 11, unten 124.

nigs zu seyn; und so kam er nach Sardes. Und wie er ankam, sagte Darius, wie folgt: „Histäus, ich habe dich aus folgendem Grunde zu mir beschieden. Sobald ich von den Scythen heimkam, und du mir aus den Augen warst, so hat auch Nichts mich so schnell wieder verlangt, als dich zu sehen und mit dir zu sprechen; in Erkenntniß, daß von allen Göttern das köstlichste ein Freund ist, welcher Verstand und gute Gesinnung hat, welches Beides ich von dir bezeugen muß aus Erfahrung in meinen eigenen Angelegenheiten. Und nun (denn daß du gekommen, hast du gut gemacht) schlage ich dir Dieses vor. Laß Milet und deine neugebaute Stadt in Thracien, und geh' dafür mit mir nach Susa; theile mit mir, Was ich habe, und sey mein Hansfreund und Haus-Rath.“

25. So sprach Darius, setzte den Artaphernes, seinen Bruder von Vaters Seite, zum Statthalter von Sardes ein, und zog mit Histäus nach Susa ab, nachdem er noch zum Feldherrn über die Küstenvölker den Otanes gemacht hatte, dessen Vater Sisamnes der König Kambyses wegen eines ungerechten Richterspruches, den Derselbe, als königlicher Richter, um Gold gefällt hatte, hinrichten und ihm die Haut am ganzen Leibe abziehen ließ; aus welcher abgeschälten Haut er dann Riemen schnitt, und dieselben an den Thronstuhl spannte, auf dem Derselbe Recht gesprochen hatte; alsdann aber zum Richter, an des umgebrachten und geschundenen Sisamnes Statt, den Sohn dieses Sisamnes machte, mit dem Gebote, eingedenk zu seyn, auf welchem Throne er zu Gericht sitze.

[Stanos eroberet Byzanz n. f. w. *DI.* 67, 3; v. *Ch.* 510.]

26. Dieser Stanos nun, der diesen Thron zu seinem Richtersthule hatte, nahm jetzt, als Nachfolger des Megabazus in seiner Feldherrnstelle, die Byzantier und Kalkedonier, *) nahm Antandrus **) im Lande Troas, nahm Lemponium, und mit Schiffen, die er von Lesbos bekam, auch Lemnos und Imbros weg, beide dazumal noch von Pelasgern bewohnt. ***)

27. (Die Lemnier indeß kämpften tapfer, und wehrten sich lange, bis sie der Noth erlagen; worauf die Perser den Uebriggebliebenen zum Statthalter den Eukaretus einsetzten, den Bruder von Mäandrinus, dem gewesenen Könige von Samos; †) welcher Eukaretus als Oberster in Lemnos starb.) Der Grund aber dazu, daß er Alle verknechtete und unterjochte, war der. Den Einen gab er Schuld, daß sie dem Heereszuge gegen die Scythen sich entzogen; den Andern, daß sie dem Heere des Darius auf dem Rückzuge von den Scythen Schaden gethan. Das also richtete Dieser als Feldherr aus.

[Krislagoras und die Perser gegen Naros *DI.* 69, 4; v. *Ch.* 501.]

28. Hernach ließ aber auf eine Weile das Unheil nach, und dann kam zum zweiten von Naros ††) und Milet her

*) Hellepontische Städte. Vgl. über sie IV, 144.

**) Am Ida, von Pelasgern erbaut, und nachher von Aeolern besetzt. Vgl. VII, 42.

***) Sie waren in den ersten Jahrzehenden nach dem Herakleuszuge, aus Attika vertrieben, auf diese Inseln gekommen. Vgl. I, 57; II, 51; VI, 137.

†) *S.* III, 142.

††) Die berühmte, dem Bacchus heilige Epyllade, jetzt Narria.

Unheil für die Jonier. Einmal nämlich stand Paros vor allen Inseln im Segen; und dann war zu derselben Zeit Milet gerade damals in seiner höchsten Blüthe, und eigentlich das Kleinod Joniens, nachdem es vor diesem zwei Menschenalter lang auf's äußerste an innerer Zwietracht gekrankt hatte, bis es die Parier *) beschwichtigten. Denn Diese wählten die Miletier sich aus allen Hellenen zu Schiedsrichtern.

29. Die Parier befriedeten sie aber folgendermaßen. Die besten Männer von ihnen kamen nach Milet, und erklärten, weil sie ihr Wesen in arger Zerrüttung sahen, sie wollten ihr Land durchgehen. Das thaten sie, gingen ganz Miletien durch, und wo sie in dem verwüsteten Lande einen wohlbestellten Acker sahen, schrieben sie den Namen des Herrn vom Acker auf. Und als sie nach Durchwanderung des ganzen Landes, wo sie Solcher etliche wenige gefunden hatten, in die Stadt zurückkamen, veranstalteten sie gleich eine Versammlung, und bestallten Die, der Stadt zu walten, deren Acker sie wohlbestellt gefunden, mit der Erklärung, daß sie wohl auch für das Oeffentliche solche Sorge tragen würden, wie für das Ihrige. Und die übrigen Miletier, welche bisher in Zwietracht haberten, ordneten sie Diesen unter. Die Parier also beschwichtigten so die Miletier.

30. Jetzt aber kam von den genannten Städten her folgendermaßen Unheil für Jonien. Aus Paros wurden Einige der Reichen vom Volke vertrieben, und kamen als Vertriebene nach Milet. Von Milet war aber gerade Verwalter

*) Die Insel Paros, eine der Cycladen, war von Joniern, also Geschlechtsverwandten der Miletier, bevölkert.

Aristagoras, Molpagooras Sohn, der Eidam und Vetter des Histäus, Eysagoras Sohn, welchen Darius in Susa festhielt. Histäus war nämlich Nachthaber von Milet, und gerade zu der Zeit in Susa, als die Naxier, alte Gastfreunde von Histäus, dort hinkamen. Wie nun die Naxier in Milet ankamen, baten sie den Aristagoras, ob sie nicht eine Hilfsmacht von ihm erhalten, und so in ihre Heimath zurückkommen könnten. Und er erwog bei sich, wenn sie durch ihn wieder in ihre Stadt kämen, so werde er Herr von Naxos werden, nahm zum Stützgrunde ihre Gastfreundschaft mit Histäus, und richtete an sie folgende Rede: „Ich selbst kann euch nicht einstecken, eine solche Macht zu liefern, daß ich euch heimführen könnte wider den Willen der Naxier, in deren Hand die Stadt ist, da, wie ich höre, die Naxier ihre achttausend Schilde und viele lange Schiffe haben. Aber ich will es darauf anlegen mit allem Eifer; und zwar habe ich's auf folgende Art im Sinn. Artaphernes ist ein Freund von mir; das ist aber ein Sohn des Hystaspes und Bruder des Königs Darius, und beherrscht die ganze Küste von Asien *) mit einem großen Heere und viel Schiffen. Dieser, denke ich, wird uns wohl unser Gesuch erfüllen.“ Auf Das hin sagten die Naxier, er solle Das doch ja nach bestem Vermögen bestreben, und hießen ihn auch Geschenke versprechen und Zusage für's Heer, auf Was sie zahlen würden, in der zuversichtlichen Hoffnung, wenn sie vor Naxos erscheinen würden, würden die Naxier Alles thun, was sie sie heißen, wie auch die übrigen Inselvölker. Von diesen Cycladen-Inseln war nämlich noch keine unter Darius.

*) Nämlich am Aegäischen Meere, also Kleinasien.

31. Kristagoras kam hierauf nach Sardes, und sagte da zu Artaphernes, Naros sey eine Insel nicht eben von sonderlicher Größe, jedennoch gar schön und gut, auch nahe an Jonien, und darinnen viel Schätze und Sklaven. „So mache nun du einen Kriegszug gegen dieß Land, indem du die daraus Vertriebenen heimführst. Und wenn du Das thust, so liegen dir erstlich viele Schätze bei mir bereit, noch außer dem Aufwande für das Heer; denn den haben billig wir, die Führer, zu bestreiten; sodann wirst du die Inseln dem Könige erobern, Naros nicht nur, sondern auch seine Anhängsel, Paros und Andros, und die sogenannten Cykladen. Von da aus wirst du weiter leicht in Subda gehen können, eine große und reiche Insel, die gar leicht einzunehmen ist. Und alle diese zu bezwingen, genügen hundert Schiffe.“ Darauf gab ihm Jener zur Antwort: „Du erweistest dich dem Hause des Königs als einen nützlichen Rath, und Was du anempfehlst, das ist Alles gut, bis auf die Zahl der Schiffe. Nicht hundert Schiffe, zweihundert sollen dir bereit seyn mit Frühlingsanfang. Dem muß aber auch der König seinen Befehl geben.“

32. Auf Das hin ging also Kristagoras voller Freuden nach Milet ab; und Artaphernes sandte erst nach Susa, legte die Angaben von Kristagoras vor, erhielt auch den Beifall des Darius, und rüstete nun zweihundert Dreiruder, sammt einem gewaltigen Haufen von Persern und sonstigem Bundesgenossenvolke; und zum Feldherrn davon ernannte er den Megabates, einen Perser von den Achämeniden, seinen und des Darius Wetter, von welchem der Lacedämonier Pansanias, Kleombrotus Sohn, wenn anders die Geschichte wahr

ist, in der Zeit nach Diesem, eine Tochter freite, *) da ihn gelüftete, Machthaber von Hellas zu werden. Und nach Ernennung des Megabates zum Feldherrn ließ Artaphernes das Heer an Aristagoras abgehen.

33. Nun nahm Megabates in Milet den Aristagoras sammt dem Ionischen Heere und den Naxiern ein, und schiffte vorgeblich nach dem Hellespont; als er aber bei Chios war, legte er die Schiffe in Rantasa **) vor Anker, um von da mit dem Nordwinde nach Naxos überzufahren. Doch weil es nicht seyn sollte, daß dieser Zug Naxos verderbe, traf sich's, daß folgende Geschichte vorfiel. Als Megabates die Runde bei den Schiffwachen machte, fand sich auf einem Rhodischen ***) Schiffe keine Wache; woraus er sich ein Arges machte, und seine Trabanten den Hauptmann dieses Schiffes, mit Namen Scylax, aufgreifen und gebunden in die unterste Ruderlücke des Schiffes spannen hieß, in der Art, daß sein Kopf draußen, sein Leib drinnen war. Da Scylax gebunden war, hinterbrachte es Einer dem Aristagoras, daß Megabates seinen Rhodischen Freund so schmähtich habe binden lassen. Der ging hin, und legte Fürsprache beim Perser ein; da ihm aber die Bitte rund abgeschlagen ward, ging er selbst hin, und machte ihn los. Als Megabates Das erfuhr, nahm er es gar übel, und ward heftig gegen Aristagoras. Darauf sprach Dieser: „Was gehen denn dich diese Sachen an? Hat

*) Dies that er *Ol.* 76, 1; v. *Ch.* 477. Vgl. über ihn VII, 204; IX, 64; VIII, 3.

**) Einem Hafen der Insel.

***) Eine alte Dorische Stadt an der Westküste Kariums, jetzt Mendel.

dich nicht Artaphernes abgeschickt, mir zu folgen, und zu schiffen, wohin ich befehle? Was machst du viel Wesens?" So sprach Aristagoras. Dadurch aufgebracht, ließ aber Jener, wie es Nacht war, ein Schiff nach Naros abgehen, und den Nariern Alles, was ihnen bevorstand, verrathen.

34. Die Naxier hatten sich nun dessen keineswegs versehen, daß dieser Zug auf sie losgehe; nun sie's aber erfuhren, schafften sie alsbald Alles vom Lande in die feste Stadt, rüsteten sich für eine Belagerung, und zogen Speise und Trank in ihre Feste. Diese rüsteten sich also für den kommenden Krieg, und die Andern trafen Dieselben nach ihrer Uebersahrt von Chios nach Naros schon verschauzt, und belagerten sie vier Monate. Wie aber sowohl Das, was die Perfer an Mitteln mitgebracht hatten, von ihnen aufgezehrt, als auch dem Aristagoras Viel baraufgegangen war, und die Belagerung doch noch Mehr heischte, da zogen sie, nach Erbauung einer Festung für die vertriebenen Naxier, in schlechtem Stande wieder nach dem Festlande ab.

[Ionien empört sich DL. 69—70, v. Ch. 500.]

35. Aristagoras wußte nun dem Artaphernes sein Versprechen nicht zu erfüllen; zugleich drückte ihn die Forderung des Aufwandes für das Heer, auch Angst ob dem schlechten Stande des Heeres, so wie Verläumdung durch Megabates, und er gewärtigte, des Königthums von Milet entsetzt zu werden. In solchen Nöthigkeiten faßte er den Rathschluß, abzusallen; wie denn auch gerade der Bote mit dem bedröhten Kopfe aus Susa von Histäus mit der Befehlsung zum Abfalle eintraf. Histäus wußte sich nämlich, da er bezweckte, dem Aristago-

ras die Weisung zum Abfalle zu geben, gar kein sicheres Mittel zu dieser Weisung, da die Wege bewacht wurden, als daß er seinem vertrautesten Sklaven den Kopf glatt schor, und Zeichen darauf äzte; dann aber wartete, bis sein Haar wieder wuchs. Und sobald es gewachsen war, schickte er ihn nach Milet, ohne weitem Auftrag, als, wenn er nach Milet käme, dem Aristagoras zu sagen, er solle ihm sein Haar abschneiden, und dann den Kopf besehen. Es war aber darauf, wie ich schon oben bemerkt, die Weisung zum Abfalle gedäzt. Und Das that Histäus aus großem Leidwesen über seine Festhaltung in Susa. Käme es nun zu einem Abfalle, so hoffte er zuversichtlich, nach dem Meere entlassen zu werden; wenn aber Milet keine Neuerungen mache, rechnete er nimmermehr wieder hinzukommen.

36. Histäus schickte also in Folge solcher Erwägungen seinen Boten ab; und dem Aristagoras traf das Alles gerade in Einer Zeit zusammen. Darum hielt er einen Rath mit seinem Anhange, worin er seine eigene Meinung und die Botschaft von Histäus kund that. Darauf äußerten die Uebrigen Alle die gleiche Meinung, daß man abfallen solle. Hekastäus aber, der Schriftsteller, *) setzte sich zuerst dagegen, daß man einen Krieg mit dem Perserkönige anfangen, indem er alle die Völker, die Darius beherrschte, und seine Macht namhaft machte; da er aber kein Gehör fand, gab er zum zweiten den Rath, zu machen, daß sie Herren des Meeres würden. Denn anders, erklärte er, sehe er durchaus nicht ein, wie sie Dies werden könnten, da er Milet's Macht für

*) Bgl. II, 143; V, 125; und die Einleitung.

schwach erkenne; nur wenn man die Schätze aus dem Brandidenheiligtume wegnehme, welche Erösus, der Lybier, gestiftet, hätte er große Hoffnung, daß sie das Meer beherrschen würden; und dann würden nicht nur ihnen Schätze zu Gebote stehen, sondern auch die Feinde dieselben nicht erst rauben können. Das waren aber große Schätze, wie von mir im ersten Buche angezeigt worden ist. *) Indes diese Meinung ging nicht durch; aber der Abfall ward dennoch beschlossen, wie auch, daß Einer von ihnen nach Myus **) fahre, und in dem Heere, das, von Naros zurückgekommen, dort lag, die Feldherren auf jenen Schiffen festzunehmen suche.

37. Dazu ward auch Jatragoras abgeschickt, und nahm durch List gefangen: Oliatus, Ibanolis Sohn, von Mylassa; ***) Histidus, Tymnes Sohn, von Termera; †) Koës, Errander's Sohn, welchem Darins Mithylene ††) geschenkt hatte; Aristagoras, Heraklides Sohn, von Cyme, †††) und noch viele Andere. Und nun fiel Aristagoras offenermaßen ab, und setzte alle Hebel gegen Darins an. Zuerst nämlich gab er an, er lege seine Nachhaberschaft nieder, und machte Milet zu einem Freistaate, damit die Milesier willentlich mit ihm abfielen; hernach that er ein Gleiches auch im übrigen Jonien,

*) Bgl. I, 92.

**) Bgl. I, 142.

***) Eine der bedeutendsten Städte Cariens. Bgl. I, 171; V, 121.

†) Stadt an den Grenzen Cariens und Lyciens, von Herobot zu jenem, von Spätern zu diesem gerechnet. Bgl. VII, 98.

††) Bgl. 11.

†††) Bgl. IV, 138.

indem er einen Theil der Machthaber vertrieb, und die andern Machthaber (seine Gefangenen von den Schiffen, die mit gegen Maros gesegelt waren) an ihre Städte auslieferte, um sich bei diesen beliebt zu machen, den Einen an die, den Andern an jene Stadt, woher gerade Jeder war.

38. Den Röss aber bekamen die Mitylender nicht so bald in ihre Gewalt, als sie ihn hinausführten und steinigten; die Eymder jedoch ließen den Ihrigen laufen, wie denn auch meist die Uebrigen thaten. Die Machthaber also wurden sofort in den Städten abgeschafft. Da nun aber Aristagoras von Milet die Machthaber abgeschafft hatte, hieß er jede Stadt ihren Feldherrn aufstellen; zum andern ging er selbst als Abgesandter auf einem Dreiruder nach Lacedämon: denn es that ihm Noth, eine große verbündete Macht aufzutreiben.

39. In Sparta war Anaxandridas, Leon's Sohn, nicht mehr bei Leben als König, sondern gestorben, und Kleomenes, der Sohn des Anaxandridas, hatte jetzt das Königthum, nicht nach Manneswerth, sondern nach der Geburt. Anaxandridas hatte nämlich zur Frau die Tochter seiner Schwester, ein Weib nach seinem Herzen, von der er aber keine Kinder bekam. Diesem zufolge beriefen ihn die Ephoren, *) und sprachen: „Wenn du auch selbst für dich nicht sorgst, so dürfen doch wir nicht leiden, daß der Stamm des Eurypsthenes **) aussterbe. Entlaß also deine jetzige Frau, da sie dir keine

*) Bgl. I, 65; III, 148; mit der Ann.

**) Von diesem leitete sich die eine Spartanische Königslinie her, die andere von Prokles; genannt die Agiaden und Eurypontiden. Als ihr Stammvater aber galt Herakles. S. VII, 204.

Kinder gebiert, und heirathe eine Andere; und wenn du Das thust, wirst du den Spartiaten wohlgefallen." Dagegen erklärte er, keines von beiden werde er thun, und es sey auch kein schöner Rath von ihnen, ihm anzumuthen, daß er seine jetzige Frau, die sich noch in Nichts gegen ihn verfehlt, entlasse, und eine Andere nehme; und so folge er ihnen nicht.

40. Darauf hielten die Ephoren und die Alten Rath, und wandten sich an Anaxandridas mit Folgendem: „Da wir nun schon sehen, daß du von deiner jetzigen Frau nicht lassen kannst, so mach' es so (und dem widersehe dich nicht, damit die Spartiaten nicht andere Dinge über dich beschließen). Die Entlassung deiner jetzigen Frau verlangen wir nicht von dir; aber, bleibe ihr Alles, was du ihr jetzt bist, nur nimm noch dazu eine andere Frau zur Kindermutter.“ Wie sie so sprachen, gab Anaxandridas nach; und darauf lebte er mit zwei Frauen in zweierlei Haushaltungen, Was keineswegs in der Art der Spartiaten ist.

41. Nach Verlauf kurzer Zeit gebär die nachher genommene Frau eben jenen Kleomenes. Diese brachte also den Spartiaten ihren Thronfolger zur Welt; und die erstere Frau, die in der erstern Zeit unfruchtbar war, wurde nun gerade auch schwanger; so wollte es ihr Geschick. Und während sie wirklich in der Hoffnung war, sehten ihr, bei dieser Nachricht, die Verwandten der nachgenommenen Frau immer zu mit der Behauptung, sie prahle nur so, und wolle ein Kind unterchieben. Da sie sich arg anfließen, hielten, als die Stunde herankam, die Ephoren, aus Mistrauen, rings um die kreisende Frau Wache. Sie aber gebär den Doriens; und gleich darauf empfing sie den Leonidas, und gleich nach Die-

sem empfing sie den Kleombrotus. Einige sagen auch, Kleombrotus und Leonidas seyen Zwillinge gewesen. Aber die Mutter des Kleomenes, die zweite Frau, die eine Tochter des Prinestades war, des Sohnes von Demarmenus, gebär zum Zweitenmal nicht wieder.

[Doriens geht nach Libyen *Pl.* 64, v. *Ch.* 524; nach Sicilien *Pl.* 65, v. *Ch.* 520.]

42. Kleomenes war nicht bei gesundem Verstande und ein Tollkopf. Doriens aber war unter allen seinen Altersgenossen der Erste, und sich wohl bewußt, dem Manneswerthe nach würde er König seyn. Da er denn so dachte, und nach Anaxandrides Tode die Lacedämonier den Ältesten, Kleomenes, ihrem Brauche gemäß zum Könige machten, war es dem Doriens ein Arges, wozu er sich nicht verstehen konnte, daß Kleomenes als König über ihn herrschen solle; weßhalb er bei den Spartiaten um Volk anhielt, und eine Auswanderung anführte, ohne das Orakel in Delphi zu befragen, in welches Land er zur Ansiedlung gehen solle, und ohne sonst Etwas nach den Gebräuchen zu beobachten. Aufgebracht, wie er war, sternerete er nach Libyen, wohin er Therder zu Führern hatte. Da kam er an den Einypus, *) und baute längs diesem Flusse die schönste Landschaft von Libyen an. Und von da im dritten Jahre von Matischen **) Libyern und Karchedoniern (Karthagern) vertrieben, kam er wieder nach dem Peloponnes.

43. Da gab ihm Antichares, ein Eleonier, ***) nach

*) Vgl. IV, 175. 198.

**) Vgl. IV, 175.

***) Aus Eleon, ober Heleon, in Bbottien. Aus Bbottien war auch

den Sprüchen des Laïus den Rath, Herakléa in Sicilien zu gründen, indem er ihm sagte, die ganze Gegend des Eryx *) gehöre den Herakliden, **) da sie Herakles selbst erworben habe. Auf Das hin machte er sich nach Delphi auf, und holte einen Spruch beim Orakel ein, ob er das Land, wohin er ziehe, einnehmen würde; worauf ihm Pythia sprach, er werde es einnehmen. Nun nahm Doriens dieselbe Flotte, die er nach Libyen geführt hatte, und fuhr an Italien vorüber.

[Sybaris zerstört M. 67, 3; v. Ch. 510.]

44. Zu derselben Zeit, wie die Sybariten sagen, wären sie mit ihrem Könige Telys im Begriff gewesen, gegen Kroton in Krieg zu ziehen; die Krotoniaten aber hätten, in großer Furcht, den Doriens gebeten, ihnen Hülfswehr zu leisten, und auch Gehör gefunden. So sey Doriens mit gegen Sybaris gezogen, und habe auch Sybaris mit zerstört. Das, sagen die Sybariten, habe Doriens mit den Seinigen gethan. Die Krotoniaten aber behaupten, es habe kein Fremder an ihrem Kriege wider die Sybariten Theil gehabt, außer dem einzigen Kallias, dem Seher vom Jamidengeschlechte aus Elis, und

nach der Sage Laïus, ein uralter König, Stammvater des Labdakidengeschlechts, zu welchem Deiphus gehörte. Nach unserer Stelle scheint dieser Laïus in Eleon ein Orakel, oder wenigstens ein eigenes Weissagergeschlecht gehabt zu haben. Sonst sind in Bbottien, als solche Weissager, die Bariiden berühmt.

*) Den mythischen Venussohn Eryx sollte Herakles, als er mit Geryon's Rindern nach Italien kam, im Faustkampfe überwunden haben. Der Berg Eryx heißt jetzt Trapani dell Monte.

**) Doriens war Heraklide, als Spartanischer Königssohn.

Dieser auf folgende Art. Er sey von Zelys, dem Nachthaber der Sybariten, zu ihnen entlaufen, weil ihm die Opfer nicht günstig ausfallen wollten, die er gegen Kroton anstellte. Das sagen also Diese.

45. Dafür zeigen beide Theile folgende Beweise auf: die Sybariten einen heiligen Bezirk mit einem Tempel am Bette des Krastis, *) welchen Doriens, wie sie sagen, nach Zerstörung ihrer Stadt, der Athena, mit dem Beinamen der Krastischen, gegründet habe; sodann nehmen sie zum größten Beweise den Tod des Doriens selbst, weil er durch Abweichung von seinem Orakel zu Grunde gegangen sey. Hätte er nämlich ohne Nebenwege gethan, worauf er ausgezogen war, so würde er die Eryrgegend eingenommen und diese Einnahme behauptet haben, nicht aber mit seinem Heere zu Grunde gegangen seyn. Die Krotoniaten dagegen zeigen auf die vielen Ehrenstücke im Feldgute von Kroton, die sie dem Eleer Kallias geschenkt, und die auch bis auf mich die Nachkommen des Kallias im Besiz hatten, dem Doriens aber und des Doriens Nachkommen Nichts; da sie doch, wosern er am Sybaritischen Kriege Theil genommen, dem Doriens noch viel Mehr, als dem Kallias, geschenkt haben würden. Das sind die Beweise, welche beide Theile vorbringen; und so steht Jedem frei, dem Theile, welchem er glaubt, beizutreten.

*) Man hält diesen Krastis für Denselben mit dem bei andern Schriftstellern vorkommenden *K r a t h i s*, einem Flusse, der im Sommer trocken, in der Regenzeit ein Gießbach war, bei Sybaris floss, und nach einem Flusse in Achaja genannt war. Andere halten den Namen Krastis bei unserm Schriftsteller für verborben, und schreiben *Krathis* und *Athema Krathia*.

46. Es schifften aber mit Doriens als Mitansiedler auch noch die Spartiaten Thessalus, Parabates, Seleas und Enrypleon; und als Diese mit einem vollständigen Heere in Sicilien angekommen waren, fielen sie in einer Schlacht, in der sie den Phöniciern und Egestäern *) unterlagen, bis auf Enrypleon, den einzigen Mitansiedler, der dieß Unglück überlebte. Dieser sammelte die Uebriggebliebenen vom Heere, und nahm Minoa, **) die Pflanzstadt der Selinuser; ***) half auch den Selinusern zur Befreiung von ihrem Alleinherrscher Pithagoras. Und nachdem er Diesen gestürzt, ergriff er selbst die Nachthaberschaft von Sicilien, war aber nur kurze Zeit Alleinherrscher. Denn die Selinuser tödteten ihn in einer Empörung am Altare Zeus, des Marktgottes, wohin er geflohen war.

47. Mit Doriens zog und fiel auch noch Philippus, Batacides Sohn, ein Krotoniat, welcher, da er Telys, des Sybariten, Tochter gefreit hatte, aus Kroton floh, aber nach Vereitlung der Heirath nach Epyrene abfuhr, und von hier aus mit Jenem zog auf seinem eigenen Dreiruder, mit

*) Egesta, unweit dem Eryx, nördlich an der Westspitze Siciliens, sollte eine Niederlassung Trojanischer Flüchtlinge unter Eitanischen Elymern und von Aeneas erbaut seyn.

**) Von nun an hieß dieselbe Stadt Heraklea, mit dem Beinamen Minóa, wovon noch Trümmer an der Mündung des Platanißflusses zu sehen sind.

*** Selinus, im westlichen Sicilien, südlich vom Eryx (wo früher Phöniciſche, dann Karthagische Niederlassungen waren), wurde Pl. 38, 1. (v. Ch. 628) von Griechischen und von Sicilischen Megarécern am Flusse Selinus (jetzt Mabinì) angebauet.

Raunschaft auf seine eigenen Kosten: ein Olympiasieger und der schönste Hellene seiner Zeit. Und wegen seiner Schönheit erhält er bei den Eggestären, Was kein anderer Mann; daß sie ihn nämlich in einem Herosheiligthume, welches sie auf seinem Grabe errichtet haben, mit Opfern sühnen.

48. Doriens endigte also auf solche Art. Hätte er's aber ausgehalten, Kleomenes zum Könige zu haben, und wäre er in Sparta geblieben, so würde er König von Lacedämon geworden seyn. Denn Kleomenes herrschte nicht lange, sondern starb ohne Söhne, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, Namens Gorgo.

49. Nun kam also Aristagoras, der Nachthaber von Milet, nach Sparta, da Kleomenes an der Herrschaft war. Und als er Diesen zu sprechen ging, hatte er, wie die Lacedämonier sagen, eine eiserne Tafel bei sich, worauf der Umkreis der ganzen Erde eingeschnitten war, und das ganze Meer und sämtliche Flüsse. Wie nun Aristagoras mit ihm zu sprechen kam, sagte er Folgendes: „Wundere dich nicht, Kleomenes, daß ich so angelegentlich hierher komme; denn so ist unsere Lage. Daß wir Kinder der Jonier Knechte sind, anstatt frei, ist für uns selbst der größte Schimpf und Kummer; aber auch unter den Andern für euch, sofern ihr den Hellenen vorsteht. Also, um der Götter der Hellenen willen, errettet aus der Knechtschaft die Jonier, eure Brüder! Und Das mag euch leicht gelingen. Denn die Barbaren sind nicht streitbar, und ihr seyd im Kriege die größten Helden. Das ist aber ihr Kampf: Bogen und eine kurze Lanze; und sie gehen in den Kampf mit Hosen und einem Bundhut auf dem Kopfe, sind also leicht zu bändigen. Dann haben aber auch

die Völker jenes Festlandes so viel Güter, wie alle Andern zusammen nicht haben; vom Golde an: Silber, Erz, bunte Kleider, Vieh und Sklaven; und Das ist euer, wenn's euch darum zu thun ist. Und ihre Länder liegen ueben einander, wie ich's jezt angebe: neben den Joniern da die Lydier hier in einem guten Lande, und die Reichsten an Silber." Bei diesen Worten wies er auf den Umkreis der Erde, den er, auf die Tafel eingeschnitten, mitgebracht hatte. „Und neben den Lydiern,“ erklärte Aristagoras weiter, „hier die Phrygier gegen Morgen, die Heerdenreichsten von Allen, von denen ich weiß, und die Fruchtreichsten. Neben den Phrygiern die Kappadocier, die wir Syrier nennen. Und Deren Grenznachbarn die Cilicier, die sich an das Meer hier erstrecken, in welchem die Insel Cypern hier liegt: Die steuern dem Könige eine jährliche Abgabe von fünfhundert Talenten. Neben den Ciliciern hier die Armenier, auch ein heerdenreiches Volk; und neben den Armeniern die Mattiener in diesem Lande hier. Neben Diesen aber kommt hier das Eussische Land, in welchem, an dem Flusse Choaspes da, Susa selbst liegt, wo der große König seinen Hof hat, und wo auch seine Schatzkammern sind. Nehmt ihr diese Stadt ein, dann könnt ihr leichtlich mit Susa im Reichthume wettelfern. Und nun müßt ihr um ein unbeträchtliches und nicht so treffliches Land, und um enge Grenzen euch herumschlagen mit den Messeniern, die euch kampfgerichtet sind, und den Arkadiern und Argivern, die Nichts von Gold und Silber haben, was sonst den Muth wohl reizen kann, darum zu kämpfen und zu sterben. Nun sich's aber gibt, daß ihr leichtlich über ganz Asien Herren werden könnt, solltet ihr etwas Anderes er-

greifen?" Das sagte Aristagoras. Und Kleomenes gab ihm folgende Antwort: „Gastfreund von Milet, ich beraume dir zum Bescheid den dritten Tag an.“

50. So weit kamen sie damals. Als aber der bestimmte Tag für den Bescheid da war, und sie am verabredeten Orte zusammenkamen, fragte Kleomenes den Aristagoras, wie viele Tage der Weg vom Meere der Jonier bis zum König mache? So klug nun sonst Aristagoras war, und Jenen fein beschwachte, so versprach er sich hier. Denn während er das Wahre nicht hätte sagen müssen, wollte er anders die Spartaner nach Asien bringen, sagte er's doch; nämlich, es sey ein Weg hinauf von drei Monaten. Da nahm Jener dem Aristagoras die weitere Rede, die er über den Weg anheben wollte, vom Munde weg, und sprach: „Gastfreund von Milet, verlaß Sparta vor Sonnenuntergang; denn du machst den Lacedämoniern keinen annehmlchen Antrag, da du sie drei Monate weit vom Meere abführen willst.“ Das sprach Kleomenes, und ging nach Haus.

51. Aristagoras also nahm einen Bittstab, *) und ging in Kleomenes Haus. Drinnen verlangte er nun, als Schutzstehender, Gehör von Kleomenes, wenn er das Kind werde hinausgeschickt haben; weil nämlich bei Kleomenes seine Tochter, mit Namen Gorgo, stand; was auch sein einziges Kind war, im Alter von acht oder neun Jahren. Kleomenes hieß ihn aber, Was er wolle, sagen, ohne Rückhalt wegen des Kindes. Da fing Aristagoras mit zehn Talenten seine Verspre-

*) Beränzte und mit Wolle umwundene Stäbe trugen bei den Alten Herolde und Schutzstehende, als geheiligtes Zeichen der Unverletzlichkeit ihrer Person.

hungen an, wenn er ihm erfülle, Was er bitte. Und da Kleomenes Nein sagte, stieg Aristagoras von einem Gebote zum andern, bis er ihm endlich fünfzig Talente versprach, und nun das Kind ausrief: „Vater, der Fremde wird dich bestechen, wenn du ihn nicht stehen lässest und gehst.“ Kleomenes ging auch wirklich, voll Wohlgefallen an des Kindes Ermahnung, in ein anderes Gemach; und nun verließ Aristagoras Sparta gänzlich; konnte auch seine Auskunft über den Weg zum Könige hinauf nicht weiter zu Ende bringen.

52. Mit diesem Wege verhält sich's nämlich also. Es sind aller Orten königliche Kasten und die schönsten Herbergen; wie denn auch der ganze Weg durch bewohntes und sicheres Land geht; und zwar durch Lydien und Phrygien laufen zwanzig Kasten an der Zahl, oder vier und neunzig und ein halber Parasang. *) Nach Phrygien kommt nun gleich der Halysfluß, **) an welchem ein Thor ist, wo man unvermeidlich durchmuß, um über den Fluß zu kommen; auch ist an ihm eine große Wacht. Ist man nun in Kappadocien drüben, und reist darin weiter bis zu den Grenzen der Cilicier, so sind das acht und zwanzig Kasten, oder hundert und vier Parasangen. Und hier muß man an der Grenze durch zwei Thore hindurch, und an zwei Wachten vorbei. Und ist man da durch, und macht nun seinen Weg durch Cilicien, so sind das drei Kasten, oder fünfzehn und ein halber Parasang. Und die Grenze von Cilicien und Armenien macht

*) Der (Persische) Parasang ist gleich drei Vierteltheilen einer geographischen Meile. Vgl. II, 6. Num.

**) Vgl. I, 72.

ras die Weisung zum Abfalle zu geben, gar kein sicheres Mittel zu dieser Weisung, da die Wege bewacht wurden, als daß er seinem vertrautesten Sklaven den Kopf glatt schor, und Zeichen darauf äzte; dann aber wartete, bis sein Haar wieder wuchs. Und sobald es gewachsen war, schickte er ihn nach Milet, ohne weitem Auftrag, als, wenn er nach Milet käme, dem Aristagoras zu sagen, er solle ihm sein Haar abschneiden, und dann den Kopf besehen. Es war aber darauf, wie ich schon oben bemerkt, die Weisung zum Abfalle geätzt. Und Das that Histäus aus großem Leidwesen über seine Festhaltung in Susa. Käme es nun zu einem Abfalle, so hoffte er zuversichtlich, nach dem Meere entlassen zu werden; wenn aber Milet keine Neuerungen mache, rechnete er nimmermehr wieder hinzukommen.

36. Histäus schickte also in Folge solcher Erwägungen seinen Boten ab; und dem Aristagoras traf das Alles gerade in Einer Zeit zusammen. Darum hielt er einen Rath mit seinem Anhange, worin er seine eigene Meinung und die Botschaft von Histäus kund that. Darauf äußerten die Uebrigen Alle die gleiche Meinung, daß man abfallen solle. Hekataeus aber, der Schriftsteller, *) setzte sich zuerst dagegen, daß man einen Krieg mit dem Perserkönige anfangen, indem er alle die Völker, die Darius beherrschte, und seine Macht namhaft machte; da er aber kein Gehör fand, gab er zum zweiten den Rath, zu machen, daß sie Herren des Meeres würden. Denn anders, erklärte er, sehe er durchaus nicht ein, wie sie Dies werden könnten, da er Milet's Macht für

*) Vgl. II, 143; V, 175; und die Einleitung.

schwach erkenne; nur wenn man die Schätze aus dem Brando Hidenheiligtume wegnehme, welche Erösus, der Lybier, gestiftet, hätte er große Hoffnung, daß sie das Meer beherrschen würden; und dann würden nicht nur ihnen Schätze zu Gebote stehen, sondern auch die Feinde dieselben nicht erst rauben können. Das waren aber große Schätze, wie von mir im ersten Buche angezeigt worden ist. *) Indes diese Meinung ging nicht durch; aber der Abfall ward dennoch beschloffen, wie auch, daß Einer von ihnen nach Myus **) fahre, und in dem Heere, das, von Naros zurückgekommen, dort lag, die Feldherren auf jenen Schiffen festzunehmen suche.

37. Dazu ward auch Jatrakorag abgeschickt, und nahm durch List gefangen: Osiatus, Ibanolis Sohn, von Mylissa; ***) Histidus, Tymnes Sohn, von Termera; †) Koös, Erxander's Sohn, welchem Darius Mitylene ††) geschenkt hatte; Aristagoras, Heraklides Sohn, von Eyme, †††) und noch viele Andere. Und nun fiel Aristagoras offenermaßen ab, und setzte alle Hebel gegen Darius an. Zuerst nämlich gab er an, er lege seine Nachhaberschaft nieder, und machte Milet zu einem Freistaate, damit die Milesier willentlich mit ihm abfielen; hernach that er ein Gleiches auch im übrigen Jonien,

*) Vgl. I, 92.

**) Vgl. I, 142.

***) Eine der bedeutendsten Städte Kariens. Vgl. I, 171; V, 121.

†) Stadt an den Grenzen Kariens und Lyciens, von Herodot zu jenem, von Spätern zu diesem gerechnet. Vgl. VII, 98.

††) Vgl. 11.

†††) Vgl. IV, 138.

indem er einen Theil der Machthaber vertrieb, und die andern Machthaber (seine Gefangenen von den Schiffen, die mit gegen Naxos gesegelt waren) an ihre Städte auslieferte, um sich bei diesen beliebt zu machen, den Einen an die, den Andern an jene Stadt, woher gerade Jeder war.

38. Den Roës aber bekamen die Mitylender nicht so bald in ihre Gewalt, als sie ihn hinausführten und steinigten; die Eymder jedoch ließen den Ihrigen laufen, wie denn auch meist die Uebrigen thaten. Die Machthaber also wurden sofort in den Städten abgeschafft. Da nun aber Aristagoras von Milet die Machthaber abgeschafft hatte, hieß er jede Stadt ihren Feldherrn aufstellen; zum andern ging er selbst als Abgesandter auf einem Dreiruder nach Lacedämon: denn es that ihm Noth, eine große verbündete Macht aufzutreiben.

39. In Sparta war Anaxandridas, Leon's Sohn, nicht mehr bei Leben als König, sondern gestorben, und Kleomenes, der Sohn des Anaxandridas, hatte jetzt das Königthum, nicht nach Manneswerth, sondern nach der Geburt. Anaxandridas hatte nämlich zur Frau die Tochter seiner Schwester, ein Weib nach seinem Herzen, von der er aber keine Kinder bekam. Diesem zufolge beriefen ihn die Ephoren, *) und sprachen: „Wenn du auch selbst für dich nicht sorgst, so dürfen doch wir nicht leiden, daß der Stamm des Eurypsthenes **) aussterbe. Entlaß also deine jetzige Frau, da sie dir keine

*) Vgl. I, 65; III, 148; mit der Num.

**) Von diesem leitete sich die eine Spartanische Königslinie her, die andere von Prokles; genannt die Agiaden und Eurypontiden. Als ihr Stammvater aber galt Herakles. G. VII, 204.

Kinder gebiert, und heirathe eine Andere; und wenn du Das thust, wirst du den Spartiaten wohlgefallen." Dagegen erklärte er, keines von beiden werde er thun, und es sey auch kein schöner Rath von ihnen, ihm anzumuthen, daß er seine jetzige Frau, die sich noch in Nichts gegen ihn verfehlt, entlasse, und eine Andere nehme; und so folge er ihnen nicht.

40. Darauf hielten die Ephoren und die Alten Rath, und wandten sich an Anaxandridas mit Folgendem: „Da wir nun schon sehen, daß du von deiner jetzigen Frau nicht lassen kannst, so mach' es so (und dem widerseze dich nicht, damit die Spartiaten nicht andere Dinge über dich beschließen). Die Entlassung deiner jetzigen Frau verlangen wir nicht von dir; aber, bleibe ihr Alles, was du ihr jetzt bist, nur nimm noch dazu eine andere Frau zur Kindermutter.“ Wie sie so sprachen, gab Anaxandridas nach; und darauf lebte er mit zwei Frauen in zweierlei Haushaltungen, Was keineswegs in der Art der Spartiaten ist.

41. Nach Verlauf kurzer Zeit gebar die nachher genommene Frau eben jenen Kleomenes. Diese brachte also den Spartiaten ihren Thronfolger zur Welt; und die erstere Frau, die in der erstern Zeit unfruchtbar war, wurde nun gerade auch schwanger; so wollte es ihr Geschick. Und während sie wirklich in der Hoffnung war, setzten ihr, bei dieser Nachricht, die Verwandten der nachgenommenen Frau immer zu mit der Behauptung, sie prahle nur so, und wolle ein Kind unterschieben. Da sie sich arg aufließen, hielten, als die Stunde herankam, die Ephoren, aus Misttrauen, rings um die kreisende Frau Wache. Sie aber gebar den Doriens; und gleich darauf empfing sie den Leonidas, und gleich nach Die-

sem empfing sie den Kleombrotus. Einige sagen auch, Kleombrotus und Leonidas seyen Zwillinge gewesen. Aber die Mutter des Kleomenes, die zweite Frau, die eine Tochter des Prinetales war, des Sohnes von Demarmenus, gebar zum Zweitenmal nicht wieder.

[Doriens geht nach Libyen *Bl.* 64, v. *Ch.* 524; nach Sicilien *Bl.* 65, v. *Ch.* 520.]

42. Kleomenes war nicht bei gesundem Verstande und ein Tollkopf. Doriens aber war unter allen seinen Altersgenossen der Erste, und sich wohl bewußt, dem Manneswerthe nach würde er König seyn. Da er denn so dachte, und nach Anaxandribas Tode die Lacedämonier den Ältesten, Kleomenes, ihrem Branche gemäß zum Könige machten, war es dem Doriens ein Arges, wozu er sich nicht verstehen konnte, daß Kleomenes als König über ihn herrschen solle; weßhalb er bei den Spartiaten um Volk anhielt, und eine Auswanderung anführte, ohne das Orakel in Delphi zu befragen, in welches Land er zur Ansiedlung gehen sollte, und ohne sonst Etwas nach den Gebräuchen zu beobachten. Aufgebracht, wie er war, steuerte er nach Libyen, wohin er Thierder zu Führern hatte. Da kam er an den Einypß, *) und baute längs diesem Flusse die schönste Landschaft von Libyen an. Und von da im dritten Jahre von Makischen **) Libyern und Karchedoniern (Karthagern) vertrieben, kam er wieder nach dem Peloponnes.

43. Da gab ihm Antichares, ein Eleonier, ***) nach

*) Bgl. IV, 175. 198.

**) Bgl. IV, 175.

***) Aus Eleon, oder Hekon, in Bhotien. Aus Bhotien war auch

den Sprüchen des Laüs den Rath, Herakléa in Sicilien zu gründen, indem er ihm sagte, die ganze Gegend des Eryx *) gehöre den Herakliden, **) da sie Herakles selbst erworben habe. Auf Das hin machte er sich nach Delphi auf, und holte einen Spruch beim Orakel ein, ob er das Land, wohin er ziehe, einnehmen würde; worauf ihm Pythia sprach, er werde es einnehmen. Nun nahm Doriens dieselbe Flotte, die er nach Libyen geführt hatte, und fuhr an Italien vorüber.

[Sybaris zerstört Nl. 67, 3; v. Ch. 510.]

44. Zu derselben Zeit, wie die Sybariten sagen, wären sie mit ihrem Könige Telys im Begriff gewesen, gegen Kroton in Krieg zu ziehen; die Krotoniaten aber hätten, in großer Furcht, den Doriens gebeten, ihnen Hülfswehr zu leisten, und auch Gehör gefunden. So sey Doriens mit gegen Sybaris gezogen, und habe auch Sybaris mit zerstört. Das, sagen die Sybariten, habe Doriens mit den Seinigen gethan. Die Krotoniaten aber behaupten, es habe kein Fremder an ihrem Kriege wider die Sybariten Theil gehabt, außer dem einzigen Kallias, dem Seher vom Jamidengeschlechte aus Elis, und

nach der Sage Laüs, ein uralter König, Stammvater des Labdakideengeschlechts, zu welchem Deiphus gehörte. Nach unserer Stelle scheint dieser Laüs in Eleon ein Orakel, oder wenigstens ein eigenes Weissagergeschlecht gehabt zu haben. Sonst sind in Abotien, als solche Weissager, die Bariiden berühmt.

*) Den mythischen Venussohn Eryx sollte Herakles, als er mit Geryon's Rindern nach Italien kam, im Faustkampfe überwunden haben. Der Berg Eryx heißt jetzt Trapani dell Monte.

**) Doriens war Heraklide, als Spartanischer Königssohn.

Dieser auf folgende Art. Er sey von Zelys, dem Nachthaber der Sybariten, zu ihnen entlaufen, weil ihm die Opfer nicht günstig ausfallen wollten, die er gegen Kroton anstellte. Das sagen also Diese.

45. Dafür zeigen beide Theile folgende Beweise auf: die Sybariten einen heiligen Bezirk mit einem Tempel am Bette des Krastis, *) welchen Doriens, wie sie sagen, nach Zerstörung ihrer Stadt, der Athena, mit dem Beinamen der Krastischen, gegründet habe; sodann nehmen sie zum größten Beweise den Tod des Doriens selbst, weil er durch Abweichung von seinem Orakel zu Grunde gegangen sey. Hätte er nämlich ohne Nebenwege gethan, worauf er ausgezogen war, so würde er die Eryrgegend eingenommen und diese Einnahme behauptet haben, nicht aber mit seinem Heere zu Grunde gegangen seyn. Die Krotoniaten dagegen zeigen auf die vielen Ehrenstücke im Feldgute von Kroton, die sie dem Kleer Kallias geschenkt, und die auch bis auf mich die Nachkommen des Kallias im Besiz hatten, dem Doriens aber und des Doriens Nachkommen Nichts; da sie doch, wofern er am Sybaritischen Kriege Theil genommen, dem Doriens noch viel Mehr, als dem Kallias, geschenkt haben würden. Das sind die Beweise, welche beide Theile vorbringen; und so steht Jedem frei, dem Theile, welchem er glaubt, beizutreten.

*) Man hält diesen Krastis für Denselben mit dem bei andern Schriftstellern vorkommenden Krathis, einem Flusse, der im Sommer trocken, in der Regenzeit ein Gießbach war, bei Sybaris floß, und nach einem Flusse in Akhaja genannt war. Andere halten den Namen Krastis bei unserm Schriftsteller für verborben, und schreiben Krathis und Athena Krathia.

46. Es schifften aber mit Doriens als Mitansiedler auch noch die Spartiaten Theffalus, Parabates, Celeas und Euryleon; und als Diese mit einem vollständigen Heere in Sicilien angekommen waren, fielen sie in einer Schlacht, in der sie den Phönicern und Egestäern *) unterlagen, bis auf Euryleon, den einzigen Mitansiedler, der dieß Unglück überlebte. Dieser sammelte die Uebriggebliebenen vom Heere, und nahm Minoa, **) die Pflanzstadt der Selinuser; ***) half auch den Selinusern zur Befreiung von ihrem Alleinherrscher Pithagoras. Und nachdem er Diesen gestürzt, ergriff er selbst die Machthaberschaft von Sicilien, war aber nur kurze Zeit Alleinherrscher. Denn die Selinuser tödteten ihn in einer Empörung am Altare Jous, des Marktgottes, wohin er geflohen war.

47. Mit Doriens zog und fiel auch noch Philippus, Butacides Sohn, ein Krotoniat, welcher, da er Telys, des Sybariten, Tochter gefreit hatte, aus Kroton floh, aber nach Vereitlung der Heirath nach Cyrene abfuhr, und von hier aus mit Jenem zog auf seinem eigenen Dreiruder, mit

*) Egesta, unweit dem Eryx, nördlich an der Westspitze Siciliens, sollte eine Niederlassung Trojanischer Flüchtlinge unter Sizianischen Elymern und von Aeneas erbaut seyn.

**) Von nun an hieß dieselbe Stadt Herakleia, mit dem Beinamen Minoa, wovon noch Trümmer an der Mündung des Plataniflusses zu sehen sind.

***) Selinus, im westlichen Sicilien, südlich vom Eryx (wo früher Phöniciſche, dann Karthagische Niederlassungen waren), wurde Dl. 38, 1. (v. Ch. 628) von Griechischen und von Sicilischen Megaräern am Flusse Selinus (jetzt Mabinni) angebaut.

Mannschaft auf seine eigenen Kosten: ein Olympiasieger und der schönste Hellene seiner Zeit. Und wegen seiner Schönheit erhält er bei den Eggestädern, Was kein anderer Mann; daß sie ihn nämlich in einem Herosheiligtume, welches sie auf seinem Grabe errichtet haben, mit Opfern sühnen.

48. Doriens endigte also auf solche Art. Hätte er's aber ausgehalten, Kleomenes zum Könige zu haben, und wäre er in Sparta geblieben, so würde er König von Lacedämon geworden seyn. Denn Kleomenes herrschte nicht lange, sondern starb ohne Söhne, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, Namens Gorgo.

49. Nun kam also Aristagoras, der Nachthaber von Milet, nach Sparta, da Kleomenes an der Herrschaft war. Und als er Diesen zu sprechen ging, hatte er, wie die Lacedämonier sagen, eine eiserne Tafel bei sich, worauf der Umkreis der ganzen Erde eingeschnitten war, und das ganze Meer und sämtliche Flüsse. Wie nun Aristagoras mit ihm zu sprechen kam, sagte er Folgendes: „Wunderst dich nicht, Kleomenes, daß ich so angelegentlich hierher komme; denn so ist unsere Lage. Daß wir Kinder der Jonier Knechte sind, anstatt frei, ist für uns selbst der größte Schimpf und Schandname; aber auch unter den Andern für euch, sofern ihr den Hellenen vorsteht. Also, um der Götter der Hellenen willen, errettet aus der Knechtschaft die Jonier, eure Brüder! Und Das mag euch leicht gelingen. Denn die Barbaren sind nicht streitbar, und ihr seyd im Kriege die größten Helden. Das ist aber ihr Kampf: Bogen und eine kurze Lanze; und sie gehen in den Kampf mit Hosen und einem Bundhut auf dem Kopfe, sind also leicht zu bändigen. Dann haben aber auch

die Völker jenes Festlandes so viel Güter, wie alle Andern zusammen nicht haben; vom Golde an: Silber, Erz, bunte Kleider, Vieh und Sklaven; und Das ist euer, wenn's euch darum zu thun ist. Und ihre Länder liegen neben einander, wie ich's jezt angebe: neben den Joniern da die Lydier hier in einem guten Lande, und die Reichsten an Silber." Bei diesen Worten wies er auf den Umkreis der Erde, den er, auf die Tafel eingeschnitten, mitgebracht hatte. „Und neben den Lydiern," erklärte Aristagoras weiter, „hier die Phrygier gegen Morgen, die Heerdenreichsten von Allen, von denen ich weiß, und die Fruchtreichsten. Neben den Phrygiern die Kappadocier, die wir Syrier nennen. Und Deren Grenz- nachbarn die Cilicier, die sich an das Meer hier erstrecken, in welchem die Insel Cypren hier liegt: Die steuern dem Könige eine jährliche Abgabe von fünfhundert Talenten. Neben den Ciliciern hier die Armenier, auch ein heerdenreiches Volk; und neben den Armeniern die Masiener in diesem Lande hier. Neben Diesen aber kommt hier das Cissische Land, in welchem, an dem Flusse Choaspes da, Susa selbst liegt, wo der große König seinen Hof hat, und wo auch seine Schatzkammern sind. Nehmt ihr diese Stadt ein, dann könnt ihr leichtlich mit Zeus im Reichthume wetteifern. Und nun müßt ihr um ein unbeträchtliches und nicht so treffliches Land, und um enge Grenzen euch herumschlagen mit den Messeniern, die euch kampfgerecht sind, und den Arkadiern und Argivern, die Nichts von Gold und Silber haben, was sonst den Muth wohl reizen kann, darum zu kämpfen und zu sterben. Nun sch's aber gibt, daß ihr leichtlich über ganz Asien Herren werden könnt, solltet ihr etwas Anderes er-

greifen?" Das sagte Aristagoras. Und Kleomenes gab ihm folgende Antwort: „Gastfreund von Milet, ich beraume dir zum Bescheid den dritten Tag an.“

50. So weit kamen sie damals. Als aber der bestimmte Tag für den Bescheid da war, und sie am verabredeten Orte zusammenkamen, fragte Kleomenes den Aristagoras, wie viele Tage der Weg vom Meere der Jonier bis zum König mache? So klug nun sonst Aristagoras war, und Jenen fein beschworste, so versprach er sich hier. Denn während er das Wahre nicht hätte sagen müssen, wollte er anders die Spartanen nach Asien bringen, sagte er's doch; nämlich, es sey ein Weg hinauf von drei Monaten. Da nahm Jener dem Aristagoras die weitere Rede, die er über den Weg anheben wollte, vom Munde weg, und sprach: „Gastfreund von Milet, verlaß Sparta vor Sonnenuntergang; denn du machst den Lacedämoniern keinen annehmlischen Antrag, da du sie drei Monate weit vom Meere abführen willst.“ Das sprach Kleomenes, und ging nach Haus.

51. Aristagoras also nahm einen Bittstab, *) und ging in Kleomenes Haus. Drinnen verlangte er nun, als Schutzstehender, Gehör von Kleomenes, wenn er das Kind werde hinausgeschickt haben; weil nämlich bei Kleomenes seine Tochter, mit Namen Gorgo, stand; was auch sein einziges Kind war, im Alter von acht oder neun Jahren. Kleomenes hieß ihn aber, Was er wolle, sagen, ohne Rückhalt wegen des Kindes. Da sang Aristagoras mit zehn Talenten seine Verspre-

*) Beerränzte und mit Wolle umwundene Stäbe trugen bei den Alten Herolde und Schutzstehende, als geheiligtes Zeichen der Unverletzlichkeit ihrer Person.

chungen an, wenn er ihm erfülle, Was er bitte. Und da Kleomenes Nein sagte, stieg Aristagoras von einem Gebote zum andern, bis er ihm endlich fünfzig Talente versprach, und nun das Kind ausrief: „Vater, der Fremde wird dich bestechen, wenn du ihn nicht stehen lässest und gehst.“ Kleomenes ging auch wirklich, voll Wohlgefallen an des Kindes Ermahnung, in ein anderes Gemach; und nun verließ Aristagoras Sparta gänzlich; konnte auch seine Auskunft über den Weg zum Könige hinauf nicht weiter zu Ende bringen.

52. Mit diesem Wege verhält sich's nämlich also. Es sind aller Orten königliche Kasten und die schönsten Herbergen; wie denn auch der ganze Weg durch bewohntes und sicheres Land geht; und zwar durch Lydien und Phrygien laufen zwanzig Kasten an der Zahl, oder vier und neunzig und ein halber Parasang. *) Nach Phrygien kommt nun gleich der Halysfluß, **) an welchem ein Thor ist, wo man unvermeidlich durchmuß, um über den Fluß zu kommen; auch ist an ihm eine große Wacht. Ist man nun in Kappadocien drüben, und reist darin weiter bis zu den Grenzen der Cilicier, so sind das acht und zwanzig Kasten, oder hundert und vier Parasangen. Und hier muß man an der Grenze durch zwei Thore hindurch, und an zwei Wachten vorbei. Und ist man da durch, und macht nun seinen Weg durch Cilicien, so sind das drei Kasten, oder fünfzehn und ein halber Parasang. Und die Grenze von Cilicien und Armenien macht

*) Der (Persische) Parasang ist gleich drei Vierttheilen einer geographischen Meile. Bgl. II, 6. Num.

**) Bgl. I, 72.

ein Fluß, für Schiffe fahrbar, mit Namen Euphrat. *) In Armenien nun sind fünfzehn Einkehr-Rasten, oder sechs und fünfzig und ein halber Parasang; und auch hier ist eine Nacht. Da strömen vier Flüsse durch, alle für Schiffe fahrbar, über welche man unvermeidlich setzen muß: erstlich der Tigris, **) dann der zweite und dritte, die denselben Namen haben, aber nicht ein und derselbe Fluß sind, noch von derselben Gegend herströmen, indem der erstere besagter Flüsse von den Armeniern, der letztere von den Matienern herströmt. ***) Der vierte Fluß aber hat den Namen Syndes, †) welchen Eyrus einst in dreihundert und sechzig Ringräten zertheilt hat. Aus diesem Armenischen Lande nun bis herein in's Matienische sind es vier Rasten. Und aus diesem nach dem Eissischen hinüber sind es elf Rasten, oder zwei und vierzig

*) G. I, 180.

**) Vgl. I, 189, 193; II, 156.

***) Diese Worte Herodot's verstehen Einige so, daß der zweite und dritte Fluß auch Tigris heißen habe; finden aber zugleich eine Schwierigkeit darin, daß dann nicht klar ist, ob unter dem erstern der erste Tigris oder der zweite gemeint sey, und daß nur von zwei Flüssen ihr verschiedener Ursprung angegeben wird. Sie wollen daher die letztern anstatt der letztere schreiben. Andere verstehen es so, daß nur vom zweiten und dritten Flusse gesagt sey, sie hätten Einen Namen, dieser Name aber von Herodot, als sonst nicht bekannt und merkwürdig, verschwiegen worden sey. Ein solches Verschweigen ist aber gar nicht in der sonstigen Art Herodot's; und hier hätte man mit Recht den Namen selbst erwartet, dessen Gemeinschaftlichkeit hervorgehoben wird. Uebrigens verstehen die letztern Erklärer unter jenen beiden Flüssen den größern und kleinern Zobatus oder Zabates.

†) Vgl. I, 189. 2.

und ein halber Parasang, bis an den Choaspes, *) auch einen für Schiffe fahrbaren Fluß, an welchen die Stadt Susa gebaut ist. Das sind zusammen hundert und elf Rasten. **) So viel Einkehr - Rasten sind es von Sardes nach Susa hinanf.

53. Ist diese königliche Straße richtig nach Parasangen gemessen, und macht der Parasang dreißig Stadien, wie denn derselbe wirklich so viel macht, so sind es von Sardes nach der genannten Memnonischen Königstadt ***) dreizehntausend fünfhundert Stadien, da es vierhundert und fünfzig Parasangen sind. Und geht man Tag für Tag seine hundert und fünfzig Stadien, so braucht man gerade neunzig Tage.

54. So war, Was Aristagoras von Milet zu Kleomenes von Lacedämon sagte, daß es zum Könige hinauf ein

*) Bgl. I, 188.

**) Der Text Herodots ist offenbar verdorben. Denn nicht nur ist auffallend, daß bei der Zahl der Rasten aus Armenien nach Maticien nicht auch, wie bei allen übrigen, die entsprechende Parasangenzahl angegeben ist; sondern auch die Summe der einzelnen Rastenzahlen, wie sie im Texte stehen, ist nicht, wie hier am Schlusse steht, hundert und elf, sondern bloß ein und achtzig; und die der einzelnen Parasangenzahlen, auch wenn man die eine Lücke in der Angabe derselben verhältnismäßig ausfüllt, ist ungefähr dreihundert und dreißig, nicht, wie im folgenden Capitel steht, vierhundert und fünfzig. Indessen muß doch diese letztere Angabe, der Gesamtsumme der Parasangen beizugehen festgehalten werden, weil die Stadiensumme, welche Herodot angibt, den Parasang zu dreißig Stadien, nach seiner Angabe, gerechnet, mit derselben übereinstimmt. Der Fehler muß in einem oder mehreren der einzelnen Rasten- und Parasangenzahlen liegen.

*** Bgl. 54.

Weg von drei Monaten sey, eine richtige Angabe. Und Wem es hier noch um das Bestimmtere zu thun ist, dem will ich Das auch anzeigen. Man muß nämlich noch den Weg von Ephesus nach Sardes dazu rechnen. Und so, sage ich, sind es im Ganzen vom Hellenischen Meere bis Susa (so heißt nämlich die Memnonische Stadt) vierzehntausend vierhundert Stadien, da es von Ephesus nach Sardes fünfhundert und vierzig Stadien sind; und so kommen noch drei Tage auf den dreimonatlichen Weg.

[Hipparch ermordet Pl. 66, 3; d. Ch. 514.]

55. Aristagoras ging aber nach seiner Verweisung aus Sparta nach Athen, welches folgendermaßen von Machthabern frei geworden war. Als Hipparch, Pissistratus Sohn, der Bruder des Machthabers Hippias, nach einem Traumgesicht von der klarsten Vorbedeutung für seinen Tod, ermordet war von Aristogiton und Harmodius, welche Cephyrder von Abstammung waren, so standen die Athener um Nichts weniger unter Machthaberschaft, sondern noch mehr, als vorher.

56. Das Traumgesicht des Hipparchus aber war folgendes. In der Nacht vor den Panathenäen kam es dem Hipparch vor, ein großer und schöner Mann trete vor ihn mit folgenden räthselhaften Worten:

Du! o Leu, wie unbulldbar es sey, mit gebulbiger Seele.

Keiner der Sterblichen frevelt: er gibt einst Buße des Frevels. Das legte er öffentlich mit Tagesanbruch den Traumdeutern vor. Darauf sagte er sich los von dem Gesicht, und führte den Festzug, in welchem er dann seinen Tod fand.

57. Die Cephyrder aber, aus denen die Mörder des Hipparch waren, stammen, wie sie selbst sagen, ursprünglich

aus Eretria *) her; wie ich aber nach weiterer Erkundigung finde, waren sie Phönicier von Denen, die mit Kadmus in das Land kamen, das jetzt Böotien heißt, in welchem Lande sie, als ihren Theil, das Feld von Tanagra **) bewohnten. Da von hier zuerst die Kadmeer durch die Argiver vertrieben waren, wurden diese Gephyräer zum zweiten von den Böotiern vertrieben, und wandten sich nach Athen. Und die Athener nahmen sie unter gewissen Bedingungen zu ihren Bürgern an, indem sie ihnen Enthaltung von Vielerlei, was ich nicht erzählen mag, auflegten.

58. Diese Phönicier nun, die mit Kadmus ankamen, aus welchen die Gephyräer waren, haben, als Bewohner dieses Landes, überhaupt viel Wissenschaft zu den Hellenen gebracht, und namentlich auch die Schrift, welche die Hellenen vorher nicht hatten, wie ich dafür halte, und zwar zuerst dieselbe, wie sie allgemein bei den Phönicern ist; hernach aber änderten sie, im Laufe der Zeit, mit der Sprache auch die Gestalt der Schrift. Um sie herum wohnte aber zu der Zeit in den meisten Gegenden der Hellenische Stamm der Jonier, welche die Schrift von den Phönicern erlernten, und nur mit einiger Umgestaltung in Brauch nahmen. Und da sie nun bei ihnen im Brauch war, sagten sie aus, wie es auch die Billigkeit heischte, da Phönicier sie nach Hellas gebracht, heiße sie Phöniciſche Schrift. Auch heißen bei den Joniern die Bücher von Alters her Felle, weil sie in Ermangelung von Papyrusbüchern damals Ziegen- und Schaf-

*) Auf der Insel Euböa.

**) Gegenüber von Eretria, an der Küste Böotiens.

Felle brauchten; wie auch noch zu meiner Zeit viele Barbaren auf solche Felle schreiben.

59. Ich selbst aber habe Kadmeische Schrift im Heiligthume des Iomenischen Apoll im Böotischen Theben auf Dreifüßen eingegraben gesehen, welche fast ganz der Ionischen gleich ist. Einer aber von diesen Dreifüßen hat die Aufschrift:

Mich hat Amfitrno, *) von den Teleboern kommend, gestiftet.

Das wäre in den Zeiten von Laüs, dem Sohne des Labdäus, Sohnes von Polydorus, Sohnes des Kadmus, gewesen.

60. Ein anderer Dreifuß spricht im sechsfüßigen Versmaß:

Stäus, der Faustkämp, stiftete mich, Ferntreffer Apollon,
Als er den Siegpriß erntete, dir zum stattlichen Kleinod.

Stäus nun wäre der Sohn Hippokoon's **) (wo anders Dieser der Stifter ist, und nicht etwa ein Anderer desselben Namens, wie Hippokoon's Sohn), in den Zeiten von Oedipus, dem Sohne des Laüs.

61. Ein dritter Dreifuß spricht gleichfalls im Sechßmaß:

*) Amphytryon ist der menschliche Vater des Herakles (Zeus der Stillsche), und wie Dieser halb Nordgriechischer, halb Peloponnesischer Heros ist, so spielen auch die Mythen Amphytryon's theils im Argivischen Tirynth, dessen König er, als Enkel des Perseus, ist, theils in Böotien. Die Teleboer, einen Zweig der Leleger, an der Westküste Attikens wohnhaft, soll er von Theben aus, wo er sich als Schwurflühender wegen einer Blutschuld aufhielt, mit Böotiern, Lokrern und Phokiern besiegt haben.

**) Herakles soll ihn sammt seinem Vater und Brüdern erschlagen haben.

Diesen Dreifuß hier, scharfblickender König Apollon,
Stiftete Fürst Laodamas dir zum stattlichen Kleinod.

Eben unter diesem Fürsten Laodamas, Ereokles Sohn, wurden die Kadmeer von den Argivern vertrieben, und wandten sich zu den Encheleern. *) Die Gephyräer aber, welche zurückgeblieben waren, wichen später vor den Böotiern nach Athen. Sie haben sich auch in Athen Heiligthümer errichtet, woran die übrigen Athener keinen Theil haben, und unter diesen abgesonderten Heiligthümern insbesondere das der Demeter Khäa mit Weihen.

[Der Delphische Tempel brennt ab, und wird von den Alkondoniden wieder erbaut M. 58, 1; v. Ch. 548.]

62. Das Traumgeſicht des Hipparch also, und woher die Gephyräer stammen, aus welchen die Mörder des Hipparch waren, hätte ich erzählt: weiter muß ich nun aber die Erzählung wieder aufnehmen, auf die ich von Anfang eingegangen war, wie die Athener von ihren Nachhabern befreit worden ſind. Als Hippias Nachhaber war, und bitter gegen die Athener wegen Hipparch's Ermordung, so hatten die Alkondoniden, Athener von Geſchlecht, aber von den Piſſſtratiſten vertrieben, zugleich mit den übrigen Atheniſchen Vertriebenen zuerſt auf dem Wege der Gewalt ihre Heimkehr verſucht; dann aber, da es ihnen nicht gelang, ſondern ſie einen harten Stoß erlitten, als ſie heimzukehren und Athen zu befreien verſuchten, nach Befestigung Epiſydrums, oberhalb

*) Dieß ſollte drei Generationen vor dem Einſalle der Aeoliſchen Böotier (aus Theſſalien) in Böotien geſchehen ſeyn, also noch vor dem Trojanischen Zuge. Die Gephyräer kamen nach Athen ungefähr ſiebzig Jahre nach Troja's Eroberung.

Päonien, *) sofort alle Hebel gegen die Pisistratiden ange-
 setzt; und nun nahmen sie von den Amphiktyonen **) die Er-
 bauung des Delphischen Tempels in Verbung, des jetzigen
 nämlich, der damals noch nicht stand. ***) Als wohlbegüterte
 und von je her ehrenhafte Männer führten sie nun den
 Tempel überhaupt schöner auf, als das Muster war, und
 insbesondere, da sie nach dem Vertrage ihn nur von Tuffstein
 zu machen hatten, bauten sie seine Vorderseite von Parischem
 Marmor.

63. Nun brachten aber, wie die Athener sagen, diese
 Leute, indem sie sich in Delphi aufhielten, die Pythia durch
 Geld dahin, allen Spartiaten, die kamen, sey es in eigener
 oder in des Volkes Sache, vorzutragen, sie sollen Athen be-
 freien. Wie nun die Lacedämonier immer dieselbe Weisung
 bekamen, schickten sie den Anchimolius, Aster's Sohn, einen
 ehrenhaften Mann unter ihren Bürgern, mit einem Heere ab,
 um die Pisistratiden aus Athen zu verstoßen, obschon sie in
 enger Gastfreundschaft mit ihnen standen; denn das Göttliche
 achteten sie höher, als das Menschliche. Und sie schickten

*) Päonien oder Päonida war ein Attischer Demos ober Sam
 unterhalb den Abhängen des Parnes, wo das Castell Lipsy-
 brien lag, in den Gegenden des heutigen Kasha.

**) Ein Collegium der Hellenischen Stämme, welches sich im
 Herbst bei'm Tempel der Demeter an den Thermopylen, im
 Frühjahr bei'm Heiligthume des Pythischen Apollo in Del-
 phi versammelte, und zunächst für die oberste Verwaltung
 dieser Nationalheilighümer, besonders des Iestern, bestimmt
 war; dann aber einen weitem, theils mittelbaren, theils
 unmittelbaren Einfluß auf die religiösen und politischen Ver-
 hältnisse der Griechen unter sich ausübte.

***) Bgt. I, 50; II, 180.

Diesen zur See ab auf Schiffen. Er landete nun bei Phaleron, *) und setzte sein Heer aus. Die Pisistratiden aber, schon vorher davon unterrichtet, riefen eine Hilfsmacht aus Theffalien herbei. Denn mit Diesen hatten sie einen Bund geschlossen. Und die Theffalier sandten ihnen, auf ihr Verlangen, nach allgemeinem Beschlusse eintausend Reiter, sammt ihrem Könige Cineas, einem Konikär. **) Und da die Pisistratiden diese Bundesgenossen hatten, stellten sie Folgendes an. Sie hatten das Phalerische Gefilde glatt und berentbar gemacht, und ließen nun die Reiter auf das Feindesheer losbrechen, welche bei diesem Anfälle viele Lacedämonier, insbesondere auch den Anchimolius, erschlugen, und die Uebriggebliebenen in die Schiffe zurückjagten. So lief die erste Heersendung von Lacedämon ab. Und Anchimolius Begräbniß ist in Attika zu Ulopekä, nahe am Heraklesheiligthume in Eynosarges.

[Kleomenes vertreibt die Pisistratiden *Pl.* 67, 3; *v. Ch.* 510.]

64. Darauf rüsteten die Lacedämonier ein größeres Heer zum Zuge gegen Attika, zu dessen Feldherrn sie den König Kleomenes, Anaxandrides Sohn, machten, und schickten es nicht mehr zur See, sondern zu Lande. Bei ihrem Eindringen in's Attische Gebiet ward zuerst die Theffalische Reiterei mit ihnen handgemein, wurde aber in Kurzem geworfen, und vierzig Mann von ihnen fielen; die Uebriggebliebenen

*) Ein Attischer Hafen und Hafenort an der Südküste der Munychischen Landspitze.

**) Man meint, Konium, eine Phrygische Stadt, sey die Geburtsstadt dieses Fürsten gewesen.

Mannschaft auf seine eigenen Kosten: ein Olympiaieger und der schönste Hellene seiner Zeit. Und wegen seiner Schönheit erhält er bei den Eggestädern, Was kein anderer Mann; daß sie ihn nämlich in einem Herosheiligthume, welches sie auf seinem Grabe errichtet haben, mit Opfern sühnen.

48. Doriens endigte also auf solche Art. Hätte er's aber ausgehalten, Kleomenes zum Könige zu haben, und wäre er in Sparta geblieben, so würde er König von Lacedämon geworden seyn. Denn Kleomenes herrschte nicht lange, sondern starb ohne Söhne, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, Namens Gorgo.

49. Nun kam also Aristagoras, der Nachthaber von Milet, nach Sparta, da Kleomenes an der Herrschaft war. Und als er Diesen zu sprechen ging, hatte er, wie die Lacedämonier sagen, eine eiserne Tafel bei sich, worauf der Umkreis der ganzen Erde eingeschnitten war, und das ganze Meer und sämtliche Flüsse. Wie nun Aristagoras mit ihm zu sprechen kam, sagte er Folgendes: „Wunderst dich nicht, Kleomenes, daß ich so angelegentlich hierher komme; denn so ist unsere Lage. Daß wir Kinder der Jonier Knechte sind, anstatt frei, ist für uns selbst der größte Schimpf und Nummer; aber auch unter den Andern für euch, sofern ihr den Hellenen vorsteht. Also, um der Götter der Hellenen willen, errettet aus der Knechtschaft die Jonier, eure Brüder! Und Das mag euch leicht gelingen. Denn die Barbaren sind nicht streitbar, und ihr seyd im Kriege die größten Helden. Das ist aber ihr Kampf: Bogen und eine kurze Lanze; und sie gehen in den Kampf mit Hosen und einem Bundhut auf dem Kopfe, sind also leicht zu bändigen. Dann haben aber auch

die Völker jenes Festlandes so viel Güter, wie alle Andern zusammen nicht haben; vom Golde an: Silber, Erz, bunte Kleider, Vieh und Sklaven; und Das ist euer, wenn's euch darum zu thun ist. Und ihre Länder liegen neben einander, wie ich's jezt angebe: neben den Joniern da die Lydier hier in einem guten Lande, und die Reichsten an Silber." Bei diesen Worten wies er auf den Umkreis der Erde, den er, auf die Tafel eingeschnitten, mitgebracht hatte. „Und neben den Lydiern,“ erklärte Aristagoras weiter, „hier die Phrygier gegen Morgen, die Heerdenreichsten von Allen, von denen ich weiß, und die Fruchtreichsten. Neben den Phrygiern die Kappadocier, die wir Syrier nennen. Und Deren Grenz-
nachbarn die Cilicier, die sich an das Meer hier erstrecken, in welchem die Insel Cypern hier liegt: Die steuern dem Könige eine jährliche Abgabe von fünfhundert Talenten. Neben den Ciliciern hier die Armenier, auch ein heerdenreiches Volk; und neben den Armeniern die Mätiener in diesem Lande hier. Neben Diesen aber kommt hier das Eussische Land, in welchem, an dem Flusse Choaspes da, Susa selbst liegt, wo der große König seinen Hof hat, und wo auch seine Schatzkammern sind. Nehmt ihr diese Stadt ein, dann könnt ihr leichtlich mit Zeus im Reichthume wetteifern. Und nun müßt ihr um ein unbeträchtliches und nicht so treffliches Land, und um enge Grenzen euch herumschlagen mit den Messeniern, die euch kampfgerecht sind, und den Arkadiern und Argivern, die Nichts von Gold und Silber haben, was sonst den Muth wohl reizen kann, darum zu kämpfen und zu sterben. Nun sich's aber gibt, daß ihr leichtlich über ganz Asien Herren werden könnt, solltet ihr etwas Anderes er-

greifen?“ Das sagte Aristagoras. Und Kleomenes gab ihm folgende Antwort: „Gastfreund von Milet, ich beraume dir zum Bescheid den dritten Tag an.“

50. So weit kamen sie damals. Als aber der bestimmte Tag für den Bescheid da war, und sie am verabredeten Orte zusammenkamen, fragte Kleomenes den Aristagoras, wie viele Tage der Weg vom Meere der Jonier bis zum König mache? So klug nun sonst Aristagoras war, und Jenen fein beschworste, so versprach er sich hier. Denn während er das Wahre nicht hätte sagen müssen, wollte er anders die Spartanen nach Asien bringen, sagte er's doch; nämlich, es sey ein Weg hinauf von drei Monaten. Da nahm Jener dem Aristagoras die weitere Rede, die er über den Weg anheben wollte, vom Munde weg, und sprach: „Gastfreund von Milet, verlaß Sparta vor Sonnenuntergang; denn du machst den Lacedämoniern keinen annehmliehen Antrag, da du sie drei Monate weit vom Meere abführen willst.“ Das sprach Kleomenes, und ging nach Haus.

51. Aristagoras also nahm einen Bittstab, *) und ging in Kleomenes Haus. Drinnen verlangte er nun, als Schutzstehender, Gehör von Kleomenes, wenn er das Kind werde hinausgeschickt haben; weil nämlich bei Kleomenes seine Tochter, mit Namen Gorgo, stand; was auch sein einziges Kind war, im Alter von acht oder neun Jahren. Kleomenes hieß ihn aber, Was er wolle, sagen, ohne Rückhalt wegen des Kindes. Da fing Aristagoras mit zehn Talenten seine Verspre-

*) Betränzte und mit Wolle umwundene Stäbe trugen bei den Alten Herolde und Schutzstehende, als geheiligtes Zeichen der Unverletzlichkeit ihrer Person.

dhungen an, wenn er ihm erfülle, Was er bitte. Und da Kleomenes Nein sagte, stieg Aristagoras von einem Gebote zum andern, bis er ihm endlich fünfzig Talente versprach, und nun das Kind ausrief: „Vater, der Fremde wird dich bestechen, wenn du ihn nicht stehen lässest und gehst.“ Kleomenes ging auch wirklich, voll Wohlgefallen an des Kindes Ermahnung, in ein anderes Gemach; und nun verließ Aristagoras Sparta gänzlich; konnte auch seine Auskunfts über den Weg zum Könige hinauf nicht weiter zu Ende bringen.

52. Mit diesem Wege verhält sich's nämlich also. Es sind aller Orten königliche Kasten und die schönsten Herbergen; wie denn auch der ganze Weg durch bewohntes und sicheres Land geht; und zwar durch Lydien und Phrygien laufen zwanzig Kasten an der Zahl, oder vier und neunzig und ein halber Parasang. *) Nach Phrygien kommt nun gleich der Halysfluß, **) an welchem ein Thor ist, wo man unvermeidlich durchmuß, um über den Fluß zu kommen; auch ist an ihm eine große Wacht. Ist man nun in Kappadocien drüben, und reist darin weiter bis zu den Grenzen der Cilicier, so sind das acht und zwanzig Kasten, oder hundert und vier Parasangen. Und hier muß man an der Grenze durch zwei Thore hindurch, und an zwei Wachten vorbei. Und ist man da durch, und macht nun seinen Weg durch Cilicien, so sind das drei Kasten, oder fünfzehn und ein halber Parasang. Und die Grenze von Cilicien und Armenien macht

*) Der (Persische) Parasang ist gleich drei Vierteltheilen einer geographischen Meile. Bgl. II, 6. Num.

**) Bgl. I, 72.

ein Fluß, für Schiffe fahrbar, mit Namen Euphrat. *) In Armenien nun sind fünfzehn Einkehr-Rasten, oder sechs und fünfzig und ein halber Parasang; und auch hier ist eine Nacht. Da strömen vier Flüsse durch, alle für Schiffe fahrbar, über welche man unvermeidlich setzen muß: erstlich der Tigris, **) dann der zweite und dritte, die denselben Namen haben, aber nicht ein und derselbe Fluß sind, noch von derselben Gegend herströmen, indem der erstere besagter Flüsse von den Armeniern, der letztere von den Mationern herströmt. ***) Der vierte Fluß aber hat den Namen Synbes, †) welchen Cyrus einst in dreihundert und sechzig Ringgräben zertheilt hat. Aus diesem Armenischen Lande nun bis herein in's Mationische sind es vier Rasten. Und aus diesem nach dem Eissischen hinüber sind es elf Rasten, oder zwei und vierzig

*) G. I, 180.

**) Bgl. I, 189, 193; II, 156.

***) Diese Worte Herodot's verstehen Einige so, daß der zweite und dritte Fluß auch Tigris heißen habe; finden aber zugleich eine Schwierigkeit darin, daß dann nicht klar ist, ob unter dem erstern der erste Tigris oder der zweite gemeint sey, und daß nur von zwei Flüssen ihr verschiedener Ursprung angegeben wird. Sie wollen daher die letztern anstatt der letztere schreiben. Andere verstehen es so, daß nur vom zweiten und dritten Flüsse gesagt sey, sie hätten Einen Namen, dieser Name aber von Herodot, als sonst nicht bekannt und merkwürdig, verschwiegen worden sey. Ein solches Verschweigen ist aber gar nicht in der sonstigen Art Herodot's; und hier hätte man mit Recht den Namen selbst erwartet, dessen Gemeinschaftlichkeit hervorgehoben wird. Uebrigens verstehen die letztern Erklärer unter jenen beiden Flüssen den größern und kleinern Zobatus oder Zabates.

†) Bgl. I, 189. 2.

und ein halber Parasang, bis an den Choaspes, *) auch einen für Schiffe fahrbaren Fluß, an welchen die Stadt Susa gebaut ist. Das sind zusammen hundert und elf Rasten. **) So viel Einkehr - Rasten sind es von Sardes nach Susa hinanf.

53. Ist diese königliche Straße richtig nach Parasangen gemessen, und macht der Parasang dreißig Stadien, wie denn derselbe wirklich so viel macht, so sind es von Sardes nach der genannten Memnonischen Königstadt ***) dreizehntausend fünfhundert Stadien, da es vierhundert und fünfzig Parasangen sind. Und geht man Tag für Tag seine hundert und fünfzig Stadien, so braucht man gerade neunzig Tage.

54. So war, Was Aristagoras von Milet zu Kleomenes von Lacedämon sagte, daß es zum Könige hinauf ein

*) Bgl. I, 188.

**) Der Text Herodots ist offenbar verdorben. Denn nicht nur ist auffallend, daß bei der Zahl der Rasten aus Armenien nach Maticien nicht auch, wie bei allen übrigen, die entsprechende Parasangenzahl angegeben ist; sondern auch die Summe der einzelnen Rastenzahlen, wie sie im Texte stehen, ist nicht, wie hier am Schlusse steht, hundert und elf, sondern bloß ein und achtzig; und die der einzelnen Parasangenzahlen, auch wenn man die eine Lücke in der Angabe derselben verhältnismäßig ausfüllt, ist ungefähr dreihundert und dreißig, nicht, wie im folgenden Capitel steht, vierhundert und fünfzig. Indessen muß doch diese letztere Angabe, der Gesamtsumme der Parasangen deswegen festgehalten werden, weil die Stadiensumme, welche Herodot angibt, den Parasang zu dreißig Stadien, nach seiner Angabe, gerechnet, mit derselben übereinstimmt. Der Fehler muß in einer oder mehreren der einzelnen Rasten- und Parasangenzahlen liegen.

*** Bgl. 54.

Weg von drei Monaten sey, eine richtige Angabe. Und Wem es hier noch um das Bestimmtere zu thun ist, dem will ich Das auch anzeigen. Man muß nämlich noch den Weg von Ephesus nach Sardes dazu rechnen. Und so, sage ich, sind es im Ganzen vom Hellenischen Meere bis Susa (so heißt nämlich die Memnonische Stadt) vierzehntausend vierhundert Stadien, da es von Ephesus nach Sardes fünfhundert und vierzig Stadien sind; und so kommen noch drei Tage auf den dreimonatlichen Weg.

[Hipparch ermordet Pl. 66, 3; d. Ch. 514.]

55. Aristagoras ging aber nach seiner Verweisung aus Sparta nach Athen, welches folgendermaßen von Machthabern frei geworden war. Als Hipparch, Pissistratus Sohn, der Bruder des Machthabers Hippias, nach einem Traumgefißt von der klarsten Vorbedeutung für seinen Tod, ermordet war von Aristogiton und Harmobius, welche Cephyräer von Abstammung waren, so standen die Athener um Nichts weniger unter Machthaberschaft, sondern noch mehr, als vorher.

56. Das Traumgefißt des Hipparchus aber war folgendes. In der Nacht vor den Panathenden kam es dem Hipparch vor, ein großer und schöner Mann träte vor ihn mit folgenden räthselhaften Worten:

Du! o Leu, wie unbulbbar es sey, mit gebulbiges Seele.

Keiner der Stenlungen frevelt: er gibt einst Buße des Frevels. Das legte er öffentlich mit Tagesanbruch den Traumdeutern dar. Darauf sagte er sich los von dem Gefiße, und führte den Festzug, in welchem er dann seinen Tod fand.

57. Die Cephyräer aber, aus denen die Mörder des Hipparch waren, stammen, wie sie selbst sagen, ursprünglich

aus Eretria *) her; wie ich aber nach weiterer Erkundigung finde, waren sie Phönicier von Denen, die mit Kadmus in das Land kamen, das jetzt Bdotien heißt, in welchem Lande sie, als ihren Theil, das Feld von Tanagra **) bewohnten. Da von hier zuerst die Kadmeer durch die Argiver vertrieben waren, wurden diese Gephyrder zum zweiten von den Bdotiern vertrieben, und wandten sich nach Athen. Und die Athener nahmen sie unter gewissen Bedingungen zu ihren Bürgern an, indem sie ihnen Enthaltung von Vielerlei, was ich nicht erzählen mag, auflegten.

58. Diese Phönicier nun, die mit Kadmus ankamen, aus welchen die Gephyräer waren, haben, als Bewohner dieses Landes, überhaupt viel Wissenschaft zu den Hellenen gebracht, und namentlich auch die Schrift, welche die Hellenen vorher nicht hatten, wie ich dafür halte, und zwar zuerst dieselbe, wie sie allgemein bei den Phönicern ist; hernach aber änderten sie, im Laufe der Zeit, mit der Sprache auch die Gestalt der Schrift. Um sie herum wohnte aber zu der Zeit in den meisten Gegenden der Hellenische Stamm der Jonier, welche die Schrift von den Phönicern erlernten, und nur mit einiger Umgestaltung in Branch nahmen. Und da sie nun bei ihnen im Branch war, sagten sie aus, wie es auch die Billigkeit heischte, da Phönicier sie nach Hellas gebracht, heiße sie Phönische Schrift. Auch heißen bei den Joniern die Bücher von Altert her Felle, weil sie in Erwählung von Byblusbüchern damals Stiegen- und Schaf-

*) Auf der Insel Euböa.

**) Gegenüber von Eretria, an der Küste Bdotiens.

Felle brauchten; wie auch noch zu meiner Zeit viele Barbaren auf solche Felle schreiben.

59. Ich selbst aber habe Kadmeische Schrift im Heiligtume des Iomenischen Apoll im Böotischen Theben auf Dreifüßen eingegraben gesehen, welche fast ganz der Ionischen gleich ist. Einer aber von diesen Dreifüßen hat die Aufschrift:

Melch hat Amfitrno, *) von den Teleboern kommend, gestiftet.

Das wäre in den Zeiten von Lains, dem Sohne des Labdabus, Sohnes von Polydorus, Sohnes des Kadmus, gewesen.

60. Ein anderer Dreifuß spricht im sechsfüßigen Versmaß:

Stäus, der Faustkämpf, stiftete mich, Ferntreffer Apollon,
Als er den Siegpriß erntete, dir zum stattlichen Kleinod.

Stäus nun wäre der Sohn Hippokoon's **) (wo anders Dieser der Stifter ist, und nicht etwa ein Anderer desselben Namens, wie Hippokoon's Sohn), in den Zeiten von Oedipus, dem Sohne des Lains.

61. Ein dritter Dreifuß spricht gleichfalls im Sechßmaß:

*) Amphitryon ist der menschliche Vater des Herakles (Zeus der Göttliche), und wie Dieser halb Nordgriechischer, halb Peloponnesischer Heros ist, so spielen auch die Mythen Amphitryon's theils im Argivischen Tirynth, dessen König er, als Enkel des Perseus, ist, theils in Böotien. Die Teleboer, einen Zweig der Leleger, an der Westküste Aetoliens wohnhaft, soll er von Theben aus, wo er sich als Schwurfliehender wegen einer Blutschuld aufhielt, mit Böotiern, Lokrern und Phociern besiegt haben.

**) Herakles soll ihn sammt seinem Vater und Brüdern erschlagen haben.

Diesen Dreifuß hier, scharfblickender König Apollon,
 Stiftete Fürst Laodamas dir zum stattlichen Kleinod.

Eben unter diesem Fürsten Laodamas, Ereokles Sohn, wurden die Kadmeer von den Argivern vertrieben, und wandten sich zu den Encheleern. *) Die Gephyräer aber, welche zurückgeblieben waren, wichen später vor den Bbotiern nach Athen. Sie haben sich auch in Athen Heiligthümer errichtet, woran die übrigen Athener keinen Theil haben, und unter diesen abgesonderten Heiligthümern insbesondere das der Demeter Akhda mit Weihen.

[Der Delphische Tempel brennt ab, und wird von den Alkmoniden wieder erbaut *Al. 58, 1; v. Ch. 548.*]

62. Das Traumgeſicht des Hipparch also, und woher die Gephyräer stammen, aus welchen die Mörder des Hipparch waren, hätte ich erzählt: weiter muß ich nun aber die Erzählung wieder aufnehmen, auf die ich von Anfang eingegangen war, wie die Athener von ihren Nachhabern befreit worden ſind. Als Hippias Nachhaber war, und bitter gegen die Athener wegen Hipparch's Ermordung, so hatten die Alkmoniden, Athener von Geſchlecht, aber von den Piſſſtratifden vertrieben, zugleich mit den übrigen Atheniſchen Vertriebenen zuerſt auf dem Wege der Gewalt ihre Heimkehr verſucht; dann aber, da es ihnen nicht gelang, ſondern ſie einen harten Stoß erlitten, als ſie heimzukehren und Athen zu befreien verſuchten, nach Befeftigung Lipybriums, oberhalb

*) Dieß ſollte drei Generationen vor dem Einſalle der Aeoliſchen Bbotier (aus Theſſalien) in Bbotten geſchehen ſeyn, alſo noch vor dem Trojanischen Zuge. Die Gephyräer kamen nach Athen ungeſähr ſiebzig Jahre nach Troja's Eroberung.

Päonien, *) sofort alle Hebel gegen die Pisskratiden ange-
 setzt; und nun nahmen sie von den Amphiktyonen **) die Er-
 bauung des Delphischen Tempels in Verbung, des jetzigen
 nämlich, der damals noch nicht stand. ***) Als wohlbegüterte
 und von je her ehrenhafte Männer führten sie nun den
 Tempel überhaupt schöner auf, als das Muster war, und
 insbesondere, da sie nach dem Vertrage ihn nur von Tuffstein
 zu machen hatten, bauten sie seine Vorderseite von Parischem
 Marmor.

63. Nun brachten aber, wie die Athener sagen, diese
 Leute, indem sie sich in Delphi aufhielten, die Pythia durch
 Geld dahin, allen Spartiaten, die kamen, sey es in eigener
 oder in des Volkes Sache, vorzutragen, sie sollen Athen be-
 freien. Wie nun die Lacedämonier immer dieselbe Weisung
 bekamen, schickten sie den Anchimolius, Alster's Sohn, einen
 ehrenhaften Mann unter ihren Bürgern, mit einem Heere ab,
 um die Pisskratiden aus Athen zu verstoßen, obschon sie in
 enger Gastfreundschaft mit ihnen standen; denn das Göttliche
 achteten sie höher, als das Menschliche. Und sie schickten

*) Päonien oder Päonida war ein Attischer Demos oder Gan-
 unterhalb den Abhängen des Parnes, wo das Castell Lipsy-
 brien lag, in den Gegenden des heutigen Kassa.

**) Ein Collegium der Hellenischen Stämme, welches sich im
 Herbst bei'm Tempel der Demeter an den Thermopylen, im
 Frühjahr bei'm Heiligtume des Pythischen Apollo in Del-
 phi versammelte, und zunächst für die oberste Verwaltung
 dieser Nationalheiligtümer, besonders des letztern, bestimmt
 war; dann aber einen weitem, theils mittelbaren, theils
 unmittelbaren Einfluß auf die religiösen und politischen Ver-
 hältnisse der Griechen unter sich ausübte.

***) Bgt. I, 50; II, 180.

Diesen zur See ab auf Schiffen. Er landete nun bei Phaleron, *) und setzte sein Heer aus. Die Pissistratiden aber, schon vorher davon unterrichtet, riefen eine Hilfsmacht aus Theffalien herbei. Denn mit Diesen hatten sie einen Bund geschlossen. Und die Theffalier sandten ihnen, auf ihr Verlangen, nach allgemeinem Beschlusse eintausend Reiter, sammt ihrem Könige Cineas, einem Konöder. **) Und da die Pissistratiden diese Bundesgenossen hatten, stellten sie Folgendes an. Sie hatten das Phalerische Gefilde glatt und berentbar gemacht, und ließen nun die Reiter auf das Feindesheer losbrechen, welche bei diesem Anfälle viele Lacedämonier, insbesondere auch den Anchimolius, erschlugen, und die Uebriggebliebenen in die Schiffe zurückjagten. So lief die erste Heersendung von Lacedämon ab. Und Anchimolius Begräbniß ist in Attika zu Ulopekä, nahe am Heraklesheiligthume in Eynosarges.

[Kleomenes vertreibt die Pissistratiden *Pl.* 67, 3; v. *Ch.* 510.]

64. Darauf rüsteten die Lacedämonier ein größeres Heer zum Zuge gegen Attika, zu dessen Feldherrn sie den König Kleomenes, Anaxandrides Sohn, machten, und schickten es nicht mehr zur See, sondern zu Lande. Bei ihrem Eindringen in's Attische Gebiet ward zuerst die Theffalische Reiterei mit ihnen handgemein, wurde aber in Kurzem geworfen, und vierzig Mann von ihnen fielen; die Uebriggebliebenen

*) Ein Attischer Hafen und Hafenort an der Südseite der Munychischen Landspitze.

**) Man meint, Konium, eine Phrygische Stadt, sey die Geburtsstadt dieses Fürsten gewesen.

aber kehrten stracks, wie sie waren, nach Theffalien um. Kleomenes kam nun in die Stadt, und belagerte mit denjenigen Athenern, welche frei seyn wollten, die Nachthaber, die eingeschlossen waren in der Pelasgischen Burg. *)

65. Doch hätten die Lacedämonier die Pissstratiden keineswegs herausgebracht, da sie zu gar keiner langen Belagerung gesonnen, und die Pissstratiden mit Speise und Trank wohl versehen waren, und würden nach einer Belagerung von wenig Tagen wieder nach Sparta umgekehrt seyn. Nun aber kam ein Zufall dazu, den Einen zum Unglück, und den Andern gerade zur Hülfe, daß nämlich die Kinder der Pissstratiden auf dem Wege zur Flucht aus dem Lande gefangen wurden. Und wie Das geschah, kam ihre ganze Lage in Verwirrung. Nun ließen sie sich herbei, um den Preis ihrer Kinder, zu welchen Bedingungen die Athener wollten, daß sie inner fünf Tagen aus Attika fortzögen. Und darauf zogen sie fort nach Sigéum am Skamander, **) nachdem sie über die Athener geherrscht sechs und dreißig Jahre lang: auch sie, ihres Ursprungs, Phylie und Meliden, von denselben Ahnen, wie Kodrus und Melanthus, welche zuerst Ankömmlinge, und dann Könige in Athen waren. ***) Dem zufolge gab

*) Bgl. VI, 157.

**) Bgl. IV, 38; V, 94.

***) Meleus, ein alter Aeolischer Stammherr, herrschte im Triphylischen Phlos im Peloponnes; eben da seyn Sohn, der Homerische Nestor. In der nachtrojanischen Zeit eroberten die Meliden das Messenische Phlos, und von hier aus floh, bei'm Eindrange der Herakliden [Dorier] in den Peloponnes, dieß Geschlecht nach Athen: unter ihnen Alkmaeon, ein Urenkel Nestors, Stammvater der Alkmaoniden;

auch Hippokrates, *) des Andenkens halber, seinem Sohne den Namen Pisistratus, indem er ihn nach Pisistratus, **) Nestor's Sohne, benannte. So wurden die Athener ihrer Nachhaber los. Was sie aber nach ihrer Befreiung Erzählenswürdiges thaten, oder litten, ehe Ionien von Darius abfiel, und der Missethater Aristagoras nach Athen kam, mit der Bitte um Hülfe, Das will ich zuvörderst angeben.

[Klisthenes, der Alkmaeonide, ändert die Attische Verfassung, ein Jahr nach dem Sturze der Pisistratiden, *Ul.* 67, 3; *v. Ch.* 510–509, und vollendet diese Aenderung nach seiner Rückkehr, *Ul.* 68, 1; *v. Ch.* 508–507.]

66. Athen, schon vor dem groß, ward jetzt, da es seiner Nachhaber los geworden, noch größer. Es walteten aber darin zwei Männer, Klisthenes, ein Alkmaeonide, auf dem die Sage haftet, die Pythia bestochen zu haben, und Isagoras, Tisander's Sohn, aus einem ehrenhaften Hause, von dem ich jedoch die Ahnen nicht anzugeben weiß: sein Geschlecht opfert aber dem Karischen Zeus. ***) Diese Männer rotteten wider einander um die Gewalt. Und da Klisthenes

Pisistratus, Stammvater der Pisistratiden; auch Melanthus, im vierten Gliede von Periklymenus, Nestor's Bruder, stammend. Melanthus ward nach dem Thessiden Thymoktes König der Athener; und von seinem Sohne Kobrus, dem letzten Könige der Athener, stammten die Könige Joniens ab.

*) *Vgl.* I, 59.

**) Ein Sohn dieses Pisistratus, also Nestor's Enkel, gleichfalls Pisistratus genannt, war unter den flüchtigen Meliden, die nach Athen kamen, und wurde hier Stammvater der Pisistratiden.

***) *Vgl.* I 171.

unterlag, zog er das Volk auf seine Seite. Darauf brachte er die Athener aus vier Stämmen, woraus sie bestanden, in zehn Stämme, indem er die Benennungen nach Ion's Söhnen, Gelson, Megikoreus, Argades und Hopleus, abschaffte, und dafür andere Benennungen aufbrachte, nach andern Helden des Landes, außer Nias, welchen er, war es schon ein Fremder, doch als Nachbar und Bundesgenossen dazu nahm. *)

- *) Weil der innere politische Bestand, welchen das Pelasgische (vgl. I, 57.) Attika seit dem Einbrange und Uebergewichte des Ionischen Stammes, der aus dem Norden kam, erhalten hatte, zunächst an die geschichtliche Zeit grenzte, so führte die Sage die alte Stamm- und Klassen-Eintheilung Attika's auf Ethne Ion's zurück. Unter diesen alten Volksklassen ist der Name der Gelsonen, die auch, nach einer sehr alten Variante, Teleonten heißen, der dunkelste. Es ist ungefähr so, wie wenn unter den übrigen Volksklassen, deren Namen sich überall gleich bleiben, im Deutschen das Einemal die Hellen (Gelsonen,) das Anderemal die Steuerleute (Teleonten) vorkämen, und dann von den Einen als die vornehmste Klasse, nämlich der Hellen, Ältesten, oder Derer, die am Steuer des Staates sitzen, von den Andern als die niedrigste verstanden würden, nämlich mit Festhaltung des letztern Namens und Deutung desselben auf eine steuerepflichtige Klasse. Uebrigens ist auch der Name Gelsonen, noch außer unserer Herodotischen Stelle, wohl beglaubigt, und wird von einigen Gelehrten durch Zurückführung auf eine ältere Wortwurzel mit dem der Teleonten identificirt, so daß Beides, ursprünglich ein Name, die Waltenden bedeuete. Zugleich führen historische Gründe darauf, unter diesen Gelsonen oder Teleonten die Grundbesitzer und alten Grundherren des Landes zu verstehen. Neben diesen stehen die Hopleten, die Krieger, so ziemlich als die neuen Herren, die eingebrungenen und fest-

67. Hierin ahmte nun Klisthenes, meines Vorfahrhaltens, seiner Mutter Vater Klisthenes, dem Nachhaber von Si-

gewordenen Jonier (welches wohl die ursprünglichen Hop-
 pliten waren) neben den alten, gütterbesigenden Pelasgern.
 Die Megikoreis, wörtlich Ziegenhirten, deuten zu-
 nächst auf die Attischen Gebirgsbewohner, aus denen nach-
 mals Plisistratus seine Partie, die des Bergvolkes, bildete
 (vgl. I, 59.); müssen aber wohl allgemeiner als ursprünglich
 Hirten überhaupt, und dann in ganz Attika geltende politis-
 sche Classe gefaßt werden. Die Ergades oder Ergades,
 d. i. die Werkmänner, werden gewiß richtiger auf den
 Stamm und Stand der Handwerker und Gewerksleute, als
 auf Feldbauer gedeutet. Man hat hier vier alte Stämme und
 Kasten vor sich, die ursprünglich als Geschlechter und Stände
 durch Stamm und Beschäftigung gesondert, allmählig aber
 ohne Zweifel nicht mehr so rein durch Abstammung und Ar-
 beit geschieden waren, sondern als besondere politische Volks-
 bestandtheile unter diesem Namen in Attika fortbauerten.
 Auf dem Verhältnisse dieser Kasten und Stämme unter ein-
 ander beruhte nun der alte Attische Staatsorganismus; und
 zwar mochte in demselben ein gewisses Uebergewicht der Ho-
 pliten und Teleonten, des Krieger- und Grundherrschaftsstandes,
 über den Hirten- und Gewerkestand Statt haben. Klisthenes
 hob nun diese alte Geschlechtereinteilung, die als solche wohl
 ohnehin nicht mehr rein bestand, und damit ihre politische Geltung
 auf. Er ordnete die verschiedenen Gauen Attika's (vgl. 69),
 in welchen alle Stämme und Stände unter einander wohnten,
 unter zehn sogenannte Phylen oder Stämme, die aber keine
 natürlich verbundene Geschlechter, sondern nur eben so viele
 willkürlich bestimmte Volksheile waren, deren jeder beson-
 ders zehn ihm angehörige Gauen umfaßte, und in welchen
 allen sich alle Stände und die verschiedensten Geschlechter fan-
 den. Nun hatten, kraft der neuen Einteilung, Geschlechter
 und Stände zunächst nur in so fern Antheil an der Regie-
 rung, als die Glieder eines Gaus und in diesem eines politischen

cyon nach. *) Klisthenes hatte nämlich, im Kriege mit den Argivern, erstlich den Mhabsoden **) ihre Wettkämpfe im Sicyon untersagt, wegen der Homerischen Gesänge, weil

Stammes (einer Phyle) waren, und zwar hatten in dieser Hinsicht alle Geschlechter und Stämme gleichen Antheil an der Regierung, in welcher diese namen zehn Phylen (politischen Stämme) sich nach dem Loose das Jahr über abthöten, und jede Phyle zu ihrer Zeit die Glieder des Senatsrathes aus ihrer Mitte lieferte. Diese neuen zehn Phylen, welche, da ihr Bestand auf den Gauen beruhte, deren jede zehn in sich begriff, eigentlich eine generale Localeintheilung waren, konnte nun Klisthenes nicht mehr nach eigentlichen Ahnen benennen, da sie alle die verschiedensten Geschlechter enthielten, sondern er gab ihnen willkürlich ihre Namen nach alten Landesheroen. Es wird erzählt, er habe der Pythia hundert solcher Heroennamen vorgelegt, und sie zehn daraus wählen lassen, wovon die Phylen folgende Benennungen in folgender Ordnung erhielten: Erechthis, von Erechtheus, einem uralten Attischen Könige; Megis, von Meges, Theseus Vater; Pandionis, vom Könige Pandion, Erechtheus Sohn; Leontis, von einem Landeshelden Leon; Akamantis, von Akamas, Theseus Sohn; Demis, von Demos, Meges Bruder; Kekropis, vom alten Delasgischen Könige Kekrops; Hippothoontis, vom Heros Hippothoon; Neantıs, vom Homerischen Nias Telamonius, dem Helden der, Attika benachbarten, und mehrmals unterworfenen Insel Salamis; Antiochis, von Antiochos, dem Sohne des Herakles, einem Attischen Stammheros.

*) Vgl. VI, 126—131. Dieser Klisthenes war der vierte und letzte Tyrann Sicyon's, aus dem Geschlechte der Duthagoriden, blühte um Ol. 45, und ward nach Ol. 50. gestürzt. (600—577 v. Ch.)

**) Dieß waren Leute, welche die alten epischen Gedichte wenig gekannt hatten, und öffentlich recitirten oder sangen. Solche gab es aller Orten in Griechenland.

darin die Argiver und Argos in Einem fort besungen werden; und dann, da gerade auf dem Markte der Sicyonier ein Herachheiligthum des Abdrastus, Sohnes von Talauß, stand, wie es noch steht, so begehrte Klisthenes, Diesen, als einen Argiver, aus dem Lande zu treiben. *) Er ging nach Delphi, und befragte das Orakel, ob er den Abdrast wohl vertreiben könne; worauf ihm die Pythia den Ausspruch gab: Abdrast sey König der Sicyonier, er aber ihr Galgenstrick. Da Dieses also der Gott nicht zugab, kehrte er heim, und dachte auf ein Mittel, daß Abdrast von selbst fortginge. Und als er's

- *) Abdrast war ein uralter Argivischer und Sicyonischer Landesheros. Nach einer Sage sollte er, von Argos vertrieben, das Königthum von Sicyon von seinem Oheim Polybus erhalten, später aber wieder auf den Thron von Argos zurückgekehrt seyn. Zu ihm soll Polynices, aus Theben von seinem Bruder Etocles vertrieben, geflohen, sein Schwiegersohn geworden, und nun Abdrast mit ihm und den bekannten Helden gegen Theben gezogen seyn. Polynices starb im Weichelmord mit seinem Bruder, und alle Helden kamen um; nur den Abdrast rettete sein schwarzmähniges Roß Arion, welches der Rossposeidon mit der gleichfalls in ein Pferd verwandelten Demeter erzeugt haben sollte. Im zweiten Geschlechte unternahm aber Abdrast mit den Epigonen (Söhnen der gefallenen Helden) den zweiten siegreichen Zug gegen Theben. Ueber den Verlust seines Sohnes soll sich Abdrast zu Lobe gekränkt haben. Dieß sind seine Leiden in der heroischen Mythe; und daher heißt er Talauß, des Dunkers, Sohn, was nur sein eigenes Unglück bezeichnet, wie sein Sohn Cyanippos, Schwarzroß, auf das Wunderpferd geht, dessen Bestiz den Helden auszeichnete. Abdrast selbst aber bedeutet den Unentflüchbaren, da er das Werkzeug der späten, aber sichern Rache (an Theben) ist; wie er denn auch der Abdrastea Nemesis, der unentflüchbaren Rachegebtin, einen Altar errichtet haben soll.

ausgefunden zu haben glaubte, sandte er nach dem Böotischen Theben, mit der Erklärung, er wolle sich den Melanippus, Akaüs Sohn, beiholen; was ihm die Thebaner zugaben. Nach Beiholung des Melanippus machte ihm Klisthenes im Gemeindehofe selbst einen eigenen Bezirk, und stellte ihn da an der festesten Stelle auf. Den Melanippus holte aber Klisthenes (denn Das muß ich noch dazu sagen) als den ärgsten Feind des Abraft, da er ihm seinen Bruder Mecistes und seinen Schwäher Tydens erschlagen hat. Und da er ihm einen eigenen Bezirk gegeben hatte, nahm er dem Abraft Opfer und Feste weg, und gab sie dem Melanippus. Die Sicyonier hielten nämlich von je den Abraft in gar großen Ehren. Denn das Land gehörte dem Polybus, und Abraft war des Polybus Schwestersohn; Polybus aber, da er kinderlos starb, gab dem Abraft die Herrschaft. Nun thaten die Sicyonier dem Abraft überhaupt alle Ehren, und insbesondere feierten sie auch seine Leiden in tragischen Chören, womit sie nicht den Dionysus, sondern den Abraft ehrten. *) Klisthenes gab aber

*) Die Leiden des Dionysus (Bacchus) oder die Zerreiſung des blühenden Naturgottes, ein Winterfest, wurden seit alten Zeiten in Sicyon, wie an vielen Orten Griechenlands, durch tanzende Ehre mit Klage Liedern gefeiert. Die Sicyonier haben sie nun wahrscheinlich nur theilweise auf ihren leibens vollen Landesheros übertragen, dem sie nun Klisthenes wieder genommen und wieder ganz dem Dionysus zurückgegeben haben soll. Mit Melanippus, der allerdings unter den Thebanern vorkommt, welche die Helden des ersten Angriffes erschlugen, indessen gar zu deutlich an Epanippus, den Sohn des Abraft, erinnert (beide Namen bedeuten Schwarzroß), mag es wohl ursprünglich eine andere Verwandniß gehabt haben, als wie Herodot es angibt.

die Ehre dem Dionysus zurück, die übrigen Opfer aber dem Melanippus. Dieses that er gegen Abraft.

68. Den Dorischen Stämmen *) aber, damit die Sicponier nicht dieselben, wie die Argiver, hätten, änderte er ihre Namen. Hierin machte er die Sicponier vollends zum Gelächter, indem er die Benennungen nun von Schwein und Esel entlehnte, und daran nur die Endungen hing, außer bei seinem eigenen Stamme, wo er den Namen von seiner Herrschaft nahm. Diese nämlich wurden Archelaer (Herzöge) genannt, Andere aber Hyaten (Schweiner), Andere Oueaten (Eseler), Andere endlich Ehbreaten (Sauer). Diese Namen der Stämme waren bei den Sicponiern gewöhnlich unter Alkisthenes Herrschaft, und noch nach seinem Tode sechzig Jahre lang. Nach der Hand indessen zogen sie's in Ueberlegung, und änderten sie in Hylleer, Pamphyler und Dymnaten, wozu noch viertens Die kamen, welche sie nach Abraft's Sohne Megialeus benannten und Megialeer hießen.

*) Seit Sicpon von Dorikern erobert war, erhielt es auch die Dorische Phyleneintheilung in Hylleer, Pamphyler und Dymnaten, neben welchen noch ein vierter Stamm, aus der alten Achäischen Bevölkerung, Megialeer oder Küstenbewohner geheissen, bestand. Aus diesem war Alkisthenes selbst, der sich für den unterdrückten Volkstheil gegen die Dorische Aristokratie und das Dorisirte Argos erhob, und während bisher die ältere Bevölkerung vorzüglich zu gemeinerer Lebensweise verurtheilt war,kehrte er nun den Etel um. Megialeer hieß aber der ältere und vierte Stamm von seinem Vordorischen Sitze an der Küste des Peloponnes, und nicht nach Megialeus, Abraft's Sohn, welcher vielmehr nur diesen Stamm selbst bedeutet, in so fern er als alter Landesstamm von den einheimischen Heroen abgeleitet ward.

69. Das that der Sicyonische Klisthenes. Der Athische Klisthenes nun, ein Tochtersohn des Sicyonischen, von dem er auch seinen Namen hatte, sah auch, meines Vorfassens, die Jonier über die Achse an; und damit nicht sie dieselben Stämme, wie die Jonier, hätten, ahnte er seinem Namensvater Klisthenes nach. Als er nämlich das bisher abgestoßene Volk der Athiser jetzt ganz zu seinem Anhangе hinzugenommen, nannte er die Stämme um, und machte aus wenigern mehrere; wie er denn auch aus vier Stammhäuptern zehn machte, und auch die Gauen je zu zehn unter die Stämme vertheilte. *) Durch diese Beigewinnung des Volkes war er seinen Widersachern weit überlegen.

70. Da nun Isagoras unterlag, stellte er Folgendes dagegen an. Er rief den Lacedämonier Kleomenes herbei, seinen Gussfreund von der Belagerung der Pisskratiden her. Auf Kleomenes aber lag die Beschuldigung, daß er zur Frau des Isagoras ginge. Inzwischen sandte nun Kleomenes einen Heerfeld nach Athen, und verwies den Klisthenes, und mit ihm viele andere Athiser, die Vordbeseckten, wie er sie nannte. Und Das entbot er nach Anweisung des Isagoras. Denn auf den Alcmaeoniden und ihren Parteigängern lastete die Beschuldigung dieses Vorbes; er selbst aber und seine Freunde hatten nicht Theil daran.

71. Diese Vordbeseckten in Athen kamen zu dem Namen auf folgende Art. Es war ein Mann in Athen, Eylon,

*) Dadurch wurden der Gauen, deren Grenzen Klisthenes theils nach altem Herkommen, theils nach Willkühr bestimmt haben mag, hundert an der Zahl. Später finden wir hundert und vier und siebenzig angegeben; und es wurden deren noch mehr.

ein Olympiasieger; Der strebte nach der Nachhaberschaft, sammelte eine Schaar von Genossen, und versuchte, sich mit Diesen der Burg zu bemächtigen, konnte es aber nicht durchsetzen, und saß nun als Schutzlehender am Bilde der Göttin. Von da weg brachten sie die Rathshäupter der Naukraren, *) welche damals Athen verwalteten, indem sie ihnen wenigstens das Leben verbürgten; aber auf den Alkmaoniden haftet die

- *) Naukrarien waren alte Abtheilungen des Attischen Volkes, zum Behufe von Leistungen für den Staat gemacht, acht und vierzig an der Zahl. Die acht und vierzig Vorsteher oder Verwalter derselben, die Naukraren, bildeten ein Collegium für die Verwaltung des Staatsvermögens, welches besonders auch die Anschaffung von Reiterei und Flotten besorgte. Daher der Name Naukraren oder Naukeren, Schiffsverwalter. Aus unserer Stelle sehen wir, daß dieß Collegium seine Präsidenten, Prytaneu oder Rathshäupter hatte. Diese waren wohl einerlei mit den höchsten Staatsbeamten vor Klisthenes, den Phyllobasileis oder Stammznigen, deren vier waren, da vor Klisthenes nur vier Stämme waren. Seit Klisthenes neuen zehn Phylen (Stämmen) waren nicht mehr acht und vierzig, sondern fünfzig Naukraren, von jedem Stamme fünf; und jeder hatte aus der ihm angewiesenen Volksabtheilung eine bestimmte Anzahl Reiter und Schiffe zu stellen. Die vier Stammznige aber dauerten zwar fort, waren immer aus alten edeln Geschlechtern, hatten aber nur noch gewisse altväterische Vorrechte und heilige Functionen; während jetzt Prytaneu die fünfzig Rathsglieder waren, je aus einem der zehn Stämme (aus welchen allen der vollständige Rath der Fünfhundert jährlich erloost ward), welche einen Monat lang einen engeru Ausschuss des großen Rathes bildeten, und als solcher die Volksversammlung beriefen, leiteten und aufhoben. Die Naukraren waren in noch späterer Zeit nur noch die Unterbedienten einer einzelnen Finanzbehörde.

Beschuldigung, sie ermordet zu haben. Das geschah vor der Zeit des Pisistratus.

72. Als nun Kleomenes durch sein Entbot den Klisthenes und die Mordbeseckten verwies, machte sich Klisthenes selbst davon; doch erschien darauf nichts desto weniger Kleomenes in Athen, mit einem eben nicht großen Haufen; und nun verstieß er sebenhundert Athenische Familien, die ihm Isagoras angab. Das gethan, suchte er zum zweiten den Rath aufzulösen, und gab die Regierung in die Hände von dreihundert Anhängern des Isagoras. Und da sich der Rath dagegen setzte, und nicht gehorchen wollte, bemächtigten sich Kleomenes und Isagoras mit seinem Anhange der Burg. Die übrigen Athener aber hielten zusammen, und belagerten sie zwei Tage; am dritten aber zogen nach einem Vertrage Alle aus dem Lande ab, welche Lacedämonier waren. So ging dem Kleomenes der Wahnspruch in Erfüllung. Als er nämlich hinaufkam in die Burg, um sie eben zu besetzen, ging er in das Heiligthum des Gottes, denselben anzureden; die Priesterin aber erhob sich von ihrem Throne, eh' er noch die Thür hinter sich hatte, und sprach: „Du Mann von Lacedämon, weiche zurück, und geh nicht in das Heiligthum; denn es ist nicht recht, daß ein Dorier hier eintrete.“ Darauf sprach er: „Weib, ich bin ja kein Dorier, sondern ein Achäer.“ *) Er

*) Kleomenes, als Spartiatenröthig, war ein Heraklide; Herakles aber war durch die Volksage der Dorier selbst aus einem Dorischen Helden zu einem Achäischen gemacht worden, seit sie ihre nördlichen Siege, in welchen auch die ältesten Herakles-Mythen spielen, verlassen und den Peloponnes erobert hatten. Denn eben damit diese Eroberung als begrün-

hörte also nicht auf die mahnende Stimme, machte den Versuch, und ward jetzt wieder mit den Lacedämoniern verjagt. Die Uebrigen aber legten die Athener in Bande auf den Tod, und unter ihnen auch Timesthenes, den Delphier, von dessen Arm und Muth ich die größten Thaten erzählen könnte. Diese fielen denn in Bande und Tod.

[Athen's Sendung nach Sardes um ein Bündniß mit Persien
 Nl. 68, 1; v. Ch. 508.]

75. Nach diesem riefen die Athener den Klisthenes und die siebenhundert Familien, welche Kleomenes vertrieben hatte, wieder zurück, und sandten nach Sardes, um Bundesgenossenschaft mit den Persern zu machen. Denn sie waren überzeugt, mit Kleomenes und den Lacedämoniern auf dem Kriegsfuße zu stehen. Da die Gesandten in Sardes ankamen, und ihren Auftrag ausrichteten, fragte sie Artaphernes, Hystaspes Sohn, der Statthalter von Sardes, was für Leute das seyen und welches Landes Bewohner, welche Bundesgenossen der Perser zu werden begehrten? Und darüber von den Gesandten berichtet, gab er ihnen rundweg den Bescheid, wenn die Athener dem Könige Darius Erde und Wasser gäben, schloße er Bundesgenossenschaft mit ihnen; gäben sie's nicht, so hieß er sie heimgehen. Da sagten die Gesandten auf ihre eigene Faust Ja, nur um Bundesgenossenschaft zu machen.

bet in der heiligen Vorzeit erscheine, stellte es die Sage so dar, als sey Herakles Altargivischer Heros und König von Mycenä gewesen, aber unrechtmäßig von Eurysthenes beeinträchtigt und seine Söhne von Demselben vertrieben worden, die aber darauf, mit den Dorlern zurückkehrend, ihr Erbe wieder gewonnen hätten.

Dafür fiel, wie sie nach Hause kamen, schwere Beschuldigung auf sie.

74. Kleomenes aber, der sich von den Athenern mit Wort und That beleidigt wußte, sammelte ein Heer aus dem ganzen Peloponnes, ohne anzugeben, wozu er's sammle; in der Absicht, das Volk der Athener hassen zu lassen, auch Willens, den Isagoras zum Nachhaber einzusetzen. Denn Dieser war mit ihm aus der Burg gezogen. Also drang Kleomenes mit großer Macht in Eleusis ein, und nach Verabredung nahmen auch die Böotier Denos und Hipsä, die äußersten Gauen von Attika; *) und die Chalcidier **) griffen auf der andern Seite an, und verheerten das Attische Land. Die Athener waren nun zwar in einer zweifelhaften Lage, wollten es jedoch den Böotiern und Chalcidiern nachmals gedanken, und legten sich den Peloponneslern, die in Eleusis waren, in Waffen gegenüber.

75. Als die beiden Heere sich einander zur Schlacht nahen wollten, nahmen es zuerst die Korinther in Erwägung, daß sie nicht Recht thäten, kehrten um und zogen ab; hernach auch Demaratus, Ariston's Sohn, der auch König der Spartanen war, und das Heer mit aus Leceämon geführt hatte, und in der frühern Zeit nie mit Kleomenes ungnug war. Diesem Zwiste zufolge ward in Sparta ein Gesetz gemacht, es solle nicht erlaubt seyn, daß beide Könige mitgehen,

*) Vgl. VI, 108; IX, 15. 25.

**) Von Chalcis, der bedeutendsten Stadt auf Euböa. Sie, wie die Böotier, griffen Attika von Norden her an, aber sie an der Ost-, Jene an der Westseite, während Kleomenes an der Südränze von Westen her einbrang.

wenn das Heer abzöge (bisher waren nämlich Beide mitgegangen); und da nun der Eine von ihnen abstehe, so solle auch von den Lyndariden *) der Eine zurückbleiben. Vorher nämlich waren auch diese Beide mit ihnen gegangen, als die angerufenen Helfer. Als aber dort in Eleusis die übrigen Bundesgenossen sahen, wie die Könige der Lacedämonier nur eins waren, und die Korinther die Reihen verlassen hatten, zogen auch sie sofort nach Hause.

76. Das war denn das Viertenmal, daß Dorier nach Athen kamen, zweimal mit feindlichem Einbrange und zweimal zum Besten der Athensischen Volksgemeinde. Das Erstemal wird wohl mit Recht der Zug genannt, da sie sich in Megara festsetzten, als Kobra's König der Athener war; das Zweite und Drittemal, als sie zur Vertreibung der Mistratiden von Sparta aus hinkamen, und das Viertenmal damals, da Kleomenes mit den Peloponnesern in Eleusis einbrang. Damals brangen also Dorier zum Viertenmal auf Athen ein.

[Athen's Sternzeichen auf Chalcis Pl. 68, 3; v. Ch. 506.]

77. Nach solcher ruhmlosen Auflösung dieses Kriegsheeres rückten die Athener, Rache zu nehmen, zuerst gegen die Chalcidier in's Feld. Die Boeotier aber kamen den Chalcidiern an den Euripus **) zu Hilfe. Und als die Athener das

*) Den in Sparta hochverehrten Zwillingesgöttern Kastor und Pollux. Vgl. IX, 73.

**) Die Mäenunge zwischen Abotien und Euböa, merkwürdig durch ihren täglich siebenmaligen Wechsel von Ebbe und Fluth, jetzt nämlich die Bucht von Salanta, südlich von Euripus genannt; so wie auch noch jetzt die alte Brücke über

Hälfsheer sahen, beschlossen sie, die Böotier noch vor den Chalcidiern anzugreifen; und so stießen sie mit den Böotiern zusammen, und die Athener gewannen es bei Weitem, erschlugen eine ganze Menge, und nahmen ihrer siebenhundert lebendig gefangen. Und desselben Tages gingen die Athener noch über den Euripus, und stießen auch mit den Chalcidiern zusammen, besiegten sie gleichfalls, und ließen nun viertausend Kleruchen (Feldbetheiligte) *) auf dem Lande der Hippoboten (Ritter) **) zurück. Hippoboten hießen nämlich die Vornehmen der Chalcidier. Und Alle, die sie hier gefangen nahmen, sammt den gefangenen Böotiern, hielten sie in Gewahrsam in Fesseln; nachher aber ließen sie Dieselben frei für je zwei Minen ***) Kopfgeld. Ihre Fesseln aber, die sie getragen hatten, hingen sie in der Burg auf, wo dieselben noch bis auf mich vorhanden waren, und an der Mauer hingen, welche der Medier [Xerxes] versengt hat, gegenüber dem Tempelraume, der gegen Abend liegt. Auch weihten sie den Zehn-

dieselbe Egriyo oder Megroponte, das alte Chalcis, mit Böotien verbindet.

- *) Dieß ist das erste Hauptbeispiel einer Staatsmaßregel, welche die Athener in der Folge oft wiederholten, daß sie nämlich ein erobertes Land vermaßen, und die Theile (Kleren) durch's Loos unter ihre ärmern Bürger vertheilten. Die Betheiligten (Kleruchen) hatten die Verpflichtung, den ihnen angewiesenen fremden Boden zu beziehen, und bildeten dasebst zugleich eine Art Besatzung für die Athener, blieben aber zugleich volle Bürger von Athen.
- **) Die Hippoboten (Koschweiber, Koschhalter) zählten die häßliche Schatzung, und bildeten die Reiterei, überhaupt die innere und äußere Macht des Staates.
- ***) Fünf und vierzig Reichsthaler.

den von den Eßegeln, woraus sie ein ehernes Biergespann machten, welches zur linken Hand gleich bei'm Eingange in die Vorhalle der Burg steht, und folgende Aufschrift hat:

Da sie Bhotiervolt und Chalcidiovolt in des Krieges

Schlachten zu Boden gekämpft, haben die Kinder Athen's

Ihnen gelbschiet den Trug in finstern Banden von Eisen,

Drauf sie verzehnet, und dir, Pallas, geweiht dieß Gespann.

78. Die Athener also wuchsen empor. Es offenbart sich aber nicht bloß in einem Stücke, sondern alle Wege, was für ein großes Ding die bürgerliche Freiheit ist, insofern die Athener unter ihren Nachhabern Keinem ihrer Nachbarn im Kriege überlegen waren, wie sie aber der Nachhaber los waren, bei Weitem die Ersten wurden. Darans wird aber offenbar, daß sie unter'm Joche mit Fleiß sich schlecht hielten, als im Dienste für einen Gebieter; da sie aber frei geworden, Jeder im Dienste für die eigene Sache Eifer und Muth zum Vollbringen hatte. So standen Diese.

[Bund von Theben und Megina wider Athen Ol. 68, 4; v. Ch. 505.]

79. Die Thebaner aber sandten nach diesem an den Gott, Willens, an den Athenern sich zu rächen. Da erklärte ihnen die Pythia, durch sie selbst würde ihnen die Rache nicht werden; sie sollten es aber vor der Menge zur Sprache bringen, daß sie ihre Nächsten bäten. Die heiligen Gesandten gingen zurück, und brachten den Spruch in der Volksversammlung vor. Wie nun die Thebaner von ihnen vernahmen, daß sie ihre Nächsten bitten sollen, sprachen sie: „Sind denn nicht unsere nächsten Nachbarn die Tanagräer und Korondäer und die Thespier, die ja immer mit uns kämpfen, und unsere

Kriege trenn eifrig mit ausfechten? Was brauchen wir. Die erst zu bitten? Nein, Das meint der Spruch nicht.¹⁶

So. Da sie so darüber redeten, sprach endlich Einer, das es merkte: „Nicht dünkt, ich verstehe, Was uns der Götterspruch sagen will. Asopus Tochter waren nach der Sage Theben und Megina; *) da Diese also Schwestern sind, dünkt mir der Gott von den Megineten zu sprechen, daß wir sie um Hülfe bitten sollen.“ Weil nun keine bessere Meinung dem Befinden nach vorkam, so sandten sie gleich die Bitte an die Megineten, sie möchten, dem Götterspruche gemäß, ihnen zu Hülfe kommen, da sie ihre Nächsten seyen. Dieselben erklärten ihnen auf dieß Gesuch, sie würden ihnen die Aeaciden zum Beistande und Geleite geben. **)

*) Die Insel Megina erhielt eine ihrer ältesten Bevölkerungen aus den Peloponnesischen Phlius, an welchen der Asopus fließt. Die Sage sagte, Zeus habe die Megina, des Asopus Tochter, als Adler, entführt, und auf die Insel Denone getragen, die von nun an Megina heißen. Nun ist aber auch in Bbottien ein Fluß Asopus, dessen Tochter Theben hieß, wie mehrere andere Bbotische Städte. Der Erklärer des Dratels in unserer Stelle dachte aber, wie mit ihm viele Griechen, nur an einen Flügelt Asopus. Demnach war die angenommene Verwandtschaft der Megineten und Thebaner rein fabelhaft. Jene alten Bewohner des Peloponnes, welche dem Sicyonischen und Phliasischen Flusse den Namen Asopus gegeben hatten; waren zwar verwandt mit den alten Bewohnern Bbotiens am dortigen gleichnamigen Flusse; aber Megina war später von andern Stämmen besetzt worden, und wiederum hatte sich auch Bbotiens Bevölkerung verändert.

**) Das heißt, sie schickten ihnen die Bilder ihrer Stammheroen. Denn Aeacus war der uralte heilige König der Myrmidonen

81. Als es nun die Thebaner mit dem Beistande der Aeaciden versuchten, aber von den Athenern übel zugerichtet wurden, schickten die Thebaner wieder hin, gaben ihnen die Aeaciden zurück, und baten um Männer. Und die Megineten, aufgetrieben von hohem Wohlstande, und ihrer alten Feindschaft gegen Athen eingedenk, griffen jetzt, auf die Bitten der Thebaner, ohne Kriegserklärung die Athener an. Während nämlich Dieselben gegen die Böotier im Felde lagen, fuhren sie in langen Schiffen auf Attika los, verwüsteten Phalærum und sonst an der ganzen Küste viele Oasen, und thaten auf solche Weise den Athenern großen Schaden.

82. Die damals noch rückständige Feindschaft aber von den Megineten gegen die Athener hat folgenden Anfang gehabt. Den Epidauriern *) trug ihr Land keine Frucht; und so holten die Epidaurier über dieses Unglück einen Spruch in Delphi ein. Da hieß sie die Pythia Bilder der Damia und Auxesia errichten; errichteten sie die, so würde es ihnen besser gehen. Nun fragten die Epidaurier, ob sie die Bilder von Erz machen sollten, oder von Stein; die Pythia aber sagte, von keinem von beiden, sondern vom Holze eines zahmen Oehlbaumes. Die Epidaurier baten denn die Athener, sie einen Oehlbaum fällen zu lassen, da sie die dortigen für die

(Hellenen), welche in frühen Zeiten Megina bevölkerten. Seine Söhne, die Aeaciden, waren Peleus (Achilles Vater), Telamon (Ajax's Vater) und Phorus. Vgl. VIII, 64. 84.

*) Epidaurus, jetzt Pibavro, war eine Argivische, seit der Heraklidenwanderung von Dorthern besetzte, Stadt an der nördlichen Euboea der Äge (Halbinsel), welche nördlich an der Ostspitze des Peloponnes, zwischen dem Saracischen und Argolischen Meerbusen vorspringt.

heiligsten achteten; man sagt auch, es hätte zu der Zeit sonst in keinem Lande Oehlbäume gegeben, als in Athen. Diese erklärten, sie wollten sie's unter dem Beding thun lassen, daß sie jedes Jahr der Athene Polias und dem Erechtheus *) Opfer brächten. Und da hierauf die Epidaurier eingingen und ihre Bitte gewährt ward, so errichteten sie Bilder aus diesen Oehlbäumen, und nun trug ihr Land Frucht, und sie leisteten auch den Athenern das Ausgemachte.

83. Nun waren zu der Zeit noch und vor dem die Aegineten den Epidauriern pflichtig, und stellten sich insbesondere als Kläger und Verklagte immer drüben in Epidaurus vor

*) Athene Polias, die Stadt- und Burggöttin Athen's, war, ehe die kriegerische und künstlerische Ausbildung des Volkes sie zugleich zur Kriegs-, Gewerks- und Weisheitsgöttin machte, eine Feld- und Fruchtgotttheit, vorzüglich eine himmlische Göttin der milden Wärme, des Thau's und der Aufziehung junger Saat und Frucht. Dergleichen später reine Jungfrau im Glauben der Griechen, war sie damals Gemahlin des Hephäst (Vulkan), des erdbefruchtenden Feuers, und stand auch mit Erechtheus in einem mystischen Zusammenhange. Erechtheus war eine alte Form des Poseidon (Neptun), die aber nicht den Meerergott, sondern den Gott erdbefruchtender Feuchtigkeit bedeutete. Jene Polias pflanzte den Oehlbaum in Attika, den alten Stolz und die Pflanze des Landes. Später ward zwar Erechtheus in der Sage zum Abnige, aber noch immer hatte er sein Heiligthum neben dem der Polias auf der Burg, und ward mit ihr durch ein eigenes Attatisches Geschlecht in mystischen Gebräuchen hoch verehrt. Daher müssen auch in unserer Geschichte die Epidaurier ihm zugleich mit der Göttin des Oehlbaumes heiligen Zoll entrichten.

Bericht. *) Jetzt aber banten sie schon Schiffe, handelten unbesonnen, und fielen von den Epidauriern ab. In ihrer Zwietracht setzten sie dann, bereits Herren des Meeres, ihnen feindlich zu, und raubten ihnen namentlich auch jene Bilder der Damia und Auxesia, nahmen sie mit sich, und setzten sie in dem innern Flecke ihres Landes auf, der Dea heißt, und von der Stadt ungefähr zwanzig Stadien **) entfernt ist. Hier stellten sie dieselben auf, und sühten sie mit Opfern und spottenden Weiberchören, wozu für jede der beiden Göttheiten immer zehn Männer zu Chorsführern ***) bestimmt wurden; und diese Chöre schalten auf keinen Mann, sondern auf die Weiber des Landes. †) Solche heilige Gebräuche

*) Die Myrmidonisch-Hellenische Bevölkerung von Megina erhielt nach der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes einen neuen Zusatz von Argivischen Dorieren, die aus dem Argivischen und damals Dorisirten Epidaurus sich auf die gegenüber liegende Insel übersiedelten. (Vgl. VIII, 46.) Seitdem erhielt Megina nicht nur bis auf einen gewissen Grad Dorische Sitten und Sagen, sondern es betrachtete sich auch als Tochter von Epidaurus, hatte, nach Art der alten Colonien, Gemeinschaft der Heiligtümer mit seiner Mutterstadt, und, ohne ihr gerade unterthänig zu seyn, seinen höchsten Gerichtshof in derselben. Daher mußten aber auch die Megineten, als sie sich losrißen, um nicht götterlos zu seyn, die heiligen Bilder aus ihrer Mutterstadt rauben. Die Losreißung Megina's von Epidaurus fällt ungefähr Ol. 60, v. Ch. 540.

**) Eine halbe Meile. Dea heißt Fleck.

***) Diese hatten den Aufwand für die Kleidung und sonstige Ausstattung des Chores zu bestreiten.

†) Schon einige Alte erklärten Damia und Auxesia als Demeter Herobot. 58 Bbchn.

verrichteten auch die Epidaurier; auch haben sie geheime heilige Bräuche.

84. Seit der Entwendung dieser Bilder entrichteten nun die Epidaurier den Athenern nicht mehr die ausgemachten Opfer: worauf die Athener hinsandten, und den Epidauriern Vorwürfe machten. Diese thaten ihnen aber dar, daß sie nicht unrecht handelten; denn so lange sie die Bilder im Lande hatten, hätten sie das Ausgemachte entrichtet; nun, da sie ihrer beraubt, sey es nicht billig, daß sie noch dafür zollten; sondern an die Megineten, die sie haben, sollen sie sich halten. Demnach sandten die Athener nach Megina, und forderten die Bilder zurück; die Megineten aber erklärten, sie hätten Nichts mit den Athenern zu schaffen.

85. Nun sagen die Athener, sie hätten nach der Rückforderung ein Dreiruder abgefertigt mit Gesandten aus ihren Bürgern, die im Namen Aller in Megina ankamen, und hier die Bilder, als ihr eigenes Holz, aus dem Fußboden zu reißen suchten, um sie nach Hause zu bringen. Da sie aber auf

und Kora (Ceres und Proserpina). Daß es Cerealische Gottheiten, Göttinnen der Fruchtbarkeit, sind, gibt schon der Zusammenhang zu erkennen. Auch bezeichnet der zweite Name Luxesia ganz deutlich die Wachsthumgebende; der erstere, Damia, ist dunkler, und scheint sehr alt. Es kommt auch Tamia vor, was die Schatzmeisterin heißt; demzufolge sich die beiden Göttinnen ungefähr verhalten würden, wie Mehrerin und Mehrerin. Spottchöre, wie sie hier im Cult der Fruchtgöttinnen vorkommen, waren uralte Sitte der Griechen, und kommen in den Festen der Erd- und Lebensmutter allenthalben und in mannichfacher Gestalt vor. Abschnitat, wie wir es ansehen, gehörte zu ihrem Charakter.

diese Weise nicht damit zu Stande kamen, hätten sie Seile darum geschlagen, und die Bilder gezogen. Da sey unter'm Ziehen ein Donner und zugleich mit dem Donner ein Erdstoß geschehen, und die Mannschaft des Dreiruders, welche da zog, darüber wahnsinnig geworden, und in diesem Zustande hätten sie einander, wie Feinde, umgebracht, so daß zuletzt nur ein Einziger übrig geblieben und nach Phalórum zurück gekommen. sey.

86. So, sagen die Athener, sey es ergangen; die Aegineten aber, nicht mit einem Schiffe seyen die Athener gekommen; denn eines und auch ein Paar darüber würden sie, auch wenn sie selbst keine Schiffe gehabt hätten, leichtlich abgewehrt haben; sondern mit vielen Schiffen seyen die Athener gegen ihr Land gefahren, und sie ihnen gewichen, ohne eine Seeschlacht zu bestehen. Das wissen sie aber nicht mit Bestimmtheit zu erörtern, ob sie deßhalb wichen, weil sie sich für schwächer im Seekampfe erkannten, oder, weil sie thun wollten, was sie wirklich thaten. Die Athener seyen denn, da sich ihnen Niemand zum Kampfe stellte, an's Land gestiegen und an die Bilder gegangen; und, außer Stande, sie aus dem Fußboden zu reißen, hätten sie nun Seile darum geschlagen und daran gezogen, bis endlich über dem Ziehen heiße Bilder Das zugleich gethan hätten, was sie sagen, mir jedoch nicht glaubhaft ist, einem Andern immerhin; daß sie nämlich auf die Kniee gefallen und seither in dieser Stellung verblieben seyen. Dieß also hätten die Athener gethan; sie aber, sagen die Aegineten, hätten gleich bei der Nachricht, daß die Athener gegen sie in Krieg ziehen wollen, Argiver

beschiedt, so daß, wie die Athener auf Megina an's Land stiegen, auch schon die Argiver zu ihrer Hälfte da gewesen seyen, und nun, da sie heimlich von Epidaurus nach der Insel herübergekommen, die Athener unerwartet überfallen und von ihren Schiffen abgeschnitten hätten; und damit sey zugleich der Donner und der Erdstoß zusammengetroffen.¹

87. Folgendes aber hört man von den Argivern und Megineten; und auch die Athener stimmen überein, daß nur Einer von ihnen davon gekommen und nach Attika zurückgekehrt sey; nur daß die Argiver sagen, durch sie sey das Attische Heer vertilgt worden, wovon dieser Eine übrig geblieben; die Athener aber, durch die Gottheit; indessen auch dieser Eine sey nicht übrig geblieben, sondern auf folgende Art umgekommen. Nach seiner Rückkunft nämlich verkündigte er in Athen die Niederlage. Auf diese Nachricht hätten die Frauen der gegen Megina gezogenen Männer sich ein Arges daraus gemacht, daß er allein von Allen davon gekommen, den Menschen von allen Seiten gepackt, und ihn gestachelt mit den Spangen ihrer Gewänder, und dabei habe Jede gefragt, wo ihr Mann sey. So sey der Mensch umgebracht worden. Den Athenern habe nun die That der Weiber noch etwas Uergeres gedünkt, als die Niederlage. Da hätten sie die Weiber nicht anders zu strafen gewußt, als daß sie ihre Kleidung in die Ionische umänderten. Nämlich vordem trugen die Weiber der Athener Dorische Kleidung, welche der Korinthischen meist ähnlich ist: diese veränderten sie also in den linnenen Leibrock, damit sie nämlich keine Spangen mehr führten. *)

*) Das Dorische Frauenkleid war ein wollener Rock (Chiton) ohne Ärmel, über beiden Schultern durch Nabelspangen fest

88. In Wahrheit ist aber diese Kleidung nicht Ionisch von Ursprung, sondern Karisch, *) in so fern die alte Hellenische Weiberkleidung überall dieselbe war, die wir jetzt die Dorische nennen. Die Argiver aber und die Aegineten hätten aus demselben Anlasse vielmehr folgenden Brauch Beide bei sich eingeführt, daß sie die Spangen noch um die Hälfte größer machten, als damals das Maß war, und daß die Frauen in's Heiligthum jener Göttinnen vornehmlich Spangen weihen; etwas Attisches aber überhaupt nicht vor das Heiligthum gebracht werde, und auch kein Attisches Geschirr, sondern fürderhin Brauch sey, aus inländischen Krügen daselbst zu trinken. So trugen die Frauen der Argiver und Aegineten auch noch zu meiner Zeit, den Athenern zum Spott, ihre Spangen um so viel größer, als vordem.

89. Die Feindschaft der Athener mit den Aegineten hatte also den besagten Anfang gehabt. Jetzt, bei der Auffor-

gehalten, nur an einer Seite herab zugenäht, an der andern aufgeschlitzt, besonders zur Erleichterung der gymnastischen Übungen, welche auch die Dorischen Jungfrauen vorzunehmen hatten. Daher wurde es auch gewöhnlich ohne Aßeln, Riemen und Gürtel getragen. Doch hatten verheirathete Dorierinnen wohl dieß Beides.

*) Vgl. I, 146. Die Ionier in Kleinasien hatten nämlich Karierinnen zu Weibern, und Diese eine mehr Orientalische Kleidung. Ihr linnenner Chiton hatte Aermel, war lang und faltig, und bedurfte der Spangen weniger; wenigstens keinen so großen, als der ärmellose, halboffene Dorische Rock. Diese Frauentracht und die ihr ähnlich gewordene männliche ging aus dem Kleinasiatischen Ionien auch in die Mutterstadt, Athen, über. Die männliche kehrte aber späterhin wieder zum altern Einfachheit zurück, während die weibliche Ionisch blieb.

berung der Thebaner, kamen die Megineten mit Eust und Eifer, der Vorfälle mit den Bildern eingedenk, den Böotiern zur Hülfe. Also verheerten die Megineten den Küstenstrich von Attika. Als aber die Athener sich aufmachten, gegen die Megineten zu ziehen, kam ihnen die Weissagung aus Delphi: sie sollten von der Unbill der Megineten an noch dreißig Jahre sich ruhig halten, im ein und dreißigsten aber dem Aeakus einen heiligen Bezirk weihen, und dann den Krieg gegen die Megineten anfangen; so würden sie ihren Zweck erreichen. Wosern sie aber sogleich in den Krieg zögen, würden sie in der Zwischenzeit Viel von den Feinden leiden, und auch Viel gegen sie ausrichten, zuletzt indessen sie sich unterwerfen. Als Das den Athenern hinterbracht ward, weihten sie zwar dem Aeakus den Bezirk auf dem Markte, wo er jezt noch steht; die dreißig Jahre aber hielten sie nicht aus, von denen sie hörten, so lang sollte es seyn, daß sie sich ruhig hielten nach solcher Beleidigung von den Megineten.

60. Als sie nun zur Rache sich rüsteten, kam ihnen ein neuer Handel von Sparta her in den Weg. Die Lacedämonier erfuhren nämlich, wie es die Alkmaoniden bei der Pythia, und die Pythia mit ihnen und den Pissistratiden angelegt hätte; *) und nun trugen sie doppeltes Leid, sowohl ihre eigenen Gastfreunde aus ihrem Lande vertrieben, als auch offenbar von den Athenern keinen Dank zu haben. Ueberdem waren ihnen auch die Sprüche ein Antrieb, die ihnen viel Unheil von den Athenern prophezeigten, deren sie bisher unkundig, jezt aber durch Kleomenes, der sie nach Sparta brachte, da-

*) Vgl. 63.

mit bekannt geworden waren. Kleomenes kam nämlich auf der Burg der Athener in Besitz dieser Sprüche, welche zuvor die Pissstratiden besaßen, bei ihrer Vertreibung aber im Heiligthume gelassen hatten, wo sie denn Kleomenes in seine Hand bekam.

[Sparta ruft den Hippias *Pl.* 68, 4; v. *Ch.* 505.]

91. Jetzt, da die Lacedämonier die Sprüche in der Hand hatten, auch sahen, wie die Athener emporwuchsen, und keineswegs bereitwillig waren, ihnen zu gehorchen, faßten sie zu Sinn, wie im Stande der Freiheit das Attische Volk dem ihrigen wohl gewachsen, unter'm Joche eines Nachhabers aber schwach und zum Gehorchen bereitwillig wäre; und da ihnen das Alles beiging, ließen sie Hippias, den Sohn des Pissistratus, kommen von Sigëum am Hellespont, dem Zufluchtsorte der Pissstratiden. Als nun Hippias auf ihren Ruf hinkam, ließen die Spartiaten auch von allen ihren Bundesgenossen *) Gesandte kommen, und sagten zu ihnen, wie folgt: „Ihr Bundesgenossen, wir gestehen uns selbst, nicht Recht gethan zu haben. Denn durch trügerische Weissagungen aufgeregt, haben wir unsere engsten Gastfreunde, die es zugleich auf sich nahmen, Athen uns im Saum zu halten, aus ihrem

*) Seit *Pl.* 50. ungefähr (v. *Ch.* 585.) hatte sich Sparta in seinem Principat im Peloponnes so befestigt, daß es sich als den ersten, leitenden Staat Griechenlands zu betrachten anfang (vgl. 49). Ehemalig stand es jedoch nicht an der Spitze aller Hellenen, sondern nur der meisten Staaten im Peloponnes; namentlich waren ihm verbündet: Korinth, Sicyon, Megina, Megara, Epidaurus, Tegea, Orchomenus (in Arkadien), Phlius, Erpizen, Hermione, Tiryns, Mycenä, Lepreon (eine autonome Stadt in der Nachbarschaft von Elis) und Elis.

Wettkande vertrieben, und alsdann, da wir Das gethan, dem undankbaren Volke die Stadt übergeben, welches, so wie es durch unsere Hülfe in die Freiheit emporkam, und uns unsern König beleidigt und aus dem Lande gestoßen hat, und nun auf Einmal stolz in die Höhe schießt; wie Das ihre Nachbarn, die Boiotier und Chalkidier, haben erfahren müssen, und noch Mancher leicht erfahren wird, der es versteht. Da wir nun jenes Versehen gemacht haben, so wollen wir jetzt mit euch daran gehen, die Scharte an ihnen auszuwischen. Denn eben deswegen haben wir hier den Hippias, wie auch euch von den Städten, kommen lassen, damit wir mit gemeinsamem Beschlusse und gemeinsamer Macht ihn nach Athen zurückführen, und ihm dort wiedergeben, was wir ihm dort nahmen."

92. Das sagten sie, und den meisten Bundesgenossen leuchteten ihre Reden nicht ein. Indessen verhielten sich die Andern ruhig; nur Sokles von Korinth sagte Folgendes: „Nun wahrlich, da wird der Himmel unter der Erde und die Erde oben über'm Himmel seyn, und die Menschen werden ihr Wesen im Meere haben, und die Fische da, wo vorher die Menschen, wenn ihr Lacedämonier das freie Bürgerthum aufzuheben und Nachthaber in den Städten einzuführen anfängt, das ungerechteste Ding von der Welt und das gränellokste. Ist es an dem, daß euch Das zu frommen dünkt, wann die Städte unter Nachhabern stehen, so sehet zuerst bei euch selbst einen Nachhaber ein, und dann trachtet, sie auch bei den Andern einzusetzen. Jetzt aber habt ihr selbst von Nachhabern keine Erfahrung, seyd vielmehr ganz arg auf eurer Huth, daß so Etwas in Sparta nicht ankomme;

und gegen die Bundesgenossen kehrt ihr die Weise um! Haltet ihr selbst Erfahrung davon, wie wir, so würdet ihr besser darüber zu sprechen wissen, als jetzt. Die Stadt Korinth hatte nämlich diese Verfassung: es war eine Herrschaft Weniger, und Diese, Bacchiaden *) genannt, walteten über die Stadt, und heiratheten aus ihrem Geschlechte in ihr Geschlecht. Amphion aber, Einer von ihnen, hatte eine lahme Tochter, genannt Labda. Diese (denn es wollte sie kein Bacchiade freien) nahm Cetion, Egekrates Sohn, aus dem Gan Petra (Fels), aber aus dem Stamme der Lapithischen Cäniaden. **) Und weder von dieser Frau, noch von einer Andern, bekam er Kinder. Darum wandte er sich nach Delphi wegen der Nachkommenschaft, und wie er eintrat, redete ihn die Pythia sogleich mit folgenden Worten an:

Niemand ehret, Cetion, dich; viel Ehre doch hast du;
Labda empfang; bald wird sie gebären den rollenden Block, der
Stürzen sich wird auf die Fürsten, und halten Gericht mit Korinthus.

Dieser Spruch an Cetion wurde den Bacchiaden hinterbracht, welchen der frühere Orakelspruch an Korinth unverständlich

-
- *) Die Bacchiaden leiteten sich von dem Herakliden Miletos ab, der beim Doriereindrange Korinth eroberte.
- **) Die Lapithen waren ein alter Stamm der Griechen, der anfangs in den nördlichen Gebirgen Thessaliens saß, dann aber sich der Flugebene jenes Landes bemächtigte. Besonders erscholl in der Sage die Kunde ihrer Schlacht mit den berüchtigten Bifontenjägern, den Centauren, welche sie vom Gebirge Pelion an die Westengen Thessaliens jagten. Als Kampfgenosse des Lapithenfürsten Pirithous wird hierbei Cäneus genannt, von dem sich also Cetion abstammen rühmte.

gewesen war, der auf Dasselbe hinauslief, wie der des Cetion, und also lautete:

Ein Steinadler horstet im Fels, der heert einen Löwen,

Stark, muthvoll, der vielen bereinst wird brechen die Kniee.

Dessen berathet euch wohl, ihr Korinther, die ihr am schönen
Quell Pirene wohnt und im hügelbefränzten Korinthus.

Dieser früher erfolgte Spruch war also den Bacchiaden ein Räthsel; jetzt aber, da sie den Spruch an Cetion erfuhren, verstanden sie gleich auch den frühern, als übereinstimmend mit dem des Cetion. *) Wie sie nun auch diesen verstanden, hielten sie sich ruhig, entschlossen, den zu gewartenden Sohn des Cetion umzubringen. Sobald nun die Frau niederkam, schickten sie Zehn aus ihrer Mitte in den Gau, wo Cetion ansäßig war, das Kindlein zu tödten. Die kamen nach Petra, traten in's Hauszimmer des Cetion ein, und verlangten nach dem Kindlein. Und Labda, die Nichts von dem wußte, weßhalb sie kamen, und glaubte, sie verlangen es aus Freundschaft zum Vater, brachte und gab es Einem von ihnen in die Hand. Nun hatten sie unterwegs ausgemacht, der Erste, der das Kind bekomme, solle es an den Boden schleudern. Wie es nun Labda herbei brachte, mußte gerade das Kind Den, der es bekam, nach göttlicher Schickung anlächeln, und er nahm Das wahr, und konnte es nun nicht über's Herz bringen, es zu tödten; und weil es ihm das Herz bewegte, gab er's dem Zweiten, Der dem Dritten, und so kam es von Einem zum Andern bei allen Zehn herum, und Keiner wollte

*) Sie fanden den Cetion im „Adler“ (auf Griechisch *Nektos*), und im „Fels,“ weil er aus dem Gau Petra (b. i. Fels) war.

es umbringen. So hatten sie das Kindlein der Mutter zurückgegeben, und waren wieder hinausgegangen, und da standen sie an der Thür; und Jeder fuhr den Andern an, er sey Schuld; sonderlich aber Den, der es zuerst in der Hand gehabt, daß er nicht gethan habe, was ihr Beschluß war; bis sie endlich nach einer Weile beschloffen, wieder hineinzugehen und es Alle zumal zu morden. Aber es sollte aus Cethion's Stamm Korinth Unheil erwachsen. Labda hatte nämlich hinter derselben Thür das Alles angehört, schon befürchtet, sie möchten sich eines Andern bedienen, das Kindlein zum Zweitemal nehmen, und es wirklich tödten; ging also hin, und versteckte es da, wo sie fand, daß man es am wenigsten finden könne, in einem Kasten, wohl wissend, wenn sie wieder umkehrten und es haben wollten, würden sie Alles durchforschen; was auch wirklich geschah. Wie sie nun kamen und suchten, ohne es vorfinden zu können, beschloffen sie, heimzugehen, und Denen, die sie gesandt hatten, zu sagen, sie hätten Alles nach ihrem Auftrage gethan. Also gingen Diese zurück und sagten Das; dem Cethion aber wuchs nachgerade sein Sohn groß; und Derselbe bekam, da er dieser Gefahr entgangen war, von dem Kasten [Griechisch Eppsele] den Namen Eppselus. Als aber Eppselus, zum Manne gereift, Weissagung holte, erhielt er ein doppelsinniges Orakel in Delphi, wodurch ermuthigt, er Korinth in seine Hand zu bekommen suchte und bekam. Dieser Spruch war folgender:

Glücklicher Mann, der hent' eintritt in meine Behausung,
 Cethion's Sohn, Eppselus, Fürst des berühmten Korinthus,
 Er und die Kinder von ihm; doch die Kinder der Kinder mit
 nisten.

[Epyseus Machthaber von Korinth *DI.* 30, 3; *v. Ch.* 658.]

Das Orakel also war dieses: Epyseus aber ward Machthaber, und zwar ein Mann von der Art, daß er Viele des Korinthier vertrieb, Viele ihrer Güter beanbte, noch viel Mehrere aber ihres Lebens. Da Dieser dreißig Jahre lang geherrscht und sein Leben glücklich beschloffen hatte, ward sein Nachfolger in der Machthaberschaft sein Sohn Periander. *) Periander nun war zu Anfang milder, als sein Vater; seist er aber durch Boten mit Thrasypbulus, dem Machthaber von Milet, verkehrte, ward er noch viel blutdürstiger, als Epyseus. Er hatte sich nämlich bei Thrasypbul durch einen Herold erkundigt, wie er die sicherste Einrichtung treffen möge, um seine Stadt auf's beste zu verwalten. Thrasypbul führte den Boten des Periander vor die Stadt hinaus und in bebautes Feld, und unter dem, daß er durch die Saat ging, fragte er den Herold immer wieder von vorn über seine Sendung von Korinth, und riß zugleich jede Aehre, die er hervorragten sah, ab, und warf sie weg, bis er die Saat, gerade wo sie am schönsten und reichlichsten stand, solchergestalt verdorben hatte. So ging er das Feldstück durch, gab ihm kein Wort zum Rath, und entließ den Herold wieder. Bei der Rückkunft des Herolds nach Korinth war Periander begierig, den Rath zu vernehmen; worauf Derselbe erklärte, Thrasypbul habe ihm keinen Rath gegeben, und er wunderte sich über ihn, daß er ihn zu einem solchen Manne schide, einem wahren Verräthten, der auf seinen eignen Schaden ausgehe; wobei er erzählte, was er von Thrasypbul gesehen. Periander aber, der den

*) *DI.* 38, 1; *v. Ch.* 6. 8. *Wyl.* I, 20. 23; III, 48. ff.

Streich verstand, und wohl begriff, daß Thrasybul ihm rieth, die hervorragenden Bürger zu morden, verübte nunmehr alle Schlechtigkeit gegen die Bürger. Denn Das Eupselus noch ungetödtet und unverfolgt gelassen hatte, das vollendete nun Periander. Und an Einem Tage zog er alle Korinthische Frauen aus, um seiner Frau Melissa willen. Er hatte nämlich zu den Thesprotern am Acheronflusse Boten an's Todten-Orakel geschickt, wegen eines Pfandes von einem Gastfreunde; worauf Melissa erschien, und sagte, sie gebe ihm kein Zeichen und keine Anstunft, wo das Pfand liege; denn sie friere und sey bloß; die Kleider nämlich, die er mit ihr bestattet habe, hätten ihr Nichts, da sie nicht verbrannt worden seyen. Und Das sey ihm ein Zeichen, daß sie die Wahrheit sage: Periander habe das Brod in den kalten Ofen geschoben. Wie nun diese Antwort dem Periander gemeldet ward, ließ er (denn das Wahrzeichen überzeugte ihn, da er den Zeichnam Melissa's beschlafen hatte) sofort nach dieser Meldung durch einen Herold ausrufen, alle Korinthischen Frauen sollten in's Heraheiligthum gehen. Die gingen denn, als zu einem Feste, in ihrem schönsten Schmucke hin; er aber stellte unter der Hand seine Trabanten auf, und zog sie Alle ohne Unterschied aus, die Freien, wie die Dienerinnen, häufte die Kleider in einer Grube auf, und verbrannte sie unter Gebet an Melissa. Und als er Das gethan hatte und zum Zweitenmal hinsandte, gab ihm der Schatten Melissa's den Ort an, wohin sie das Pfand des Gastfreundes gelegt hatte. Seht, ihr Lacedämonier, ein solches Ding ist die Machthaberschaft, solches sind ihre Werke. Und uns Korinthier nahm es gleich damals sehr Wunder, wie wir sahen, daß ihr den Hippias kommen ließt; jetzt

aber ist unsere Verwunderung noch größer, daß ihr also redet; und wir beschwören euch bei den Hellenischen Göttern, setzet keine Machthaber in den Städten ein. Laßt ihr jedoch nicht ab, sondern versucht wider Recht, den Hippias heimzuführen, so wisset, daß die Korinthier wenigstens euch nicht beistimmen."

93. Dieses sagte Sosikles, als Gesandter von Korinth. Hippias aber entgegnete ihm, wahrlich, bei denselben Göttern, die er angerufen, die Korinthier würden noch am allermeisten die Pissistratiden schmerzlich vermissen, wenn die beschiedenen Tage kommen, da sie von den Athenern ihr Theil leiden müssen. Solches entgegnete Hippias, der von den alten Sprüchen die bestimmteste Kenntniß hatte. Die übrigen Bundesgenossen aber waren derweil ruhig geblieben; da sie aber die freie Sprache des Sosikles gehört hatten, brach Einer wie der Andere das Schweigen, und entschied sich für die Meinung des Korinthiers, und Alle beschworen die Lacedämonier, keine Neuerung in einer Hellenischen Stadt anzustellen. Und so war Dieß hintertrieben.

94. Dem Hippias aber, da er von dort abzog, wollte Amyntas von Macedonien Anthemus, *) und die Theßalier Jolkus **) schenken. Doch er nahm keines von beiden, und zog sich wieder nach Sigäum zurück, welches Pissistratus mit Waffengewalt den Mitylendern weggenommen, und als er's gewonnen, zum Machthaber daselbst den Hegesistratus eingesetzt hatte, seinen Bastardsohn von einer Argivischen Frau,

*) In Chalcidien am Thermaïschen Meerbusen.

**) Eine Magnesische Stadt in Theßalien am Pagasetischen Meerbusen (Golf von Volo).

welcher nicht ohne Kampf behauptete, was er von Pissistratus bekommen. Es war nämlich von der Stadt Achilleum *) aus und von Sigéum lange Zeit Krieg zwischen den Mitylendern und den Athenern, da Jene das Land zurückforderten und die Athener nicht nachgaben, sondern darthaten, daß die Aeolier nicht mehr Anspruch an's Iliische Land hätten, als sie und die andern Hellenen Alle, die mit Menelaus den Raub der Helene rächten. **)

*) Diese Stadt hatten die Mitylender unweit Sigéum als Gegenfestung desselben erbaut. Der Krieg aber, von welchem Herobot jetzt spricht, welchen Periander beilegte (s. das folg. Cap.), wurde nicht von Hegesistratus geführt, sondern schon Ol. 43, 1; v. Ch. 607, wo Pittakus von Mitylene (vgl. I, 27.) den starken Athenerfeldherrn Phrynnon im Zweikampfe tötete, nachdem er ihm ein Fleg übergeworfen. Nach diesem Kriege wählten beide Parteien den Periander zum Schiedsrichter. Pissistratus kam aber in Athen erst fünf Olympiaden nach Periander's Sturze auf; und so müssen denn die Mitylender, als Periander schon todt war, den Kampf wieder erneuert, die Athener aber unter Pissistratus gesiegt, und Hegesistratus die Eroberung vollends befestigt haben.

**) Die Aeolier Afiens und der Inseln, zu denen die Mitylender auf Lesbos gehörten (vgl. I, 149. 151.), die ungefähr hundert Jahre nach Troja's Zerstörung aus Altgriechenland in diese Länder gekommen waren, glaubten, als Abkömmlinge theils der alten Peloponnesischen Achaer, theils der Böotischen Aeolier, nur eine Eroberung ihrer Väter in Besitz genommen zu haben, da es eben jene Achaer gewesen waren, welche Troja eroberten, und mit ihnen auch Böotische Aeolier Ilion zerstört hatten. Demnach betrachteten sie namentlich Troas als ihr angestammtes Eigenthum. Auf ähnliche Weise verhielten sich nun auch die Athener im Streite um Sigéum (in Troas) darauf, daß unter den Fürsten und Völkern, die mit

95. In diesem Kriege geschah gar Mancherlei in ihren Schlachten; namentlich hat aber der Dichter Alcäus in einem Troffen, worin die Athener siegten, durch die Flucht zwar sich gerettet; aber seine Waffen sind in die Hand der Athener gekommen, welche sie in Sigéum am Atheneheiligthume aufgehängt haben. Und Dieß hat Alcäus in ein Lied gebracht, das er nach Mitylene schickte, zur Nachricht von seinem Unglück an seinen Freund Melanippus. Den Streit der Mitylender und Athener aber schlichtete Perikander, Eupselus Sohn; denn Diesen ließen sie Schiedsrichter seyn; und zwar schlichtete er ihn dahin, daß jeder Theil, Was er habe, behalten solle. Und so kam Sigéum unter die Athener.

96. Hippias aber setzte, wie er aus Lacedämon nach Athen kam, Alles in Bewegung, indem er die Athener bei Artaphernes verläumdete, und Alles that, um Athen sich und dem Darius zu unterwerfen. So trieb es Hippias; worauf die Athener, davon benachrichtigt, Gesandte nach Sardes schickten, die Perser sollten den Athenischen Vertriebenen nicht Gehör geben. Darauf hieß sie Artaphernes, wenn sie wohl fahren wollten, den Hippias wieder aufnehmen. Allein zu diesem Bescheid wollten sich die Athener, wie er ihnen zukam, nicht verstehen, und wollten sonach lieber sich mit den Persern auf offenen Kriegsfuß stellen.

97. In dieser ihrer Verfassung und verdächtigen Stellung gegen die Perser kam nun auch gerade Aristagoras von Milet, aus Sparta vom Lacedämonier Kleomenes fortgewiesen, nach Athen, als der Stadt, die unter den übrigen die stärkste

gegen Kroja gezogen, auch ihr König Menestheus mit fünfzig Schiffen gewesen sey.

Macht hatte. Kriſtagoras ging hiernach vor das Volk, und ſagte Daffelbe, wie in Sparta, von den Gütern Affens und vom Kriege der Perſer, wie ſie nicht Schiff, noch Lanze führen, und leicht zu bändigen ſeyen. Das ſagte er, und noch außerdem, daß die Miſſier Abkömmlinge der Athener ſind, und wie ihnen Deren Rettung anſtehe bei ihrer ſtarken Macht, verſprach auch alles Mögliche unter ſo angelegentlichem Bitten, bis er ſie dazu brachte. Denn Viele, muß man denken, ſind wohl leichter zu beſchwohen, als Einer, da er den einzigen Kleomenes von Lacedämon nicht zu beſchwohen vermochte, bei dreißigtauſend Athenern aber Dieſes anſprach. Die Athener ließen ſich alſo dazu bringen, und faßten den Schluß, zwanzig Schiffe den Joniern zur Hülfswehr zu ſchicken, zu deren Anführer ſie den Melanthius machten, einen Bürger der Stadt und durchaus ehrenhaften Mann. Und dieſe Schiffe waren der Anfang böſer Handel für Hellenen und Barbaren.

98. Kriſtagoras aber ſchiffte vorher ab, und kam nach Milet, wo er einen Rath anſprach, der den Joniern zu keinem Nutzen gereichen wollte; doch beſwegen that er's auch nicht, ſondern um den König Darius zu kränken. Er ſchickte nämlich einen Mann nach Phrygien an die Päonen, die vom Strymonfluſſe her durch Megabazus in die Gefangenſchaft geführt waren, und nun in Phrygien wohnten in einem beſondern Landſtriche und Flecken. *) Der kam zu den Päonen, und ſagte Folgendes: „Ihr Päonen, mich ſendet Kriſtagoras, der Nachthaber von Milet, um euch zu eurer Wiederherſtellung zu verhelfen, wofern ihr folgen wollt. Denn es iſt jezt

*) Vgl. 15.

ganz Ionien vom Könige abgefallen, und dadurch habt ihr Gelegenheit zur Herstellung in eure Heimath. Bis an's Meer müßt ihr selbst, dann aber wollen schon wir dafür sorgen.“ Wie die Päonen Dies hörten, war es ihnen herzlich willkommen, und so nahmen sie ihre Weiber und Kinder, und entzogen an's Meer; Einige aber von ihnen blieben aus Furcht an Ort und Stelle zurück. Wie nun die Päonen an's Meer kamen, setzten sie von da nach Ebios über. Und als sie bereits auf Ebios waren, kamen ihnen Persische Reiter auf dem Fuße nach, die sie in starker Zahl verfolgten, und nun, da sie ihrer nicht habhaft wurden, den Päonen nach Ebios entboten, sie möchten wieder zurückkommen. Dazu verstanden sich aber die Päonen nicht, sondern von Ebios führten die Ehier sie nach Lesbos, und die Lesbier brachten sie nach Doriskus, *) von wo sie zu Lande weiter zogen, und nach Pdonien kamen.

99. Aristagoras aber, als nun die Athener ankamen mit zwanzig Schiffen, und mit ihnen fünf Dreiruder von den Eretriern, welche nicht um der Athener, sondern um der Milesier selbst willen auszogen, zum schulbigen Danke (weil nämlich die Milesier früher mit den Eretriern den Krieg Dierfer gegen die Chalcidier ausgefochten hatten, **) wo auch den Chalcidiern gegen die Eretrier und Milesier die Samier beistanden); als Diese also ankamen, und auch die andern Bundesgenossen zur Stelle waren, machte Aristagoras einen Kriegszug gegen Sardes. Er selbst zwar zog nicht in Krieg, sondern blieb in Milet; ernannte aber Andere zu Feldherren über die

*) In Thracien. Vgl. VII, 25. 59. 105.

**) Die Chalcidier und Eretrier auf Euböa kriegten nämlich seit alten Zeiten um das Eubantische Feld.

Miletes, als Charopinus, seinen Bruder, und Hermophantus, auch einen Bürger der Stadt.

100. Mit diesem Kriegszuge kamen die Jonier nach Ephesus, ließen ihre Schiffe zu Koreffus *) im Ephessischen, und sie selbst rückten in's Land mit starker Macht, wobei sie von Ephesiern sich führen ließen. Sie zogen dann längs dem Flusse Kaystrus hin, gingen sodann über den Tmolus, **) und nahmen Sardes, ohne daß sich ihnen Jemand entgegen stellte, und zwar außer der Burg ganz Sardes; die Burg aber deckte Artaphernes selbst mit seiner nicht geringen Mannschaft.

[Sardes niedergebrannt von Joniern, Athenern und Etruriern
Dl. 70, 2; v. Ch. 499.]

101. Daß sie aber die eingenommene Stadt nicht plünderten, Das verhinderte Folgendes. In Sardes waren die Häuser zum größten Theil von Rohr, und auch die von Backsteinen waren, hatten alle Dächer von Rohr. Eines davon steckte nun ein Kriegsmann in Brand, und alsbald ging das Feuer von Haus zu Haus, und ergriff die ganze Stadt. Da nun die Stadt brannte, mußten die Lybier und Die von den Persern, die in der Stadt waren, rings eingeschlossen vom Feuer, welches an allen Enden loderte, und ohne einen Ausweg aus der Stadt zu haben, auf den Markt zusammenlaufen, und an den Paktólus, welcher Fluß mit dem Goldsande, den er ihnen vom Tmolus herabführt, mitten durch den Markt fließt, und hernach in den Fluß Hermus mündet, und mit

*) Koreffus war ein Berg, vierzig Stadien (eine geogr. Meile) von Ephesus, an welchem eine Stadt und ein Hafen gleiches Namens lag.

**) Bgl. I, 84. 93.

diesem zu's Meer. In diesem Natólos also und auf dem Markte zusammengedrängt, waren die Lydier und Perser nothgedrungen, sich zu wehren. Wie aber die Jonier sahen, daß ein Theil der Feinde sich wehre, und noch ein anderer großer Haufen sich heranwölge, zogen sie in Furcht sich an den Berg zurück, der Emolus heißt, und von da kehrten sie bei Nachtzeit zu ihren Schiffen.

102. Indessen Sardes brannte ab und darin das Heiligthum der Landesgöttin Cybele, auf welchen Grund hin die Perser nachmals die Heiligthümer in Hellas gleichfalls verbrannten. Jetzt kamen aber die Perser von den Kreisen diesseits des Halysstromes, auf die Nachricht hiervon, zu Hauf, und den Lydiern zu Hülfe. Sie fanden freilich die Jonier nicht mehr in Sardes, folgten ihnen aber auf den Fersen, und erreichten sie bei Ephesus. Nun stellten sich ihnen die Jonier entgegen, wurden aber im Treffen bei Weitem überwunden; und die Perser erschlugen ihrer Viele, und unter manchen namhaften Männern auch Eualeides, den Eretrier-Feldherrn und bekränzten Sieger mancher Wettkämpfe, den auch Simonides von Ceos*) viel gepriesen hat. Diejenigen aber, die aus der Schlacht entkamen, zerstreuten sich in ihre Städte.

103. So stritten sie damals; hernach verließen aber die Athener die Jonier gänzlich, und auf des Aristagoras vielmahlige Aufforderung durch Boten erklärten sie, ihnen nicht

*) Ein berühmter Lyriker (geb. v. Chr. 55, 2; v. Chr. 557) und älterer Zeitgenosse des Pindar und Bacchylides. Er dichtete, wie diese, Siegeshymnen, besonders aber auch schöne Elegien und Epigramme. Gleich Jenen, hielt er sich eine Zeit lang bei Hiero, dem Beherrscher von Syrakus, auf; auch bei andern Griechischen Fürsten und Edeln. Vgl. VII, 228.

bestehen zu wollen. Aber die Jonier, wenn gleich der Bundesgenossenschaft der Athener beraubt (weil sie doch einmal so weit gegen Darius gegangen waren), rüsteten sich um Nichts weniger zum Kriege wider den König. Sie fuhren nun nach dem Hellespont, und brachten Byzanz sammt allen andern dortigen Städten unter sich; fuhren wieder aus dem Hellespont zurück, und gewannen sich den größten Theil von Karien *) zu Bundesgenossen; wie denn auch Kaunus, **) das ihnen früher die Bundesgenossenschaft verweigerte, jetzt, da sie Sardes verbrannt hatten, ihnen gleichfalls beitrug.

104. Die Cyprier aber traten ihnen Alle freiwillig bei, bis auf die Amathusser. Doch fielen auch Diese von den Mediern ab, wie folgt. Dneßlus war der jüngere Bruder des Gorgus, Königs von Salamis, ***) und der Sohn Eheris, des Sohnes von Sirómus, einem Sohne Eueltion's. ****) Dieser Mann hatte schon früher dem Gorgus oftmals zugeredet, vom Könige abzufallen; und jetzt, als er auch den Abfall der Jonier erfuhr, lag er ihm vollends immer damit an. Da er ihn aber nicht dazu brachte, so nahm es nun Dneßlus in Acht, wie er einmal aus der Stadt Salamis ging, und schloß mit seinen Anhängern die Thore hinter ihm ab. So seiner Stadt verlustig, floh Gorgus zu den Mediern, und Dneßlus herrschte über Salamis, und brachte alle Cyprier dazu, mit abzufallen; alle Andern brachte er dazu; die Amathusser aber, die ihm nicht folgen wollten, belagerte er förmlich.

*) Bgl. I, 142. 171. 174.

**) Bgl. I, 172. 176.

***) Auf Cyprien.

****) Bgl. IV, 162.

105. Dneflus belagerte also Amathus. Der König Darius aber, welchem gemeldet ward, Sardes sey erobert und verbrannt von Athenern und Joniern, und der Anführer dieses Verbandes, der alles Das angezettelt, sey Aristagoras von Milet, habe zuerst, sagt man, bei dieser Nachricht, ohne der Jonier zu achten, von welchen er gut wußte, ihnen solle ihr Abfall nicht so hingehen, nur gefragt, Wer die Athener seyen; hernach, davon unterrichtet, seinen Bogen gefordert, ihn genommen, einen Pfeil darauf gelegt und nach dem Himmel hinaufgeschneelt, und nun, während er in die Luft schoß, gesprochen: „Zeus, es werde mir Rache an den Athenern!“ Und nach diesen Worten habe er Einem seiner Diener aufgetragen, so oft er an die Mahlzeit gehe, immer dreimal ihm vorzusagen: „Gebietet, gedenke der Athener!“

106. Nach diesem Auftrage rief Darius den Histiäus von Milet vor sein Angesicht, den er schon lange Zeit festhielt, und sprach: „Ich erfahre, Histiäus, daß dein Verwalter, dem du Milet zu verwalten gabst, Neuerungen gegen mich gemacht hat. Denn er hat mir Leute aus dem andern Festlande herübergezogen, hat nebst ihnen die Jonier, die mir ihre Streiche noch büßen sollen, auch mitzugehen beredet, und mich um Sardes gebracht. Nun denn, wie gefällt dir Das? Wie sollte Das ohne Anschläge von dir geschehen seyn? Sieh zu, daß du nicht am Ende selbst die Schuld trägst.“ Darauf sprach Histiäus: „König, Was läßt du da verlanen? Ich hätte einen Anschlag gemacht, woraus dir eine Kränkung, gleichviel, groß oder klein, entstehen sollte? Aus welcher Absicht käme ich denn dazu? aus welcher Noth? der ich Alles, was du hast, auch habe, und deines Vertrauens in allen Rathschlägen ge-

würdigt bin? Nein, wenn mein Verwalter solche Dinge vornimmt, wie du sagst, so wisse, daß er auf eigene Faust es vorgenommen hat. Ueberhaupt will mir's gar nicht zu Sinne, daß die Milesier und mein Verwalter eine Neuerung gegen deine Macht vornehmen sollen. Wenn sie jedoch so Etwas thun, und du hast die Wahrheit gehört, so fleh, König, Was du gemacht hast, indem du mich von der Küste weg versetztest. Denn die Jonier, so muß man denken, haben nun, da ich ihnen aus den Augen war, gethan, wozu sie längst ein Verlangen hatten; wäre ich aber in Jonien gewesen, so hätte sich keine Stadt gerührt. Nun, so laß mich denn sobald nach Jonien reisen, damit ich dir dort Alles wieder in seine Ordnung bringe, und diesen Verwalter von Milet, der Das angestellt hat, in deine Hände liefere. Und habe ich Das nach deinem Sinne gethan, so schwöre ich dir bei den königlichen Göttern, nicht eher das Kleid auszugeben, womit ich nach Jonien hinuntergehe, als bis ich dir Sarbo, die größte Insel, steuerbar gemacht habe." *)

107. Das sagte Histäus, um ihn zu beschwären; und Darius nahm es an, und entließ ihn mit dem Befehl, wenn er sein Versprechen in Ausführung gebracht habe, sich wieder in Susa bei ihm einzufinden.

108. Während aber die Botschaft von Sardes zum Könige hinaufstief, dann Darius Das mit dem Bogen vornahm, und darauf mit Histäus in's Gespräch ging, dann Histäus nach

*) Die Insel Carbinien zu erobern, war ein Gebanke, der zu verschiedenen Zeiten verschiedene Griechen anjog. Die Messenier dachten einmal daran, sich dorthin vor dem Drucke der Spartaner zu retten. Vgl. auch I, 170; V, 124.

seiner Entlassung von Darius nach der Küste rüdte — während dieser ganzen Zeit geschah Folgendes. Während seiner Belagerung von Amathus ward dem Salaminier Ouessus hinterbracht, Artabius, ein Perser, sey mit einem großen Persischen Heere zu Schiffe, und komme nächstens nach Cypern. Auf diese Nachricht hin sandte Ouessus Boten nach Jonien, und rief sie herbei. Die Jonier besannen sich auch nicht lange, und kamen mit einem großen Schiffsheere. So erschienen nun die Jonier auf Cypern, und auch die Perser waren auf Schiffen von Cilicien herübergekommen, und gingen auf Salamis *) zu Lande los; mit ihren Schiffen fuhren aber die Phönicier um das Vorgebirge herum, welches die Schlüssel von Cypern heißt.

109. Als Das so weit war, beriefen die Machthaber von Cypern die Kriegsobersten der Jonier, und sagten: „Ihr Jonier, wir Cyprier geben euch die Wahl, Welche von Beidem ihr angreifen wollt, die Perser oder Phönicier. Wollt ihr euch nämlich zu Lande aufstellen und mit den Persern messen, so wäre es an der Zeit, daß ihr aus den Schiffen steigt und euch zu Lande aufstellt, wir aber in eure Schiffe steigen, um den Phöniciern die Stirn zu bieten; wollt ihr euch aber lieber mit den Phöniciern messen, so steht es euch zu, ob ihr nun Dieses oder Jenes wählt, zu machen, daß, so viel an euch ist, wie Jonien, so Cypern, frei wird.“ Darauf sprachen die Jonier: „Uns hat die Gesamtheit der Jonier ausgeschiedt, das Meer zu hüten, und nicht, unsere Schiffe den Cypriern zu übergeben, damit wir zu Lande die Perser angreifen. So wollen wir denn darin, wozu wir aufgestellt sind, uns wacker zu halten suchen; euch aber steht es zu, in Erinnerung Dessen, was ihr als Knechte von den Mediern littet, euch als brave Männer zu zeigen.“ Das war die Antwort der Jonier.

110. Als darauf die Perser auf das Feld von Salamis kamen, nahmen die Könige der Cyprier ihre Stellung so, daß

*) Welche auf der entgegengesetzten Seite der Insel, Syrien gegenüber, lag.

Ne die andern Cyprier dem andern Heervolke der Feinde, die Salaminier und Solier *) aber mit ihrem ansehnlichen Kern den Persern gegenüber stellten. Und Artabius, dem Feldherrn der Perser, stellte sich freiwillig Ouesslus gegenüber.

111. Nun ritt Artabius ein Pferd, das abgerichtet war, sich gegen einen Gewappneten auf die Hinterbeine zu stellen. Das erfuhr Ouesslus; er hatte aber einen Schildknappen, von Geburt ein Krieger, der gar ein ehrenhafter Kriegermann und überhaupt voller Herz war, zu welchem er denn sprach: „Ich erfahre von des Artabius Pferd, daß es sich auf die Hinterbeine stellt, und mit Füßen und Gebiß Leben niedermacht, auf den es angesprengt wird. Nimm du nun gleich deinen Bedacht, und sprich, welchen von beiden du mit deinem Schlage treffen willst, das Pferd, oder den Artabius selbst?“ Darauf sprach sein Knappe: „Mein König, ich bin bereit, sowohl Beides zu thun, als Eines von Beidem, und überhaupt, Was du befehlst; wie es mir indessen für dich am zuträglichsten dünkt, will ich angeben. Ein König und Feldherr muß, meine ich, auf einen König und Feldherrn losgehen; nämlich, erlegt du einen Feldhauptmann, so ist Das eine große That; und zum andern, erlegt er dich, was Gott verhüte, so ist selbst der Tod durch einen Ebenbürtigen nur halb so großes Unglück. Wir Diener aber müssen wieder auf Diener losgehen, wie auch auf ein Pferd; und dessen Künste fürchte du nicht: denn Das verspreche ich dir; es soll sich so bald wider keinen Menschen mehr stellen.“

112. So sprach er, und gleich darauf fing die Schlacht an, zu Lande und zur See. Zur See thaten sich die Jonier an diesem Tage wacker hervor, und überwandten die Phönicier, und dabei waren die Samier die Ersten; zu Lande aber rückten die Heere gegen einander und wurden handgemein, und da geschah Folgendes mit den beiden Feldherren. Als Artabius auf seinem Pferde gegen Ouesslus ansprengte, schlug Dieser, nach seiner Verabredung mit dem Schildknappen, auf Artabius selbst,

*) Von der Stadt Soli, an der Nordküste von Cyprien.

wie er herankam, los, und da das Pferd sich mit den Füßen auf den Schild des Onesslus warf, so schlug der Kurier mit einer Sichel zu, und hieb dem Pferde die Füße ab. So blieb Artypbins, der Perserfeldherr, sammt seinem Pferde auf der Stelle.

113. Da nun auch die Andern im Kampfe waren, nahm Stesenor, Nachthaber von Kurium, *) den Ausreiß mit seiner nicht kleinen Heerschaar. Diese Kurier sollen aber Abkömmlinge der Argiver seyn. Und wie die Kurier ausrissen, machten es sogleich die Streitwagen der Salaminier eben so, wie die Kurier. Und wie Das geschah, hatten die Perser die Oberhand über die Eyprier. Da nun das Heer die Flucht ergriff, fiel eine große Menge, und namentlich auch Onesslus, Eberlis Sohn, selbst, der den Abfall der Eyprier bewirkt hatte, und auch der König der Solier, Aristocyprus, Philocyprus Sohn, und zwar des Philocyprus, welchen der Athener Solon, da er nach Eypern kam, in einem Gedichte vor allen Nachhabern pries. **)

114. Dem Onesslus schnitten die Amathusser, weil er sie belagert hatte, den Kopf ab, und trugen ihn nach Amathus, wo sie ihn über dem Thore aufhingen. Als aber der Kopf da hing, und bereits hohl war, zog sich ein Bienenschwarm hinein und füllte ihn mit Waben aus. Da Dieses geschah, und nun die Amathusser einen Spruch darüber einholten, ward

*) Stadt auf der Südküste der Insel Eypern.

**) Plutarch erzählt, daß Solon den Philocyprus, welcher auf Eypern über eine ehemalige Attische Colonie geherrscht, zur Uebersiedlung mit dieser in eine bessere Gegend der Insel bewogen habe, und daß der König, des besten Erfolges froh, die neue Stadt nach Solon Gold benannt habe. Dabei theilt er aus Solon's Gedicht folgende Verse mit:

Du nun, fürstlich im Sollervoll noch lange gebietend,

Widgest die Stadt hier fest gründen und unseren Stamm!

Doch mich lasse mit fliegenderm Schiff von dem herrlichen Eiland

Fort auf glücklicher Fahrt Eypriß, die Duftige, ziehn.

Widge sie Huld für die Stiftung hier und würdigen Nachruhm,

Widge sie Rückkehr mir schenken in's heimische Land!

ihnen geweissagt, den Kopf sollten sie herunternehmen und beschnitten, und dem Dneßlus alljährlich opfern, als einem Heros; und wenn sie Das thun, werde es ihnen zum Frommen gereichen. Das thaten auch die Amathusser noch bis auf meine Zeit.

[Cypern wieder Persisch DL 70, 3; v. Ch. 498.]

115. Die Jonier aber, die bei Cypern zur See gefochten hatten, erfuhren nun den Untergang des Dneßlus, und daß alle Städte der Cyprier im Belagerungsstande waren bis auf Salamis, dieses aber von den Salaminern dem Gorgus, ihrem vorigen Könige, übergeben war; und so wie sie Das erfuhren, schifften die Jonier auch gleich nach Jonien zurück. Von den Städten auf Cypern hielt aber Solö die längste Belagerung aus, dessen Mauern die Perser rings untergruben, und erst im fünften Monat sie einnahmen.

116. Die Cyprier wurden also nach einjähriger Freiheit aufs Neue wieder verknecet. Die Jonier aber, welche den Kriegszug nach Sardes gemacht hatten, *) wurden von Daurises, der eine Tochter des Darius hatte, und von Homeas, Dtanos **) und andern Perserfeldherren, die gleichfalls Töchter des Darius hatten, verfolgt und in die Schiffe gejagt; worauf Jene sofort nach der gewonnenen Schlacht sich gegen die Städte vertheilten, und sie verheerten.

117. Daurises, der sich gegen die Hellespontischen Städte wandte, nahm Dardannus, nahm Abydus und Vertote, Lampsakus und Päsus, Tag für Tag eine Stadt. Als er aber von Päsus gegen die Stadt Parium zog, kam ihm Botschaft zu, daß die Karier gemeinschaftliche Sache mit den Joniern gemacht, und von den Persern abgefallen seyen. So kehrte er um vom Hellespont, und führte sein Heer gegen Karien.

118. Aber Das wurde den Kariern noch vorher angezeigt, ehe Daurises ankam. Auf diese Nachricht versammelten sich die Karier auf den sogenannten Weissen Säulen, am Flusse

*) Vgl. 102, und für das Folgende 103.

**) Sisamnes Sohn. Vgl. 25. 26.

Marphas, welcher aus der Landschaft Iordas *) kommt und in den Mäander mündet. Da die Karier hler versammelt waren, kamen viele Rathschläge vor, insbesondere einer, der nach meinem Vorfürhalten der beste war, von Pixóbarus, Mausólus Sohn, **) einem Kindyer, ***) welcher des Cilicischen Königs Spennests †) Tochter hatte. Dieses Mannes Meinung ging dahin, die Karier sollten über den Mäander gehen und so, den Fluß im Rücken, sich schlagen, damit die Flucht den Kariern unmöglich würde, und sie, zum Standhalten gezwungen, sich selbst übertrügen. Diese Meinung aber ging nicht durch; sondern lieber sollten die Perser, als sie selbst, den Mäander in den Rücken bekommen, versteht sich, damit die Perser, wenn Dieselben stöhen und im Treffen unterlägen, nicht davon kämen, da sie in den Fluß fallen müßten.

119. Hernach, als die Perser erschienen und über den Mäander gegangen waren, stießen die Karier mit den Persern am Flusse Marphas zusammen, und schlugen sich in einer hitzigen Schlacht lange genug, unterlagen aber am Ende der Menge. Da fielen von den Persern bei Zweitausend, von den Kariern aber bei Sehtausend. Darauf wurden Alle, die noch entkamen, nach Labranda hineingedrängt in's Heiligthum des Zeus Stratiús, ††) einen großen, heiligen Platanenhain. Die Karier sind aber die Einzigen, von denen wir wissen, die dem Zeus Stra-

*) Diese Landschaft und die gleichnamige Stadt gehörten auch zu Karien.

**) Die Namen Mausólus und Pixóbarus kommen später noch in der Karischen Königsdynastie vor.

***) Von Kindys (oder Kindya) in Karien.

†) Vgl. I, 74; VII, 98.

††) Zeus Stratiús, der Zeus des Heervolkes oder Kriegs-Zeus, war der besondere Nationalgott der Karier, unterschieden vom Zeus Kariús, den sie mit den Mysern und Lybiern gemein hatten (vgl. I, 171). In dem von Herobot genannten Hain bei Labranda war sein Tempel im Gebirge, und darin sein Bild, mit einem Beile in der Hand. Auch soll Labrys in der

tius (Heer-Bund) Opferfeste halten. Hier also Heringesdrängt, berathen sie sich über ihre Stellung: ob sie besser thäten, sich den Persern zu ergeben, oder Alles gänzlich zu verlassen.

120. Unterdem sie aber hierüber sich berathen, kamen zu ihrer Hülfe die Milesier mit ihren Bundesgenossen herbei. Da ließen die Karier die angefangene Berathung fahren, und schritten vom Neuam zum Kriege, stießen also wieder mit den anrückenden Persern zusammen, fochten, und unterlagen wieder noch völliger, denn zuvor. Da blieben überhaupt Viele; doch am härtesten waren die Milesier geschlagen.

121. Hernach wehten aber die Karier diese Scharte wieder aus, und schlugen sich wieder. Auf die Nachricht nämlich, daß die Perser sich gegen ihre Städte aufmachten, legten sie einen Hinterhalt in den Paß von Pedasus, *) worein die Perser bei Nacht fielen und zusammengehauen wurden, sammt ihren Feldherren Daurises, Amorges und Sismaces; und mit ihnen kam auch Myrsus, Gyges Sohn, **) um. Der Anführer dieses Hinterhalts war aber Heraklides, Ibanolis Sohn, ein Mylassier. So kamen diese Perser um.

122. Hymeas aber, auch Einer von den Verfolgern der Jonier, die gegen Sardes gezogen waren, hatte sich nach der Propontis gewandt, und Eias in Mysien genommen. Nach der Einnahme dieser Stadt erfuhr er aber, daß Daurises vom Hellespont abgegangen sey und gegen Karien zu Felde ziehe; darauf verließ er die Propontis, führte sein Heer gegen den Hellespont, und unterwarf daselbst die Aeolier Alle, die das Iliische Land inne haben, wie auch die Gergithier, die Ueberbleibsel der alten Teutrer; aber Hymeas selbst, der diese Völker unterwarf, endete in Troas an einer Krankheit.

123. Dieser also endigte so. Artaphernes aber, der Statthalter von Sardes, und Otanes, der dritte Feldherr, wurden

Lybischen und Karischen Sprache das Beil geheissen, und daher der Flecken Labrynda oder Labranda seinen Namen gehabt haben.

*) Vgl. I, 175; VI, 20; VIII, 104. 105.

**) Vgl. III, 122.

befiehlt, gegen Jonien und das angrenzende Aeolis in Krieg zu ziehen. Und von Jonien nahmen sie Klazomend, von den Aeoliern Smyrne ein.

124. Nun waren also diese Städte erobert, und Aristagoras von Milet — freilich, wie sich ergab, kein Mann von heilem Muth — welcher Jonien aufgewiegelt und das große Feuer angezündet hatte, sann jetzt auf Entweichung, da er Das sah; dazu erkannte er's auch für unmöglich, den König Darius zu überwinden. Dem gemäß berief er also seine Mitaufrührer zu einem Rath, wo er sagte, es möchte ihnen wohl frommen, wenn sie eine Zuflucht hätten, auf den Fall, daß sie aus Milet verjagt würden. Und ob er demnach die Auswanderung von hininnen nach Sardis führen sollte, oder nach Mordcinus im Ebonenlande, *) welches Histäus, da er's von Darius zum Geschenk bekam, besetzt hatte. Das fragte Aristagoras.

125. Hekataeus aber, Hegesander's Sohn, der Geschichtschreiber, war der Meinung, daß er nach keinem von beiden Orten ausziehen, sondern auf der Insel Ierus **) eine Feste bauen und dort sich ruhig halten sollte, falls er Milet räumen müßte; und von da aus könne er alsdann wieder nach Milet zurückkehren. Das rieth Hekataeus.

Aber Aristagoras selbst war viel mehr der Meinung, nach Myrkinus zu gehen, gab also Milet dem Pythagoras zur Verwaltung, einem ehrenhaften Bürger der Stadt, nahm mit sich Alle, welche wollten, und schiffte nach Thracien, wo er die Landschaft, die sein Ziel war, in Besitz nahm. Auf einem Zuge von hier aus fand aber Aristagoras selbst sammt seinem Heere seinen Untergang durch Thracier, da er eine Stadt ***)) belagerte, und die Thracier vertragsmäßig abziehen wollten.

*) S. 23.

**) Eine der Sporaden im Iarischen Meere, wenig südwärts von Milet's Küste.

***)) Es war Ennea Hobb (Neunwege), welches später, als Athetische Colonie, Amphipolis hieß.



